This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

P Germ 340.1

Harvard College
Library

THE GIFT OF

Archibald Cary Coolidge, Ph.D.

Class of 1887

PROFESSOR OF HISTORY

Digitized by Google

~~3716~~ 142

coll. of W.

Lacks index

Digitized by Google

Digitized by Google

Schlesische Provinzialblätter.

Herausgegeben

von

Streit und Zimmermann.

Vierundzwanzigster Band.

Julius bis December 1796.

Breslau,

bey Wilhelm Gottlieb Korn, 1796.

Digitized by Google

P Germ 340.1

Harvard College Library
APR 1920
of
Prof. A. C. Coolidge

Digitized by Google

Schlesische
Provinzialblätter.
1796.

Siebentes Stück. Julius.

Von den öffentlichen Uhren in Breslau. Ein Beytrag zur Geschichte und Beschreibung dieser Stadt.

Es ist hier zwar nicht der Ort, die Geschichte von Erfindung der Uhren jeder Art abzuhandeln, aber doch sey es erlaubt, etwas von Ausbreitung und Anwendung dieser zur öffentlichen Bequemlichkeit dienenden Einrichtung vorhero anzuführen, zumal sich daraus ergiebet, daß Breslau nicht so gar spät sich der Anwendung dieser nützlichen Erfindung bedienet hat.

Daß Klöster und Kirchen sich zuerst öffentliche Uhren anschaften (a) wird begreiflich, wenn man erwäget, daß die gottesdienstlichen Verrichtungen, zu bestimmt abgemessenen Zeiten, vorgenommen werden mußten, und daß der Wohlstand der Klöster und Kirchen im 13ten, 14ten und 15ten Jahrhundert den damals kostbaren Ankauf der Uhren erleichterte. Erst später kamen die Uhren auf den Rathhäusern auf.

1292 bezahlte die Kirche von Canterbury für eine Uhr, novum orologium magnum, 30 Pfunde,

Digitized by Google

und in eben diesem Jahre hatte Rendsburg die Schlaguhr für volle Stunden, welche bis 1683 im Gange geblieben. 1325 erhielt Mayland eine öffentliche Uhr. 1326 machte Walingford, ein Engländer eine Schlaguhr, und 1340 waren Räderuhren mit Gewichten in Italien nichts ungewöhnliches. Padua erhielt 1344 eine große Uhr, (a) so wie in 1356 Bologna. (a) In Augsburg war 1346 eine Uhr, (b) so wie in gleichem Jahre in Paris die erste öffentliche aufgestellet wurde. (a) 1368 ertheilte König Eduard III. dreyen Uhrmachern von Delft in Holland, Schutz und Freyheit, nach England zu kommen und ihr Geschäft zu treiben. (a. c. II. S. 451.) In demselben Jahre machte Meister Schwelbelin zu Bresslau eine Uhr für die Stadt Oppau, (d) und 1370 erhielt Strasburg eine öffentliche Uhr, wie denn auch in jetzt genanntem Jahre ein Teutscher, Nahmens Carl, von Wyk gebürtig zu Paris eine große Uhr verfertigte. (a) 1373 wurde eine Uhr auf die Domkirche zu Breslau gebracht, (d) und 1382 erhielt Dijon (a) eine Uhr, so wie auch 1390 der Abt Johann zu Sagan, die erste Uhr daselbst anschafte. (e) 1395 erhielt Speyer die erste Uhr (a) und 1400 wurde zu Sevilla auf der Cathedral Kirche die erste Uhr in Spanien aufgestellet. (a) 1402 wurde die Stadt Pavia, 1462 Nürnberg (a) und 1497 Venedig (a) mit einer Uhr versehen.

Nach

Nach dieser Ausschweifung komme ich wieder auf die Breslauer öffentlichen Uhren zurück und mache den Anfang mit der Uhr der Domkirche. Der Meister, welcher sie verfertigte hieß Schwelbelin, Swelbil (Schwälblein.) Er hatte sich vor dem Rath zu Breslau schon Dom. Jesus 1368 (d) verbindlich gemacht, für die Stadt Oppau eine Uhr, horologium, nebst einer Glocke von 40 Centner, für 24 Mark zu fertigen. Eben diesen Meister, gelobte vor dem Rath, den Seiger auf die Dohmkirche, auf Johannistag 1372 (d) fertig zu machen, und sollte er das für vom Dohmcapittel, zehn Mark Groschen erhalten.

Bey dem am 19. Jul. 1540 durch ein in der Trunkenheit vom Seigersteller auf dem Thurm gelassenes Licht, entstandenen Brand, (f. g. ch.) ging diese Uhr auch mit auf, jedoch wurde sie bald wieder hergestellet, und am 16. Nov. 1584 (g) von der ganzen, in die halbe Uhr verändert. Durch den Brand am 10. des Brachmonats 1759 (i) wurde diese Uhr abermals zerstöhret, nachher zwar wieder hergestellt, jedoch auf den Thurm der Collegiat Kirche zum heil. Kreuz auf der Dohminsel angebracht, wo sie sich noch jetzt (1796) als eine schlagende und zeigende Uhr befindet, welche Viertel und ganze Stunden andeutet.

Nächst der vorhergehenden, gehöret die jetzige

Uhr, welche sich ehedem bey dem Stifte U. L. Frauen auf dem Sande befand, ohnstreitig zu den ältesten Uhren in Breslau. Nicolaus Herdan, der 23. Abt schaffte bey dieser Augustiner Abtey eine Uhr mit einer Glocke an. (i) Er wurde erwählt 1395 und starb 1412. Diese Uhr wurde 1430 (i) von der Abtey auf den Thurm der Kirche gebracht, aber am 26. Jan. 1566 (h. k.) durch ein Gewölbe verdorben. Sie wurde wahrscheinlich wieder hergestellet, denn ihrer wird noch 1685 gedacht, und sie ist vermuthlich erst beym Brande des Thurms am 30. Jan. 1730 völlig eingegangen, wenigstens vor dem letzten Brande am 25. May 1791 war sie nicht mehr vorhanden, und gegenwärtig hat dieser Thurm keine Uhr.

Wenn der Rathhausthurm seine Uhr erhalten hat, ist zwar nicht bestimmt anzugeben, da aber schon 1368 ein Uhrmacher in Breslau vorhanden war und derselbe 1373 die Domuhr verfertigte, so ist zu vermuthen, daß auch der Rathhausthurm bald mit einer Uhr versehen worden. 1403 kömmt ein Geigermeister vor, und 1457, wo der Stadtuhr gedacht wird, geschiehet eines Uhrmachers, horologii, mit 5 Mark Jahrl. Gehalt, Erwähnung. (l)

Beym Jahre 1355 (g. h. m.) wird eines kleinen Thürmleins am Rathhause, mit dem halben Geigen gedacht, jedoch ging es bald wie-

der eine. Die obere Hauptuhr blieb noch nach der alten Einrichtung, nemlich nach der ganzen Uhr von 1 — 24, indem man am 16. April 1569 (g. h. n.) neue Zifferblätter aufzog. 1580 wurden abermals neue kupferne Tafeln angebracht, doch waren sie schon zur halben Uhr eingerichtet, welche am 24. July 1580 zum erstenmale schlug. (h. m.) Gegenwärtig (1796) giebt sie auch zwey Schalen viertel und ganze Stunden an.

Von der neu singenden Uhr — oder dem Glockenspiel, welches am 9. October. 1550 (g) zuerst sich hören ließ und alle halben Stunden das Lied: Verleih uns Frieden gnädiglich, und vor der ganzen Stunde veni creator spiritus, auch das Magnificat schlug, ist nichts mehr vorhanden, und es ist vielleicht schon 1558 bey Gelegenheit der Reparatur und Erhöhung des Thurms wieder weggenommen.

Außer der schlagenden und weisenden Uhr, auf dem Rathhausthurm, befindet sich über dem Haupteingang des Rathhauses, noch eine große Tafel, welche arabische Zahlen von 1 — 12 hat, deren Zeiger durch ein Gesänge vom Thurm herab, über den Boden des Rathhauses in Bewegung gesetzt wird, wie denn auch eine Mondkugel das Ab- und Zunehmen angiebt.

Daß man Willens war, die Dorotheen Kirche bey dem jetzigen Minoriten Kloster 1455 mit

Digitized by Google

Uhr, welche sich ehedem bey dem Stifte U. L. Frauen auf dem Sande befand, ohnstreitig zu den ältesten Uhren in Breslau. Nicolaus Herdan, der 23. Abt schaffte bey dieser Augustiner Abtey eine Uhr mit einer Glocke an. (i) Er wurde erwählt 1395 und starb 1412. Diese Uhr wurde 1430 (i) von der Abtey auf den Thurm der Kirche gebracht, aber am 26. Jan. 1566 (h. k.) durch ein Gewitter verdorben. Sie wurde wahrscheinlich wieder hergestellet, denn ihrer wird noch 1685 gedacht, und sie ist vermuthlich erst beym Brande des Thurms am 30. Jan. 1730 völlig eingegangen, wenigstens vor dem letzten Brande am 25. May 1791 war sie nicht mehr vorhanden, und gegenwärtig hat dieser Thurm keine Uhr.

Wenn der Rathhausthurm seine Uhr erhalten hat, ist zwar nicht bestimmt anzugeben, da aber schon 1368 ein Uhrmacher in Breslau vorhanden war und derselbe 1373 die Dohmuhr verfertigte, so ist zu vermuthen, daß auch der Rathhausthurm bald mit einer Uhr versehen worden. 1403 kömmt ein Geigelmeister vor, und 1427, wo der Stadtuhr gedacht wird, geschiehet eines Uhrmachers, horologii, mit 3 Mark jährl. Gehalt, Erwähnung. (k)

Beym Jahre 1535 (g. h. m.) wird eines kleinen Thürmleins am Rathhause, mit dem halben Geiger gedacht, jedoch gieng es bald wie-

der

der eine. Die obere Hauptuhr blieb noch nach der alten Einrichtung, nemlich nach der ganzen Uhr von 1 — 24, indem man am 16. April 1569 (g. h. n.) neue Zifferblätter aufzog. 1580 wurden abermals neue kupferne Tafeln angebracht, doch waren sie schon zur halben Uhr eingerichtet, welche am 24. July 1580 zum erstenmale schlug. (h. m.) Gegenwärtig (1796) giebt sie mit zwey Schalen viertel und ganze Stunden an.

Von der 1 — neu singenden Uhr — oder dem Glockenspiel, welches am 9. October. 1550 (g) zuerst sich hören ließ und alle halben Stunden das Lied: Verleih uns Frieden gnädiglich, und von der ganzen Stunde veni creator spiritus, auch das Magnificat schlug, ist nichts mehr vorhanden, und es ist vielleicht schon 1558 bey Gelegenheit der Reparatur und Erhöhung des Thurms wieder weggenommen.

Außer der schlagenden und weisenden Uhr, auf dem Rathhausthurm, befindet sich über dem Haupteingang des Rathhauses, noch eine große Tafel, welche arabische Zahlen von 1 — 12 hat, deren Zeiger durch ein Gestänge vom Thurm herab, über den Boden des Rathhauses in Bewegung gesetzt wird, wie denn auch eine Mondkugel das Ab- und Zunehmen angiebt.

Daß man Willens war, die Dorotheen Kirche bey dem jetzigen Minoriten-Kloster 1455 mit

Digitized by Google

einer Schlaguhr zu versehen, ist daraus ersichtlich, daß eine Chronik (h) besaget, — auch in diesem Jahr, den Dienstag nach Augnethy ist eine Seger glockenn gegossenn, Vnd auf den Thurm S. Dorothea gezogenn worden, Dero meinung einen Seger daselbst Ahunzurichtenn, aber es ist nicht geschehenn, sondern zum leüttenn gebraucht wordenn.

Kirche und Kloster zu S. Adalbert, den Dominicanern gehörig, hatte ehedem eine Schlaguhr, welche am 18. Juny 1527 (m) durch ein Gewitter zerstöret wurde, und erst 1608 wurde eine neue öffentliche Uhr aufgerichtet. Sie muß aber längst eingegangen seyn, denn nur in der Kirche selbst, ist jetzt (1796) eine ziemlich laut schlagende Stundenuhr vorhanden, welche jedoch nur bey großer Stille auf der Straße zu hören ist, folglich für keine öffentliche Uhr gehalten werden kann.

Der Christophori Kirchthurm erhielt 1539 eine Uhr nach halben Zeiger, welche am 1. Decbr. des genannten Jahres zum erstenmal schlug. (f) Man nannte sie — des Zuckermachers Seiger. (g) Er hat jedoch nicht lange gestanden, sondern er ist nach den Chronisten (h. m.) in wenig Jahren verdorben. Gegenwärtig werden auf diesem Thurm die Stunden, weder durch eine Uhr, noch durch Ziehen, angedeutet.

Nach einigen Nachrichten (o. S. 180) soll

Digitized by Google

zwar schon am 28. April 1552 die Seigerglocke auf den Elisabeththurm heraufgezogen worden seyn, doch ergiebt sich aus actenmäßigen Anzeigen, (p) daß erst am 21. Dec. 1555 der Stundenschlag auf dem Elisabeth-Kirchthurm angeordnet und bekannt gemacht, auch am 23. Dec. des letztgenannten Jahres (g) dieses Schlagen, welches noch jetzt (1796) durch Ziehen, bewürkt wird, zum erstenmale gehöret worden. Am 28. April 1562 (f) wurde eine neue Glocke zu diesem Behuf, auf den Thurm gezogen, und da mag der 28. April 1552 wohl ein Druckfehler seyn.

Am 28. April 1558 (p) wurde angeordnet, daß nach dem Schlagen der Rathhausuhr, und dem Schlagen auf dem Elisabeththurm auch der Stundenschlag auf einem der Mar. Magdal. Kirchthürme geschehen solle, welches auch am 9. März desselben Jahres (g) geschahe. Am 20. Jüny 1565 zog man eine neue Seigerschale (v. S. 200) 13 Cent. 2 Stein schwer, durch Jacob Götze gegossen, auf. (h)

Als man 1573 (g. h. m. n.) auf dem Kaisershof, vorn beym großen Thor, einen viereckigen Thurm bauete, wurde darauf eine weisende und schlagende Uhr, nach dem halben Zeiger eingerichtet, aufgesetzt. Ihrer wird verschiedentlich und nach 1629 (k) gedacht, wie sie denn auch noch nach dem Wegreissen des Kai-

ferhofes oder der Burg, und nach der Erbauung der jetzigen Kirche zum Herzen Jesu, und des Universitäts Gebäudes, im innern Hofe angebracht und ganz bar war. Seit dem siebenjährigen Kriege aber ist sie eingegangen.

Wenn die sonst sehr alte und von den Tempelherren (i. II. S. 56) erbaute Kirche zu St. Barbara, mit einer Schlaguhr versehen worden, ist nicht bekannt, nur so viel ist gewiß, daß als am 24. Jul. 1580 (q) die übrigen Stadtuhren nach dem halben Zeiger schlugen, diese noch beym ganzen Zeiger, bis zum 26. Dec. 1609 (g) blieb. Diese noch jezt (1796) im Gange seyende Uhr wird nach einem unbekannten Herkommen so gestellet, daß sie um 10 bis 15 Minuten früher, als die auf dem Rathhausthurm schläget. Die am Zeiger dieser Uhr angebrachte Kugel, welche den Mondswechsel anzeiget, hat eine künstliche Einrichtung.

Ob die Uhr bey der Kirche zu den 11000 Jungfern bey ihrer ersten Erbauung in 1404, (o. S. 216) oder bey der zweyten in 1540, schon angebracht gewesen, ist unbekannt, jedoch ist es wahrscheinlich, daß, als diese Kirche 1727 (o. S. 217) zum dritten male von Holz, nebst einem Thurm zum Geläute erbauet wurde, man auch für eine Uhr sorgte. Ehedem schlug der Hammer auf die zum Läuten bestimmten Glocken, aber am 31. Aug. 1776 wurden ganz neue

Digitized by Google

neue Glocken zur Uhr aufgestellet. Wegen Baufälligkeit mußte man den Thurm 1791 abtragen, und bey dieser Gelegenheit wurde die Schlaguhr im Dache am Giebel angebracht, (o. S. 218) woselbst sie noch jezt (1796) im Gange ist, auch viertel und ganze Stunden angiebt.

Der Thurm am Eingang zur Neustadt, wurde im Juny 1618 (g. z.) wegen seiner Baufälligkeit mit Strebepfeilern versehen, repanirt und 20 Ellen höher geführet. Bey dieser Gelegenheit wurde er zu einem Seigenthurm eingerichtet, und mit einer Schaale oder Glocke versehen, auf welcher durch Zeichen und Anschlagen die ganzen Stunden angedeutet werden.

Das Hospital zu St. Bernhardin in der Neustadt hatte noch 1628 eine schlagende und weisende Uhr, (k) aber bey dem großen Brand am 28. Juny gemeldten Jahres, welcher auf dem Neumarkt und in der Neustadt große Verwüstungen anrichtete, ging diese Uhr mit im Feuer auf, und ist nicht wiederhergestellet worden.

Unter die neuen öffentlichen Uhren ist diejenige zu zählen, welche sich auf dem Thurm der barmherzigen Brüder Kirche in der Ohlauischen Vorstadt befindet, welche vermuthlich bey Erbauung der Kirche in 1715 zugleich mit aufgesetzet worden. Sie giebt viertel und ganze Stunden an.

Digitized by Google

[redacted]

Im Hofe des Convicts zu St. Joseph befindet sich eine Schlaguhr, welche viertel und ganze Stunden anbeutet. Man kann sie jezt als einen Ersatz der auf der ehemaligen kaiserl. Burg befindlich gewesenen Schlaguhr ansehen, obwohl sie außerhalb dem Gebäude wenig zu hören ist. Vermuthlich ist sie 1728 bey Erbauung des Convicts mit angebracht worden.

Nachzuholen der Geschichte der breslauischen Thurmuhren ist vom gegenwärtigen Zustand (1796) derselben folgendes anzuführen.

Als Hauptuhr ist die des Rathhauses anzuführen. Sie schläget viertel und ganze Stunden, und in lezterm Fall wird von dem Kunstpfeifer, nach zwei Seiten des Ringes ein Zeichen mit der Trompete gegeben. So wie die volle Stunde ausgeschlagen hat, wird der Hammer auf dem Elisabeththurm vom Thurmwächter gezogen, welches hierauf bey der Maria Magdalena Kirche und alsdann auf dem Thurm in der Neustadt geschiehet. In der Stadt selbst ist nur noch eine zweyte öffentliche schlagende Uhr, nemlich zu St. Barbara, außerhalb aber befinden sich deren drey, und zwar auf dem Elbing bey der Kirche zu den 11000 Jungfrauen, auf der Dohminsel bey der heil. Kreuzkirche, und in der Ohlauer Vorstadt bey den barmherzigen Brüdern.

Wenn man also die beyden Schlaguhren im

Con-

Digitized by Google

Kirche, welche nicht weit zu hören sind, nicht schließt, so sind fünf öffentliche zeigende und schlagende Uhren vorhanden, und auf drey Thürmen werden die Stunden durch Anschlagen angedeutet. Der Reim, wornach Breslau

Sechs grosse schlag Uhren ohn klag
hat es, die melden den Mittag ꝛc. (s)

paßt also jetzt nicht mehr, indem seit 1611, da dieser Reim gemacht wurde, verschiedene Uhren eingegangen, auch hinzugetreten sind.

Die Abschaffung des italienischen Zeigers oder der ganzen Uhr in Deutschland, scheinet eine Folge der Reformation gewesen zu seyn. Bey den Breslauer Uhren wird zur Ursache angegeben, (q) daß der ganze Zeiger Mangel und Unordnung bey dem Kirchenregiment und bey den Schulen hervorgebracht habe, und man überzeugt sich von der Unbequemlichkeit der Art, vom Untergang der Sonne an, 1 Uhr und sofort bis 24 zu zählen, sehr bald, wenn man die neuern Bemerkungen eines Reisenden, über Rom, lieset. (t)

In Breslau erscheinet die halbe Uhr zum erstenmale 1535, indem man auf das Rathhaus ein kleines Thürmlein bauete, und darin einen Seger gehängete, welcher die halbe Uhr weisen sollte. (g. h. m.) Die Chronisten setzen jedoch hinzu: er hat aber nicht lange gestan-

standenn, sondern verdorbenn, dann Niemandt Achte seiner nichts.

Ein ähnliches Schicksal, vermuthlich vom Vorurtheil herrührend, hatte die Uhr auf dem Thurm der Christophori Kirche, welche man Mondtag nach Andreä 1539 (h. m.) dahin setzte, um die halbe Uhr zu schlagen und zu weisen, denn auch von dieser sagen die Annalisten; — hat aber nicht lannge gestannden, sondern in wenningtt Jahrren Verdorben, welches großer schaden gewest. —

Vom bessern Bestand war die weisende und schlagende halbe Uhr, welche bey Gelegenheit der Erbauung eines neuen Thurmes auf dem Kaysershof im Septbr. 1573 (g. h. m.) darauf angebracht wurde. Nicht lange nachher, nemlich am 23. July 1580, wurde durch ein Rathsdecret die halbe Uhre publiciret, (u. II. S. 21) am folgenden Vormittag wurde diese neue Einrichtung von den Kanzeln verkündiget, und Mittags schlug diese halbe Uhr zum erstenmale 12, worauf sodann auf den übrigen Thürmen, wo die Hämmer mit der Hand gezogen werden, gefolget wurde. (g. h. m.) Am 16. Nov. 1584 (g) schafte man die ganze Uhr bey der Dohmkirche ab, und am 26. Dec. 1609 (g) schlug der Seiger bey der heil. Barbara Kirche zum erstenmale nach der halben Uhr, so daß also 64

Jahre

Jahre hingingen, ehe die jetzige Art, die Stunden zu zählen, in dieser Stadt allgemein wurde.

Breslau machte also nach dem Vorstehenden mit Einführung der halben Uhr, im Jahr 1535 den Anfang. Mehrere schlesische Städte folgten nach, z. E. Goldberg in 1553, (v) Liegnitz 1568, (bb. VIII. S. 113) nach andern aber erst 1592 (y. S. 228) — Glatz 1572. (bb. IX. S. 147.) — Löwenberg 1588. (w. S. 330.) — Namslau 1590. (x. S. 496.) — Bolkenhayn 1593. (w. S. 330) — Hirschberg 1594. (z. S. 154.) — Bunzlau 1594. (aa. II. S. 71) und Landeshut 1595 (w. S. 330.) — Mehrere Nachrichten ermangeln bis jetzt.

Da man bey den Thurmuhren die abgemessene bewegende Kraft einmal hatte, so wurde es fähigen Köpfen wohl nicht schwer, mancherley Kunstwerke von beweglichen Figuren ꝛc. anzubringen, welche noch jetzt in vielen Städten anzutreffen sind. Das erste mögen wohl die Glockenspiele gewesen seyn, wie denn beym Jahre 1481 eines zu Alost in Flandern, als des ältesten Erwähnung geschiehet. Weit später, nehmlich 1550 wurde eines auf dem Rathhause zu Breslau angebracht, welches aber bald wieder einging. Von den andern Kunstwerken ist bey den Breslauer Uhren nichts anzutreffen, als die Mondkugeln an der Uhr der St. Barbara Kirche,

che und am Zifferblatt über dem Haupteingang des Rathhauses.

Beym Schluß dieser Nachrichten ist noch anzuführen, daß die Engländer einem Dr. Hooke die Erfindung der Taschenuhren mit der Feder im Jahr 1658 zuschreiben, (c. V. S. 398) aber nach eben diesem Schriftsteller sollen die Taschenuhren schon 1577 aus Deutschland nach England gekommen seyn. (c. IV. S. 157.) Dem Peter Hele zu Nürnberg, welcher 1540 starb, legte man zwar die Erfindung der Taschenuhren, um 1500 bey, aber weit früher, als im sechszehnten Jahrhundert (a) hatte man sie schon, wie denn 1410 die Niederländer welche verfertigten. (c. III. S. 55.) und sogar schon 1373 kamen Ayer oder Taschenuhren in Augsburg vor. b) Der Taschenuhren, welche schlagen konnten, wird in 1557 gedacht, und Georg Purbach zu Wien, bedienet sich 1500 zu seinen astronomischen Versuchen, einer Uhr, welche Minuten und Secunden anzeigte.

Ob die Uhr eines breslauischen Geistlichen, von welcher es in seinem Testament, von Dienstage nach Martini 1448 (q. T. IV. p. 215) heißt, — eine Zeiger, von XXIIII. Stunden, der da wol dreyer Marke wert ist, — eine Taschen- oder Wanduhr war, ist unbekannt, daß jedoch die Uhren aller Art in jenen Zeiten theuer waren

waren, gehet unter andern auch daraus hervor, daß es 1483 der Magistrat zu Auxerre bedenklich hielt, ohne Erlaubniß des Königs so viel Geld zu einer Uhr, aus der Stadtkasse anzuwenden.

---

a) Hekmanns Beyträge zur Geschichte der Erfindung. 2. und 3. St. 8. Lpz. 1781. 1782. Art. I.
b) v. Stetten Kunst und Gewerbs Geschichte der Stadt Augsburg. 2 Theile.
c) Andersons Geschichte des Handels, aus dem Engl. 1. — 7. Th. 8. Riga. 1773 — 1779.
d) Roppan Extr. cod. civ. Vratisl. Mſct.
e) Worbs Geschichte des Herzogthums Sagan. 8. Züllichau. 1795.
f) Haunolds Chronicon. Mſct.
g) Nic. Pohlii annales Sileſiæ ab anno 965 ad annum 1623. Mſct.
h) Adam Scholtz Chronik von 965 bis 1601. Mſct.
i) Klose Briefe über Breslau.
k) Nic. Pohls Feuerspiegel. 4. Breslau. 1629.
l) Lichtsterns Fürsten-Chronik.
m) Daniel Fentzels General Chronica von 800 bis 1607. Mſct.
n) Eine geschriebene Chronik in 4.
o) Zimmermanns Beschreibung von Breslau. 8. Brieg. 1792.
p) liber proclamationum. Mſct.
q) Roppan Collectanea ad hiſtor. Vratisl. Mſct.
r) Beglücktes vollkommnes Diarium der Stadt Breslau von 965 — 1732. Mſct.

s) Ein

t) Ein Lobspruch der weitberümbten kaiserlichen und königlichen Hauptstadt Breßlaw. 4. Brieg. 1611.

t) Gemälde von Rom, aus dem Franz. des Ledesquel. 8. Riga. 1793. S. 277.

u) Gomolke Merkwürdigkeiten von Bresl. 3 Th.

v) Eine geschriebene Chronik in Folio.

w) B. G. Steige Bolkenhaynische Merkwürdigkeiten. 8. Hirschberg. 1795.

x) J. C. Köllners Wolaviographia. 8. Budissin. 1726.

y) J. P. Wahrendorfs Liegnitzische Merkwürdigkeiten. 8. Budißin. 1724.

z) M. David Zellers Hirschbergische Merkwürdigkeiten. 8. Hirschberg. 1720.

aa) Geschichte der Stadt Bunzlau. 2 Theile. 8. Bunzlau. 1787.

bb) Zimmermanns Beyträge zur Beschreibung von Schlesien.

Beschrei-

Beschreibung einer künstlichen, zu jeder Zeit leicht anzufertigenden, von dem Berg Commissair Herrn Westrump, erfundenen Hefe. *) Zum Besten der Bierbrauer und Brandweinbrenner.

Die schändliche Geheimnißkrämerey, der sich auch in unseren Tagen so mancher bedient, oft sehr alte, zuweilen auch neuerlich entdeckte, in wenigen, oder wenigstens nicht in allgemein gelesenen Schriften enthaltene, gemeinnützige Sachen, als ein Arkanum für vieles Geld auszubieten, und so den weniger Unterrichteten zu prellen, (ein Casus, der bey uns oft in terminis ist,) hat den Schreiber dieses, der das erworbene Geld seinen Landsleuten lieber als den Zugvögeln in i vergönnt, zu der weiteren Bekanntmachung dieser sehr gemeinnützigen Erfindung veranlaßt. Es ist dieses nichts weniger als ein gelehrter, und freylich als solcher auch nicht so stark verpönter Diebstahl; denn Herr von Crell selbst äußert bey der Herausgabe den menschenfreundlichen Wunsch, daß man den Inhalt dieser trefflichen Abhandlung solchen Männern, die ihn brauchen können, doch umsonst mittheilen und nicht Misbrauch damit treiben möge. Herr Westrumb sowohl als Herr von Crell würden,

*) Aus des Herrn von Crell chemischen Annalen ꝛc. 1. Stück. 1796.

Digitized by Google

wenn sie weniger edel dächten, von dem nicht zu verwüstenden Kapital der Leichtgläubigkeit sonst auch die Wucherer Zinsen erhoben haben. Der Himmel wolle Männer von dieser Denkungsart ja multipliciren!

Außer diesem hat mich die für jeden Patrioten sehr erfreuliche Nachricht, nach welcher man sich die Verbesserung des Brauurbars besonders in kleineren Städten so ernsthaft angelegen seyn läßt, zu dieser Mittheilung bewogen. Die Moralität und der Wohlstand gewinnen offenbar dabey: ein Paradoxon dem flüchtigen Anblicke nach, Wahrheit bey genauerer Prüfung.

Wer es weiß, wie viel bey dem Bierbrauen auf eine gute Hefe ankommt; wer es erfahren hat, wie oft, besonders in kleineren Städten, Mangel daran ist, der wird in dieser Noth Westrumbs Namen mit Dankbarkeit aussprechen.

Diese künstliche Hefe ist, wovon sich ein jeder sehr leicht überzeugen kann, in der That noch besser, als die gewöhnliche. Indessen giebt sie Hr. Westrump aus Bescheidenheit nicht für eine ganz neue Entdeckung aus, und er gesteht offenherzig, daß er bey ihrer Zusammensetzung nicht blos seinen eigenen Beobachtungen, sondern auch denen gefolgt ist, die andere, vorzüglich aber Herr Riem, *) bekannt gemacht haben.

Hier

*) Riem entdecktes Geheimniß der allgemein vorhandenen brauchbarsten Gährungsmethoden, Dresden. 1793.

Hier ist die Bereitung mit Westrumbs eignen Worten.

A. „Man lasse guten und mehlreichen Wai„zen, nach vorhergegangenem Einweichen, so „lange auf dem Haufen liegen, bis er ein ei„niges Würzelchen, nicht aber das erste „Blattspitzchen getrieben hat. Dann stoße „man den Keim durch fleißiges Umschaufeln „schnell ab, bringe das Malz wieder auf einen „Haufen, und lasse es 24 Stunden, oder so „lange sich brennen, bis es, zwischen den Fin„gern gedrückt, nichts mehlartiges mehr zeigt; „sondern den Kern wie einen öhligten Saft von „sich giebt. Nun wird es schnell aus einander „geworfen, getrocknet, und kann hinterher, der „besseren Haltbarkeit wegen, über die mäßig „erwärmte Darre laufen."

B. „Von diesem Malze lasse man auf 66 „Pfund Getraide 10½ Pfund zum allerfeinsten „Mehle mahlen, und rühre es mit 10½ Pfund „Wasser zum kalten Teige an."

C. „Jetzt nehme man 2 Pfund guten Hop„fen, setze ihn mit 16 Kannen *) Wasser aufs „Feuer und laße ihn so lange damit kochen, bis „10 Kannen übrig sind. Dann ziehe man den „Kessel vom Feuer, und rühre die Hopfenbrühe

*) Die Kanne hält insgemein 2 Quartier oder Maas; das Quartier hält 2 bürgerliche Pf. oder 64 Loth Handelsgewicht. Nur an sehr wenigen Oertern rechnet man 4 Quartier auf eine Kanne.

Digitized by Google

„zu dem Malzmehlteige, ohne jedoch den Ho-
„pfen abzusondern."

D. „Nun rühre man die Suppe tüchtig durch
„und lasse sie im Sommer bis zum 65. *) Grad,
„im Winter aber bis zum 75. Grad nach Fah-
„renheit, abkühlen. Während dieser Zeit wer-
„den 10 Loth Sauerteig, welcher gleichfalls von
„Waizenmehl bereitet seyn muß, zerschnitten,
„und so lange mit einigen Quartieren von der
„Malzbrühe geklopft, bis der Sauerteig ganz
„zergangen ist. Ist endlich die Malzbrühe ge-
„hörig verkühlt, so schütte man 2 Kannen gute
„Spund- oder Oberhefe nebst dem zerklopften
„Sauerteig hinzu, halte die Mischung gehörig
„warm und bedeckt, und lasse sie in Gährung
„gehn. Gährt sie gehörig, so wird sie in die
„anzustellende Maische geschüttet."

Bey der Anwendung dieser Hefe ist noch ver-
schiedenes zu beobachten, worüber Herr We-
strumb folgenden Unterricht giebt.

a) „Wem die Bereitung des Waizenmalzes
„zu umständlich ist, der kann sich des Gersten-
luft-

*) 65 Grad nach Fahrenheit machen 14 $\frac{6}{9}$ Grad nach Réaumur; 75 Grad nach Fahrenheit machen 19 $\frac{1}{9}$ Grad nach Réaumur. Es wäre sehr zu wünschen, daß die Bierbrauer und besonders die sogenannten Mälzer sich des Wärmemessers bey ihren Arbeiten bedienten; damit sie für das Ueberwachsen und Verbrennen des Malzes, mit einem Worte, für ihre Unvorsichtigkeit oder Trägheit keine Entschuldigung mehr hätten.

Digitized by Google

„luftmalzes zur Verfertigung des Gesetes bedie„nen. Man muß alsdann aber auf die vorge„schriebene Menge Getraide 12 Pfund Malz„mehl nehmen, und dahin sehen, daß man sich „eines solchen Malzes bediene, welches nur we„nig gekeimt hat, denn sonst macht es die Hefe „zur sauren Gährung geneigt."

b) „Der Sauerteig wird dem Gemische zur „künstlichen Hefe zugesetzt, um die möglichst „größte Menge an Pflanzenleimstoff und die nö„thige Menge schon entwickelter Pflanzen- und „Luftsäure in dieselbe zu bringen. Sollte indeß „irgend jemand üble Folgen vom Gebrauch des „Sauerteiges und etwa das befürchten, daß die „Hefe die Maische zur sauren Gährung geneigen, „das ist, sie trebernsauer machen werde, der „mag das vorgeschriebene Gewicht desselben ver„ringern und 8 oder nur 4 Loth auf 10 Pfund „Waizenmehl nehmen. Ja sollte irgend Je„mandem auch noch dies zu viel seyn, der lasse „den Sauerteig ganz weg und nehme statt zwey, „drey Kannen Bierhefe."

c) „Wenn man diese Hefe zum erstenmahle „macht, so bedarf man zum Stellen guter Bier„hefe. In der Folge ist diese aber nicht weiter „erforderlich: man hebe immer so viel von die„ser künstlichen Hefe in einer Flasche auf, als „zum Stellen der nächsten Portion erforderlich „ist."

Digitized by Google

„zu dem Malzquhlteige, ohne jedoch den Ho„pfen abzusondern.“

D. „Nun rühre man die Sappe tüchtig durch „und lasse sie im Sommer bis zum 65. *) Grad, „im Winter aber bis zum 75. Grad nach Fah„renheit abkühlen. Während dieser Zeit wer„den 10 Loth Sauerteig, welcher gleichfalls von „Waizenmehl bereitet seyn muß, zerschnitten, „und so lange mit einigen Quartieren von der „Malzbrühe geklopft, bis der Sauerteig ganz „vergangen ist. Ist endlich die Malzbrühe ge„hörig verkühlt, so schütte man 2 Kannen gute „Spund- oder Oberhefe nebst dem zerklopften „Sauerteig hinzu, halte die Mischung gehörig „warm und bedeckt, und lasse sie in Gährung „gehn. Gährt sie gehörig, so wird sie in die „anzustellende Maische geschüttet.“

Bey der Anwendung dieser Hefe ist noch verschiedenes zu beobachten, worüber Herr Westrumb folgenden Unterricht giebt.

a) „Wem die Bereitung des Waizenmalzes „zu umständlich ist, der kann sich des Gersten-

luft-

*) 65 Grad nach Fahrenheit machen 14 ½ Grad nach Réaumur; 75 Grad nach Fahrenheit machen 19 ½ Grad nach Réaumur. Es wäre sehr zu wünschen, daß die Bierbrauer und besonders die sogenannten Mälzer sich des Wärmemessers bey ihren Arbeiten bedienten; damit sie für das Mehrwachsen und Verbrennen des Malzes, mit einem Worte, für ihre Unvorsichtigkeit oder Trägheit keine Entschuldigung mehr hätten.

Digitized by Google

„lufemalzes zur Verfertigung des Gesetes bedie„nen. Man muß alsdann aber auf die vorge„schriebene Menge Getraide 12 Pfund Malz„mehl nehmen, und dahin sehen, daß man sich „eines solchen Malzes bediene, welches nur we„nig gekeimt hat, denn sonst macht es die Hefe „zur sauren Gährung geneigt."

b) „Der Sauerteig wird dem Gemische zur „künstlichen Hefe zugesetzt, um die möglichst „größte Menge an Pflanzenleimstoff und die nö„thige Menge schon entwickelter Pflanzen- und „Luftsäure in dieselbe zu bringen. Sollte indeß „irgend jemand üble Folgen vom Gebrauch des „Sauerteiges und etwa das befürchten, daß die „Hefe die Maische zur sauren Gährung geneigen, „das ist, sie trebernsauer machen werde, der „mag das vorgeschriebene Gewicht desselben ver„ringern und 8 oder nur 4 Loth auf 10 Pfund „Waizenmehl nehmen. Ja sollte irgend Je„mandem auch noch dies zu viel seyn, der lasse „den Sauerteig ganz weg und nehme statt zwey, „drey Kannen Bierhefe."

c) „Wenn man diese Hefe zum erstenmahle „macht, so bedarf man zum Stellen guter Bier„hefe. In der Folge ist diese aber nicht weiter „erforderlich: man hebe immer so viel von die„ser künstlichen Hefe in einer Flasche auf, als „zum Stellen der nächsten Portion erforderlich „ist."

Digitized by Google

d) „Die Hefe kann täglich frisch gemacht „werden; wem dies aber zu umständlich ist, der „kann die Hefe auch auf mehrere Tage vorrä„thig machen. Wer diese Hefe also auf zehn „Tage vorräthig machen will, der nehme, wenn „er aus 105 Pfund Waizenmalzmehl, aus 20 „Pfund Hopfen und 120 Kannen Wasser die „dünne Suppe (nach B. C.) gemacht, sie (nach „D.) mit 5 Pfund Sauerteig und 16 Kannen „guter Hefe gestellt hat, und nun in voller Gäh„rung stehn sieht, 50 Pfund Waizenmalz- oder „gutes Waizenmehl, und rühret dies unter die „gährende Hefe so unter, daß alles ein dikker, „zäher Brey wird. Dieser Brey hält sich meh„rere Tage in steter Gährung, und ist der besten „Bierhefe an Güte gleich. Er wird täglich ei„nigemal durchgerührt, und zum Stellen einer „Maische von 660 Pfund Getraide so viel da„von genommen, daß die Materie 10½ Pfund „Malzmehl enthält."

Die Kosten, die diese künstliche Hefe verursacht, sind äußerst gering, und nur die Auslage für Hopfen und für das Feuermateriale, welches zum Kochen der Hopfenbrühe erforderlich ist, können in Anschlag gebracht werden.

Cerevisiarius.

Ueber

Digitized by Google

Ueber die öffentlichen Aufforderungen zur Wohlthätigkeit für Hülfsbedürftige.

Unter den mancherley Vortheilen, welche die Provinzialblätter demjenigen verschaft haben, der auch etwas mehr als die Geschichte des Tages bemerket, und andern Nutzen als die historische Chronik, im eigentlichen Sinne des Worts, gewährt, aus ihnen schöpfen will, ist der gewiß nicht der unbedeutendste, daß sie uns die wohlthätige Denkungsart unserer Mitbürger kennen gelehrt und gezeigt haben, wie Männer von Ansehen durch ihre bloße Aufforderung viele reitzen, zu zeigen, daß ein fühlendes Herz in ihrer Brust schlägt, und daß, wenn eine Noth in ihrem rechten Lichte dargestellt wird, es immer noch Menschen giebt, die zur Abhelfung derselben ein Scherflein beyzutragen bereit sind. Jene Aufforderung, deren guter Erfolg den ersten Schlag zur Schul-Wittwen-Caße veranlaßte, da sie von einem allgemein geschätzten Manne herrührte, wie herrlich zeigte sie die wohlthätige Denkungsart unsers Publikums, welches doch nicht wußte, wem es die Wohlthat eigentlich erweisen sollte, die einem Manne zu Theil ward, der es dem Beförderer seiner Hülfe schlecht dankte. Demungeachtet aber sey die Stunde gesegnet, in welcher der Herr Prorector Schummel den Gedanken zu dieser Aufforderung faßte, so

Digitized by Google

eine so ungemein wohlthätige Stiftung daraus entstand, als die Schul-Wittwen-Casse ist und vorzüglich werden könnte, wenn nicht dadurch, daß sobald in irgend einer Rücksicht ein Weg geöffnet oder gebnet wird, sich der Nachtreter so viele finden, die ihn austreten und uneben machen, oder verderben. —

Aber grade das ist es, was auch die besten Veranstaltungen zum Stocken und Sinken bringen muß, daß sie dann, wenn die erste gelang, so vervielfältigt werden, daß die Theilnehmer endlich ermüdet oder furchtsam gemacht werden, und so dem, der wirklich berechtigt wäre, öffentlich mit seiner Bitte aufzutreten, der Weg versperrt ist.

Das ist ja wohl ganz der Fall, mit den jetzt gewöhnlichen Aufforderungen zur Wohlthätigkeit für Hülfsbedürftige. Es kann die Bemerkung niemandem entgangen seyn, daß dieselben jetzt von weniger Würksamkeit sind und nicht selten im Verhältniß der Ursach der Bitte, die Würkung sehr gering ist. Die Beweise davon sind leicht zu sammeln.

Woher kommt denn aber dies? Sollte sich die Wohlthätigkeit sobald verloren haben? oder sollte es nur wenige geben, die bey solchen Gelegenheiten etwas zur Unterstützung hergegeben hätten und die nun müde würden, oder nicht mehr könnten? Das gewiß nicht, sondern man

 wird

Digitized by Google

wird es zuletzt, wenn eine Sache zu oft kommt, gewohnt, und übersieht sie endlich.

So geht es denn auch den Bitten für Verunglückte und Nothleidende. Fast kein Monatstück der Provinzialbl. kommt in die Hände der Leser, wo nicht eine oder die andere Erzählung von einem entstandenen Mangel darinn enthalten wäre, die sich gewöhnlich damit schließt, daß man auf die Unterstützung der Menschenfreunde rechne. Wie kann es da anders kommen, als daß man dieß als einen stehenden Artickel erwartet und beynahe mehr sich wundern möchte, wenn einmal nichts davon vorkommt, als es auffällt, wenn dergleichen Bitten gefunden werden. Sie werden gelesen und von den meisten in dem Augenblick, wo das Blatt umgewendet wird, vergessen, weil man sie zu finden gewohnt ist. Ueberdieß ist es oft der Fall, daß die öffentliche Wohlthätigkeit aufgefordert wird, wo es derselben gar nicht bedarf, oder, wo es unbillig ist, das Publikum zu belästigen und andern, die es nöthiger bedürfen, die Unterstützung wegzunehmen. Es darf doch wohl mit Grunde vorausgesetzt werden, daß eigentlich nicht eher das allgemeine Mitleiden aufzurufen ist, als bis entweder diejenigen, welche die nähere Verbindlichkeit zur Hülfe haben, nicht mehr helfen können, oder bis der Bedürftige niemanden hat, der sich seiner annimmt und aus irgend einer Rücksicht außer

Digitized by Google

der Menschlichkeit, anzunehmen verbunden, die Würde nur in solchen Fällen eine allgemeine Collecte veranstaltet, gewiß es würde dieselbe so ausfallen, daß die, zu deren Besten sie angestellt würde, aus der Verlegenheit gerißen würden. Z. E. wenn ein Theil eines Dorfes und dabey zugleich der herrschaftliche Hof, oder Gebäude die der Herrschaft zur Last fallen, abbrennen, oder, wenn auch dies nicht wäre, die Noth aber allgemein und so groß wird, daß auch die beste und begüterteste Herrschaft kaum helfen könnte, wie z. E. in Költsch bey Mrusalz, oder, wenn eine redliche Familie verarmt und niemand sich ihrer annehmen kann u. d. gl. Aber es geschieht so manchmal grade das Gegentheil. Es wird z. E. ein Weib von Drillingen entbunden, und das Publikum wird zum Geben aufgefordert, als ob in der Nähe keine gutdenkende Menschen wären, die schon um der Seltenheit des Falles willen helfen wollten und könnten. Oder es verlieren vier Familien durch den Brand ihre Haabseligkeiten, die Unterthanen einer Herrschaft sind, welche mit unter die begüterten im Lande gehört, und welche die Baumaterialien sammt und sonders zum Eigenthume hat, die von der Brandstelle vielleicht nicht $\frac{1}{4}$ Meile entfernt sind. Nun ist doch wohl eine Grundherrschaft, die bey einem solchen Unglück selbst keinen Schaden leidet, zunächst verbunden, denen, von welchen sie Dienste

ſie zu fordern berechtigt iſt, beyzuſtehen. Aber überdem erhalten auch die Verunglückten noch durch die in unſrer Provinz ſo wohlthätige Einrichtung der Brandhülfe faſt ſo viel Unterſtützung, als ſie zum Wiederaufbau bedürfen, und die Bewohner der benachbarten Gegenden eilen mit gefüllter Hand dem Leidenden zu Hülfe; auch wird ein Paß ertheilt, und die Beſchädigten ſuchen ſich noch thätiges Mitleid in entfernterer Gegend. Bedarf es hier wohl der Aufforderung zur öffentlichen Wohlthätigkeit? und iſt es nicht ſehr bedenklich, durch dieſe andern, die es würklich nöthig haben, die Unterſtützung zu entziehen, oder doch die, welche helfen können, an die Bitten zu gewöhnen? Hierauf ſollte man wenigſtens ſeine Aufmerkſamkeit richten, wenn man die Feder ergreift, um das Publikum zur Mildthätigkeit zu veranlaßen, geſetzt auch, daß man nicht darauf Rückſicht nehmen will, daß beym kleinen Uebel viele zu erniedrigende Gedanken von denen, welchen zu helfen Pflicht iſt, veranlaßt werden, und daß man ſich auf die andern zur Theil gewordene Hülfe verläßt, und darum bey ſeiner gewöhnlichen Unvorſichtigkeit bleibt, weil die Verunglückten wohl mehr erhalten, als ſie verloren und zum Theil durch eigne Schuld verloren haben.

Ich fürchte nicht, dieſes Aufſatzes wegen verkannt und etwa als ein Liebloſer und Hartherzi-

ger

ger, der sich die Noth eines Unglücklichen nicht denken könne, verschrieen zu werden. Ich weiß es recht gut, wie auch der einzelne Leidende Anspruch auf Hülfe hat und sie bedarf, und wünschte sehnlich, in Umständen zu seyn, wo ich recht viel beytragen könnte, daß Elend gemildert würde. Allein die Rede ist nur von öffentlichen Aufforderungen zur allgemeinen Wohlthätigkeit, und da liegt denn doch die Wahrheit des Gesagten am Tage.

Kurze Uebersicht des schlesischen Steinkohlen Bergbaues und vermehrten Debits.

Hoffentlich werden Sie sich der vor weniger Zeit erhaltenen Nachricht von den Fortschritten unserer schlesischen Steinkohlen Branche noch erinnern. Jetzt kann ich Ihnen mit Vergnügen melden, daß dieser Theil der Industrie sich immer mehr erweitert; die im Folgenden beygefügte Uebersicht von mehren Jahren kann hievon zum Beweise dienen. Vorhero aber sey mir erlaubt, Sie mit dem Locale, wo die gütige Natur, die für das Publicum und den Staat so wohlthätigen unterirdischen Schätze hingelegt hat, etwas näher bekandt zu machen. Ich weiß zwar, daß Ihnen und einem grossen Theile unserer Mitbürger diese bergmännische Gegen-

den

den nicht ganz fremde sind; allein wer erinnert sich nicht gern der Annehmlichkeiten unseres schlesischen Gebirges, sowohl überhaupt, als insbesondere der mannigfaltigen schönen Partien wegen, die für das Auge und den Geist, ja selbst für die Gesundheit, eine belebende Kraft besitzen. Doch diese Betrachtung würde mich von meinem gegenwärtigen Zwecke zu weit führen und ich überlaße es daher, jedem Freunde der Natur sich durch den Augenschein Selbstbefriedigung zu verschaffen. Mein Blik sei für diesmal nur auf den Steinkohlen Bergbau gerichtet und wer es für gut findet, sich von der unterirrdischen Lage jenes Fossils auf Ort und Stelle zu überzeugen, welches nicht allein auf Schlesien, sondern auch auf andere Königl. Provinzen einen wohlthätigen Einfluß hat, der wird über die Formation und Ausdehnung dieses wirksamen Brenn Materials staunen.

Der Gebirgstheil des Fürstenthums Schweidnitz zeichnet sich hierin vorzüglich aus und die Gegenden um Waldenburg, Gottesberg und Charlottenbrunn bieten dem Auge eine Menge Gegenstände dar, welche der Bergmann mit gefahrvoller Mühe hervor bringt, um dadurch zum allgemeinen Besten, sein Scherflein beizutragen. Mehrere zerstreut liegende Hütten *) und

*) Die Bethstuben und sogenannte Kauen, welche über die Schächten stehen.

und daneben aufgethürmte schwarze Kolen und Erdhaufen scheinen zwar mit der Oberfläche dieses schönen Gebirges zu contrastiren; wenn man aber die in und ausfahrenden Berg- und Föder-Leute in ihrem seltenen Costume auf den Halden herumwandeln siehet, und das Gethühl der Vecturanten, welche die Kohlen abholen, betrachtet, so macht das Ganze eine ungewöhnlich angenehme Perspektive.

Das Gebirge, worinn die Steinkohlen in weiter Ausdehnung liegen, bestehet aus Sandstein, welcher im Schweidnitzschen auf das ursprünglich ältere Porphyr- und Gneus Gebirge, aufgesezet ist, In jenem liegen die Steinkohlen Flöze oder Bänke in mehr — oder minderer Tiefe schichtweise von $\frac{1}{4}$ bis $1\frac{1}{4}$ Lachter, *) ja in Oberschlesien bis 4 Lachter Stärke oder Mächtigkeit übereinander, sie haben eine Neigung gegen die Horizontal Linie von 15, 20 bis 75 Graden und werden nach bergmännischen Grundsäzen zuerst nahe unter der Oberfläche oder in sogenannten Ausgehenden und dann successive in mehrerer Tiefe abgebauet, so daß man jezt schon auf einigen Gruben eine Tiefe von 30 bis 40 Lachtern erreicht hat und überzeugt ist, daß die Kohlen in einer noch weit größeren Tiefe fortsezen.

Im Fürstenthum Schweidnitz sind jezt überhaupt 41 Steinkohlen Gruben, wovon jedoch einige

*) Eine Lachter ist 80 schlesische Zoll lang.

einige nicht betrieben werden, sondern nach bergmännischen Ausdrücken in Fristen liegen, weil es ihnen teils an hinlänglichem Kohlen Absatz fehlet, teils müßen sie die Hervorbringung von tiefen Stollen zur Waßerlösung und bequemeren Abbauung ihres Kohlen Feldes abwarten. Die Oerter und Gegenden, wo die jetzige Steinkohlen Gruben liegen sind Schwarzwalde, Kohlau, Gottesberg, Schönhuth, Hermsdorff, Weisstein, Hartau, Altwaßer, Waldenburg, Dittersbach, Barengrund, Neuffendorff, Charlottenbrunn und Tannhausen.

Die Gewinnung und Zutagebringung der Kohlen geschiehet größtenteils durch Menschenhände, außer auf einigen tiefen Gruben, vornehmlich der Fuchs Grube zu Weisstein und der Seegen Gottes Gruben zu Altwasser hat man leichte Maschinen sogenannte Pferde-Goepel, wodurch die Lasten von den Pferden in einer kreisförmigen Bewegung heraufgezogen werden.

Als merkwürdig muß ich bei dieser Gelegenheit anführen, daß hier der tiefe Stollen der Fuchs Grube zu einem unterirrdischen schiffbaren Canal eingerichtet ist, wodurch die Kohlen in langen Boten zutagegebracht und in einem vor dem Eingange (Stollen Mundloche) angebrachten Bassin ausgeladen werden.

Eine ausführliche Beschreibung dieser unterirrdischen Navigation, haben Sie neulich im

Provinzialbl. zu lesen, auch ist mein gegenwärtiger Zwek nicht, mich so wenig auf eine detaillirte Beschreibung desselben, als noch weniger auf eine umständliche Erörterung des Gruben Baues selbst, einzulaßen, da solcher mannigfaltige Gegenstände in sich faßet und nicht sowohl für ein fliegendes Blatt als vielmehr für die Bergbaukunde gehöret.

Ich setze demnach meinen Stab aus dem Fürstenthum Schweidnitz weiter in die Grafschaft Glatz. Aus ersteren extendirt sich der Flöz Gebirgs Tractus von Tannhausen über Rudolphswalde, Königswalde abwechselnd bis Neurode. In dieser Gegend und zwar bei Buchau, Schlegel, Eckersdorf, Ebersdorf, Volpersdorf und Hausdorf, trift man eine nicht unbedeutende Partie des Steinkohlen Bergbaues, indem hieselbst 12 Gruben existiren, die bereits sowohl in Feldeslänge, als in der Tiefe beträchtlich erweitert sind; doch kommen solche dem Umfange des vorerwähnten Steinkohlen Bergbaues im Fürstenthum Schweidnitz, bey weitem nicht gleich, weil es erstlich in den Glätzer Gegenden, welche noch mit vielem Holze gesegnet sind, an einem stärkeren Kohlen Absatz fehlet, und weil hier die Steinkohlen Flöze nicht so zusammenhängend und regelmäßig aushalten, als im Schweidnitzischen, da sie wegen der Nähe des älteren Grund Gebirges von fremdartigen Gebirgs Rücken öf-

ters

gen unterbrochen werden, worunter sich vorzüglich das hohe, auffallend schöne, aus Granit bestehende Eulen-Gebirge auszeichnet. An diesem sind auf der Glätzer Seite die Steinkohlen Flötze zum Theil angeleget, zum Theil nehmen sie über Buchau, Schlegel und Eckersdorf, eine andere Richtung, in welcher sich wiederum einige hohe Gebirgs Rücken, die theils aus Hornblende, theils aus einem festen Kalkstein bestehen, als merkwürdig auszeichnen.

Da übrigens dieses Glätzer, so wie das Schweidnitzische Kohlen-Gebirge von vielen Thälern durchschnitten wird, neben welchen beträchtliche Höhen gebildet sind; so erhält der Bergbau hierdurch den Vortheil, daß man durch Treibung von Stollen (horizontale Gänge) das innere der Gebirge bis in eine beträchtliche Tiefe aufschlüssen, und dadurch die unterirdische, dem Bergwerke öfters sehr beschwerlich fallende Wasserzuflüsse, ableiten kann; ohne, daß man bis jetzt besonderer Wasserhebe-Maschinen nöthig gehabt hätte. Auch kann man diese bergmännische Hülfsmittel sowohl im Glätzischen, als Schweidnitzischen noch lange entbehren, und wenn unsre Nachkommen sie bedürfen, weil der Bergbau einer größeren Ausdehnung und langen Dauer fähig ist, so hat der rastlose Erfindungsgeist auch bereits dafür gesorget, daß da, wo keine Flüsse zu Erbauung und Betreibung von

Kunstfleiß und damit zu verbindenden Hüttenwerken vorhanden sind, die wirksame Feuer-Maschienen angewendet werden können, zumal da auf Kohlengruben das Feuermaterial zu ihrer Unterhaltung wenig kostet.

Diese Rücksichten finden bereits in Oberschlesien statt, wo das Gebirge von anderer Formation ist, wie in dem beschriebenen Theile Niederschlesiens. Hier bildet es mehrere stückliche Gehänge und tiefe Thäler, dort dehnet es sich mehr in große Ebenen aus und ist weniger stücklich. Jenes besteht abwechselnd aus Gang und Flötz-Gebirge — dieses aber ist ein bloßes weit ausgedehntes Flötz-Gebirge, und verbreitet sich nicht allein zu beiden Seiten der Ober, sondern zieht sich auch als vorzüglich interessant von Ratibor und Hultschin über Rybnick, Loslau, Nicolai, Myslowitz, Beuthen und Tarnowitz bis über die schlesische Grenze fort. Ein großer Teil besteht aus Kalkstein, ein anderer aus Sandstein, und ein dritter ist mit mächtigen Erd- und Thonlagen bedeckt. Die sich darin findenden Fossilien sind von mancherlei Art und bestehen hauptsächlich in Eisenerzen, Bleierzen, Gallmey und Steinkohlen.

Das Ganze ausführlich zu beschreiben, gehöret nicht zum vorliegenden Zweck, denn sonst hätte ich schon im Vorhergehenden, als ich mich im Niederschlesischen Gebirge aufhielt, über den me-

Digitized by Google

tallischen Bergbau etwas sagen müßen; ich schränke mich also blos auf die Steinkohlenpartie ein, und diese ist in Oberschlesien von keiner geringeren Bedeutung, so wie sie in der Folge bei sich vermehrenden Debit noch wichtiger werden kan.

Bis jetzt ist nur der Debit in Oberschlesien wegen der Holzmenge im Ganzen noch nicht so beträchtlich, daß sämmtliche bereits existirende Gruben zu Hultschin, Rybnick, Dubinsko, Orruntowitz, Bujakow, Mokrau, Bielschowitz, Ruda im Beukhner Walde zu Zalenze, Chorzow, Siemianowitz, Myslowitz und mehrere im Plessischen befindlichen Gruben, in beständigem Betriebe erhalten werden können; weshalb einige in Fristen gelegt sind, und der Benutzung künftiger Zeiten vorbehalten bleiben.

Dennoch aber dienet die beträchtliche Steinkohlen Consumtion auf dem Königl. Etablissement zu Tarnowitz bei den Feuermaschienen, beim Blei und Silberschmelzen, bei mehreren dortigen Feuerungs-Anlagen verschiedener Art, beim Schmieden des Zayn Eisens auf den Königl. Eisenhütten Werken und bei dem zu Gleiwitz zum Schmelzen des Eisens mit abgeschwefelten Steinkohlen, angelegten hohen Ofen, als ein ermunterndes Beyspiel des mannichfaltigen nützlichen Gebrauchs der Steinkohlen, hier einer rühmlichen Erwähnung.

Digitized by Google

Eben so werden auch auf den Fürstlich-Plessischen Domainen ansehnliche Feuerungs-Anlagen mit Steinkohlen betrieben, z. B. die Glashütte zu Wessola und verschiedene Kalk- und Ziegelbrennereien, desgleichen verschiedene Kessel und andere Feuerungen.

Mehrere bekannte Oberschlesische Dominien thun ein gleiches und legen dadurch für andere, die in diesem Theile der Industrie annoch zurück sind — ein nachahmungswürdiges Beyspiel ab, um so mehr da Oberschlesien von der Natur mit Steinkohlen reichlich gesegnet ist und das Holz immer seine Abnehmer findet, besonders zum Behuf der dortigen sehr wichtigen Eisen Fabrication. —

Um Ihnen nur von den successiven Fortschritten unserer Steinkohlenbranche, deren weitere Ausdehnung hauptsächlich vom Debit abhängt, eine bestimmte Uebersicht zu geben, so beherzigen Sie nachstehende Tabelle vom Jahr 1780 bis 1795, also von 16 Jahren.

Hiernach betrug der Steinkohlen Debit aus allen drey Revieren:

im Jahr	1780	242,531 Scheff.
—	1781	359,914 —
—	1782	366,788 —
—	1783	359,290 —
—	1784	496,455 —
—	1785	492,610 —

im Jahr	1786	506,928 Schfl.
—	1787	589,398 —
—	1788	678,443 —
—	1789	839,718 —
—	1790	987,498 —
—	1791	1,019741 —
—	1792	1,389478 —
—	1793	1,195891 —
—	1794	1,143057 —
—	1795	1,198173 —

nel. der Fürstlich Plessischen Gruben, von welchen man den Debit in den ersten Jahren zu 12000 und in den letzten Jahren zu 60 bis 80000 Scheffel annehmen kann.

Ohne Zweifel werden Sie nach der Ursache fragen: woher der besonders in der letzten Hälfte dieses Zeitraums verstärkte Absatz kommt? Hierüber will ich Ihnen einigen Aufschluß geben und Sie mögen denn selbst urteilen, ob nicht der Steinkohlenbergbau eine ergiebige Quelle für den Staat und dessen Bewohner sei. Bekanntlich werden aus dem Fürstenthum Schweidnitz, wo zur Zeit die größere Kohlen Gewinnung in Vergleichung gegen die übrigen Reviere geschiehet, weil von hier der stärkste Absatz ist, eine beträchtliche Menge Kohlen in andre Königl. Provinzen der Mark Brandenburg versandt, zu welchem Ende die Steinkohlen Spedition in Maltsch an der Oder etablirt ist. Bis dahin

Digitized by Google

werden die Kohlen zur Axe angefahren, und sodann gehen sie zu Schiffe weiter. Die auswärtige Consumtion beruhet auf den mannichfaltigen Einrichtungen zur Steinkohlen Feuerung in den Residenzien Berlin und Potsdam, auf den Betrieb einiger auswärtigen Glashütten, Kalkbrennereyen und verschiedener anderer Steinkohlen-Feuerungs-Anlagen auch auf den ansehnlichen Absatz von abgeschwefelten Steinkohlen, welche ins Magdeburgsche nach Rothenburg gesandt und daselbst beim Kupferschmelzen vortheilhaft gebrauchet werden.

Der größere Theil hingegen wird innerhalb der Provinz und zwar in Niederschlesien bey den vielen Kalk- und Ziegelbrennereien, auch Brau- und Brandweinbrennereyen, Färbereyen, Bleichen, Salpetersiedereyen, Stubenfeuerungen und von den Schmieden in dem Bolckenhayn-Landshuthschen Creise, in den Jauer-Liegnitz- und Schweidnitzer Fürstenthümern, auch in der Grafschaft Glaz und in den übrigen benachbarten Frankensteiner, Neisser- und Breslauer Kreisen consumiret. Der Gebrauch der Steinkohlen extendirt sich also in beträchtlich weiter Entfernung und überall kann man dabei gegen den Holzbrand Ersparungen nachweisen.

Freilich kommt es bey der Vorrichtung zur Steinkohlen Feuerung auf eine zweckmäßige Anlage, oder Umänderung der alten Feuerstätte, so wie auf eine geübte Behandlung der Feuerungen

Digitized by Google

selbst an, damit einem jeden solche nicht nur bequem gemacht, sondern auch dabei auf den ökonomischen Gebrauch Rücksicht genommen werde. Man ziehe also hiebei diejenigen Männer zu Rathe, welche sich mit diesem Fache beschäftigen, und erwarte von ihnen, daß sie nicht abgeneigt seyn werden, die nöthige Anleitung entweder mündlich oder durch Mittheilung von Zeichnungen zu geben.

Zu dem stärkeren Verbrauch von Steinkohlen in Oberschlesien haben, wie ich bereits Eingangs erwähnt habe, hauptsächlich die Königl. Etablissements beigetragen und es läßt sich nach beendigten Klodnitzer Canalbau erwarten, daß sich der dasige cumulative Debit ansehnlich vermehren und in weiterer Entfernung ausbreiten werde.

Nachdem nun obige allgemeine Uebersicht vorangegangen ist, so erwägen Sie ferner, daß der Steinkohlen Bergbau eine Menge Menschen beschäftiget, die zum Theil unter der Erde unbemerkt ihr Tagewerk verrichten und zufrieden sind, wenn sie sich nach jedem Lohntage auf der Oberfläche unseres Erdballes einmal lustig machen können und dann ruhig wieder in ihre unterirrdische Schächte zurückkehren. Sie bringen das, was sie verdienen, in schnelle Circulation. Eben so verhält es sich mit den Ausgaben für die Gruben Materialien, Utensilien und übrigen Berg-Bau Bedürfnissen. Dazu kommen die beträcht-

liche Land und Wasser Transport Kosten, und endlich der für die bauenden Gewerkschaften bleibende Ueberschuß. Alles dieses zusammengenommen trägt zum Geld Umlaufe und zur Beförderung des Nahrungsstandes unserer Provinzial Bewohner wesentlich bei; nicht zu gedenken, daß für die ausserhalb der Provinz gehende Kohlen eine ansehnliche Summe Geldes hereingezogen wird, welches alles größtentheils Privat Personen zu Theil wird: denn ob zwar die Steinkohlen zum Landesherrlichen Regale gehören, so sind doch größtentheils Privatos damit beliehen, und für Königl. Rechnung wird blos in Oberschlesien in sofern gebauet, als es der Kohlen Bedarf für die Königl. Etablissements erfordert; der cumulative Debit hingegen verbleibet lediglich den Privat Gruben, von welchen übrigens nur der Zehnte und die Bergordnungsmäßigen Königl. Gefälle entrichtet werden.

Vergleichet man hiernächst die vorerwähnte Steinkohlen Debits Quanta mit der dadurch bewirkten Holzersparung, so beträgt dieses nach dem reichlich gerechneten Durchschnitts Satz von 5 Scheffel Kohlen auf eine Klafter Holz, bei einem jährlichen Debits Quanto von nur einer Million Scheffel Kohlen, an 200,000 Klaftern erspahrtes Holz, dadurch wird eine erwünschte Schonung für die Forsten bewirkt, und

man

Digitized by Google

man hat in allen Betracht Ursache, die Steinkohlen Branche zu befördern. Ich begnüge mich indeßen damit, daß Sie und der industriöse Theil unserer Mitbürger dieses schon längst eingesehen haben, und wünsche Ihnen übrigens, daß Sie sich beim Steinkohlen Feuer noch lange wärmen und ein Zeuge der weitern Fortschritte in diesem Theil der National Industrie seyn mögen.

Etwas zur neuesten Geschichte der Blitzableiter und deren Verbesserung.

Ich fange mit einer merkwürdigen Nordamerikanischen Geschichte an, welche auch in Schlesien allgemeiner bekannt zu werden verdienet, und Lesern der gemeinnützigen Provinzialblätter nicht unwillkommen seyn möchte; und schliesse mit einer andern zur Ehre Schlesiens, und eben nicht zur Ehre, aber wohl zur Beschämung Roms und andrer italiänischen Gegenden. Beide Geschichten betreffen die Erfindung, das Anlegen und die Verbesserung der Blitzableiter, wider welche noch hin und wieder Vorurtheile und irrige Meinungen im Schwange gehen.

Robert Patterson zu Philadelphia in Nordamerika hat eine Verbesserung der metallenen Blitzableiter vorgeschlagen, die von der dasigen amerikanischen philosophischen Gesellschaft

mit einer goldenen Medaille belohnt wurde. Er dachte schon längst darauf, nachdem er mehrere Beispiele erlebt hatte, daß Häuser, die mit metallenen Blitzableitern versehen waren, demohnerachtet vom Blitz getroffen würden. In solchen Fällen war denn mehrentheils die Spitze des Ableiters geschmolzen. Herr P. schloß daher, daß an dem obern Ende der Ableiter eine Verbesserung nöthig sey, wodurch das Schmelzen der Spitze verhütet, und der Ableiter zu seinem eigentlichen Dienste geschickt erhalten würde, und daß es nicht überflüßig sey, auch auf eine Verbesserung der Ableiter an ihrem untern in der Erde befindlichen Ende zu denken, um die elektrische Materie desto besser in das Erdreich zu vertheilen.

Erstrer Endzweck wird nun nach seiner Meinung vollkommen erreicht, wenn man an der Spitze des Ableiters ein ohngefehr zwey Zoll langes Stück Reißbley aus einem guten Bleystifte fest macht, das man nun fein zuspitzt, und nur etwas weniges über das Ende seines metallenen Schafts hervorragen läßt. Würde dann auch, wie wohl nicht leicht geschiehet, die Spitze des Reißbleyes durch irgend einen Zufall abgebrochen, so bliebe doch das Ende des Ableiters immer hoch spitzig genug, um dem Zweck eines metallenen Ableiters zu entsprechen. Bekanntlich schmilzt das Reißbley selbst bey der

gröſsten Hitze nicht, wie unter andern auch daraus zu sehen ist, daſs man es zu Schmelztiegeln verarbeitete, auch verdünstet es nach Cronstedts Erfahrung nicht, es sey denn, daſs es einer anhaltenden Calcinirhitze ausgesetzt wäre, die aber auf der Spitze eines Bliableiters nie statt hat. Uebrigens ist es vielleicht ein eben so guter Elektricitätsleiter, als irgend ein anderes Metall. Hr. P. erfuhr wenigstens, daſs ein bloſser einfacher Strich mit dem Bleystifte auf einem Stück weissen Papiers: den elektrischen Strahl eben so gut fortleitete, als ein Goldstrich, und noch dazu seine Kraft als Leiter dadurch nicht verliehre, welches doch bey letzterem der Fall ist.

Den zweiten Punct betreffend, sah Hr. P., daſs das unter der Erde befindliche Ende des metallenen Leiters schon nach wenigen Jahren verrostet, und also untauglich ward, den Blitz gehörig ableiten zu können. Denn bekanntlich verliehrt jeder metallische Kalk seine Eigenschaft als Electricitätsleiter, wenigstens bleibt ihm dieselbe nur sehr unvollkommen eigen.

Ein andrer nachtheiliger Umstand ist noch der, daſs man den Ableiter gewöhnlich nur in eine einzige Spitze auslaufend macht, weswegen also das am Ableiter herabströmende elektrische Fluidum nicht so leicht und gut in die Erde vertheilt werden kan, als wohl nothwendig wäre,

um diesem Uebel abzuhelfen schlägt Hr. P. vor, den unten in die Erde kommenden Theil des Ableiters aus Zinn oder Kupfer zu machen, weil diese unter der Erde dem Rost weniger unterworfen sind als Eisen. Doch wäre es vielleicht noch besser, die Stange, von welchem Metall sie auch gemacht sey, mit einer dicken Rinde von Reißbley zu überziehen; welches am besten geschehen könnte, wenn man dasselbe gepülvert mit geschmolzenem Schwefel zu einer Art Pastete machte, wie solches die Fabricanten der gewöhnlichen Bleystifte thun, und noch heiß um den Ableiter schlüge.

Um dem Ableiter eine größere Oberfläche zu verschaffen, könnte man ihn in eine tiefe Grube führen lassen, die mit Steinkohlen ausgefüllt wäre: denn diese geben nicht nur einen sehr guten Leiter ab, sondern erleiden auch durch Jahrelanges Liegen wenig oder gar keine für das Leitungsvermögen nachtheilige Veränderung. S. Englische Blätter 2ten Bandes 3. u. 4tes Heft im Intelligenz-Blatt S. 65.

Verdienste der Deutschen um die Verbesserung der Blitzableiter hier anzuführen, würde überflüssig seyn; aber Kenner und besonders Chemiker zur Prüfung der Pattensonschen aufzumuntern, würde meinem Bedünken nach, mir wohl vergönnt seyn.

Von jener Amerikanischen Blitzableitergeschichte komme ich auf nähere Begebenheiten dieser Art in Italien. Selbst der Pabst in Rom hat zur Ausrottung abergläubischer Vorurtheile, die dem Gebrauch der Blitzableiter in Italien bisher noch entgegen würkten, ein sehr rühmliches Beispiel gegeben. Nachdem der Quirinalische Pallast von einem Blitzstrahl stark beschädigt war, und ein ähnliches Schicksal nachher die Minoritenkirche getroffen hatte, ließ er beide Gebäude mit Ableitern versehen. Die Minoriten haben in ihrer Kirche diese Wohlthat durch folgende Inschrift verewigt:

Basilicam hanc
Minorum ordinis Fratr.
Diuo Pont. Pio sexto aedificatam
in summo tecti
a fulgure percussam
Pius sextus P. M.
pecunia suppeditata restaurari
et electris Franklini! virgis
ad futuram tutelam munivi iussit &c.

Also kennt man in Rom nur Franklin! nicht den berühmten Abt Felbiger in Sagan? Warum, statt electris Franklini, nicht Felbigeri? und wozu das Ausrufungszeichen bey Franklins Namen? Daher kam es, daß der Pöbel in Italien diese Blitzableiter Ketzerstangen nannte. Würde das wohl geschehen seyn, wenn des Prälaten

laten Volkslehrers Verdienste und Schriften bekannt gewesen und genannt worden wären.

Zu Siena im Toscanischen wurde das gemeine Volk durch Geistliche und gelehrte Naturkundiger eines Bessern belehrt. Folgende merkwürdige Nachricht verdient hier wohl eine Stelle, zur Belehrung mancher Zweifler und mit Vorurtheilen eingenommener, aus einem Schreiben des Herrn Pistoni, Professor der Mathematik zu Siena an den Abt Rozier:

Siena im Toscanischen liegt hoch, und seine Kirchen sowohl als Gebäude haben von jeher sehr vom Blitz gelitten. Dieses brachte endlich die Vorsteher der Cathedralkirche und anderer öffentlichen Gebäude auf den Gedanken, den Glockenthurm der erstern, einer der schönsten von ganz Italien, die Spitze der Hauptfacade, und den Thurm, auf dem sich die Stadtuhre befindet, mit Ableitern zu versehen, und dadurch den ewigen Reparaturen und damit verbundenen Kosten vorzubeugen.

Das Volk nahm zwar im Ganzen diese Neuerung so ziemlich wohl auf; indessen gab es doch ungläubige Murrköpfe darunter, die dagegen eiferten, und so gar den Stangen den Namen Ketzerstangen gaben. Indessen war Jedermann begierig auf den Erfolg. Endlich rückte wieder ein Donnerwetter an, es war den 18. April 1777 Abends um 6 Uhr; es stürmte und

regnete

dauerte dabey heftig. Die Leute, die an dem grossen Platze bey der Kirche wohnten, kamen aus den Häusern und Boutiquen hervor, um zu sehen, wie sich die Ketzerstange verhalten würde. Auf einmahl fuhr der Blitz unter einem heftigen Schlage in Gestalt einer purpurfarbenen Kugel auf die Stange, lief längst der Ableitungskette hin, und verlohr sich in einem kleinen Wasser, nach welchem man die Kette geführet hatte. Der Thurm wurde darauf gleich von erfahrnen Leuten genau besichtiget, und man fand alles unverletzt, selbst bis auf die Spinnweben, die hier und da zwischen dem Ableiter und der Wand gesessen hatten. Die Freude und das Lob, das man Herrn Franklin bey dieser Gelegenheit ertheilte, war unbeschreiblich. S. Rintel. theol. Annal. 51 B. 1794.

Ich habe auf einer Reise nach Frankenstein vor wenigen Jahren die Bemerkung gemacht, daß katholische Herrschaften ihre Schlösser und Oekonomiegebäude mit Ableitern versehen lassen. Ist das nicht die Würkung der Lehren des Hrn. Abts Felbiger, der durch würkliche Proben die Wahrheit seiner Lehren augenscheinlich bestätiget hat? Wir Evangelischen haben keinen geistlichen Felbiger, der die Schwachgläubigen belehren, und ihnen den Tempel zu Jerusalem zu einem erhabenen Beispiel anführen könnte, der ganz mit Ableitern versehen gewesen

ist,

Digitized by Google

ist, die doch wohl so gut als der ganze Thurm von Gott gebilliget worden sind. Der Thurmkirchthurm zu Liegnitz ist ein Ableiter, davon ich und andere Kenner und Beobachter einigemahl Augenzeuge gewesen sind, bey Gelegenheit dicker düsterer Gewitterwolken zur Nachtzeit, die sich sichtbar auf die Spitze entladeten. Die Erbauer des Thurmes haben den Namen so wenig als die Sache gekannt, und doch einen Thurm gebauet mit Ableitern versehen; und solcher Thurm- und Kirchgebäude giebt es viele, deren Architecten und Werkleute von Gewitterableitern nichts gewust und selbige doch würklich in ihren Gebäuden angebracht haben.

M. Fr. Chr. Jetze,

der Mathem. u. Physik Professor bey der Ritt. Akad. zu Liegnitz.

Einen

Sinngedichte.

Die Wollust und Asmodi.

W. Sieh', unsrer Töchter matter Blick
Scheucht manchen jungen Fant zurück;
Asmodi hilf; daß unsre Macht nicht sinke!
A. Sey unbesorgt, ich hab' etwas erdacht,
Was Alte jung, Geschwächte blühend macht,
Und wie der Unschuld Noth dem Unerfahrnen lacht.
W. Gewonnen Spiel! was ist es?
A. Schminke.

An Laura.

Wie niedlich, Laura, dir das kleine Füßchen steht!
Nur Schade, daß es oft verbotne Wege geht.
Was Jünglinge entzückt, bringt deinem Manne Schmerz;
Der Arme schloß, wie sie, vom schönen Fuß aufs Herz.

Midas und Thales.

M. Wär nur das Glück nicht blind, ja Freund!
ich kann's beschwören,
So wär ich längst ein andrer Mann.

T. Ich zweifle; denn ob es dich gleich nicht sehen kann,
So kann es, Midas! dich doch hören.

Der große Stax.

„Stax ist ein großer Mann!“ spricht der Klienten Heer:
Wie viele glauben's denn? nur einer freilich, er.

Der exemplarische Veit.

Zur Warnung vor der Trunkenheit
Ließ man zu Sparta einst die Sklaven sich betrinken:
Noch beßer macht es Pastor Veit;
Er lehrt den Bauern Mäßigkeit,
Und pflegt, zur Warnung, selbst zuerst vom Stuhl zu sinken.

Die erschlichne Erbschaft.

Um sich den Himmel zu erwerben,
Enterbte Dorila die ächten Erben,
Und kaufte sich für ihr erkargtes Guth
Von einem feilen Priester Todesmuth.
O Thörin! konnte der dich wohl zum Himmel führen,
Der schon durch diese That verdient, ihn zu verlieren?

Die

Die gute That.

Zu seiner Erben Trost ward Grax ins Grab getragen,
Der, blos um es zu sehn, sich vieles Geld erwarb:
Nur eine gute That weiß man von ihm zu sagen, —
„Und diese war?“ er starb.

Wohlthätigkeit und Geiz.

Hier ruht ein edler Mann, Aristos, und daneben
Liegt unbeweint der reiche Knikker Velt:
Sie nützten beyde einst der Welt,
Nur Velt durch seinen Tod, Aristos durch sein Leben.

Auf Lessing.

A. Soll denn kein Marmormaal die Nachwelt einst belehren
Von ihm, den Momus selbst den Stolz der Deutschen nennt?
B. Es sollte; doch sie wird nicht minder ihn verehren,
Sein Leben ist sein Monument.

K. W. Halbkart.

Schreckliche Wirkungen der Eifersucht und Rache, in der Geschichte des am 10. Juny d. J. auf dem Scheiterhaufen, bey Schärtendorff, unweit Grünberg, verbrannten Christian Kirschke.

In der Nacht vom 10. zum 11. Septembr. des vorigen Jahres, entstand in dem Dorfe Schärtendorff, eine halbe Meile von Grünberg, bey dem Bauer Christian Häusler ein Feuer, wodurch nicht nur des Häuslers, sondern ohngeachtet der schleunigsten und besten Löschanstalten, auch noch drey benachbarte Gehöfte in die Asche gelegt wurden, viel Vieh verbrannte, und ein Hüte-Junge von 13 Jahren, welcher auf dem Heuboden geschlafen, ein Raub der Flamme wurde. Kaum war dieser Brand gelöschet, als in der gleich darauf folgenden Nacht abermal am entgegen gesetzten Ende des Dorfes Feuer entstand, und das Haus des Gärtner Seifferts abbrannte, und ein Schaden von 1423 Rtlr. durch diese zwey malige Brände entstanden war. Da man den Christian Kirschke, welcher bey seinem Stiefsohne, dem zuerst abgebrannten Häusler im Ausgedinge lebte, bei beiden Feuersbrünsten gänzlich vermißt hatte, so fiel auf ihn der Verdacht, daß er wohl das Feuer möge angelegt haben. Man schickte allenthalben hin Leute aus, ihn zu suchen, und fand ihn endlich im hohen Hanfe liegen. Er ward gegriffen, und man sagte ihm grade zu, daß man ihn für den Brandstifter halte. Ohne sein Verbrechen abzuläugnen, gestand er daßelbe vielmehr sogleich; ward, wie gewöhnlich, summarisch verhört, und dann zur Special Inquisition in hiesige Frohnveste gebracht.

D Nicht

Digitized by Google

Nicht nur der Herr Pastor Stein zu Rothenburg, zu deßen Gemeinde der Kirschke gehört, bezeuget es, daß er immer ein sehr gesitteter und stiller Mann gewesen, welcher sich keines Lasters öffentlich schuldig gemacht, den öffentlichen Gottesdienst sehr fleißig besucht, sich zur Nachtmal-Feyer ordentlich eingefunden, und daß die sichtbare Aufmerksamkeit und Andacht, welche er hier bewiesen, ihn zu den Ansprüchen auf äußere Religion zu berechtigen geschienen; sondern auch alle, die ihn sonst gekannt haben, und denen er arbeitete, geben ihm das Zeugniß, daß er immer ein arbeitsamer, dienstfertiger und geschätzter Mann gewesen sey. Mehrere bezeugten ihm das zu seiner großen Freude noch in den letzten Tagen seines Lebens in seinem Gefängniße in meiner Gegenwart. Um so mehr drängt sich gewiß einem jeden, der dieses ließt, die Frage auf: Wie kam der unglückliche Mensch zu diesem schaudervollen Verbrechen? Ich glaube im Stande zu seyn, theils aus den mir mitgetheilten Acten, theils aus mehrern mündlichen und offenherzigen Unterredungen mit dem Kirschke, der viel Zutrauen zu mir gefaßt hatte, diese Frage vollkommen zuverläßig beantworten zu können, und die bloße auch nur nackte Geschichts-Erzählung wird dem philosophischen Beobachter des Menschen gewiß Stof zu vielen, nicht ganz unbedeutenden Reflectionen darbieten, sowie ich von dem Unglücklichen nie ohne Ausbeute für Verstand und Herz weggegangen bin.

Der Kirschke, 45 Jahr alt, evangelischer Religion, mittlerer Statur, von sehr gesunder Leibesbeschaffenheit, sanguinisch-cholerischen Temperaments, aus dem in hiesiger Gegend gelegenen Dorfe Schweinitz, wo sein Vater Schäfer gewesen war, gebürtig, lebte, nachdem ihm sein Ehe-

Digitized by Google

mich vor drei Jahren gestorben war, bei seinem Stiefsohne, dem Bauer Häusler zu Schärtendorf im Ausgedinge, und nährte sich von Tagearbeit. Bei diesem Häusler diente eine gewiße Anna Elisabeth Seifert als Magd. In dieselbe verliebte er sich, seine Liebe ward heftige Leidenschaft und er begehrte die Seiffertin zur Ehe. Sie verlobte sich mit ihm, und er gab ihr die unter Personen seines Standes in hiesiger Gegend gewöhnlichen Brautgeschenke. Das geschahe etwa gegen Ostern d. J., und zu Johannis sollte die Hochzeit seyn. Seine Liebe ward immer leidenschaftlicher, sie ward so stark und unüberwindlich, daß auch der Kerker sie nicht aus seinem Herzen vertilgen konnte. So gefaßt auch der Mann in seinem Gefängnisse war, so schwand alle Fassung dahin, und er zerfloß in Thränen, sobald man von dieser seiner Braut mit ihm sprach. Ja! noch 14 Tage vor seiner Hinrichtung versicherte er mir auf mein Befragen, daß er, wenn er frey werden könnte, die Seiferten noch heirathen würde, wenn sie ihn haben wollte.

Doch ich lenke wieder zur eigentlichen Geschichts-Erzählung ein. Der Kirschke glaubte bald nach seiner Versprechung mit der Seiferten mancherlei Veranlaßungen zur Eifersucht zu finden. Er stellte sie deshalb zur Rede; manchmal beruhigte sie ihn durch freundliches Zureden, manchmal aber gab sie ihm auch durch leichtsinnige Scherze, oder auch wohl etwas rauhe Worte, wenn er sie mit seiner Eifersucht zu sehr plagte, und sie endlich verdrießlich wurde, noch mehr Stof zur Selbstpeinigung. Sein Stiefsohn, bei dem seine Braut diente, der Bauer Häusler, ward der Hauptgegenstand seiner marternden Jalousie. Ohngeachtet er im Verhör sowohl, als in Privatgesprä-

chen

dem versicherte, daß er den Häusler nie bey einer unerlaubten Vertraulichkeit mit seiner Braut betroffen; so beredete er sich doch, und blieb auch im Gefängnisse bey diesem Verdachte, daß seine Braut ihm nicht ganz treu sey, und daß ihre Freundlichkeit gegen ihren Wirth sich auf ein heimliches Liebesverständniß mit demselben gründe.

Manchmal befürchtete er doch, daß seine Braut wohl wirklich verführt, und er dann betrogen werden könne. Hiermit vereinigten sich mancherley Klätschereyen, die man ihm zubrachte. Man beredete ihn, daß, wenn er wieder heirathe, er sein Ausgedinge verlieren, ein andermal, daß seiner Braut Vater, der Gärtner und Büttner Seifert, in die Verbindung nicht einwilligen würde. Seine Qualen erstiegen den höchsten Grad, bis endlich Seifert ihn selbst versicherte, daß er es nicht zugebe, daß seine Tochter vor Beendigung ihres Dienstjahres heirathe, und folglich die Hochzeit nicht zu Johannis, sondern erst zu Weihnachten vor sich gehen könne. Nun glaubte er gewiß zu seyn, daß man ihn hintergehen, und durch diese Verzögerung nur Zeit gewinnen wolle. Er faßte den Entschluß, Schärtendorf zu verlassen, die 100 Rthlr., welche er nach und nach erübrigt, und baar da liegen hatte, zu nehmen, und sich außerhalb seines Vaterlandes anzubauen, damit er die Seiferten nur nicht mehr sehen könne, und auf diese Art die Liebe zu ihr los würde. Er bereuete es in seinem Gefängnisse mehrmal, daß er das nicht wirklich gethan habe; aber, sprach er, wenn ich meine Braut wieder sahe, und sie mir gut zuredete, so konnte ich nicht wieder von ihr lassen. Jetzt ward er wieder etwas ruhiger, und er faßte den Entschluß, sich in Schärtendorf selbst ein Häuschen zu bauen, und dann, ohne bey sei-

nem Gesellsohn ferner wohnen zu dürfen, mit sei-
ner Gesellen froh und ordentlich zu leben, be-
sprach sich auch wenige Tage vor der unglücklichen
Brandstiftung deshalb mit dem Herzogl. General
Pächter und Oberamtmann Hrn. Schulz über eine
schickliche Bauerstelle. An dem für ihn unglücklichen
10. Septbr. ging er früh in die Schärtendorfer
Walkmühle auf Gartenarbeit, arbeitet den ganzen
Tag über fleißig, mit ziemlicher Heiterkeit, kommt
Abends um 8 Uhr heim, findet seine Wirthin mit
ihren Kindern, da indeßen seine Braut noch nebst
dem Wirthe und übrigen Gesinde auf dem Felde
ist, und gehet zum Brantweinbrenner. Dort läßt
er sich ein Quartierchen Brandwein geben, findet
daselbst einen Viehhändler, mit welchem er ins
Gespräch kommt, trinkt itzt nach und nach 3 Quar-
tierchen Brantwein aus, und läßt sich in ein bey
sich habendes Fläschgen noch 3 Quartierchen
Brantwein füllen. Um 10 Uhr gehet er nach
Hause und findet alle seine Hausgenossen bereits im
Bette. Er gehet nun zuförderst in den Pfer-
destall, an welchen diejenige Kammer anstößt, in
welcher seine Braut schlief, klopfet ihr an die
Wand, und ruft: Anne Liese bist du da! schläfst
du schon? Sie antwortet ihm nach seinem Aus-
drucke in einem schnippschen Tone: was sie denn
noch aufsitzen solle, es sey Zeit zu Bette gehen,
er sollte sie schlafen lassen. Der vom Brandwein
erhitzte und eifersüchtige Mann nahm diese Ant-
wort sehr übel auf, gieng voll Rache von ihr weg,
durch des Wirths Stube hindurch in seine Aus-
gedinge Kammer, um sich ebenfalls schlafen zu
legen. Schon hat er sich entkleidet, und ist im
Begrif ins Bette zu steigen, so dünkt's ihm, als
ob er eine Stimme ihm zurufen höre, er sollte
Feuer anlegen. Schnell kleidet er sich wieder an,
klopft durch das Fenster seiner Ausgedinge Kam-

Digitized by Google

hier hinaus, um nicht durch die Stube gehen zu dürfen, ketelt die Hausthüre von aussen zu, schlägt mit einem bey sich habenden Stahl Feuer an, zündet ein Schwefellicht, welches er schon, ehe er auf die Garten-Arbeit gegangen, zu sich gesteckt hatte, um sich ein Feuer zum Wärmen anzünden zu können, am Taback-Schwamm an, und steckt dasselbe ins Strohdach seines Stiefsohnes, welches auch sogleich anfängt zu brennen; der Kirschke lauft hierauf ohne den mindesten Lerm zu machen, zum Dorfe hinaus in den Busch, 24 Stunden bringt er, ohne etwas weiter als Brantwein zu geniessen, auf dem Felde und in der Heide zu! Endlich fällt ihm der Gedanke auf, daß die Stimme, welche ihm zugerufen, er sollte Feuer anlegen, nicht gesagt habe, Wo das eigentlich geschehen sollte, und daß damit auch wohl seiner Braut Vater der Seiffert, welcher die Heirath verzögert, und wo die Braut, auf welche er itzt äusserst aufgebracht war, ihre Sachen in Verwahrung hatte, könne gemeint seyn. Er läuft früh gegen 3 Uhr ins Dorf und zündet auf die vorhin beschriebene Art des Seifferts Haus an, welches auch, jedoch dasmal nur daßelbe allein, wirklich abbrennt, worauf er in einen im Busch gelegenen Teich springet, sich ersäufen will, das Wasser ihn aber umwirft, er herausssteigt, sich in ein Hanffeld verbirgt, sodann gesucht, gefunden, und wie oben schon gemeldet worden, gefänglich eingezogen, und verhört wird, und sogleich alles ohne Rückhalt bekennet.

Sein Urtheil fiel dahin aus, daß er vermittelst des Feuers vom Leben zum Tode sollte gebracht werden. Dieses traf den 25. März d. J. hier ein, und der hiesige Inquisitor Publicus und Justiz Director Herr Anders requirirte mich schrift-

ich ihn auf die Publication deſſelben, ohne ihm doch zu ſagen, daß ſein Urtheil bereits angelangt ſey, zu bereiten, und theilte mir zu dieſem Behuf die Akten mit. Ich traf den Kirſchke an voll der innigſten Reue über ſein Verbrechen, doch aber auch nicht ganz troſtlos, daß ſein Urtheil ein Todesurtheil ſeyn werde, erwartete er ziemlich gewiß, doch wünſchte und hofte er, daß er zuvor mit dem Schwerdte werde hingerichtet, und ſein Körper alsdann verbrandt werden. Wie ich ihn auf die Bekanntmachung des über ihn ergangenen allerhöchſten richterlichen Ausſpruches nach und nach in verſchiedenen Beſuchen, vorbereitet habe, wäre für dieſe Blätter zu weitläuftig, und vielleicht den meiſten Leſern nicht hinlänglich intereſſant. Eines einzigen Umſtandes aber will ich hier doch erwähnen. Ich ſuchte ihn zu überzeugen, daß die Stimme, welche ihn nach ſeinem Bedünken zum Feueranlegen aufgefordert habe, keine andere, als ſeine eigene Stimme geweſen, und daß es ſehr gewöhnlich ſey, daß ein Menſch, von ſtarken Getränke erhitzt, und im Auffalle deſſenigen Widerwillens, der itzt ſeine ganze Seele beherrſcht, mit ſich ſelbſt rede, ohne daß er das wahrnimmt. Es war ſchwer, ihn davon zu überzeugen, und ich bin ungewiß, ob er je davon wirklich überzeugt geweſen iſt. Auf meine Frage, für weſſen Stimme er denn dieſen Aufruf zum Feueranlegen gehalten, erwartete ich, daß er die ganze Sache für das Geſchäfte eines böſen verführenden Geiſtes ausgeben werde. Davon aber war der Kirſchke weit entfernt, ſondern er hielt es für einen Aufruf Gottes, der den Häusler und Seifert habe ſtrafen wollen, ob er gleich, wie er verſicherte, dieſer Meinung ſich erſt nach vollbrachter That deutlich bewuſt geworden, da er in der

Stun-

Stunde der Vollbringung derselben fast ausser sich seiner Ueberlegung fähig gewesen, und folglich gar nicht eigentlich darüber nachgedacht habe, von wem diese Stimme, die doch die nächste Veranlassung seines Feueranlegens gewesen, herkommen könne.

Am 2. April d. J. ward dem Inquisiten von dem Hrn. Director und Inquisitor publicus Anders, im Beisitze der Hrn. Gerichts-Assessoren, und in meiner, von dem Kirschke sich erbetenen Gegenwart das Todesurtheil publicirt. Die Liebe zum Leben behauptete in sofern ihre Rechte, daß er das remedium ulterioris defensionis ergriff, in etlichen Tagen aber aus eigener Ueberlegung diese seine Erklärung zurück nahm, und sich gänzlich bey dem ihm bekannt gemachten Urtheilsspruche beruhigte.

Wir beide hiesige Prediger wurden nunmehro requirirt, ihn zum Tode zu bereiten. Wir thaten solches nach einem schriftlich entworfenen und gemeinschaftlich verabredeten Plan. Auch sein ehemaliger Prediger, der Hr. Pastor Stein, aus dem eine Meile von hier gelegenen Rothenburg, besuchte ihn nunmehro wöchentlich ein- auch mehrmal, und ward von ihm immer mit vieler Herzlichkeit aufgenommen, wie er denn auch bey unserer aller fortdauernden Besuchen immer viel Aufmerksamkeit auf das, was mit ihm gesprochen ward, herzliche Reue über sein Verbrechen, und die unglücklichen Folgen, welche daßelbe für andere gehabt, Aeußerungen eines wahrhaftig christlichen Sinnes und stille Ergebung in sein trauriges Schicksal zeigte. Nachdem alles Erforderliche berichtiget, ward der 10. Junius zum Tage der Urtheilsvollstreckung anberaumet, und solches am 4. gedachten Monats dem Delinquenten bekannt gemacht,

sich, ihn auf die Publication vorzubereiten, ohne ihm jedoch zu sagen, daß sein Urtheil bereits ausgelangt sey, zu bereiten, und theilte mir zu diesem Behuf die Akten mit. Ich traf den Kirschke an, voll der innigsten Reue über sein Verbrechen, doch aber auch nicht ganz trostlos, daß sein Urtheil ein Todesurtheil seyn werde, erwartete er ziemlich gewiß, doch wünschte und hofte er, daß er zuvor mit dem Schwerdte werde hingerichtet, und sein Körper alsdann verbrandt werden. Wie ich ihn auf die Bekanntmachung des über ihn ergangenen allerhöchsten richterlichen Ausspruches nach und nach in verschiedenen Besuchen, vorbereitet habe, wäre für diese Blätter zu weitläuftig, und vielleicht den meisten Lesern nicht hinlänglich interessant. Eines einzigen Umstandes aber will ich hier doch erwähnen. Ich suchte ihn zu überzeugen, daß die Stimme, welche ihn nach seinem Bedünken zum Feueranlegen aufgefordert habe, keine andere, als seine eigene Stimme gewesen, und daß es sehr gewöhnlich sey, daß ein Mensch, von starken Getränke erhitzt, und im Auffalle desjenigen Widerwillens, der itzt seine ganze Seele beherrscht, mit sich selbst rede, ohne daß er das wahrnimmt. Es war schwer, ihn davon zu überzeugen, und ich bin ungewiß, ob er je davon wirklich überzeugt gewesen ist. Auf meine Frage, für wessen Stimme er denn diesen Aufruf zum Feueranlegen gehalten, erwartete ich, daß er die ganze Sache für das Geschäfte eines bösen verführenden Geistes ausgeben werde. Davon aber war der Kirschke weit entfernt, sondern er hielt es für einen Aufruf Gottes, der den Häusler und Seifert habe strafen wollen, ob er gleich, wie er versicherte, dieser Meinung sich erst nach vollbrachter That deutlich bewußt geworden, da er in der

Stun-

stunde der Vollbringung derselben fast außer sich seiner Ueberlegung fähig gewesen, und folglich gar nicht eigentlich darüber nachgedacht habe, von wem diese Stimme, die doch die nächste Veranlassung seines Feueranlegens gewesen, herkommen könne.

Am 2. April d. J. ward dem Inquisiten von dem Hrn. Director und Inquisitor publicus Anders, im Beisitze der Hrn. Gerichts-Assessoren, und in meiner, von dem Kirschke sich erbetenen Gegenwart das Todesurtheil publicirt. Die Liebe zum Leben behauptete in sofern ihre Rechte, daß er das remedium ulterioris defensionis ergriff, in etlichen Tagen aber aus eigener Ueberlegung diese seine Erklärung zurück nahm, und sich gänzlich bey dem ihm bekannt gemachten Urtheilsspruche beruhigte.

Wir beide hiesige Prediger wurden nunmehro requirirt, ihn zum Tode zu bereiten. Wir thaten solches nach einem schriftlich entworfenen und gemeinschaftlich verabredeten Plan. Auch sein ehemaliger Prediger, der Hr. Pastor Stein, aus dem eine Meile von hier gelegenen Rothenburg, besuchte ihn nunmehro wöchentlich ein- auch mehrmal, und ward von ihm immer mit vieler Herzlichkeit aufgenommen, wie er denn auch bey unserer aller fortdauernden Besuchen immer viel Aufmerksamkeit auf das, was mit ihm gesprochen ward, herzliche Reue über sein Verbrechen, und die unglücklichen Folgen, welche daßelbe für andere gehabt, Aeußerungen eines wahrhaftig christlichen Sinnes und stille Ergebung in sein trauriges Schicksal zeigte. Nachdem alles Erforderliche berichtiget, ward der 10. Junius zum Tage der Urtheilsvollstreckung anberaumet, und solches am 4. gedachten Monats dem Delinquenten bekannt gemacht,

gemacht. Seine gute Fassung verließ ihn auch itzt, da er den Tag seines Todes wußte, nicht. Alles, was nach den Gesetzen erlaubt ist, ward sehr menschenfreundlich zur Erleichterung seines mitleidswürdigen Zustandes verfügt. Die hiesige Bürgerschaft, welche die nunmehrige Bewachung deßelben unentgeldlich übernahm, betrug sich hierbei auf eine wirklich musterhafte Art, und der Delinquent erbat es sich als die letzte Wohlthat, daß, als er den Tag vor seiner Hinrichtung früh Morgens von hier weg nach Schärtendorf gebracht ward, 4 hiesige Bürger, die zuletzt ihn bewacht, und so viel zu seinem Troste beigetragen hatten, ihn nach Schärtendorf begleiten, und bis zu seiner Todesstunde bey ihm bleiben möchten, wozu sich dieselben auch von Herzen bereit und willig finden ließen.

Am 9. Junius früh empfing er aus den Händen seines bisherigen Beichtvaters, des mehrgedachten Herrn Pastor Stein, das heilige Abendmahl mit vieler Rührung und frohem Hinblick in die Ewigkeit, ward von demselben wenig verlaßen und auch von uns hiesigen Predigern dort noch besucht. Der Abschied, welchen er dort von mir nahm, wird mir nie aus dem Andenken kommen. Er blieb auch hier in seiner guten Faßung der Seele, doch lag feierlicher Ernst auf seinem Gesichte, und er konnte die Freundlichkeit und lächelnde Miene, mit der er mich sonst bewillkommte, diesmal nicht mehr von sich erhalten, welches wohl keinem meiner Leser befremdend seyn wird. Seine Söhne sprach er mehrmals schon in hiesiger Frohnveste, und ermahnte sie rührend zu christlicher Rechtschaffenheit, und in seinem Schärtendorfer Gewahrsame unterredete er sich auch mit dem Häusler und Seifert, deren Wohnungen er ange-

Digitized by Google

angezündet hatte, und bat sie wehmüthig um Verzeihung. Auch seine Braut kam auf seine Bitte zu ihm. Was das Herz des armen Mannes bei ihrem Anblick empfunden, kann jeder sich leicht vorstellen. Auch das Mädchen betrug sich hier beifallswerth.

Am 10. Juny früh verfügten sich der mehrgedachte Inquisitor publicus und die vier Criminal-Schöppen von hier nach Schärtendorf, allwo der dortige Justitiarius Herr Justiz Commissarius Dehmel aus Sagan, nomine Dominii, schon gegenwärtig war, und der Landrath hiesigen Kreyses Herr v. Stentzoch auf Prittag sich ebenfalls einfand, und welche der Execution mit beywohnten. Das Executions-Commando bestand aus 450 Mann, nämlich aus 200 Mann mit Ober- und Untergewehr und 2 Tambours versehenen Bürger aus Grünberg, 50 Mann von der Schärtendorfer Gemeine und 200 Mann Dragoner, die der Herr Major v. Stuhnitz commandirte. Der deutschen alten Verfaßung gemäß, wurde unter freyem Himmel auf einem hinter Schärtendorf gelegenen freyen Platze, das Hochnothpeinliche Halsgericht gehegt, und um das Blutgericht 2 Creise formirt.

Die Membra des peinlichen Gerichts waren schwarz gekleidet und mit Degen versehen, sie setzten sich an den schwarzen Urtheilstisch, auf welchen der Inquisitor das Urtheil, einen weißen Urtheilsstab und seinen enthlößten Degen legte. Gegen $\frac{1}{4}$ auf 8 Uhr ward der Delinquent vorgeführt, ihm von einem hiesigen Gerichtsdiener die Fesseln abgenommen, und er stand bandenfrei mit vieler Faßung da; der Inquisitor gab nun mit seinem enthlößten Degen das Zeichen, daß das hochnothpeinliche Gerichte seinen Anfang nehme, worauf von den Tambours des Bürger-Commando's 3 mal

mal die Trommel gerühret, und von den beiden Trompetern des militairischen Commandos 3mal in die Trompete gestoßen wurde. Der Inquisitor stand nun auf, nahm seinen Degen in die Hand, hegt das Blutgerichte, examinirte den Delinquenten nochmals öffentlich über die Hauptumstände seines Verbrechens, und hielt, nach Publication des Urtheils und Zerbrechung des Stabes, noch eine kurze sehr zweckmäßige Anrede an die vielen tausend Zuschauer, bey denen eine feierliche Stille herrschte, und die mit allgemeiner Rührung angehört wurde. Der Delinquent beantwortete die ihm vorgelegten Fragen mit bejahendem Kopfnicken und schwacher Stimme, und zuckte bei der Frage: ob er nicht vorsätzlich und aus Rache das Feuer angelegt habe, mit einem reuevollen, gen Himmel gerichteten Blick die Achseln; der Inquisitor gab das Zeichen, daß das Blutgerichte aufgehoben sey, stekte seinen Degen ein, die Trommeln wurden wie anfangs gerührt, in die Trompeten gestoßen, Richter und Schöppen kehrten ihre Schemmel um, der Gerichtsdiener legte den Tisch um, der eine Freiknecht hob die Stücke des zerbrochenen Urtheilstabes auf, und band, nebst ein paar Gehülfen, dem Delinquenten die Hände auf den Rücken, welcher auf einen Wagen gesetzt, und auf den Executions Platz unter einer Begleitungs Eskorte von 20 Bürgern und 20 Bauern hingeführt wurde, wo das militairische und Bürger Commando auch schon angelangt war, und nachhin das peinliche Gerichte ebenfalls in einem Wagen gefahren war, woselbst der Delinquent gegen halb 9 Uhr eintraf. Auch hier verließ ihn seine gute Seelenfaßung nicht, und um halb 9 Uhr wurde er von den Freiknechten in den Scheiterhaufen geführt; dieser war an 4½ Elle hoch,

von

der cynischer Form, sahe einem großen Heuschober ähnlich, und auf denselben bis zum Pfahl, wo eine Kammer angebracht war, in welche der Delinquent gebracht ward, führte eine Treppe von Stroitern. Nachdem die Freiknechte den Delinquenten an den Pfahl befestiget, ward der Scheiterhaufen angezündet, welcher innerhalb 2 Minuten von allen Seiten her in vollen Flammen stand. Um 10 Uhr war von dem Körper des Delinquenten wenig mehr zu sehen, und um 11 Uhr war er völlig zu Asche, und um 1 Uhr der ganze Scheiterhaufen zu Kohle verbrannt.

Acht bis zehntausend Menschen waren Zuschauer dieses schrecklichen Schauspiels. Möchte es auf alle einen bleibenden Eindruck zur Beförderung wahrer Moralität gemacht haben! Was wir Prediger dazu beytragen konnten, haben wir gethan. Ich redete den Sonntag vor der Hinrichtung des Kirschke in der mich treffenden Amtspredigt von der rechten Anwendung öffentlicher Hinrichtungen, theils zur warnenden Erinnerung, wie tief der mit so vortreflichen Anlagen zum Guten von Gott ausgestattete Mensch fallen könne; theils zur genauern und richtigern Beurtheilung unserer selbst, wenn wir den verschiedenen Wegen nachspüren, welche zu diesem jammervollen Ziele hinführen können. Auch mein College, der Hr. Inspector Burchardi, suchte in der ihn am Sonntage nach der Hinrichtung treffenden Amtspredigt durch einen zweckmäßigen Vortrag die guten Sensationen, welche das traurige Schicksal des armen Kirschke gemacht hatte, zu erhalten und zu verstärken, so wie auch Hr. Pastor Stein ebenfalls zu seiner Gemeine Sonntags zuvor auf eine lehrreiche und rührende Art davon geredet hatte.

Die Betrachtungen sind mannigfaltig, und für

den

den Physiognomen und Moralisten wichtig, zu welchen die Geschichte des Kirschke Gelegenheit giebt. Sie würden hier zu viel Platz einnehmen, bieten sich auch ohnedem jedem nachdenkenden Leser so sehr von selbst an, daß ihre Entwickelung füglich entbehrt werden kann.

Grünberg, den 28. Juny 1796.

Schwarzer.

Seltene Sterblichkeit.

Unter diesem Namen verdient wohl Anzeige und Bekanntmachung, ein Fall, der sich fast, glaube ich, gar nicht in Schlesien, wenigstens gewiß nicht häufig ereignet, nemlich „daß in einer Gemeinde von 346 Seelen (230 Communicanten, 116 Kindern) ein ganzes Jahr und drüber niemand gestorben sey." Nicht häufig, weil er in 144 Jahren erst das 2temahl hier eintritt, (da er den 6. Julii 92 das erstemahl in 140 Jahren vorkam) und den 11. Junii 96. (das 2temahl) ereignete. Gar nicht! das würden die jährlichen Listen, welche von den Amts-Verrichtungen bey den Kirchen eingesandt zu werden pflegen am besten ausweisen, wenn sich jemand, dem daran gelegen, in den Inspections-Tabellen nachzuforschen, die Mühe nehmen wollte.

Aber! Vielleicht hat unter Alten und Elenden der Tod vor kurzem eine solche Beute gemacht, daß er jezt in einer Gemeinde von jungen starken Leuten nichts für sich findet — könnte der erste Gedanke eines Lesers dieser Nachricht seyn, denn die allgemeinen Mortalitäts-Listen nach Jahren sind praxi nicht genung bekannt sind. Daher lege

ich

ich zwey Tabellen bey, die eine von der Sterblichkeit in den verflossnen 12 Jahren, die zweyte von dem gegenwärtigen Alter der noch Lebenden.

In den verflossenen 12 Jahren sind 90, also die 2 vacanten abgerechnet, 9 auf ein Jahr gerechnet, gestorben, nemlich Todtgebohrne 2

	bis	1	Jahr	18
von	1	— 10	—	15
	10	— 20	—	8
	20	— 30	—	8
	30	— 40	—	3
	40	— 50	—	6
	50	— 60	—	5
	60	— 70	—	21
	70	— 80	—	12
	80	— 90	—	3
				90

Noch Lebende, und zwar männliche:

von	1	bis 10	Jahr	39
	10	— 20	—	46
	20	— 30	—	28
	30	— 40	—	20
	40	— 50	—	15
	50	— 60	—	10
	60	— 70	—	4
	70	— 80	—	6
	80	— 90	—	3
				171

Weibliche 175, und zwar: 80 — 90, 1; 70 — 80, 6; 60 — 70, 12; 50 — 60, 11; u. s. f.

Doch, wer weiß, ob es jemand interessirt? Also nur noch ein Wort über die vermutlichen Ursachen.

Digitized by Google

1. Diät im allgemeinen, (denn es [illegible] Säufer unter den 171) so wie insonderheit in den Familien.

2. Moralität. Nur zwey Geschwächte in 12 Jahren — keine Schlägerey.

3. Besondre Lage des Ortes, da in der Fläche die Winde die Gegend reinigen.

4. Gutes Wasser, über dessen Bestandtheile ein Freund der Scheidekunst Versuche anstellen müste.

5. Kleidungsart, die im Herbste nicht zu früh, im Sommer nicht zu spät verwechselt wird, und s. f. sind mir als diejenigen Ursachen fürkommen, aus denen sich am besten das Sonderbare erklären liesse.

Daß der Jahrestag dieses Vorfalls einer der drey religiösen Volksfeste (zu dem 4ten, eine Jubel-Hochzeit, kan ich seit 3 Jahren das Jubel-Paar nicht disponiren) gewesen sey, versteht sich gewissermassen.

B.— u. im B. Fürstenthum u. Kreys.

M. — g.

Historische Chronik.

Verordnungen der Kgl. Breslauschen Krieges und Domainen Cammer.

Den 6. Juny. Die Creyß-Physiker sollen in Criminalfällen die Obduction der todten Körper nie ohne Beyseyn des Gerichts, worunter der Inquirent und der Criminal Beysitzer zu verstehen, vornehmen; das, was sie an dem Leichnam bey der Zergliederung und Besichtigung vornehmen, Punkt für Punkt genau, deutlich und verständlich

lich dem Criminal Gericht zu Protocoll geben und dieses mit dem zur Obduction zugezogenen Wundarzte unterschreiben, ihre schriftliche Gutachten über den Befund aber längstens binnen 8 Tagen dem inquirirenden Gerichte bey 5 Rtlr. Strafe einreichen.

Den 12. Juny. Es wird bekannt gemachet, daß dem Stettiner Kaufmann von dem Flachs, welchen er nach Schlesien versendet, die Accise-Gefälle vergütet werden, worunter aber die Gros Handlungs Abgaben nicht begriffen sind.

Den 12. Juny. Zur möglichsten Ausrottung der Wilddiebereyen u. zur Vermeidung der häufigen Uebertretung der Schonzeit, sollen die Ehrn Visitatoren in sämmtlichen accisbaren Städten Schlesiens das eingehende Wild, wenn sich die Inhaber nicht durch Atteste oder Addressen an bekannte Einwohner der Stadt ausweisen können, nicht verabfolgen lassen dürfen, sondern es confisciren können. Sämmtliche Kgl. Forstämter und Dominia müßen daher über das in ihrem Bezirk geschossene in die Städte zu bringende Wild unentgeldliche Atteste ertheilen.

Den 19. Juny. Zur Hemmung der verbotwidrigen Garn Ausfuhr sollen die Garnhändler ein Buch halten, in welches der Einkauf der Garne durch das Accise Amt eingetragen u. der Verkauf derselben im Bestimmungs Orte durch das Amt ebenfalls bey jeder Post besonders attestiret wird, und welches sie auf den Märkten bey neuen Käufen sowohl dem Landrath als dem Accise Amte auf Verlangen vorzeigen müßen.

Den 19. Juny. Die ältern Verordnungen, nach welchen außer den Wachskerz- Pfefferkuch- Bilder- Rosenkranz- und andern Händlern von unmittelbar zur Wallfahrt nothwendigen Din-

Digitized by Google

gen, ingleichen außer den Einwohnern accisbarer Städte mit versteuerten Victualien Niemand die Ablaß u. Wallfahrts Märkte beziehen soll, wird den erneuert, und sollen auf diesen Märkten die Krämer und Stadt u. Land Professionisten mit ihren Waaren schlechterdings nicht geduldet, sondern die Uebertreter mit Confiscation ihrer mitgebrachten Waaren, oder 50 Rtlr. Geld, oder einer verhältnißmäßigen Leibesstrafe beleget werden.

Den 30. Juny. Die Verordnung d. d. Berlin den 9. May 1796, wodurch die Spanischen Piastres Forts außer Umlauf gesetzt werden, wird bekannt gemachet.

Den 3. July. Unterm 12. July v. J. wurde die Ausfuhr von Pferden aus Schlesien nach dem Oesterreichischen verboten, weil Kaiserlicher Seits auf die Ausfuhr der Pferde nach Schlesien ein Impost von 30 p. C. geleget worden. Da diese Auflage aufgehoben worden, so wird die Ausfuhr der Pferde aus Schlesien nach den jenseitigen Staaten erlaubet.

Den 4. July. Auf die Beschwerde, daß Südpreussische Fleischer Schlachtvieh in Schlesien selbst aus den Ställen wegkaufen und dadurch ungewöhnliche Theurung verursachen, sollen zum Vortheil der einländischen Consumtion und zur Beförderung der Viehmärkte Südpreußl. Fleischer u. Viehhändler in Schlesien außer den Viehmärkten kein Schlachtvieh, das städtische Mastvieh ausgenommen, bey 10 Rtlr. für den Schlesischen Verkäufer u. 5 Rtlr. für den gewöhnl. ärmern Südpreußl. Käufer kaufen dürfen.

Blumenau, den 10. July 1796.

So sehr auch höchst ergangene weise Verordnungen sowohl, als vernünftige Geistliche seit einer

Digitized by Google

ner beträchtlichen Zeit bemüht gewesen sind, das einer gesunden Vernunft u. der Religion zuwiderlaufende, lieblose Vorurtheil, welches der gemeine Mann in Hinsicht der Rettung todtscheinender Menschen hegt, zu zernichten; so scheint es denn doch noch tiefer, als man fast glauben sollte, vorzüglich in Ansehung Erhängter, eingewurzelt zu seyn. Eine angenehme und sehr erfreuliche Empfindung muß es daher jedem Menschenfreunde gewähren: wenn Personen hierinn vorurtheilsfrei und pflichtmäßig handeln, von denen man es kaum vermuthen sollte. Diese Erfahrung hat man vor Kurzem hier gemacht, und sieht sich darum bewogen, sie en detail bekannt zu machen.

Ein elternloser, nicht hier unterthäniger, 19jähriger Mensch, ein Verwandter des hiesigen Schulzen, war bei ihm seit einiger Zeit wie an Kindesstatt aufgenommen, führte sich auch zu aller Zufriedenheit ruhig und recht gut auf; fing aber jüngst auf einmal an, so wie schwermüthig zu werden, aß und trank wenig, und ohne Appetit, verlohr seine sonst gewöhnliche Heiterkeit. Die Scholzin war die erste, welche diese Aenderung an ihm gewahr wurde, und verdoppelte darum ihre Aufmerksamkeit. Den 14. Juny d. J. ist sie des Morgens mit Backen beschäftiget, auf einmal vermißt sie den Menschen, der ihr noch kurz zuvor mit Dienstleistungen an die Hand ging, sie ruft, fragt nach ihm, da er sich aber nicht meldet, so läßt sie voll banger Ahndungen alles stehen und liegen, sucht sorgfältig im Hause, der Magd aber befiehlt sie, den obersten Boden zu durchsuchen — und sieh! — da hängt er im dunkelsten Winkel — die Magd, Anna Maria Tierschin, eines Blumenauer Hofegärtners Tochter, springt beherzt auf ihn zu, und da sie mit keinem Messer versehen

Digitized by Google

war, so thut sie, was Viele von sonstiger Geistesgegenwart vielleicht nicht würden gethan haben, und was unter diesen Umständen das allerzweckmäßigste war: — hebt den Menschen in die Höhe, lockert ihm mit der andern freien Hand den Strick am Halse auf, und nun, ihn so schwebend haltend, ruft sie aus vollem Halse um Messer und Hülfe; augenblicklich läßt die im Hause sich befindende Scholzin das Nöthige herbei schaffen, und bald wurd' er abgeschnitten. Gleich, da man ihn sanft auf den Boden hingelegt hatte, zeigten sich zu aller Freude Spuren, daß die Hülfe noch zur gehörigen Zeit gekommen sey, man brachte ihn alsdenn gleich auf ein mit Stroh und Betten versehenes Lager, eilte nach dem Bader, der ihn aber schon beym Leben und Bewußtseyn, nur äußerst entkräftet, antraf; er öfnete ihm eine Ader, und gab die größte Hofnung seiner baldigen Genesung, die auch nach etwa zwei Tagen bald erfolgte.

Dem Hrn. Pfarrer und Caplan, welche ihn abwechselnd besuchten, gab er immer als Hauptbeweggrund seiner That an: „Es war mir immer, „als wenn kein Rath mehr für mich auf der Welt „wäre." (— also Schwermuth! —) Nach sanften Hinweisungen auf Gottes allgemeine Vaterliebe und Vorsehung, die auch die Lilie auf dem Felde versorgt, wurde er zur Misbilligung seiner That, und zum innigsten Dank gegen seine Retterinn bewogen.

Da nun dieser Vorfall die Aufmerksamkeit der ganzen Gemeinde höchst rege gemacht hatte: so benutzte der Hr. Caplan Münzer — an dem eben den nächst folgenden Sonntag die Ordnung zum predigen war, — die Stimmung des Volks, und predigte über das große Verdienst, das Leben eines

noch Menschen gerettet zu haben, und die unnachläßige Pflicht, allen dergleichen Unglücklichen möglichst schnelle beyzuspringen; — lobte die beherzte That der Magd, und ermunterte die Gemeinde sehr zur Nachahmung in ähnlichen Fällen.

Beym ersten Schulbesuche aber behandelte er weitläuftig mit den Kindern den 47. §. Pag. 346 des bekannten Beckerschen Noth und Hülfsbüchleins, „wie man erhängte oder erwürgte Menschen wieder lebendig macht.“

Auf Befehl der Herrschaft, — die jede edle Handlung ihrer Unterthanen gehörig zu schätzen weiß, — dankte der Verwalter, Hr. Bensch, der Magd in Gegenwart des andern Gesindes im Namen der Herrschaft, für diese christliche That, und verhieß ihr von derselben, sobald diese nächstens selbst anwesend seyn würde, eine Belohnung und beständig die gnädigsten Gesinnungen.

Wäre doch der unten angeführte schöne christliche Sittenspruch recht tief in's Herz des gemeinen Mannes eingegraben! man würde die Freude, das Leben eines unglücklichen Menschen gerettet zu sehen, — weit öfterer erleben.

„Es ist ein Mensch und ist dein Bruder, der da hängt,
„Hilf ihm geschwind! der Gott, der Alles weislich lenkt,
„Will Menschenlieb' und Treu von dir bewiesen sehen;
„Drum ließ er diese That vom kranken Mann geschehen.“

Schuleinweihung zu Zerbau bey Glogau.

Die zur Stadtkämmerei zu Glogau gehörigen Dörfer Zerbau und Gräz hatten zwar schon seit langen Jahren eine Schule, aber noch kein eignes

Schulhaus. Nach dem Tode des letztern Schulhalters, der die Jugend beider Gemeinen in seinem eignen Hause zu Gräz unterrichtete, ward der Wunsch rege, eine eigne Schulwohnung zu erbauen. Mit rühmlicher Bereitwilligkeit kam der hiesige Stadt Magistrat demselben entgegen, und ein Mitglied desselben besonders, — der Hr. Senator Winkler, — (der von Seiten des ꝛc. Magistrats das Land Schulwesen der Stadt Dörfer schon viele Jahre mit lobenswerthem Eifer respicirt,) würkte zur Erfüllung jenes Wunsches mit seinen würdigen Herrn Collegen aus allen Kräften mit. Der Bau ward bis gegen Johannis vollendet, und wie ein Wunsch gewöhnlich den andern erzeugt, so wollten die zu einer Schulanstalt vereinigten beiden Gemeinden durch eine feyerliche Einweihung des von ihnen, auf Veranlassung und rühmliche Förderung ihrer gütigen Grundherrschaft, erbauten schönen massiven Schulhauses, ihre Freude öffentlich bezeugen. Es wurde zu dieser Feyerlichkeit der 5. Sonntag nach Trinitatis angesetzt, und dieser Tag, so wie die ganze Feyerlichkeit vom hiesigen Königl. Ober Consistorio vorgeschlagner massen approbirt. Gegen 2 Uhr Nachmittags versammelte sich die Jugend beyder Gemeinden nebst den Eltern und einer zahlreichen Menge Menschen von Stadt und Land bey dem bisherigen Interims Schulhause, in welchem sich auch die Hrn. Deputirten des ꝛc. Magistrats, der Hr. Stadtsindicus Tschirschniz und der Hr. Senator Winkler nebst dem Evangel. Kirchen Ministerio eingefunden hatten. Nach Anstimmung des mit Musik accompagnirten Liedes: Es woll Gott uns gnädig seyn ꝛc., hielt der ꝛc. Kirchen und Schulen Inspector, Hr. Pastor primar. adj. Postel, eine Anrede an die Versammlung, nach

deren

Digitized by Google

dieser Endigung der Zug nach dem neuen Schulhause unter Trompeten und Paucken und Absingung des Liedes: „Nun danket alle Gott ꝛc.," begann. Der Hr. Syndicus Tschirschnitz öfnete das neue Schulhaus, während dem das Singe Chor unter Begleitung von blasenden Instrumenten das bekannte: „Alles, was Odem hat, lobe den Herrn ꝛc.", anstimmte. Der Hr. Senior und Pastor secundar. Baell sprach noch, vor Einführung der Jugend ins neue Haus, vom Werth öffentlicher Schulanstalten, worauf der ehrwürdige Greis, der Hr. Ober Consistorial. D. Ludovici in einer kurzen und mit einem herzlichen Gebeth beschloßenen Anrede, die Einweihung vollzog. Unter den letztern Versen des Liedes: „Sey Lob und Ehr ꝛc.," wurde die Jugend in die schöne, helle, und große Schulstube eingeführt, und von den anwesenden Einwohnern und Zuschauern für arme Schulkinder, besonders zur Anschaffung des neuen Anhanges zum Glogauischen Gesangbuch, ein freywilliger Beytrag gesammelt.

Einführung der allgemeinen Beichte zu Glogau.

War es längst schon der Wunsch eines beträchtlichen Theils der hiesigen Stadtgemeinde gewesen, daß doch eine allgemeine Vorbereitung zum heil. Abendmahl gehalten werden möchte! so fand das Unternehmen eines Mitglieds dieser Gemeinde um so weniger Schwierigkeit, durch eine schriftliche Unterzeichnung die Anzahl derer zu erforschen, welche bisher diesen Wunsch gehegt hatten. Nach einer vorgängigen vom hiesigen hochpreisl. Königl. Ober Consistorio veranlaßten Vernehmung des Evangl. Lutherischen Kirchen Ministerii hierüber, ward darauf am 5. July, als Dienstags nach dem

Digitized by Google

6. Sonntage nach Trinitatis zum Anfange [illegible] sel mit dieser neuen Einrichtung der so ehrwürdigen Handlung des heil. Abendmahls den Anfang gemacht, und bisher alle Dienstage damit fortgefahren. Die übrigen Wochentage bleiben für diejenigen übrig, denen die besondere Beichte erbaulicher und angenehmer ist.

Zur Warnung.

Ein warnendes Beyspiel für alle Sklaven des Trunks! — Der Kutschner Christoph Liebig in Herrndorf bei Glogau liebte den Brandtwein so sehr, daß er, so oft er Gelegenheit dazu hatte, so lange davon trank, bis er den Gebrauch seiner Sinne und Glieder verlohr und nun außer Stande war, mehr zu trinken. In einem etwas geringern Grade von Trunkenheit war er mehrmals in Gefahr gewesen, sein Leben zu verliehren: zu rechter Zeit herzueilende Hülfe hatte ihn immer gerettet, er sich aber dadurch nie warnen lassen. Am vergangnen 29. Juny nahm er von jenem Getränk auch so viel zu sich, daß er sinn- und bewegungslos wie ein leblofses Klotz nach Hause geschleppt werden mußte. Hier wurde er vor die Thür gelegt, um in der freien Luft, wie sonst schon oft, seinen Rausch auszuschlafen. Er erwachte aber nicht mehr, sondern diesmal hatte ihn der übermäßige Genuß des Brandtweins das Leben geraubt. Welch ein dem Menschen unwürdiger Ausgang aus diesem Leben! Möchten doch die Liebhaber des Trunks dies Beyspiel recht bedenken, beherzigen und sich warnen laßen!!

Verbrechen.

Der Bauer Gottlieb Burghardt aus Neu Bielau im Reichenbachschen wurde in der Nacht vom 4. zum 5. May auf dem Rückwege von Reichenbach,

Digitized by Google

hach, ohngefähr sechs Schritte von seiner Wohnung, mit Steinen todt geschlagen. Die beyden wahrscheinlichen Thäter sind entflohen.

Selbstmorde.

Der Bauer Johann Friedrich Wiesner zu Nieder Poischwitz im Jauerschen fiel in ein so heftiges Fieber, daß er sich seiner selbst nicht bewust war. Man hegte die Unvorsichtigkeit, über seinem Bette ein Barbiermesser liegen zu lassen. Er ergriff es in der Phantasie und versetzte sich damit einige Schnitte im Gesicht, besonders aber eine Halswunde, an der er den Tag darauf starb.

In demselben Dorfe zündete des Häuslers Ignatz Hribig Ehefrau, Anna Rosina geb. Thierich in der Melancholie ihr eigenes Häuschen an, in der Absicht, darinn zu verbrennen. Der körperliche Schmerz preßte ihr aber ein Geschrey ab und sie wurde der Flamme entrißen. Zwey Häuschen brannten nieder.

Der Schumachergeselle Johann George Bürgel zu Pomsen im Jauerschen erstach sich den 30. May. Er ist von Zedlitz im Schweidnitzischen gebürtig.

Der Leinwandhändler Güssenbach, ein 85jähriger Greis, zu Falkenberg im Schweidnitzischen, lag 24 Wochen krank. Seiner Plage und des Lebens satt, wünschte er, daß ihn jemand aus der Welt schaffen möchte; endlich erhing er sich am 14. Juny selbst.

Der Gärtner Kusche zu Mahlendorf, ein liederlicher Mann, ging den 5. Juny mit seinem Weibe in den Wald, um, wie er vorgab, Vogelnester auszunehmen. Er stieg auf eine Eiche und hing sich über seiner Frau, die am Fuße des Baumes stand, auf. Sie schrie nach Hülfe, aber vergebens.

Der Gärtner Hans Christoph Ripke aus Ober Rosen im Strehlenschen, fiel seit einiger Zeit in Schwer-

Digitized by Google

Schwermuth. Er verlohr sich am 14. Juny. Erst am 18. fand man ihn im Walde gegen Jäschkittel tod. Er hatte sich mit einem Barbiermesser den Unterleib ganz aufgeschnitten.

Gros Tschirnau. Hier sind von Pisee zwey Häuser, 28 Ellen lang und 22 Ellen tief, erbauet und mit Flachwerk gedecket worden.

Getraide-Preis im Monath Juny 1796.

Der Breslauer Scheffel:

In	Weitzen. Rt.	sgl.	d.	Roggen. Rt.	sgl.	d.	Gerste. Rt.	sgl.	d.	Haber. Rt.	sgl.	d.
1. Breslau	1	25	—	1	6	—	—	25	—	—	23	6
2. Brieg	1	27	—	1	8	—	—	28	—	—	20	—
3. Bunzlau	2	19	—	1	16	—	1	6	8	—	—	—
4. Creuzburg	2	20	—	1	15	—	1	12	6	—	25	—
5. Frankenstein	2	8	6	1	23	—	1	6	8	—	26	6
6. Glatz	2	14	—	1	26	—	1	9	8	—	24	8
7. Gr. Glogau	2	2	—	1	16	8	1	8	—	—	23	—
8. Grünberg	2	16	—	1	10	—	1	16	—	1	—	—
9. Jauer	2	6	—	1	18	—	1	6	—	—	25	—
10. Liegnitz	1	29	—	1	26	—	1	5	—	—	25	—
11. Löwenberg	2	20	—	1	18	8	1	10	4	—	27	8
12. Neisse	2	6	—	1	17	6	1	3	8	—	26	—
13. Neustadt	2	10	—	1	18	—	1	10	—	—	—	—
14. Rattibor	2	10	—	1	10	—	1	2	6	—	20	—
15. Reichenbach	2	—	—	1	15	—	1	4	—	—	25	—
16. Reichenstein	2	7	6	1	20	—	1	15	—	—	25	—
17. Schweidnitz	2	13	—	1	27	—	1	8	—	—	27	—
18. Striegau	2	18	—	1	20	—	1	4	—	—	23	—

Auf dem Markt sind gewesen:

	Weitzen.	Roggen.	Gerste.	Haber
Zu Breslau	14773	13763	2389	6382
— Frankenstein	6290	5349	4110	40
— Freyburg	1980	3367	1794	104
— Jauer	7075	14280	3495	349
— Löwenberg	4991	8958	654	52
— Neisse	1820	4385	1051	—
— Schweidnitz	9088	13742	5088	171
— Reichenstein	932	857	392	3

Preis

Preis der Butter.	Das Quart.
Zu Breslau	5½ sgl. bis 6 sgl.
— Brieg	5 sgl.
— Neisse	4 — 6 d'. bis 5 sgl.
— Löwenberg das Pf.	3 sgl. 3 d'.

Fleisch-Taxe. Im Julius. Das Pfund.

	Rindfleisch, sgl.	d'.	Kalbfl. sgl.	d'.	Hammelfl. sgl.	d'.	Schweinfl. sgl.	d'.
Breslau	2	—	2	—	2	3	2	3
Creuzburg	2	—	1	8	1	10	2	2
Neisse	2	—	1	9	2	—	2	4
Frankenstein	2	—	1	4	2	—	2	3
Löwenberg	2	—	1	3	1	10	2	3
Glatz	2	—	1	6	2	—	2	6

Garn-Preis.	Das Schock.
Zu Neisse. Den 20. Juny	39 bis 45 Rt.
— 27. —	38 — 45½ Rt.
— 11. July	29 — 45½ Rt.
— Frankenstein Von 40 bis 46 Rt.	

Mangel an Aufsicht über Kinder.

Des Bauer Sturm in Neisicht bey Haynau drittehalbjähriger Sohn wurde am 14. Juny in einem Brunnen, der mit keiner Verzäunung umgeben ist, todt gefunden.

Des Schuhmachers George Rydel zu Ottag bey Ohlau jüngster Sohn, Christian, kletterte am 29. May in dem dabey gelegenen Eichenwald auf eine hohe Eiche, um junge Vögel auszunehmen. Er kam glücklich hinauf; indem er sich aber mit dem Körper zu weit nach dem Neste streckte, sich mit einer Hand zu nachläßig anhielt und mit den andern junge Krähen ausnahm, entglitschte sein unter Füssen der Ast, auf dem er stand, und fiel er

so

so unglücklich herab, daß er in einer Viertelstunde starb. Außerlich sah man keine Beschädigung.

Den 8. July wurde am Wehre der Herzogl. Oberschloßmühle zu Sagan des Zächners Carl Friedrich Wettschütz fünftehalbjähriger Sohn, Johann Gottlieb, todt gefunden. Vermuthlich war er von der Boberbrücke in den Fluß gestürzt.

Die Zwillingstochter des Häuslers Munzke zu Greistz bey Sagan, Christiane, drei und ein Vierteljahr alt, gieng am 10. July unbemerkt von ihren Eltern weg. Diese vermutheten sie bey den benachbarten Groseltern. Wie sich der Irrthum entdeckte, suchten sie ihren Liebling, erst am folgenden Morgen fanden sie ihn in dem Boberfluße todt.

Zu Karzen im Nimptschischen schickte eine Mutter ihren zwölfjährigen Sohn nach Gros Knigenitz mit Garn. Auf dem Heimwege war er in einen Teich gerathen und ertrunken.

Unglücksfälle.

Den 28. July Nachmittags erschlug der Blitz des Bauer Anders in Groß Rackwitz bey Löwenberg jüngsten Sohn, Nahmens Gottlob, alt 10 Jahr, wie er mit seinem Vater und noch 12 andern Personen auf einer Wiese Heu rechen war. Die Mannspersonen hatten ihre Brustlätze bey einem Heuschober gelegt; der Vater schickt den Sohn, sie zu holen, und indem er sie aufheben will, sinkt er vom Blitze getroffen, todt nieder. Der Blitz hatte den Kopf getroffen und sehr beschädigt, so daß alle Versuche, ihn zum Leben zu bringen, wohl fruchtlos möchten gewesen seyn. Die Beinkleider hatte er auch ganz zerrißen. Von den übrigen Personen war niemand beschädigt worden.

An

[redacted] Tage tödete der Blitz auch in Siebeneichen bey Löwenberg einen jungen Menschen, der sich unter eine Eiche vor dem Regen gestellt hatte.

Der Häusler Christian Gräser zu Radzinytz bey Trachenberg, wurde am 25. Juny von einem kiefernen Aste, den er abbrechen wollte, auf die Hirnschale getroffen. Er gab weiter kein Zeichen des Lebens.

Der Treibschgärtner Mendel zu Sckohl wurde am 8. Juny beym Ausgraben von einer Lehmwand verschüttet. Man grub ihn bald aus, zog ihn aber tod hervor.

Schreiben aus Gros Glogau.

In dem Herrn Krieges und Domainen Rath Hellwing, der als zweyter Cammer Director nach Warschau versetzet worden ist, hat das Cammer Collegium eines seiner geschicktesten und thätigsten Mitglieder, die Subalternen einen nachsichtsvollen Vorgesetzten, die Armuth einen großen Wohlthäter und das Publikum einen für daßelbe sich sehr interessirenden Freund verlohren. Um diesem biedern und verdienstvollen Manne einen Beweiß von Theilnahme und Achtung zu geben, wurde den 26. Juny ein Pickenick auf dem hiesigen Redouten Saale veranstaltet. Der größeste Theil der Landes Dicasterien, viele vom Militair und dem benachbarten Adel nahmen daran Theil. Nachstehendes von dem Herrn Krieges und Domainen Rath Plümicke verfertigte Gedicht wurde ihm von diesem und dem Herrn Krieges und Domainen Rath v. Rosenberg überreichet. Den Abend vor seiner Abreise, am 28. Juny, wurde ihm eine Musik gebracht, den Tag darauf begleitete ihn eine

Menge

Menge guter Freunde seine Reise [illegible] und schickten ihm die heißesten Wünsche nach.

Zum letzten mahle sey gegrüßt
in Deiner Freunde frohen Kreisen,
von unsern Jünglingen gegrüßt;
gegrüßt von Männern und von Greisen
Herzlich Geliebter Du!

Schlag ein die Hand in unsre Hand!
— So binden fest sich unsre Herzen.
Ja! fest geknüpfet ist das Band,
das uns in Trauern und in Scherzen
gemeinschaftlich umschlingt.

Nein! Herzen trennt kein fernes Land;
es ward die Freundschaft und die Liebe
uns von der Gottheit zugesandt,
daß sie das Glück der Menschen bliebe,
nicht, daß sie Spielwerk sey.

Und nun den letzten Abschieds Kuß,
wir wollen uns getröstet trennen;
Hoch schallet Deiner Freunde Gruß
in Wünschen, die zum Himmel brennen:
„Gesegnet sey Dein Loos.“

Gutsveränderungen.

Im Creutzburgschen Creise. Hr. v. Reisewitz, Lieut. des Prinz von Würtembergschen Husaren Regiments, hat Jacobsdorf an den Hrn. Justizrath Ernst von Götz, für 41300 Rtl. verkaufet.

Im Goldbergschen Creise. Hr. Gottfr. Teichmann auf Hohberg hat das mit seinen Geschwistern von seinem verstorbnen Vater Gottfr. Teichmann ererbte Gut Nieder Schellendorf von seinen Geschwistern, dem Hrn. Carl Siegismund Teich-

mann

mann auf Schmiochwitz und der Frau Joh. Eleon. verw. Anders geb. Teichmann auf Taschenhoff für 46000 Rtl. an sich gekaufet.

Im Grottkauschen Cr. Hr. Rittmeister von Schmidhals hat Koschpendorf an den Hrn. Grafen v. Pückler auf Hohlstein für 100000 Rtl. verkaufet.

Im Liegnitzschen Cr. Hr. v. Rehdiger, Blumerode, an den Hrn. Carl Alexander Ludwig von Stechow, Lieut. des v. Marwitzschen Inf. Reg. für 66500 Rtl. Kauf und 500 Rtl. Schlüsselgeld.

Im Münsterbergschen Cr. Hr. von Tschepe, ehemaliger Landrath Neustädter Cr., Ober Johnsdorf, an den Hrn. Caspar Rudolph Leop. Baron von Stosch, für 41000 Rtl.

Im Neißischen Cr. Hr. Joh. Maximil. von Greiffenstern hat von seinem verstorbnen Vater, Johann George, die rittermäßige Scholtisey zu Seyffersdorf, für 16000 Rtl. ererbet.

Herr Joh. Gottlob Heinrich hat Fuchswinkel an den Hrn. Anton Caspary, Pächter der gräfl. v. Schlabrendorfschen Güter Stolz u. seine Gattin Helena geb. Henschel, für 14500 Rtl. verkaufet.

Im Reichenbachschen Cr. Hr. Landesältester von Crausz auf Schreibendorf hat Neudorf für 148000 Rtl. gekaufet.

Im Wartenbergschen Cr. Hr. Graf v. Pückler auf Hohlstein hat Otto Langendorf an den Hrn. Rittmeister von Schmidhals für 80000 Rtl. verkaufet.

Im Glogauischen Cr. Hr. Major v. Pannewitz auf Nieder Buchwald im Saganschen, hat Jacobskirch, an den Hrn. Richter, bisherigen Besitzer von Ober Buchwald, für 47000 Rtl. verkaufet.

Im Oppelnschen Cr. Der Königl. Oberamtmann Hr. Früson hat Slawitz an den Kgl. Amtsrath, Hrn. Leopold, für 34500 Rtl. verkaufet.

Digitized by Google

Im Sagauschen Cr. Herr Richter hat Ober Buchwald an den Lieut. Wannsteinschen Cuiraßier Reg. Hrn. v. Luttitz für 23600 Rtl. verkauft.

Wechsel- und Geld-Cours

Breslau, den 20 July, 1796.	Br.	G.
Amstdd. in Banco 5 Wochen	—	—
Amsterdam lange Sicht	—	—
Amsterdam in Courant	—	133⅓
Hamburg in Banco 4 W.	149½	149¼
Hamburg lange Sicht	149¼	149
Berlin	—	—
Königsberg in Preussen	—	—
London a 2 Monat.	— 6 Rt. 3½ gr.	—
Paris a 2 Monat.	—	—
Leipzig in Louisdor	110	—
Wien alſo	—	103
Wien lange Sicht	102¾	102½
Prag	103	—
Banconoten in Courant	—	131⅓
Rand Ducaten	—	96½
Kayserl. Ducaten	95¾	95¼
Wichtige Ducaten	—	—
Souv. d'or.	9 Rt. 10 sgl.	
Friedr. d'or.	110½	110⅓
Louisd'or	—	—
Kayserl. Geld	104	—
Pfandbriefe gr.	105¼	105
Pfandbriefe kl.	106⅓	106

Pfingst-

Pfingstwollmarkt zu Breslau im Jahr 1796.

Es wurden abgewogen 57234 Stein 21 Pfund. Der Stein der schlechten Wolle galt 7¼ bis 9 Thl. Schl., der mittlern 8½ bis 9, der feinen 11¾ bis 13, der extrafeinen 15½ bis 17. Verkaufet nach Schlesischen Städten

Breslau ausgeschl.	31452 St.	12 Pf.
nach der Grafschaft Glatz,	2180	—	12	—
nach der Mark	12203	—	—	—
nach Westphalen	4045	—	6	—

Johannis Wollmarkt zu Leobschütz.

Eingegangen 963 St. 4½ Pf. Wolle; verkaufet 522 St. 12½ Pf. Der Stein der besten für 7 Rt. 6 Sgl., der mittlern für 6 Rt. 14 Sgl., der ordinairen für 5 Rt. 4 Sgl.

Heyrathen.

Im April.

Den 11. zu Parchwitz, Hr. Rector Fischer, mit Dem. Jeanette Christiane Riedel.

Ende Aprils, Hr. Pastor Ketzler aus Hermsdorf bey Hirschberg, mit Dem. Christiane Neumann aus Jauer.

Im Junius.

Den 8. zu Haynau, Hr. Carl George Heinr. Freyh. v. Hohberg mit des Herrn v. Köhlichen, Kgl. Obristen von der Cavallerie, und Commandeurs des Dragoner Reg. v. Schmettau, Fräulein Antoin. Henr. Louise.

Den 20. zu Rogau bey Zobten, Hr. Carl Sam. Krause, Accise und Zoll Contr. in Zobten, mit Jungfer Joh. Elisab. Heuser.

Den 21. zu Neisse, Hr. Jentsch, Secretär bey der Königl. Oberschles. Accise und Zoll Direction,

Digitized by Google

mit des verstorbnen Raths Registrators Herrn Sebastian D. T. Henr. Elisab.

Den 28. Hr. v. Marcklowsky auf Ciszowa im Pleßschen mit Fräulein Wilh. v. Götz.

Im Julius.

Den 1. zu Stephansdorf bey Neumarkt Herr Reichsgraf von und zu Bothmer, Erben zur Lauenbrück und des Herzoges von Sachsen Meinungen geheimer Rath, mit der Comtesse Wilhelmine Gräfin v. Schweinitz und Krain, Freiin v. Kauder, ältesten Tochter des Hrn. Hauns Grafen von Schweinitz auf Stephansdorf.

Den 2. zu Türpitz im Strehlenschen, Hr. Friedr. Maxim. Ernst von Gaßron, mit Fräul. Christine Helene Erneſtine von Hirsch.

Den 3. zu Gr. Glogau Hr. Bovet, Reg. Quartiermeister bey dem Inf. Regim. v. Grävenitz, mit der verw. Frau Kaufm. Dionysius d. j.

Den 4. Hr. Graf Friedr. v. Haslingen auf Nieder Thomaswaldau, Lichtenwaldau u. Heyde, mit des Hrn. v. Schikfus auf Aulitsch, Altenborg u. Floriansdorf, einzigen Fräulein, Luise Henr. Erneſtine.

Den 7. zu Breslau Hr. Kaufm. Sam. Gottfr. Michahelles mit D. Christiane Dorothee Geppert.

Den 11. zu Hirschberg, Hr. D. Christian Samuel Weise, zweyter Diaconus und Mittagsprediger bey St. Nicolai in Leipzig mit Frau Rosine Eleon. verw. Weinmann geb. Weißig.

Den 19. zu Schweidnitz, Hr. v. Berg, Lieutenant in dem Regim. v. Steinwehr, mit des Hrn. v. Steinwehr, Kgl. Generalmajors von der Inf. u. Chef eines Regiments, jüngsten Fräulein.

Den 19. zu Wintzig, Herr Diac. Scholtz daſelbſt, mit Dem. Joh. Doroth. Dickmann aus Schweidnitz.

Den

Den 19. zu Breslau, Herr Tabacks Director Louis Gautier, mit Dem. Sophie Henr. Böhm.

Den 19. zu Lehnhaus, Hr. Past. Grüttner zu Seitendorf im Hirschbergschen, mit Dem. Kahl, gebürtig von Hirschberg.

Den 26. in Gros Wilkawe, Hr. v. Haugwitz, Rittmeister des Prinz von Würtembergschen Husaren-Regiments, mit Fräulein Ernest. Charlotte v. Schelitha aus dem H. Gros Krutschen.

Den 27. zu Pilzow im Beuthenschen, Hr. von Ziegler auf Panhohkau im Lublinitzischen mit der Comtesse Natalie von Schack.

Der Strumpfstricker Steiner zu Neisse feyerte am 6. July seine Jubelhochzeit.

Dienstveränderungen.

Im geistlichen und Schulstande.

Hr. Caplan Bartholomäus Wlodarsky, gebürtig aus Beuthen in Ober Schlesien, nominirt den 7. July zum Pfarrer in Kamien Beuthensch. Cr.

Hr. Johann Zajonz, Pfarrer zu Bogutzitz im Pleßschen, welcher bey seinem hohen Alter verblindet ist, hat freywillig abgedanket. Zu seinem Nachfolger ist am 7. July nominirt worden Hr. Caplan Matthäus Zajonz, geb. zu Myslowitz, geweihet zum Priester 1786.

Hr. Inspector Fritze zu Warmbrunn hat, mit Beybehaltung des Inspectorats und sämmtlicher Amtseinkünfte auf Lebenszeit, das Pastorat in Warmbrunn niedergeleget. Zu diesem ist sein Sohn, Hr. Carl Gottlieb Fritze, bisher Pastor in Crommenau, berufen worden.

Hr. Pastor Närmberger in Herrmannsdorf Bresl. Cr. hat Alters wegen sein Amt, doch mit

Beybehaltung aller Einkünfte aus Lebenszeit niedergeleget, und Hr. Christian Wilhelm Bohmann, Breslauischer General-Substitut, ist zum ordentlichen Pastor in H. berufen und am Sonntage Exaudi eingeführet worden.

Hr. Ernst Christian Kahl, Candidat des Predigtamtes und Hauslehrer der Familie des Hrn. Commissions Rathes Treutler auf Pohlsdorf rc. berufen den 10. May zum Prediger nach Wüstschendorf im Löwenbergschen und ordinirt den 8. July zu Breslau. Geb. zu Hirschberg den 30. July 1768, ein Sohn des hasigen Kaufmann, Hrn. Gottfried Kahl.

Zu Gros Glogau sind ordinirt worden:

1) den 6. May Hr. Ludwig Ernst Müller berufen den 29. Febr. als Diaconus an die Unterkirche zu Liegnitz. Geboren den 23. Novembr. 1766 zu Stroppen, wo sein Vater Senior u. Pastor war.

2) an demselben Tage Hr. Samuel Gottlob Tscheggey, als Pastor zu Hertwigswalde im Saganschen. Geb. den 13. Octobr. 1770 zu Freystadt, wo sein Vater Rector ist.

3) den 8. July Hr. Siegfr. Wilh. Wehmer, als Pastor zu Beuthen. Geb. zu Demmertin in der Priegnitz, wo sein Vater Prediger war.

Hr. Candidat Peisker zum Prediger zu Kupp im Oppelnschen. Ordinirt den 3. July.

Im Militairstande.

Herr v. Köhler, Generallieutenant von der Cavallerie, ist, mit Beybehaltung der Oberschlesischen Inspection u. seines Regiments, General en Chef der Südpreussischen Armee diesseits der Weichsel geworden. Er nimmt seinen Aufenthalt in Südpreussen.

Hr. Capitain von Dressler vom Infant. Reg. v. Plötz, hat seinen Abschied genommen;

desgleichen

desgleichen Hr. v. Reisewitz, Premierlieutenant bey dem Cuiraſſier Regim. v. Mengden.

Im Civilſtande.

Die Königl. Geheimen Ober Acciſe und Zoll Räthe, Hr. Leveaux, erſter Director der Königl. Breſl. Acciſe und Zoll Direction u. Hr. Kretſchmar, erſter Director der Königl. Oberſchleſiſchen Provinzial Acciſe und Zoll Direction, zu Aſſeſſoren des Kgl. General Acciſe und Zoll Departements zu Berlin.

Herr Heinrich, Kgl. geheimer Ober Acciſe und Zoll Rath, verſetzet als erſter Director von der Glogauiſchen A. und Z. Direct. zur Breslauiſchen.

Herr Trautvetter, Königl. Ober Acciſe und Zoll Rath, Provinzial Acciſe und Zoll Caſſen Rendant, wie auch erſter Aſſeſſor bey der Königl. Breslauiſchen ꝛc. Direction, zum Kgl. geheimen Ober Acciſe und Zoll Rath und erſten Director der Glogauiſchen Acciſe und Zoll Direction.

Herr Gärtner, Regimentsquartiermeiſter bey Prinz Heinrich, zum Kgl. Ober Acciſe u. Zoll Rath, Provinzial Acciſe und Zoll Caſſen Rendanten, wie auch erſten Aſſeſſor bey der Kgl. Breslauiſchen ꝛc. Direction.

Der Herzogl. Curländiſch Saganſche Vice General Bevollmächtigte und Regierungs Director, Hr. Baron von Bernezobre hat wegen Uebernahme ſeiner eignen Geſchäfte ſeine Entlaßung geſuchet und im April erhalten. Durch dieſen Abgang iſt bey der Herzogl. Curländiſch Saganſchen Regierung der erſte Regierungs Rath Hr. Sucher, Regierungs Director, der zweyte Regierungs Rath Herr Frölich, erſter und der zitherige Herzogl. Curl. Saganſche geheime Secretär, Hr. Pfannicke, zweyter Regierungs Rath geworden.

Bey der Kgl. Glogauischen Krieges und Domainen Cammer, Herr Referendar von Unruh zum Krieges und Domainen Rath.

Herr Vice Stadt Director Werdermann zu Goldberg, zum Kgl. Krieges und Domainen Rath und zweyten Cammer Justitiarius zu Peterkau.

Die Herrn Justiz Commissarien Ludwig, Hahn und Fischer zu Breslau, unterm 1. July zu Hof und Criminal Räthen bey dem Breslauischen Criminal Collegium.

Der Bresl. Ober Amts Regierungs Referendarius Hr. Cozho unt. 12. July zum Justiz Commissarius des Breslauischen Oberamts Regierungs Departements.

Bey dem Magistrat zu Warschau sind die Breslauischen Cammer Controlle Aiden Hr. Petzold als Cämmerey Buchhalter, Hr. Filitz als Cämmerey Controlleur und Cassen Schreiber, Hr. Gritzmacher als rathhäuslicher Registrator, Hr. Otto als rathhäusl. Journalist und Hr. Schmelz als rathhäusl. Calculator angestellet worden.

Der Oberschles. Oberamts Regierungs Referendar, Hr. Kracker v. Schwartzenfeld, zum Justiz Commissarius in dem Departement der Südpreussischen Petrikauschen Regierung.

Herr Bredow, expedirender Cammersecretair bey dem Südpreussischen Finanz Ministerium zu Breslau, zum Policey Director zu Posen.

Herr Doctor Bähnisch versetzt als Creis Physicus von Guhrau nach Süd Preussen.

Breslau. Bey dem Magistrat unt. 4. July in des Hrn. Tralles Stelle Herr Secret. Homberg, zum Raths und Wayisenamts Secret. und in dessen Platz Hr. Stadt Gerichts Referendar Münster zum Secret. bey der Gesinde Commission.

Bey

Bey den Stadt Gerichten unterm 4. July der zweyte Criminal Notarius Hr. Pipiali zum ersten und Hr. Stadt Gerichts Referendar Lange zum zweiten Criminal Notar.

Bunzlau. Herr Rother, Senat. extr., zum würkl. u. Mautheinnehmer.

Liegnitz. Hr. Storch, Prof. der Geschichte an der Ritter Academie zu Liegnitz, zugleich zum Administrator bey dem Stift ad St. Johannem und Hr. Rother, Fourier und Secretär bey gedachter Academie, zugleich zum Contr. bey demselben Stift.

Goldberg. Herr Accoucheur Christ. Gottlieb Raschke, zum Doctor der Medicin und Chyrurgie. Seine Dissertation handelte de aeris vitalis purique in Febribus putridis usu et abusu.

Lüben. Herr Postsecretair Schmidt zum Postmeister.

Militsch. Hr. Stadt Chyrurgus F. Wilhelm Schupelius zum Cämmerey Substituten und supernum. Rathmann.

Neisse. Hr. Schmidt, Königl. Ober Postamts Schreiber zu Breslau, zum Kgl. Postsecretair.

Nicolai. Hr. Ohnesorg, bisher Accise und Zoll Cassen Controlleur in Sohrau, zum Accise und Zoll Rendanten hieselbst.

Priebus. Herr Dirigens Tunckel auch zum Servis Rendanten.

Sagan. Der Herzogliche Saganische Forstinspector, Herr Pabst, auf sein Gesuch entlaßen.

Todesfälle.

Den 26. April zu Sagan des Königl. Schulen Instituts Apotheker, Hrn. Seybold Sohn, Ernst Siegm. Gotthold, an Krämpfen, alt 1 J. 7 M.

Im May.

Den 19. zu Striegau, Hr. Georgs Christian Thilo, Pastor primar. Geb. den 27. September 1711.

Den 24. zu Patschkau des Hrn. Oberamtmann Hoffmann älteste Tochter, Anna Maria, alt 7 J.

Den 27. in Nieder Gory Saganschen Cr. Frau Baroune v. Luttwitz, geb. Baronne v. Haugwitz, am Schleimfieber, alt 42 J.

Den 30. zu Striegau der verwittw. Frau Pastor Schill Tochter. Juliane Kunigunde.

Den 30. zu Klein Totschen bey Trebnitz Hr. Johann Friedr. Woy, Besitzer von Klein Totschen, 61 J. 7 W. 3 T. alt.

Im Juny.

Hr. Pfarrer Simon Kloska zu Powitzko bey Trachenberg, etliche 70. Jahr alt.

Den 3. zu Gäbersdorf bey Striegau Hr. Benjamin Bretschneider, alt 78 J., Krämer daselbst, vorher Candidat der Theologie.

Den 7. zu Ziegenhals Hr. Friedr. Wilhelm v. Hamilton, Lieutenant bey der dritten Invaliden Compagnie, alt 47 J.

Den 7. Hr. Hortzetzki, Besitzer von Lindewiese bey Neisse, alt 74 J., aus Schwäche.

Den 8. des verstorbnen Hrn. Carl Gotthilf v. Bogatzky auf Golkawe im Militschischen Sohn, Ernst Traug., 4 J. 3 M. 4 T. alt, an den Blattern.

Den 10. Hr. Clagius, Policeyburgermeister zu Wansen, 63 J. alt, zu Brieg, wo er sich von der Waßersucht heilen laßen wollte.

Den 12. in Süd Preussen des Hrn. Johann Ernst Reichsgrafen v. Pergsing, Rittmeisters bey dem Prinz v. Würtembergschen Husaren Regim., Gemahlin, Susanna Charlotte, an Auszehrung. Geb. den 1. April 1763 in Breslau. Vermälet

den 20. Januar 1789. Ihre Eltern sind Hr. Johann Gottl. Günther, Rathmann zu Trebnitz, u. Frau Gottliebe Christiane geb. Sauter. Ihre Ehe war kinderlos.

Den 15. zu Leobschütz Hr. Leopold v. Donat, Fürstl. Lichtensteinscher Regierungsrath u. Erbhr. auf Rückerswalde, im 52. J., an der Wassersucht. Vermälet mit einer Fräulein v. Mondbach.

Der am 15. zu Pogarth, nicht Pogarth, verstorbene Hr. Carl Ludwig v. Warnsdorf (s. Bd. 23, S. 616) ist der letzte dieses Namens in Schlesien. Geb. den 16. Novbr. 1716 zu Möhnersdorf. Seine Mutter eine geb. v. Schweinitz. Vermälte sich das erstemal mit einer geb. v. Rabenau; nachher mit Fräulein Charlotte Helene Eleonore v. Wagenhof.

Den 18. zu Liegnitz des Hrn. Rudolph Christ. v. Kaschembahr, Königl. Obristen von der Armee u. seiner Gemalin Fr. Juliane Theodore Christiane geb. v. Schweinitz, einzige Tochter, Joh. Sophie Christ. Erneſtine, 14 J. 7 M. alt, am hitzigen Fallen und Nervenfieber.

Den 18. zu Greiffenberg die verw. Frau Rathmännin Christiane Elisab. Heinse geb. Baumert, im 67. Jahr.

Den 20. zu Münsterberg Hr. Policeyburgermeister Häußler, am Gliederreißen, alt 64 J. 6 M. 12 T.

Den 21. zu Warmbrunn Hr. Feuerburgermeister George Roht, nahe an 90 Jahr. Er hat schon unter Friedrich Wilhelm I. vom Jahr 1730 an gedienet, überhaupt 50 Jahr unter dem Cuiraſſ. Regim. v. Mannstein, von dem er als ein 70jähriger Greis als Wachtmeister verabschiedet wurde. 1785 bekam er den Feuerburgermeister-Dienst zu Warmbrunn, dem er bis an sein Ende vorstand.

Den 22. in Stroppen Hr. Ernst Siegm. Beer, am Schlagfluß. Geb. 1719 den 31. Januar in Rostersdorf, wo sein Vater Christian B. Pastor war. – 1742 wurde er Notarius in Stroppen, u. 1757 Bürgermeister. Er erfuhr im siebenjährigen Kriege traurige Schicksale. Einmal wurde er von den Kayserlichen als Geißel weggeführt, und über ein Viertel Jahr gefangen gehalten, ein andermal nahmen ihn die Rußen als Geißel mit sich. 1763 legte er sein Amt nieder und kaufte sich das Gut Ober Wilxen. Nach einigen Jahren nöthigten ihn Unglücksfälle, es aufzugeben. Er kehrte nach Stroppen zurück.

Dem Wirthschaftsbeamten Hrn. Grande zu Breslawitz im Militschischen, starb den 23. sein jüngster Sohn, Joh. Heinr. Leop., 3 Jahr 8 M. 16 T. alt und den 26. seine jüngste Tochter, Christiane Friedricke Susanne, 1 Jahr 4 M. 7 T. alt, beyde an den Blattern.

Den 26. zu Neisse des Hrn. Lieut. v. Schmelzer vom Regim. v. Favrat Gemahlin, Charl. Florentine, bey der zu frühen Entbindung von einer todten Tochter.

Den 26. zu Leobschütz, Frau Rathm. Hohlfeld geb. Thiele, alt 74 Jahr. Sie feyerte den 19. Juny d. J. ihr Ehejubiläum.

Den 26. zu Silberberg, Hr. Kaufm. Christian Berger, an der Auszehrung, 38 Jahr 8 Monat 18 Tage alt.

Den 27. zu Liegnitz der Kgl. Schulen-Instituts Apotheker, Hr. Benjam. Gottlob Trasch, an der Abzehrung, alt 45 Jahr 1 M. 3 T.

Den 30. zu Neisse, des Herrn Landraths und Landschafts-Directors v. Prittwitz jüngste Fräulein, Antonie, am Durchfall, alt anderthalb Jahr.

Den

Den 30. zu Frankfurt an der Oder, des Hrn. von Felden, Staabscap. in dem Regim. v. Grünberg, Gemalin Henriette Wilh. geb. p. Tschirsky aus Albrechtsdorf im Breslauischen, an der Auszehrung.

Im Julius.

Den 1. zu Militsch, Hr. Kaufm. Ernst Friedr. Burchardt, 56 Jahr 2 Monat 21 Tage alt, an der Brustwassersucht.

Den 2. zu Breslau, des Hrn. Anton v. Strachwitz und Gros Zauche, Majoratsbesitzers auf Gr. Weigelsdorf und seiner Gemalin Helene geb. v. Schipp, Tochter, Helene, 7 Jahr 10 Monat 21 Tage alt, an den Folgen der Masern, gänzlicher Auszehrung, Schwämmen und Faulfieber.

Den 2. zu Oels des Herzogl. Eugen Würtembergschen Secretairs, Hrn. Carl Vietsch, Gattin, Wilhelm. Charl. Auguste geb. Süssenbach, an abzehrendem Fieber, 24 J. 8 M. 10 T. alt. S. Denkmal.

Den 4. zu Herrnstadt Hr. Johann August v. Steffler, Lieutenant in dem Husaren Regim. v. Czettritz, am Entzündungs Gallenfieber, 32 J. 11 M. alt. Vermälet mit Frau Wilhelmine geb. Freyin v. Czettritz und Neuhauß.

Den 4. zu Warkotsch bey Strehlen des Hrn. v. Tschirsky einziger Sohn, Leonhard Wilhelm Adam, alt 4 J. 1 M.

Den 6. zu Albendorf in der Grafschaft Glatz Hr. Franz Thum, durch 30 Jahr Cooperator u. böhmischer Beichtvater daselbst, an Entkräftung. Geb. 1722 zu Niems in Böhmen. In 3 Monaten hätte er sein Priesterthums Jubiläum gefeyert.

Den 6. zu Liegnitz Hr. Kaufmann Christoph Gottlob Limburger, am Entzündungsfieber und Altersschwäche, alt 82 J. 5 M. 13 T.

Den

Den 7. zu Gros Glogau Hr. Ernst Friedrich v. Winterfeld, Hauptmann von der Invaliden Compagnie des Regim. von Grävenitz, an der Abzehrung, alt 59 J. 10 M.

Den 8. zu Grünberg des Vice Stadt u. Raths Directors und Inquisitor publicus Hrn. Anders einziger Sohn, Carl Friedrich, alt 11 Monat weniger 3 Tage, an Krämpfen.

Den 10. zu Liegnitz, Hr. Gottlob Jacobi, gewesener Generalpächter der Neumärkischen Burglehngüter und Jäschkendorf, an Entkräftung, alt 73 Jahr 11 Tage.

Den 10. die verw. Frau Cämmerer Geiseler zu Reichenbach.

Den 14. zu Breslau, des Hrn. v. Hoym, Kgl. Geheimer Rath und zweyten Bresl. Cammerdirectors, Fräulein, Wilh. Henr. Charl., alt 3 J. 10 M. 5 T., an Abzehrung.

Den 15. zu Breslau, Hr. Joh. Friedr. Leveaux, Kgl. geheimen Ober Accise und Zoll Rath und Assessor des Kgl. General Accise und Zoll Departements zu Berlin.

Den 17. zu Schweidnitz, Frau Hauptm. von Jurgas vom Reg. v. Steinwehr.

Den 24. zu Breslau, Hr. Kaufm. Joh. Ludw. Hersft.

Der gewesene polnische Hofrath, Herr Franz Joseph v. Stevens, zu Breslau, alt 62 Jahr.

Zu Breslau, Hr. Stanislaus Stawsky, polnisch deutscher Interpres bey der Königl. Bresl. Oberamts Regierung, alt 64 Jahr.

Den 12. Jul. des Morgens um 5 Uhr starb plötzlich auf der Reise, zu Crossen, Herr August Wilhelm Leopold Eugenius Graf von Schlabrendorff, Director der Königl. Ritterakademie zu Liegnitz. Er wurde gebohren 1748 d. 28. März

Digitized by Google

zu Insterburg in Preußen. Sein Herr Vater, Herr von Schlabrendorff, war Generalmajor und Inhaber eines Cuirassier-Regiments und seine Frau Mutter eine geb. von Röhl. Nachdem der Wohlselige im väterlichen Hause, auf den Ritteracademien zu Brandenburg und Liegnitz und auf der Universität zu Halle, sich ausgebreitete Kenntnisse erworben hatte: so wurde er von dem Könige Friedrich dem zweyten, als Referendarius zu Aurich in Ostfriesland, in seinem 18. Jahre angestellt. Ein Jahr nachher, wurde er bei der Neumärkischen Königl. Krieges und Domainen-Cammer zu Cüstrin, zum wirklichen Krieges und Domainen-Rath ernannt. 25 Jahr verwaltete er diesen Posten mit unermüdeter Treue und der pünktlichsten Ordnung in seinen Geschäften. 1789 d. 1. Jul. vermählte er sich mit der einzigen Comtesse Tochter Sr. Excellenz des Herrn Grafen von Kalkreuth, Generallieutenant, Gouverneur von Danzig und Thoren und Chef eines Dragonerregiments und desselben ersten Gemahlin, der weil. Frau Charlotte geb. von Morien. Kränklichkeit nöthigte den Vollendeten 1792 seine Dimission nachzusuchen, welche er mit einer Lebenslänglichen Pension erhielt, unter Versicherung der Allerhöchsten Zufriedenheit des Königs, mit seinen so lange Jahre dem Staat geleisteten Diensten. Zur Wiederherstellung der Gesundheit gieng er, in Begleitung seiner Gemahlin, einige Zeit auf Reisen und schlug dann seinen Wohnsitz zu Urschkau bey Brandeis im Hause des Herrn Geheimen Ober-Finanz-Raths von Bülow, damaligem Directeur der Ritterakademie zu Liegnitz, auf. Hier war es, wo er durch den täglichen Genuß der freien offnen Natur seine wankende Gesundheit befestigte, hier genoß er an der Seite seiner Gemahlin die stillen

Freu-

Digitized by Google

Freuden häuslicher Glückseligkeit; hier erheiterte er sich durch Lectüre oder den Umgang eines Freundes; hier wurde ihm 1793 den 30. Juni seine geliebte Eusebia gebohren, welche 1795 den 6. Juni den Armen der zärtlichen Eltern, welche sich im Besitz dieses sanften und liebenswürdigen Kindes so selig fühlten, durch den Tod entrißen wurde. Wer hier in dieser ländlichen Ruhe, im näherm vertrauten Umgange mit ihm, seinen hellen Verstand und sein edles Herz kennen lernte: o den mußte ihn lieben und hochschätzen. Sein großer persönlicher Werth übertraf weit die äußern Vorzüge seines Standes, auf welche er nie stolz war. Da er so weit genesen zu seyn glaubte, daß er aufs neue dem Staat durch seine Dienste nützlich werden könnte: so nahm er den Ruf an, welcher 1795 im May, zum Directorat der Königl. Ritterakademie zu Liegnitz an ihn erging. Ehe er aber diesen neuen Posten antreten konnte, überfiel ihn eine gefährliche Brustkrankheit. Ob er sich zwar gleich von dieser harten Niederlage so weit erholte, daß er sein Amt übernehmen und verwalten konnte: so litt er doch 14 Monathe lang heftige Schmerzen, an einer Schwind- und Lungensucht. Als aller Hülfe eines geschickten Arztes unerachtet, immer mehr alle Hofnung zur Genesung dahin schwand: so trat er in Gesellschaft seiner Gemahlin eine Reise an, nach Frankfurt an der Oder, um dort das Gutachten seines ehmaligen Freundes, des verdienstvollen Arztes und Professor Berends, über seinen Zustand zu erfahren. Schon war er bis auf eine Tagereise der Erfüllung seines heißen Wunsches nahe; schon hatte er sich zur Abreise angeschickt, als er plötzlich nach einem heftigen Blutauswurf, todt in die Arme seiner treuen Gemahlin sank, in einem Alter von

48 Jah-

Digitized by Google

48 Jahre 15 Wochen. Nach vergeblichen Bemühungen der Aerzte, ihn ins Leben zurückzurufen, wurde sein Leichnam von Crossen nach Kirschkau gebracht, wo er den 14. July gegen Abend an der Seite seiner vorangegangnen einzigen Tochter, in die Gruft gesetzt wurde. Das Denkmal der Liebe und Achtung, welches er sich in dem Herzen seiner Gemahlin, seiner Verwandten und Freunde, durch die ausgezeichnetsten Vorzüge seines Verstandes und Herzens, gesetzt hat, ist unauslöschlich. Sanft ruhe seine Asche!

Den 19. zu Ziegenhals, des Hrn. Accis u. Zoll Einnehmers Knobloch einziger Sohn, Paul Ludwig Joseph, an den Folgen des rothen Frieseln und an bösem Halse. Geb. d. 8. April 1793.

Hohes Alter.

Gottfried Menzel, der älteste Einwohner von Seifershau im Hirschbergschen, starb als ein Greis von 94 J. 6 M. am 6. Juny;

der Fleischhauer Höflig zu Trachenberg am 2. Juny in seinem 93. Jahre,

und der Orangeriegärtner Reinert zu Trachenberg, ein fleißiger und geschickter Arbeiter, einige 90 Jahr alt, am 2. July; alle drey gesund und thätig bis kurze Zeit vor ihrem Entschlummern.

Den 25. Juny zu Schmollen, der Ziergärtner Franz Gürich in einem Alter von 90 J. 4 M.

Der Waßer Bau Krippmeister Kellermann zu Oppeln starb am 17. July, 94 J. 5 M. alt.

Geburten.

Den 7. April Frau Stadtapothekerin Schüler geb. Altmann zu Sagan, Tochter, Sophie Wilhelmine Carol.

Im May Söhne.

Den 25. Frau Landschafts Registrator Klause

Freuden häuslicher Glückseligkeit; hier erholte er sich durch Lectüre oder den Umgang eines Freundes; hier wurde ihm 1793 den 30. Juni seine geliebte Eusebia gebohren, welche 1795 den 6. Juni den Armen der zärtlichen Eltern, welche sich im Besitz dieses sanften und liebenswürdigen Kindes so selig fühlten, durch den Tod entrißen wurde. Wer hier in dieser ländlichen Ruhe, im näherm vertrauten Umgange mit ihm, seinen hellen Verstand und sein edles Herz kennen lernte: o den mußte ihn lieben und hochschätzen. Sein großer persönlicher Werth übertraf weit die äußern Vorzüge seines Standes, auf welche er nie stolz war. Da er so weit genesen zu seyn glaubte, daß er aufs neue dem Staat durch seine Dienste nützlich werden könnte: so nahm er den Ruf an, welcher 1795 im May, zum Directorat der Königl. Ritterakademie zu Liegnitz an ihn erging. Ehe er aber diesen neuen Posten antreten konnte, überfiel ihn eine gefährliche Brustkrankheit. Ob er sich mit gleich von dieser harten Niederlage so weit erholte, daß er sein Amt übernehmen und verwalten konnte: so litt er doch 14 Monathe lang heftige Schmerzen, an einer Schwind- und Lungensucht. Als aller Hülfe eines geschickten Arztes ohnerachtet, immer mehr alle Hofnung zur Genesung dahin schwand: so trat er in Gesellschaft seiner Gemahlin eine Reise an, nach Frankfurt an der Oder, um dort das Gutachten seines ehmaligen Freundes, des verdienstvollen Arztes und Professor Berends, über seinen Zustand zu erfahren. Schon war er bis auf eine Tagereise der Erfüllung seines heißen Wunsches nahe; schon hatte er sich zur Abreise angeschickt, als er plötzlich nach einem heftigen Blutauswurf, todt in die Arme seiner treuen Gemahlin sank, in einem Alter von

48 Jah-

Digitized by Google

48 Jahren 15 Wochen. Nach vergeblichen Bemühungen der Aerzte, ihn ins Leben zurückzurufen, wurde sein Leichnam von Crossen nach Ursch-kau gebracht, wo er den 14. July gegen Abend an der Seite seiner vorangegangnen einzigen Tochter, in die Gruft gesetzt wurde. Das Denkmal der Liebe und Achtung, welches er sich in den Herzen seiner Gemahlin, seiner Verwandten und Freunde, durch die ausgezeichnetsten Vorzüge seines Verstandes und Herzens, gesetzt hat, ist unauslöschlich. Sanft ruhe seine Asche!

Den 16. zu Ziegenhals, des Hrn. Accis u. Zoll Einnehmers Knobloch einziger Sohn, Paul Ludwig Joseph, an den Folgen des rothen Frieseln und an bösem Halse. Geb. d. 8. April 1793.

Hohes Alter.

Gottfried Menzel, der älteste Einwohner von Seifershau im Hirschbergschen, starb als ein Greis von 94 J. 6 M. am 6. Juny;

der Fleischhauer Höflig zu Trachenberg am 2. Juny in seinem 93. Jahre,

und der Orangeriegärtner Reinert zu Trachenberg, ein fleißiger und geschickter Arbeiter, einige 90 Jahr alt, am 2. July; alle drey gesund und thätig bis kurze Zeit vor ihrem Entschlummern.

Den 25. Juny zu Schmollen, der Ziergärtner Franz Gürich in einem Alter von 90 J. 4 M.

Der Waßer Bau Krippmeister Kellermann zu Oppeln starb am 17. July, 94 J. 5 M. alt.

Geburten.

Den 7. April Frau Stadtapothekerin Schüler geb. Altmann zu Sagan, Tochter, Sophie Wilhelmine Carol.

Im May Söhne.

Den 25. Frau Landschafts Registrator Klause

zu Gros Glogau, Julius Adolph Wilhelm; das Kind starb den 1. Juny.

Den 26. Frau Policeysecretair Martini zu Gr. Glogau, Ernst Carl.

Tochter.

Zu Haynau Frau Postmeisterin Baronne v. Keßlitz, Ernestine Wilhelm. Antoinette.

Im Junius.

Die Ehewirthin Scholz in der Vorstadt von Striegau, Koy genannt, den 24. todte Drillingsmädchen.

Den 21. Frau Syndicus Joppich zu Lewin unzeitige Zwillinge.

Söhne.

Den 6. Frau Kaufmann Wolf zu Landeshut, Carl Heinr. Theodor.

Den 13. Frau Majorin von Müller geb. von Trach auf Skrschezkowitz, Eduard Ferdinand Joseph Heinrich.

Den 17. Frau Kaufm. Neumann geb. Reinhard zu Sagan, das Kind kam tod zur Welt.

Den 18. wurde die Frau Auditeur Jäger zu Ratibor von einem todten Knabey mit Hülfe des Herrn Zertz jun. entbunden. Die Geschicklichkeit dieses rühmlichst bekannten Accoucheurs erhielt dem gebeugten Manne die treue Gattin: wofür ihm hiermit noch öffentlich und herzlich gedankt wird.

Den 18. Frau Kaufm. Grandke in Hirschberg.

Den 19. Frau Past. Grätz geb. Letsch zu Schönau, Gustav Moritz.

Den 21. Frau Diacon. Kartscher zu Strehlen, Otto Friedr. Heinrich.

Den 22. Frau Kaufm. Pfützenreuter zu Striegau, Joh. Wilh. Eduard.

Den 24. Frau Hauptm. von Bojanowska geb. von Werther auf Deutsch Kessel bey Grünberg, Wilhelm Ernst Stephan.

Den

Digitized by Google

Den 24. zu Pohlnisch Wartenberg, Frau Lieut. von Wostrowsky geb. von Gaudecker, Ferdinand Carl Eduard.

Den 25. zu Steinkirche bey Strehlen Frau Past. Ruprecht geb. Wandersleben, Christian Gottlieb August.

Den 25. Frau Pastorin Brand geb. Krutge zu Heinersdorf bey Parchwitz, Johann Friedrich August Theodor.

Den 26. Frau Geh. Secr. Buschius zu Breslau, Carl Eduard.

Den 27. zu Oels, Frau Doct. Matthäi, Louise Wilhelmine Friederique.

Den 27. Frau Kaufm. Sedlazeck zu Tarnowitz, Johann Peter Paul.

Den 30. in Gossendorf bey Liegnitz Frau Hauptmann v. Mellentin geb. v. Schlichting vom Reg. v. Steinwehr.

Den 30. Frau Kaufm. Gebauer zu Goldberg.

Fr. Kaufm. Leidel zu Breslau, Joh. Georg August.

Töchter.

Den 2. Frau Notarius Sachs zu Friedland.

Den 10. Frau Kaufm. Hilliger zu Breslau, Caroline Amalie.

Den 11. Frau Justitiarius Stuppe geb. Fest zu Weigelsdorf im Reichenb., Sophie Florentine.

Den 14. Frau Kaufm. Gehr zu Breslau, Adolphine Henr. Wilh.

Den 20. Frau Past. Kirschke zu Kammelwitz im Raudtenschen, Joh. Friedr. Henr.

Den 21. Frau Apothekerin Solbrig zu Striegau Joh. Ernestine Christiane.

Den 22. zu Grünberg, Fr. Doct. u. Creysphys. Glasser geb. Peschel, Henr. Christiane Philippine.

Den 26. Frau Kaufm. Trautmann zu Breslau, Henr. Amalie.

Im Julius. Söhne.

Frau Gräfin Anton v. Wengersky zu Breslau, Heinr. Carl Leonhard.

Fr. Doct. Gautier zu Breslau, Hanns Ludw. Heinrich.

Den 1. zu Wohlau, Frau Lieut. Corvin v. Wiersbitzky.

Den 2. zu Kupp bey Oppeln, Fr. Administrator von Aulock, Moritz Adolph Wilh.

Den 2. Frau Past. Klein zu Ullersdorf bey Goldberg, Carl Heinr. Gustav.

Den 3. zu Gros Glogau, Frau Ober Accise u. Zoll Räthin Lange, Joh. Friedr. Eduard.

Den 7. Frau Zolleinnehmerin Lehfeld zu Lorenzdorf am Queiß, August Eduard Albrecht Gottl.

Den 13. Fr. Arend. Kadler in Gros Klieschwitz.

Den 15. zu Ramslau, Frau Cämmerey Cassen Contr. Hantke.

Den 16. Frau Past. Pinzger geb. Titz in Langenau bey Hirschberg.

Den 16. Frau Kaufm. Stiller zu Gros Glogau, Ernst Wilh. Ludw.

Töchter.

Frau Apothekerin Reismüller zu Breslau, Augustine Cardine Louise.

Den 2. zu Pfahnhühl bey Strehlen, Frau von Schweinchen, Anne Adelheide.

Den 3. Frau Sprachmeister Hofmann zu Oels, Clotilda Eleonora Margareta. Das Kind starb wenige Stunden nach der Geburt.

Den 6. Frau Accise u. Zoll Directions Registrator Franke zu Neisse, Auguste Emilie Carol.

Den 7. zu Breslau, Frau v. Wolff auf Treschen, Christiane Amalie Henr.

Den 11. Frau Senat. Scholz zu Löwenberg, Carol. Auguste Amalie, starb denselben Tag.

Den

Den 12. Frau Toleranz Einnehmerin Drescher zu Tarnowitz.

Den 16. Fr. Kaufm. Schiller geb. Kleinwächter zu Breslau.

Den 16. Frau Kaufm. Finger zu Steinau.

Frau Duttke auf Lilienthal bey Breslau, Juliane Charl. Friedr.

Familienfest.

Der zu Parchwitz wohnende Hr. Carl Ludewig v. Rothkirch u. seine Gemahlin Henr. Sigmunde Eleonore geb. v. Kreckwitz haben am 6. July d. J. das funfzigste Jahr ihres Ehestandes vollendet; ein um so merkwürdigerer Fall, da die Frau v. Rothkirch, ehe sie ihren jezigen Gemahl heyratete, 5 Jahre verheyratet u. eben so lange Wittwe gewesen ist. Die Kinder des Jubelpaars feyerten diese ihnen wichtige Begebenheit am 11. desselben Monats ohne allen Prunk, nur im Cirkel einiger Freunde, zu Ober Wangten, einem Gute, das die Jubilirenden 48 Jahr besessen haben. Ihr Enkelsohn, ein junger Herr v. Skall, hielt eine von ihm selbst ausgearbeitete zweckmässige Rede an Sie, und ihre Töchter überreichten ihnen ein Gedicht; ein anderes in bäurischer Sprache ihre ehemaligen Unterthanen, voll Versicherungen der Fortdauer ihrer Liebe und Ehrfurcht, die sie als Gutsherrschaft ihnen eingeflösset hatten. Beide zählen 158 Jahre und sind noch recht munter.

Betriebsamkeit.

Der Königl. Preuß. Hauptmann von der Cavallerie, Herr Graf von Geßler, auf Ober und Nieder Gölschau und Antheil Ober Beersdorf im Bunzlau Löwenbergschen Creyße, hat von 1792 bis 1796 in seinen Gärten 1728 Stück gute Obstbäume von allen Sorten angepflanzet, die alle einen

nen guten Fortgang zeigen und wovon viele schon Früchte tragen. Auch unterhält er eine ansehnliche Baumschule zur Ergänzung der etwa eingehenden Bäume und zu neuen Pflanzungen. Diese ausgezeichnete Betriebsamkeit ist um so lobenswürdiger, da die Obstbaumzucht in Schlesien noch einer großen Erweiterung und Verbeßerung fähig ist, und ihr der um sich greifende Raupenfraß so gefährlich wird.

Gnadenbezeugung.

Der Königl. Generallieutenant von der Infanterie ꝛc. ꝛc. Herr v. Favrat, hat den schwarzen Adler Orden erhalten.

Herzogl. Hoftheater zu Oels im July.

Den 2. Raoul von Crequi, ein Singspiel; den 9. die Aussteuer, Lustsp.; den 16. zum erstenmal der Teufel ein Hydraulikus, ein komisches Singspiel in 3 Aufzügen, bearbeitet für das Herzogl. Hoftheater; die Musik, welche ihren verdienten Beyfall erhielt, ist von dem geschickten Herzogl. Capellmeister Hrn. Metke; den 23. der Freundschaftsdienst, und Er soll sich schlagen, Lustspiel; den 30. zum erstenmal: Was thut die Liebe nicht, eine, nach la Dama Soldato des Signor Mazzola frey bearbeitete Oper in zwey Aufzügen, die Musik von dem Hrn. Capellmeister Naumann.

Circularien der Königl. Breslauischen Provinzial Accise und Zoll Direction.

Vom 23. Octobr. 1795. Der Centner Rossnen Stengel soll bei dessen Einfuhr an Werth zu 2 Rt. angenommen, und davon an Accise vom Rtlr. 6 Den., ferner an Einfuhrzoll, wenn sie aus den Oesterreichischen Provinzen eingeführet werden, vom Rtlr. Werth 8 Den., von den aus allen übrigen

Digitized by Google

brigen fremden Landen und den Königl. Provinzen eingehenden aber vom Rtlr. Werth 4 Den. erhoben werden.

Vom 31. Octobr. Wenn Schlesische Unterthanen ihre Schaafe nach Süd Preussen auf die Weide schicken und daselbst scheeren laßen, und umgekehrt, wenn Südpreussen ihre Schaafe auf schlesische Hutung bringen und daselbst scheeren laßen, soll von dieser Wolle, insofern dargethan werden kann, daß sie von den auf der Weide befindlichen Schaafen gewonnen worden, kein Ein und Ausfuhr Zoll erhoben werden.

Vom 12. Nov. Das Circular vom 7. Septbr. wegen Verzollung des aus und nach Polen zur Weide gehenden Viehes wird aufgehoben.

Vom 24. Novembr. Das Südpreussische in Schlesien eingehende Papier wird in Breslau mit 4 Den., für Drucker und Particuliers aber, so wie in allen übrigen Städten sowohl zur Handlung als Consumtion mit 1 Ggr. vom Thaler veracciset, und außerdem der Provinzial Einfuhr Zoll mit 4 Den. vom Thaler erhoben.

Vom 30. Novembr. Gummi tacamahaca wird nicht, wie S. 100 des Accise Tariffs von 1788 stehet, mit 4 Den. vom Rtlr., sondern vom Pfund versteuert.

Vom 2. Decbr. Das Reglement wegen künftiger Einrichtung des Justitz Wesens in Accise u. Zollsachen de Dato Berlin den 6. Junius 1795 wird publicirt, mit der Festsetzung, daß diese Einrichtung den 1. Decembr. anfange.

Den 5. Decembr. Die Bruchsteine können aus dem Oesterreichischen ohne Cammerpaß eingeführet werden.

Den 11. Decbr. Es kan altes Kupfer aus Schlesien nach Süd Preussen gegen die geordnete Abgaben ausgeführet werden.

Den

Den 16. Decbr. Das Publicandum d. d. Berlin den 4. Nov. 1745 wegen der Einfuhre des Glases aus den Schlesischen und andern Privat Glashütten in sämtl. Kgl. Provinzen wird bekannt gemachet. Nach diesem darf das Schlesische Glas aller Art in sämtliche Kgl. Lande eingeführet und verkaufet werden. Es erleget außer der ordinairen tarifmäßigen Accise Abgabe.

a) für das ordinaire Fenster und grüne Hohlglas vom Thaler Werth 6 Pf.

b) für weißes Fensterglas, Wein, Bier und andere Gläser vom Thaler Werth 1 Ggr.

c) für geschliffene und vergoldete Glaswaaren vom Thaler Werth 2 Ggr.

Kaufleute und Glashändler aller Kgl. Provinzen können einländisches Glas nach Schlesien gegen die Sätze der Schles. Accise und Zoll Tarifs versenden.

Den 18. Decbr. Von dem fremden Rausch oder Knister Gold wird künftig nicht mehr als 2 Sgl. Accise und 1 Sgl. Einfuhr Zoll vom Thaler des Werths erhoben.

Den 9. Januar 1796. Von der durch Schlesien nach Märkischen Städten transitirenden polnischen und Südpreussischen Schaafwolle wird nur der Roßzoll mit 2 Sgl. pro Pferdes Ladung von fünf Zentner erheben.

Den 23. Jan. Vom Schlesischen Pfund Westphälischer Bänder Brutto auf Bretter wird 1 Rt. 28 Sgl. 4 D'., nicht 6 D'., erhoben.

Berichtigung.

Herr Dieſtel der ältere, Mitglied der Wäserschen Schauspieler Gesellschaft, ist nicht, wie S. 601 des 23. Bandes stehet, gestorben.

Anhang
zu den Provinzialblättern.

Denkmal.

Nun liegt sie da, die wir geliebt,
Sie liegt und schläft, kein Kummer trübt
Die Seele! — Ewig wird sie nun
Von dieses Lebens Jammer ruhn.

Wenn der matte und zärtliche Blick eines namenlos gebeugten Vaters, und das thränenfeuchte Auge einer in Wehmuth zerfließenden Mutter, am theuern und erkalteten Leichnam eines einzigen, hofnungsvoll und blühend gewesenen Kindes weilet, wenn heftige Rührungen und Trauergefühle das Innerste ihrer verwundeten Herzen über das erfolgte Ableben desselben durchwühlen, und alle Hofnungen und Freuden mit dem Versenken der Todtengebeine schwinden, dann ist die Erinnerung an die liebenswürdigen Eigenschaften der Vollendeten, an die erduldeten letzten Leiden, die mit dem Tode ein Ende nehmen, der Hinblick auf die stille Grabesruhe und den darin gefundenen ungestörten Frieden, der frohe Glaube an eine seelige Unsterblichkeit und ein frohes Wiedersehen in einer beßern Welt, die Ueberzeugung, daß das Irdische nur modere, der Geist aber zur bessern Ewigkeit sich aufgeschwungen habe, und eine unerschütterliche Zuversicht, daß Gottes Macht auch unsern Staub bewahre und ein ander Leben die hier aufgelösten Bande wieder fest und unaufhörlich knüpfe, — eine vielfache Quelle der Aufrichtung und des Trostes für weinende Eltern, die sich sonst bey dem Verlust einer einzigen Tochter

Digitized by Google

in den Abgrund eines bodenlosen Meeres der Trostlosigkeit versenket sehen würden. Aber wie schlägt ihr Herz hoch auf, wenn sie sich allmählich erheben, und den Kummer ihrer Seele, durch jene Erwartungen gestärkt, verdrängen, daß die höhern Lichtgefilde der bessern Zukunft jene Nacht des Trauerns in Freude und Wonne verwandeln werden, welche ihnen dereinst aus den Umarmungen ihrer Kinder blühen soll.

Jammernd und heftig gepreßt ergoß sich, vor kurzem zu Liegnitz, ein schon dreymal und zuletzt aufs empfindlichste gebeugtes Elternpaar, der Hochwohlgeb. Herr Rudolph Christ. v. Kirchenbahr, Königl. Obristlt. von der Cavallerie und Ritter des Verdienstes, und die Hochwohlgebohrne Frau Jul. Theod. Christ. geb. v. Schweinitz, als diese beyden mitleidswürdigen Eltern das herbe Geschick erfahren mußten, alle und sogar die letzten ihnen noch übrig gebliebenen Freuden und Hofnungen hinwelken zu sehen. Ihre Fräulein Tochter, Joh. Sophie Christ. Ernest. nemlich war es, die am 18. Juny Nachmittags um 6 Uhr mitten in der schönsten Blüte ihres Jugendlebens, in einem frühen Alter von 14 Jahren 4 Mon. und 7 Tagen eine Beute des nichtsschonenden Todes wurde. Sie, diese früh Vollendete, welche die Ihrigen über alle bereits erlittenen Verluste so sehr schadlos hielt, die von der Wiege bis an das Grab ihrer Eltern Freude, Hofnung, Lohn und Trost war, die schon in den ersten Jahren ihrer unentwickelten Kindheit für eine längere Zukunft so viel versprach; Sie, diese so sorgfältig erzogene, so zärtlich gepflegte und so ungemein geliebte Tochter, die nach allem Menschenerwarten ihrem Vater einmal die gebrochenen Augen drücken, und kindlichtreu ihre

Mutter

Digitized by Google

Mutter Adams Ziel gereifen sollte, für dem Würgengel des Todes zur Beute hielt, und gieng den Weg zur Ewigkeit schon so früh, als sie kaum die Heerstraße dieser Welt recht kannte. Vorangen gangene Krankheiten bedrohten zwar ihr Leben, doch folgten schon jenen düsteren Wolken die hellersten Sonnenwolken, als auf einmal ein neuer Sturm entstand, der diese blühende Rose entblätterte und, im Gefolge eines zugetretenen Nervenfiebers, in der Verwesung Staub zerstreute. Der bis zum höchsten Grade gebeugten Elternliebe blieb nun weiter nichts mehr übrig, Thränenguß und stummes Wehklagen, den entseelten Körper ihrer entschlummerten Tochter aus [illegible] d. M. von hier aus in die Familiengruft nach Lüben zu bringen, in den öffentlichen Ehrsten Verewigungen [illegible] der Städte jenen so hart empfundenen Trauerfall laut werden zu lassen und sich so lange dem ersten sinnlichen Schmerz zu ergeben, bis die alles lindernden Trostmittel: Zeit, Umgang, Zerstreuung — und die noch höhern Beruhigungsgründe: Gott, Religion und Ewigkeit — das so sehr bestürmte Herz besänftigen, wenn anders diesseits der Gräber irgend ein Mittel so kraftvoll ist, jene Beklommenheit und Schwermuth ganz zu heilen. Nichts als der Tod, dieser oft einzige Trost und letzte Freund der Bedrängten, nichts als das kühle Grab, und jener Tag der nähern und ungestörten Verbindung, jene nähere, oder entferntere, aber gewisse Zeit des frohen Wiedersehns wird diese Wunden heilen, und die Klagetöne der sämmtlichen Betrübten in Freuden und Triumphgesänge verwandeln.

So ruhe denn sanft, Staub vom Staube, in jener kühlen Gruft an den moderndes Ueberreste dort schlummernder Geliebten und Ahnen! Dein

Andenken, Verklärte Gottes, ist und bleibt dem zurückgelassenen Diener unvergeßlich! Dein vom Erdenstaub ganz entfesselter Geist schmeckt in jenen Friedenshöhen die Freuden und Kräfte der zukünftigen Welt, welche wir dereinst, wenn die Allnachtsstimme ruft, am Throne der Gottheit ewig mit dir theilen werden!

Zieh hin in Frieden! Himmelsruh
Strömt Dir vom Throne Gottes zu!
Einst legen unsern Pilgerstab
Auch wir bey jenen Gräbern ab!

Denkmal einer guten Frau.

Wo irgends erscheint auch der Selbstsüchtige in einer schönern Würde, als wenn er um einen entschlafenen guten Menschen weint: dieser hat freilich unendlich gewonnen, so wie der Zurückgebliebene viel, sehr viel verlieren kann, und dann das Verlorne beweinen, bleibt wohl Aeußerung der edlen Selbstliebe, wenn man Gefühle, die das beschwerte Herz erleichtern, so nennen will, aber auch des geheimen Wunsches: Auch Lieblingsgüter noch dem Entschlafenen opfern zu können; und stiller ist der Gedanke schön und trostvoll: daß ein Todter solche Opfer verdient. Dies Alles wird der gewis wahr finden, welcher die am 2. July zu Oels verstorbene Frau Wilhelmine Charlotte Auguste Viersch geb. Süssenbach, gekannt hat. Sie war den 18. Octobr. 1771 zu Breslau geboren, und war die jüngste Tochter des Herrn Süssenbach, Königl. Ober Forstmeisters bey dem Ober und Niederschlesischen Forst Departement, und wurde am 12. May 1790 mit dem Hrn. Viersch, Secretair bey des Prinz Heinrich von

Würtemberg Durchlaucht ehelich verbunden, in welcher Ehe sie dreimal die Freude hatte, Mutter zu werden. Mit welcher achtungswürdigen Bildung, mit welchen edeln und christlichen Gesinnungen sie in allen diesen Verhältnissen für die Freude Anderer wirkte, mit welcher kindlichen Treue sie ihrer Mutter ergeben war, um ihr den Verlust ihres geliebten Mannes erträglicher zu machen, mit welcher ächten Zärtlichkeit sie an ihrem braven Manne hing, um ihm die standhafte Gefährtin auf der oft so ungebahnten Lebensstrasse zu seyn, mit welcher Sorgfalt sie auf das Wohl ihrer Kinder bedacht war, um sie dem wohlgefällig zu machen, der sie ihr schenkte, mit welcher Annehmlichkeit sie sich ihren Verwandten und andern Freunden lieb zu machen wußte, — das bedarf keines Lobes, da die Seelige durch ihre gehabte Connectionen so viele Zeugen ihres edeln Characters zurück läßt, und da unsre gesellschaftlichen Gespräche lange ihr Andenken erhalten werden. — Und da man nur durch Nachahmung zeigen kann, ob man der Achtung verstorbener guter Menschen werth war; so bleibt uns nur zu wünschen übrig, daß wir ihr in dem Betragen, das wir an ihr schätzen mußten, recht ähnlich werden möchten; gewiß! ihre Güte und ihr Glück im häuslichen Leben wird Vielen unvergeßlich bleiben. Immer konnte man an ihr eine ungeheuchelte Hochachtung gegen die Religion Jesu bemerken, dessen erhabenes Vorbild, das er seinen Bekennern gelassen hat, für sie besondern Reitz hatte; doch hielt sie ihre frommen Gedanken und Empfindungen meist in sich verschloßen, wie tief aber diese Liebe zum Christenthum in ihr Wurzel gefaßt hatte, entdeckte sich um so mehr auf ihrem langwierigen Krankenlager. Schon vorher hatte

sie, bei der Hofnung zum drittenmal Mutter zu werden, schmerzliche Leiden, da sie ihre beyden Kinder gefährlich krank, und das zweite ihr in die Ewigkeit voran gehen sah. Ihre Niederkunft erfolgte zwar glücklich, aber bald darauf zeigten sich traurige Folgen, die ihr unaussprechliche Leiden zuzogen, daß sie selbst keine andre Genesung hoffen konnte, als die Trennung ihrer dem Schöpfer geweihten Seele von dem gebrechlichen Leibe, welcher dieses Lebens Trübsale so mannigfach fühlen mußte. In ihrer langwierigen Krankheit behielt sie das feste Vertrauen zu der Güte Gottes, die trostvolle Ueberzeugung von der Erlösung Jesu und der Vergebung ihrer Sünden, und die selige Erwartung einer bessern Zukunft. Die Gewisheit dieser Erwartung bestättigte sie auch dadurch, daß sie sich nur auf kurze Zeit von ihren Lieben zu trennen glaubte, und daß sie auf diese kurze Zeit wohl einen sehr rührenden aber für ihre Lage standhaften Abschied nahm; herzlich dankte sie ihrer Mutter, herzlich ihrem Gatten und allen Verwandten und Freunden, deren Achtung und Freundschaft sie werth hielt, dankbar empfahl sie Gott, dem großen Versorger aller Waisen, ihre Kinder, und so verschied sie Abends um halb 6 Uhr sanft und selig, wie der Christ es sich nur wünschen kann.

Digitized by Google

Denkmal

Gottes Leitungen werden oft erst alsdann offenbar, wenn seine weise und väterliche Fürsehung den Zweck, zu dem sie hinwürkte, erreicht hat. Erst hinterher sehn wir kurzsichtige Menschen mehrentheils es ein, wie väterlich und gut der Rath des Allweisen mit uns Erdenpilgern war. Eine Wahrnehmung, — die schon seit Jahrtausenden von frommen Beobachtern der göttlichen Führungen, und auch in unsern Tagen öfters gemacht, und erst durch eine neuere Erfahrung bestätigt worden ist. Wer unter uns kannte und schätzte nicht die weyl. Hochedelgebohrne Frau, Frau Johanne Charlotte Schüler geb. v. Prittwitz zurückgelassene zärtliche Gattin des um unsere Kirche und Gemeinde so treu verdienten Hochehrwürdigen und Hochgelehrten Herrn Johann Daniel Schülers, gewesenen 2ten Pastoris allhier. Und sie, die nun verklärte fromme Gattin und Mutter, sahe viele Dunkelheiten auf dem Wege ihres nun selig geendeten Lebens. Ihr Eintritt in dasselbe, der am 27. März des 1736ten Jahres zu Körnitz erfolgte, versprach ihr, wenn Stand und Geburt den Menschen allemal dazu berechtigten, ein sehr glückliches Theil. Ihr seliger Herr Vater war nehmlich der weyl. Hochwohlgebohrne Herr, Herr Heinrich Wentzel v. Prittwitz und Gaffron, Königl. Preußl. Deputirter des Tracheubergschen Fürstenthums, Erb und Lehnsherr auf Körnitz, und ihre ebenfalls längst vollendete Frau Mutter, die weyl. Hochwohlgebohrne Frau, Frau Sophie Charlotte Erneſtine geb. v. Zirn und Rassadel.

Es genoß auch die Wohlselige von ihren guten Eltern eine dem Stande derselben gemäße Erziehung, und erst in ihrem 23. Jahre verlohr sie ihren

ren geliebten Herrn Vater. Gottes Leitungen würden ihr zwar itzt dunkel geworden seyn, wie solche uns schwachen Menschen es immer sind, wenn sie von dem gewöhnlichen Gange seiner Regierung abweichen, wenn nicht die glückliche Verbindung mit ihrem selig verewigten Gatten, damaligen Professor des Elisabethanischen Gymnasii zu Breslau im Jahr 1762 am 13. September ihren Lebensweg erhellet hätte.

Dieses milde Licht leuchtete ihr zum Hinblick in eine noch frohere Zukunft, indem ihr wohlseliger frommer Gatte im Jahr 1765 den Ruf zum Predigtamt an hiesiger Gemeinde erhielt. Viel Gutes und Barmherzigkeit ließ sie Gottes gute Leitung hier finden. Die allgemeine Liebe und Werthachtung unsrer Stadt und Landgemeinde gegen ihren rechtschafnen Gatten, blieb auch für sie nicht ohne thätige Beweise. Als eine glückliche Gattin und Mutter von 3 Söhnen und 3 Töchtern genoß sie eine Zeitlang die gewünschteste Zufriedenheit. Aber wie oft der Himmel sich am hellsten Mittage unversehends mit Wolken schwärzt, und Sturm und Ungewitter seinen milden Glanz verdrängen, so trübte sich bereits die angenehme Aussicht der Wohlseligen, indem sie in einer Zeit von 3 Tagen einen Sohn und eine Tochter an bösartigen Blattern verlohr.

Allein der härteste Schlag erfolgte, als sie im Jahr 1772 am 12. Decbr. ihren treuen und zärtlichen Schüler in seinem 42. Lebensjahr verlohr. Unbegreiflich war ihr damals Gottes Leiten, unerforschlich sein Weg. —

Wittwe und verlaßene Mutter von 2 Söhnen und 2 Töchtern, sahe sie noch einer Entbindung entgegen, die auch 7 Monathe darauf mit einer Tochter erfolgte.

Kum-

Digitized by Google

Kummervoll und bedrängt war jetzt die Lage der Wohlseeligen, — aber Gottes Leitungen klärten sich allmählich als weise und väterlich, und wurden, gleich dem Himmel, nach Sturm und Wetter ihr wieder hell, als sie nicht nur ihre geliebte Töchter an würdige Männer verheyrathet, und ihre Herrn Söhne bey beyden hiesigen hohen Landes Collegien angestellt, und ihre mütterlichen Sorgen in der Erziehung aller, herrlich belohnt sah, sondern nun einem ruhigen Alter mit froher Hofnung entgegen blickte. Unter diesen angenehmen Erwartungen erreichte sie ihren 61. Geburtstag den 27. März dieses Jahres. Aber an eben diesem Tage wurde sie von einem heftigen Schlagn und Entzündungsfieber befallen, welches aller Geschicklichkeit und rühmlichen Sorgfalt des Arztes ohngeachtet am 12. April ihrem prüfungsvollen Leben Morgens um 3 Uhr ein Ende machte, indem sie ihr Alter gebracht auf 60 Jahr und 15 Tage.

In ihrem Leben wie in ihren letzten Leidenstagen waren Geduld, herzliches Vertrauen auf Gott, Ergebung in seinen Willen, und ein redliches frommes Herz, so wie Biedersinn und Entfernung von allem Stolz, ihr rühmliches Eigenthum. Sie wirkte im Kreise ihrer Familie dadurch viel Gutes, und war eine fromme Mutter, die Gott fürchtete und recht that, eine rechtschaffene Gattin, und eine redliche Freundin ihrer Freunde und anderer. Ihren Tod betrauern 3 Frauen Töchter, 2 Herrn Söhne und 5 Enkel, drey Herrn Schwiegersöhne. Ruhe ihren Gebeinen! und dies unser Nachruf.

Nach einem prüfungsvollen reichen Leben
Rief dich dein weiser Vater ab,
Um Lohn und Krone dir zu geben,

Wir zu Geduld und Muth dir gab.
Heil dir! wir sehn dir nach und freuen
Uns einst mit dir in Engel Reihen.
Des Höchsten Leitung zu erhöhen.
Wir wandeln noch in Finsternißen;
Doch Heil auch uns! das wir es wissen:
Es giebt ein frohes Wiedersehn.

Denkmal.

Wer das selige Ziel und das herrliche Kleinod der himmlischen Berufung beständig vor Augen hat, und demselben wie Paulus in der angewiesenen Laufbahn rastlos zueilet, dem ist der Ausgang aus der Welt Freude und Sterben ein Gewinn.

Dieses bestättigte sich an dem Kunsterfahrnen Herrn Franz Gürich, ehemaliger Lust- und Ziergärtner, welcher den 25. Juny zu Schmollen in einem Alter von 90 Jahren und 4 Mon. verschied. Der Selige erblickte das Licht der Welt im Jahre 1706 am Tage Matthias zu Neudorf in Ober-Schlesien. Sein Vater war der damalige Erb- und Gerichts-Kretschmer Johann Gürich, und seine Mutter Maria gebohrne Pohlin von Badewitz. Er genoß der Pflege seiner Eltern und des Unterrichts im Christenthume auf dasigem Schlosse mit den herrschaftlichen Kindern bis ins 10. Jahr. Da aber die Kinder evangelischer Eltern zu damaliger Zeit in jener Gegend zum katholischen Glauben gezwungen wurden, so brachte ihn seine Herrschaft nach Löwen bey Brieg, wo er an den Hof der Frau Reichsgräfin von Peß kam, und daselbst weitre Erziehung und Unterricht erhielt. Da ihm überlassen wurde zu lernen, was er wollte;

Digitized by Google

[illegible] so wählte er sich die Gärtnerkunst, welche er auch in gedachten Löwen erlernte, Er gieng darauf auf Reisen, und besuchte die berühmtesten Lustgärte, um sich in seiner Kunst zu vervollkommnen; kam nach einigen Jahren zurück, diente verschiedenen Herrschaften mit Beyfall, und zuletzt dem Herrn Reichsgrafen von Hochberg auf Rohnstock in Kittlitztreben, wo er 28 Jahre in Diensten war. Von da nahm ihn sein Sohn, der Pastor in Schmollen zu sich, wo er die letzten Jahre seines Lebens ruhig zubrachte. Er hatte sich im 25sten Jahre mit Jungfer Anna Susanna Wolfin aus Pfaffendorf verheirathet, welche ihm 11 Kinder gebahr, nämlich 5 Söhne und 6 Töchter, wovon ihm 1 Sohn und 2 Töchter mit Tode vorangegangen. Im Jahr 1793 den 21. April verlohr er seine Gattin, mit welcher er 62 Jahr in der Ehe gelebet. (S. Denkmal der Provinzialblätter 1793. Monat May Pag. 67.) Er genoß eine dauerhafte Gesundheit bis ein halbes Jahr vor seinem Ende, da er auf einmal sehr schwach wurde, und die letzten 2 Monate wenig das Bette verlassen konnte, bis er denn endlich den 25. Juny des Morgens um 4 Uhr sanft entschlummerte. Er wurde darauf den 28. zu Schmollen an die Seite seiner Gattin zur Erde bestättiget. Um ihn weinen 8 Kinder und 17 Enkel. Er war ein rechtschaffner Christ, wahrer Menschenfreund und zärtlicher Vater. Sanft ruhe seine Asche bis zur wonnevollen Auferstehung!

J. G. G.

Heil-

Hollmann, oder der rechte Wegweiser u. Bauern-Arzt. Ein Buch für Schullehrer zum Gebrauch bey der Erklärung des Gesundheitskatechismus; und überhaupt für alle Hausväter und ihre Familien ein nützliches und unterhaltendes Historienbuch, von J. H. Ch. Beutler. Mit Holzschnitten.

Daß eine große Zahl von Menschen sich gefährliche Krankheiten zuzieht, oder gar vor der Zeit ins Grab stürzet, weil man sie nicht in der Jugend über den großen Werth der Gesundheit belehret, ihnen die Mittel und Regeln zur Erhaltung und Wiederherstellung derselben nicht bekannt gemacht, und sie vor so manchen Unternehmungen und Fehltritten, wodurch man seine Gesundheit schwächen, oder gar auf immer zerstöhren kann, nicht gewarnt hat, wird leider! nur zu sehr durch die tägliche Erfahrung bestätiget. Um so wohlthätiger war daher das Unternehmen des Hrn. Hofr. D. Fausts durch seinen Gesundheitskatechismus, Schullehrer und Hausväter in den Stand zu setzen, ihre Schüler und Kinder über den so wichtigen Gegenstand der Erhaltung und Wiederherstellung der Gesundheit zu unterrichten, und es muß jeder Menschenfreund sich über das Gelingen dieses Unternehmens freuen, und nicht nur wünschen, daß dieser Unterricht immer allgemeiner ertheilt, und die im Gesundheitsk. enthaltenen Lehren immer mehr bekannter und immer sorgfältiger befolgt werden möchten, sondern er muß auch nach seinen Kräften gerne selbst das seinige dazu beytragen. Und dies war auch der Wunsch und die Absicht des Herausgebers der von uns angezeigten Schrift. Er sucht daher in derselben die im Gesundheitskatech. enthalte-

halte-

[illegible] trocknen Sätze und Vorschriften zu erläutern, und hauptsächlich durch Erzählungen und Beyspiele sinnlich und anschaulich zu machen, nach der so richtigen Bemerkung, daß Beyspiele mehr Eindruck machen, als die stärksten und scharfsinnigsten Beweise, und daß Erzählungen weit leichter und länger im Gedächtnisse behalten werden, als allgemeine noch so gründliche Belehrungen. Schullehrer und Hausväter werden also diese Schrift entweder als eine Vorrathskammer von Beyspielen und Erzählungen zur Erläuterung und Versinnlichung der im Ges. Kat. enthaltenen Wahrheiten nach dem Alter, und dem besondern Fassungsvermögen der Jugend benutzen, und blos die in derselben enthaltenen Erzählungen nach ihrer eigenen Weise der Jugend bekannt machen, auch werden mehrere Geschichten bey der Erklärung des Seilerischen allgemeinen Lesebuchs, des Ewaldischen Hand und Hausbuches, des Thiemischen Kinderfreundes und ähnlicher Schriften, angewendet werden können, oder es werden Schullehrer und Hausväter die ganze Schrift der etwas erwachsenern Jugend als einen Commentar über den Ges. Kat. vorlesen, oder sie werden diese Schrift als ein für sich bestehendes, unterhaltendes und lehrreiches Historienbuch, ohne den Ges. Kat. zur Hand nehmen zu dürfen, zu ihrem eigenen Zeitvertreib in den Feyerstunden für sich, oder mit ihren Familien lesen, und ihren etwas erwachsenen Kindern als ein angenehmes und nützliches Lesebuch in die Hände geben können. Bey der Bearbeitung dieser Schrift hat übrigens der Herausgeber vorzüglich die Werke eines Pet. Franks, Girtanners, Hufelands, Loders, Paulitzkys, Tissots, Udens, Unzers, Zimmermanns, Zückerts, so wie die Schriften eines

Be-

Beckers, Campes, Guthsmuths's, Hahnemanns, Struvens, Villaumes und Zerrenners benutzt und zu Rathe gezogen, seine Mspt. mehrern competenten Richtern zur Prüfung vorgelegt, solches nach der neuesten 4ten Ausgabe des Ges. Kat., welche der Verfasser selbst für die vollständigste erkläret hat, nochmals umgearbeitet, und in eine Unterredung eines Arztes mit mehrern Kindern eingekleidet.

Der erste Band wird 12 bis 14 Bogen stark werden und 9 Gr. kosten. Der Pränumerationspreis ist 7 sgl. Briefe und Gelder werden franco geschickt an den Herrn Cammersecretär Streit zu Breslau. Schnepfenthal im März 1796.

Ankündigung.

Unter der zahllosen Menge von Tonkünstlern, die sich durch meisterhafte Compositions und melodischen Gesang unsers Nervensystems bemeistern, ist es in der That keine Kleinigkeit, wenn ein neuer Componist, der noch in der musikalischen Critik unerfahren ist, — es wagt, auf der musikalischen Schaubühne zu erscheinen, und sein erstes kleines Product dem resp. Musikkenner vor Augen zu legen. Doch! — aller Anfang ist schwer, sagt ja das bekannte Sprichwort! — man wird von einem Anfänger nicht dasjenige begehren, was man von einem unsterblichen Mozart! — einem Hoffmeister, Rosetti, und andern berühmten Tonkünstlern nur erwarten konnte und erhielt. Ich wage es dahero fürs erste, denen resp. Musikliebhabern und Freunden gesellschaftlicher Wintervelustigungen 6 Menuetten und 12 Walzer mit vollstimmiger Musik, und auch im Clavier-Auszuge mit Begleitung

gleitung einer Violin oder Flauste, und eines Violonzellos anzukündigen, und habe zu diesem Unternehmen und dessen Ausführung den Weg der Pränumeration eingeschlagen, und hoffe, daß der Pränumerationspreis pro Exemplar mit vollständiger Musik für 20 Sgr. und im Clavier-Auszuge mit 10 Sgr. für jeden resp. Musikfreund billig seyn wird.

Die Vorausbezahlung selbst wird bis Ausgang Monats September d. J. angenommen, nach Verlauf dieser Zeit aber wird das Exemplar mit vollstimmiger Musik nicht unter 1 Rtlr. und das im Clavier-Auszuge nicht unter 20 Sgr. verlassen.

So bald die Anzahl der resp. Pränumeranten bey mir eingegangen, wird sofort der Anfang mit dem Drucke gemacht, so, daß in der Mitte des Novembermonats d. J. die Exemplare selbst, sicher an die resp. Pränumeranten werden abgeliefert werden können.

Für saubern, correcten Notenstich und annehmliches Papier werde ich alle nur mögliche Sorgfalt tragen, so wie ich mir überhaupt die völlige Zufriedenheit meiner resp. Pränumeranten zu erwerben, angelegen seyn lassen werde.

Diejenigen, die sich gütigst einer Pränumerantensammlung unterziehen wollen, erhalten von 6 Exemplare das 7te frey.

Möchte doch diß von mir erste Unternehmen dieser Art von vielen Musikliebhabern unterstützt werden, es könnte vielleicht in die Zukunft Stoff für mich zu wichtigern Fortschritten seyn.

Glatz, im Monat Juny 1796.

Kordorf,
Königl. Ober-Arciseamts-Controllent.

Digitized by Google

Anzeige.

Die seit einigen Jahren überhand nehmenden Vieh-Seuchen, und die aus Mangel gehöriger Kenntniß des Landmanns entspringende unrichtige und zweckwidrige Behandlungs-Art der Seuchen so wohl, als anderer gewöhnlichen Krankheiten der Thiere, haben die Veranlassung gegeben, daß ich in dieser Hinsicht für den Oeconomen und Landmann ein Handbuch von Seuchen und andern gewöhnlichen Krankheiten des Horn-Viehes, der Schaafe, Pferde und Schweine, abgefaßt, und solches auf Subscription (Unterzeichnung) zum Druck zu befördern, mich anheischig mache. Ich hoffe durch dieses Unternehmen den mehresten Landwirthen einen Gefallen erwiesen zu haben, und wünsche auch durch diese meine geringe Bemühung dem Staate nützlich zu seyn.

Dieses Handbuch handelt:

Erstens. Von denen Seuchen oder ansteckenden Krankheiten der Thiere überhaupt, deren allgemeinen Kennzeichen, Ursachen, Heil- u. Vorbauungs-Mitteln.

Zweitens. Von dem Entzündungs und Faulfieber der Thiere überhaupt, welche Fieber oft mit denen Seuchen verbunden, aber auch, ohne mit diesen verbunden zu seyn, die Thiere überfallen können. Bei dem Entzündungsfieber sind zugleich die hauptsächlichsten örtlichen Entzündungen, als, die Entzündung der Lungen, der Leber, des Magens, des Gehirns, der Nieren, der Harnblase, des Halses, der Luftröhre, der Gebährmutter, der Euter, abgehandelt.

Drit-

Digitized by Google

Drittens. Von denen Seuchen und andern gewöhnlichen Krankheiten des Hornviehs insbesondere; als: Von der Magenseuche oder Löserdürre. Von der Miljseuche oder dem Milzbrande. Von der Trommelseuche oder dem Aufblähen. Von der Lungenseuche. Von der Stierlichter oder den sogenanten Franzosen. Von der Maulseuche. Von dem Bluthärnen. Von dem Blutmelken. Von der Plarre oder den Blättern auf der Zunge.

Viertens. Von den gewöhnlichen Krankheiten der Schaafe; als: Von den Egeln oder der faulen Krankheit. Von den Schaafblattern. Von der Raude, auch von dem sogenannten Schäbegrind und den Läusen. Von dem Durchfall und der Ruhr. Von der Drehkrankheit.

Fünftens. Von den Krankheiten der Pferde; als: Von den Peifeln oder eigentlich von der Colik oder dem Bauchgrimmen. Von der Dräse. Von dem Verschlagen der Pferde oder Rehe. Von dem Wurme. Von dem Koller. Vom Rotze. Vom übermäßigen Harnflusse, und von dem Unvermögen, den Urin zu laßen.

Sechstens. Von den gewöhnlichen Krankheiten der Schweine; als: Von der Bräune oder dem wilden Feuer. Von den Finnen. Von dem Rankkorn oder Gerstekorn. Von dem Hinterbrand.

Da nun oft einer gewißen Krankheit, zum Beyspiel der Ruhr, alle genannte Gattungen der Thiere, ausgesetzt seyn können, so habe ich, um nicht immer dasselbe wiederholen, und um nicht dadurch das Buch theurer zu machen,

Digitized by Google

auch da zugleich die nämliche Krankheit der übrigen Thiere abgehandelt, welches denn ein jeder aus dem beygefügten Register des Buches selbst deutlicher ersehen wird.

Siebentens. Von den äußerlichen Krankheiten dieser Thiere überhaupt, als: Von den Wunden. Von der äußerlichen Entzündung oder der heißen Geschwulst. Von den Geschwüren welche die Natur bewirkt, und von den Geschwüren, welche durch Kunst hervorgebracht werden können. Von dem Brande. Von den Beinbrüchen. Von den verrenkten Gliedern.

Achtens. Ein Anhang: Von der Hundswuth oder der Waßerscheu bey Menschen und andern Thieren.

Bey jeder dieser genannten Krankheiten habe ich die verschiedenen bekannten Benennungen oder Nahmen, jeder Krankheit ihre Kennzeichen, ihre Ursachen, ihre Heil- und Vorbauungs-Mittel angeführt.

Die Schreibart oder der Vortrag ist so deutlich, daß es ein jeder verstehen kann.

Die Heilungsmittel sind so gewählt, daß die mehresten jeder Landwirth entweder selbst sammeln, oder doch, wenn er sie kauft, um einen geringen Preis bekommen kann.

Wer nun ein dergleichen Handbuch zu haben wünscht, der habe die Güte, seinen Nahmen schriftlich an ein Königl. Wohllöbl. Creyß oder Steueramt zu schicken, wohin ich dann jedes Exemplar postfrey für 25 Sgl. liefern werde.

Rattibor, den 20. Juny 1796.

Wernes,
der Arzney u. Wundarzney-Doctor, Creißphyſicus u. Adjunct. Coll. med. & Sanit. zu Breslau.

Denkmal

Denkmal

Wenn edle, rechtschaffene, vortreffliche Menschen ihre Laufbahn vollenden: so trauren billig über ihren Verlust alle Freunde der Tugend, die ihren Werth erkannten, und ihre Verdienste schätzten, u. weihen dem Andenken der Vollendeten eine stille, aber vielsagende Thräne der Liebe; allein diese Wehmuth wird heftiger Schmerz bei denen, welche durch Bande des Bluts oder der Freundschaft noch fester aneinander gekettet waren, u. mit ihrem Verlust zugleich einen beträchtlichen Theil desjenigen verloren, was ihnen ihr eignes Erdenleben bisher werth und schätzbar machte; keine Feder ist vermögend die Größe des Verlustes und Schmerzes vollkommen zu schildern, den Kinder empfinden, wenn ihnen eine Mutter entrißen wird, die sie alle gleich innig, zärtlich, herzlich liebten; deren Bild in ihrem Herzen mit den lebhaftesten Farben stets eingeprägt bleiben wird, und deßen sie sich nie anders, als mit Thränen der innigsten Liebe und Dankbarkeit werden erinnern können; eine Mutter, die ihren Kindern stets mit dem musterhaftesten, vortreflichsten Beyspiele voranging, eine Mutter, die jedes ihrer Kinder mit gleicher Zärtlichkeit liebte, und für deren Wohl sie unermüdet arbeitete, die sie durch ihren tröstlichen Zuspruch im Kummer beruhigte, und so gern, wenn es nur in ihren Kräften stand, demselben abhalf; eine Mutter, in deren liebreichen Umgange sich ihre Kinder stets äußerst froh und glücklich fühlten. Diese gute, vortrefliche, edle Mutter war die selig entschlafene Frau, Frau Johanne Henriette verwittwete von Johnston auf Zibbendorff. Sie wurde den 10. Octobr. 1738 zu Gros Schwein bei Raudten geboren. Ihr Vater der weyland Herr

Hans Sigismund von Annuh, Herr der Güther Pistorsine, Norigawe, Gros Schwein u. Liebenau u. Ihre Mutter weyland Frau Margaretha Elisabeth geb. v. Pogrell aus dem Hause Pistorsine. Unter dem verehrungswürdigen Beyspiel Ihrer Eltern bildete und entwickelte die Wohlselige die guten Anlagen des Geistes und Herzens, wodurch Sie im Leben alle, auf die Sie wirken konnte, erfreute u. beglückte. Obgleich Ihre Erziehung vollendet war: so starb Ihrem kindlich dankbarem Herzen doch noch zu früh der redliche Vater, welcher den 8. Februar 1758 zum Schmerz der Seinigen der Welt durch den Tod entrissen wurde, der also nicht mehr die Freude erlebte, der, den 12. April deßelben Jahres erfolgten feyerlichen Verbindung seiner würdigen Tochter mit dem weyland Hrn. Hans Sebastian v. Johnston u. Krögeborn, Besitzer der Güter Klein Peterwitz bey Winzig u. Oßig bey Lieben, beyzuwohnen. Die Verheerungen des Krieges nöthigten bald dies neu verbundene Paar, einen sichern Zufluchtsort zu suchen, den sie in Lieben fanden. 1760 kaufte der Gemahl der Wohlseligen das bey dieser Stadt gelegne Gut Ziebendorff, welches dann der beständige Wohnsitz für Sie und Ihre Familie blieb. Ihren Gemahl erfreute Sie durch 8 Söhne und 7 Töchter, die Sie Ihm gebar, von welchen aber 2 Söhne u. 2 Töchter ihren Eltern schon in früher Jugend vorangegangen sind. Sie, die treueste und zärtlichste der Mütter, die sich nie froher und zufriedner als im Kreise Ihrer geliebten Kinder fühlte, genoß das Glück, die vollendete Erziehung aller Ihrer Kinder zu erleben und die ältesten 3 Söhne und jüngste Tochter durch die Bande der Ehe beglückt zu sehn.

Unter so manchen abwechselnden Schicksalen floß

stoß Ihr Leben nun eine Reihe von Jahren dahin, bis 1795 den 6. März Ihr redlicher Gemahl nach einer langwierigen Krankheit Ihr durch den Tod entrissen wurde. Unermüdet war die Sorgfalt, mit welcher Ihn die treue Gattin pflegte, und tief Ihr Schmerz als ein sanfter Tod sein Leben endigte. Nur die älteste Tochter theilte nun mit der Vollendeten Ihre Einsamkeit, und beyde fühlten sich in der wechselseitigen Beförderung innerer Zufriedenheit glücklich. Ein halbes Jahr hindurch schien die sonst wackende Gesundheit der Wohlseeligen neue Festigkeit zu bekommen, aber schon im December vorigen Jahres wankte sie abermals, und im Jan. war ein Schleimfieber die Folge davon, welche Krankheit so heftig war, daß Ihre um Ihr theures Leben ängstlich besorgten Kinder schon an der Genesung zweifelten, doch durch den gesegneten Erfolg der angewandten Arzneymittel ward sie wieder vollkommen hergestellt. Einige Monathe befand Sie sich nun recht wohl, aber seit dem April kämpfte Sie oft mit Unpäßlichkeiten, doch wurde Sie dadurch nicht gehindert, Ihre vermählten Kinder der Reihe nach zu besuchen, und die reinsten Familien-Freuden zu schmecken; nie schien Sie beinah fröhlicher und munterer zu seyn, als dies verfloßne Pfingstfest, wo Sie die Hälfte Ihrer Kinder bey sich versammlet hatte, und nie waren Ihre Sie innig liebenden Kinder unbesorgter um Ihr theures Leben als jetzt. Aber ach! mitten im Genuß der unschuldigsten Freuden bekam Sie so heftige Krämpfungen auf der Brust, daß sie nicht sprechen konnte u. unbeschreibliche Schmerzen empfand; aller angewandten Hülfe ohnerachtet ward Sie immer schwächer, und nur mit gebrochnen Worten konnte Sie die letzten Wünsche Ihrer Seele äußern, und mit sterbenden Lippen sprach Sie den mütterlichen

Seegen über die noch anwesenden Kinder und Enkelkinder. Wir jammerte Sie, daß Sie Ihren beiden im Militairdienst in Südpreussen stehenden Söhne nicht mehr sehen sollte, u. unverständlich sind sie, daß sie nicht noch den letzten Dank der sterbenden geliebten Mutter haben sagen, nicht Ihren Leichnam zur Ruhestätte begleiten können. Den 21. May früh um halb 3 Uhr verließ, unter noch sehr heftigen Schmerzen auf der Brust, Ihr unsterblicher Geist die sterbliche Hülle, in einem Alter von 57 Jahren und 7 Monathen, zu früh für Ihre Sie innig liebenden Kinder, für deren Wohl Sie unermüdet sorgte, zu früh für Ihre Verwandten, denen Sie mehr als gewöhnliche Blutsfreundin war, zu früh für Ihre Unterthanen, die Sie stets mit äußerster Güte und Nachsicht behandelte, zu früh endlich für alles das Gute, was Sie noch gethan haben würde, wenn es der Vorsehung gefallen hätte Ihrem Leben noch einige Jahre zuzusetzen. Ihre körperlichen Ueberreste wurden den 24. May unter einer sehr zahlreichen Begleitung in die Familien Gruft nach Oßig gebracht. Außer 6 Söhnen und 2 Töchtern beweinen noch Ihren Verlust 3 Schwiegertöchter, 1 Schwiegersohn u. 8 Enkelkinder. Der tiefe Schmerz Ihrer Kinder, Verwandten und Freunde, die Thränen und das laute Wehklagen der um Ihre Baare her versammelten Unterthanen, sind die unzweydeutigsten Lobredner Ihres Lebens, Ihr ehrenvollstes Denkmal steht mit unauslöschlichen Buchstaben in den Herzen aller derer, die Sie kannten, schätzten u. liebten.

Sie war eine Christinn im edelsten Sinne des Worts, die sich nicht schämte, Ihre Religion auch äußerlich zu bekennen; mit bewundernswürdiger stiller Gelaßenheit ertrug Sie allen den Kummer und die vielen Sorgen, womit Ihr Leben durchflochten

Digitized by Google

ten war, und bey so vielfachen höchst unangenehmen Erfahrungen vertraute Sie stets auf Gottes Güte und Liebe; treu erfüllte Sie in allen Verhältnißen und Lagen Ihres Lebens die Ihr obliegenden Pflichten; Sie half, erfreute und erquickte wo Sie nur Gelegenheit dazu fand. Uebungen der Wohlthätigkeit waren Ihre edelsten Freuden, welches Sie aber alles im Stillen, ohne Geräusch that, manche Thräne hat Sie getrocknet, manches Elend gemildert, und mancher Noth abgeholfen; unverstellt und ohne Falschheit war ihr Herz, ganz den Gefühlen der Freundschaft geöfnet, und selten ist auch wohl eine Freundin wie Sie, die als ein Muster der Tugend u. eines achtungswürdigen Charakters aller Herzen so an sich zu ziehen wußte, daß Sie wahrhaft allgemein geliebt und verehrt wurde, und jeder sich glücklich schätzte, Ihres näheren liebreichen Umganges zu genüßen; freundlich war Ihr Betragen gegen und schonend ihr Urtheil von Jedermann. Wer die Wohlselige gekannt hatte, vernahm auch gewiß die Nachricht Ihres Todes nicht ohne Rührung, und rechtfertiget die Thränen der klagenden Kinder, unter denen Ihr Andenken stets im Seegen bleiben wird, und denen die Erinnerung an Ihre verklärte Mutter die feurigste Ermunterung ist, Ihrem Beyspiele nachzuahmen, und Ihre frommen Lehren und Ermahnungen, die Sie ihnen in einem hinterlaßenen schriftlichen Aufsatze, (der von Ihren edeln, vortreflichen Gesinnungen zeiget) ertheilet, in Erfüllung zu bringen, um einst wieder mit der besten der Mütter unauflöslich verbunden zu leben, dort, wo keine herbe Trennung mehr statt findet.

Bitt

Blumistische Anzeige.

Bey dem Buchbinder Schöps zu Landeshut ist von der Mitte des Augusts bis zu Ende des Octobers wieder verschiedenes Blumenwerk zu haben, z. B. auserlesene Luiker und Mulatten Aurickel, das Duzend 1 Rtlr., dito in Rommel ein Schock 1 Rt. 8 Ggr.; eine geringere Sorte das Schock 16 Ggr.; Primula Veris, 1 Schock 12 Gr. Nelken Ableger 1te Classe mit Nummer und Namen, das Duzend 2 Rt., dto 2te Classe 1 Rt. 12 Ggr. Volle Hyacinthen 1 Schock 3 Rt. Schöne Tulpen 1 Schock 2 Rt; dto etwas geringere ein Schock 16 Gr. Volle Narcissen 1 Schock 16 Gr. Frühlings Crocus, Iris rotunda rubra, Traubel Hyacinthen, von jedem die Mandel 3 Gr. Blauer voller Lack und Paßionsblume das Stück 3 Gr. Gelber Martagon, Kayserkrone, voller brauner oder gelber Lack, Viole matronalis, himmelblau und weiß gemischter Napellus, volle brennende Liebe, Gentiana, perennirender Mohn, Anemone spermus, gelb Perpetuel, Heliotropium oder Chocoladenkraut, Saronsblume, und dunkelrothe, pfirsichblüthfarbene und blauliche Rosen, von jedem das Stück 2 Gr. Federnelken, Pechnelken, Aster atticus röthlich voll, volle Kapucinerkappe, volles Rindfleisch, dreyerley Monarden, Rudbeckga, volle Pappeln, röthlicher Martagon, gelbe Schaafgarbe, Waldmann, weisse und Feuerlilien, voller Herbst Crocus, Engl. Iris, Iris Nostras, Iris Macheronium, Iris Xiphion, und rothe u. weiße Rosen, von jedem das Stück 1 Ggr. Jehovablümchen, Kapucinerbarth, Judenquecke, volle blaue Veilchen, voller Meter, rothe Schaafgarbe, weiß Perpetuel, von jedem das Stück 6 Pf.; rothes Hepaticum nobilis, 4 Sorten Maaßlieben und Dreyfaltigkeitsblümchen 3 Pf.

Mein Blumenverzeichniß erhält jeder Blumenfreund unentgeldlich. Briefe und Geld werden, wie bekannt, postfrey an mich geschickt nebst etwas für Emballage.

Digitized by Google

Schlesische
Provinzialblätter.
1796.

Achtes Stück. August.

Ein ernsthafter Commentar über einen Scherz.

In der Zeit da Swift als Schriftsteller noch wenig bekannt, und als Geistlicher nur Dorfpfarrer in einer entlegenen Gegend von Irrland war, brachte er, nach der Gewohnheit der englischen Geistlichen, — welche eine Pfründe als ein Grundstück ansehen, das sie, nach Gefallen, entweder selbst anbauen, oder durch andre verwalten lassen können — einen Theil jedes Jahres in London zu. Um aber doch die Pflichten seines geistlichen Standes nicht ganz zu vergessen, verrichtete er, während dieses Aufenthaltes, in dem Hause des Lords Berkeley, zu welchem er einen vertrauten Zutritt hatte, das Geschäft eines Capellans, wohnte den Andachtsübungen der frommen Lady bey, und las ihnen gewöhnlich nachher eine moralische, oder geistliche Abhandlung vor. Sie fand eben damahls viel Geschmack an Boyles Betrachtungen, die ungefähr in der Art, wie die unter uns bekannten von Tiede und Sturm, aus allerley Gegenstän-

den der Natur und Kunst, moralische Nutzanwendungen ziehen, und war willens, sie sich alle nach der Reihe von Swift vorlesen zu lassen. Swift, den diese Lectüre nicht eben so gut, als die Gräfin, unterhielt, suchte sich von diesem Auftrage durch einen Scherz loszumachen. Nachdem er eines Tages abermahls ihr eine Vorlesung aus ihrem Lieblingsautor gehalten hatte, nahm er das Buch heimlich mit sich nach Hause und nähete behutsam einige Blätter hinein, auf die er den folgenden Aufsatz (Betrachtungen über einen Besenstiel) geschrieben hatte. Darauf ließ er das Buch wieder unbemerkt an seinen Ort legen. Und als er beym nächsten Besuche von der Dame gebeten wurde, in den Betrachtungen Boyles fortzufahren, öffnete Swift das Buch da, wo die eingeschobnen Blätter waren, und fieng sehr ernsthaft an zu lesen: Betrachtungen über einen Besenstiel. Die Gräfin befremdete zwar Anfangs der sonderbare Titel. Indeß verlangte sie, das Swift fortfahren sollte, weil, wie sie sagte, dieser bewundernswürdige Schriftsteller ihr schon so manchmal wichtige Belehrungen, bey Betrachtungen unwichtiger Gegenstände, gegeben hätte, daß sie auch hier mehr erwarten könnte, als der undankbare Stoff verspräche. Swift fieng nun an, mit ernsthaftem Gesichte und pathetischer Stimme so wie er sonst die Boylischen Betrachtungen

Digitized by Google

tungen zu lesen gewohnt war, seinen eignen Aufsatz abzulesen. Milady Berkeley ahndete noch immer den Betrug nicht: und ob ihr gleich zuweilen der Ton etwas fremd vorkam, so äußerte sie doch noch öfter über den großen Mann ihre Bewunderung, der so vortrefliche Sachen selbst über einen Besenstiel zu sagen wußte.

Nach geendigter Vorlesung, trat Gesellschaft zur Gräfin herein, und Swift eilte davon, um bey dem folgenden Auftritte, den er vorhersahe, nicht gegenwärtig zu seyn. Die Gräfin voll von ihrem Autor, fragte jeden aus der Gesellschaft, ob er Boyles Betrachtung über einen Besenstiel gelesen hätte. Kein Mensch wußte etwas von dieser Betrachtung. Sie versicherte, daß sie in ihrem Exemplar stünde, und daß Swift sie eben daraus vorgelesen hätte. Das Buch wurde herbeygeholt: und man fand in der That die Betrachtung, aber von Swifts Hand geschrieben. Jedermann lachte: die Gräfin nannte Swift einen Schalk, und Niemand wurde dadurch geärgert. Aber beym Publikum fand das kleine Stück, als es in der Folge abgedruckt wurde, strengere Richter: weil man es, wider Swifts ursprüngliche Absicht, für eine Satyre auf Robert Boyle, einen wirklich verdienstvollen, und allgemein geschätzten Mann, ansah. Für uns ist es nichts mehr, als eine nicht geistlose Posse: die dadurch einiges Interesse mehr

Digitized by Google

enthält, daß die Betrachtung, womit sie schließt, durch die Geschichte unsrer Tage so sehr bestätiget wird, daß sie beynahe für diese geschrieben zu seyn scheint. Wie ich dieß verstehe, darüber will ich mich umständlicher erklären, wenn ich zuvor den Swiftschen Aufsatz selbst, in einer freyen Uebersetzung, den Lesern der Provinzialblättern werde vorgelegt haben

Swifts Meditation über einen Besenstiel.

„Diesen jetzt, in einem staubigen Winkel, „einzeln und vernachläßigt liegenden Stecken *) „kannte ich einst als einen jungen Baumstamm, „im Walde in einem blühenden Zustande. Er „war voll Saft, mit grünenden Zweigen und „Blättern bekrönt. Aber jetzt mag die geschäftige Kunst des Menschen immerhin mit der Natur wetteifern, und an den vertrockneten „Stamm ein Bündel eben so saftloser und dürrer Zweige anbinden: er ist doch, wenn es hoch „kommt, nichts mehr, als das Entgegengesetzte „von dem, was er zuvor war, ein umgekehrter „Baum, der seine Wurzeln in die Höhe streckt, „und mit seinen Zweigen den Boden kehrt. Jetzt „ist er das Handwerkszeug jeder schmutzigen „Stubenmagd, verdammt ihre Arbeit für sie zu „thun,

*) Der Swiftsche Besem war also dem Schlesischen nicht ganz ähnlich. Er war ein einzelner Stecken, mit daran gebundnen Birkenruthen.

Digitized by Google

„thun, und dazu ausersehen, andre Dinge rein „zu machen, indem er selbst schmutzig wird. „Endlich, wenn er in dem Dienste der Mägde, „bis auf den letzten Stumpf, abgebraucht ist: „wird er vor die Thüre hinausgeworfen oder zu „einem Gebrauche bestimmt, der seinem Daseyn „zugleich ein Ende macht, Feuer damit anzu„zünden.

„Ach, sagte ich, indem ich dieß betrachtete, „bey mir selbst, mit einem tiefen Seufzer: „wahrlich, der Mensch ist nichts besser, als ein „Besenstiel. Die Natur schickt ihn in die Welt, „munter und rüstig, mit Lebenskraft zum Wach„sen und Gedeihen angefüllt. Sein Haupt ist „dann mit seinen eignen Haaren geziert, die „gleichsam die Zweige der mit Vernunft begab„ten Pflanze ausmachen. Dies währt so lange, „bis das Beil der Zeit und der Unmäßigkeit sei„ne grünen Aeste abgeköpft hat, und ihn dann „als einen vertrockneten Stamm, mit kahlem „Haupte zurückläßt. Dann nimmt er seine Zu„flucht zur Kunst, bedeckt sein Haupt mit einem „unnatürlichen Bündel von Haaren, die nie„mals auf demselben gewachsen sind, füllt sie „mit Puder an; und ist noch stolz auf diesen ge„borgten Schmuck, den er eine Perücke nennt. „— Und doch sollte dieser unser Besenstiel auf„treten, und auf die geplünderten Birkenru„then, die er an sich trägt, da sie doch nicht auf

Digitized by Google

Hans Sigismund von Anruh, Herr der Güther Pistorsine, Norigawe, Gros Schwein u. Lieben u. Ihre Mutter weyland Frau Margaretha Elisabeth geb. v. Pogrell aus dem Hause Pistorsine. Unter dem verehrungswürdigen Beyspiel Ihrer Eltern bildete und entwickelte die Wohlselige die guten Anlagen des Geistes und Herzens, wodurch Sie im Leben alle, auf die Sie wirken konnte, erfreute u. beglückte. Obgleich Ihre Erziehung vollendet war: so starb Ihrem kindlich dankbarem Herzen doch noch zu früh der redliche Vater, welcher den 8. Februar 1758 zum Schmerz der Seinigen der Welt durch den Tod entrißen wurde, der also nicht mehr die Freude erlebte, der, den 12. April deßelben Jahres erfolgten feyerlichen Verbindung seiner würdigen Tochter mit dem weylands Hrn. Hans Sebastian v. Johnston u. Krögeborn, Besitzer der Güter Klein Peterwitz bey Winzig u. Oßig bey Lieben, beyzuwohnen. Die Verheerungen des Krieges nöthigten bald dies neu verbundene Paar, einen sichern Zufluchtsort zu suchen, den sie in Lieben fanden. 1760 kaufte der Gemahl der Wohlseligen das bey dieser Stadt gelegne Gut Ziebendorff, welches dann der beständige Wohnsitz für Sie und Ihre Familie blieb. Ihren Gemahl erfreute Sie durch 8 Söhne und 7 Töchter, die Sie Ihm gebar, von welchen aber 2 Söhne u. 2 Töchter ihren Eltern schon in früher Jugend vorangegangen sind. Sie, die treueste und zärtlichste der Mütter, die sich nie froher und zufriedener als im Kreise Ihrer geliebten Kinder fühlte, genoß das Glück, die vollendete Erziehung aller Ihrer Kinder zu erleben und die ältesten 3 Söhne und jüngste Tochter durch die Bande der Ehe beglückt zu sehn.

Unter so manchen abwechselnden Schicksalen floß

[illegible] Ihr lebte[?] nun eine Reihe von Jahren dahin, bis 1795 den 6. März Ihr redlicher Gemahl nach einer langwierigen Krankheit Ihr durch den Tod entrissen wurde. Unermüdet war die Sorgfalt, mit welcher Ihn die treue Gattin pflegte, und tief Ihr Schmerz, als ein sanfter Tod sein Leben endigte. Nur die älteste Tochter theilte nun mit der Vollendeten Ihre Einsamkeit, und beyde fühlten sich in der wechselseitigen Beförderung innerer Zufriedenheit glücklich. Ein halbes Jahr hindurch schien die sonst wankende Gesundheit der Wohlseeligen neue Festigkeit zu bekommen, aber schon im December vorigen Jahres wankte sie abermals, und im Januar ein Schleimfieber die Folge davon, welche Krankheit so heftig war, daß Ihre um Ihr theures Leben ängstlich besorgten Kinder schon an der Genesung zweifelten, doch durch den gesegneten Erfolg der angewandten Arzneymittel ward sie wieder vollkommen hergestellt. Einige Monathe befand Sie sich nun recht wohl, aber seit dem April kämpfte Sie oft mit Unpäßlichkeiten, doch wurde Sie dadurch nicht gehindert, Ihre vermählten Kinder der Reihe nach zu besuchen, und die reinsten Familien-Freuden zu schmecken; nie schien Sie beinah fröhlicher und munterer zu seyn, als dies verfloßne Pfingstfest, wo Sie die Hälfte Ihrer Kinder bey sich versammlet hatte, und nie waren Ihre Sie innig liebenden Kinder unbesorgter um Ihr theures Leben als jetzt. Aber ach! mitten im Genuß der unschuldigsten Freuden bekam Sie so heftige Krämpfungen auf der Brust, daß sie nicht sprechen konnte u. unbeschreibliche Schmerzen empfand; aller angewandten Hülfe ohnerachtet ward Sie immer schwächer, und nur mit gebrochnen Worten konnte Sie die letzten Wünsche Ihrer Seele äußern, und mit sterbenden Lippen sprach Sie den mütterlichen

Hans Sigismund von Unruh, Herr der Güther Pistorsine, Norigawe, Gros Schwein u. Linden u. Ihre Mutter weyland Frau Margaretha Elisabeth geb. v. Pogrell aus dem Hause Pistorsine. Unter dem verehrungswürdigen Beyspiel Ihrer Eltern bildete und entwickelte die Wohlselige die guten Anlagen des Geistes und Herzens, wodurch Sie im Leben alle, auf die Sie wirken konnte, erfreute u. beglückte. Obgleich Ihre Erziehung vollendet war: so starb Ihrem kindlich dankbarem Herzen doch noch zu früh der redliche Vater, welcher den 8. Februar 1758 zum Schmerz der Seinigen der Welt durch den Tod entrißen wurde, der also nicht mehr die Freude erlebte, der, den 12. April deßelben Jahres erfolgten feyerlichen Verbindung seiner würdigen Tochter mit dem weyland Hrn. Hans Sebastian v. Johnston u. Krögeborn, Besitzer der Güter Klein Peterwitz bey Winzig u. Oßig bey Lieben, beyzuwohnen. Die Verheerungen des Krieges nöthigten bald dies neu verbundene Paar, einen sichern Zufluchtsort zu suchen, den sie in Lieben fanden. 1760 kaufte der Gemahl der Wohlseligen das bey dieser Stadt gelegne Gut Ziebendorff, welches dann der beständige Wohnsitz für Sie und Ihre Familie blieb. Ihren Gemahl erfreute Sie durch 8 Söhne und 4 Töchter, die Sie Ihm gebar, von welchen aber 2 Söhne u. 2 Töchter ihren Eltern schon in früher Jugend vorangegangen sind. Sie, die treueste und zärtlichste der Mütter, die sich nie froher und zufriedner als im Kreise Ihrer geliebten Kinder fühlte, genoß das Glück, die vollendete Erziehung aller Ihrer Kinder zu erleben und die ältesten 3 Söhne und jüngste Tochter durch die Bande der Ehe beglückt zu sehn.

Unter so manchen abwechselnden Schicksalen

floß

daß Ihr Gebeck nun eine Reihe von Jahren dahin, bis 1795 den 6. März Ihr redlicher Gemahl nach einer langwierigen Krankheit Ihr durch den Tod entrissen wurde. Unermüdet war die Sorgfalt, mit welcher Ihn die treue Gattin pflegte, und tief Ihr Schmerz als ein sanfter Tod sein Leben endigte. Nur die älteste Tochter theilte nun mit der Vollendeten Ihre Einsamkeit, und beyde fühlten sich in der wechselseitigen Beförderung innerer Zufriedenheit glücklich. Ein halbes Jahr hindurch schien die sonst wankende Gesundheit der Wohlseeligen neue Festigkeit zu bekommen, aber schon im December vorigen Jahres wankte sie abermals, und im Januar ein Schleimfieber die Folge davon, welche Krankheit so heftig war, daß Ihre um Ihr theures Leben ängstlich besorgten Kinder schon an der Genesung zweifelten, doch durch den gesegneten Erfolg der angewandten Arzneymittel ward sie wieder vollkommen hergestellt. Einige Monathe befand Sie sich nun recht wohl, aber seit dem April kämpfte Sie oft mit Unpäßlichkeiten, doch wurde Sie dadurch nicht gehindert, Ihre vermählten Kinder der Reihe nach zu besuchen, und die reinsten Familienfreuden zu schmecken; nie schien Sie beinah fröhlicher und munterer zu seyn, als dies verflossne Pfingstfest, wo Sie die Hälfte Ihrer Kinder bey sich versammlet hatte, und nie waren Ihre Sie innig liebenden Kinder unbesorgter um Ihr theures Leben als jetzt. Aber ach! mitten im Genuß der unschuldigsten Freuden befam Sie so heftige Krämpfungen auf der Brust, daß sie nicht sprechen konnte u. unbeschreibliche Schmerzen empfand; aller angewandten Hülfe ohnerachtet ward Sie immer schwächer, und nur mit gebrochnen Worten konnte Sie die letzten Wünsche Ihrer Seele äußern, und mit sterbenden Lippen sprach Sie den mütterlichen

Seegen über die noch anwesenden Kinder und Enkelkinder. Wir jammerte Sie, daß Sie Ihre beiden im Militairdienst in Südpreussen stehenden Söhne nicht mehr sehen sollte; u. unerbittlich sind sie, daß sie nicht noch den letzten Dank der sterbenden geliebten Mutter haben sagen, nicht Ihren Leichnam zur Ruhestätte begleiten können. Den 21. May früh um halb 3 Uhr verließ, unter noch sehr heftigen Schmerzen auf der Brust, Ihr unsterblicher Geist die sterbliche Hülle, in einem Alter von 57 Jahren und 7 Monathen, zu früh für Ihre Sie innig liebenden Kinder, für deren Wohl Sie unermüdet sorgte, zu früh für Ihre Verwandten, denen Sie mehr als gewöhnliche Bluts-freundin war, zu früh für Ihre Unterthanen, die Sie stets mit äußerster Güte und Nachsicht behandelte, zu früh endlich für alles das Gute, was Sie noch gethan haben würde, wenn es der Vorsehung gefallen hätte Ihrem Leben noch einige Jahre zuzusetzen. Ihre körperlichen Ueberreste wurden den 24. May unter einer sehr zahlreichen Begleitung in die Familien Gruft nach Oßig gebracht. Außer 6 Söhnen und 2 Töchtern beweinen noch Ihren Verlust 3 Schwiegertöchter, 1 Schwiegersohn u. 8 Enkelkinder. Der tiefe Schmerz Ihrer Kinder, Verwandten und Freunde, die Thränen und das laute Wehklagen der um Ihre Baare her versammelten Unterthanen, sind die unzweydeutigsten Lobredner Ihres Lebens, Ihr ehrenvollstes Denkmal steht mit unauslöschlichen Buchstaben in den Herzen aller derer, die Sie kannten, schätzten u. liebten.

Sie war eine Christinn im edelsten Sinne des Worts, die sich nicht schämte, Ihre Religion auch äußerlich zu bekennen; mit bewundernswürdiger stiller Gelaßenheit ertrug Sie allen den Kummer und die vielen Sorgen, womit Ihr Leben durchflochten

ten war, und bey so vielfachen höchst unangenehmen Erfahrungen vertraute Sie stets auf Gottes Güte und Liebe; treu erfüllte Sie in allen Verhältnißen und Lagen Ihres Lebens die Ihr obliegenden Pflichten; Sie half, erfreute und erquickte wo Sie nur Gelegenheit dazu fand. Uebungen der Wohlthätigkeit waren Ihre edelsten Freuden, welches Sie aber alles im Stillen, ohne Geräusch that, manche Thräne hat Sie getrocknet, manches Elend gemildert, und mancher Noth abgeholfen; unverstellt und ohne Falschheit war ihr Herz, ganz den Gefühlen der Freundschaft geöfnet, und selten ist auch wohl eine Freundin wie Sie, die als ein Muster der Tugend u. eines achtungswürdigen Charakters aller Herzen so an sich zu ziehen wußte, daß Sie wahrhaft allgemein geliebt und verehrt wurde, und jeder sich glücklich schätzte, Ihres näheren liebreichen Umganges zu genüßen; freundlich war Ihr Betragen gegen und schonend ihr Urtheil von Jedermann. Wer die Wohlselige gekannt hatte, vernahm auch gewiß die Nachricht Ihres Todes nicht ohne Rührung, und rechtfertiget die Thränen der klagenden Kinder, unter denen Ihr Andenken stets im Seegen bleiben wird, und denen die Erinnerung an Ihre verklärte Mutter die feurigste Ermunterung ist, Ihrem Beyspiele nachzuahmen, und Ihre frommen Lehren und Ermahnungen, die Sie ihnen in einem hinterlaßenen schriftlichen Aufsatze, (der von Ihren edeln, vortreflichen Gesinnungen zeiget) ertheilet, in Erfüllung zu bringen, um einst wieder mit der besten der Mütter unauflöslich verbunden zu leben, dort, wo keine herbe Trennung mehr statt findet.

Bin

Blumistische Anzeige.

Bey dem Buchbinder Schöps zu Landeshut ist von der Mitte des Augusts bis zu Ende des Octobers wieder verschiedenes Blumenwerk zu haben, z. B. auserlesene Luker und Mulatten Aurickel, das Duzend 1 Rtlr., dito in Rommel ein Schock 1 Rt. 8 Ggr.; eine geringere Sorte das Schock 16 Ggr.; Primula Veris, 1 Schock 12 Gr. Nelken Ableger 1te Classe mit Nummer und Namen, das Duzend 2 Rt., dto 2te Classe 1 Rt. 12 Ggr. Volle Hyacinthen 1 Schock 3 Rt. Schöne Tulpen 1 Schock 2 Rt; dto etwas geringere ein Schock 16 Gr. Volle Narcissen 1 Schock 16 Gr. Frühlings Crocus, Iris rotunda rubra, Traubel Hyacinthen, von jedem die Mandel 3 Gr. Blauer voller Lack und Paßionsblume das Stück 5 Gr. Gelber Martagon, Kayserkrone, voller brauner oder gelber Lack, Viole matronalis, himmelblau und weiß gemischter Napellus, volle brennende Liebe, Gentiana, perennirender Mohn, Anemone spermus, gelb Perpetuel, Heliotropium oder Chocoladenkraut, Saronsblume, und dunkelrothe, pfirsichblüthfarbene und bläuliche Rosen, von jedem das Stück 2 Gr. Federnelken, Pechnelken, Aster atticus röthlich voll, volle Kapucinerkappe, volles Rindfleisch, dreyerley Monarden, Rudbeckga, volle Pappeln, röthlicher Martagon, gelbe Schaafgarbe, Waldmann, weisse und Feuerlilien, voller Herbst Crocus, Engl. Iris, Iris Nostras, Iris Mahaeronium, Iris Xiphion, und rothe u. weiße Rosen, von jedem das Stück 1 Ggr. Jehovablümchen, Kapucinerbarth, Judenquecke, volle blaue Veilchen, voller Meter, rothe Schaafgarbe, weiß Perpetuel, von jedem das St. 6 Pf.; rothes Hepaticum hortilis, 4 Sorten Maaßlieben und Dreyfaltigkeitsblümchen 3 Pf.

Mein Blumenverzeichniß erhält jeder Blumenfreund unentgeldlich. Briefe und Geld werden, wie bekannt, postfrey an mich geschickt nebst etwas für Emballage.

Digitized by Google

Schlesische
Provinzialblätter.
1796.

Achtes Stück. August.

Ein ernsthafter Commentar über einen Scherz.

In der Zeit da Swift als Schriftsteller noch wenig bekannt, und als Geistlicher nur Dorfpfarrer in einer entlegenen Gegend von Irrland war, brachte er, nach der Gewohnheit der englischen Geistlichen, — welche eine Pfründe als ein Grundstück ansehen, das sie, nach Gefallen, entweder selbst anbauen, oder durch andre verwalten lassen können — einen Theil jedes Jahres in London zu. Um aber doch die Pflichten seines geistlichen Standes nicht ganz zu vergessen, verrichtete er, während dieses Aufenthaltes, in dem Hause des Lords Berkeley, zu welchem er einen vertrauten Zutritt hatte, das Geschäft eines Capellans, wohnte den Andachtsübungen der frommen Lady bey, und las ihnen gewöhnlich nachher eine moralische, oder geistliche Abhandlung vor. Sie fand eben damahls viel Geschmack an Boyles Betrachtungen, die ungefähr in der Art, wie die unter uns bekannten von Tiede und Sturm, aus allerley Gegenstän-

den der Natur und Kunst, moralische Nutzanwendungen ziehen, und war willens, sie sich alle nach der Reihe von Swift vorlesen zu lassen. Swift, den diese Lectüre nicht eben so gut, als die Gräfin, unterhielt, suchte sich von diesem Auftrage durch einen Scherz loszumachen. Nachdem er eines Tages abermahls ihr eine Vorlesung aus ihrem Lieblingsautor gehalten hatte, nahm er das Buch heimlich mit sich nach Hause und nähete behutsam einige Blätter hinein, auf die er den folgenden Aufsatz (Betrachtungen über einen Besenstiel) geschrieben hatte. Darauf ließ er das Buch wieder unbemerkt an seinen Ort legen. Und als er beym nächsten Besuche von der Dame gebeten wurde, in den Betrachtungen Boyles fortzufahren, öffnete Swift das Buch da, wo die eingeschobnen Blätter waren, und fieng sehr ernsthaft an zu lesen: Betrachtungen über einen Besenstiel. Die Gräfin befremdete zwar Anfangs der sonderbare Titel. Indeß verlangte sie, daß Swift fortfahren sollte, weil, wie sie sagte, dieser bewundernswürdige Schriftsteller ihr schon so manchmal wichtige Belehrungen, bey Betrachtungen unwichtiger Gegenstände, gegeben hätte, daß sie auch hier mehr erwarten könnte, als der undankbare Stoff verspräche. Swift fieng nun an, mit ernsthaftem Gesichte und pathetischer Stimme so wie er sonst die Boylischen Betrachtungen

Digitized by Google

tungen zu lesen gewohnt war, seinen eignen Aufsatz abzulesen. Milady Berkeley ahndete noch immer den Betrug nicht: und ob ihr gleich zuweilen der Ton etwas fremd vorkam, so äußerte sie doch noch öfters über den großen Mann ihre Bewunderung, der so vortrefliche Sachen selbst über einen Besenstiel zu sagen wußte.

Nach geendigter Vorlesung, trat Gesellschaft zur Gräfin herein, und Swift eilte davon, um bey dem folgenden Auftritte, den er vorhersahe, nicht gegenwärtig zu seyn. Die Gräfin voll von ihrem Autor, fragte jeden aus der Gesellschaft, ob er Boyles Betrachtung über einen Besenstiel gelesen hätte. Kein Mensch wußte etwas von dieser Betrachtung. Sie versicherte, daß sie in ihrem Exemplar stünde, und daß Swift sie eben daraus vorgelesen hätte. Das Buch wurde herbeygeholt: und man fand in der That die Betrachtung, aber von Swifts Hand geschrieben. Jedermann lachte: die Gräfin nannte Swift einen Schalk, und Niemand wurde dadurch geärgert. Aber beym Publikum fand das kleine Stück, als es in der Folge abgedruckt wurde, strengere Richter: weil man es, wider Swifts ursprüngliche Absicht, für eine Satyre auf Robert Boyle, einen wirklich verdienstvollen, und allgemein geschätzten Mann, ansah. Für uns ist es nichts mehr, als eine nicht geistlose Posse: die dadurch einiges Interesse mehr

Digitized by Google

enthält, daß die Betrachtung, womit sie schließt, durch die Geschichte unsrer Tage so sehr bestätiget wird, daß sie beynahe für diese geschrieben zu seyn scheint. Wie ich dieß verstehe, darüber will ich mich umständlicher erklären, wenn ich zuvor den Swiftschen Aufsatz selbst, in einer freyen Uebersetzung, den Lesern der Provinzialblättern werde vorgelegt haben

Swifts Meditation über einen Besenstiel.

„Diesen jetzt, in einem staubigen Winkel, „einzeln und vernachläßigt liegenden Stecken *) „kannte ich einst als einen jungen Baumstamm, „im Walde in einem blühenden Zustande. Er „war voll Saft, mit grünenden Zweigen und „Blättern bekrönt. Aber jetzt mag die geschäftige Kunst des Menschen immerhin mit der Natur wetteifern, und an den vertrockneten „Stamm ein Bündel eben so saftloser und dürrer Zweige anbinden: er ist doch, wenn es hoch „kommt, nichts mehr, als das Entgegengesetzte „von dem, was er zuvor war, ein umgekehrter „Baum, der seine Wurzeln in die Höhe streckt, „und mit seinen Zweigen den Boden kehrt. Jetzt „ist er das Handwerkszeug jeder schmutzigen „Stubenmagd, verdammt ihre Arbeit für sie zu „thun,

*) Der Swiftsche Besem war also dem Schlesischen nicht ganz ähnlich. Er war ein einzelner Stecken, mit daran gebundnen Birkenruthen.

Digitized by Google

„thun, und dazu ausersehen, andre Dinge rein
„zu machen, indem er selbst schmutzig wird.
„Endlich, wenn er in dem Dienste der Mägde,
„bis auf den letzten Stumpf, abgebraucht ist;
„wird er vor die Thüre hinausgeworfen oder zu
„einem Gebrauche bestimmt, der seinem Daseyn
„zugleich ein Ende macht, Feuer damit anzu-
„zünden.

„Ach, sagte ich, indem ich dieß betrachtete,
„bey mir selbst, mit einem tiefen Seufzer;
„wahrlich, der Mensch ist nichts besser, als ein
„Besenstiel. Die Natur schickt ihn in die Welt,
„munter und rüstig, mit Lebenskraft zum Wach-
„sen und Gedeihen angefüllt. Sein Haupt ist
„dann mit seinen eignen Haaren geziert, die
„gleichsam die Zweige der mit Vernunft begab-
„ten Pflanze ausmachen. Dies währt so lange,
„bis das Beil der Zeit und der Unmäßigkeit sei-
„ne grünen Aeste abgeköpft hat, und ihn dann
„als einen vertrockneten Stamm, mit kahlem
„Haupte zurückläßt. Dann nimmt er seine Zu-
„flucht zur Kunst, bedeckt sein Haupt mit einem
„unnatürlichen Bündel von Haaren, die nie-
„mals auf demselben gewachsen sind, füllt sie
„mit Puder an; und ist noch stolz auf diesen ge-
„borgten Schmuck, den er eine Perücke nennt.
„— Und doch sollte dieser unser Besenstiel auf-
„treten, und auf die geplünderten Birkenru-
„then, die er an sich trägt, da sie doch nicht auf

Digitized by Google

„ihm gewachsen sind, stolz thun; indeß er über
„und über mit Staub und Schmutz bedeckt ist,
„mag er ihn auch aus dem Zimmer der schön-
„sten Dame ausgefegt haben: gewiß, wir wür-
„den seine Eitelkeit verachten und lächerlich fin-
„den. — Welche partheyische Richter sind doch
„wir Menschen, wenn wir über unsre eigne Vor-
„treflichkeit und andrer Fehler urtheilen wollen!

„Doch, der Besen, sagte ich, stellt einen um-
„gekehrten Baum vor. Und ich bitte euch, was
„ist der Mensch anders, als ein Ding, bey dem
„das Oberste zum Untersten gekehrt, und der
„Kopf da ist, wo die Fersen seyn sollten. Die
„zur Regierung bestimmte Vernunft liegt auf
„dem Boden und kriecht im Staube, indeß die
„Sinnlichkeit, welcher es zukäme, zu gehor-
„chen, die höchste Stelle einnimmt, und den
„ganzen Menschen beherrscht.

„Und mit allen diesen Fehlern wirft er sich
„doch zu einem allgemeinen Reformator auf, will
„alle Beschwerden in der Welt abthun und die
„Misbräuche verbessern. Er guckt und stö-
„bert in jedem Schmutzwinkel der Na-
„tur und der Gesellschaft umher,
„bringt allen darinn versteckten Un-
„rath ans Licht, macht einen gewal-
„tigen Staub, wo zuvor keiner war;
„und bedeckt sich während der Zeit,
„über und über mit eben dem Kothe,

„den

„den er wegkehren zu wollen vor-
„giebt. Seine letzten Tage bringt er wie sein
„Bruder, der Besen, in der Dienstbarkeit der
„Weiber zu: bis er endlich, so wie dieser, bis
„auf den Stumpf abgenutzt, zur Thür hinaus-
„geworfen, oder dazu gebraucht wird, ein Feu-
„er anzuzünden, wobey andre sich wärmen kön-
„nen. *)

Fortsetzung künftig.

Etwas über die Spielsachen erwachsener Kinder.

Ich habe bisweilen ein Kind weinen und untröstlich blos darüber gesehen, daß es klein war; sobald man es auf einen Tisch hob, glaubte die kleine Kreatur, daß sie groß wäre.

Jeder Mensch gleicht dem Kinde. Würde, Ehrenstellen, Adel, Reichthum, Glanz und Pracht sind der Tisch des Zwerges, sie sind die Stelzen, die er für eigne Größe hält.

La Motte.

Schön und wahr gesagt! — Was ist's denn nun aber auch weiter, wenn Kinder wie Kinder handeln? Sind und bleiben wir nicht immer Kinder, hören wir wohl je in diesem Erdenleben auf,

*) Ich habe keinen rechten Begrif, was Swift unter dieser letzten Bestimmung des Menschen meint. Spräche er in dem Namen eines alten Schriftstellers: so würde man es auf die Gewohnheit ziehen können, die Todten zu verbrennen. Aber davon ist weder in dem Aufsatze selbst, noch in der Geschichte desselben, eine Spur.

Digitized by Google

es zu seyn? — Wir wechseln mit den Puppen, das ist alles. Ich habe immer geglaubt, daß unsre jetzige Existenz höchstens nur ein paar Kinderjahre aus der Periode unserer großen Erziehung umschließt, und wenn irgend jemand diese Hypothese für eines meiner vielen moralischen Steckenpferdchen erklären will, so mag er das immerhin; Ich werde mich deshalb mit nicht weniger Vergnügen darauf herumtummeln. — Warum sollten wir uns wohl wegen etwas schämen, oder uns wohl gar über etwas betrüben, das uns eigentlich nur höchlich erfreuen sollte? — Ist die Epoche der Kindheit nicht die schönste, und genußreichste Zeit unsers Lebens? — Kömmt es wohl bey der richtigen Schätzung einer Freude auf den Werth des Objects an, das uns diese Empfindung giebt? — — Je mehr ich Kinder mit Erwachsenen verglichen, je übereinstimmender und gleichförmiger wird mir all' ihr Treiben. Eben diese Inconsequenz, dies Hängen an Kleinigkeiten, dies Streben nach Veränderung. Es ist ein drollichter Anblick, — wenn man eben in der guten Laune ist, alles drollicht zu finden, — diese Menge Männer und Weiber von jedem Alter und Stande, selbst die weisesten nicht ausgenommen, — die nur um so närrischer aussehen, je gravitätischer sie auf ihrer eigenen Weisheit reiten, — in so poßierlichen Gruppen mit so mancherley Steckenpferden, Puppen, Trommeln, Pfeifen, Klappern, Kräuseln, Käfern u. s. w. durch einander hüpfen,

Digitized by Google

hüpfen, laufen, rennen, gehen, schleichen oder kriechen zu sehen. Nur muß man nicht vergeßen, einen Blick unterwärts auf sich selbst zu thun, und auch das schlanke Weidengertchen zu bemerken, worauf man herumprunkt. Freilich aber hört der Spaß auf, belustigend zu seyn, wenn man sieht, wie sie sich um diese Lumpen stoßen, drängen und schlagen; wenn man das Verzweiflungsgeschrei hört, das derjenige erhebt, der von seinem Nachbar in den Koth geworfen, und seines Spielwerks beraubt worden; wenn man bemerkt, daß diejenigen, welche die Präceptoren unter diesem Haufen ungezogener Wesen vorstellen sollen, ihr Ansehen misbrauchen, Papierschnitzel unter einige derselben austheilen, um mit ihrer Hülfe den übrigen ihre Kleider, ihre nothwendigen Bedürfniße und — ihre Puppen zu nehmen, sie sklavisch ihren Phantasien zu unterwerfen und ihre eigenen Puppen anbeten zu laßen.

Ich erinnere mich noch aus meiner Kindheit, daß ich in einem neuen Kleide, wenigstens so lange sein Glanz dauerte, immer stolzer und zurückhaltender gegen meine ärmeren oder schlechter gekleideten Gespielen that, weil das Gefühl eines höheren Werths durch das neue Kleid in mir lebendig geworden war. — Als ich in meinem Handwerke Meister wurde, errinnerte ich mich glücklicherweise zu rechter Zeit meiner ehemaligen Sonntagskleider, und nun war ich, wenn auch nicht gänzlich gegen den Werth ähnlicher Spiel-

werke gleichgültig, und das bedarf es auch nicht, immer aber doch gegen ihre schädlichen Einflüße gesichert. — Ich wünschte wohl, daß mancher Hochgeborne, Hoch und wohlgeborne, Wohlgeb:, und wie die vom Weibe gebornen alle noch weiter geboren seyn wollen, eine ähnliche Reminiſtenz hätte, wenn er einen neuen Rock, das heißt: irgend einen von den mancherley, zum Theil ſehr poßierlich klingenden Rathstitteln unſers lieben deutſchen Vaterlandes, irgend einen Schlüßel, oder irgend ein Band erhält, indeßen ſeine ehemaligen Freunde noch in ihren alten Kitteln umherſchlendern, oder wohl gar keine Hofnung haben, je ein ſolches Kleid zu tragen, obſchon es auf ihre Schultern eben ſo gut paßen würde! — Ich will niemand ſeine Puppe abſtreiten, oder ihm ſein Wohlbehagen daran verleiden, das ſey fern von mir! Menſchen ſind Kinder, und Kinder müſſen Puppen haben. Nur ſoll er ſeinen Cameraden keine Beulen damit ſchlagen, und darauf muß der Präceptor, das heißt: die Geſellſchaft, der Staat ꝛc. Acht haben.

Es giebt der Natur der Spielſachen nach ſchädliche und unſchädliche Spielſachen. Die ſchädlichen kann man wieder eintheilen: in ſolche, die an und für ſich ſelbſt ſchädlich ſind, und ſolche, die durch unrechten Gebrauch ſchädlich werden, entweder gegen den Beſitzer ſelbſt, oder gegen Andere, oder beides zugleich. Ich will

hier

Digitized by Google

hier eben kein Regiſter davon geben, jeder wird in ſeiner kleinen Erfahrung ſchon mit einigen die Probe gemacht, oder machen geſehen haben. Nur ein paar Beiſpiele zur Erläuterung.

Wir lachen über den ſchönen Stern von Goldpapier, den der Vater dem kleinen Friz ausſchnitt, und mit dem der junge Erdenbürger ſo gravitätiſch umherſchreitet. — — Ergant bückt ſich vor jedem Stern, den irgend ein Fürſt irgend einem großen Menſchenkinde auf den Rock heftete, ſo knechtiſch tief, daß ſeine edle Menſchenform ganz dabei verloren geht, und er hat natürlich groß Unrecht.* Dormons finſtre Seele lacht mit bitterm Hohne über das Poßenſpiel, und wirft alles mit Fritzens goldpapiernem Sterne in eine Klaße, und er hat auch Unrecht. So lange Orden, Sterne, Bänder, Schlüßel, und dergleichen Bezeichnungen von Dignitäten der reinen Quelle ihres Urſprungs treu bleiben; ſo lange ſie ausſchließlich dem wahren Verdienſt folgen, und die Belohnungen großer Aufopferungen für Menſchheit und Staat ſind; ſo lange ſie nicht das Spielwerk eines müſſigen, oder der Köder eines böſen Fürſten ſind; wenn kein Gold ſie erkaufen, kein Höflingstalent ſie durch ſchmuzige Dienſte im Dunkeln erſchleichen kann: ſo ſind ſie unſrer Achtung werth. Sie ſind das Spielwerk edler Seelen, die ſich des Vorrechts zu ſpielen eben ſo wenig begeben haben,

Digitized by Google

haben, als andere, sie entflammen den Trieb nach großen Thaten, und lindern den Durst eines edlen Ehrgeizes.

Noch einmal! Menschen sind Kinder, und Kinder müßen spielen. Selbst der freie Franke, der eine Menge dieser Spielwerke mit Verachtung von sich geworfen hat, weil sie zum Theil entartet, schädlich, oder doch für den Geist des Jahrhunderts, und die Stufe seiner Bildung unbrauchbar geworden waren, hat sie im Grunde nur mit andern vertauscht. Der Klang der Freiheit in all seinen mannichfaltigen Tönen berauscht sein Ohr. Enthusiasmus, das nothwendige Bedingniß aller großen Ereigniße, hat sich seiner Seele bemeistert. Die National-Cocarde, ein Platz in der Volksrepräsentation, die Ehre in der repräsentirenden Versammlung mit Auszeichnung genannt zu werden ꝛc., das alles ist an die Stelle der Hofämter, der Ludwigskreuze u. s. w. getreten. Die Thätigkeit hat sich auf eine andre Seite gelenkt, und dies hat auch andre Modespielwerke in Umlauf gesetzt.

Verschiedne Wirkungen aus einerley Triebfedern! — Völlige Gleichheit ist ein Unding in der Gesellschaft. Auszeichnungen, oder wenn man lieber will, Spielwerke dürfen, müßen da seyn, die Thätigkeit der Kinder zu erwecken und zu einem gemeinnützigen Zwecke zu leiten. Die Sache des Staats ist es, dahin zu sehen, daß

ihr

Digitized by Google.

ihr Gebrauch nicht gegen die Zwecke ihrer Einrichtung streite: Aber freilich ist in diesem Staate immer das unvollkommene, daß auch Er von Kindern gebildet, geformt und regiert werden muß, und Kinder, wären es auch die besten und klügsten unter ihnen, wißen nur selten, was zu ihrem wahren Frommen dienet.

Ueberdem sind die Begriffe: Staat und Fürst jetzt meist in eins verschmolzen, und das ist gut. Aber häufig ist der letztere der allein herrschende, der erstere der untergeordnete geworden, oder wohl gar verloren gegangen, und das ist nicht gut. Daher das Sinken des Werthes so mancher an und für sich nützlichen Spielsache, aus dem Grunde ihres unrechten Gebrauchs.

Es giebt ferner gute und böse Kinder, wie es nützliche und schädliche Spielsachen giebt, und wieder welche, die eigentlich keines von beyden sind. Wodurch sie es geworden, oder wodurch sie es hätten werden oder nicht werden können, gehört nicht hierher. Genug es ist so. — Franz, Georg und Philipp erhalten jeder eine neue vergoldete Peitsche. Franz kann sich an dem schönen goldnen Griffe nicht satt sehen, immer spielt er mit den Flittern daran, und trägt sie zum Staat über die Schulter, ohne sie eigentlich zu gebrauchen. Georg übt sich wacker damit auf seinem Steckenpferde, und im Gefühl seines Muthes und seiner erhöhten Kraft wird er kühn

mit

Digitized by Google

mit seiner Waffe vor seine unbewehrten Kameraden treten, wenn ein Hund oder ein ähnlicher Feind ihnen auf dem Spatziergange droht. Philipps erster Gebrauch von seiner Peitsche ist, seine Gespielen damit in die Beine zu hauen, und sich an den Springen und Grimaßen, die sie der Schmerz machen läßt, zu ergötzen. —

X. Y. und Z. werden zu hohen Würden und Macht erhoben. X. läßt sichs wohl seyn, hängelt seine Bänder, schmeckt seine Weine und streicht seinen Bauch. Y. voll des edeln Bewußtseyns seines Verdienstes, seiner Macht und seiner höhern Pflichten, führt mitunter zwar manchen Lufthieb nach Chimären, stellt sich aber kühn der Gefahr entgegen, und deckt seine Brüder mit dem Schilde seiner Kraft. Z. thut, was dort der kleine Philipp that; er misbraucht sein Ansehen zu eben dem Behuf, zu eben dem Vergnügen seiner schlechten Seele, wie dort der Knabe seine Peitsche; Und das ist freilich schlimm! Dem Knaben nimmt man die Peitsche, streicht ihn wohl eben damit derb aus, und beßert ihn vielleicht dadurch, oder hält ihn wenigstens durch Furcht zurück. Aber womit sollen wir den erwachsenen Bösewicht züchtigen? Was bleibt uns, wenn die Geißel der Publizität nichts vermag? Aber die Geißel der Publizität vermag viel, Dank dem Genius unsers Zeitalters, der uns diese köstliche, unblutige, aber wirksame

Zucht-

Digitized by Google

Jugendträume schenkte! Sie in ihrer heiligen unentweihten Würde zu bewahren und zu brauchen, sey das große Geschäfte jedes Edeln.

Laßen wir also das bunte Gewirre dieser Kinder mit ihren Puppen immerhin ihr unschädliches Wesen treiben, wie sie wollen. Lächeln dürfen wir wohl darüber, aber das Spiel nicht stören; denn auch wir wollen ja in den stillen Stunden unsrer kleinen Spiele auch nicht gestört werden. — Die X. wollen wir, wenn es seyn muß, mit Geduld tragen, die Y. verehren, und gegen die Z. muthig und unerschrocken die Flammengeißel des Rechts und der Publizität schwingen!

Schreiben eines reisenden Weltbürgers über Waldenburg.

Sie wißen, daß ich nicht als Kaufmann reise; ich werde Ihnen also die Ursachen nicht entwikeln, woher dieses im Grunde liegende Oertchen zu einer andern Art von Höhe, zu einer Höhe, welche wir alle zu erreichen suchen, zur Höhe des alles besitzenden Reichthums, der sich hier mehr, als in allen andern Gebürgsstädten mit der lächelnden Miene der Wohlhabenheit und geselligen Freude zeiget, empor gestiegen ist. Der Handel hat ihm ohnstreitig die Hand gereicht, und

und das Glück völlig emporgeholfen; aber wodurch es sich die Gunst dieser beiden so flüchtigen Wesen so schnell erwarben; wodurch es sich dem Ausländer so vorzüglich empfohlen, den Weber an sich gelockt, und dieser Bienen Betriebsamkeit, die jetzt ihren Honig so sichtbar unter die so glückliche Einwohner verbreitet, den ersten Stoß gegeben, das sind Fragen, die wir einem merkantilischen Oedip zu beantworten überlassen. *) Auch reise ich nicht als Berghauptmann, wie der launige Jean Paul, sonst könnte ich ihnen viel von dem unterirdischen Canal, von Stollen, von Schachten, von Kanen, und überhaupt von dieser unversiegenden unter und über der Erde sich immer mehr verbreitenden Quelle des Kohlen-Handels, die in der hiesigen umliegenden Gegend entspringt, erzählen; aber ich könnte doch nur was oberflächliches hierüber sagen, und dies wäre verlohrne Mühe. So viel glaube ich indessen bemerkt zu haben, daß der Debit dieser schwarzen, holzvertretenden Waare nicht mehr so stark ist, wie sonst; weil es um der Verwüstungen willen, welche die Heuschrecke der Wälder — die gefährliche Kienraupe verursachet, Prinzip des klügeren Forstmannes geworden, das Holz nicht mehr zu schonen, sondern dasselbe wie angefaultes Obst zu betrachten, welches man je eher je lieber weg-

schaffen

*) Gewiß ist es, daß die gute Aufnahme der Fremden auch das ihrige dazu beigetragen haben mag.

Digitized by Google

schaffen muß, um noch etwas davon zu nutzen, und das übrige noch nicht angefaulte zu erhalten. Doch ist dieses unterirdische Product noch immer eine Quelle des Erwerbs und Reichthums für viele. Was mich aber mehr als Steinkohlen und Leinwand interessirt, ist der Mensch —

A Wild, where weeds and flowrs promiscuous shoot.

und diesen habe ich noch unverdorbner, und otahytischer möchte ich sagen, hier gefunden, als an den mehrsten andern Oertern, wo Gott Merkur der Nationalgott ist. Der Fremde ist hier gleich zu Hause, Gastfreundschaft kommt ihm entgegen, und ungezwungenes Wesen umfängt ihn.* Das Vergnügen versammlet fast an jedem Tage diese sich gerne des Lebens freuende Kinder der Natur, und hält sie mit magischer Kette zusammen. Und was das vorzüglichste ist, der Kreis ist hier eben so munter, so anakreontisch lustig wie der Jüngling, und flößet nichtsdestoweniger durch die ihn umschwebende Bonhommie und vom seinen Lippen fließende Ehrlichkeit Zuneigung und Achtung ein. Auch äußern sich wenigstens die Wirkungen der menschenbeglückenden Aufklärung, ohne daß man die Ursache davon ganz genau entdeckt, an diesem Orte schon allgemeiner, als anderswo. Man fühlt ihre Strahlen, überläßt sich dem sanften Eindruck

derselben, und fragt nicht erst, ob das Licht, welches erleuchtet und wärmt, auch gut ist.

Der Mann, der hier anstatt des Pfads zur Ehre, den Pfad zum Himmel sucht, und

Wie ein Vogel, sich vom Neste in die Luft
Aufschwingend, seine Brut ihm nachzuflitt-
gen ruft,

ist der Freund seiner ganzen Gemeinde — ist auf seinem Platze ein lichtverbreitender und im geselligen Zirkel seiner Hörer ein freudeverbreitender und befördernder Weise — ist Bürger ohne den Bürgereid abgelegt zu haben. Seine lichtvolle Lehre hat wohl das meiste dazu beygetragen die grauen Steine des Vorurtheils auszurotten, um der Wahrheit und ihrer Schwester der Weisheit desto leichter Eingang zu verschaffen. Hierbey aber hat sich derselbe so klug genommen, daß er keinen einzigen Stoß des Anstoßes gefunden, und sich im Gegentheil allgemeine Liebe erworben hat: man sieht ihn beynahe in allen öffentlichen Gesellschaften, und doch verliert er nichts von seiner Achtung. Kraße Vorurtheile gegen nützliche, Menschenelend vermindernde Erfindungen, sind hier gar nicht mehr bekannt — werden wenigstens unter rechtlichen, gebildeten Menschen gar nicht mehr gehört. Die Einimpfung der Blattern z. B. ist hier allgemein — kein dummes Gewäsche vom Wiederbekommen derselben —

vom

vom Sterben vor dem 70sten Jahre, welches ganz England widerlegt, vom Eingreifen in die Wege des Himmels, welches Blasphemie ist; und von hundert andern chimärischen Uebeln, welche aus diesem der Menschheit von dem Himmel selbst gereichten Geschenke, wie aus der Büchse der Pandora herausgegangen seyn sollen, wird hier noch vernommen. Man läßt seine Kinder so früh wie möglich ohne alles Bedenken inoculiren, überläßt sich hiebey den Einsichten junger aufgeklärter, die Erfahrungen ihrer Vorgänger benutzender Aerzte, und befindet sich wohl dabey. Noch bis jezt sind alle Operationen dieser Art, deren der Doktor Hinze von Fürstenstein allein schon über 60 verrichtet hat, glücklich abgelaufen, und schon fängt auch die gemeine Classe von Menschen an, sie an ihren Kindern mit dem glücklichsten Erfolg vollziehen zu lassen. Dieser Leibarzt des Grafen v. Hohberg, der D. Hinze, welcher in Waldenburg wie zu Hause ist, soll wie ich gehört habe, zu diesem Geschäfte besonders von der Natur bestimmt zu seyn scheinen. Nicht allein, daß sein Verfahren, wie der Erfolg beweiset, das richtigste seyn muß, so soll auch seine Behandlung so seyn, wie die eines wahren, glücklich seynsollenden Kinderarztes nothwendig seyn muß. Ein neuerer Schriftsteller sagt: der Mensch liebt nicht das Geschenk allein, sondern auch die Art, wie

Digitized by Google

an es empfängt. Das freundschaftliche Lächeln im Auge des Gebers, der Eifer, mit welchem dieser unter seinen Augen für sein Glück arbeitet, schmeichelt seinen Stolz, und erhöhe ihm den Genuß, und vielleicht ist eben dieser Abstand zwischen uns und dem Schöpfer die Ursache, daß unser Herz bey allen seiner vaterländischen Güte doch so kalt gegen ihn ist. Diese Stelle ist, deucht mich, sehr passend auf einen Arzt — er sollte die Kunst verstehen, schon durch sein Händeauflegen und sein menschenfreundliches, theilnehmendes Auge zu heilen, und diese Kunst, die Kunst mit Grazie selbst eine Impfswunde zu machen, und umgeben von Scherzen, sie zu verbinden, soll dieser Mann im höchsten Grade besitzen, hierbey sollen jedennoch Ernst und genaue Nachforschung nach den kleinsten Umständen, welche einen Einfluß auf den Ausgang der Krankheit haben können, nicht zur gehörigen Zeit von seiner Seite weichen.

Heil ihm, dem Edlen, der die Zähren
Der Erde zu vermindern sann!
Ihm lächelt einst in höhern Sphären,
Wie hier — ein Chor von Engeln an.

Doch wieder auf die Waldenburger zu kommen, so glaube ich, daß man an wenig Orten sich so gut auf Lebensgenuß verstehe, und so friedlich neben einander lebt, wie hier. Selbst die lächelnde Thalia besucht zuweilen dieses Oertchen,

chen, und soll mit den Priestern und Priesterinnen, welche sie hier verehren, zufrieden seyn. Kaum merkt man es, daß es Obrigkeit und Gesetze hier giebt, und glaubt noch in jenem glücklichen Weltalter zu leben.

Wo schöner durch die Einfalt das Leben sanft verfloß,
Was der Natur genügte, der Mensch mit Dank genoß,
Durch Güte seines Herzens und brüderlicher Treu,
So sicher vor Verfolgung als Qualen später Reu.

Geschichte des Instituts für arme kranke Kinder zu Breslau,

von dem ersten April 1793 bis letzten December 1795.

von

D. Friedrich Zinkow.

(Die Fortsetzung folgt jährlich.)

„Oeffentliche Anstalten, sagt der Herr Hofrath und Prof. Osiander in seinen Denkwürdigkeiten für die Heilkunde und Geburtshülfe, die einzig aus Wohlthätigkeit der Menschen, und auf Erhaltung ihres Lebens abzwecken, verdienen auch nie

zu öffentliche Bekanntmachung ihrer Einrichtung, ihres Entstehens, und ihres Fortganges. Ich glaube sogar, spricht er ferner, daß das Publikum berechtiget ist, diese Bekanntmachung von dem Vorsteher solcher Anstalt zu erwarten, und zu fordern, daß er gleichsam öffentliche Rechenschaft ablege, wie sie verwaltet werden, und welchen Nutzen sie verbreiten." Ich habe daher theils aus letzterer Ursache, theils auch, weil ich aus gegenwärtiger Bekanntmachung der Geschichte des Instituts den besten Erfolg für daßelbe hoffe, folgendes aufgesetzt.

Das so allgemein herrschende Vorurtheil, daß gegen Kinderkrankheiten wenig oder nichts zu brauchen sey; daß derjenige, der Kinderkrankheiten behandelt, nicht viel gelernt haben dürfe; die Behandlung derselben deßhalb dem ersten besten alten Weibe, oder den in der Arzneikunde wenig Bewanderten anvertraut werden könnte — dieß alles — ferner die vielen widersinnigen schädlichen Rathgeberien in der Erziehung der Kinder, und Behandlung ihrer Krankheiten, die große Sterblichkeit derselben, die Folgen der schlecht behandelten Kinderkrankheiten bey Erwachsenen, brachten mich auf den Gedanken, durch ein Institut, wo arme kranke Kinder ohnentgeldlich Rath und Arzneimittel erhielten, dem Publikum einen Wink für die Zukunft zu einer glücklichern Erziehung, Pfle-

ge,

Digitized by Google

ge, zur beßern Behandlung der Kinderkrankheiten zu geben. Soll der Mensch vergnügt und glücklich in der Welt leben, so muß seine phisische Erziehung gut, und die vernünftige Behandlung seiner Krankheiten in der Kindheit darf nicht vernachläßiget worden seyn. Stärke des Körpers und Größe der Seele hängen von ihnen ab.

Um daß mein Vorhaben nicht bloß ein frommer Wunsch bliebe, und sich nicht gleichfalls mit den von andern schon gemachten Vorschlägen zur Minderung menschlichen Elends ins Meer der Vergeßenheit senkte, wagte ich es am 1ten April 1793 den Weg eines Sammlers zu betreten, und machte bey einer Gesellschaft, bey der ich gegenwärtig war, eine Kollekte, und nachdem ich diese in unsern Zeitungen und diesen Blättern zum Wohl der armen kranken Kinder ankündigte, fanden sich Kranke und fernere Geldbeiträge von bekannten und unbekannten Menschenfreunden.

Berechnung der Geldbeiträge vom 1ten April bis 31ten December 1793.

Einnahme.	Rt.	sgl.	d.
1. Den 1. April eine Gesellschaft in der Stadt Berlin	9	—	—
2. H. P — a jüdischer Nation	1	—	—
3. Freyin v. L —	1	—	—
4. Mad. Sch — t.	1	—	—
5. Mad. Sch — t.	1	20	—
6. Mad. H — g.	1	6	—

Digitized by Google

	Rt.	sgl.	d'.
7. Von einer Unbekannten	1	—	—
8. N — N —	3	—	—
9. H. K. K — e jährlich	3	—	—
10. H. R. u. P. St — r.	1	—	—
11. H. K. Laubert	1	—	—
12. H. K. M — r in Morgenau	3	—	—
13. H. K. Schl — s.	6	—	—
14. H. K. K — g. jährlich	1	—	—
15. v. G —	1	—	—
16. Wohlthun ohne eitle Lohnsucht	5	16	—
17. H. Canon. Gr. v. M.	9	—	—
18. J. J. F. Hartung	3	—	—
19. Freyin v. R —	1	—	—
20. N — N —	19	—	—
Summa der Einnahme	72	12	—

Ausgabe

1. Ankündigung der Beiträge No. 1 bis 8 in der Zeitung u. in dem Intell. Bl. Hinführo nimmt die Zeitungs-Expedition die Ankündigungen unentgeldlich an.	—	26	—
2. Für den Druck des Plans zum immerwährenden Institute, 1000 Exemplare, laut Beilage	3	—	—
3. Für Einbinden des Plans l. Beilage	3	9	4
4. Für äuserliche u. innerliche Medikamente, laut Beilage	60	20	—
Summa der Ausgabe	67	25	4

Balance.

Einnahme beträgt 72 Rt. 12 sgl. — d'.
Ausgabe — 67 — 25 — 4 —
Bleibt Bestand 4 — 16 — 8 —

Die

Die Anzahl der Kranken beläuft sich laut dem Kranken-Journale vom 10. April bis letzten Dezember 1793 auf 69.

Darunter sind Bürgerliche ... 56
Von dem Regiment Fürst v. Hohenlohe 13

Uebersicht
der Krankheiten, an denen die 69 Kinder litten.

Namen der Krankheiten.	Davon sind: Zahl d. Kranken an jeder Krankh. insb.	genesen	erleichtert	unheilb. erkl.	gestorben	als unfolgsam abgewiesen	noch in d. Cur zum Jahrsschl.
Am dreitägigen Wechselfieber	7	7					
„ viertäg. Wechselfieber	6	4	—	—	—	—	2
„ doppelt viertäg. Wechself.	2	1	—	—	—	—	1
„ unregelmäßigem Wechself.	3	3					
„ hitzigen Gallenfieber	8	8					
„ gallichten Faulfieber	1	—	—	—	1		
„ catarrhalischen Fieber	2	2					
„ Wurmfieber	1	1					
„ der Gicht	1	1					
„ gallichten Durchfall	2	2					
„ Knochenfraß	1	—	1				
„ der Lustseuche	1	1					
„ Scropheln ohne Fieber	1	1					
„ „ mit Schleichfieber	4	3	—	—	1		
„ scrophulöser Augenentzünd.	1	1					
„ der engländischen Krankheit mit Schleichfieber	6	2	—	—	2	1	1
„ trockner Krätze	1	—	—	—	—	—	1
„ feuchter —	1	1					
„ hirseähnlichen Ausschlag	1	1					
„ Hüneraugen	1	1					
„ Flechten	1	1					
„ venerischer Krätze	1	1					
„ Brustkrebs	1	—	—	—	—	1	
„ Gehirnwaßersucht	1	—	—	—	—	—	1

Namen der Krankheiten	Davon sind						noch in d. Cur zum Jahreschl.
	Zahl d. Kranken an jeder Krankh. insgl.	genesen	erleichtert	unheilb. entlass.	gestorben	als unfolgsam abgewiesen	
An Bauchwaßersucht	2	1	—	—	—	—	1
" allgemeiner Waßersucht	1	1					
" Dörrsucht (Atrophie)	1	1					
" Magenruhr (Lienterie)	1	1					
" Augenentzündung von äußerlichen Ursachen	1	1					
" Taubheit	1	1					
" Kropf	1	1					
" gallichten Schleichfieber	6	5	—	—	1		
Summa	69	54	1	—	5	2	7

Bei demjenigen, der sein Unternehmen zum allgemeinen Besten schon Anfangs mit Beifall, und Unterstüzzung gekrönt sieht, schleicht sich sicher eine gewiße Empfindung ein, die ihn weit über die schiefen Urtheile Einiger wegen seinem Unternehmen wegsezt. Er erinnert sich, daß öfters an guten Produkten der Natur Ungeziefer nagt. Satt sich zu ärgern, wie mancher glaubt, faßt er mehr Muth und läßt seinen Fleiß und Eifer fürs Güte nicht sinken.

Derselbe Fall ist auch hier! Ich freute mich jedesmal nicht wenig, wenn ich einen Beitrag erhielt, vorzüglich als ich am Schluße des Jahres auf fernere Unterstüzzung Rechnung machen konnte; obschon mir verschiedenes wider meine Unternehmung vor die Ohren kam, so entwarf ich dennoch einen Plan zu einem immerwährenden Institute für arme kranke

Kinder

Kinder zu Breslau, und überreichte ihn im November 1793 einem Hochlöblichen Collegio medico et sanitatis hieselbst, welches denselben, einer Königl. Preußl. Krieges u. Domainen Cammer einreichte, worauf mir Dieselben folgende Genehmigung des Plans zu ertheilen geruhte.

„Das Collegium medicum hat den von dem Doctore Medicinae Zirtzow gemachten Plan zu Errichtung eines Kranken Instituts für arme kranke Kinder anhero eingereicht, und wie die Königl. Krieges und Domainen Cammer keinen Anstand nimmt, diesen Plan hiermit zu genehmigen; so wünscht Dieselbe auch nichts mehr, als daß sich viele Wohlthäter finden mögen, die zu dieser so edlen menschenfreundlichen Absicht durch Unterstüzzung mitwürken.

Breslau, den 21. Dezember 1793.

Königl. Preußl. Bresl. Kriegs und Domainen Cammer.

v. Klöber. v. Prittwitz. v. Hoym.

Den Plan habe ich schon ums Ende desselben Jahres in diesen Blättern bekannt gemacht, auch mehrere gedruckte Exemplare ausgetheilt.

Als Zusatz zu den Punkten des gedachten Plans ist zu bemerken: daß H. D. Zindler die Güte hat, mich in meiner Abwesenheit zu vertreten; überdieß noch, haben mir ältere und jüngere

Aerzte

Aerzte ihre Hülfe in zweifelhaften Fällen, oder bey zu großer Menge der Kranken angetragen; und daß H. John für seine Bemühungen eben nichts nimmt, obschon dieselben bey gewissen Kranken des Instituts oft und durch lange Zeit erforderlich sind, und ist daher ein sehr großer Wohlthäter.

Durch die große Betriebsamkeit der Herrn Mitglieder des Instituts sind in den folgenden Jahren die Beiträge zahlreicher und ergiebiger ausgefallen. Sie sind eine vorzügliche Stüzze des Instituts, und immer glücklich würden wir uns schätzen, wenn unsere Bemühungen mit der Zeit eine so reichliche Erndte für das Institut brächten, daß wir nicht noch manche nothleidende Mutter mit ihrem kranken Kinde abweisen dürften, welches einst erwachsen mit gesunden Gliedern sein Brod verdienen, nicht dem Staate durch Unvermögen zu arbeiten, zur Last fallen soll; noch glücklicher! wenn wir es erleben, daß das Institut durch Unterstüzzung so reich würde, daß es auch noch nach unserm Tode bestehen könnte.

Berechnung der Geldbeiträge im Jahre 1794.

Einnahme.	Rt.	sgl.	d.
Der Cassenbestand vorigen Jahrs	4	16	8
1. H. Stinauer	—	20	—
2. Durch die Post aus dem Strehlenschen Parulis sanandis	2.	—	—

3. H.

	Rt.	sgl.	d.
3. H. Rendant Schmidt	2	—	—
4. H. Wirthschaftsdir. T—	2	—	—
5. H. K. Ch—r. jährlich	3	—	—
6. Eine Gesellschaft in der Stadt Berl.	12	14	—
7. H. F. C. B.	1	—	—
8. Mad. Sch—t Forstf.	2	—	—
9. Von der Dem. Schlegelius eine im Kaufmanns Zwinger aufgenommene Collekte	17	1	—
10. H. J. K. durch H. Sch—s.	3	—	—
11. H. K. Maschel	3	—	—
12. Zwey Freunde M. u. S.	4	—	—
13. Den 1. May von H. Hecke gesammt.	2	9	6
14. H. K. K—r. statt jährlich 3 Rt.	5	—	—
15. H. Gr. v. R.	3	—	—
16. H. Amtsrath Matenne	1	—	—
17. Den 4. Juny von einem Ungenannt.	3	—	—
18. Den 17. Juny		24	6
19. Ein unbedeutendes Scherflein aus d. dem Brotkauischen v. S.	5	18	—
20. Doroth. Weitauchin aus Dankbark.		20	—
21. Eine Mette von S—e.	1	—	—
22. N. N.	15	21	—
23. Der Himmel lohnt es	2	16	—
24. J. A.	10	20	—
25. Erspartes Geld	2	21	9
26. Z. F. K.	2	25	—
27. Wer den Armen giebt, dem wird es dreifach wieder gegeben	10	—	—
28. Von einer kleinen Punschgesellschaft durch L.	—	15	—
29. Eine wohlthätige Wittwe L.	1	—	—
30. H. Kr. D—de jährlich	6	—	—
31. H. A. R—r. zahlt jährlich für 50 Kranke die Medizin, welche betrug	67	23	9

Digitized by Google

	Rt.	sgl.	d.
32. Durch Herrn K. Fotul	5	—	—
33. H. K. Klinger	4	—	—
34. Ein kleiner Zirkel vergnügter Freunde	5	—	—
35. H. K. B. aus Glatz	3	—	—
36. Eine Gesellschaft G. L.	—	10	—
37. Beim Pfänderspiel	—	5	—
38. Der Lohn dafür kommt von Oben	8	23	—
39. H. Assessor Apotheker Beer	12	—	—
Summa der Einnahme	236	4	2

Ausgabe.

1. Die Medikamente, die H. Ass. u. Apotheker Beer gegeben, betragen laut Rechnung	112	5	3
2. Fertzer	43	6	9
3. Die Medikamente für die 50 Kranke, die nach dem Willen des Wohlthäters bey dem Herrn Apotheker Reißmüller, genommen worden, betragen	67	23	9
4. Für äußerliche Mittel, die H. John als Instituts Wundarzt besorgt hat, nebst den Bruchbändern u. s. w.	18	10	—
Summa der Ausgabe	241	15	9

Balance.

Einnahme beträgt	236 Rt.	4 sgl.	2 d.
Ausgabe	— 241 —	15 —	9 —
Ist Defekt	5 —	11 —	7 —

In diesem Jahr sind 285 kranke Kinder, wie das Krankenjournal ausweist, in der Kur gewesen.

Darunter waren bürgerliche	211
Von dem Regiment Fürst von Hohenlohe	35
— — — von Lattorf	31
— — — von Dolffs	8

Ver-

Digitized by Google

Verzeichniß
der Krankheiten, an denen die 285 Kinder litten.

Namen der Krankheiten.	Zahl der Kranken an jeder Krankh. insbs.	Davon sind genesen	erleichtert	unheilb. erklärt	gestorben	als unfolgsam abgewiesen	noch in d. Kur zum Jahrsschl.
Am alltägigen Wechselfieber	12	12					
= dreitägigen Wechself.	14	14					
= viertägigen Wechself.	23	22	—	—	—	—	1
= doppelt viertägigen Wechself.	4	4					
= fünftägigen Wechself.	1	—	—	—	—	—	1
= unregelmäßigen Wechself.	6	5	—	—	—	—	1
= hizzigen Gallenfieber	28	27	—	—	1		
= hizzigen schleimichten Fieber	2	2					
= flußartig entzündlichen Fieb.	1	1					
= gallichten Faulfieber	2	—	—	—	2		
= gallichten Schleichfieber	11	8	—	—	3		
= schleichenden Schleimfieber	4	3	—	—	—	—	1
= Flußfieber	1	1					
= Catarrhalfieber	4	4					
= eigentlichen Zahnfieber	1	1					
= Fluße	1	1					
= Hüftweh	1	1					
An Magenentzündung	1	1					
= Pocken	22	20	—	—	2		
Am Schleichfieber nach Pocken	3	3					
An den Rötheln	7	7					
Am Nesselausschlag	1	1					
An Spulwürmern	1	1					
= Band- Spul- u. Madenwürmern zugleich	1	1					
An der Gelbsucht	1	1					
Am Schleimhusten	2	2					
= Keichhusten	3	2	—	—	1		
= hierseähnlichen Ausschlag	1	1					
An trockner Krätze	4	3	—	—	—	—	1
= feuchter —	1	—	—	—	—	—	1
= Lungsucht von zurückgetr. Kr.	2	—	—	—	—	—	2
= venerischer Krätze.	1	—	—	—	—	—	1

An

Namen der Krankheiten	Davon sind: Zahl d. Kranken an jeder Krankh. insbes.	genesen	erleichtert	unheilb. erklärt	gestorben	als unfolgsam abgewiesen	noch in d. Kur zum Jahresschl.
An Flechten	1	1					
Am Kopfgrinde	1	1					
An der Milchkruste	1	1					
Am Skorbut	1	1					
= Knochenfraß	3	1	1	—	—	—	1
An der Lustseuche	2	1	—	—	1		
= engl. Krkh. mit Schleichfieb.	36	29	—	—	3	1	3
= Skropheln ohne Fieber	4	3	—	—	—	—	1
= = mit Schleimfieber	9	6	2	—	1		
Am Kropfe	1	1					
An skrophulöser Lungensucht	5	3	—	—	2		
= der Dörrsucht (Atrophie)	6	4	—	—	1	1	
= Krämpfungen	1	—	—	—	1		
= Halblähmung	1	1					
= Augenentzündung von zurückgetriebener Krätze	1	1					
= skorphulöser Augenentzünd.	7	4	—	—	—	1	2
= Eiterung der Ohrendrüsen	2	2					
= bösartiger Bräune	1	—	—	—	1		
Am Magenkrampfe	1	1					
An gallichter Kolick	1	1					
Am gallichtem Durchfall	14	12	—	—	2		
An gallichter Ruhr	1	1					
Am Speichelfluße	1	1					
An Milzverstopfung	1	1					
= Gehirnwaßersucht	2	1	—	—	1		
= Brustwaßersucht	2	—	—	—	2		
= Bauchwaßersucht	3	3					
= allgemeiner Waßersucht	4	2	—	—	2		
= Hodensackgeschwulst	1	1					
Am Nabelbruche	1	1					
= Leistenbruche	2	2					
= Hodensackbruche	1	1					
Summa	285	237	3	—	26	3	16

Daß

Daß die Beiträge einiger wohlthätigen fürs Wohl der armen kranken Kinder besorgten Menschenfreunde seit beinahe zwei Jahren viel Gutes gewirket haben, sieht das Publikum aus dem vorhergehenden. Auf dieselbe Art zeige ich dem Publikum, was die Wohlthäter für dieselben im Jahre 1795 gethan, und welchen Nuzzen sie gestiftet haben.

Berechnung der Geldbeiträge im Jahre 1795.

Einnahme.	Rt.	sgl.	d'.
1. Für das Wohl armer kranker Kinder von — tte	2	—	—
2. Im Gefühl der Freude sich seiner armen Mitbrüder erinnern, ist Pflicht für den Menschen; also wieder bei einer Punschgesellsch. gesammelt durch M. bei S.	1	18	6
3. Madame Sch—t. Forstf.	3	—	—
4. H. K. St—r. jährlich	3	—	—
5. Den 15. Febr. eine Gesellschaft in der Stadt Berlin	9	1	—
6. Die Armen heilen u. verpflegen, dieß ist sehr edel, und bringt Segen. Wohl dem, der solches eingerichtet! Ich acht es auch für meine Pflicht, 4 Thaler beizutragen, v. A.	4	—	—
7. Am Tage der H. u. F. Eheverbindung durch H. K. Purrmann.	3	19	7
8. Madam Sch—t. zum zweitenmale	3	—	—
9. Aus Ohltaschin	3	—	—
10. H. K. K—e. jährlich	5	—	—

Digitized by Google

	Rt.	sgl.	d.
11. Von einer Gesellschaft durch den H. Apotheker Reißmüller	2	18	10
12. Von einer Gesellschaft wohlthätiger Freunde durch H. u. M.	8	19	—
13. H. K. Maschel	3	—	—
14. H. A. R. R. zu Breslau	2	—	—
15. P. L. B. D.	5	—	—
16. H. Freyherr v. C. durch H. Bortenstein	25	—	—
17. Die 5 ersten Gasthäuser, als 3 Berge, goldne Gans, Rautenkranz, blaue Hirsch, goldne Zepter	8	—	—
18. Eine kleine Gesellschaft in Dyhrnfurt durch H. Meyer	1	15	—
19. H. Cammercanc. Kindler	1	—	—
20. H. Cammersecret. Deckart viertelj.	1	—	—
21. Aus Danbarkeit von einer Armen, deren Kind in der Kur gewesen	—	15	—
22. Ein hiesiger Arzt	12	—	—
23. H. A. R—r. zahlt, jährlich für 50 Kranke, die Medizin, welche betrug	65	14	—
24. H. K. Schl—s.	5	16	—
Summa der Einnahme	178	16	11

Ausgabe.

1. Die Medikamente, die H. Ass. u. Apotheker Beer gegeben, betragen laut Rechnung	84	17	6
2. Ferner	22	5	—
3. Die Medikamente für die 50 Kranken, die nach dem Willen des Wohlthäters bey dem H. Apothek. Reißmüller genommen werden, betragen laut Rechnung	65	14	—

4. Für

	Rt.	sgl.	d'.
4. Für äuserliche Mittel, die H. John, als Instituts Wundarzt besorgt hat	10	20	—
5. Der vorige Defekt	5	11	7
Summa der Ausgabe	188	8	8

Balance.

Einnahme beträgt 178 Rt. 16 sgl. 11 d'.
Ausgabe — 188 — 8 — 1 —
Ist Defekt 9 — 21 — 2 —

In diesem Jahre war die Anzahl der aufgenommenen kranken Kinder 196, und davon waren:

Bürgerliche	166
Von dem Regim. Fürst von Hohenlohe	10
— — — von Lattorf	19
— — — von Dolffs	1

Verzeichniß der Krankheiten, an denen die 196 Kinder litten.

Namen der Krankheiten.	Davon sind						
	Zahl der Krankheiten an jeder Krankh. insbes.	genesen	erleichtert	unheilb. erklärt	gestorben	als unfolgsam abgewiesen	noch in d. Kur zum Jahreschl.
Am alltägigen Wechselfieber	5	5					
" doppelt alltäg. Wechself.	1	1					
" dreitäg. Wechself.	13	13					
" viertägig. Wechself.	6	6					
" doppelt viertägig. Wechself.	1	1					
" fünftägig. Wechself.	1	1					
" unregelmäßigen Wechself.	5	5					
" bizzigen Gallenfieber	18	17	—	—	1		

Digitized by Google

	Rt.	sgl.	d.
11. Von einer Gesellschaft durch den H. Apotheker Reißmüller	2	18	19
12. Von einer Gesellschaft wohlthätiger Freunde durch H. u. M.	8	19	—
13. H. K. Maschel	3	—	—
14. H. A. R. R. zu Breslau	2	—	—
15. P. L. B. D.	5	—	—
16. H. Freyherr v. C. durch H. Bortenstein	25	—	—
17. Die 5 ersten Gasthäuser, als 3 Berge, goldne Gans, Rautenkranz, blaue Hirsch, goldne Zepter	8	—	—
18. Eine kleine Gesellschaft in Dyhrnfurt durch H. Meyer	1	15	—
19. H. Cammercanc. Kindler	1	—	—
20. H. Cammersecret. Deckart viertelj.	1	—	—
21. Aus Danbarkeit von einer Armen, deren Kind in der Kur gewesen	—	15	—
22. Ein hiesiger Arzt	12	—	—
23. H. A. R—r. zahlt, jährlich für 50 Kranke, die Medizin, welche betrug	65	14	—
24. H. K. Schl—s.	5	16	—
Summa der Einnahme	178	16	11

Ausgabe.

1. Die Medikamente, die H. Ass. u. Apotheker Beer gegeben, betragen laut Rechnung	84	17	6
2. Ferner	22	5	—
3. Die Medikamente für die 50 Kranken, die nach dem Willen des Wohlthäters bey dem H. Apothek. Reißmüller genommen werden, betragen laut Rechnung	65	14	—

4. Für

Digitized by Google

	Rt.	sgl.	d'.
4. Für äuserliche Mittel, die H. John, als Instituts Wundarzt besorgt hat	10	20	—
5. Der vorige Defekt	5	11	7
Summa der Ausgabe	188	8	8

Balance.

Einnahme beträgt 178 Rt. 16 sgl. 11 d'.
Ausgabe — 188 — 8 — 1 —
Ist Defekt 9 — 21 — 2 —

In diesem Jahre war die Anzahl der aufgenommenen kranken Kinder 196, und davon waren:

Bürgerliche	166
Von dem Regim. Fürst von Hohenlohe	10
— — — von Lattorf	19
— — — von Dolffs	1

Verzeichniß der Krankheiten, an denen die 196 Kinder litten.

Namen der Krankheiten.	Zahl der Krankheiten am jeder Krankh. insgl.	Davon sind: genesen	erleichtert	unheilb. erklärt	gestorben	als unfolgsam abgewiesen	noch in d. Kur zum Jahresschl.
Am alltägigen Wechselfieber	5	5					
" doppelt alltäg. Wechself.	2	1					1
" dreitäg. Wechself.	13	13					
" viertägig. Wechself.	6	6					
" doppelt viertägig. Wechself.	1	1					
" fünftägig. Wechself.	1	1					
" unregelmäßigen Wechself.	5	5					
" bizzigen Gallenfieber	18	17	—	—	1		

Namen der Krankheiten.	Davon sind: Zahl d. Kranken an jeder Krankh. insbs.	genesen	erleichtert	unheilb. erklrt.	gestorben	als unfolgsam abgewiesen	noch in d. Kur zum Jahrsschl.
Am hizzig schleimichten Gallenf.	1	1					
= entzündlichen Gallenfieber	1	1					
= gallichten Schleichfieber	10	7	—	—	2	1	
= schleimichten Schleichf.	5	5					
= Catharrhalfieber	5	5					
An flußartig gall. Lungenentz.	1	1					
Am gallichten Durchfalle	3	3					
An Drüsenentzündung	2	2					
= Pocken	9	9					
= unächten Pocken (Schafhl.)	2	2					
Am Schleichfieber nach Pocken	1	1					
= Scharlachfieber	12	12					
An Masern	1	1					
= Rötheln	4	4					
Am Schleichfieber nach Rötheln	1	—	—	—	—	1	
An der Nesselsucht	1	1					
Am Wurmfieber	1	1					
An Madenwürmern	1	1					
Am Keichhusten	1	1					
= Schleimhusten	1	1					
An trockner Krätze	4	4					
= feuchter —	1	1					
= Lungensucht v. zurückger. Kr.	2	—	—	2	—		
= venerischer Krätze	1	1					
= venerischen Geschwüren	1	—	—	—	—	1	
Am Kopfgrinde	2	1	—	—	—	—	1
An der Milchkruste	1	—	—	—	—	—	1
= Hautauswächsen besond. Art	1	1	—	—			
Am Knochenfraß	7	5	1	—	1		
An engländischer Krankheit mit Schleichfieber	21	18	2	—	—	—	1
= Skropheln ohne Schleichf.	6	4	1	—	1		
= Skropheln mit —	7	4	—	—	1	—	2
= skrophulöser Augenentzünd.	3	2	—	—	—	—	1
Am Kropfe	2	2					
An Dörrsucht (Atrophie)	10	6	—	—	2	1	1

An

Namen der Krankheiten.	Davon sind						
	Zahl d. Kranken an jeder Krankh. insbs.	genesen	4 erleichtert	unheilb. erklärt.	gestorben	als unfolgsam abgewiesen	noch in d. Kur zum Jahrsschl.
An Magenruhr (Lianterie)	1	1					
„ Krämpfungen	2	2					
„ Bleichsucht	1	1					
„ Gehirnwaßersucht	1	1					
„ Bauchwaßersucht	5	5					
„ allgemeiner Waßersucht	3	2	—	—	1		
„ Drommelsucht	1	1					
Summa	196	170	4	—	11	4	7

Im ersten Jahre dieser Anstalt wurden 69; im zweiten 285, und in dem verfloßenen dritten 196, also in Summa 550 kranke Kinder mit medicinischer und chirurgischer Hülfe unentgeldlich versehen.

Man wird sich vielleicht wundern, daß in den Verzeichnißen der Krankheiten nicht mehrere, als ein einziges Kind am Zahnfieber angeführt ist. Es ist wahr, daß einige Aerzte und viele Mütter glauben, wenn sich eine Krankheit bey den Kindern, während der Periode des Zahnens einfindet, es sei blos auf die Zähne; allein die von den 550 kranken Kindern genau aufgezeichneten Krankengeschichten, und Beobachtungen, so wie auch die vielen Krankheiten bei Kindern, die ich auser den obigen in meiner Privatpraxis zu behandeln gehabt, lehren mich,

daß das Zahnfieber für sich ursprünglich selten vorkomme, und daß Beschwerden im Zahnen meist erst durch manche körperliche Unordnungen, Krankheiten, erregt werden, worauf zwar, als auf einen Nebenumstand Rücksicht zu nehmen ist, man aber die eigentliche Krankheit dabey nicht verkennen darf. Ein einziges Beyspiel! unter vielen die ich anführen könnte, wie schädlich dieser irrige Glaube sey. In den Monaten April, May, Juny 1794 wurden viele Kinder von einem gallichten Durchfall heimgesucht, von welchem auch Erwachsene, aber erst ums Ende des Maymonats befallen wurden: die meisten Eltern hielten dafür, daß dieser Durchfall von dem Zahnen herkäme, und daß er, weil es eigentlich gut ist, wenn während dem Zahnen täglich einige Stühle, die aber von dem Stühle der Gesunden nicht abweichen dürfen, auser, daß sie breiartig seyn können, ein heilsamer Beförderer der Zähne sey. Dieser Feind wurde also als Freund betrachtet, man wandte sich erst an den Arzt, wenn sich ein hizziges, gallichtes, oder gallicht faulichtes Fieber, oder schleichendes Gallenfieber aus dem Durchfalle angesponnen hatte. Viele unterlagen dann, und entschliefen.

Unter den 550 Kindern waren auch 40 von denen bey Behandlung ihrer Krankheiten Würmer abgiengen, nemlich von 3. der Bandwurm,

von

von 1. Band- Spul und Madenwürmer zugleich, von 19. Spulwürmer, von 12. Madenwürmer, von 4. Spul- und Madenwürmer zugleich, von 1. ein Wurm eigner Art.

Außer dem Hauptentzwecke, durch das Institut Armen Hülfe zufließen zu laßen, habe ich noch einen eben so nützlichen Endzweck vor mir, nemlich den hier Studirenden der Arzney und Wundarzneywissenschaft theoretische und praktische Anleitung in Kinderkrankheiten zu geben. Dieses Jahr benuzzen meine Vorlesungen, Ordinationen und Besuche vor dem Krankenbette folgende die Arzneywissenschaft studirende Herrn:

Hr. Hoffmann, aus Milkau Freystädtschen Kr.
— Kinzel, aus Wahlstadt.
— Oswald, aus Sagan.
— Stehr, aus Frankenstein.
— Thamm, aus Niemberg bey Dyhrnfurt.

Warnungen.

Ich habe mir vorgenommen, Eltern und Kinderwärterinnen am Ende dieser Blätter jährlich vor verschiedene Dinge zu warnen, welche sie theils vor unschädlich, theils vor heilsam halten. Vorzüglich werde ich die Fälle anführen, die sich im Institute ereignet haben.

1. Bekam ein Kind, welches wegen Krankheit sehr unruhig ward, von der Mutter einen Thee, mit der Schale von einem Mohnhaupte

Digitized by Google

gekocht, zu trinken, und in einigen Stunden darauf, erwachte es nicht mehr. Dieses Mittel, die Kinder zu beruhigen, ist auf dem Lande sehr üblich. Ohnlängst war ein Kind von einigen Wochen, dem der, in Breslau von vielen Wärterinnen hochgepriesene Beruhigungszucker, gegeben worden, in der größten Gefahr, das Leben zu verlieren.

Diese Dinge betäuben wohl die Sinne, aber die Ursache, wegen welcher das Kind unruhig ist, heben sich nicht, sondern sie sperren dieselbe öfters ein, und hat die Betäubung aufgehört, so wirkt sie von neuem und heftiger. Sie sind aus vielerlei Rücksicht schädlich, wenn auch die Gabe von ihnen nicht zu stark ist, und wird von ihnen zu viel gegeben, welches der Unverständige nicht beurtheilen kann, so tödten sie.

2. Gab ein Vater seinem Kinde von 2 Jahren, als es einen leichten Schleimhusten bekam, fleißig Ofentopfwaßer zu trinken, weil er gehört hatte, daß es ein gutes Auswurfbeförderndes Mittel sey: allein des Kindes Unterleibs und Halsdrüsen schwollen in einigen Zeit an, der Husten vermehrte sich, es kam die Dörrsucht dazu, und Krämpfungen machten dem Leben ein Ende.

So wurde ich auch zu einem Knaben von 3½ Jahr geruffen, welcher sich während 3 Stunden einige zwanzigmal gebrochen hatte, das Ausgegebro-

brochene war lichtgrüner Schleim in großer Menge, der Knabe klagte über heftige Leibesschmerzen, und hatte bald in diesem, bald in jenem Theile Zuckungen. Dergleichen Zufälle hatte er seit ¾ Jahren öfters bekommen, aber nicht in einem so hohen Grade. Ich dachte über verschiedene Ursachen dieser Erscheinungen und der übrigen Umstände bey diesem Knaben nach, und kam erst dann auf die eigentliche Ursache, als ich die Mutter um das gewöhnliche Getränk des Kindes frug. Ofentopfwaßer war schon lange sein Getränk! Nachdem dieser Knabe durch ½ Jahr in der Kur war, und anderes Getränk bekam, wurde er gesund entlaßen.

Ueber die Schädlichkeit des Ofentopfwaßers, als einem Getränke für Kinder, hat der Schlesische Arzt, Herr Neubeck in diesen Blättern 1792 ausführlich geschrieben. Kupfer ist ein sehr schädliches Metall, und daß sich dasselbe im Waßer auflöse, davon hat derselbe hinlängliche Beweise angeführt, und sind auch die Ofentöpfe verzinnt, so wißen wir doch, daß dem Zinne häufig Blei zugesezt wird, welches Metall eben nachtheilig ist. Je länger das Waßer in den kupfernen Töpfen aufbewahret worden, um desto schädlicher ist es dann, wenn es zum Getränke gereicht wird.

3. Kaufte die Mutter eines zehnjährigen Knabens bey einem Materialisten vor 2 Gröschel Schmeckenichts, Jalappenpulver, zum Abführen, und nachdem sie ihm daßelbe eingegeben, brach er einige dreißigmal darauf. Das Ausgebrochene war mit vielem Blute vermischt. Die Mutter voller Angst bat mich bald hierauf um Hülfe, wo ich dann sogleich das Brechen stillte, allein es fand sich eine Magenentzündung ein, von welcher er aber glücklich befreyet worden.

4. Auf Anrathen einer guten Freundin kaufte eine Mutter für ihren Knaben, der den Kopfgrind hatte, vor 2 Gröschel Merkurius und vor 1 Gröschel Schweinfett, machte eine Salbe daraus, und schmierte damit den Kopf des Knabens ein, worauf sich in einigen Tagen so ein heftiger Speichelfluß einfand, daß der Knabe wegen der verschwollenen Höle des Mundes und Schlundes nur tropfenweise Flüßigkeiten heruntterschlingen konnte. Außerdem, daß die meisten Zähne in der obern und unter Kinnlade wankten, waren auch in der Höle des Mundes viele Geschwüre. In 3 Wochen war der Knabe glücklich hergestellt.

Diese und andere Salben, verschiedene Wäßer, mit Arsenik u. s. w. versezt, theils für den bösen Kopf, theils für das Ungeziefer des Kopfs, haben schon vieles Unglück hervorgebracht.

Einige

Einige Nachrichten, die Schlesische Privat-Land-Feuer-Societät betreffend, beim Schlusse des ersten Quinquennii.

Mit dem 30. April, c. a. endigte sich das erste Quinquennium der schlesischen Privat-Land-Feuer-Societät, und glaubt die Direction derselben, daß sowohl den Interessenten, als dem schlesischen Publikum folgende Nachrichten, diese heilsame Anstalt betreffend, nicht ganz unangenehm seyn werden.

Se. Königl. Majestät haben d. d. Berlin, den 8. May c. a. Allergnädigst geruhet, den declaratorischen Bestimmungen des unterm 8. May 1791 Allerhöchst bestätigten Reglements, die Confirmation zu ertheilen. Es ist zwar jedem Interessenten ein Exemplar mitgetheilt worden, man findet indeßen für gut, solche in den beliebten Provinzialblättern denjenigen zur Richtschnur bekannt zu machen, welche in der Folge Willens seyn möchten, sich in die Societät zu begeben.

Es lauten selbige folgendergestallt:

„Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preussen ꝛc. fügen hiermit zu wissen, was maaßen die Interessenten der, in Unserm souverainen Herzogthum Schlesien, errichteten Privat-Land-Feuer-Societät, allerun-

lerunterthänigst gebeten, Wir geruheten, verschiedene von ihnen entworfene declaratorische Bestimmungen des von Uns unterm 8ten May 1791 Allerhöchst bestätigten Schlesischen Privat-Feuer-Societäts-Reglements ebenfalls mit Unserer Allerhöchsten Confirmation zu versehen; welche declaratorischen Bestimmungen nachstehendermaaßen lauten:

Es hat die Schlesische Privat-Land-Feuer-Societät für gut befunden, zu dem Königl. Allergnädigst confirmirten Privat-Land-Feuer-Societäts-Reglement einige wenige Zusätze, Erläuterungen und Abänderungen zu machen. Es ist hierüber durch Stimmen-Mehrheit folgendes beschlossen und festgesetzt worden, als:

Zum 1. §.

Die Approbation der Königl. Krieges- und Domainen-Cammern muß bey folgenden Gütern beigebracht werden, wenn solche in die Societät aufgenommen seyn wollen, als: bey königlichen Domainen, städtischen Cämmerey Gütern, desgleichen solchen, welche Hospitälern oder andern milden Stiftungen gehören, und unter den Königl. ꝛc. Cammern stehen. Bey bischöflichen Gütern ist die Unterschrift und das Vertretungs-Attest des jedesmaligen Bischofs, bey Capitular Gütern, des Capituls, bey Commenden, des derzeitigen Commendators, bey

Kloster-

Kloster-Gütern des Prälaten erforderlich. Residirte letzterer aber außer Landes; so ist auch noch diejenige des im Lande befindlichen Priors nothwendig.

Klösterliche Gebäude auf dem Lande, sind als Wohnhäuser zu betrachten, und der Aufnahme in die Societät, unter den Einschränkungen fähig, welchen diese unterworfen sind.

Bey Kirchen muß der, oder die Patronen derselben, sowohl den Anschlag unterschreiben, als sich ebenfalls für die richtige Bezahlung der Beiträge, durch die im Schema des Reglements vorgeschriebene Vertretungs Clausul verbürgen; desgleichen unterschreibt der, der Kirche vorstehende Geistliche ebenfalls den Anschlag. Sind die Patronen nicht gewöhnliche Gutsbesitzer: so findet oben erwähnte Regel auch hier statt.

Bey denjenigen Gütern, so Frauenzimmern gehören, ist noch die Unterschrift des Curators nothwendig.

Da alle freyen Scholtiseien, deren Werth nicht unter 3000 Rthlr. ist, an der Societät Antheil nehmen können; so muß derjenige, welcher als Besitzer einer Scholtisei in die Societät treten will: 1) durch einen Hypotheken Schein obigen Werth nachweisen, 2) dessen Dominium die obengedachte Vertretungs-Clausul mit unterschreiben, und sich dadurch für die richtige Abführung der Beiträge verbürgen; indem selbiges

diges auf alle Fälle, gedachte Beiträge in subsidium zu vertreten hat.

Gärten- und Lusthäuser, kurz, Gebäude der schönen Gartenkunst sind societätsfähig.

Zum 5. §.

Bey der Wahl eines Societäts-Directoris, werden die nöthigen Vota nicht nach Possessionen, sondern nach Personen gerechnet. Vota auf die Pluralität gestellt, sind sowohl bey dieser Gelegenheit, als bey andern Gegenständen der Societät, ungültig.

Wenn der Eid des Directoris unter andern die Worte enthält:

„ein mehreres als die Entschädigungsgelder der Verunglückten, und die in den „Statuten feststehenden Kosten betragen, „niemals, unter welchem Vorwande es „sey, auszuschreiben" werden die Worte: „ein beträchtlich mehreres" festgesetzt.

Der Tag der Wahl wird künftig den Interessenten durch die Zeitungen bekannt gemacht.

Zum 6. §.

Es wird denen Bevollmächtigten nachgegeben, daß sie den in diesem §. vorgeschriebnen Eid nur schriftlich, von ihnen unterschrieben und besiegelt, an den Director mit folgender Clausul einschicken:

„Ich gelobe, die im vorstehenden Eide enthal-

Digitized by Google

haltenen Pflichten, eben so pünktlich zu erfüllen, als wenn ich diesen Eid actu corporali abgelegt hätte.

Findet ein Bevollmächtigter für gut, zu resigniren; so zeigt er solches vorhero dem Director an, und wenn derselbe in dem Districte einen neuen Bevollmächtigten nöthig findet, so sammelt jener Vota zu einer neuen Wahl. Auf dem nächsten Creyßtage desjenigen Creyßes, zu welchem der Bevollmächtigte gehört, werden selbige eröfnet, und dem Director und denen Interessenten alsdenn bekannt gemacht, auf wen die Wahl gefallen.

Stirbt ein Bevollmächtigter, so versieht der nächste Interessente männlichen Geschlechts einstweilen die Geschäfte des Districts, schreibt die neue Wahl schleunigst aus, und die gesammelten Vota werden von ihm in Beisein etlicher Mitglieder eröfnet, auf dem Creiß-Tage aber den Ständen ad inspiciendum vorgelegt.

Alle Anschläge sind in triplo an den Districts-Bevollmächtigten einzuschicken, welcher sie revidirt und zur Confirmation an den Direktor sendet. Ein Exemplar davon behält der Bevollmächtigte.

Se. Königl. Majestät haben Allerhöchst zu bewilligen geruhet, daß die Bevollmächtigten von Adel die Uniform der Landschafts-Altesten, die Nichtadlichen aber diejenige, der Landschafts-

Syn-

Digitized by Google

Syndicorum, doch nur so lange tragen dürfen, als sie diesen Posten bekleiden.

Zum 7. §.

In diesem § ist im Reglement vestgesetzt: daß diejenigen Interessenten, so im 2ten halben Jahre, d. h. vom 1ten Nov. an, der Societät beitreten, dasjenige Beitrags-Quantum nachzahlen sollen, so den 1ten May auf die Interessenten repartirt worden; diese lästige Bedingung aber wird aus Billigkeits-Gründen hierdurch gänzlich aufgehoben.

Zum 8. §.

Wenn im Reglement in diesem § festgesetzt wird, daß derjenige, so Remission erhalten, 15 volle Jahre in der Societät bleiben müsse; so ist er dahin zu erklären: daß solches von dem Guthe, auf welches Remission gegeben worden, und nicht von Personen zu verstehen sey. Daß man nur bey einem Quinquennio aus der Societät treten, oder sich mit seiner Taxe herunter setzen könne, bleibt für einen jeden Interessenten ein für allemal festgesetzt.

Zum 9. §.

Die Societät hält sich zwar allezeit nach diesem §. in Absicht der Beiträge an den jedesmaligen Gutsbesitzer; allein, wenn ein dergleichen Guthsbesitzer mehrere Güther, so in andern Distrikten liegen, in einem Distrikte vergiebt, von jenen aber eins oder das andre verkauft, so muß

er

Digitized by Google

er bey Zeiten, entweder dem Direktor, oder dem Bevollmächtigten seines Distriktes Anzeige machen, oder, wenn er solches unterläßt, sich gefallen lassen, bey nächster Ausschreibung die auf selbige fallenden Beyträge auszulegen, und hat sich wegen ihrer Rückzahlung blos an seinen Käufer zu halten. Der Societät kann im Unterlassungsfalle nicht zugemuthet werden, die daraus entstehenden Weitläuftigkeiten zu übernehmen.

Zum 10. §.

Zu jeder Guths-Taxe muß ein besonderer Bogen genommen, und nicht die von mehrern Güthern oder Kirchen auf einen gesetzt werden; es sey denn, es wären Majorats- oder solche Güther, die nicht durch Verkauf, oder auf andre Art vereinzelt werden könnten.

Wenn ein Wohnhaus über 4000 Rthlr. eingetragen werden soll; so ist ein specieller Anschlag von einem Baumeister nöthig, wieviel auf die einzelnen Theile des Gebäudes, z. B. Etage, Dachstuhl, Flügels und so weiter, zu rechnen sey.

Bey einer Kirche über 2000 Rthlr. ist ebenfalls durch einen Anschlag zu bestimmen: wieviel auf den Thurm, den Dachstuhl und so weiter zu rechnen sey.

Kein Wohnhaus kann höher, als 8000 Rthlr., keine Kirche höher als 4000 Rthlr. angenommen werden.

Digitized by Google

Zum 11. §.

Das eine Exemplar des Lager-Buches, wird der Landschaft desjenigen Systems übergeben, bey welcher die Rechnungs-Abnahme-Commission gehalten wird. Das Verzeichniß, der aufs neue zugetretenen Mitglieder wird jedes halbes Jahr dem Comissario regio, dem Landschafts-Direktori des gedachten Systems, desgleichen dem nächsten Bevollmächtigten, von dem Direktor communicirt.

Zum 13. §.

Massive Gebäude, von denen das Holzwerk gänzlich abbrennt, werden für vollkommen abgebrannt gehalten, wenn gleich das Mauerwerk gänzlich unbeschädigt geblieben wäre.

Zum 14. §.

Ist es bey der jedesmaligen halbjährigen Ausschreibung nöthig, auf 100 Rt. auser den Groschen noch Pfennige zu repartiren: so werden nie weniger als 6 Pfennige ausgeschrieben. Der dadurch entstehende etwannige Ueberschuß kommt dem ersten Interessenten, so abbrennt, zu statten.

Brände, von denen die Nachricht nach dem 16. April, oder 16. October bey dem Direktor eingeht, werden erst bey der nächstfolgenden Ausschreibung bonificirt, weil dem Direktor einige Zeit zu Anfertigung derselben gelassen werden muß, und selbige Ende April und Ende October an die Distrikte abgehen müssen.

Zum

Zum 16. §.

Wenn ein Interessent in einem Quinquennio zweymal Execution gehabt: so ist der Direktor schuldig und verbunden, der Rechnungs-Abnahme-Commission davon Anzeige zu machen, und diese ist alsdenn befugt, selbigen ein für allemal nach Erwägung der Sache und Umstände auszuschliessen. Hätte er aber auf ein Guth Remission erhalten, so muß dieses Guth die gesetzmäßige Zeit in der Societät bleiben.

Damit kein Individuum sich künftig mit der Unwissenheit, wegen verzögerter Insinuation der Ausschreibungs-Circularien, auf irgend eine Art entschuldigen könne, so wird jedesmal durch die Berliner- und Breslauer-Zeitungen Anfangs May und November bekannt gemacht werden: wie viel die Remission auf 100 Rthlr. beträgt. Wer den letzten May oder November seine Beyträge an seinen Bevollmächtigten nicht abgeführt hat; muß sich die Beytreibung derselben durch Execution gefallen lassen.

Zum 18. §.

Da die Beyträge distriktsweise den Damnificaten nach Anweisung des Direktors zugeschickt werden; so hat ein Damnificat jeden Bevollmächtigten über die ihm zugeschickte Summe specialiter zu quittiren, indem die Postscheine an den Direktor zu Rechnungs-Belägen eingeschickt werden.

Digitized by Google

Zum 24. §.

Da es sich nicht thun lassen will, ein für allemal einen Tag zur Rechnungs-Abnahme-Commission festzusetzen, noch jedesmal selbigen bekannt zu machen: so wird den Interessenten, so sich von den Rechnungen informiren wollen, angezeigt, daß selbige Anfangs Juni allezeit dem landschaftlichen Calculatori übergeben, und bey selbigem bis Anfang Juli, so lange die Sessionen dauern, von jedem Interessenten nachgesehen werden können.

Zum 28. §.

Da Seine Königl. Majestät die Porto-Freiheit von Anfang an, der Societät nicht bewilliget: so wird bemerkt, daß nur dasjenige Porto von der Casse getragen werden könne, welches die Generalien der Societät betrift; alle Briefe in Privat-Societäts-Sachen, werden folglich frankirt an den Direktor geschickt, und unfrankirt von ihm beantwortet.

Die Remissions-Beytrags-Gelder haben zwar laut Reglement bey Concursen, gleich den Königlichen Geldern, das Jus prælationis; indessen werden doch diejenigen Beytrags-Gelder, so vor Ausbruch eines Concurses, innerhalb 2 Jahren Rest geblieben, nach Vorschrift der allgemeinen Gerichts-Ordnung Tom. I. Tit. 50. §. 359. in der 2ten Classe locirt, und müssen sich mit in den Concurs einlassen; dagegen aber sollen dergleichen

Digitized by Google

chen Reste bey der ersten Revenuen-Distribution, nach §. 500 eben dieser Gerichts-Ordnung ausgezahlt werden.

Alles übrige, worüber in vorstehenden Punkten nicht ein andres festgesetzt worden, bleibt unabändetlich, nach den Bestimmungen des Feuer-Societäts-Reglement, d. d. Potsdam, den 8. May 1791, in seiner ganzen vollen Kraft und Würkung, so wie dagegen auch, diese declaratorischen Bestimmungen eben die Verbindlichkeit und Gesetzeskraft, als wie das Reglement selbst haben sollen.

Liegnitz, den 1. März 1796.

Freyhr. von Kittlitz, von Seidl, Freyhr. von Richthofen, von Schweinitz, von Haugwitz, Graf Pfeil, von Niebelschütz, von Heithausen, von Crausz, Freyhr. von Wechmar, von Rothkirch, Freyhr. von Stillfried, von Debschütz, von Reinbaben, von Frobel.

und Wir diesem Gesuch in Gnaden zu deferiren befunden: als confirmiren und bestätigen Wir hiermit, gedachte unterm 1. März a. c. entworfene Declaration des mehr gedachten Privat-Land-Feuer-Societäts-Reglements in allen seinen Punkten, und befehlen Unserm dirigirenden Staats-Minister Grafen von Hoym, auf die Be-

folgung der darinn enthaltenen Vorschriften halten zu lassen. So geschehen und gegeben zu Berlin, den 8. May 1796.

Friedrich Wilhelm.
Graf von Hoym.

Was die bisherigen Ausgaben der Societät an Remissionsgeldern betrift, so sind folgende Summen nöthig gewesen, und ausgezahlet worden; wobei zu bemerken, daß die Societät ihren Anfang den 1. May 1791 genommen hat.

Als:

Im J.	Rt.	ggl.	pf.	Rt.	ggl.	pf.
179½	auf 100 à	2	—	1606	12	—
179⅔	— 100 à	3	6	3682	23	3
179¾	— 100 à	4	—	5894	12	6
179⅘	— 100 à	12	10	21685	14	6
1798	— 100 à	6	4	10671	12	9

Folglich auf 100 Rt. in 5 Jahren 1 Rt. 4 ggl. 8 pf. — 43541 Rt. 3 ggl. auf 1000 Rt. 11 Rt. 22 ggl. 8 pf.

Also in einem Jahre im Durchschnit gerechnet auf 100 Rt. — 5 ggl. 8⅘ pf.

Da indeßen Ende April c. bei der letzten Ausschreibung noch ein Bestand von 1170 Rt. 7 ggl. 8 pf. verblieb, so ist die eigentliche Summe der Ausgabe in diesem Quinquennio nur 42370 Rt. 19 sgl 4 pf gewesen, und es kommt auf ein Jahr im Durchschnitt 8474 Rt. 3 ggl. 10⅗ pf. Ausgabe.

Digitized by Google

Die Veränderungen in Absicht des Zutritts und Abgangs sind bei diesem Quinquennio folgende gewesen; wobei bemerket wird, daß A) neue Taxen, oder solche, die ganz ausgetreten, B) beträchtliche Erhöhungen oder Erniederungen, und C) kleine Erhöhungen oder Erniederungen unter 100 Rt. bedeutet, von welchen letztern der Kürze wegen, die Güter nicht angeführt worden. Als:

Der Zutritt:

Im Glogauschen Distrikt:

A.	1. Weckerig	2090	Rt.
	2. Schlawa	1960	—
	3. Freischoltisei zu Quarisch	1090	—
B.	1. Kreidelwitz	3125	—
	2. Kuntzendorf und Neudeck	190	—
	3. Tarnau	290	—
C.	beträgt	680	—

Im Haynauschen Distrikt:

A.	Berg-Lohendau	1500	—
B.	1. Nieder-Hernsdorf	800	—
	2. Petersdorf	400	—
	3. Ober-Steinberg	1000	—
C.	beträgt	325	—

Im Löwenbergschen Distrikt:

B.	1. Vogelsdorf	1800	—
	2. Nieder-Brockendorf	1150	—
	3. Ober-Steinkirche	1250	—
	4. Lögau und Haugsdorf	700	—
	5. Braunau	1200	—
	6. Nicklas und Preilsdorf	400	—
	7. Ottendorf	1225	—

Digitized by Google

	8. Ober-Schönfeld	2175	Rt.
	9. Altenlohm	550	
C.	beträgt	225	
	Im Saganschen Distrikt:		
A.	1. Wüst-Dobritsch	1800	
	2. Kirche zu Küpper	100	
B.	1. Kottwitz	2175	
	2. Rückersdorf	200	
C.	beträgt	50	
	Im Liegnitzschen Distrikt.		
A.	1. Klein-Tintz	7000	
	2. Tscharnickau	3350	
	3. Kirche zu Hochkirch	6400	
	4. Das Walthersche Lehnguth zu Tschierschkau	2500	
	5. das Göbelsche Lehnguth daselbst	2000	
	6. Rosnig	4800	
	7. Kuntzendorf	2400	
B.	1. Klein-Jänowitz	500	
	2. Eichholtz und Koiskau	2000	
	3. Koischkau	300	
	4. Freischoltisey zu Greibnig	500	
C.	beträgt	175	
	Im Guhrauschen Distrikt.		
A.	Pöhlnischbortschen	800	
B.	1. Gleinig	675	
	2. Gustau	975	
	3. Ober-Mechau	750	
	4. Ober-Logischen	300	
	5. Reichen	2025	
	6. Globitschen	775	
C.	beträgt	275	
	Im Freistädtschen Distrikt.		
A.	1. Kirche zu Brunzelwalde	950	
	2. Freischoltisey zu Heinzendorf	1500	
B.	Neugabel	250	
C.	beträgt	50	

Digitized by Google

Im Lübbenschen Distrikt.

A.	1. Kirche zu Krieghepde	2600	Rt.
B.	Baudmannsdorf	1900	—
C.	beträgt	210	—

Im Oelsischen Distrikt.

A.	1. Postelwitz	7800	—
—	2. dortige Kirche	850	—
—	3. Ober-Pontwitz	3150	—
—	4. Nieder-Pontwitz	4600	—
—	5. Dörndorf	2250	—
—	6. Pühlau	6000	—
	7. Schleibitz	7000	—
—	8. Gräfl. v. Kospothschen Güther, Briefe ꝛc. ꝛc.	11150	—
B.	Puditsch	2525	—
C.	beträgt	625	—

Im Sprottauschen Distrikt.

A.	1. Freischoltisey zu Gläsersdorf	2050	—
—	2. dieselbe zu Petersdorf	1500	—
B.	1. Schoin und Buchelsdorf	200	—
—	2. Sprottischdorf	200	—
C.	beträgt	100	—

Im Neumärckischen Distrikt.

A.	1. Ocklitz	6500	—
—	2. Goßendorf	8050	—
—	3. Guhrwitz	7200	—
—	4. Krolckwitz	4000	—
	5. Lorzendorf	6300	—
—	6. Ober-Struſa	3000	—
—	7. Lobetintz	7900	—
—	8. Lampersdorf	6500	—
B.	1. Rackschütz	2200	—
—	2. Gros-Bräſa	1325	—
—	3. Wilckau	2000	—
C.	beträgt	275	—

Im Raudtenschen Distrikt.

B.	Rehrschütz und Leschau	1100	Mt.
C.	beträgt	160	—

Im Striegauschen Distrikt.

A.	1. Rogau und Rosenau	10000	—
—	2. Kirche daselbst	2500	—
—	3. Grunau	3100	—
—	4. Taubnitz	3350	—
—	5. Schulhäuser zu Ober-Stanowitz	200	—
B.	Jältzendorf	350	—
C.	beträgt	85	—

Im Hirschbergschen Distrikt.

A.	Mühlen zu Blasdorf	860	—
B.	1. Ober u. Mittel-Leipe	5000	—
—	2. Würgs-Halbendorf	1800	—
C.	beträgt	175	—

Im Wohlauschen Distrikt.

A.	Raudchen	3700	—
C.	beträgt	229	—

Im Grünbergschen Distrikt.

C.	beträgt	80	—

Im Schwibusschen Distrikt.

A.	Wutschdorf	4800	—
B.	1. Schmarse	460	—
—	2. Muschten	2900	—
—	3. Starpel	2650	—
C.	beträgt	75	—

Im Nimptschen Distrikt.

A.	1. Löwenstein	7250	—
—	2. Baumgarten	6200	—
—	3. Jexau	2800	—
—	4. Reichau	4000	—
—	5. Wonnewitz	2600	—
—	6. Jacobsdorf	2800	—
—	7. Ober-Johnsdorf	5350	—

	8. Nislingswaldau	3950	Rt.
	9. Kirche zu Lampersdorf	5000	—
	10. Schulhaus zu Zaumgarten	300	—
B.	1. Gros-Wilckau	1800	—
—	2. Tscheschdorf	1000	—
—	3. Kochern	6975	—
C.	beträgt	200	—
	Im Grottkauschen Distrikt.		
A.	1. Pohlnisch-Jägel	3600	—
—	2. Koschpendorf	3800	—
—	3. Gros-Jenckwitz	5400	—
—	4. Petrickau	3400	—
	5. Tomnitz	4600	—
—	6. Simmelwitz	2100	—
	7. Giesdorf	7400	—
—	8. Herzogswaldau	9200	—
—	9. Jeroltschütz	10059	—
B.	1. Nicklasdorf	1450	—
—	2. Jäschkittel	7250	—
C.	beträgt	300	—
	Im Koselschen Distrikt.		
A.	Hennerwitz	6000	—
B.	Grosgrauden	1000	—
C.	beträgt	100	—
	Summa des ganzen Zutritts	345,889	Rt.

Der Abgang in der Societät ist folgender, als:

	Im Glogauschen Distrikt.		
A.	1. Borckau	12950	Rt.
	2. Biegnitz	4100	—
B.	1. Golgowitz	1500	—
	2. Brieg	550	—
	Im Haynauschen Distrikt.		
B.	Albersdorf	1750	—
	Im Löwenbergschen Distrikt.		
B.	1. Plagwitz	1200	—

2. Mit-

Digitized by Google

	2. Mittel-Steinkirch	1250	Rt.
	3. Aßlau	300	—
	4. Lehnhaus ꝛc.	600	—
—	5. Rothlach und Uttig	975	—
—	6. Giesmannsdorf	875	—
—	7. Modlau, Neuhammer ꝛc.	100	—
	Im Saganschen Distrikt.		
A.	Die Augustiner-Closter-Güther zu		
	Sagan	19225	—
B.	1. Nieder-Buchwald u. Berge	1575	—
	2. Nieder-Gorbe	1000	—
—	3. Wendisch-Muska	475	—
—	4. Bergisdorf	800	—
	5. Hirschfeldau	1150	—
	Im Liegnitzschen Distrikt.		
A.	Die Lobrische Güther	50000	—
C.	beträgt	25	—
	Im Guhrauschen Distrikt.		
B.	1. Gros-Kloden	350	—
	2. Nieder-Mechau	800	—
	3. Zeipern	975	—
—	4. Gros-Ostner-Güther	925	—
C.	beträgt	75	—
	Im Freistädtschen Distrikt.		
B.	1. Bruntzelwaldau	700	—
	2. Seifersdorf	1725	—
	Im Lübenschen Distrikt.		
B.	1. Nieder-Gläsersdorf	1000	—
	2. Kuchelberg	750	—
—	3. Krumlinde	1950	—
—	4. Seitendorf	1650	—
	5. Petschkendorf	400	—
—	6. Brauchitschdorf	9975	—
	7. dortige Kirche	1000	—
C.	beträgt	19	—

Digitized by Google

Im Oelsschen Distrikt.

B.	1. Karoschky	4000	Rth
	2. Guthwohne	1525	—
	3. Tworzemircke	1475	—
	4. Medlitz	625	—
	5. Pischkave	575	—
	6. Bingerau	575	—
	Pannwitz	1075	—
C.	beträgt	75	—

Im Sprottauschen Distrikt.

B.	1. Nieder-Zauche	2900	—
	2. Jungfräul. Stift zu Sprottau	5400	—
C.	beträgt	50	—

Im Neumärckischen Distrikt.

A.	1. Franckenthal	10500	—
	2. Buchwäldchen	1800	—
B.	1. Klein Bräsa	850	—
	2. Puschwitz	3000	—
C.	beträgt	125	—

Im Raudtenschen Distrikt.

A.	Radschütz	3375	—
B.	1. Die Herrschaft Centave	14025	—
	2. Urschkau	2050	—
C.	beträgt	10	—

Im Striegauschen Distrikt.

B.	Ober-Stanowitz	300	—
C.	beträgt	10	—

Im Hirschbergschen Distrikt

B.	Schwarzwaldau u. Conradswaldau	850	—
C.	beträgt	50	—

Im Wohlauschen Distrikt.

B.	Gros-Tschuder	1525	—
C.	beträgt	4	—

Im Grünbergschen Distrikt.

C.	beträgt	5	—

Im

Im Schweidnitzschen Distrikt.

D. bei Wilckau	3100	—
2. Kirche zu Muschten	100	—

Im Nimptschen Distrikt.

B. Töpliwoda	300	—

Im Grottkauschen Distrikt.

C. beträgt	50	—
Summa des ganzen Abgangs	173,389	Rt.
Da nun Ende April a. c. die ganze Assecurations-Summe war:	4,494,400	Rt.
Hierzu den Zutritt, mit	345,889	—
	4,840,289	—
Davon den Abgang, mit	173,389	—
So ist die Hauptsumme zu Anfang des neuen Quinquennii	4.666,900	Rt.

— Man kann bei dieser Gelegenheit auch nicht ermangeln, den Interessenten, das Detail ihrer freiwilligen Beiträge, für den abgebrannten Schulzen Tschörner zu Greibnig mitzutheilen, welches der Wohlthätigkeit unsrer Mitbürger wahre Ehre macht.

Es sind nehmlich eingekommen:	Rt.	sgl.	d.
Aus dem Glogauschen Distrikt	102	1	1/2
— — Goldberg-Hainauischen	62	6	2 1/2
— — Löwenberg-Bunzlauschen	150	12	4 1/2
— — Sagganschen	28	5	—
— — Liegnitzschen	77	20	2
— — Guhrauschen	44	17	8 1/2
— — Freistädtschen	25	8	6
— — Lübenschen	80	14	2
— — Oelsschen	119	3	8 1/2

Aus

	Rt.	ggl.	d.
Aus dem Sprottauschen Distrikt	42	17	—
— — Neumärcktschen	100	46	6
— — Raudtenschen	57	10	1 1/2
— — Striegau-Schweidnitzl.	65	2	5 1/2
— — Hirschbergschen	50	9	4
— — Wohlauschen	54	22	6
— — Grünbergschen	34	22	6 1/2
— — Schwibusschen	21	22	6
— — Nimptschen	166	20	—
— — Grottkauschen	144	5	9 1/2
— — Koselschen	7	—	3 1/2
Summa	1437	8	11

Schlüßlich wünschet man nichts mehr, als daß die Interessenten die Gesetze und Vorschriften des Reglements sowohl, als dieser declaratorischen Bestimmungen, sich bekannt zu machen, und genau zu befolgen, verpflichtet halten möchten, weil die Societät bei ihrem beständigen Wachsthum, ohne selbige, nach ihrer gegenwärtigen Einrichtung nicht bestehen könnte. Man rechnet hieher vorzüglich die promte und richtige Zahlung der Beitrags-Gelder, Ende May und November in Courant, desgleichen die vorschriftmäßige Abfassung der Taxen, und ihre Einreichung zur bestimmten Zeit, nehmlich spätestens 4 Wochen vor dem 1. May u. 1. Novembr. Buchwäldchen, den 1. August 1796.

Schlesische Privat-Land-Feuer-Societäts-Direktion.

Digitized by Google

Sonderbare Industrie.

Indeß Männer von Kopf und Herz ihre Kraft gegen die peſtartigen Uebel z. E. Poken und Lotto aufbieten, beeifern ſich andre, ſie ungeſcheut und mit Beiſpielloſer Schamloſigkeit zu verbreiten. Man thut wohldaran, jeden einzelnen Fall der Art zur Kenntniß des Publikums zu bringen.

Schon längſt iſt es bekannt, ſchon einigemal iſt in litterarſchen Zeitſchriften davon geſprochen worden, daß die Juhaber oder Pächter des Lotto zu Braunſchweig oder ihre Kollekteurs, ihre Avertiſſements u. Looſe durch ganz Deutſchland mit einer unglaublichen Kühnheit vertreiben und Männer, von denen ſie nichts, als den Namen wißen, in unfrankirten Briefen, zum Pointiren an ihrer Bank auffordern. Sie ſcheinen dazu die literar. Intelligenzblätter, Zeitungen und Journale als Nomenclatoren zu gebrauchen. Am 28. Junius dieſes Jahres erhielt ich einen dergleichen Brief (für den ich 8½ ggl. bezahlte) von dem mir bis auf dieſen Tag völlig unbekannten Herrn Ludwig Auguſt Weddy, Kaufmann u. wirklich garantirten Hauptcollekteur, des Inhalts:

Braunſchweig, den 24. Juny 1786.

Von der bevorſtehenden, laut des beigefügten Plans ſehr vortheilhaft eingerichteten 43ſten hieſigen Waiſenhaus-Lotterie, nehme ich mir die Erlaubniß, Ihnen zur erſten Klaſſe ein Loos anzubiethen; mit der Bitte, ſolches zu acceptiren und eine Deviſe darauf zu wählen.

Da wohl vorauszuſehen iſt, daß die Zurückſendung der Looſe den reſp. Empfängern, die

ſolchen

solchen nicht behalten wollen, lässig sey; so lege ich einstweilen die Copia der für Sie bestimmten und gewählten Nummer bei. (par No. 15314. der Interims-Schein sollte nach geschehener Acceptation in 3 Wochen bei der 2ten Klasse gegen Original umgewechselt werden.)

Beliebt es Ihnen oder Ihren resp. Bekannten, der Glücksgöttin (!) mit diesem Ihnen zugedachten Loose zu einem der besten Gewinne Gelegenheit zu geben, so erbitte ich mir binnen 3 Wochen nach dem oben bemerkten Datum Dero geneigte Entschließung, oder, wenn es Ihre Genehmigung nicht seyn sollte, (man sieht, die Herren sind darauf eingerichtet!) gedachte Copia zu kassiren, weil es alsdann keiner weitern Antwort bedarf, *) indem ich nach Verlauf oberwehnter 3 Wochen bemüht seyn werde, übersandte Nummer auf anderweitige Art, (die wohl eine beßere Art seyn wird!) anzubringen.

Auch können Sie, zur Ersparung des Porto's, auf einige Klaßen voraus bezahlen, welches alsdenn von Klaße zu Klaße aufs genaueste von mir berechnet wird.

Ich wünsche übrigens großes Glück und empfehle mich ganz gehorsamst.

L. A. W.

Die Anmerkungen über die Artigkeit, die man der Glücksgöttin beweisen soll, ihr zu einem der besten Gewinne Gelegenheit zu geben, gegen die ein ehrlicher Mann keine Artigkeit kennt, über das einem ganz Fremden sans rime & sans raison zugedachte Loos, nebst der bestimmten und gewählten

M

*) war im Original unterstrichen; es ist der Wink zu schweigen und keine unfrankirte Briefe zu senden.

wählten Nummer, über die Erklärung der geneigten Entschließung, (welche nicht erbeten werden kann) über die Sorge für Ersparung des Porto's, und der Anerwünschung eines großen Glücks, (das, wie bekannt, nur aus dem Kopf und Herzen des Menschen quillt) — diese Anmerkungen machen sich alle von selbst. Aber folgendes Mißverhältniß kann nur aus der eignen Ansicht der Aktenstücke ersehen werden:

In dem vom 24. Juny gezeichneten Briefe steht: der Empfänger solle in Zeit von 3 Wochen (also den 7. July) seine Annahme des Looses, nebst der gewählten Devise anzeigen.

und in dem beiliegenden gedruckten Avertissement ist ganz ausdrücklich No. 13 zu lesen:

Da die Bücher den 25ten Junius geschlossen werden, so müßen vor diesem Termine alle Devisen eingesandt seyn, und werden nach Verfließung deßelben, keine mehr angenommen.

Müßte hier nicht selbst der artigste Mann gegen die Glücksgöttin mistrauisch werden, deren Repräsentanten in ihren Manifesten sich solcher Widersprüche schuldig machen?

Noch kann ich mich zweier Schlüße nicht enthalten:

1) Der Brief selbst ist gedruckt, ohnmöglich für die Stadt Braunschweig und die Braunschweigischen Länder, sondern fürs Ausland, wo fast überall die Theilnahme an fremden Lotterien, entweder zum Besten der einheimischen oder zum Besten der Einwohner selbst, durch positive Gesetze verboten ist. Das Ausland mag also wohl die Druckkosten des für sie bestimmten Briefes tragen!

2) Die zuversichtliche Art der Zusendung, ohne Besorgniß, die gedruckten Blätter unfrankirt zurück

rück zu erhalten, welches eine gewisse Fertigkeit in dieser Industrie andeutet, zeigt, daß auf diesem Wege viel Liebhaber der Glücksgöttin im Auslande, namentlich in den Preussischen Staaten gewonnen werden müssen, welches den Bürgern im Vernunft- und Preußischen Staate nicht viel Ehre macht, und dem Patrioten in beiderseitiger Rücksicht, Gelegenheit zu traurigen Betrachtungen giebt.

Uebrigens habe ich Herrn L. A. Weddy seinen Versuch auf mich verziehen, ob ich gleich bis jetzt weder ihm noch irgend einem andern Gelegenheit gegeben habe, mich der Immoralität, gegen positive Landesgesetze zu handeln, oder der Thorheit, durch das Lotto, an dem ich noch nie Theil genommen habe, mir das Zufälligste aller zufälligen Dinge erwerben zu wollen, so keck zu beschuldigen. Nur habe ich es für meine Pflicht gehalten, ihm Brief, Avertißement und Loos, als etwas, das ihm ganz gehört, zurück zu senden, und, ob es gleich keiner weitern Antwort bedurfte, dabei zu sagen: daß die Art, wie er völlig Unbekannten seine Briefe zuschicke, beweise, daß viele Einwohner Preuß. Staaten ihre Landesgesetze vergeßen mögen; daß ich nicht wisse, daß es nach den seinigen ihm erlaubt sey, seine Speculationen in der Art auszudehnen, ob er sich darüber beruhigen könne, zu illegalen Handlungen Aufforderung und Gelegenheit geboten, und wenigstens zu unnützen Portokosten gezwungen zu haben; und daß sich ein gewißes feines Gefühl mit diesem seinem Geschäfte nicht zu vertragen scheine.

Zugleich wollte ich dieser Industrie die nöthige Publicität geben, damit bey ähnlichem Erfolge (der Zurücksendung und Bekanntmachung) Herr

Ludw. August Weddy genöthiget werde, wenigstens Schlesien aus seinem Sprengel zu entlaßen. Hirschberg den 29. Juny 96.

Fischer.

Wir Landleute mußten raupen, haben es auch gethan; aber wie?

Der ernstliche Befehl zu raupen, den E. K. Kammer an die Landleute ergehen ließ, ist einer der weisesten und wohlthätigsten. Denn nicht genung, daß die Früchte der Bäume, die in dem einen Jahre von den Raupen heimgesucht wurden, vernichtet, oder vermindert und verschlechtet worden sind: auch die Früchte des folgenden Jahres gehen verloren, weil die Raupen die Blüteknospen, aus denen sie in dem folgenden Jahre erwachsen sollten, mit verzehrt haben: wie dieses der Fall in meinem Garten mit den alten hohen Obstbäumen ist, so sorgfältig ich sie auch im Winter von allen Raupennestern habe reinigen lassen. Wer das nicht eben so that, der wird den Schaden, den die vorjährigen Raupen seinen Obstbäumen zugefügt haben, noch länger hin empfindlich fühlen, legte er auch jetzt, oder im Winter allen Fleiß ans Raupen.

Befolgt ist nun endlich der Befehl der K. Kammer an den Gartenbäumen, d. h. an den Obstbäumen nicht nur, sondern auch an den Eichen, die an den Gärten standen. Diesen hat man, um sicher zu gehen, oder vielmehr, um sich das äusserst langweilige, zum Theil auch unmögliche Raupen von Zweig zu Zweig zu ersparen, alle Aeste abgehauen. Mancher hat sie gar umgehauen und

in

in Klafterholz und Reisig geschlagen; freilich nur aus Furcht vor der Strafe, weil er des Glaubens ist, daß Raupen, die sich eingesponnen haben, einmal schon todt, also nicht mehr zu fürchten sind, indem, was todt ist, nichts Lebendiges weiter zur Folge haben könne. Aber wie es jener machte, wenn von der Polizei befohlen war, des Abends mit einer Laterne auf die Strasse zu gehen, daß er den Befehl buchstäblich befolgte, mit einer Laterne wohl, aber ohne ein Licht darinn auf die Strasse ging, dann auf einen neuen Befehl, auch ein Licht in der Laterne zu haben, ein Licht, aber unangezündet, hineinsteckte, und endlich angehalten werden mußte, das Licht in der Laterne anzuzünden; eben so hat es ein Theil der Landleute mit dem Befehl zu raupen gethan. Sie haben die Raupennester abgenommen und auf die Erde geworfen, und darauf liegen lassen; oder haben die abgehauenen Baumäste mit allen ihren Raupennestern in Reisig geschlagen, oder in ihrer ganzen Länge auf den Anger vor ihre Höfe, oder an die Gartenzäune oder in den Hof gelegt; oder sie haben ihre Bäume im und am Garten geraupt, aber die im und am Garten stehenden Sträucher, die über und über mit Raupennestern bedeckt waren, unberaupt stehen gelassen, und an das Raupen der im Felde und ausser den Gärten stehenden Bäume und Sträucher hat Niemand gedacht. Die Folge davon? Nun die ist, wie sie seyn muß, daß man nun eben so gut unsäglich viel Raupen in den Gärten hat, als man im vorigen Jahre gehabt hat, und nur dies gewonnen ist, daß sie nicht Milliardenmal zahlreicher sind.

Ich sehe es sehr wohl ein, daß es kaum zu erhalten oder nur zu verlangen ist, daß die Bäume und Sträucher ausser den Gärten, zumal in Dör-

Digitized by Google

fern, die viel Baumwerk auf der Feldmark haben, abgeraupt werden. Aber das siehet hinwiederum der Landmann nicht ein, daß die Raupen theils als solche, theils als Schmetterlinge, von weitem her in seine Gärten kommen, und ihm die Hofnung seiner Fruchtbäume vernichten können. Polizei und Volkslehrer werden sonach gemeinschaftlich darauf arbeiten müssen, den Landmann auf seinen eigenen Vortheil aufmerksamer zu machen, und ihn zu belehren, wie er, wenn er ihn aus seinen Gärten gewinnen will, sich Insekten vom Hasse halten könne und müsse, die ihn darum bringen. Und wenn so mancher Gärtner oder Häusler in einem gesegneten Raupefreien Jahre 20 bis 40 Rthlr. vom Obste aus seinem Garten hat: so ist es wohl der Arbeit werth, ihn dazu anzuweisen und anzuhalten, daß er sich einen so bedeutenden Vortheil sichere, der, 2 und 3 mal gewonnen, ihm dazu hilft, seine Stelle zu bezahlen und in Wohlstand zu kommen.

Confucius erklärte es für eine Tugend, einen Baum zu pflanzen. Warum sollte es nicht auch Tugend seyn, ein Raupennest zu zerstöhren, wo man es nur findet. Aber der Landmann fährt, geht, liegt, schläft unter einem der entsetzlichsten Raupennester, läßt sich daraus gar Raupen auf die Nase fallen, und läßt Nester und Raupen ruhig da hängen.

Es werden Prämien auf die Anlegung lebendiger Zäune ausgesetzt. Ohne eben so eine Prämie zu gewinnen, sondern um die gewöhnliche, zu oft zu erneuernde Gartenbefriedigung von Holz zu sparen, den Garten besser zu sichern und dem Auge eine angenehmere Ansicht zu verschaffen, legte ich um meinen Garten eine 128 Ellen lange Hecke von Weißdorn an, weil von Münchhausen in seinem

Digitized by Google

nem Hausvater sagt, daß sich der Weißdorn zu einer lebendigen Gartenbefriedigung zum besten schicke. 2 bis 3 Jahre hatte ich grosse Freude über ihr Fortkommen. Aber ein Jahr darauf, das ein schreckliches Raupenjahr war, fand ich, daß mein Weißdornzaun die Wiege der Raupen war, und mir über den nahmhaften Aufwand, den er mich gekostet hatte, nun auch noch mein Obst und mein Grünzeug kostete. So emsig ich nun vorhin mit Grabeisen und Axt darüber gewesen war, ihn anzulegen; so emsig war ich damit jetzt darüber, ihn auszurotten. Es lassen sich doch also an sich bedeutende Vortheile nicht immer ohne andere noch bedeutendere Nachtheile erhalten! Ich habe seitdem Hecken von blauem und weissen türkischen Flieder oder Hollunder angelegt, und fahre damit besser, da sie frei von Raupen sind, und auch frei vom Anbiß des Viehes.

Schreiben
an den Herrn Prorektor Schummel über die erste Prüfung der Lehrlinge des Groß-schen Instituts zu Glogau vom Cam. Secr. Scharff

Der ehrenvolle Beyfall, womit Ew. ꝛc. in dem dießjährigen Junius-Stück der Schlesischen Provinzialblätter des von dem hiesigen Königl. Hofprediger, Herrn Groß, allhier errichteten Unterrichts-Instituts, für Kinder beyderley Geschlechts gedenken und der diesem von allen eigennützigen Absichten freyen Unternehmen beygelegte sehr verdiente Werth, lassen mich hoffen, daß es Ihnen

Digitized by Google

nicht unangenehm seyn werde, wenn ich Ihnen einige Nachrichten mittheile, welche die mit den Lehrlingen dieser Anstalt gehaltene erste öffentliche Prüfung betreffen.

Am 30. Jun. d. J. und also nachdem das Institut 1 Jahr bestanden hatte, wurde von Seiten des Herrn ꝛc. G. in der hiesigen reformirten Kirche — in Ermangelung einer anderweiten Gelegenheit — eine Prüfung, zu welcher jedermann als Zuhörer Zutritt hatte, und zwar die der Schüler männlichen Geschlechts Vormittags, die der Schülerinnen aber Nachmittags, angestellet.

Unmittelbar vor der Prüfung wurde zur Bewirkung einer feyerlichen Stimmung ein passender Gesang von einigen Strophen gesungen. Nach Endigung deßelben deklamirte ein wegen seiner treflichen Anlagen vielversprechender Schüler der Anstalt, K. Michaelis, mit vielem Anstande eine kurze Rede, über die verschiedenen Empfindungen der Schuljugend am Prüfungstage. Nach dieser Rede wurde die Prüfung selbst, während welcher Proben von den Handschriften der Schüler herumgegeben wurden, angefangen. Die Lehrer, welche im Rechnen, Lateinschen und Französischen Unterricht ertheilt hatten, examinirten itzt darüber, und hernach hielten W. Kuhn, W. Walde u. L. Malcolmi ein Gespräch über die körperlichen Kräfte des Menschen. Hierauf erfolgte die Prüfung in der Geographie und Naturgeschichte, und nachdem sich alsdenn E. v. Dreßler, W. Schönich und F. Vogt, über die Bücher in den ältesten Zeiten, unterredet hatten, wurde die Vormittags Prüfung, worüber jeder der zahlreichen Zuhörer sich beyfällig äußerte, mit einem abermaligen kurzen Gesange feyerlich beschlossen.

Die,

Digitized by Google

Die, die weibliche seit dem 30. August v. J. bestandene Unterrichts-Anstalt betreffende und vor einer noch zahlreichern Versammlung veranstaltete Prüfung, fieng sich ebenfalls mit einem schön gewählten Gesange an, nach welchem die Schülerinnen im Rechnen, in der französischen Sprache, in der Erdbeschreibung und Naturgeschichte geprüft, auch während der Prüfung, welche nicht weniger als die der Schüler zur allgemeinen Zufriedenheit der Zuhörer und sehr gut ablief, ganz uncorrigirte Proben von ihren Handschriften, Zeichnungen, und ihrer im Institut erworbenen Geschicklichkeit im Stricken, Nähen und Sticken, so wie sie selbige in den Unterrichts Stunden verfertigt hatten, den Zuhörern vorgewiesen.

Nach beendigter Prüfung beurlaubte sich das älteste Fräulein des bey dem hochlöbl. v. Grevenitzischen Regimente stehenden Herrn Obristwachtmeisters von Plötz, von der Anstalt, gegen welche der letztere schon wegen der ausgezeichneten Art, womit dessen Fräulein Tochter darin bis auf den letzten Augenblick behandelt wurde, mit einem lebhaften Gefühl von Wohlwollen und Achtung in einem hohen Grade erfüllt seyn muß. Das Feyerliche dieses Abschiedes und der in der Abschieds-Rede benutzte Umstand, daß das Fräulein von Plötz ein Jahr zuvor seine Mutter verlohren hatte, brachten demselben eine so wehmüthige Stimmung bey, daß es dadurch öfter in der Rede unterbrochen und auch bey seinen zeitherigen Mitschülerinnen eine sichtbare Rührung hervorgebracht wurde. Erlauben Ewr., daß ich Ihnen die ganze schöne Abschieds-Rede hersetze, da ich sicher hoffen darf, Sie durch Mittheilung derselben einige Minuten nicht nur gut zu unterhalten,

ten, sondern Sie auch in jene gerührte Versamm-
lung zu versetzen. Sie lautete folgendermaßen:

So soll ich denn das Fest der Prüfung nun
mit Freud' und Dank, Verehrteste! beschließen.
Mit Freude: daß die junge Pflanze Sie,
die in des ersten Frühlings Blüthe grünt
und für die Menschheit schöne Frucht verheißt,
theilnehmend segneten, der Blüthe Sich
in froher Rückerinnrung eigner Jugend-Zeit
erfreuten und die Frucht im Geiste sahn.
Für diese Freude lohne Sie Ihr Herz;
und diese Hoffnung, die Sie fesselte,
sey — Sie vergönnen es — sey unser Lob:
sie zu erfüllen, das sey unser Dank!
Mit Demuth fühlen wir's, wir leisteten
nicht, was zu leisten eifrig wir gewünscht.
Der Prüfung kurze Augenblicke sind beschränkt
und schwer erscheint im Brennpunkt einer Stunde,
was in den Raum von Monden sich vertheilt;
doch wißen wir, daß nur allein für uns
und für den Kreis, in den uns Gott einst stelle,
und nicht der Prüfung wegen wir gelernt:
denn wer deswegen nur zur Schule geht, der ist
dem Thoren gleich, der auf den Straßen betet,
der fromm ist, daß er nicht zu Schaden komme,
und Patriot — daß Band und Stern ihn schmücke.
Nein! edler war und schöner unser Zweck,
der uns an Schul und Lehrer fesselte.
Es prägt es die Religion uns tief ins Herz,
die Christen-Würde nie auf den Ruin
der Menschen-Würde zu erbaun, nie
nach größerem Verdienst zu streben, als
nach dem Verdienst, der beste Mensch zu seyn;
durch Willens-Reinigung den ewgen Sieg
dem Guten zu erkämpfen, Pflicht-Gebot
mehr, als der Sinne Reiz zu achten und

so

so Gott in Geist und Wahrheit zu verehren.
Vor Sinn und Phantasie die Tugend uns
zu führen und Gefühl mit dem Gesetz
zu gatten, stellt der Vorzeit schöne Wunder
uns aller Edlen Ahnen-Bilder auf;
und über Laster — kann ihr Anblick nicht
auf immer fern von unserm Auge seyn:
so zeig ins Dunkel die Geschichte nur
und nicht Erfahrung und nicht unser Herz!
sprach sie mit Abscheu ihren ernsten Fluch.
Die Länderkunde reicht ihr Fernrohr uns,
nach fremder Sitte, Art, Kunst und Natur
zu schauen, unsern engen Horizont
in den des ganzen Erdball's zu erweitern.
Ins Innre deines Heiligthumes, o Natur!
führt uns die Chronik deiner Wunder ein
und ließ des ewgen Güt' und Weisheit uns
in leisen Lauten jener Harmonie,
die durch das Weltall tönet, schüchtern ahnden,
um ihr Gesetz auch in uns zu erhöhn.
Die Sprache, die allein die Mode sonst gebot,
und deren jezt der ernste Mann sich freut;
wie manche Kunst des Lebens — alles dieß
lehrt uns der theuren Lehrer Mund und Herz,
das einzig ihren Eifer würdig lohnt.
Drum gieb — in deinem Tempel flehen wir's —
o Herr! der jungen Pflanze dein Gedeihn
und reife ihre Frucht in Wärm und Licht
und segne jegliches Verdienst, das still
und öffentlich ihr glücklich Wahsthum fördert.
Und ich — darf die gepreßte, volle Brust
an dieser Feyerstätte sich erleichtern? —
zum letztenmal stand ich in euren Reihn,
zum letztenmale hört ich heut das Wort
von dem, was recht und edel ist und schön
in eurer Mitte! — freue mich mit euch

Digitized by Google

ten, sondern Sie auch in jene gerührte Versamm-
lung zu versetzen. Sie lautete folgendermaßen:

So soll ich denn das Fest der Prüfung nun
mit Freud' und Dank, Verehrteste! beschließen.
Mit Freude: daß die junge Pflanze Sie,
die in des ersten Frühlings Blüthe grünt
und für die Menschheit schöne Frucht verheißt,
theilnehmend seegneten, der Blüthe Sich
in froher Rückerinnrung eigner Jugend-Zeit
erfreuten und die Frucht im Geiste sahn.
Für diese Freude lohne Sie Ihr Herz;
und diese Hoffnung, die Sie fesselte,
sey — Sie vergönnen es — sey unser Lob:
sie zu erfüllen, das sey unser Dank!

Mit Demuth fühlen wir's, wir leisteten
nicht, was zu leisten eifrig wir gewünscht.
Der Prüfung kurze Augenblicke sind beschränkt
und schwer erscheint im Brennpunkt einer Stunde,
was in den Raum von Monden sich vertheilt;
doch wißen wir, daß nur allein für uns
und für den Kreis, in den uns Gott einst stellt,
und nicht der Prüfung wegen wir gelernt:
denn wer deswegen nur zur Schule geht, der ist
dem Thoren gleich, der auf den Straßen betet,
der fromm ist, daß er nicht zu Schaden komme,
und Patriot — daß Band und Stern ihn schmücke.

Nein! edler war und schöner unser Zweck,
der uns an Schul und Lehrer fesselte.
Es prägt es die Religion uns tief ins Herz,
die Christen-Würde nie auf den Ruin
der Menschen-Würde zu erbaun, nie
nach größerem Verdienst zu streben, als
nach dem Verdienst, der beste Mensch zu seyn;
durch Willens-Reinigung den ewgen Sieg
dem Guten zu erkämpfen, Pflicht-Gebot
mehr, als der Sinne Netz zu achten und

so

so Gott in Geist und Wahrheit zu verehren.
Vor Sinn und Phantasie die Tugend uns
zu führen und Gefühl mit dem Gesetz
zu gatten, stellt der Vorzeit schöne Wunder
uns aller Edlen Ahnen-Bilder auf;
und über Laster — kann ihr Anblick nicht
auf immer fern von unserm Auge flyn:
so zeig im Dunkel die Geschichte nur
und nicht Erfahrung und nicht unser Herz! —
sprach sie mit Abscheu ihren ernsten Fluch.
Die Länderkunde reicht ihr Fernrohr uns,
nach fremder Sitte, Art, Kunst und Natur
zu schauen, unsern engen Horizont
in den des ganzen Erdball's zu erweitern.
Ins Innre deines Heiligthumes, o Natur!
führt uns die Chronik deiner Wunder ein
und ließ des ewgen Güt' und Weisheit uns
in leisen Lauten jener Harmonie,
die durch das Weltall tönet, schüchtern ahnden,
um ihr Gesetz auch in uns zu erhöhn.
Die Sprache, die allein die Mode sonst gebot,
und deren jezt der ernste Mann sich freut;
wie manche Kunst des Lebens — alles dieß
lehrt uns der theuren Lehrer Mund und Herz,
das einzig ihren Eifer würdig lohnt.
Drum gieb — in deinem Tempel flehen wir's —
o Herr! der jungen Pflanze dein Gedeihn
und reife ihre Frucht in Wärm und Licht
und segne jegliches Verdienst, das still
und öffentlich ihr glücklich Wahsthum fördert.
Und ich — darf die gepreßte, volle Brust
an dieser Feyerstätte sich erleichtern? —
zum letztenmal stand ich in euren Reihn,
zum letztenmale hört ich heut das Wort
von dem, was recht und edel ist und schön
in eurer Mitte! — freue mich mit euch

nun

ten, sondern Sie auch in jene gerührte Versamm-
lung zu versetzen. Sie lautete folgendermaßen:

So soll ich denn das Fest der Prüfung nun
mit Freud' und Dank, Verehrteste! beschließen.
Mit Freude: daß die junge Pflanze Sie,
die in des ersten Frühlings Blüthe grünt
und für die Menschheit schöne Frucht verheißt,
theilnehmend seegneten, der Blüthe Sich
in froher Rückerinnrung eigner Jugend-Zeit
erfreuten und die Frucht im Geiste sahn.
Für diese Freude lohne Sie Ihr Herz;
und diese Hoffnung, die Sie feßelte,
sey — Sie vergönnen es — sey unser Lob:
sie zu erfüllen, das sey unser Dank!

Mit Demuth fühlen wir's, wir leisteten
nicht, was zu leisten eifrig wir gewünscht.
Der Prüfung kurze Augenblicke sind beschränkt
und schwer erscheint im Brennpunkt einer Stunde,
was in den Raum von Monden sich vertheilt;
doch wißen wir, daß nur allein für uns
und für den Kreis, in den uns Gott einst stellt,
und nicht der Prüfung wegen wir gelernt:
denn wer deswegen nur zur Schule geht, der ist
dem Thoren gleich, der auf den Straßen betet,
der fromm ist, daß er nicht zu Schaden komme,
und Patriot — daß Band und Stern ihn schmücke.

Nein! edler war und schöner unser Zweck,
der uns an Schul und Lehrer feßelte.
Es prägt es die Religion uns tief ins Herz,
die Christen-Würde nie auf den Ruin
der Menschen-Würde zu erbaun, nie
nach größerem Verdienst zu streben, als
nach dem Verdienst, der beste Mensch zu seyn;
durch Willens-Reinigung den ewgen Sieg
dem Guten zu erkämpfen, Pflicht-Gebot
mehr, als der Sinne Reiz zu achten und

so

so Gott in Geist und Wahrheit zu verehren.
Vor Sinn und Phantasie die Tugend uns
zu führen und Gefühl mit dem Gesetz
zu gatten, stellt der Vorzeit schöne Kunde
uns aller Edlen Ahnen-Bilder auf;
und über Laster — kann ihr Anblick nicht
auf immer fern von unserm Auge seyn:
so zeig ins Dunkel die Geschichte nur
und nicht Erfahrung und nicht unser Herz! —
sprach sie mit Abscheu ihren ernsten Fluch.
Die Länderkunde reicht ihr Fernrohr uns,
nach fremder Sitte, Art, Kunst und Natur
zu schauen, unsern engen Horizont
in den des ganzen Erdball's zu erweitern.
Ins Innre deines Heiligthumes, o Natur!
führt uns die Chronik deiner Wunder ein
und ließ des ewgen Güt' und Weisheit uns
in leisen Lauten jener Harmonie,
die durch das Weltall tönet, schüchtern ahnden,
um ihr Gesetz auch in uns zu erhöhn.
Die Sprache, die allein die Mode sonst gebot,
und deren jezt der ernste Mann sich freut;
wie manche Kunst des Lebens — alles dieß
lehrt uns der theuren Lehrer Mund und Herz,
das einzig ihren Eifer würdig lohnt.
Drum gieb — in deinem Tempel flehen wir's —
o Herr! der jungen Pflanze dein Gedeihn
und reife ihre Frucht in Wärm und Licht
und segne jegliches Verdienst, das still
und öffentlich ihr glücklich Wachsthum fördert.
Und ich — darf die gepreßte, volle Brust
an dieser Feyerstätte sich erleichtern? —
zum letztenmal stand ich in euren Reihn,
zum letztenmale hört ich heut das Wort
von dem, was recht und edel ist und schön
in eurer Mitte! — freue mich mit euch

nun

nun, nicht der frohen Stunde mehr, die mich
an Eines Lehrers holde Rede band und die
im herrlichen Gefühle der Erweiterung
des Geistes und Herzens nur zu schnell entfloh.
Nicht mehr begrüßt mich freundlich euer Blick,
nicht mehr vertraun wir unsrer Freundschaft uns
in heitrer, unbefangner Traulichkeit! —
So fliehn die Tage sorgenloser Jugend,
so flieht die Zeit der Vorbereitung, und den
Schritt
von ihr zum Thun, vom Unterricht zum
Leben
ist schwer — und dornigt ist der Pfad,
der aus der Jugend stillen Rosen Beten
zur feuervollen Höh des Lebens führt. —
Wer giebt mir Kraft und Muth den rauhen Weg
mit Sicherheit zu gehn? — — O du, die einst
dem Leben mich und seinen Hoffnungen
und meinem guten Vater schenkte, du,
an der mein Herz, mein Mund und Auge hieng,
Vertraute meiner Kindheit, meiner Jugend
geliebte Freundinn, meines Strebens Vorbild
du bestes Muster, die für mich zu früh
und für sich selbst zu spät zum Himmel gieng —
O Mütter! sey mein Schutzgeist auf der Bahn
des Lebens, warne mich, wofern ich gleiten will,
und wenn ich recht thu', lächle freundlich mir!
O lehre mich wie du zu leben und
wie du zu sterben! — Froh beginn' ich dann
den neuen Unterricht, den bis zum Grabe währt! —
Und dann erscheint der große Prüfungstag;
dann fragt der große Lehrer seine Schüler,
was in des Erdenlebens Schule sie
gelernt, und wie sie ihre Kunst geübt —
O wohl uns, wohl uns, wenn wir dort bestehn!

— —

Kaum

Kaum hatte das Fräulein v. Plötz diese treffliche Rede geendigt, als dasselbe von einer seiner Mitschülerinnen, Ch. Gerdeßen, unter Ueberreichung von Campe's väterlichen Rath ꝛc. zum Andenken an das Institut, mit der kunstlosen Anrede überrascht wurde:

Freundinn sieh im Blick der Lehrer,
sieh im Auge aller Hörer
deine Rede traf das Herz!
und der Wunsch, daß einst wir Kleinen
kenntnißreich, wie du, erscheinen,
lindert uns der Trennung Schmerz.

Wandle fort mit festem Tritte,
wenn auch nicht in unsrer Mitte,
auf der schön betretnen Bahn.
Campe's Rath! — des Höchsten Seegen
leiten dich auf dunkeln Wegen,
liebreich zum Gehorsam an;
und wir wollen auch nicht weilen
Deinem Beyspiel nachzueilen —
unsrer Lehrer Freude seyn;
thätig, aufmerksam, bescheiden,
Gutes thun und Böses meiden,
ganz das Herz der Tugend weihn!

Den Beschluß der ganzen Feyerlichkeit machte der schön gewählte Schluß Gesang,

Gottes Friede sey mit dir,
die wir liebten. Heil und Seegen, —
sieh, voll Inbrunst flehen wir! —
folge dir auf deinen Wegen.
Sey getrost, Gott wird dich leiten,
seine Gnade dich begleiten.
Viel Gefahren warten dein,
trau auf Gott! und sie verschwinden;
seine Kraft wird mit dir seyn,
und du wirst sie überwinden;

wirst

wirst du matt, Gott wird dich stützen;
wirst du schwach, Gott wird dich schützen.
Geh und wandle deine Bahn,
treu der Pflicht, treu dem Gewissen.
Schau getrost zu Gott hinan,
und wenn Sünder zittern müssen,
fühle deine Brust hienieden
schon der Tugend Lohn und Frieden.
Später, früher, doch sie nach,
werden einst wir alle gehen,
allen kommt ein Abschieds Tag,
mögen wir ihn freudig sehen,
ohne Reu und ohne Schmerzen,
ohne Vorwurf in dem Herzen!

den die ganze zahlreiche Versammlung mitsang, da sämmtliche Gesänge aus dem Niemeyerschen Gesangbuche für Schulen besonders abgedruckt, und an der Kirchthüre ausgetheilt worden waren.

So wenig dergleichen, wenn gleich mit dem lautesten Beyfall erfolgte öffentliche Prüfungen, als ein untrügliches Merkmal von der innern Güte der Anstalt, wo sie angestellt wurden, gelten können; eben so wenig läßt sich doch auch aus denselben das Gegentheil herleiten; ja ich möchte die, mit den Lehrlingen der in Rede stehenden Großschen Anstalten so vorzüglich gut ausgefallene erste öffentliche Prüfung gern um so mehr als einen Beweiß von dem darinn herrschenden rühmlichen Fleiße und der musterhaften Ordnung aufstellen, als ich mit Gewißheit weiß, daß die Lehrlinge derselben keinesweges zu dem Examen eigentlich präparirt worden sind, welches schon daraus zu entnehmen ist, daß der Hr. Hofprediger G. den Zuhörern die nähere Bestimmung des Gegenstandes, worüber examinirt werden sollte, überließ, und die Lehrlinge in ihrer Prüfung dennoch

noch sehr gut bestanden und in ihren Antworten, nach meinem Gefühl, unwiderleglich zeigten, daß sie sowol als ihre Lehrer die Zeit gut angewandt haben müßten. Insbesondre gefiel der ungezwungene, zutrauliche und dabey dennoch gesittete und bescheidene Ton zwischen Lehrern und Lehrlingen, der auch durchaus in den Lehrstunden herrschen soll, — über deren innere Einrichtung ich auch Ewr. ꝛc. noch recht viel Gutes sagen könnte, wenn nicht der Raum dazu hier zu beschränkt wäre. Vielleicht läßt der Hr. Hofpred. Gr. sich bestimmen, eine detaillirte Beschreibung seiner für das hiesige Publikum immer schätzbarer werdenden Anstalten aufzusetzen, da es gewiß auch auswärts manche Eltern giebt, die die gute Gelegenheit zum Unterrichte und zur Bildung für ihre jüngeren Kinder gern benutzen werden, wenn sie ihnen bekannt wird.

Der Hr. Hofpr. Gr. fährt unermüdet fort, sich mit der Vervollkommnung seiner Unterrichts Anstalten — bey den die äußre Cultur keinesweges auf der Seite liegen bleibt — — zu beschäftigen, auch ist derselbe in der Wahl seiner Gehülfen u. Gehülfinnen so glücklich gewesen, daß er Personen dazu gefunden hat, die seinen Absichten sehr entsprechen. So hat derselbe insbesondre für die weibliche Anstalt, die, meines Erachtens, auch für hiesigen Ort einen ganz unschätzbaren Werth hat, eine verwittwete Frau von Rudolphi-Weinmar, und eine Demoiselle Heggenberger vor nicht gar langer Zeit engagirt, welche beyde sich auch entschlossen haben, solche Kostgängerinnen, die das Institut besuchen, zur Erziehung anzunehmen, denen die erstre im Zeichnen, Sticken, Lesen ꝛc. unterrichtet. Da jene Fr. v. R. mit einem moralisch gutem Charakter, den besten Sitten,

ten, einem überaus feinem Gefühle für weibliche Delikatesse und Kenntnissen einer planmäßigen Erziehung, einen recht warmen Eifer, der Anstalt zu nutzen, verbindet, und in allen Stücken von der Dem. H., die in allen weiblichen Arbeiten ungemein viel Geschicklichkeit und die Gabe, sie andern beyzubringen, besitzt, unterstützt wird: so läßt es sich wohl mit allem Rechte erwarten, daß der Herr Hofpr. Gr. durch sein uneigennütziges und mit mancher wichtigen Aufopferung von Seiten seiner selbst unterstütztes Unternehmen sich die Dankbarkeit aller Eltern, die daran unmittelbar Antheil nehmen, so wie die Hochschätzung alles derjenigen, die den Werth eines solchen Unternehmens zu beurtheilen vermögen, erwerben werde.

Der Unterricht selbst ist in Absicht seiner Gegenstände seit der vorgewesenen Prüfung auch erweitert worden, da der Herr Hofpr. Gr. den erwachsenen Lehrlingen nicht nur in der Experimental-Physik selbst Unterricht ertheilt und gegenwärtig überhaupt mehrere Stunden des Tages in seiner Anstalt selbst unterrichtet, sonden auch, da er die Zahl der Lehrer vermehrt hat, einen Anfang mit dem Vortrage der vaterländischen Geschichte und andern nützl. Sachen, machen laßen kann.

Es wird mir zwar schwer hier abbrechen zu müßen: allein ich darf die Gränzen dieses Aufsatzes, seiner Bestimmung wegen, nicht weiter ausdehnen. Freuen werde ich mich indeß, wenn ich Ew. ꝛc., der Sie den Schaden des leider! auch in den jetzigen Zeiten hin und wieder immer noch sehr vernachläßigt werdenden erstern guten Unterrichts am besten zu schätzen wißen, einige angenehme Augenblicke mit meiner Erzählung verschaft habe.

Ver-

Vertheidigung gegen des Hrn. D. Friese grundlose Beschuldigungen.

Zu spät kam mir das sechste Stück dieser Provinzialblätter zu Gesicht, worin Hr. D. Friese die Struvischen Noth- und Hülfstafeln empfiehlt.

Seine dabey angebrachte beißende Note kann ich nicht anders, als mich betreffend, annehmen. Zwar hat sich der Vorfall, deßen er hier Erwähnung thut, schon vor 6 Monathen ereignet, so daß er schon längst, wenn er damals ein so grobes Versehen in meiner Verfahrungsart bemerkt hätte, daßelbe wie billig, höhern Orts hätte anzeigen können; *) indeßen aber hat es ihm beliebt, erst so spät davon zu reden, und zwar auf eine Art, daß man dabey die hämische Absicht nicht verkennen kann, deren er mich fälschlich beschuldigt. Folgende Punkte mögen zu meiner Rechtfertigung dienen:

1) Kein Zufall, sondern das Verlangen des von ihm nicht genannten Sachverständigen, und die Bitte, welche der Bruder des Verstorbenen selbst, 9 Stunden später, als ihn der Hr. D. Friese nach seiner eignen Aussage schon in den letzten Zügen gefunden hatte, an mich that, bewogen mich, hinzugehen, um mich von der sonderbaren Todeserscheinung zu überzeugen.

2) Ich fand nach genauester Untersuchung kein Leben; wohl aber eine auffallende Wärme durch den ganzen Körper, und Beweglichkeit in allen Gelenken, die Blutgefäße des Halses und der Arme von Blut aufgetrieben, und nichts weniger, als

R

*) Den Aufsatz des Hrn. D. Friese haben wir einige Monate vor dem Abdruck, der sich wegen Mangel an Raum verzögerte, erhalten.

Die Herausg.

Digitized by Google

als einen schon blaugrünlicht angelaufenen Unterleib.

3) Ich äußerte nichts, was Hrn. D. Friese hätte beleidigen können. Ich wunderte mich selbst, da man sich allgemein beklagte, daß auch nicht das mindeste zur Rettung versucht worden wäre; aber über das unterbliebene Aderlaßen habe ich mich nicht, sondern der ungenannte Sachverständige sich gewundert, welches der Bruder des Verstorbenen noch heute überall bekheuert.

4) Ohne weitere Unternehmung wollte ich mich entfernen; aber ich weiß nicht, auf weßen Bitten ich dem Todten, nicht um ihn wieder zu beleben, sondern mehr zur Ueberzeugung, ob das Blut noch flüßig am Arme, eine stark aufgetriebene Ader öfnete, welche aber, nachdem etwas Blut ausgetröpfelt war, zu bluten aufhörte. Darauf entfernte ich mich, und schickte sogleich einen meiner Gehülfen auf Geheiß des nicht genannten Sachverständigen, zur Wache. Warum man nun einen der Chirurgie zugethanen, und nicht irgend einen andern Menschen zur Bewachung nahm, das laße ich dahin gestellt seyn.

5) Ueberdem zeigt ja das ganze Verfahren des Hrn. D. Friese, daß er über den Tod des gedachten jungen Menschen noch in großem Zweifel stand; denn

a) warum ließ er ihm nicht den Mund verbinden, da es dem wirklich Todten nicht schaden kann? und

b) warum ließ er ihn nicht aus dem Bette nehmen?

Ohnstreitig war er also nicht vollkommen vom Tode überzeugt; und dennoch ließ er den kommenden Chirurgus nichts zur Rettung unternehmen, sondern gab lieber zu einem halbstündigen

Zank

Zum Gelegenheit, worüber der Sterbende und glücklicher weise vergeßen wurde, obgleich Hr. D. Friese eine Stunde lang verweilt hatte. Ein Betragen, über welches besonders der Bruder des Verstorbenen und alle damals Anwesende sich noch heute mit Recht höchlich wundern.

6) Hr. D. Friese beschuldigt mich der Unwißenheit; aber ich habe früher als er Krankheiten und deren Behandlung kennen gelernt, und glaube, daß ein jeder gemeiner Bader, mit denen er mich in eine Klasse zu stellen scheint, sich anders, als er, bei solchen Fällen benehmen, und doch wenigstens etwas thun werde, um Beschuldigungen der Nachläßigkeit und Unwißenheit auszuweichen. Wenn er mir übrigens eine mir eigne Grandezza vorwirft, so scheint er mit der jedem Arzte so nöthigen Würde unbekannt zu seyn.

Vorläufige Erklärung.

Meine Replik folget im nächsten Stücke.

Friese.

Historische Chronik.

Malmitz d. 29. Junius 1796.

Es hat sich in hiesiger Gegend eine sonderbare aber auch höchst traurige Begebenheit ereignet. Im vorigen Monath May wird ein kranker alter Mühlbursche von der Laubanischen Gegend aus Queiße hin von Mühle zu Mühle gebracht, und ohne zu untersuchen, was er für eine Krankheit hat, nimmt man ihn wie gewöhnlich auf. Kaum ist er von Lorzendorf 8 Tage weg, so klagen sich mehrere über Frost, Kopfweh und Hitze, legen sich ein, und der Müller stirbt. Von Lorzendorf wird er nach Lipschau in die Mühle gebracht, der Müller und sein Gesinde werden angesteckt, und

Ersterer stirbt. Von hier bringt man ihn nach Eisenberg in ein Dorf hiesigen Kirchspieles, daselbst ist in der Mühle Niemand angesteckt worden; aber der Kranke begiebt sich gleich daneben zum Brauer und verweilt dort ein paar Tage, weil die Bräuerin ihn gut verpfleget; allein der Brauer und seine Frau, und noch ein nebenan wohnender Schmidt haben alle drey am hitzigen Fieber sterben müßen. Von Eisenberg bringt man ihn in die hiesige Mühle nach Malmitz; allein weil es noch hoch am Tage ist, läßt ihn der Müller sogleich auf einen andern Wagen laden und in das nächste Girbigsdorf bringen, wo der Nieder-Müller ihn ebenfalls gleich zum Mittel-Müller führet; hier verweilt der Kranke und wird sodann in die Mühlen im Oberdorfe gebracht, wo nur in der einen sich der Müller sammt ein paar seinen Hausgenossen eingelegt hat, aber niemand gestorben ist. Aus dieser Mühle wird er nach Kuepper gefahren, wo in dieser Mühle alles darnidergelegen hat, und der Müller gestorben ist. Dort kommt dem kranken Mühlburschen der Gedanke ein: man führe ihn nicht recht, er müße wieder zurück — und macht sich auf, und läuft bis wieder in die Mittel Mühle nach Girbigsdorf, wo ihn zwar der Müller etwas unfreundlich aufnimmt, weil er erst bey ihm gewesen sey, aber doch das Nachtquartier für ihn bey einem Nachbar, der ein Brandweinbrenner ist, besorgt; indem der Müller und sein Bursche den Kranken dahin bringen, ist eben auch der gleich herüber wohnende Richter des Dorfs zugegen! Der Müller, seine Frau und der Mühlbursche bekommen alle drey das hitzige Fieber, daran der Müller stirbt. Beym Brandweinbrenner werden 7 Personen krank, wo von die Frau und ihre Mutter sterben. Der Richter

er hat beinahe 3 Wochen zugebracht, ist aber endlich auch gestorben. Der Bursche aus der Mühle besuchet, indem er sich schon sehr klaget, daß ihm der Kopf so weh thue, einen nicht weit von ihm wohnenden Schuster, fällt dort in Ohnmacht, die guten Leute helfen ihm wieder zu sich, werden nachher gleich krank, sind aber nach einigen Wochen wieder gesund worden.

Von dem Brandweinbrenner wird der wandelnde Kranke nach Barg, auch ein Dorf in hiesigem Kirchspiele, gebracht, wo er aber in das gleich herüber liegende Wirthshaus zu dem Scholz nach Silber geleitet wird! Jedoch ist die Müllerin in Barg krank geworden, und hat mehrere Wochen am hitzigen Fieber zugebracht. Ein Mahlgast, der zu eben der Zeit sich einen halben Tag in der Mühle aufhält, kommt zu Hause, kriegt das hitzige Fieber und starb. Beym Scholz in Silber haben eilf Personen am hitzigen Fieber krank gelegen, daran der junge Scholz Eichner, der Gedinge Scholz und seine Frau, ein daneben wohnender Häusler und sein Weib gestorben sind.

Von Silber ist der Wandernde nach Tschirndorf gebracht worden, wo man auch sagt, daß daselbst der Müller gestorben seyn soll, welches ich aber nicht verbürgen kann. Ich habe mir Mühe gegeben, zu erforschen, wo der Elende weiter hingekommen sey? allein ich habe nichts gewißes erfahren können, das eine Gerücht sagt: er sey wieder gesund worden, das andere: er sey gestorben.

Es ist mir bey dieser Erfahrung manches vorgekommen, was zum Wohle der Menschen sollte beherziget werden. Wie gut wären da nicht Krankenhäuser auf dem Lande! Und welche Summen sollten da angewendet werden, um Verpfleger und Wärter zu bekommen, denn daran fehlete es

Digitized by Google

ganz! die meiſten Kranken haben wirklich umkommen müßen. Einige von den Leichen haben durch den ganzen Körper ſchwarz ausgeſehen. Hätte ſich das Unglück weiter auf die Dörfer in hieſiger Herrſchaft verbreitet, ſo war mir ſchon von meiner gnädigen Frau Patroneße aufgegeben worden, ſogleich einen Medicum und Chirurgum anzunehmen, und keinen Geldaufwand zu ſcheuen, um nur Leute zum Verpflegen aufzubringen; aber Gott ſey Dank! das Uebel ſcheint bald vorüber zu ſeyn.

Weinhold,
Paſtor u. Inſp.

Zur Nachahmung.

Die Frau Gräfin von Dohna auf Malmitz und Kotzenau hat eine große Anzahl von den Struvi-ſchen Noth und Hülfs Tafeln verſchreiben, ſie mit Pappe unterziehen, und an jede Schule, und jeden Gerichts Scholzen auf ihrer Herrſchaft ein Exemplar austheilen laßen. In den Gerichts-ſtuben ſollen ſelbige zu Jedermanns Kenntniß aufgehangen werden, und in den Schulen ſollen die Kinder darüber katechesirt und belehret werden. Ein ähnliches hat ſchon vor geraumer Zeit die Frau Gräfin von Kospoth auf Halbau gethan, und iſt eben ſo eifrig bemüht geweſen, ihre Unterthanen auf ſchleunige und wohlgeordnete Menſchenhülfe bey vorkommenden Unglücksfällen aufmerkſam zu machen.

Blattern Einimpfung.

Den 13. May dieſes Jahres wurden den vier Söhnen des Hrn. Paſtor Beckers in Gismannsdorf Sprottauiſchen Creißes, davon der älteſte 8 und der jüngſte 2 Jahr alt war, die Blattern durch den Hrn. D. Kwolhe aus Sprottau inoculirt. Der

als von diesen Söhnen hatte an dem einen Auge seit einiger Zeit einen Thränenausfluß, der sich aber durch ein angewandtes zweckmäßiges Mittel, noch während des Ausbruchs der Pocken verlohr. Auch war dieser und der 2te Sohn einige Tage vorher von einem Hunde beym Spielen mit ihm, ersterer am Handwurzel Gelenk, und letzterer am untern Gelenke des Zeigefingers gebißen worden. Bei beiden waren die daran entstandnen Schurfe beträchtlich entzündet! Uebrigens waren sie sämmtlich vollkommen gesund, und die Inoculation war ihnen ein Fest, worauf sie sich schon lange gefreuet hatten.

Den 16. zeigten sich deutliche Spuren, daß die Materie gewürkt, es fanden sich die charakteristischen Schmerzen unter den Achseln, Kopftaumel, unruhiger Schlaf, und der eigne Geruch aus dem Munde; die Impfwunden entzündeten sich allmählich. Den 19. des Nachmittags fand sich bei den ältesten beiden das Ausbruchsfieber, die Impf-Pocken eiterten stärker, und liefen nun stark aus, deshalb sie auch mäßig bedeckt wurden. Die Schurfe vom Hundsbiße entzündeten sich ebenfals stark, und es entstand eine erysipolateuse Röthe bei beiden an der Hand. Den 20. trat das Eruptions Fieber bey den Kleinsten sehr heftig mit den gewöhnlichen Zufällen begleitet, wie bey den ältern beiden den 21. des Abends sehr gemäßigt ein. Nach dem Fieber zeigten sich die Pocken bei allen deutlicher. Die 3 Aeltesten bekamen nur ganz wenige, nur der Kleinste bekam einige 40 Pocken, ohngeachtet die Impf Pocken eben so stark eiterten, als bey den übrigen dreyen. Dieses Auslaufen des Pockeneiters dauerte allmälig bis gegen den 11. Juny fort, wo es sich nach und nach vollends verlor.

Während der ganzen Zeit genossen diese Kinder von Anfang bis zu Ende den freiesten Gebrauch der frischen Luft im Garten, durften sich nicht eher als zur gewöhnlichen Zeit zu Bette begeben, außer den kleinern beiden zur Zeit des Ausbruchs Fiebers, nach deßen Uebergange auch diese wieder des Morgens munter waren. Man bediente sich außer dem Dimsdallschen Pulver keiner andern Arzneien, als einiger Abführungs Mittel nach überstandener Krankheit, und so gieng diese so sehr gefürchtete Krankheit Gottlob! glücklich vorüber. Merkwürdig war es, daß, da diese Krankheit ein Jahr vorher hier am Orte sehr heftig wurde, und fast kein Kind im Dorfe verschont blieb, nur diese Kinder des Hrn. Pastors übrig blieben, ohngeachtet sie sich der Ansteckung mehrmals ausgesetzt hatten.

Eben dieser Hr. D. Knothe inoculirte vor drey Jahren zweyen Kindern des Herrn Inspectors Weinholds zu Malmitz und zweyen von seinen eigenen Kindern die Blattern mit dem glücklichsten Erfolge.

Circularien der Kgl. Breslauischen Provinzial Accise und Zoll Direction.

Den 27. Jan. Das Dutzend der von Crefeld und Iserlohn eingehenden seidnen Tücher von $\frac{4}{4}$ Berl. Elle Breite soll zu 6 Rtl.

bis $\frac{5}{4}$ Elle breit	—	8	—
— $\frac{6}{4}$ — —	—	10	—
— $\frac{7}{4}$ — —	—	12	—
— $\frac{8}{4}$ — —	—	16	—
— $\frac{9}{4}$ — —	—	18	—

veranschlaget werden.

Den

Den 21. Febr. Von dem aus Süd-Preussen in Schlesien eingehenden Ungar-Wein darf der Schles. Provinzial-Einfuhr-Zoll nicht entrichtet werden.

Den 26. Febr. Die aus Böhmen durch Schlesien nach Sachsen transitirenden Holzwaaren, als Brennholz, Bretter, Latten, Schachteln, Räder, Radwer, Schaufeln, Brechen und dergl. erlegen an Transito nur 8 Den. vom Thaler Werth.

Den 6. März. Der aus den Märkschen Provinzen eingehende Kraustaback entrichtet an Einfuhr-Zoll zwei Den. vom Pfund.

Den 13. März u. 6. April. Die aus der Steyermark eingehende Stahlwaaren, als Rohstahl, raffinirter Stahl, Cementstahl, raffinirter Cementstahl, Sensen, Strohmesser, Feilen und Raspeln, Feuerstähle, stählerne Bratenwender, Federblätter und Zimmer und Tischler, auch anderer Professionisten Handwerkszeug erlegen auser den bisherigen Accise und Zoll Abgaben fünf Pro Cent Eingangs-Zoll nach dem im Zoll-Tariff bestimmten Werth.

Den 15. März. Zum Besten der Schlesischen Lohgerbereien geben alle aus Schlesien nach den Marken gehende rohe Häute und Felle acht Pro Cent, in Ansehung des directen Transito bleibet es bey der bisherigen Verfaßung.

Den 2. April. Von allem auf vorschriftsmäßige Eingangspässe zu den Schlesischen Kupferhämmern eingehenden fremden Kupfer sollen nur die ermäßigten Abgaben, welche den Schlawentzitzer Werken Tariffmäßig bewilliget werden, erhoben werden; darnach wird der Cntr. rohes Schwedisches oder ungarisches Kupfer 35 Rt. 8 Den. veranschlaget u. giebet 23 sgl. 4 D'. Accise u. 4 D'. vom Rtlr. Zoll; geschmiedetes wird veranschlaget 40 Rt. 2 sgl.; erleget gleichen Zoll und 2 Rt.

Digitized by Google

20 sgl. Accise. Nach der Verordnung vom 5. July wird von dergl. Kupfer keine Consumtions-Accise genommen.

Verordnung der Königl. Breslauischen Kriegs und Domainen Cammer.

Vom 5. August. Damit die Getreide-Preise in Schlesien bey der diesjährigen ergiebigen Erndte nicht zum Nachtheil des Landmannes zu sehr fallen mögen, wird die bis zu Ende August d. J. freygegebene Getreide-Einfuhr aus Südpreussen wieder aufgehoben und von nun an gänzlich verboten.

Allerley.

Bey Ober Poischwitz im Jauerschen ist am 29. July zwischen dem Getreide bey dem Abmähen des Kornes ein neu gebohrnes todtes Kind in einem Sack gefunden worden.

Am 11. Julius traf ein heftiger Donnerschlag den Rathsthurm zu Löwenberg von oben bis in das rathhäusliche Registratur-Gewölbe. Er hatte das obere Triebrad von der Stadtuhr getroffen und gebogen, aber nirgends gezündet. Durch ihn sind mehrere tausend Dolen, die auf diesem Thurme ihren Wohnsitz hatten, verscheuchet worden.

Während der itzigen Erndtezeit haben in einer nicht zahlreichen Gemeinde vier junge Dreschgärtner Weiber abortiret. Sollte davon der Grund in dem Verhalten der Mütter liegen? oder sollten dergleichen Erscheinungen die zu übermäßigen Anstrengungen der Schwangern in dieser Arbeitszeit nach sich ziehn? Im letztern Fall flehet die Menschheit um Schonung

Ge-

Digitized by Google

Getraide-Preis im Monath Julius 1796.

Der Breslauer Scheffel:

In	Weitzen. Rt.	sgl.	d.	Roggen. Rt.	sgl.	d.	Gerste. Rt.	sgl.	d.	Haber. Rt.	sgl.	d.
1. Breslau	1	25	—	1	8	—	—	25	—	—	22	—
2. Brieg	1	25	—	1	5	—	—	26	—	—	20	—
3. Bunzlau	2	10	—	1	16	8	1	6	—	—	—	—
4. Creutzburg	2	10	—	1	5	—	1	12	—	1	—	—
5. Frankenstein	2	—	—	1	15	—	1	—	8	—	24	—
6. Glatz	2	8	6	1	20	2	1	4	9	—	22	—
7. Gr. Glogau	2	2	—	1	5	4	1	8	—	—	23	—
8. Grünberg	2	10	—	1	10	—	1	12	—	—	28	—
9. Jauer	2	4	—	1	18	—	1	2	—	—	23	—
10. Liegnitz	1	26	—	1	13	—	—	29	—	—	21	—
11. Löwenberg	2	18	8	1	17	10	1	6	6	—	24	8
12. Neisse	2	1	—	1	11	8	1	2	6	—	25	8
13. Neustadt	2	4	—	1	8	—	1	10	—	—	—	—
14. Ratibor	1	28	—	1	9	—	1	2	6	—	20	—
15. Reichenstein	2	—	—	1	15	—	1	5	—	1	4	—
16. Reichenbach	1	27	—	1	15	—	1	—	—	—	24	—
17. Schweidnitz	2	4	—	1	13	9	—	29	—	—	22	—
18. Striegau	2	10	—	1	15	—	1	6	—	—	24	—

Auf dem Markt ist gewesen:

	Weitzen.	Roggen.	Gerste.	Haber
Zu Breslau	20665	12369	1060	4873
— Freyburg	1463	2791	1304	121
— Frankenstein	5212	4984	3541	28
— Jauer	4949½	11939	2914	264
— Löwenberg	2922	11441	842	36
— Neisse	1604	4739	630	—
— Reichenstein	1642	1350	481	—

Preis der Butter. Das Quart.

Zu Breslau	6	sgl.	
— Brieg	5	sgl.	6 d.
— Creutzburg	5	sgl.	
— Neisse	6	sgl.	
— Löwenberg das Pf.	3	sgl.	3 d.

Fleisch-

Digitized by Google

Fleisch-Taxe. Im August. Das Pfund

	Rindfleisch, sgl.	d'.	Kalbfl. sgl.	d'.	Hammelfl. sgl.	d'.	Schweinfl. sgl.	d'.
Breslau	2	—	2	3	2	6	2	3
Brieg	2	—	1	8	1	10	2	2
Creuzburg	1	8	1	3	1	8	2	—
Löwenberg	2	—	1	4	1	10	2	3
Neisse	2	—	1	9	2	—	2	4
Frankenstein	2	—	1	4	1	10	2	3

Garn-Preise. Neisse

vom 18. July bis 1. Aug. das Schock 39 bis 46 Rt.
vom 1. bis 8. August. — — 39 bis 45 ½ Rt.

Löwenberg.

Der hiesige katholische Rector Flügel, ein wahres mechanisches Genie, verfertigt Flöten-Uhren, welche nach dem Urtheile Kunstverständiger den Englischen und Berlinern völlig gleich kommen, ja sie wohl noch übertreffen. Eine von 6 Walzern verkauft er zu 300 Rthlr., ein äußerst niedriger Preiß für solch ein Werk. Er bringt auch mehrere Walzen als 6 an. Blos durchs Repariren einer Berliner Flöten-Uhr hat er's so weit gebracht, daß er nun selbst mehrere vortreflich nachgebaut hat.

Der hiesige Messerschmidt Sauer, der lange in Berlin bey Künstlern Stahl gearbeitet hat, verfertigt zu äußerst niedrigen Preisen sehr schöne u. bequem zu brauchende chirurgische Instrumente, als Gebnrts-Zangen, alle Arten chirurgischer Messer, Scheeren ꝛc. Hiesige und benachbarte Chirurgen rühmen die Güte und Brauchbarkeit und besonders auch den so billigen Preis dieser Instrumente sehr.

Desgleichen bauen hier seit einigen Jahren drey geschickte Professionisten, der Stellmacher Rieger, der

der Gattler Kolke und der Schmidt Hoffmann schöne und bequeme Wagen aller Art, welche schon viele auswärtige Liebhaber gefunden haben. Sie haben vollauf zu arbeiten, werden aber noch mehr auswärtige Bestellungen annehmen.

Heyraten.

Hr. Kaufmann Fischer zu Sprottau mit Dem. Kunold aus Berlin.

Den 24. May zu Erdmannsdorf im Hirschbergschen Hr. Friedr. Wilh. v. Winzingerode, Hauptmann bey dem Inf. Reg. v. Klinckowström, mit des Hrn. Gottlob Friedr. Freyhrn. v. Richthofen auf Erdmannsdorf, Justitzrathes und Landesältesten Hirschbergschen Cr., ältesten Freyin Tochter, Amalie Eleonore.

Den 26. Juny zu Freystadt Hr. Kaufm. Gottlieb Laube mit Dem. Carol. Wilhelmine Horstig.

Im Julius.

Den 5. zu Friedeberg am Queis Hr. Kaufmann Benj. Traugott Hamann mit Dem. Joh. Eva Rosina Feist.

Den 6. zu Braunau bey Löwenberg, Hr. von Schuler Sehnder genannt, Major bey dem Füs. Bat. v. Pellet, mit des Hrn. Christ. Heinr. Ludw. v. Schweinitz auf Br., Landrathes Hunzlau und Löwenbergschen Cr., ältesten Fräulein, Theodore.

Den 12. zu Brieg Hr. Kaufmann Stache mit Dem. Franzke.

Den 13. Hr. v. Bützingslöwen, Lieutenant des Husaren Reg. v. Czettritz, mit Fräulein Friedricke v. Chlum.

Den 26. zu Leipe im Jauerschen, Hr. Wilhelm v. Gall, Staabscap. beym Füs. Bat. v. Nordeck zur Rabenau, mit des verstorbnen Landrathes, Hrn.

Digitized by Google

Hrn. v. Reibnitz auf L. einzigen Fräulein, Charlotte Dorothea Therese.

Den 26. zu Militsch Hr. Johann Gottlieb Just, Reichsgräfl. Malzahnscher Wirthschafts Calculator, mit der verwittw. Frau Rentmeisterin Louisa Christiane Kynastowsky geb. Henkner.

Den 27. zu Schleibitz im Oelsnischen Hr. von Jeger, Königl. Preuß. Major und Train Director, mit der verw. Madam Freinek geb. Holtz.

Den 27. zu Freystadt, Hr. Samuel Gottlob Tscheggei, Pastor in Herrnstadtswalde mit Dem. Henriette Christ. Sophie Nitschke.

Den 27. zu Freyburg, Hr. Forstinspector Bier mit Frau Juliane Carol. Amalie Niepel.

Den 27. zu Grünberg Hr. Chirurgus Kupfänder mit Jungfer Joh. Juliane Blum.

Den 31. zu Neisse Hr. Gustav Friedr. v. Bock, Lieutenant im Reg. von Schönfeld, mit des Hrn. v. Döbel, Major bey dem dritten Mousquetier Bataillon des Reg. von Favrat, Fräulein Barbara Leopold. Wilhelm.

Im Auguß.

Den 2. Hr. Zolleinnehmer Knebel zu Wiltschau mit Dem. Staude.

Den 3. zu Hirschberg Hr. Sturm, Regimentsquartiermeister bey dem Anspachschen Husaren Reg. von Bülow, mit Dem. Baumgarten.

Gebuhrten.

Im Junius. Söhne.

Den 6. Frau Kaufmann Wolff zu Landshut, Carl Heinr. Theodor.

Den 24. zu Breslau Frau Majorin v. Billerbeck vom Reg. von Wendessen, Friedr. Wilh. Albert.

Töch-

Digitized by Google

Töchter.

Den 3. Frau Kaufm. Taubmann zu Neusalz Carol. Emilie Henr., das Kind starb den 10.

Den 16. Frau Akcise und Zoll Controll. Hübner zu Reichthal. Das zu frühzeitige Kind kam todt zur Welt.

Den 30. zu Breslau Frau Hauptmann Langwerth v. Simmern vom Regim. von Wendessen, Friedr. Auguste.

Im Julius. Söhne.

Frau v. Schweinchen zu Nuchow im Rattiborschen.

Den 7. zu Landshutt Frau Hauptmann und Feuerburgerm. v. Keith, Joh. Traugott Carl.

Den 8. Frau Commissionsräth. Luderi zu Glatz, Heinrich.

Den 9. zu Bersdorf in Süd Preussen des Hrn. v. Unruh auf Bojanowa u. Bersdorf, Gemahlin, Cäsar Ludwig Gustav Otto Stephan Alexander.

Den 15. Frau v. Fink auf Kattschütz u. Kottwitz im Glogauschen, Joh. Carl Eduard.

Den 18. zu Glatz auf der alten Veste des Staatsgefangenen Hrn. v. Pfarsky, Gemahlin.

Den 19. zu Friedeberg am Queis Frau Rector u. Mittagspred. Hilbig geb. Löchel, Gottlieb.

Den 21. Frau Pastor Keil zu Rösen, Philip Albert Emil.

Den 22. Frau Pastor Haube zu Rausse bey Neumarkt.

Den 26. Frau v. Frankenberg auf Eckersdorf.

Den 26. Frau Cämmerer Veith zu Münsterberg, Ernst Heinr. Jakob.

Den 28. zu Breslau Frau Ingenieur Hauptmann v. Reibnitz geb. Reichsfreyin v. Bönigk, Adam Julius Oktomar Silvius.

Den

Den 29. Frau Serviscassencontrdll. Lamm zu Frankenstein, Joh. Gottlieb Wilhelm.

Töchter.

Zu Breslau, Frau Ober Bergfactor. Dilthey, Joh. Florent. Rosine Jacob.

Den 5. zu Freystadt Frau Majorin v. Rebenstock, Carol. Ulricke Clement.

Den 6. Frau Reichsgräfin und Cammerherrin v. Lichnowsky auf Schmolkau im Leobschützischen, Ludwig Wilh., das Kind starb nach 4 Tagen.

Den 6. zu Plesse Frau Regierungsassess. Hausleutner geb. Babel, Maria Friedr. Christiane.

Den 8. Frau Pastor Krieg zu Zündel im Briegschen, Caroline Amalie.

Den 10. Frau Pastor Vogtländer zu Wernersdorf bey Landshutt, Auguste Dorothea.

Den 17. Frau Accisseeinnehmer Kobliz zu Reichenstein, Ernest. Leopoldine Charl.

Den 20. Frau Factorin Gottschling zu Maltsch.

Den 21. des Hauptmann und Generaladj. v. Carnall vom Reg. Graf von Hertzberg zu Glatz, Gemahlin, Carol. Friedr. Franziska.

Den 21. zu Landeshutt Frau Kaufm. Böhm, das Kind kam todt zur Welt.

Den 25. zu Polkwitz Frau Hauptmann v. Rath geb. v. Gersdorf, Louise Friedr. Henr.

Den 27. Fr. Apothek. Menz zu Löwenberg.

Den 28. Fr. Hauptm. v. Falkowsky geb. Freyin v. Stillfriedt vom Füs. Bat. v. Kloch.

Den 28. zu Hirschberg, Frau Kaufm. Lipfert geb. Schneider.

Im August. Söhne.

Frau Doct. Jadock geb. Warburg zu Breslau.

Den 2. zu Hirschberg, Frau Kaufm. Beer geb. Langer. Das Kind ist bereits verstorben.

Den 5. Frau Steuereinnehmerin Rothe zu Freystadt.

Den

Den 5. Frau Paſtor Döhring zu Herrnlauerſitz bey Guhrau.

Den 6. Frau Hofräthin Hemming zu Gr. Glogau, Ludwig Ewald Ferdin.

Den 7. zu Breslau des Kgl: Forſt und Jagd Junkers, Hrn. Carl Gr. v. Mettich, Gemahlin.

Den 9. zu Glatz, Frau Lieut. v. Steinhauſer, Wilh. Friedr. Gottfr.

Den 10. zu Breslau, Frau Hauptm. v. Winterfeld vom Reg. v. Wendeſſen, Johann Ludwig Eberhard.

Den 15. zu Gros Glogau, Frau Landräthin v. Sydow.

Den 15. Frau v. Saliſch geb. v. Gordon auf Schmardt dritten Antheils im Creuzburgſchen, Auguſt Friedrich Paul Wilhelm Carl Ludwig Ernſt.

Den 17. Frau Stadtchirurgus Mentzel zu Polckwitz.

Den 21. des Hrn. Cammerherrn Freiherrn von Rothkirch und Trach zu Panthenau bei Haynau, Gemahlin.

Töchter.

Den 4. Frau Kaufm. Scholtz zu Landshut, Carol. Amal.

Den 4. Frau Kaufm. Frantzel zu Neiſſe, Auguſta Filia Joſepha.

Den 5. Frau Juske geb. v. Jordan auf Schönwald bey Roſenberg, Anne Eliſe Florent. Dorothee.

Den 5. Frau Stadtinſp. Rehl zu Hirſchberg.

Den 7. Frau Synd. Zenker zu Silberberg, Luiſe Magdal. Veronica.

Den 7. Frau Kaufm. Jung zu Breslau, Amalie Florent.

Den 11. Frau Kaufm. Müller d. j. zu Gros Glogau, Albert. Henr.
Den 24. zu Oels Frau Hofmuſikus Müller.

Misgeburt.

Am 19. July gebar zu Gottſchdorf bey Hirſchberg eine, außer der Ehe geſchwängerte Weibsperſon eine Misgeburt. Sie hatte zwey Köpfe, vier Arme, einen Leib und zwey Beine. Dem Geſchlecht nach war es ein Knabe. Einer von den beyden Köpfen zeigte unmittelbar nach der Geburt noch einige Bewegung, die aber bald aufhörte.

Dienſtveränderungen.

Im geiſtlichen und Schulſtande.

Hr. Feldpater Dittrich unterm 21. July nominirt zum Pfarrer zu Stephansdorf.

Hr. Johann Gaus, Adminiſtrator zu Rothbrinnig im Bunzlauſchen, zum Pfarrer daſelbſt, ſtatt des verſtorbnen, zum Pfarrer daſelbſt am 12. December 1776 ernannten Carl v. Dobſchütz. Hr. G. iſt von Neiſſe gebürtig.

Hr. Pfarrer Franz Herden zu Torſenz bey Trachenberg zum Pfarrer zu Prausnitz.

Hr. Pfarrer Jaecket zu Stephansdorf unt. 19. July zum Pfarrer zu Friedewalde.

Hr. Obercaplan Franz Leupold, unt. 6. Juny zum probſteil. Adminiſtrator zu Schwiebus.

Hr. Pfarrer v. Münnenberg zu Friedewalde unt. 19. July zum Pfarrer in Koppernick.

Hr. Joh. Murinsky, Adminiſtrator zu Jaſtzemb im Tarſchen, zum daſigen Pfarrer.

Hr. Erzprieſter Joh. Sczyrba hat die Pfarrey zu Janowitz im Rattiborſchen freywillig nie-

der-

begraben. Sein Nachfolger ist Hr. Vicarius Joseph Schneider zu Ratibor.

Hr. Pfarrer Anton Ulbrich zu Prausnitz zum Pfarrer zu Powizko.

Hr. Joh. Winarsky, Administrator zu Laband, zum Pfarrer daselbst.

Hr. Franz Walkowitz, ersten Caplan zu Trachenberg, zum Pfarrer zu Corsenz bey Trachenberg.

Hr. Pastor Hennig zu Tschilesen im Herrnstädtschen berufen den 7. August nach Hünern im Herrnstädtschen.

Das Provinzial Curatorium der Kgl. Ritter-Academie zu Liegnitz hat nach dem Tode des Directors derselben, des Hrn. ꝛc. Grafen v. Schlabrendorf, den Senior der Professoren dieser Anstalt, Hrn. Christoph Jetze, sogleich zum Vicedirector ernannt.

Im Civilstande.

Hr. Nicolaus Otto Ferdinand v. Dobschütz auf Kertschütz, Marschcommissarius Neumarkt Canthschen Cr., zum Landrath dieses Creyses.

Hr. v. Johnston auf Herrnmotschelnitz zum Creisdeputirten im Wohlauschen Creise.

Hr. Wildegans ist als supernumerairer Secretair bey der Königl. Breslauischen Krieges u. Domainen Cammer abgegangen, u. zum Königl. Cammerrath ernannt worden.

Hr. Burgermeister Reiner zu Köben versetzt als Justizburgermeister nach Bojanowa.

Hr. Generalpächter Pratsch zu Carlsmarck zum Kgl. Oberamtmann.

Hr. Reichelt, Secretair bey dem Postamte zu Schweidnitz, zum Kgl. Ober Postamts Secretair zu Breslau.

Aufhalt. Bey der hier angelegten neuen Waage, Hr. Kühnel, Ober Accise Controlleur bey der Kaufmannschafts Casse zu Breslau, zum Buchhalter.

Breslau. Hr. Cammer Controlle Aide Mechner unt. 5. Aug. zum Assistenten bey der Königl. Krieges Casse.

Hr. Lind unt. 20 July zum Stadtzoll Controlleur.

Der erste Glogausche Accise Directions Canzelist, Hr. Zastra, zum Ober Accise Controlleur bey der hiesigen Kaufmannschafts Casse.

Freystadt. Hr. Accise u. Zoll Controlleur Zachler zum Einnehmer und

Hr. Accise u. Zoll Einnehmer Storch zu Neusalz zum Controlleur.

Goldberg. Hr. May, bisher Calculator bey der Kgl. Neissischen Direction, zum Accise und Zoll Einnehmer.

Gros Glogau. Hr. Hampe, Registratur Assistent bey der Kgl. Neissischen Accise Direction, zum Registrator bey der Kgl. Glogauischen Accise Direction.

Hr. Accise und Zoll Controlleur Bavastrelli zu Militsch zum zweyten hiesigen Ober Accise Contr.

Grünberg. Hr. Stadtinspector Cramer zum Accise Einnehmer, und

Hr. Amtsbeschauer Hertzog allhier zum zweyten Amts Controlleur.

Hohenfriedeberg. Hr. Feuerburgermeister v. Katte substituiret unterm 1. August dem Consul dirigens ꝛc. Hrn. Sachse, mit Anwartschaft und Beibehaltung seines jetzigen Postens.

Jauer. Hr. Thevenin, Fürstl. Carolathscher Secretair, zum Accise u. Zoll Controlleur.

Lieg-

Liegnitz. Hr. Malzcaſſen Controlleur Frommelt, zum Scabinus.

Löwenberg. Der Breslauiſche Controlle Aſſiſtent Hr. Loge zum rathhäuslichen Canzley Aſſiſtenten.

Lüben. Hr. Baumert, zweyter Acciſe Controlleur zu Grünberg, zum Acciſe u. Zoll Contr.

Naumburg am Bober. Der ehemalige Greiffenberger Feuerburgermeiſter, Hr. v. Flemming, zum Feuerburgermeiſter.

Neuſalz. Hr. Acciſe u. Zoll Contr. Sack zu Jauer zum Stadtinſpect., an die Stelle des mit Penſion entlaſſenen Hrn. Hoyer.

Neiſſe. Hr. Acciſe u. Zoll Einnehmer Pohl zu Goldberg zum Calculator bey der hieſigen Königl. A. u. Z. Direction.

Patſchwitz. Hr. Priebuſch, Supernumerarius bey der Kgl. Glogauſchen Acciſe Direction, zum Mühlenwaagenmeiſter.

Pariz. Hr. Thor Controlleur Sembdner zu Hirſchberg, zum Einnehmer bey dem hieſigen neuen Filial Zoll Amte.

Prausnitz. Hr. Neugebauer, invalider Feldwebel vom Reg. v. Latorf, zum Servis Rendanten u. Billetier.

Sprottau. Hr. Chriſtian Lobegott Henſel, (aus Warmbrunn gebürtig) Amanuenſis des Hrn. Krieges u. Steuerrathes Lübeck zu Gr. Glogau, zum Rathmann.

Steinau. Hr. Poſthalter Mühmel das Prädicat als Kgl. Poſt Commiſſarius.

Wildbahn. Hr. Supernumerarius Nobis zu Militſch zum Rendanten bey dem hieſigen Neben Zoll Amt.

Wechsel- und Geld-Cours

Breslau, den 20. August. 1796.	Br.	Gl.
Amsterd. in Banco. 5 Wochen	—	—
Amsterdam lange Sicht	—	—
Amsterdam in Courant	133	132 5/6
Hamburg in Banco 4 W.	150 5/6	150 1/2
Hamburg lange Sicht	150 2/3	150 1/3
Berlin	—	—
Königsberg in Preussen	—	—
London a 2 Monat.	6 rt. 3 1/2 gl.	6 rt. 2 1/2 gl.
Paris a 2 Monat.	—	—
Leipzig in Louisdor	110	—
Wien a Uso	104 3/4	104 1/2
Wien lange Sicht	104 1/6	103 5/6
Prag	—	104
Banconoten in Courant	—	131 1/3
Rand Ducaten	96 1/2	96
Kayserl. Ducaten	95 3/4	95 1/2
Wichtige Ducaten	—	—
Souv.d'or.	9 rt. 12 sgl.	9 rt. 11 sgl.
Friedr.d'or.	109 2/3	109 1/2
Louisd'or	—	—
Kayserl. Geld	—	105 1/2
Pfandbriefe gr.	105 1/3	105 1/6
Pfandbriefe kl.	106 1/3	106

Nachricht.

Für die Gebirgsgegend hat der Hof Medailleur Looß in Berlin alle die von ihm verfertigten Medaillen dem Königl. Postamte zu Hirschberg in Commission gegeben, und sie sind daselbst für die einmal festgesetzten Preise zu haben.

Todes-

Digitized by Google

Todesfälle.

Den 30. May zu Schwiebus der dasige Probst u. Erzpriester, Hr. Joseph Tschöke, am Schlage.

Im Junius.

Den 5. des Hrn. Düring, Besitzers des ersten Antheils von Schmardt im Creuzburgschen, Tochter, Johanna Charl., 1 J. 4 M. 6 T. alt, an den Blattern.

Frau Maria Cathar. vermählte Freyin v. Köslitz, eine Tochter des weyl. Hrn. Johann Ludw. Freyhrn. v. Nimptsch, Kayserl. Königl. Obristen in dem Regiment v. Haddick und der Frau Josepha geb. Freyin v. Koch, ward den 4. April 1728 zu Krudwey in Ungarn geboren, wo das Regiment damals stand. In ihrem sechsten Lebensjahre brachte man sie in das Ursuliner Kloster nach Wien zur Erziehung und 1741 ging sie mit ihrer Mutter auf das väterliche Guth Falkenhayn in Schlesien und verheyrathete sich den 6. Junius 1748 mit Hrn. Joh. Carl Freyherrn v. Köslitz, Erbherrn auf Schweinitz im Grünbergschen und nachmaligen Herzogl. Saganschen Landes Hauptmann. Sie ward Mutter von einem Sohne und einer Tochter, welche aber beyde verstorben sind. Am 21. Junius schlummerte sie zu Schweinitz nach zwölfjährigen standhaft erduldeten harten körperlichen Leiden mit voller Hofnung zu den Freuden der belohnenden Ewigkeit hinüber. Ihr Gemahl und zwei Schwestern haben sie überlebet.

Den 25. des Hrn. Cammercanzellisten Brudloff zu Gros Glogau, Tochter, Florent. Emilie, an den Blattern, alt 11 Monat.

Den 26. zu Rudelstadt des 1789 verstorbnen dasigen Pastors, George Friedr. Richter, Wittwe, Frau Christiane Dorothee geb. Gerdeß.

Digitized by Google

Im Julius:

Die geistliche Jungfrau in dem S. Augustiner Stift zu Breslau, Maria Renata Meisner, alt 84 Jahr.

Des Hrn. Kaufmann Carl Benjamin Klose zu Breslau, Tochter, Charl. Rosine Florentine, alt 11 J. 3 M. 4 T.

Den 8. Hr. Samuel Bretschneider, Organist bey der evangelischen Kirche und Collaborator zu Schwibuß, an Altersschwäche, alt 78 Jahr, 53 im Amte. Geb. aus Guhrau.

Den 10. zu Köben Frau Salzcontrolleur Rottwitt geb. Kellinger, alt 36 J., an einer plötzlichen Lähmung und Fühllosigkeit von den Füßen bis zum Magen, wozu endlich der kalte Brand schlug. Geb. aus Breslau.

Den 13. Hr. John, Cantor bey der evangelischen Kirche zu Kunzendorf unterm kahlen Berge, 74 J. alt, über 40 J. im Amte.

Den 14. des Hrn. Archidiaconus Nagel zu Brieg älteste Dem. Tochter, Beate Eleonore, an Brustkrämpfen u. auszehrendem Fieber, 18 J. alt.

Den 15. Hr. Feuerburgermeister Joseph von Spichat zu Canth, am Schlage.

Den 17. Hr. Kaufmann Ernst Wilhelm Stadtmüller zu Hirschberg, am Schlagfluß, im 40. J.

Den 18. zu Köben Hr. Sigism. Josua Weber, Stadtkämmerer und Apotheker, am abzehrenden Fieber, alt 72 J. Gebürtig aus Danzig.

Den 18. zu Lüben Hr. Johann Ludwig Wirth, Königl. Bauinspector, alt 76 J. 1 M. 2 T., an der Geschwulst. Gebürtig aus Spandau. Angestellet 1740 als Conducteur und Bauinspector; zur Ruhe gesetzet vor 6 Jahren.

Den 19. zu Ziegenhals des Hrn. Accise u. Zoll-

Ein-

Einnehmers Knobloch, einziger Sohn, Paul Ludwig Jos., an den Folgen des rothen Frieſels und am böſen Halſe. Geb. den 8. April 1793.

Den 21. zu Kuchwitz Hr. Carl George Heinr. Reichsgraf zu Solms und Tecklenburg auf Kuchwitz, Königl. Marſchcommiſſarius Oels Bernſtadtſchen Cr., 68 J. 3 M. 3 T. alt, an Lungene entzündung. Vermält mit Frau Joh. Ulrike geb. v. Monſterberg.

Den 21. zu Polckwitz Hr. Carl Müller, katholiſcher Pfarrer daſelbſt, an Verſtopfung, alt 39 J.

Den 22. des Hrn. Kaufmann Bäsler zu Grünberg, Sohn, Carl Wilhelm, alt 17 J. 2 M. 17 T., an Krämpfen.

Den 23. zu Schmiedeberg Hr. Ernſt Gottfr. Wagner, Kaufmann und Vorwerksbeſitzer, an Altersſchwäche, alt 81 J. 3 M.

Den 24. zu Camenz Hr. Stiftsrath und Canzler Franz Anton Fuhrmann.

Den 24. zu Prausnitz Hr. Servis Rendant u. Poſtwärter Vogel, an Auszehrung, alt 49 J. Gebürtig aus Donhufferberg.

Den 25. zu Radlin bey Loslau des Landraths Pleßſchen Cr. Hrn. v. Birckhahn und ſeiner Gemahlin, geb. v. Sebottendorf, einzige Tochter, Caroline, am Durchfall, 9 M. 3 T. alt.

Den 25. zu Schmiedeberg des Königl. Jagdjunkers und Forſtcommiſſarius Hrn. v. Wagnersleben zweyter Zwillings Sohn, Carl Otto Chriſtian, alt 3 M. 11 T.

Den 25. zu Neiſſe des Hrn. Stadtphyſicus D. Göbel zweite Dem. Tochter, Sophie, 29 J. 6 M. alt, am Brande.

Den 25. zu Brieg Hr. Samuel Brämke, Kaufmann und Kaufmannsälteſter, an Bruſtentzündung, alt 61 J.

Den 26. zu Rattibor des den 11. August 1768 verstorbnen Landschafts Directors und Erbherrns auf Brzesnitz, Hrn. Carl Joseph v. Sichmonsky, Wittwe, Frau Charlotte geb. Freyin v. Grattschreiber, 76 J. 9 M. 14 T. alt, an Entkräftung. Geb. den 12. Octobr. 1719, vermält den 15. Februar 1738. Sie gebar 6 Kinder.

Den 26. zu Hirschberg, Hr. Kaufm. Christian Wilh. Weißig, am Nervenfieber. Geb. den 14. Juny 1757.

Den 27. zu Pitschen, Hr. Joh. v. Hillenbrand, K. Pßl. Major von der Armee und Ritter des Verdienstordens, am Brande.

Den 27. zu Lüben, des verstorbnen Pastor primarius zu Freystadt, Joh. Gottfr. Grünwald, jüngste Dem. Tochter, Justine Wilh., an der Abzehrung, alt 18 J. 6 M. 6 T.

Den 30. zu Landshuth, Hr. Wittschebe, ehemals Premierlieut. unter dem damaligen Graf Hordtschen Inf. Reg., 67 J. 4 M. alt, an den Folgen langwieriger Steinschmerzen.

Den 31. Hr. Joh. Christian Hinnstein, Weinn Negociant u. Vorsteher der heil. Dreyfaltigkeits u. Begräbnißkirche zu Brieg, 63 J. alt, an gänzlicher Entkräftung.

Im August.

Des Hrn. Doctor Menzel zu Breslau Sohn, Joh. George Eman., alt 8 M. 5 T., an Krämpfen.

Hr. Christian Fichtner, Organist zu Neusalz, im 56. J., an Brustkrankheit.

Den 1. zu Breslau, Hr. Christian Gottfried Liebig, ältester Kgl. Ober Postsecretair daselbst, an der Wassersucht, im 65. J.

Den 1. zu Neusalz, des Hrn. Senator und Kaufm. Carl Friedrich Fiedler, Tochter, Amal. Eleon. Henr., alt 2 J. 12 M.

Den

Den 5. zu Lüben, des Hrn. Paſtor Haveland vierte Tochter, Sophie Wilh. Dorothee, 11 J. 2 M. 2 Tage alt, an Abzehrung.

Den 6. in Dittersbach bey Wintzig, des Hrn. v. Köhlchen auf D. Tochter, Henr. Charl. Gottliebe, am Zahnen, 17 W. 2 T. alt.

Den 7. Hr. Carl Friedr. Kretſchmar, Königl. Geheimer Ober Acciſe u. Zoll Rath und Aſſeſſor des Kgl. General Acciſe u. Zoll Departements zu Berlin, plötzlich am Schlage zu Liegnitz, wo er zum Beſuch bey ſeinen Schwiegereltern war, 45 Jahr 10 Mon. alt. Künftig mehr.

Den 7. Hr. Johann Paul Pfänder, Rector u. Mittagsprediger zu Prausnitz, wozu er den 5. April 1765 berufen worden. Geb. den 4. Aug. 1729 zu Brieg.

Den 9. Hr. Joh. Benj Grosmann, Stadtgerichtsaſſeſſor zu Breslau, an der Waßerſucht u. dazu getretenem hitzigen Gallenfieber, im 37. J. S. Denkmal.

Den 12. zu Riſtitz bey Köben, des Hrn. Obriſten v. König auf Riſtitz jüngſter Sohn, Eduard Matthias, an den Blattern. Geb. den 9. December 1795.

Den 12. zu Gros Glogau, Hr. Forſtrath von Hartmann, am Schleimfieber, alt 24 J.

Den 14. zu Schweidnitz, Hr. v. Bonin, Major bey dem Infant. Reg. v. Steinwehr, an Entzündung der Leber. Vermählt mit Frau Sophie Erneſtine geb. v. Dresky.

Den 14. der Tonkünſtler Hr. Sander zu Breslau. S. litterar. Beilage.

Den 16. zu Polckwitz, Hr. Zimmer, Candidat der Predigtamtes, plötzlich am Schlage.

Den 17. zu Breslau, des Kgl. Kriegesrathes, Hrn. Schrötter, am 17. Decbr. 1795 gebohrner

Sohn, George Gustav Wilh., an den Folgen der Ruhr.

Den 21. zu Breslau, die verw. Frau Generalin v. Mitzlaff, 57 J. 9 M. alt, an Magenentzündung und dazu getretenen Schlagfluß.

Den 23. zu Camin, Hr. Silvius Conrad v. Ezischwitz auf Camin und Zweckstronze, ehemaliger Hauptmann in Würtembergschen Diensten, im 73. J., an Steckfluß.

Den 23. zu Breslau, Hr. Kaufm. Franz Caramazza, im 42. J., am hitzigen Fieber.

Gutsveränderungen.

Im Breslauischen Creyse. Der gewesene Landrath Breslauischen Cr., Hr. Baron v. Rtzdel, hat Sillmenau seinem Sohne, Hrn. Friedr. August B. v. R., gewesenen Lieut. bey dem Inf. Reg. v. Lattorf, für 42000 Rt. überlaßen.

Die verw. Frau v. Reichel geb. v. Retz, hat Krolckwitz für 41500 Rt. an ihren Schwiegersohn, Hrn. Hans v. Eisenhardt, Lieut. des von Köhlerschen Hus. Reg. verkaufet.

Im Creutzburgschen Cr. Nicht Frau Joh. Eleon. verw. Gräfin v. Nostitz geb. v. Reisewitz, wie S. 623 des 23. Bandes stehet, sondern der Hr. v. Reisewitz, Lieut. des Cuir. Reg. v. Mengden hat Gut u. Antheil Schmardt gekaufet.

Hr. Justizrath v. Goetz hat Jacobsdorf an Frau Johanna Isolde v. Stosch geb. v. Uthmann für 45000 Rt. Kauf und 100 Duc. Schlüsselgeld verkaufet.

Im Freystädtischen Cr. Hr. Joh. Ernst von Knobelsdorf hat nach zurückgelegtem 24. Jahre die Güter Wieder Herwigsdorf und Neudorf für 38000 Rt. von der ihm von seinem verstorbnen Vater gesetzten Vormundschaft eigenthümlich übernommen.

In der Grafschaft Glatz. Hr. Cammerherr Baron Friedr. v. Stillfried auf Hausdorf, die Herrschaft Rückerts, an den Hrn. Carl Freyh. v. Stillfried auf Gros Peterwitz bey Canth, für 200000 Rt. Kauf und 300 Stück Friedrichsd'or Schlüsselgeld.

Im Goldbergschen Cr. Hr. Alex. Graf von Rödern hat Giersdorf seiner Gemahlin Frau Carol. geb. v. Boyen für 70000 Rtlr. käuflich überlaßen.

Im Militschischen Cr. Hr. Graf Gustav v. Rödern hat Leupel u. Zubehör Tschipkei an die Frau Gräfin Erdmuthe v. Rödern geb. Freyin v. Foglas für 65000 Rt. überlaßen.

Nieder Woidnikathel, den v. Koelichschen Erben gehörig, hat Hr. Silvius v. Frankenberg a. dem Hause Schreibersdorf Wartenbergschen Cr. für 24300 Rt. als Meißbietender erstanden.

Im Oelsnischen Cr. Hr. v. Schelitha, hat Tschärtwitz an den Kgl. Kammerherrn Hrn. Bar. v. Puttkammer für 28800 Rt. verkaufet.

Im Oppelnschen Cr. Hr. Cammerherr Graf v. Königsdorf hat Komprachtschütz an den Hrn. v. Adelsfeld auf Mansdorf Neissischen Cr., für 32000 Rt. verkaufet.

Im Pleßischen Cr. Die sämmtlichen Erben des verstorbnen Joseph v. Zborowsky haben sich dahin gereiniget, daß von dessen Güthern Fräulein Anna v. Zborowska, Rudoltowitz, Nieder Gottschalkowitz und den halben Boischower Wald; Fräulein Caroline v. Zborowska Ober und Nieder Zwiklitz und Frau Weissenbach geb. Gräfin v. Renard, Ober und Nieder Boischow und Irdin nebst dem dazu gehörigen Wald erhält.

Im Rosenbergschen Cr. Hr. Leopold von Hochberg, Sternadlitz, an Hrn. Franz v. Parzinsky, Lieutenant von der Armee, für 48000 Rt.

Digitized by Google

Sohn, George Gustav Wilh., auf den Folgender Ruhr.

Den 21. zu Breslau, die verw. Frau Generalin v. Mitzlaff, 57 J. 9 M. alt, an Magenentzündung und dazu getretenen Schlagfluß.

Den 23. zu Camin, Hr. Silvius Conrad v. Ezischwitz auf Camin und Zweckfronze, ehemaliger Hauptmann in Würtembergschen Diensten, im 73. J., an Steckfluß.

Den 23. zu Breslau, Hr. Kaufm. Franz Caramazza, im 42. J., am hitzigen Fieber.

Gutsveränderungen.

Im Breslauischen Creyse. Der gewesene Landrath Breslauischen Cr., Hr. Baron v. Rietzel, hat Sillmenau seinem Sohne, Hrn. Friedr. August B. v. R., gewesenen Lieut. bey dem Inf. Reg. v. Lattorf, für 42000 Rt. überlaßen.

Die verw. Frau v. Reichel geb. v. Retz, hat Krolckwitz für 41500 Rt. an ihren Schwiegersohn, Hrn. Hans v. Eisenhardt, Lieut. des von Köhlerschen Hus. Reg. verkaufet.

Im Creutzburgschen Cr. Nicht Frau Joh. Eleon. verw. Gräfin v. Nostitz geb. v. Reisewitz, wie S. 623 des 23. Bandes stehet, sondern der Hr. v. Reisewitz, Lieut. des Cuir. Reg. v. Mengden hat Gut u. Antheil Schmardt gekaufet.

Hr. Justizrath v. Goetz hat Jacobsdorf an Frau Johanna Isolde v. Stosch geb. v. Uthmann für 45000 Rt. Kauf und 100 Duc. Schlüsselgeld verkaufet.

Im Freystädtschen Cr. Hr. Joh. Ernst von Knobelsdorf hat nach zurückgelegtem 24. Jahre die Güter Nieder Herwigsdorf und Neudorf für 38000 Rt. von der ihm von seinem verstorbnen Vater gesetzten Vormundschaft eigenthümlich übernommen.

In

In der Grafschaft Glatz. Hr. Cammerherr Baron Friedr. v. Stillfried auf Hausdorf, die Hertschaft Rückerts, an den Hrn. Carl Freyh. v. Stillfried auf Gros Peterwitz bey Canth, für 200000 Rt. Kauf und 300 Stück Friedrichsd'or Schlüsselgeld.

Im Goldbergschen Cr. Hr. Alex. Graf von Rödern hat Giersdorf seiner Gemahlin Frau Carol. geb. v. Boyen für 70000 Rtlr. käuflich überlaßen.

Im Militschischen Cr. Hr. Graf Gustav v. Rödern hat Leupel u. Zubehör Tschipkei an die Frau Gräfin Erdmuthe v. Rödern geb. Freyin v. Foglas für 65000 Rt. überlaßen.

Nieder Woidnikau, den v. Koekitzschen Erben gehörig, hat Hr. Silvius v. Frankenberg a. dem Hause Schreibersdorf Wartenbergschen Cr. für 24300 Rt. als Meistbietender erstanden.

Im Oelsnischen Cr. Hr. v. Schelitha, hat Tschärtwitz an den Kgl. Kammerherrn Hrn. Bar. v. Puttkammer für 28800 Rt. verkaufet.

Im Oppelnschen Cr. Hr. Cammerherr Graf v. Königsdorf hat Komprachtschütz an den Hrn. v. Adlersfeld auf Mansdorf Reissischen Cr., für 32000 Rt. verkaufet.

Im Pleßischen Cr. Die sämmtlichen Erben des verstorbnen Joseph v. Zborowsky haben sich dahin geeiniget, daß von dessen Güthern Fräulein Anna v. Zborowska, Rudoltowitz, Nieder Gottschalkowitz und den halben Boischower Wald; Fräulein Caroline v. Zborowska Ober und Nieder Zwiklitz und Frau Weissenbach geb. Gräfin v. Renard, Ober und Nieder Boischow und Jrdlin nebst dem dazu gehörigen Wald erhält.

Im Rosenbergschen Cr. Hr. Leopold von Hochberg, Sternadlitz, an Hrn. Franz v. Paczinsky, Lieutenant von der Armee, für 48000 Rt.

Digitized by Google

Hr. Carl Siegmund v. Tschammer das zweyte Antheil Gut Seichwitz an des Hrn. v. Koscielsky, Lieut. des Reg. von Klinckowström, Gemahlin, Henriette geb. v. Schickfuß, für 16500 Rt.

Im Trebnitzschen Cr. Hr. v. Kessel, Hauptmann von der Armee, Schilckowitz, an den freyweltadelichen Stifts Verweser zu Joachimsstein in Sachsen, Hrn. Carl Wilhelm v. Fehrentheil für 30000 Rt. und ein Jahrgeld von 400 Rthlr. auf Lebenszeit.

Im Wohlauschen Cr. Hr. v. Gerstdorf, ehemaliger Besitzer von Ober und Nieder Krehlau, hat Klein Baulwy und Wanglewe in der Erbe für 37000 Rt. erstanden.

Ehejubelfeyer.

Am 17. Julius feyerten zu Köben der Seilermeister und Eisenhändler George Friedrich Krause und seine Gattin Mariane geb. Wittwer aus Schwetz in West-Preussen, die 50jährige Dauer ihres Ehestandes. Das Jubelpaar, bey dem Alter von 76 und 75 Jahren, noch ungemein gesund und munter, wurde von dem Rest seiner Nachkommenschaft, die von 8 Kindern, 22 Enkeln und 3 Urenkeln noch in 2 lebenden Kindern, 10 Enkeln und 1 Urenkel bestand, in die Kirche begleitet und nach einer Rede über Psalm 126, v 3. feyerlich eingesegnet.

Herzogl. Hoftheater zu Oels im August.

Den 6. die Geschwister vom Lande, ein Lustsp.; den 13. Ariadne auf Naxos, ein Melodrama, und der Mondkaiser, eine Posse in 3 Aufz. im Mscpt.; den 20. die vereitelten Ränke, Oper; den 27. die ungleichen Freunde, Lustsp., und zum erstenmal die Comödie aus dem Stegereif, Lustsp. in 1 Aufzuge; den 29. der Talismann oder die Ziegeuner, ein Singspiel in 3 Aufzügen.

Zur

Zur Beherzigung.

Die Predigerwittwe Machal danket für die Wohlthaten, die ihr nach dem Umschlag der Provinzialbl. gereichet worden, desto inniger, je höher ihr Elend gestiegen ist. Ihr hohes, fast 99 Jahre erreichendes Alter u. ihre langwierige epileptische Krankheit haben ihre Kräfte so geschwächet, daß sie gleich einem Kinde bewartet werden muß. In diesem Zustande der äußersten Hülfsbedürftigkeit hat ihr der Tod ihre sie pflegende Tochter entrißen. Die ganze Last ihrer Pflege lieget nun auf ihrem Schwiegersohn, welcher dadurch an seiner Nahrung leidet und in Schulden gestürzet wird. An bestimmten Wohlthaten fließen ihr monatlich 25 Sgl. zu, und ihre Bedürfniße fordern, außer der Wartung, monatlich 6 bis 8 Rtlr. Sie rufet das Mitleiden ihrer Wohlthäter auf die wahrscheinlich noch wenige Tage ihres irrdischen Lebens an.

Berichtigung.

Zu Warmbrunn hat der Hr. Inspector u. Pastor H. J. Fritze das Pastorat nicht niedergelegt, sondern nur, da bey eintretender Altersschwäche und durch eine unlängst ihn betroffene harte gichtische Krankheit sehr gelittenen Gesundheit, die Führung seines Amtes, worinn er nunmehro 40 Jahre stehet, ins künftige ihm allein zu viel werden und seine Kräfte übersteigen möchte, sich nach dem Willen der Kirch-Gemeinde, die ihn noch lange zu erhalten wünscht, gefallen laßen, seinen ältesten Sohn, den zeitherigen Pastor zu Crommenau, Hr. Carl Gottlieb Fritze, zum Substituten anzunehmen. Letzterer ist diesemnach auch bereits als Pastor substitutus cum spe succedendi nach Warmbrunn vocirt und confirmirt worden. Ersterer behält daher als noch immer wirklich bleibender

bender Pastor des Orts die Pastorat-Einkünfte nach wie vor, und der Pastor substitutus bekommt von ihm das nöthige zu seiner Subsistenz, wozu die Kirche nur ein bestimmtes adjutum ex ærario jährlich beiträgt. H.

Unglücksfälle.

Zu Pawellau bey Trebnitz wurde den 19. Juli Maria Sebrankin, ein Mädchen von 9 Jahren 7 Monathen, vom Blitz getödtet, und der Knabe, Andreas Soschnick, an welchen sich dieselbe hielt, so betäubt, daß er unter vielen Schmerzen sinnlos nach Hause gebracht wurde. Er wurde theils durch den von selbst erfolgten Auswurf der schweflichten Materie, theils durch Arzneymittel so weit hergestellet, daß er, außer Drücken im Auge und Reißen in den Armen, den vierten Tag wieder herumging und Speise zu sich nahm. Dieses Unglück ereignete sich auf dem Felde bey dem Viehhüten. Abermals ein warnendes Beyspiel, sich zur Zeit des Gewitters nicht so nahe bey dem Vieh aufzuhalten.

Zu Briese im Oelsnischen wurde den 14. Aug. der Kühhirte, eben als er für seine Heerde Wasser schöpfte, vom Blitz getödtet.

Des Bauer Münch zu Stanowitz Striegauischen Cr. zweyjähriger Knabe spielte am 27. Juli um den Teich im Dorfe, stürzte hinein u. ertrank.

Der Schulhalter Scholz zu Camin bey Herrnstadt, ein leidenschaftlicher Brandweintrinker und ein strenger und zanksüchtiger Ehegatte, sonst in seinem Berufe nicht ungeschickt, bekam am 14. August mit seiner Frau Streit, eben als er im Begriff war, einem seiner Schüler eine Feder zu schneiden. Nach verschiedenen vorhergegangenen

Thät-

Thätlichkeiten, schlägt er mit der Hand, in welcher er das Federmeßer hält, seine Frau so unglücklich an den Hals, daß sie nach einer halben Stunde an Verblutung sterben mußte.

Zur Ehre der Menschheit und vorzüglich dessen schönern Hälfte, kann ich nicht unbemerkt lassen, daß die Tochter des dasigen Gutsherrn, Fräulein Louise v. Ezischwitz sogleich hinzu eilte, und mit männlicher Standhaftigkeit durch thätige Hülfe jene Unglückliche sich im Blute windende Person zu retten suchte, und sie weder das Zukken, noch das Röcheln der Sterbenden zurückhalten konnte, selbst Hand anzulegen.

Die Tochter des Müllers zu Mältzig Grünbergschen Cr., ein hübsches, gutes Mädchen von 22 Jahren, war den 18. July mit Kornschneiden auf dem Felde beschäftiget. Sie will einem vorüberfahrenden Hofeknecht, nach alter Sitte, ein Strohband um den Arm legen, er weigert sich und berührt aus Versehen mit seinem Sporn ein an den Wagen gespanntes junges rasches Pferd. Die Axe des Vorderrades ergreift den Rock des Mädchens, sie wird niedergerissen und das Hinterrad gehet über ihren Leib. Sie gab nicht das geringste Zeichen von Besinnung und in wenigen Minuten verschied sie.

Der Bauer Hellwig zu Görisseiffen, der durch zu starkes Brandweintrinken sich ganz entnervt hatte, ging am 21. July auf dem Wege aus der Brandweinschenke, einen schmalen Weg bey einem Teiche vorbey, stolperte und stürzte mit dem Kopfe ins Wasser, so daß der Körper auf dem Damme liegen blieb. Zu schwach sich zu helfen, mußte er ersticken.

Landes-

Digitized by Google

Landeshutt. Hier sind kürzlich 15 Blitzableiter von dem Hrn. Mechanicus Schulz aus Breslau angeleget worden.

Breslau. Den 19. August rückte das dritte Mousquetier Bataillon des Infanterie Regiments Erbprinz zu Hohenlohe, ein.

Die Wäsersche Schauspieler Gesellschaft ist am 26. August von Hirschberg zurückgekehret.

Silberberg. Am 5. August marschirte das Infanterie Bataillon v. Steensen von hier nach Cosel, und rückten die dritten Mousquetier Bataillons der Infanterie Regimenter von Favrat und Graf v. Hertzberg ein.

Der Umschlag der Provinzialblätter vom Monat Junius enthält eine Anzeige der Wohlthaten, die an die Abgebrannten in Sprottau sind ertheilt worden. Ich freute mich über die Bereitwilligkeit derselben, doch wunderte ich mich sehr, als ich die Dörfer Ottendorf u. Ulbersdorf nicht mit auf der Liste fand. Aus der Entfernung waren milde Gaben eingelaufen, u. diese Dörfer, die mit Entsetzen die lodernde Flamme aufsteigen sahen, und dabey oft ausriefen: ach die armen Leute: sollten nichts zur Linderung der Noth beygetragen haben? — es schien mir unglaublich zu seyn. Bey näherer Nachfrage erfuhr ich, daß von dem dasigen Pächter dem Oberamtmann Hrn. Richter sieg, so wie von diesen Gemeinen die ersten Anstalten zur Abhelfung des Mangels sind getroffen worden v. daß ihre Wohlthaten an 10 Rt. zu berechnen wären. Diese Anzeige diene fernerhin dem Menschenfreunde zur Ermunterung — keine gute That bleibt verborgen. P.

Wir danken denjenigen Freunden unserer Blätter, die uns mit Nachrichten unterstützen. Noch fehlet es uns in einigen Städten u. Gegenden an Correspondenten. Möchte dort unsere Bitte um Unterstützung Gehör finden.

Die Herausgeber.

Verbesserung.

Die Seitenzahl im Anhange muß statt 223 und 224 heißen 221 und 222.

Digitized by Google

Anhang
zu den Provinzialblättern.

Vermählungs-Feier.

Der 27. July war der glückliche und frohe Tag, an welchem der Kgl. Prüß. Major und Train-Director Herr von Jeger sich mit der verw. Madame Freitzek geb. Holz feierlich vermählte. An dem Orte, wo dieses nun so glücklich Paar die erste Bekanntschaft machte, wurde auch dieses selige Band ewiger Liebe und Freundschaft geknüpfet. Im Schooße der Natur, umgeben von ihren sanften und reinen Freuden, belebt von den heiligsten Gefühlen, schwuren sie einander Liebe und Treue. Das schöne Schleibitz war nemlich der Ort, wo diese Feierlichkeit begangen wurde. Hier verband der Senior und Gross-Weigelsdorf, Herr Hansen, nach einer vorangeschickten sehr zweckmäßigen und dem Gegenstande ganz angemessenen Trauerede, dieses glückliche Paar auf ewig. Hierauf wurde an einer, durch die Veranstaltung des Herrn Majors von Forcade prächtig servirten Tafel gespeiset. Eine gut besetzte Musik stimmte die Gemüther der zahlreichen Anwesenden zu einer theilnehmenden Freude; und nachdem den Neuvermählten einige Glückwünschungs-Gedichte waren überreicht worden, wurde unter dem Schall der Trompeten und Pauken und Abfeuerung der Kanonen die Gesundheit derselben ausgebracht. — Eine von dem Hrn. Major von Forcade veranstaltete Illumination wurde durch einen plötzlichen Regen unterbrochen, demohngeachtet beschloß Freude und Vergnügen diesen so frohen Tag. Noch einige Tage weilten die

Digitized by Google

die Neuvermählten in Schleibitz und reißten dann wieder nach Breslau zurück. — Möchte der Himmel diese Edlen mit der Erfüllung jeder ihrer Wünsche krönen und Freude und Wonne die immerführenden Begleiter ihrer Tage seyn laßen.

Verzeichniß der Bäume und Sträucher, welche in Gusow bei Müncheberg in der Churmark, für beigefügte Preise zu verkaufen sind.

Namen der Bäume und Sträucher.	Höhe nach Rheinl. Fuß.	Gr.
1. Acer pseudoplatanus. Der gemeine Ahorn	8 bis 12	4
2. — — — foliis variegatis. Scheckigter Ahorn	5 — 7	12
3. — tataricum. Seidenwollener Ahorn	4 — 6	6
4. — negundo. Grüner Ahorn mit Eschenblättern	3 — 5	6
5. — platanoides. Spitzahorn	4 — 7	4
6. — campestre. Kleinerdeutscher Ah.	3 — 5	3
7. Aesculus hippocastanum. Wilder Roßkastanienbaum	7 — 10	4
8. Amigdalus nana. Zwergmandel mit einfachen Blumen	1 — 2	4
9. — pumila. Zwergmandel mit gefüllten Blumen	1 — 2	4
10. Amorpha fruticosa. Falscher Indigo	4 — 12	8
11. Artemisia abrotanum. Stabwurz	1 — 2	4
12. Berberis vulgaris. Berbisbeerstrauch	2 — 3	4
13. Betula alnus incana. Nordische weiße Eller	5 — 7	4
14. Bignonia radicans. Scharlachfarbige Trompetenblume	2 — 3	8

15. Car.

Digitized by Google

Namen der Bäume und Sträucher.	Höhe nach Rheinl. Fuß.	Pr. St. Gr.
15. Carpinus ostrya. Hopfen-Buche	2 bis 3	8
16. — orientalis. Morgenländ. Buche	2— 3	12
17. Celastrus scandens. Der Baummörder	2	6
18. Celtis australis. Italienischer Zürgelbaum	2— 3	8
19. — occidentalis. Virgin. Zürgelb.	2— 3	8
20. Cephalanthus occidentalis. Virginischer Knopfbaum	2	6
21. Cercis canadensis. Canad. Judasb.	2— 3	12
22. Clematis vitalba. Gemeine Waldrebe	2— 3	3
23. — viticella. Blaue Virgin. Waldr.	2	4
24. — orientalis. Die morgenl. Waldr.	2	6
25. — erecta. Aufrechtwachsende W.	2— 3	4
26. Colutea arborescens. Blasensenne	1— 3	2
27. Cornus mascula. Kornell-Kirsche	2— 3	3
28. — sanguinea. Schwarzbeerigter Hartriegel	3— 5	2
29. — amomum. Blaubeer. Hartrieg.	1— 2	3
30. — alba. Weisbeerigter Hartrieg.	3— 5	2
31. — foliis variegatis. Scheckigter H.	2— 3	8
32. — novae belgiae. Neuholländ. H.	1— 2	8
33. Crataegus aria. Der Mehlbaum	2— 3	4
34. — torminalis. Der Elzbeerbaum	3— 5	4
35. — Azarolus. Der Azerolbaum	1	4
36. Cytisus laburnum. Breitblättriger Linsenbaum	3— 5	4
37. — alpinus. Schmalbl. Linsenb.	3— 5	4
38. — nigricans. Der schwärzl. Cytisus	2— 3	4
39. — sessilifolius. Dreilreine italien. C.	2	4
40. Daphne mezereum. Der Kellerhals (Pfefferbaum)	1	4
41. Evonymus europaeus. Gemeines Pfaffenhütchen	3— 5	8

Namen der Bäume und Sträucher.	Höhe nach Rheinl. Fuß.	a St. Gr.
42. Fagus castanea. Aechter Castanienb.	2	4
43. Fraxinus excelsior. Gemeine Esche	8 bis 12	6
44. — rotundifolio. Manna-Esche	2 — 3	12
45. — alba caroliniana. Nordamerikanische weiße Esche	2	8
46. Gleditschia triacanthos. Dreistachlichte Gleiditschie	3 — 5	8
47. Hedera helix. Winter-Epheu	1 — 2	2
48. Hibiscus syriacus ferra rubro. Rothblühender Ketmia	1 — 2	6
49. — — variegato. Die buntblumige Ketmia.	1 — 3	6
50. Hippophe rhamnoides. Weidenblättriger Sekreuzdorn	3 — 5	4
51. Jasminum fruticans. Strauchartiger gelber Jasmin	2	6
52. Juniperus virginiana. Rothe virginische Ceder	2 — 3	8
53. — sabina. Der Sagebaum	2 — 3	4
54. Ligustrum vulgare. Rhainweide	3 — 4	2
55. — italicum. Die italien. Rhainw.	2 — 3	3
56. Lonicera periclymenum. Gemeines Geißblatt	2 — 3	2
57. — — foliis variegatis. Das scheckigte Geißblatt.	2 — 3	4
58. — caprifolium. Das ital. Geißbl.	2 — 3	3
59. — xilosteum. Die Heckenkirsche	2 — 3	8
60. — tatarica. Die kleinknospige rothblühende Heckenkirsche	2 — 3	4
61. — symphoricarpos. Der Sanct Petersstrauch	2	3
62. — Diervilla. Die Canad. Dierville	2 — 3	2
63. Lycium barbarum. Glattblättriger Bocksdorn	3 — 4	2

Digitized by Google

Namen der Bäume und Sträucher.	Höhe nach Rheinl. Fuß.	Gr.
64. Menispermum canadense. Canadischer Mondsaame	1 bis 2	4
65. Mespilus cotoneaster. Quitten-Mispelstrauch	1	4
66. Morus Alba. Weißer Maulbeerbaum	5 — 8	3
67. — papyrifera. Pappier Maulbeerb.	2 — 3	8
68. Periploca graeca. Indianische Rebe	2	6
69. Philadelphus coronarius. Gemeiner Jasmin	2 — 3	6
70 — nana. Der niedrig wachsend Jas.	1 — 2	6
71. Pinus strobus. Weymuths Kiefer	1 — 3	6
72. — picea. Rothtanne	5 — 7	6
73. Platanus orientalis. Glattblättriger Kleiderbaum	8 — 10	16
74. — occidentalis. Wollbl. Kleiderb.	8 — 10	16
75. Populus alba. Silber-Pappel	8 — 12	6
76. — tremula. Zitter-Pappel (Espe)	8 — 12	4
77. — nigra. Schwarze Pappel	8 — 12	4
78. — italica. Italien. Pyramiden P.	10 — 14	6
79. — caroliniensis. Carol. Pyram. P.	10 — 14	4
80. — canadensis. Großblättrige Canadische Pappel	10 — 14	6
81. — balsamifera. Balsam-Pappel	5 — 7	4
82. — — major, foliis lanceolatis. Großblätt. Balsam-Pappel	10 — 14	4
83. Potentilla fruticosa. Griensingstrauch	2 — 3	4
84. Prunus padus virginiana. Virginische Traubenkirsche	2 — 3	4
85. — — caroliniana. Die Carolinsche Traubenkirsche	1 — 2	4
86. — pumila. Die niedrige Pflaume	1 — 2	6
87. Ptelea trifoliata. Die dreiblät. Ptelea	3 — 4	6

Namen der Bäume und Sträucher.	Höhe nach Rheinl. Fuß.	Gr.
88. Pirus malus acerba. Der Holzapfel		
— ohne Blüthe	4 bis 5	6
89. Quercus robur foemina. Winter- u. Sommer-Eiche	10—12	2
90. — alba virginiana. Die weiße Virginische Eiche	2—3	8
91. Rhamnus catharticus. Gemeiner Kreuzdorn	4— 5	2
92. — alpinus. Grosblättriger Alpen-Faulbaum	3—5	0
93. — frangula. Gemeiner Faulb.	3—5	2
94. Rhus coriaria. Der Gärber Sumach	2	0
95. — typhinum virginianum. Hirsch-		
kolben Sumach	4—6	3
96. — glabrum. Glatter Sumach	3—4	3
97. — cotinus. Perückenbaum	2—3	4
98. — radicans. Wurzelschlagender	—	
Gift Sumach	1—	3
99. Ribes rubrum. Der rothe Johan-		
nisbeerstrauch	2—	2
100. — fructu albo. Johannisbeer-	—	8
strauch mit weißen Beeren	2	2
101. — alpinum. Johannis-Strausbeerenstrauch	2—3	8
102. — nigrum. Gichtbeerenstrauch	2—3	2
103. — grossularia. Stachelbeerstr. mit rauher Frucht	2	8
104. — — fructu rubro maximo. Stachelbeerstr. mit gr. rother Fr.	2—	8
105. — — — viridi. Stachelbeerstrauch mit grüner Frucht	2	08
106. Robinia pseudo-acacia. Weiße blühende Acazie	8—12	6

107. Robin.

Digitized by Google

Namen der Bäume und Sträucher	Höhe nach Schuhen Fuß.	Gr.
107. Robinia hispida. Rothblühende Akazie	2	3.
108. — caragana. Sibirischer Erbsenstrauch	3 —	5.
109. Rubus odoratus. Wohlriechender Himbeerstrauch	3 —	3.
110. Salix babylonica. Syrische Weide	8 —	12 4
111. — glauca. Blaue Meergrüne Weide	—	1
	3 —	4 3
112. Sambucus racemosa virid. Grünbeerigter Hollunder	—	2
	2 —	3 4
113. Spartium junceum. Binsenpfriemen (Spanischer Ginst)	—	2
	3 —	4
114. Spiraea salicifolia. Rothblühende weidenblättrige Spierstaude	2 —	3 3
115. — alba. Weißblüh. weidenbl. Sp.	2 —	3 3
116. — hypericifolia. Haarthaublättrige Spierstaude	2 —	3 3
117. — opulifolia. Schneeballblättrige Spierstaude	2 —	3 3
118. Staphilaea pinnata. Die fünfblättrige Pimpernuß	1 —	2 3
119. — trifoliata. Die dreibl. Pimpernuß	1 —	2 3
120. Syringa vulgaris. Blauer spanischer Flieder	3 —	4 3
121. — purpurea. Rothbl. span. Flied.	3 —	4 3
122. — alba. Weißblüh. span. Flieder	3 —	4 3
123. — persica. Der persische rothblühende Flieder	2 —	3 4
124. Tamarix gallica. Französischer rother Tamariskenstrauch	2	4
125. Thuja occidentalis. Nordamerikanischer Lebensbaum	2	4
126. Tilia europaea. Die Sommerlinde	5 —	7 6
127. — cordata. Winterlinde	5 —	7 6

Namen der Bäume und Sträucher.	Höhe nach Rheinl. Fuß.	a St. Gr.
128. Tilia carolinianа. Amerikanische großblättrige weiße Linde.	4 bis 6	16
129. — hollandica. Großblättr. holländische Linde	3 — 5	8
130. Viburnum lantana. Der Schlingstrauch	2 — 3	4
131. — opulus. Der Schwalkenbeerstrauch.	2 — 3	3
132. — — roseum. Der Schneeballstrauch	2 — 3	3
133. Zanthoxilum clava Herculis. Der schmallblättrige Zahnwehbaum	2	8

Zu verkaufende Holz-Saamen.

	Das Pfund. Rt.	Gr.
Acer pseudo-platanus. Der gemeine Ahorn	—	3
— platanoides. Der Spitzahorn	—	3
— campestre Der kleine deutsche Ahorn	—	4
Betula alba. Gemeine Birke	—	8
Pinus picea. Rothtann	—	8
Robinia pseudo-acacia. Weißblüh. Acazie	1	8
Tilia europea et cordata. Winter u. Sommer-Linde	—	6
Rother Klee-Saamen	—	4

Briefe und Gelder werden franco addressirt an den Lustgärtner Frentzel in Gusow bey Müncheberg.

Nachricht von dem Empfange Sr. Excellenz, des Königl. Generallieutenants und Gouverneurs von Glatz, Herrn von Favrat, am 26. July d. J. zu Glatz.

Um ½ auf 12 Uhr versammelten sich die Schützen bei ihrem Oberälteſten, ſtellten alda ihre Compagnien, und marſchirten Schlag 12 Uhr mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel, von ihrem alten 73jährigen Senator Klugmann zu Pferde geführt, unter abwechſelnder Muſik von Trompeten und Paucken, über den Stadtring durch die Frankenſteiner Gaße bis Huſſitz, wo ſie aufmarſchirten, das Gewehr ſtreckten, und die Ankunft Sr. Excellenz abwarteten. Von da aus ritten einige von den erſten Kaufleuten, Fabrikanten und Gutsbeſitzern, 24 an der Zahl, bis an den Paß, allwo Sr. Excellenz von dem Herrn Kaufmann Weltzel mit einer kurzen Anrede auf das liebreichſte hewillkommt, und um die gnädige Erlaubniß gebeten wurden, vorreiten zu dürfen, welche Sr. Excellenz gnädigſt aufnahmen und erlaubten.

Die würkliche Ankunft Sr. Excellenz wurde mit Abfeuerung von 6 Böllern, welche die Schützen auf einer Anhöhe poſtirt hatten, angezeigt, worauf die Schützen ins Gewehr traten, und als Sr. Excellenz näher heran kamen, wurde das Gewehr präſentirt, die Trommel gerührt, und beim Pauken und Trompeten Schall mit der Fahne die gehörige Salutation verrichtet, worauf Sr. Excellenz ſogleich aus dem Wagen ſtiegen, ſich der Schützengilde und ſonſt häufig anweſenden bürgerlichen Einwohnern mit der größten Herablaßung zeigten, und dafür dankten; wodurch alle Anweſende äußerſt gerührt wurden. Alsdenn ſtiegen Sr. Excellenz bey Abfeuerung abermaliger 6

Digitized by Google

Völker in den Wagen, fuhren unter Vorreitung der vorgesagten 24 Personen über die Schleusen-Brücke ganz langsam nach der Stadt über den Ring in's Haus des Gouverneurs, allwo Dieselben nicht nur von dem Hrn. Commendanten, dem Hrn. General Major v. Rabel, sondern auch von den Hrn. Staabs- und Ober Officiers beyder Regimenter, nicht minder von den hohen Civilofficianten, als dem Magistrat in corpore empfangen wurden. Die Schützengilde aber marschirte eben in der Ordnung zurück, als wie sie ausmarschirt war, vor des Gouverneurs Hause vorbey, salutirte nochmals mit der Fahne, und so bis zu des Oberältesten Quartier, wo die Fahnen abgelegt wurden, und die Schützen sodann auseinander gingen. Abends wurde von der Bürgerschaft eine Illumination veranstaltet, welche nach 8 Uhr erleuchtet wurde, wobey das Portrait Sr. Excellenz mit Blumen und Kränzen geziert, schicklich angebracht war. Diese Beleuchtung dauerte bis Morgens um 5 Uhr, und erhielt allgemeinen Beyfall. Die sämmtlichen getreuen Bürger der Stadt riefen hiebey aus: es lebe unser allergnädigster König Friedrich Wilhelm, der uns Favrat zum Gouverneur gegeben hat.

Die Nacht hindurch hielt die Schützengilde einen Ball, welcher bey Ausbringung der Gesundheiten unter Trompeten und Pauken mit der größten Freude beendiget wurde.

Denkmal

Denkmal.

Herr Johann Benjamin Grosmann wurde den 8. Sept. 1738 zu Brieg gebohren, und genoß auf dem daſigen Gymnaſio den Unterricht in den Wiſſenſchaften, bis er im Jahre 1777 die Univerſität zu Halle bezog, wo er 3 Jahre die Rechte unter Nettelbladt und Heusler ſtudirte, die er nachmals practiſch in den Jahren 1781 bis 1787, anfangs als Auscultator und dann als Referendar bey der Königl. Oberamts-Regierung zu Breslau, zu erlernen u. auszuüben bemühet war. In dem Jahre 1786 wurde er zum Aſſeſſor bey dem Fürſt Biſchöfl. Hofrichteramte zu Breslau und in dem darauf folgenden zum Kgl. Stadt-Gerichts-Aſſeſſor daſelbſt ernannt, welchen Aemtern er nach dem Zeugniſſe ſeiner Mitarbeiter mit unerſchütterlicher Treue, mit großem Fleiß und Geſchicklichkeit vorſtand, bis ein Heer von Krankheiten ihn in ſeiner ſo nützlichen Wirkſamkeit unterbrach. Er wurde durch 9 Monate ununterbrochen durch Schleimfieber, laufende Gicht und Waßerſucht geplagt, und ſeine ſchon ſehr geſunkenen Kräfte, rieben endlich ein eintretendes Gallen und Nervenfieber auf. Die folternden Schmerzen der Krankheiten waren nicht im Stande, ſeine Gedult zu erſchüttern; er genoß die frohen Tage ſeines Lebens mit innigem herzlichem Danke gegen Gott, und litt die Quaalen des bitterſten Todes mit der größten Ergebenheit in ſeinen Willen.

Der 9. Auguſt dieſes Jahres war der Tag, der ihn ſeinen Quaalen, aber auch ſeinen Verwandten und Freunden entriß, die nun verwaiſt ihm nachtrauren — in ihm einen weiſen Rathgeber in den verwickeltſten Lagen ihres Lebens, und einen gefühlvollen aufrichtigen Freund — auch in der

Noth

Digitized by Google

Roth — verehren; seinen Verlust beweinen und sein Andenken segnen.

Verewigter Freund! du genießest jezt den Lohn deiner guten Thaten, und wirst auch hier fortleben, in den Herzen aller guten Menschen die dich kannten, und der edlen Jünglinge, die du mit so vielem Eifer für ihr Wohl, dem Staate erzogst. Nur der große Gedanke, dich einst wieder zu finden, kann ihren Schmerz lindern!

Wiedersehen, wiederschauen,
Freund! Dich, den des Grabes Grauen,
Den des Schicksals Strenge schied —
Wiederfinden, wiedergrüssen,
Innigst Geist in Geist zerfliessen;
Diese Wonne singt kein Lied!

Digitized by Google

Nachrichten.

Der durch seine Briefe für Kaufleute und mehrere gute Schriften über Handlungsgegenstände so bekannte als beliebte kaufmännische Schriftsteller J. C. Sintapius, giebt jetzt wöchentlich eine periodische Schrift (merkantilische Blätter betitelt) heraus, wovon die ersten schon vorhandenen sieben Stücke nach dem Urtheil sachkundiger Leser eben so belehrend als unterhaltend ausfallen. Da wir nun die Vertheilung dieser Blätter, (wovon jedes Stück zu 1 Octav Bogen nur 1 ggr. kostet) in Breslau übernommen haben; so laden wir hiermit das kaufmännische Publikum und in demselben besonders lehrbegierige Jünglinge ein, ihre Kenntnisse durch Ankauf und Lesung der merkantilischen Blätter zu vervollkommnen.

Gehr und Comp.

Wegen eines neu veranstalteten Nachdrucks, von Cunighams Geschichte von Großbrittannien, 2 Bände in gr. 4., welches eine Fortsetzung der David Humischen Geschichte ist, bin ich willens, solche von dem gewöhnlichen Preiß à 4 Rthlr. auf 2 Rthlr. Preuß. Courant bis Ende dieses Jahres herabzusetzen. Nach der Zeit tritt der gewöhnliche Ladenpreis wieder in die Stelle.

E. G. Meyer,
Buchhändler in Breslau.

Wer

Digitized by Google

Wer Möhsen J. C. W. Geschichte der Wissenschaften in der Mark Brandenburg, besonders der Arzneywißenschaft, von den ältesten Zeiten an bis Ende des 16ten Jahrhunderts, mit Kupfern gr. 8. Berlin. 1781. besitzt und solche verkaufen will, beliebe es in die Meyersche Buchhandlung nebst Preiße zu melden.

Digitized by Google

Schlesische
Provinzialblätter.
1796.
Neuntes Stück. September.

Ein ernsthafter Commentar über einen Scherz.

(Fortsetzung.)

Scheint diese letzte Betrachtung nicht recht dazu gemacht, die Helden der französischen Revolution, diese kühnsten aller Reformatoren, zu schildern? Wer hat mehr, als sie, in allen Winkeln des Staats und der Regierung, herumgesucht, um den verborgensten Schmutz, von gemißbrauchter Gewalt oder von verschwendeten Finanzen, von Ungerechtigkeit oder Vernachläßigung, ausfindig zu machen? und wer hat mehr, mit eben dem Unrathe, welcher ausgefegt werden sollte, sich selbst besudelt, — die willkührliche Gewalt höher getrieben, die öffentlichen Gelder unsinniger verschwendet, bey ihren Ungerechtigkeiten alle Gefühle der Menschlichkeit mehr unterdrückt, und sorgloser die Verwaltung wichtiger Staatsgeschäfte dem Zufalle überlassen, als eben die, welche in Frankreich sich seit sechs Jahren, nach ihrem Vorgeben, mit der Ausrottung

Digitized by Google

aller dieser, in der alten Verfassung eingewurzelten Misbräuche, beschäftigten? Wer hat mehr des fürchterlichsten Staubes gemacht, und das Land, welches er von erträglichen Uebeln befreien wollte, mit Blut und Verbrechen bedeckt?

Und dieser üble Erfolg von den Arbeiten derjenigen Menschen, welche Swift mit seinem Besenstiel vergleicht, wenn sie den Unrath, auf einer zu großen Fläche von einem durch zu lange Zeit angehäuften Staube, zu schnell reinigen wollen, hat sich nicht blos bey den französischen Staats-Reformatoren, in unsern Tagen, gezeigt. Swift hatte einen ähnlichen verunglückten Reformations-Versuch in seinem Vaterlande, zwar nicht selbst erlebt, aber doch von seinen Vätern beschreiben hören, und in manchen noch zu seiner Zeit verhandnen Spuren, beobachten können. Auch die Urheber der großen Staatsveränderungen zur Zeit Carls I., obgleich weit frömmer, und in ihren ersten Schritten weit gemäßigter, als die heutigen französischen, wurden doch zuletzt eben so gewaltthätig, eben so verschwenderisch, und für ihr Vaterland eben so Unheil stiftend als diese. Einige zu willkührliche Anmaßungen der Krone, einige despotische Handlungen der Klerisei sollten weggeschaft, und für die Zukunft verhütet werden: und an deren Stelle trat die willkührlichste Gewalt eines einzigen Mannes, welcher König, Parlament, Kirche und Volk zugleich unterdrückte.

Fast

Digitized by Google

Fast allenthalben, wo in der Welt große Reformen öffentlicher Mißbräuche plötzlich haben ausgeführt werden sollen, sind noch größre Misbräuche erfolgt. Die Gracchen im alten, Arnold von Brescia und Rienzi *) im neuern Rom, Marcell so wie Robertspierre in Paris, alle haben damit angefangen, den Staat säubern, und zu seinem alten Glanze, zu den Tugenden und dem Glücke voriger Zeiten, wieder erheben zu wollen, und haben damit geendiget, ihn in noch größerm Verfall und mit verdorbnern Sitten zurückzulassen.

Selbst diejenigen Reformatoren, welche mit weniger Ungestüm zu Werke gegangen, und weise oder glücklich genug gewesen sind, etwas von den entworfenen Verbesserungen wirklich zu Stande zu bringen, haben doch nicht ganz den Vorwurf von sich ablehnen können, daß sie gerade eben die Fehler, welche sie an ihren Obern rügten und um derentwillen sie ihnen den Gehorsam aufsagten, im hohen Grade selbst begiengen. Um die Völker von einer tyrannischen Herrschaft zu befreyen, haben sich Privatbürger, wenigstens eine Zeitlang, eine despotische Gewalt anmaßen müssen: und selten sind große Ungerechtigkeiten, welche Mächtige begiengen, von den Schwächern auf eine andre Weise als mit Begehung ähnlicher Ungerechtigkeiten, bestraft und weggeschaft worden. Selbst unsre protestantischen Glaubens-

*) Siehe die Anmerkung am Schlusse.

Digitized by Google

verbeßerer, ob sie gleich gegen die Mißbräuche der römischen Kirche mit keinen andern Waffen, als mit den Waffen der Gründe und der Ueberzeugung, zu Felde zogen, konnten sich doch nicht davor hüten, etwas von dem Gewissenszwange, von der Unduldsamkeit und von der geistlichen Herrschaft, gegen welche sie stritten, bey sich einzuführen.

Woher kommt wohl diese sonderbare Erscheinung? Warum werden die, welche das Unrecht aus der Welt wegzuschaffen suchen, so leicht selbst ungerecht; und warum begehen diejenigen, welche große Verbrecher strafen wollen, so leicht ähnliche Verbrechen? — Die Geschichte unsrer Tage giebt uns hierüber zwar nicht neue, aber für uns deutlichere Aufschlüsse, weil die Begebenheiten, woraus wir sie schöpfen, uns näher sind.

Die erste Ursache von den Verbrechen und Unglücksfällen, von welchen große Reformen im Staate und Kirche begleitet werden, ist eben die, welche auch viele der Mißbräuche hervorbringt, die zu solchen Reformen die Veranlassung geben.

Es sollten nehmlich die Regierer in der menschlichen Gesellschaft und die Verwalter ihrer Angelegenheiten, von Rechtswegen nur eine einzige Sorge haben: das ist, die, ihr Geschäft gut zu verrichten, und den Zweck ihres großen Auftrags, das Wohl der Völker, zu befördern. Es

ist

Digitized by Google

ist ihnen aber gemeiniglich, vermöge ihrer Lage, noch eine andre Sorge unentbehrlich: das ist die, sich auf ihrem Posten zu behaupten und diese ihnen verliehene Macht, Gutes zu thun, die ihnen, bloß in sofern es Macht ist, so viele gerne aus den Händen winden und sich zueignen möchten, ungeschwächt zu erhalten. So müssen zum Beyspiele die Könige selbst, wenn auch auf ihrem Throne noch so gesichert, doch immer darauf denken, bey ihrem Volke ihr Ansehen, und bey den Auswärtigen ihre Macht zu befestigen. Noch weit mehr sind ihre Minister, die nur eine geliehene Macht haben, genöthiget, einen großen Theil ihrer Aufmerksamkeit und ihrer Zeit auf die Mittel zu richten, wie sie sich in ihrem Posten behaupten, ihre Nebenbuhler entfernen, ihre Feinde überwinden oder gewinnen, ihrem Fürsten und dessen Günstlingen, von denen die Fortdauer ihres Ansehns abhängt, gefallen wollen. Diese Sorge der Männer, welche hohe Posten im Staate bekleiden, für die bloße Erhaltung ihres Ansehns, hindert ausnehmend den guten Gebrauch desselben; zuerst schon deswegen, weil sie zu einer großen und weitläuftigen Beschäftigung wird, die nichts zum Wohl des Staats beyträgt. Sie erschöpft die Kräfte des Mannes in ganz eigennützigen Anschlägen und Unternehmungen, welche, wenn sie auch ungetheilt, seinen großen, gemeinnützigen Geschäf-

Digitized by Google

ten gewidmet wären, kaum zu denselben hinreichen würden.

Dazu kommt aber noch der wichtige Umstand: daß bey den Mächtigen und Angesehenen im Staate, diese Sorge für ihre Selbsterhaltung auf nichts anders hinausläuft, als einen offenbaren oder geheimen Krieg mit ihren Gegnern zu führen, und sich zu dem Ende eine Parthey zu verschaffen, welche diesen Gegnern gewachsen seyn könne. Die, welche ihnen übel wollen, müssen gewonnen oder gestürzt, — die, welche ihnen wohl wollen, müssen empor gehoben und durch Dienstleistungen immer stärker gefesselt werden. Da diesen ihren Maßregeln von vielen entgegen gearbeitet wird, deren Widerstand sie überwinden, oder deren heimlich gelegte Schlingen sie durch List zu entgehen suchen müssen: so kommen sie gar leicht hierbey in Versuchung, von dem geraden Wege der Wahrheit und Gerechtigkeit abzugehen, und sich auch den Gebrauch unredlicher Kunstgriffe zu erlauben. Diese Art zu handeln aber, wenn sie ihnen einmal bey demjenigen Theile ihrer Geschäfte eigen geworden ist, die auf die Behauptung ihres Postens abzielt, wird auch leicht bey dem andern Theile ihrer Geschäfte herrschend, dem nehmlich, wodurch sie die Pflichten ihres Postens erfüllen, und ihr Ansehn dem gemeinen Wesen wohlthätig machen sollen.

Ein

Ein Fürst, welcher des zweydeutigen und oft unredlichen Spiels der Politik gegen auswärtige Staaten gewohnt geworden ist, — der, welcher seine Vorrechte gegen die Ansprüche und Freyheitsbegriffe seiner Unterthanen zu bewachen nöthig gehabt hat, wird leicht in seiner Staatsverwaltung selbst von denjenigen edlen und menschenfreundlichen Grundsätzen abweichen, die sonst einem obersten und unabhängigen Regenten so natürlich sind. Noch mehr wird ein untergeordneter Staatsverwalter, ein Minister, welcher eine von dem Fürsten ihm nur geliehene Macht besitzt, wenn er immer damit beschäftigt ist, sich Freunde zu erwecken und Feinden zu widerstehn, leicht dabey das sittliche Gefühl und den patriotischen Geist schwächen, die ihn in der Führung seines Amtes leiten sollen.

Vergleichen wir nun mit den Gewalthabern der Staaten die Reformatoren derselben: so finden wir, daß sie in eben diesem unglücklichen Falle sind, zu ihrer Unternehmung Macht zu bedürfen, und diese Macht sich doch erst selbst schaffen, und gegen immerwährende Angriffe vertheidigen zu müssen. Sie haben von der einen Seite die größte Veranlassung, von den strengen Vorschriften des Rechts abzuweichen, weil sie mit großer Gefahren umgeben sind, und mit bittern und oft ungerechten Feinden zu kämpfen haben; und sie haben von

der andern Seite den scheinbarsten Vorwand, unregelmäßige Schritte, die sie zur Aufrechthaltung ihres Ansehns thun, durch die großen Endzwecke des gemeinen Bestens, wozu sie dasselbe anwenden wollen, zu entschuldigen.

Jeder Reformator muß, wenn es ihm gelingen soll, sich an die Spitze einer Partey stellen. Wie wollte er bey dem Hasse und dem Widerwillen, welchen Neuerungen bey einem großen Theile der Menschen unfehlbar erregen, sich selbst schützen und seinen Plan durchsetzen können, wenn er nicht eine Menge Gehülfen hätte, und dieselben zu einer Einstimmung in seine Absichten, und also zu einem gewißen Gehorsam gegen sich zu bringen wüßte? Welche schwere und gefährliche Rolle aber die Rolle eines Parteyhauptes sey, und zu welchen unerlaubten Schritten sie auch den redlichsten Mann verleiten könne: davon hat Niemand ein vollgültigeres Zeugniß abgelegt, als der Cardinal von Retz in seiner vortrefflichen Denkschrift über die Unruhen der Fronde — in welchen er selbst diese Rolle gespielt hatte. „Welche Kleinigkeit" sagt „er, „ist die Kunst, welche ein Fürst oder ein „Minister, in einer schon befestigten Regierung, „braucht, um ein, zur Verehrung dieser Nahmen schon lange gewöhntes, Volk zu regieren, „gegen, die unendlich schwerere, deren ein Parteyhaupt nöthig hat, um bey Anhängern, die

„durch

„durch kein anderes Band, als durch die zufälli„ge Uebereinstimmung ihrer Meinungen und Lei„denschaften an ihn geknüpft werden, sein An„sehn zu behaupten.“

Diese Schwierigkeiten sind bey der Beherrschung einer Partey, die bloß durch Meinung und Grundsätze zusammen gehalten wird, wie dieß der Fall bey der Partey eines Reformators ist, noch weit größer, als bey der Beherrschung einer solchen, die durch ein augenblickliches und nahes Interesse ihren Zusammenhang erhält, wie es die Partey der Fronde war. Die Anhänger jedes Neuerers, immer bereit ihn zu verlassen oder ihn selbst aufzuopfern, noch mehr geneigt, sich mit ihm zu entzweyen, sobald sich die geringste Verschiedenheit seiner und ihrer Meinungen und Absichten hervorthut, müssen von ihm gleichsam bewacht und immer von neuem gewonnen werden. Wie viel muß er also nicht oft ihren Launen, ihrer Unwissenheit und ihren Leidenschaften nachgeben? Wie oft muß er nicht gegen ihre Feinde härter und gewaltthätiger seyn, als er es selbst für recht hält, um nur ihre Zuneigung nicht zu verscherzen! Wie oft muß er nicht über das Ziel, welches er sich bey seiner Reform gesteckt hatte, hinausgehen, weil er den Haufen, der ihn bey der Ausführung unterstützt, zwar in Bewegung zu setzen, aber nicht zu mäßigen weiß. Wie oft endlich muß er sich nicht

zu Betrug und falschen Vorspiegelungen herabkassen und die Wahrheit selbst durch Uebertreibungen verfälschen, um nur den Muth seiner Partey zu erhalten, und ihre Thätigkeit nicht erschlaffen zu kassen.

So viel findet der Reformator bey der ihm ergebenen Parthey, bey seinen eignen Freunden und Verehrern zu thun. Aber welche noch weit größre Schwierigkeiten und Gefahren stehen ihm nicht von Seiten seiner Gegner bevor, die, zahlreich und erbittert, sich sehr bald zu einem offenbaren Kriege gegen ihn rüsten. Der ansehnlichste Theil dieser Gegner besteht aus den Anhängern des alten Systems, die, mächtig durch das noch bestehende Ansehn der alten Verfassung, auch durch ihre persönliche Würde furchtbar werden. Denn gemeiniglich sind, bey großen Neuerungen, die Begüterten, die Vornehmen, die, welche sich schon Ruhm erworben haben, und die Personen vom höhern Alter am wenigsten geneigt, ihnen beyzutreten. Außer diesen Gegnern findet der Reformator gar bald noch andre, unter seinen Anhängern selbst, weil diese, durch die Abweichung von dem alten System, zur Freyheit im Denken gewöhnt, leicht in ihren Urtheilen und Absichten von einander abweichen und also neue Partheyen bilden. Und diese streiten gegen einander mit desto größerer Erbitterung je genauer sie zuvor mit einander verbunden waren.

In diesen doppelten Krieg mit erklärten Feinden und mit aufrührerischen Anhängern verwickelt, ist der Reformator allen den Versuchungen zur Ungerechtigkeit ausgesetzt, welche der Krieg unglücklicher Weise mit sich führt. Von der einen Seite wird er für seine persönliche Sicherheit besorgt, von der andern wird durch die Größe des Unternehmens sein Ehrgeiz entflammt. Das Dringende der Umstände macht ihm ruhige Ueberlegung oft unmöglich: und Instinct oder Enthusiasmus muß daher oft in kritischen Augenblicken seinen Entschluß bestimmen. Eben diese Umstände schwächen zugleich sein moralisches Gefühl, oder machen ihn gegen die Vorwürfe seines Gewissens taub. Da der Krieg, welchen er zu führen hat, ein bürgerlicher Krieg ist; da er mit Feinden rings umgeben, und nicht immer im Stande ist, sie von seinen Freunden zu unterscheiden: so wirkt alles das, was von jeher die bürgerlichen Kriege zu den grausamsten gemacht hat, — Argwohn gegen einige Personen, alter Groll gegen andre, und die Kränkung fehlgeschlagner Erwartung, — auch auf sein Gemüth.

Wenn also die Mächtigen der Erde, auch im ruhigen Zustande der Dinge, durch nichts so sehr zum Mißbrauche ihrer Gewalt verleitet werden, als durch das, was sie zur Aufrechterhaltung ihres Ansehns thun müssen; und wenn die

Urheber

Urheber großer Reformen für die Erhaltung ihres Ansehns noch weit mehr besorgt zu seyn Ursache haben, und weit mehr Mühe finden, diesen Endzweck zu erreichen: so ist es kein Wunder, wenn sie nach und nach zu allen den Maßregeln, welche sie an den alten Gewalthabern so strenge getadelt hatten, verleitet werden, und sich sogar oft noch gewaltthätigere Schritte erlauben.

Dreyerley Lagen sind für die Sittlichkeit der Menschen vorzüglich gefährlich: ein Zustand persönlicher Unsicherheit, eine noch unbefestigte Herrschaft und der Krieg. In jeder dieser Lagen wird das Gewissen, bey Maßregeln, die es mißbilligt, durch die scheinbare Nothwendigkeit derselben eingeschläfert. Man vergißt entweder die moralischen Gesetze, wenn so dringende physische Bedürfnisse und so heftige Leidenschaften auf uns einstürmen; und wenn man genöthigt ist, so plötzliche Entschlüsse zu fassen; oder man glaubt sich auch zu Ausnahmen von jenen Gesetzen berechtigt, wenn man sich zwischen der Erreichung großer Zwecke und seinem Untergange, gleichsam in die Mitte gestellt sieht.

Alle jene drey Versuchungen kommen bey den Urhebern großer Reformen zusammen. Zuerst mit so viel Klugheit und Mäßigung sie auch im Anfange zu Werke gehn, — so rechtschaffene Gesinnungen und so löbliche Absichten sie auch bey

ihrem

ihrem Unternehmen an den Tag legen mögen: so sind sie doch immer einem großen Hasse derer ausgesetzt, die von ihnen in dem ruhigen Genusse der Vortheile, welche die alten Mißbräuche ihnen brachten, gestört worden sind. Und dieser Haß setzt unvermeidlich ihr Glück, ihre Freyheit und selbst ihr Leben in Gefahr. Sie haben zweytens, wenn sie ihre Entwürfe durchsetzen wollen, unumgänglich nöthig, an der Spitze einer zahlreichen Parthey zu stehen, die sie beherrschen und nach ihrem Willen regieren. Aber diese Herrschaft beruht auf einem äußerst schwankenden Grunde, auf dem guten Willen ihrer Anhänger, und wird ihnen weder durch wirkliche Macht, noch durch Herkommen und Gewohnheit gesichert. Sie werden endlich in einen hartnäckigen Streit, mit den Anhängern des von ihnen angegriffenen Systems der Religion oder der Regierung, verwickelt. Und hieraus allein erklärt sich, warum, wenn der Revolutions-Zustand einige Jahre fortdauert, der Geist der neuen Parthey sich immer mehr zu verschlimmern, und das, was aus reiner Liebe der Wahrheit, oder der Gerechtigkeit angefangen worden war, zuletzt eine Sache des Ehrgeitzes, der Herrschsucht und der Rachbegierde zu werden scheint.

Die Erfahrung unsrer Tage hat uns noch eine zweyte Ursache entdeckt, warum Reformen, welche

Digitized by Google

welche: große Veränderungen im bürgerlichen und politischen Zustande der Menschen erfordern, die Uebel, welche sie wegschaffen wollten, nur in andrer Gestalt, oft in größerer Menge, hervorbringen würden: eine Ursache, auf welche wir schwerlich bey einer Untersuchung der Sache a priori gekommen seyn würden. Diese liegt darin, daß Revolutionen, auf ihrem Fortgange, natürlicher Weise ihre Häupter und Anführer verändern, und daß bey Sachen, wo der große Haufe mitwirkt, mit der Länge der Zeit List und Stärke das Uebergewicht über Vernunft und natürliche Absichten erhalten.

Wir wollen zuerst, wie es billig ist, Reformations-Versuche im Staate, (von welchen hier allein die Rede ist,) vom bloßen Aufruhr, oder solchen Unternehmungen unterscheiden, welche blos der Ehrgeitz und selbstsüchtige Leidenschaften zur Quelle haben. Wir wollen annehmen, welches in der That oft der Fall ist, daß die ersten, welche den Muth fassen, sich alten, und von der öffentlichen Macht beschützten Mißbräuchen entgegenzustellen, wirklich von der Liebe des Guten beseelt worden, und die Absicht haben, ihre Nation glücklicher zu machen. Wir wollen sogar voraussetzen, — welches sich bey so wenigen aus der Geschichte bekannten Revolutionen findet, — daß diese ursprüngliche Uneigennützigkeit und Tugend der Reformatoren

nicht

nicht nach und nach durch ihre so gefährliche Lage sey verdorben worden, und daß sie, trotz aller Versuchungen, die Ungerechtigkeiten der Menschen gegen sie durch ähnliche zu erwiedern, ihren ersten Grundsätzen treu geblieben sind. Aber dadurch ist der sittlich gute Gang der Revolution noch nicht gesichert: weil sie selbst, — diese ersten Urheber, — ihres fortdauernden Einflusses auf die Revolution so wenig gewiß sind. Es ist vielmehr nach unseren neuesten Erfahrungen nichts zuverläßiger zu erwarten, als daß sie die Regierung ihres eignen Werks ihren Händen in kurzem entrissen, und weit schlechtern Menschen, als sie selbst sind, überliefert sehn.

Die Ursache hiervon liegt schon in denjenigen Eigenheiten der Revolutionen, deren ich bey dem ersten Punkte erwähnt habe:

Eben weil die Reformatoren zugleich Partheihäupter seyn müssen, — eben weil sie einen Krieg zu führen haben, sind sie nur in sofern zu der Rolle, welche sie spielen, gemacht, als sie außer den Einsichten und dem Gemeingeiste, welche einen nützlichen Reformator leiten und beseelen müssen, auch noch den wahren Herrscher-Geist und das Talent eines großen Feldherrn besitzen. Weil nun diese letztern Eigenschaften mit jenen erstern so selten in einer Person vereiniget sind; und weil das ruhige Nachdenken und das zarte sittliche Gefühl, welches

ches zu Verbesserungs-Entwürfen nöthig ist, mit der Kühnheit, der Festigkeit des Willens, und einer gewissen leidenschaftlichen Hitze bei der Ausführung, welche zum Herrschen und zum Kriegführen gehört, sich nur selten verträgt: so sind jene ersten vernünftigen und wohlmeinenden Reformatoren, welche den Streit mit den Mißbräuchen anfingen, selten im Stande, ihn auszufechten. Unter ihren Gehülfen und Anhängern finden sich bald Leute, die, mit der Kunst, die Gemüther des gemeinen Volks zu beherrschen, besser bekannt, oder durch ein feurigeres Blut, durch einen höhern Grad von Enthusiasmus, und durch eine geringere physische und moralische Empfindsamkeit, zu kühnen Unternehmungen mehr aufgelegt, — sie nach und nach des Vertrauens ihrer Parthey, und endlich auch alles Einflusses auf die Angelegenheiten derselben berauben.

Wenn wir die Geschichte der Revolutionen untersuchen: so finden wir, daß sie, sobald sie durch eine geraume Zeit fortdauerten, eben denselben Gang, wie die französische, genommen haben; und daß ihre Urheber und Stifter, je bescheidnere, vernünftigere und menschenfreundlichere Männer sie waren, desto eher von den wüthenden Zeloten ihrer eignen Parthey unterjocht worden sind, und in dieser zweyten Revolution, entweder ihren Untergang finden, oder zu bloßen

leidenden

leidenden Werckzeugen der neuen Machthaber herabgesetzt wurden. Diese zweyte Generation der Reformatoren, welche an die Stelle der ersten tritt, bringt zu ihrem Geschäfte ein weit geringeres Maß von Einsichten und von moralischem Gefühle mit. Sie fängt immer mehr an, die Sache blos als Partheysache zu behandeln, und die Erhaltung ihres Ansehns und die Ueberwindung ihrer Gegner zu ihrem letzten Zwecke zu machen. Ein Glück, wenn sie selbst nicht wieder von einem dritten Geschlechte noch heftigerer, noch tiefer zu den Gesinnungen des Pöbels herabsinkender, noch dreister sich über allen Anstand und alles sittliche Gefühl hinwegsetzender Parteyhäupter unterjocht, oder verdrängt wird.

Man hat demnach nicht Ursache, sich zu verwundern, daß große und plötzliche Reformen, sobald sie den Staat in große Parteyen theilen, und nicht anders, als durch den von der einen Partey erfochtenen Sieg vollendet werden können, oft mehr Uebel anstiften, als sie verbessern wollen. Sie haben nehmlich alsdann zu ihrer Unterstützung eine große Menge von Menschen, und also auch viele schlechte, unwissende und unsittliche nöthig. Diese, wenn sie zugleich verschlagene, kraftvolle und auf ihren Vorsätzen beharrliche Menschen sind, kommen, bey längerer Fortdauer der Unruhen, sehr leicht in die Höhe und endlich an die Spitze der reformirenden Par-

tey. Und indem sie allen Versuchungen zum Bösen, welche, schon in der alten Ordnung der Dinge, aus der Begierde zu herrschen und aus dem Kriege entstanden, zehnfach ausgesetzt sind, entbehren sie überdieß noch desjenigen Zaums, welcher den ehemaligen Herrschern durch eine feinere Erziehung und durch die ihnen eingeflößte Achtung für äußern Anstand angelegt wurde.

Man kann es überhaupt zu einem Grundsatze annehmen, daß jede große Reform im Staate und in der Kirche, welche nicht in kurzer Zeit zu ihrem Endzwecke gelangt, und daher nicht von denjenigen Personen, welche sie anfingen, geendiget werden kann, der Gefahr, in ihrem Geiste und in ihren Endzwecken auszuarten, ausnehmend unterworfen ist.

Dieß gilt, sage ich, selbst von Reformen in Absicht der Religion. Vielleicht ist diejenige, welche im sechzehnten Jahrhunderte einen Theil von Deutschland und Europa von dem Joche der römischen Hierarchie befreyte, eben deswegen glücklicher, als mehrere vorhergehende Versuche derselben Art gewesen, weil Luther und Melanchthon, welche, in dem Geiste ächter Frömmigkeit und mit gründlichen Einsichten versehen, diese Reformation anfingen, glücklich genung waren, selbst noch die Zeit zu erleben, wo dieselbe feste Wurzel gefaßt hatte, und zu einer dauerhaften und ruhigen Verfassung der kirchlichen Angelegenheiten gediehen war. Auch

Digitized by Google

Auch unter ihrer Partey gab es hitzige, überspannte Köpfe, und wilde Neuerer, welche alle angefangnen Veränderungen auf das äußerste treiben wollten. Auch unter ihr gab es Schwärmer und Enthusiasten, welche, wenn sie die Oberhand behalten hätten, dem Werke der Vernunft und der Frömmigkeit das Ansehn der Thorheit und der Ausschweifung gegeben haben würden; es gab Ehrgeitzige und Verfolgungssüchtige, welche mit Feuer und Schwerdt sowohl gegen die alten Rechtgläubigen, als gegen alle Sektirer, die nicht in allen Punkten mit ihren Meinungen übereinstimmten, zu wüten für erlaubt hielten. Glücklicher Weise behielt der gute und fromme Luther mit seinem Freunde Melanchthon über alle diese Reformatoren der zweyten Generation die Oberhand, und sein Ansehn überlebte das ihrige. Luther war gerade muthvoll und populär genug, um fortdauernd auf seine Parthey zu wirken und seinen Feinden zu widerstehen. Er wußte sein Ansehen, bey der erstern, gegen neue sich emporhebende Demagogen zu behaupten, und im Kampfe mit den letztern aller andern Hülfe, als der Hülfe der Wahrheit, seiner eignen festen Ueberzeugung, seiner populären Beredtsamkeit und seines eisernen Fleißes, zu entbehren.

Wer weiß, ob die, hundert Jahre früher von Johann Huß angefangne Religionsverbesserung

Digitized by Google

tey. Und indem sie allen Versuchungen zum Bösen, welche, schon in der alten Ordnung der Dinge, aus der Begierde zu herrschen und aus dem Kriege entstanden, zehnfach ausgesetzt sind, entbehren sie überdieß noch desjenigen Zaums, welcher den ehemaligen Herrschern durch eine feinere Erziehung und durch die ihnen eingeflößte Achtung für äußern Anstand angelegt wurde.

Man kann es überhaupt zu einem Grundsatze annehmen, daß jede große Reform im Staate und in der Kirche, welche nicht in kurzer Zeit zu ihrem Endzwecke gelangt, und daher nicht von denjenigen Personen, welche sie anfingen, geendiget werden kann, der Gefahr, in ihrem Geiste und in ihren Endzwecken auszuarten, ausnehmend unterworfen ist.

Dieß gilt, sage ich, selbst von Reformen in Absicht der Religion. Vielleicht ist diejenige, welche im sechzehnten Jahrhunderte einen Theil von Deutschland und Europa von dem Joche der römischen Hierarchie befreyte, eben deswegen glücklicher, als mehrere vorhergehende Versuche derselben Art gewesen, weil Luther und Melanchthon, welche, in dem Geiste ächter Frömmigkeit und mit gründlichen Einsichten versehen, diese Reformation anfingen, glücklich genung waren, selbst noch die Zeit zu erleben, wo dieselbe feste Wurzel gefaßt hatte, und zu einer dauerhaften und ruhigen Verfassung der kirchlichen Angelegenheiten gediehen war. Auch

Digitized by Google

Auch unter ihrer Partey gab es hitzige, überspannte Köpfe, und wilde Neuerer, welche alle angefangnen Veränderungen auf das äußerste treiben wollten. Auch unter ihr gab es Schwärmer und Enthusiasten, welche, wenn sie die Oberhand behalten hätten, dem Werke der Vernunft und der Frömmigkeit das Ansehn der Thorheit und der Ausschweifung gegeben haben würden; es gab Ehrgeitzige und Verfolgungssüchtige, welche mit Feuer und Schwerdt sowohl gegen die alten Rechtgläubigen, als gegen alle Sektirer, die nicht in allen Punkten mit ihren Meinungen übereinstimmten, zu wüten für erlaubt hielten. Glücklicher Weise behielt der gute und fromme Luther mit seinem Freunde Melanchthon über alle diese Reformatoren der zweyten Generation die Oberhand, und sein Ansehn überlebte das ihrige. Luther war gerade muthvoll und populär genug, um fortdauernd auf seine Parthey zu wirken und seinen Feinden zu widerstehen. Er wußte sein Ansehen, bey der erstern, gegen neue sich emporhebende Demagogen zu behaupten, und im Kampfe mit den letztern aller andern Hülfe, als der Hülfe der Wahrheit, seiner eignen festen Ueberzeugung, seiner populären Beredtsamkeit und seines eisernen Fleißes, zu entbehren.

Wer weiß, ob die, hundert Jahre früher von Johann Huß angefangne Religionsverbesserung

Digitized by Google

nicht einen glücklichern Gang würde genommen haben, wenn er, welcher die Irrthümer des herrschenden Religions-Systems und die Mißbräuche des Kirchenregiments zuerst entdeckt, und, unbesorgt für seine persönliche Gefahr, zuerst gerügt hatte, — wenn Johann Huß, sage ich, selbst seiner Partey noch eine Reihe von Jahren hätte vorstehen, und den von ihm ausgestreuten Saamen hätte zur Reife bringen können? Die Costnitzer Kirchenversammlung glaubte unbedachtsamer Weise, daß sie die ketzerische Partey nicht sicherer ausrotten könne, als wenn sie sie bey ihrer Wurzel, in ihrem Stifter und Urheber angriffe. Sie brachte also Johann Huß mit seinem Freunde Hieronymus aufs Blutgerüste. Dadurch that sie aber nichts anders, als daß sie den Böhmischen Sektirern, anstatt eines frommen, gelehrten und allgemein verehrten Hauptes, mehrere blos ehrgeitzige, unaufgeklärte und wildschwärmerische Anführer gab, die ihr zweifelhaftes Ansehen bey ihrer eignen Partey nur durch eine ausschweifende Härte und Grausamkeit gegen ihre Gegner aufrecht zu erhalten wußten. So artete das, was Anfangs nur eine religiöse Verbesserung zu seyn schien, in eine bürgerliche Empörung aus, welche dem Lande Böhmen selbst den Untergang drohte, und die benachbarten Länder mit Verwüstungen und Blutvergießen anfüllte.

Hätten

Hätten in England unter Carl I. Hambden und die Patrioten, welche mit ihm vereinigt den Kampf gegen die despotischen Grundsätze der Krone, und die Unduldsamkeit der Geistlichkeit zuerst anfingen, auch denselben zu Ende bringen können: so würde wahrscheinlich der gerichtliche Mord des Königs und der gänzliche Umsturz der Monarchie nicht die gute Sache der Freyheit, welche jene Männer verfochten, geschändet, und das öffentliche Wohl, welches sie zum Zwecke hatten, aufs Spiel gesetzt haben. Aber auch hier löseten die Anführer und Häupter der Revolution einander mehr als einmahl ab: und immer war die nachfolgende Generation ausschweifender in ihren Freyheitsideen, selbstsüchtiger und herrschsüchtiger in ihrem Charakter, gewaltthätiger in ihren Maßregeln, als die vorhergehende. Auf die Presbyterianer, welche zuerst im langen Parlemente die Oberhand hatten, folgten die Independenten: diese vertrieb Cromwell mit seinen Soldaten, und setzte das Rump-Parlement ein; dieses wurde von dem Kriegsrathe abgelöset, und die völlig militärisch gewordne Regierung endigte sich zuletzt mit der willkührlichen Herrschaft eines Einzigen.

Können wir zweifeln, daß auch in Frankreich die blutigen Auftritte, welche alle gesittete Menschen in Europa zugleich empört, und mit Mitleiden für diese unglückliche Nation durchdrun-

Digitized by Google

gen haben, nie erfolgt seyn würden, wenn die Häupter der ersten National-Versammlung, die Fayette, Lally-Tolendal, Clermont-Tonnerre, Mouniers, — und selbst Mirabeau, ihr Ansehn bey ihrer Partey behalten, und die Bewegungen des Volks, deren Urheber sie waren, fortdauernd regiert hätten? Aber dieß ist eben das Unglück der Revolutionen, und dieß wird immer ihre Geschichte seyn, sobald sie eine geraume Zeit unentschieden fortdauern, daß ihre Direction den Händen ihrer ersten Stifter entzogen und weniger einsichtsvollen, weniger gutdenkenden, aber heftigern, schwärmerischern, oder listigern übergeben wird. Wenn, um in der Allegorie Swifts fortzufahren, bey der vorgenommenen Reinigung der Staub erst so dick ist, daß niemand mehr recht genau seinen Nachbar erkennen kann, *) reißt dem Reformator der erste, der beste, welcher mehr Kraft, als er hat, den Besen aus der Hand, und anstatt damit blos auszufegen, braucht er ihn, seine Feinde, oder alle, welche ihm im Wege stehn, damit vor den Kopf zu schlagen.

Für uns gemeine Erdensöhne, die wir den Welt- und Staaten-Reformen nur von weitem zuzusehen, nicht ihnen zu helfen, oder zu widerstehen berufen sind, enthält die Schwiftsche Allegorie und deren Auslegung nur eine Regel. Das ist die: daß wir uns begnügen sollen, vor

unsrer

unſrer eignen Thüre zu kehren; und daß wir den Unrath daſelbſt nie ſo lange ſich ſollen anhäufen laſſen, daß es nöthig wäre, viel Staub zu machen, wenn wir ihn endlich einmahl wegſchaffen wollen.

Anmerkungen.

*) Zu Seite 221. Tiberius u. Cajus Gracchus, zwey Brüder und Volkstribunen in Rom, traten im 7ten Jahrhunderte nach Erbauung der Stadt, nach einander auf, um ſich der Rechte des Volks gegen die Anmaßungen und Bedrückungen der Großen anzunehmen. Beyde verfolgten dieſen Endzweck durch Mittel, die von einer gewiſſen Seite ungerecht waren, wie z. B. das Agrariſche Geſetz, oder durch ſolche, die eine zu große Umkehrung der Dinge veranlaßten, wie das Geſetz von der Uebertragung der richterlichen Gewalt vom Senat auf den Ritterſtand. Beyde verloren in dem Laufe ihrer Unternehmungen das Leben. Aber die Parteyen, welche ſie geſtiftet oder angeführt hatten, blieben: und durch die Gracchiſchen Unruhen wurde der Saamen zu den folgenden bürgerlichen Kriegen der Römer ausgeſtreut, deren letztes Ende die Alleinherrſchaft des Auguſtus war.

Arnold von Breſcia lebte im zwölften Jahrhunderte nach C. G., war ein Schüler des Abälard: und wurde durch das Eigenthümliche ſeiner religiöſen Meinungen Theilnehmer und Stütze einer politiſchen Revolution zu Rom, deren Geiſt und Zweck mit ſeinen Begriffen zuſammenhing. Er war einer der erſten im Mittelalter, welche den Muth hatten, öffentlich zu ſagen, daß die gehäuften Ceremonien des Gottesdienſtes eine Ausartung der einfachen und ganz moraliſchen Religion Chriſti, und daß die Macht und die Reichthümer der Geiſtlichkeit ein Hinderniß ihrer Amtsführung ſeyen. Dieſe Begriffe und dieſer Muth waren zu Rom, wohin ſie Arnold im J. 1139 brachte, zu einer Zeit ſehr willkommen, da ein lebhaftes Freyheits-Gefühl und die

Digitized by Google

Erinnerung an die Größe ihrer Vorfahren in den Einwohnern dieser Stadt erwacht war, sie einen Senat errichtet hatten, und mit nichts geringerem umgingen, als den Papst, der bisher mit dem Kayser die Herrschaft über sie getheilt, oder um dieselbe gestritten hatte, auf seine geistlichen Würden und Verrichtungen herabzusetzen. Ob Arnold gleich durch den Bannstrahl Innocenz II. aus Rom vertrieben worden war: kam er doch unter einem schwächern Papst im J. 1144 dahin zurück; und stand bis 1155 an der Spitze derjenigen Parten, welche die alte freye Verfassung von Rom wiederherstellen wollte. Unglücklicher Weise gesellte sich bey den Römern, zu dem Versuche sich unabhängig zu machen, gar bald das schimärische Projekt, Macht zu erlangen, und unter dem Namen des Kaysers über die Welt, oder doch über Italien zu herrschen. Entwürfe der Art mußten wie Träume verschwinden. Schon Conrad III., dem die Römer die Oberaufsicht über ihre neue Republik auftrugen, verwarf ihre Anerbiethungen, und wollte sich lieber mit alten Feinden, den Päpsten, als mit rebellischen Unterthanen verbinden. Friedrich I. ging noch weiter: er half dem Papst Hadrian das unsichre Gebäude der Römischen Freyheit zerstören, und überlieferte Arnolden, der von neuem aus Rom geflohen war, in seine Hände, unter denen er den gewöhnlichen Ketzertod starb.

Zwey hundert Jahre später (1346—57) erweckte die lange Abwesenheit des päpstlichen Hofes, (der in Avignon residirte) verbunden mit den Gewaltthätigkeiten, durch welche die Römischen Großen, bey ihren Befehdungen gegen einander, die öffentliche Ruhe störten, bey dem Volke Roms die Begierde nach Freyheit und republikanischer Verfassung von neuem. Diese Revolution, die mehr, wie die ehemalige, vom gemeinen Volke ausging, und auf eigentliche Demokratie abzielte, wurde von Nicolaus Rienzi geleitet, einem Manne von niedriger Herkunft, aber gelehrter Erziehung, der durch die Lesung der Classiker zur Nachahmung der Altrömischen Großthaten begeistert, und durch seine, auf Sinne und Einbildungskraft stark wirkende Beredsamkeit, zum Demagogen gemacht war. Die ersten Schritte auf seiner politischen Laufbahn in

Rom

Rom that er als Notarius des Papstes, gewissermaßen unter der Autorität desselben, und mit dem Beyfalle des größten Mannes seiner Zeit, des Petrarchs. In kurzem erhob er sich unter dem Titel eines Tribuns, den das Volk ihm ertheilte, zu einem wirklichen Souverain und Gesetzgeber von Rom; wußte den unruhigen Adel zu unterjochen oder doch zur Ruhe zu bringen, nöthigte den Päpstlichen Hof zur stillschweigenden Anerkennung seiner Gewalt, und verschaffte, selbst bey den Italienischen Staaten, sich Achtung und Ansehn. Aber eben dieser Mann, der im Anfange Gesetze gab wie ein Weiser, handelte in der Folge, von seiner eignen Macht berauscht, oder weil er nun die Fehler seiner Natur ungehindert äußerte, als ein ausschweifender Mensch und ein Bösewicht. So wie sein Ansehn beym Volke sank, stieg die Macht des Adels wieder empor; und er wurde sehr leicht aus Rom vertrieben. Nach sieben Jahren, (1356) während welcher Zeit eine Reihe auf einander folgender Revolutionen Rom zu einem Schauplatze von Mord und Verwüstungen gemacht hatte, trat Rienzi von neuem auf, vom Päpstlichen Hofe selbst dahin gesandt, und mit dem Namen eines Senators bekleidet. Als Tribun hatte er sein Ansehn nicht erhalten können; als Senator konnte er sich nicht einmal in den Besitz des seinigen setzen. Der Tribun war von der Gegenpartey nur vertrieben worden; der Senator wurde von seiner eignen Partey, mit allen Beweisen des äußersten Hasses, ermordet. Aber lange nach ihm herrschten Krieg und Zerstörung in den Strassen Roms; wo bald die Adlichen Geschlechter gegen einander, bald alle gegen das Volk, oder die Päpstlichen Legaten zu Felde zogen; bis endlich die Rückkehr der Päpste, und die Herrscherstalente einiger unter ihnen die geistliche Regierung befestigten, und den Ansprüchen des Volks und der Grossen auf gleiche Weise ein Ende machten.

Daßelbe vierzehnte Jahrhundert sahe auch in Frankreich, dem Sitze der uneingeschränktesten monarchischen Gewalt, Begierden nach einer ungewohnten Freyheit erwachen. Ein neuer, vor kurzem erst auf den Thron gekommener Zweig des königlichen Hauses, der Valois, und die gehäuften Un-

glücksfälle, welche die beyden ersten Könige desselben im Kriege gegen die Engländer betrafen, machten die Großen und das Volk beherzt, sich der Regierung zu widersetzen: aber sie machten sie weder einig noch weise genug, um ein dauerhaftes System der Freyheit zu gründen. Die Etats généraux vom Jahr 1355, unter dem unglücklichen Könige Johann, waren in der Einschränkung der Krone weiter gegangen, als es mit der nöthigen Thätigkeit der Regierung, besonders während eines auswärtigen Krieges, bestehen kann. Die unglückliche Schlacht bey Maupertuis und die Gefangenschaft des K. Johann gab den Neuerern noch freyeres Spiel, und machte den Dauphin, den nunmehrigen Regenten des Reichs, noch abhängiger. Auch bey dieser Revolution, oder bey diesem Versuch eine zu stiften, war Paris an der Spitze des Bürgerstandes: und der im Texte genannte Peter Marcell als Prevôt des Marchands, (Vorsteher der Kaufmannschaft, oder vielmehr Haupt des Magistrats) stand an der Spitze der Gemeinde von Paris. Dieser Mann, der schon in den Etats généraux von 1355 eine Hauptrolle gespielt hatte, wurde nach der Gefangennehmung des Königs, und der Staatenversammlung von 1356, in Paris allmächtig. Seine Absichten schienen anfangs redlich, und sein Muth scheint groß gewesen zu seyn. Aber der Widerstand, den er fand, und der Geist seiner Zeit und seiner Partey machte ihn gewaltthätig. Und indem er sich zu seinem Schutze den Beystand des Königs Carl von Navarra aufsuchte, dem die Geschichte den Beinamen des Bösen gegeben hat, wurde er zuletzt nur ein Werkzeug in den Händen dieses ehrsüchtigen und ränkevollen Fürsten. Als solcher wurde er auch seiner Partey selbst verhaßt, und endigte sein Leben, wie Rienzi, durch den Dolch eines seiner ehemaligen Anhänger: worauf noch vielen in Paris und den Provinzen verübten Gräueln, Stadt und Land einer anarchischen Freyheit müde, sich demüthiger, wie zuvor, unter die willkührliche Macht des Monarchen, beugte.

*) Auch

Digitized by Google

*) Zu Seite 249. Auch dieß ist ein Unglück der Zeiten einer Revolution, welches zugleich zu großen Verbrechen führt, daß man nie so sicher, als in Zeiten der Ruhe, auf die Gesinnung u. die Handlungsweise der Menschen, oder auf seine eigne Kenntniß von ihnen rechnen kann; daß man daher gegen seine Freunde selbst argwöhnisch wird, und also auch Verläumdungen und Anklagen gegen sie weit leichter Gehör giebt. In Zeiten der Ruhe herrscht das Gesetz, und die Gewohnheit über den Menschen, und die Absichten und Regeln seines Eigennutzes und Ehrgeitzes selbst sind bekannt. In Zeiten bürgerlicher Verwirrungen und wenn große Aenderungen in der Vertheilung der Macht und des Ansehns geschehn, handelt jeder mehr nach seinem eignen Instincte, nach seinem Charakter, oder nach seinen besondern Verbindungen, kurz nach unbekanntern Motiven. Ehrgeitz und Eigennutz finden dann oft außerordentliche und kurze Wege, ihr Ziel zu erreichen: und man kann daher ihre Wirkung auf den menschlichen Willen nicht mehr berechnen. Dies ist die Ursache von so vielen verrätherischen Freundschaften, die sich in dieser Periode bilden, und von eben so vielen ungerechten Anklagen des Verraths, wodurch Unschuldige in den Augen der neuen Partey verdächtig gemacht und gestürzt werden. Aus diesem doppelten Uebel, aus der wirklichen Untreue Einiger, und aus den falschen, aber wahrscheinlichen Anklagen gegen Andre, entstehen eben diese Spaltungen, — und zwischen den dadurch gebildeten kleinern Parteyen diese bittern Feindschaften, welche zu so unerhörten Grausamkeiten, als wir in Frankreich haben verüben sehen, Anlaß geben. Hierdurch wird überdieß die Aufmerksamkeit von dem ersten Zwecke der Unternehmung ganz abgezogen, den Bösen wird ein großer Spielraum der Thätigkeit gegeben, die Guten werden muthlos gemacht, und entweder selbst in Gegner der zuvor gebilligten Verbesserungen verwandelt, oder zum Stillschweigen und zur Unthätigkeit genöthigt.

Der

Digitized by Google

Der verborgene Schatz.

Eine Erzählung.

„Aber warum denn so traurig, junger Freund?“ fragte der alte Herr Mühlmann den Justizkommissarius Waldau, mit dem er sich eben in einer vergnügten Gartengesellschaft befand. „Ich weiß nicht, Sie kommen mir seit einiger Zeit ganz verändert vor“.

„Wie so? erwiederte Waldau etwas verlegen, ich dächte, daß ich heute recht vergnügt wäre“.

„Ei! machen Sie dem alten Mühlmann nichts weiß, antwortete jener mit seiner gewöhnlichen treuherzigen Munterkeit; ich möchte wißen, wo sich auf Ihrem Gesicht nur ein einziger vergnügter Zug entdecken ließe. Da hätten Sie mich sehen sollen, als ich noch in Ihren Jahren war. Wo sich nur ein Mädel blicken ließ, da war ich gewiß nicht weit, und in einer solchen Gesellschaft wie diese hier, wo's der artigen Gesichtchen so viele giebt, hätte mich kein Mensch dazu gebracht, nur fünf Augenblicke mit so einem alten Kerl zu reden, als der eben vor Ihnen steht.“

„Und doch, fiel ihm der junge Waldau ins Wort, wünsche ich grade mit Ihnen, redlicher alter Mann, mich nicht blos ein paar Minuten, sondern ein Stündchen allein unterhalten zu können.“

„Ich

Digitized by Google

„Ich glaube gar, versetzte Herr Mühlmann, indem er Waldau's Hand ergrif und in einen Seitengang einlenkte — ich glaube gar, Sie wollen den alten Mühlmann zu Ihrem Vertrauten machen. Wird wohl ohnfehlbar einen Herzenskummer betreffen. Hab' ichs errathen? — Nun kommen Sie mit mir in jene entfernte Laube, wo uns niemand stören wird."

Waldau folgte dem Alten mit niedergesenktem Auge, und als sie in der Laube angelangt waren, fieng er mit beklemmten Herzen also an:

„Schon lange, bester Mann, habe ich nach einer Gelegenheit getrachtet, Ihnen mein Herz zu offenbaren, und Sie um Ihren Rath und um Ihren Beystand zu bitten. Ihre Vermuthung täuscht Sie nicht; ich — ich —"

Herr Mühlmann. Nur heraus damit! — Sie haben ein Mädel, dem Sie gut sind —

Waldau. Ja, und —

Herr Mühlmann. Und das Sie gerne heirathen möchten —

Waldau. Ja, aber —

Herr Mühlmann. Aber Sie können keine Frau ernähren —

Waldau. Leider nicht, und überdies —

Herr Mühlmann. Und überdies ists Mädel arm —

Waldau. (indem er ihn verwunderungsvoll ansieht) Wie? Sie wißen schon? Meine Lotte hat sich Ihnen schon entdeckt? Herr

Herr Mühlmann. Ich weiß von nichts, außer, wie ich so eben höre, daß das schöne Kind sich Lottchen nennt. Aber der Lotten giebts viele in der Welt.

Waldau. Lottchen Steiner, Ihre Mündel —

Herr Mühlmann. Meine Mündel? Ei so! da könnt' ich noch gar Ihre Respektsperson werden. Nun merke ich erst, wie ich zu der Ehre komme, daß Sie mich zum Vertrauten machen. Ob Sie mit dem Mädel in Richtigkeit sind, darnach darf ich wohl nicht erst fragen, denn die Zeiten sind vorbei, wo ein Mädchen vorher den Herrn Vormund um die Erlaubniß bat, sich in einen hübschen Kerl verlieben zu dürfen. Aber weiß Ihr Herr Vater von der Sache?

Waldau. Ich habe mich ihm entdeckt, aber er will durchaus nicht zugeben, daß ich ein so armes Mädchen heirathe.

Herr Mühlmann. Nun bin ich zu Hause. Der alte Mühlmann soll Ihnen vor allen andern Dingen seine Einwilligung geben, und sich dann eiligst zu Ihrem Herrn Vater begeben, und ihm demonstriren, daß es auf der ganzen Welt keine schicklichere, beßere und glücklichere Parthie für Sie giebt, als Lottchen Steiner.

Waldau, der während dieser Rede Herrn Mühlmann einmal über das andere die Hand gedrückt, und ihn bittend angesehen hatte, sprang bei den letztern Worten auf, und preßte mit jugend-

gendlichem Ungestüm den Alten an seine Brust. „O bester, würdiger Mann! rief er, Sie entzükken mich. Dieses Zuvorkommen von Ihrer Seite — ich hatte es nicht erwartet — wie soll ich Ihnen danken?"

„Sachte! sachte! junger Freund, erwiederte Herr Mühlmann, indem er ihn ganz gelassen neben sich niederzog — so weit sind wir noch nicht. Vorher müßen wir ein kleines Examen über die Pflichten eines Ehemannes anstellen, ehe wir im Text weiter gehen. Sie sind ein junger wackerer Mann, das weiß ich, und die Lotte ist ein schönes, liebes Mädchen. Wenn Ihr so beide von der Liebe satt werden könntet, so müste es kein paßenderes und, ich denke, auch glücklicheres Pärchen im ganzen Lande geben, als Ihr seyn würdet. — Aber sagen Sie mir doch, lieber Herr Justizkommissarius, wieviel haben Sie denn jährlich Fixum?"

Ein so rigoröses Examen, als hierauf erfolgte, hatte Waldau nimmermehr erwartet. Er hätte sich weit lieber über die Pandekten, als über seine ökonomischen Umstände examiniren laßen, denn, ob er gleich für einen jungen Mann von sechs und zwanzig Jahren ein paßabler Wirth war, und keinen Pfennig Schulden machte, so hatte er doch sein Finanzwesen in kein so durchdachtes System gebracht, daß er auf einen Pfennig hätte wißen sollen, wie hoch sich seine Einkünfte

künfte nach einem Durchschnitt von drei Jahren beliefen, oder wieviel zu Kleidern, zu Büchern, zu Vergnügungen auf seinem Etat stände, und als am Ende gar die Frage vorkam: „wieviel er jährlich zurück gelegt habe?" so verstummete Examinandus gänzlich.

„Junger Herr! hob der Alte mit Kopfschütteln an, ich sehe zwar, daß Sie eben kein Verschwender sind; aber ehe Sie ins Ehebett steigen, müßen Sie noch ein Weilchen die erste aller Wissenschaften, die uns zur Ruhe und Heiterkeit des Lebens führt, die so wenige Menschen verstehen, und die doch dem Könige eben so unentbehrlich als dem Bettler ist — kurz, Sie müßen vorher noch ein wenig die edle Rechenkunst studieren. — Sie sagen, daß Sie bis jetzt von Ihrem Gehalte nichts erübriget haben; aber ums Himmels Willen, wovon soll denn Ihre künftige Frau leben? — Wieviel rechnen Sie jährlich auf den Unterhalt einer Frau? — Sie schweigen? — doch aller-allerwenigstens 100 Rtlr.?"

Waldau. Das möchte wohl nicht zu viel angenommen seyn. Indessen, wir müßen uns einschränken, und gewiß, lieber Herr Mühlmann, ich kann mich in vielen Stücken noch mit weit wenigerm behelfen, und will das von Herzen gern.

Herr Mühlmann. Ganz gut! Allein Sie bleiben nicht immer allein — aus Bräuten werden Mütter.

Wal-

Waldau. Sie vergeßen, darauf zu rechnen, daß mein Vater alt ist, und ich nach seinem Tode etwas beträchtliches erbe.

Herr Mühlmann. Wie? Sie wollten auf die Hofnung heirathen, daß Ihr Vater bald sterben soll? — das hätt' ich Ihnen nicht zugetraut.

Waldau. Verkennen Sie mich nicht, bester Mann: Gott weiß es, daß ich meinen Vater herzlich lieb habe (ohnerachtet ich seine Freygebigkeit nicht eben rühmen darf,) und daß ich ihm ein hohes Alter aufrichtig wünsche. Doch laßen Sie uns diesen Punkt ganz bey Seite sezzen, so bleibt mir doch die Hofnung, in meinem Amt eine Zulage, oder künftig gar einen beßern Posten zu erhalten.

Herr Mühlmann. Still! nun fält mir's ein! Sie haben ja wohl in die Lotterie gesezt — Sie können leicht das große Loos, oder doch so ein Sümmchen von 10000 Thalern gewinnen.

Waldau. Sie spotten, Herr Mühlmann. Meine Hofnung zu einer beßern Versorgung, ist kein Lotterieloos! Doch — was sind des Menschen Hofnungen! — Ich wähnte auch, Sie wären mein Freund, würden meine Stüzze in der wichtigsten Angelegenheit meines Lebens seyn — aber meine Hofnung trog mich.

Diese leztern Worte sprach er mit einer so bekümmerten Miene und einem so tiefen Seufzer

Erinnerung an die Größe ihrer Vorfahren in den Einwohnern dieser Stadt erwacht war, sie einen Senat errichtet hatten, und mit nichts geringerem umgingen, als den Papst, der bisher mit dem Kayser die Herrschaft über sie getheilt, oder um dieselbe gestritten hatte, auf seine geistlichen Würden und Verrichtungen herabzusetzen. Ob Arnold gleich durch den Bannstrahl Innocenz II. aus Rom vertrieben worden war: kam er doch unter einem schwächern Papst im J. 1144 dahin zurück; und stand bis 1155 an der Spitze derjenigen Parten, welche die alte freye Verfassung von Rom wiederherstellen wollte. Unglücklicher Weise gesellte sich bey den Römern, zu dem Versuche sich unabhängig zu machen, gar bald das schimärische Projekt, Macht zu erlangen, und unter dem Namen des Kaysers über die Welt, oder doch über Italien zu herrschen. Entwürfe der Art mußten wie Träume verschwinden. Schon Conrad III., dem die Römer die Oberaufsicht über ihre neue Republik auftrugen, verwarf ihre Anerbiethungen, und wollte sich lieber mit alten Feinden, den Päpsten, als mit rebellischen Unterthanen verbinden. Friedrich I. ging noch weiter: er half dem Papst Hadrian das unsichre Gebäude der Römischen Freyheit zerstören, und überlieferte Arnolden, der von neuem aus Rom geflohen war, in seine Hände, unter denen er den gewöhnlichen Ketzertod starb.

Zwey hundert Jahre später (1346—57) erweckte die lange Abwesenheit des päpstlichen Hofes, (der in Avignon residirte) verbunden mit den Gewaltthätigkeiten, durch welche die Römischen Großen, bey ihren Befehdungen gegen einander, die öffentliche Ruhe störten, bey dem Volke Roms die Begierde nach Freyheit und republikanischer Verfassung von neuem. Diese Revolution, die mehr, wie die ehemalige, vom gemeinen Volke ausging, und auf eigentliche Demokratie abzielte, wurde von Nicolaus Rienzi geleitet, einem Manne von niedriger Herkunft, aber gelehrter Erziehung, der durch die Lesung der Classiker zur Nachahmung der Altrömischen Großthaten begeistert, und durch seine, auf Sinne und Einbildungskraft stark wirkende Beredsamkeit, zum Demagogen gemacht war: Die ersten Schritte auf seiner politischen Laufbahn in Rom

Digitized by Google

Rom that er als Notarius des Papstes, gewissermaßen unter der Autorität desselben, und mit dem Beyfalle des größten Mannes seiner Zeit, des Petrarchs. In kurzem erhob er sich unter dem Titel eines Tribuns, den das Volk ihm ertheilte, zu einem wirklichen Souverain und Gesetzgeber von Rom; wußte den unruhigen Adel zu unterjochen oder doch zur Ruhe zu bringen, nöthigte den Päpstlichen Hof zur stillschweigenden Anerkennung seiner Gewalt, und verschaffte, selbst bey den Italienischen Staaten, sich Achtung und Ansehn. Aber eben dieser Mann, der im Anfange Gesetze gab wie ein Weiser, handelte in der Folge, von seiner eignen Macht berauscht, oder weil er nun die Fehler seiner Natur ungehindert äußerte, als ein ausschweifender Mensch und ein Bösewicht. So wie sein Ansehn beym Volke sank, stieg die Macht des Adels wieder empor; und er wurde sehr leicht aus Rom vertrieben. Nach sieben Jahren, (1356) während welcher Zeit eine Reihe auf einander folgender Revolutionen Rom zu einem Schauplatze von Mord und Verwüstungen gemacht hatte, trat Rienzi von neuem auf, vom Päpstlichen Hofe selbst dahin gesandt, und mit dem Namen eines Senators bekleidet. Als Tribun hatte er sein Ansehn nicht erhalten können; als Senator konnte er sich nicht einmal in den Besitz des seinigen setzen. Der Tribun war von der Gegenpartey nur vertrieben worden; der Senator wurde von seiner eignen Partey, mit allen Beweisen des äußersten Hasses, ermordet. Aber lange nach ihm herrschten Krieg und Zerstörung in den Strassen Roms; wo bald die Adlichen Geschlechter gegen einander, bald alle gegen das Volk, oder die Päpstlichen Legaten zu Felde zogen; bis endlich die Rückkehr der Päpste, und die Herrscherstalente einiger unter ihnen die geistliche Regierung befestigten, und den Ansprüchen des Volks und der Grossen auf gleiche Weise ein Ende machten.

Daßelbe vierzehnte Jahrhundert sahe auch in Frankreich, dem Sitze der uneingeschränktesten monarchischen Gewalt, Begierden nach einer ungewohnten Freyheit erwachen. Ein neuer, vor kurzem erst auf den Thron gekommener Zweig des königlichen Hauses, der Valois, und die gehäuften Un-

glücksfälle, welche die beyden ersten Könige desselben im Kriege gegen die Engländer betrafen, machten die Großen und das Volk beherzt, sich der Regierung zu widersetzen: aber sie machten sie weder einig noch weise genug, um ein dauerhaftes System der Freyheit zu gründen. Die Etats généraux vom Jahr 1355, unter dem unglücklichen Könige Johann, waren in der Einschränkung der Krone weiter gegangen, als es mit der nöthigen Thätigkeit der Regierung, besonders während eines auswärtigen Krieges, bestehen kann. Die unglückliche Schlacht bey Maupertuis und die Gefangenschaft des K. Johann gab den Neuerern noch freyeres Spiel, und machte den Dauphin, den nunmehrigen Regenten des Reichs, noch abhängiger. Auch bey dieser Revolution, oder bey diesem Versuch eine zu stiften, war Paris an der Spitze des Bürgerstandes: und der im Texte genannte Peter Marcell als Prevôt des Marchands, (Vorsteher der Kaufmannschaft, oder vielmehr Haupt des Magistrats) stand an der Spitze der Gemeinde von Paris. Dieser Mann, der schon in den Etats généraux von 1355 eine Hauptrolle gespielt hatte, wurde nach der Gefangennehmung des Königs, und der Staatenversammlung von 1356, in Paris allmächtig. Seine Absichten schienen anfangs redlich, und sein Muth scheint groß gewesen zu seyn. Aber der Widerstand, den er fand, und der Geist seiner Zeit und seiner Partey machte ihn gewaltthätig. Und indem er sich zu seinem Schutze den Beystand des Königs Carl von Navarra aufsuchte, dem die Geschichte den Beinamen des Bösen gegeben hat, wurde er zuletzt nur ein Werkzeug in den Händen dieses ehrsüchtigen und ränkevollen Fürsten. Als solcher wurde er auch seiner Partey selbst verhaßt, und endigte sein Leben, wie Rienzi, durch den Dolch eines seiner ehemaligen Anhänger: worauf noch vielen in Paris und den Provinzen verübten Gräueln, Stadt und Land einer anarchischen Freyheit müde, sich demüthiger, wie zuvor, unter die willkührliche Macht des Monarchen, beugte.

*) Auch

Digitized by Google

*) Zu Seite 249. Auch dieß ist ein Unglück der Zeiten einer Revolution, welches zugleich zu großen Verbrechen führt, daß man nie so sicher, als in Zeiten der Ruhe, auf die Gesinnung u. die Handlungsweise der Menschen, oder auf seine eigne Kenntniß von ihnen rechnen kann; daß man daher gegen seine Freunde selbst argwöhnisch wird, und also auch Verläumdungen und Anklagen gegen sie weit leichter Gehör giebt. In Zeiten der Ruhe herrscht das Gesetz, und die Gewohnheit über den Menschen, und die Absichten und Regeln seines Eigennutzes und Ehrgeitzes selbst sind bekannt. In Zeiten bürgerlicher Verwirrungen und wenn große Aenderungen in der Vertheilung der Macht und des Ansehns geschehn, handelt jeder mehr nach seinem eignen Instincte, nach seinem Charakter, oder nach seinen besondern Verbindungen, kurz nach unbekanntern Motiven. Ehrgeitz und Eigennutz finden dann oft außerordentliche und kurze Wege, ihr Ziel zu erreichen: und man kann daher ihre Wirkung auf den menschlichen Willen nicht mehr berechnen. Dies ist die Ursache von so vielen verrätherischen Freundschaften, die sich in dieser Periode bilden, und von eben so vielen ungerechten Anklagen des Verraths, wodurch Unschuldige in den Augen der neuen Partey verdächtig gemacht und gestürzt werden. Aus diesem doppelten Uebel, aus der wirklichen Untreue Einiger, und aus den falschen, aber wahrscheinlichen Anklagen gegen Andre, entstehen eben diese Spaltungen, — und zwischen den dadurch gebildeten kleinern Parteyen diese bittern Feindschaften, welche zu so unerhörten Grausamkeiten, als wir in Frankreich haben verüben sehen, Anlaß geben. Hierdurch wird überdieß die Aufmerksamkeit von dem ersten Zwecke der Unternehmung ganz abgezogen, den Bösen wird ein großer Spielraum der Thätigkeit gegeben, die Guten werden muthlos gemacht, und entweder selbst in Gegner der zuvor gebilligten Verbesserungen verwandelt, oder zum Stillschweigen und zur Unthätigkeit genöthigt.

Der

Der verborgene Schatz.

Eine Erzählung.

„Aber warum denn so traurig, junger Freund?“ fragte der alte Herr Mühlmann den Justizkommissarius Waldau, mit dem er sich eben in einer vergnügten Gartengesellschaft befand. „Ich weiß nicht, Sie kommen mir seit einiger Zeit ganz verändert vor“.

„Wie so? erwiederte Waldau etwas verlegen, ich dächte, daß ich heute recht vergnügt wäre“.

„Ei! machen Sie dem alten Mühlmann nichts weiß, antwortete jener mit seiner gewöhnlichen treuherzigen Munterkeit; ich möchte wißen, wo sich auf Ihrem Gesicht nur ein einziger vergnügter Zug entdecken ließe. Da hätten Sie mich sehen sollen, als ich noch in Ihren Jahren war. Wo sich nur ein Mädel blicken ließ, da war ich gewiß nicht weit, und in einer solchen Gesellschaft wie diese hier, wo's der artigen Gesichtchen so viele giebt, hätte mich kein Mensch dazu gebracht, nur fünf Augenblicke mit so einem alten Kerl zu reden, als der eben vor Ihnen steht.“

„Und doch, fiel ihm der junge Waldau ins Wort, wünsche ich grade mit Ihnen, redlicher alter Mann, mich nicht blos ein paar Minuten, sondern ein Stündchen allein unterhalten zu können.“

„Ich

„Ich glaube gar, versetzte Herr Mühlmann, indem er Waldau's Hand ergrif und in einen Seitengang einlenkte — ich glaube gar, Sie wollen den alten Mühlmann zu Ihrem Vertrauten machen. Wird wohl ohnfehlbar einen Herzenskummer betreffen. Hab' ichs errathen? — Nun kommen Sie mit mir in jene entfernte Laube, wo uns niemand stören wird."

Waldau folgte dem Alten mit niedergesenktem Auge, und als sie in der Laube angelangt waren, fieng er mit beklemmten Herzen also an:

„Schon lange, bester Mann, habe ich nach einer Gelegenheit getrachtet, Ihnen mein Herz zu offenbaren, und Sie um Ihren Rath und um Ihren Beystand zu bitten. Ihre Vermuthung täuscht Sie nicht; ich — ich —"

Herr Mühlmann. Nur heraus damit! — Sie haben ein Mädel, dem Sie gut sind —

Waldau. Ja, und —

Herr Mühlmann. Und das Sie gerne heirathen möchten —

Waldau. Ja, aber —

Herr Mühlmann. Aber Sie können keine Frau ernähren —

Waldau. Leider nicht, und überdies —

Herr Mühlmann. Und überdies ists Mädel arm —

Waldau. (indem er ihn verwunderungsvoll ansieht) Wie? Sie wißen schon? Meine Lotte hat sich Ihnen schon entdeckt?

Herr

Herr Mühlmann. Ich weiß von nichts, außer, wie ich so eben höre, daß das schöne Kind sich Lottchen nennt. Aber der Lotten giebts viele in der Welt.

Waldau. Lottchen Steiner, Ihre Mündel —

Herr Mühlmann. Meine Mündel? Ei so! da könnt' ich noch gar Ihre Respektsperson werden. Nun merke ich erst, wie ich zu der Ehre komme, daß Sie mich zum Vertrauten machen. Ob Sie mit dem Mädel in Richtigkeit sind, darnach darf ich wohl nicht erst fragen, denn die Zeiten sind vorbei, wo ein Mädchen vorher den Herrn Vormund um die Erlaubniß bat, sich in einen hübschen Kerl verlieben zu dürfen. Aber weiß Ihr Herr Vater von der Sache?

Waldau. Ich habe mich ihm entdeckt, aber er will durchaus nicht zugeben, daß ich ein so armes Mädchen heirathe.

Herr Mühlmann. Nun bin ich zu Hause. Der alte Mühlmann soll Ihnen vor allen andern Dingen seine Einwilligung geben, und sich dann eiligst zu Ihrem Herrn Vater begeben, und ihm demonstriren, daß es auf der ganzen Welt keine schicklichere, beßere und glücklichere Parthie für Sie giebt, als Lottchen Steiner.

Waldau, der während dieser Rede Herrn Mühlmann einmal über das andere die Hand gedrückt, und ihn bittend angesehen hatte, sprang bei den letztern Worten auf, und preßte mit jugend-

Digitized by Google

gendlichem Ungestüm den Alten an seine Brust. „O bester, würdiger Mann! rief er, Sie entzükken mich. Dieses Zuvorkommen von Ihrer Seite — ich hatte es nicht erwartet — wie soll ich Ihnen danken?"

„Sachte! sachte! junger Freund, erwiederte Herr Mühlmann, indem er ihn ganz gelassen neben sich niederzog — so weit sind wir noch nicht. Vorher müßen wir ein kleines Examen über die Pflichten eines Ehemannes anstellen, ehe wir im Text weiter gehen. Sie sind ein junger wackerer Mann, das weiß ich, und die Lotte ist ein schönes, liebes Mädchen. Wenn Ihr so beide von der Liebe satt werden könntet, so müste es kein paßenderes und, ich denke, auch glückliches Pärchen im ganzen Lande geben, als Ihr seyn würdet. — Aber sagen Sie mir doch, lieber Herr Justizkommissarius, wievil haben Sie denn jährlich Fixum?"

Ein so rigoröses Examen, als hierauf erfolgte, hatte Waldau nimmermehr erwartet. Er hätte sich weit lieber über die Pandekten, als über seine ökonomischen Umstände examiniren laßen, denn, ob er gleich für einen jungen Mann von sechs und zwanzig Jahren ein paßabler Wirth war, und keinen Pfennig Schulden machte, so hatte er doch sein Finanzwesen in kein so durchdachtes System gebracht, daß er auf einen Pfennig hätte wißen sollen, wie hoch sich seine Einkünfte

künfte nach einem Durchschnitt von drei Jahren belieſen, oder wieviel zu Kleidern, zu Büchern, zu Vergnügungen auf ſeinem Etat ſtände, und als am Ende gar die Frage vorkam: „wieviel er jährlich zurück gelegt habe?“ ſo verſtummete Examinandus gänzlich.

„Junger Herr! hob der Alte mit Kopfſchütteln an, ich ſehe zwar, daß Sie eben kein Verſchwender ſind; aber ehe Sie ins Ehebett ſteigen, müßen Sie noch ein Weilchen die erſte aller Wiſſenſchaften, die uns zur Ruhe und Heiterkeit des Lebens führt, die ſo wenige Menſchen verſtehen, und die doch dem Könige eben ſo unentbehrlich als dem Bettler iſt — kurz, Sie müßen vorher noch ein wenig die edle Rechenkunſt ſtudieren. — Sie ſagen, daß Sie bis jetzt von Ihrem Gehalte nichts erübriget haben; aber ums Himmels Willen, wovon ſoll denn Ihre künftige Frau leben? — Wieviel rechnen Sie jährlich auf den Unterhalt einer Frau? — Sie ſchweigen? — doch aller-allerwenigſtens 100 Rtlr.?“

Waldau. Das möchte wohl nicht zu viel angenommen ſeyn. Indeſſen, wir müßen uns einſchränken, und gewiß, lieber Herr Mühlmann, ich kann mich in vielen Stücken noch mit weit wenigerm behelfen, und will das von Herzen gern.

Herr Mühlmann. Ganz gut! Allein Sie bleiben nicht immer allein — aus Bräuten werden Mütter.

Waldau. Sie vergeßen, darauf zu rechnen, daß mein Vater alt ist, und ich nach seinem Tode etwas beträchtliches erbe.

Herr Mühlmann. Wie? Sie wollten auf die Hofnung heirathen, daß Ihr Vater bald sterben soll? — das hätt' ich Ihnen nicht zugetraut.

Waldau. Verkennen Sie mich nicht, bester Mann: Gott weiß es, daß ich meinen Vater herzlich lieb habe (ohnerachtet ich seine Freygebigkeit nicht eben rühmen darf,) und daß ich ihm ein hohes Alter aufrichtig wünsche. Doch laßen Sie uns diesen Punkt ganz bey Seite sezzen, so bleibt mir doch die Hofnung, in meinem Amt eine Zulage, oder künftig gar einen beßern Posten zu erhalten.

Herr Mühlmann. Still! nun fält mir's ein! Sie haben ja wohl in die Lotterie gesezt — Sie können leicht das große Loos, oder doch so ein Sümmchen von 10000 Thalern gewinnen.

Waldau. Sie spotten, Herr Mühlmann. Meine Hofnung zu einer beßern Versorgung, ist kein Lotterieloos! Doch — was sind des Menschen Hofnungen! — Ich wähnte auch, Sie wären mein Freund, würden meine Stüzze in der wichtigsten Angelegenheit meines Lebens seyn — aber meine Hofnung trog mich.

Diese leztern Worte sprach er mit einer so bekümmerten Miene und einem so tiefen Seufzer

Digitized by Google

aus, daß man nicht einmal des braven Mühl
manns weiches Herz hätte haben dürfen, um da
von gerührt zu werden. Dieser Mann hatt
die Eigenheit in seinem Charakter, daß er schwe
zu einer Einwilligung zu bringen war. Er sah
jede Sache, ehe er Ja dazu sagte, von allen
möglichen Seiten an; er wog und wog das Da
für und Dagegen mit unermüdeter Geduld ab,
und bemerkte neue Schwierigkeiten, wo kein an
dres Auge welche mehr entdekken konnte. Alle
die Einwürfe, die er dem jungen Heirathskandi
daten machte, wuste er sich selbst recht gut zu lö
sen; allein er wollte ihn prüfen, ob er ohne Ueber
legung zu Werke gehe, und ob er eben so fest auf
seinen Entschluß beharren würde, als er selbst
es in Waldau's Stelle würde gethan haben. Er
hatte den jungen Mann innig lieb, und im
Grunde seines Herzens hatte er ihm seine Ein
willigung im ersten Augenblick gegeben. Er
verließ sich vorzüglich auf Lottchens vortrefliche
Erziehung, die sie von ihrer Mutter, einer ar
men, aber verständigen und erfahrnen Frau,
genoßen hatte. Er kannte des Mädchens Lie
be zur Eingezogenheit, ihren Fleiß, ihre Wirth
lichkeit, und er sahe voraus, daß ein solches
Mädchen, von Jugend auf an Genügsamkeit
gewöhnt, sich in jede Lage schicken würde.

Nachdem er den Justizkommissarius eine ziem
liche Zeit durch lange Ungewißheit geängstiget
hatte,

hätte, so gab er ihm die Hand darauf, daß er von seiner Seite alles anwenden wolle, um seinen Vater zur Einwilligung zu vermögen. „Gott seegne Ihr Vorhaben! fügte Herr Mühlmann mit gerührter Stimme hinzu; Sie haben gut gewählt, und werden der glückliche Besitzer eines vortreflichen Herzens seyn."

Den andern Tag begab er sich zum alten Hofrath Waldau, um seinen schweren Auftrag anzubringen. Aber da war wenig auszurichten. „Wir sind immer gute Freunde gewesen, lieber Herr Mühlmann, (sprach der Hofrath) und ich habe Ihnen in Ihren Processen, ohne Ruhm zu sagen, wichtige Dienste geleistet; aber wenn Sie mich lieb haben, und wenn unsre Freundschaft nicht auf einmal aus seyn soll, so machen Sie nicht meines Sohnes Advokaten in dieser Sache. Sie wißen selbst, liebster Freund, wie manche saure Mühe es kostet, eh' man sich ein Kapitälchen macht. Ich hab's erfahren, denn, ich hatte nicht so viel, als ich zu prakticiren anfing; hab' auch nie viel gesammelt, weil ich's mir auf eine ehrliche Art verdient habe. Aber das will ich nicht, daß mein Sohn auch so ein mühseliges Leben führen soll, wie sein Vater. Ich habe schon auf ihn gedacht, und bin (unter uns gesagt) im Begrif, ihm ein Mädchen zu zuschanzen, die ihm was ins Haus bringt. Sie kennen ja den Lederfabrikanten Wild, der sei-

Digitized by Google

ner Tochter gleich baare zwei Tausend Thaler mitgiebt. — So ein Bursche, wie mein Sohn, weiß selbst nicht, was zu seinem Frieden dient, und unser einer muß das beßer verstehen. Auf meine Unterstüzzung darf er jezt nicht mehr rechnen, das hab' ich ihm gesagt; ich habe einen ehrlichen Thaler auf meine Kinder verwandt, aber nun sie ihr Stückchen Brodt haben, gebe ich keinem eher einen Pfennig, als ich todt bin."

Umsonst wendete Herr Mühlmann alle seine Beredtsamkeit an, um den Hofrath auf andre Gedanken zu bringen; umsonst stellte er ihm vor, daß einen Mann von dem Charakter seines Sohnes, Reichthum allein nicht beglükken könne; daß Mamsel Wild das eitelste Geschöpf von der Welt wäre, und daß Lottchen Steiner, durch ihre Häuslichkeit und durch ihre Geschicklichkeit in allen weiblichen Künsten, mehr ersparen werde, als zwei tausend Thaler an Zinsen brächten. Es half alles nichts; der Hofrath hatte gegen Lottchens Person nicht das geringste einzuwenden; aber ein so reicher Brautschatz überwog bei ihm alle Gründe der Vernunft. Am Ende fing Herr Mühlmann an etwas anzüglich zu werden; der Hofrath erhitzte sich, und beide Theile schieden äußerst mißvergnügt auseinander.

Herr Mühlmann war kaum zu Hause, als schon der junge Waldau erschien, um zu erfahren, wie weit die Sache gediehen sey. Er war

nicht

Digitized by Google

nicht wenig betroffen, als er vernahm, welchen mißlichen Erfolg die Gesandschaft gehabt hatte.

„Besitzen Sie nicht mehr Muth und Beharrlichkeit, junger Freund? sagte Herr Mühlmann zu ihm. Wer wird sich durch jede Schwierigkeit gleich aus der Faßung bringen laßen? — Was der alte Mühlmann einmal anfängt, das setzt er auch mit Gottes Hülfe durch. Vor allem andern sagen Sie mir, ist Lottchen davon unterrichtet, daß ich von Ihrer Liebe weiß, und daß ich bei Ihrem Herrn Vater gewesen bin?"

Der Justizkommissarius versicherte ihm, daß sowohl Lottchen als deren Mütter von allem wiße, und daß beyde sich überaus freueten, an Herrn Mühlmann einen so thätigen Beförderer ihrer Wünsche gefunden zu haben. „Nun gut, erwiederte dieser, das weitere überlaßen Sie mir, und verhalten Sie sich ganz ruhig, bis Morgen Vormittag, wo ich zu Ihrem Herrn Vater kommen werde, bei dem ich Sie anzutreffen hoffe."

Herr Mühlmann begab sich noch denselben Tag zu Madame Steiner und seinem Mündel, und erzählte alles, was zwischen ihm und dem Hofrath vorgefallen war. Es ist noch nichts verloren, setzte er hinzu, als er Lottchens Unruhe bemerkte. Ich habe ein Projektchen ausgebrütet, welches nicht fehlschlagen wird. Aber vorher sagen Sie mir auf Ihr Gewißen, liebes Töchterchen, ob Sie glauben, daß die jährliche

Digitized by Google

Einnahme Ihres Waldau zur Bestreitung einer Hauswirthschaft, so wie Sie sie einrichten werden, hinreichend ist?"

„Lieber Herr Vormund," erwiderte Lottchen, ich müßte schlecht zur Wirthschaft seyn angeführt worden, wenn ich nicht jährlich funfzig Rthlr. davon übrig behalten sollte, wenigstens — —" Hier ward sie roth bis an beide Ohren — „Wenigstens, nahm Herr Mühlmann das Wort, so lange der Eheseegen noch nicht ins Haus eingekehrt ist. Meinten Sie's nicht so? Das freut mich, daß Sie so weit hinausdenken. Allein, mein Kind, trägt Sie auch Ihre Rechnung? oder vielmehr Ihre Liebe? — Waldau hat bis jetzt sein ganzes Gehalt verzehrt, und Sie wollen, bei mancher Ausgabe, die hinzutritt, funfzig Thaler erübrigen?"

„Wenn mein Waldau, sagte Lottchen, so viel zurückgelegt hätte, so würde ich fürchten, daß er karg wäre, — aber seine Frau kann diese Summe ersparen, ohne daß sie ihm eine einzige Bequemlichkeit abbricht, und ohne zu geizen."

Sobald Herr Mühlmann hierüber mit seinem Mündel ins Reine war, so eröfnete er ihr seinen Plan, welcher in einer kleinen List bestand, wodurch sie den Hofrath zur Einwilligung bewegen wolten, und dessen glücklicher Erfolg auf die eigennüzzige Denkungsart desselben berechnet war. Auch der junge Waldau sollte getäuscht

werden

werden, um sich dereinst selbst über diese Täuschung zu freuen. Lottchen gelobte ihrem Vormund die unverbrüchlichste Verschwiegenheit an.

Den andern Morgen begab sich Herr Mühlmann zum Hofrath, wo er den Justizkommissarius schon fand, der mit Zittern die Dinge erwartete, die da kommen sollten. „Lieber Herr Hofrath, fing Mühlmann an, wir haben uns gestern wohl alle beide übereilt. Laßen Sie uns wieder die alten Freunde seyn!“

„Von Herzen gern — da haben Sie meine Hand, antwortete der Hofrath, aber keine Sylbe mehr von einer Heirath!“

„Und doch, entgegnete Herr Mühlmann, ist das die Hauptursache meines Besuchs. Allein meine heutigen Anträge werden angenehmer seyn. Ich komme, um Ihrem Herrn Sohn ein Mädchen vorzuschlagen, die schon jezt ihre baaren dreitausend Reichsthaler im Vermögen hat, wovon sie die Interessen seit vielen Jahren zieht — ein Mädchen, schön wie eine Grazie, tugendhaft wie ein Engel, sparsam wie das älteste Mütterchen, und die dabei die Hand Ihres Sohnes mit tausend Freuden annehmen würde.“

Der Hofrath schüttelte bedenklich den Kopf, und der Justizkommissarius starrte Herrn Mühlmann mit großen Augen an, und wußte nicht, ob er reden oder schweigen sollte.

„Sie erstaunen, fuhr Herr Mühlmann fort;

aber Sie werden noch mehr erstaunen, wenn ich Ihnen sage; dies Mädchen ist — Lottchen Steiner." Der Hofrath lachte laut auf; sein Sohn wuste nicht wie ihm geschah. Das Gewölk auf seiner Stirn fing an, sich zu brechen.

Herr Mühlmann ließ sich durch nichts aus dem Concept bringen. „Mein Geheimniß, fuhr er fort und sah sich dabei schüchtern in der Stube um, mein Geheimniß ist nun heraus, welches ich Ihnen gestern, aus übertriebner Verschwiegenheit, glaubte verheimlichen zu müßen."

„Sie sprechen doch nicht im Ernst?" fragte der Hofrath mit forschender Miene.

„Nun ich dächte dreitausend Thaler wären kein Scherz, versezte Herr Mühlmann. Lottchens Vater hatte kurz vor seinem Tode das Glück, in seinem Hause, hinter einer Tapete, einen geheimen Wandschranken zu entdecken, in welchem er einen verborgnen Schaz von tausend blanken Dukaten fand."

„Wie? — was? — ists möglich?" schrieen der Hofrath und sein Sohn durcheinander.

„Sachte! ums Himmels Willen, sachte! bat Herr Mühlmann, damit uns niemand hört. — Sie wißen, (fuhr er in seinem Mährchen fort) daß der Landesherr von dieser fetten Suppe das Beste abgeschöpft hätte, wenn sich Steiner mit seinem Fund berühmt hätte. Er vertraute mir

den

den Schaz an, und ich mußte ihm bei unserer alten Freundschaft zuschwören, daß ich nach seinem Tode das Capital so lange behalten wollte, bis Lottchen, für die er es bestimmte, zu den Jahren gekommen wäre, da man ihr ein so wichtigen Geheimniß ohne Schaden entdecken und ihr das Geld in die Hände geben könnte. Dies letztere hängt, nach dem Willen ihres Vaters, bloß von meinem Gutachten ab. Noch weiß sie nichts, und die Interessen, die sie jährlich von diesem verborgnen Schaz zieht, hält sie für eine kleine Unterstüzzung, die ich ihr zufließen laße.

Es kostete freilich Mühe, dem Hofrath alle Zweifel zu benehmen. Der ungewöhnliche Ernst des Herrn Mühlmann, und die Vorstellung desselben, daß es ohne eine solche Zubuße, unerklärlich seyn würde, wie Madame Steiner und ihre Tochter bei aller Einschränkung, dennoch so honett leben könnten, bestärkte ihn annmeisten in seinem Glauben. Nachdem er sich einwenig von seinem Erstaunen über eine so sonderbare Begebenheit erholet und im Herzen bedauret hatte, daß ihm nicht ein solcher Tapetenfund zugefallen wäre, so fing er an, ganz andre Saiten aufzuziehen, und gestand, daß er Lottchen Steiner, wegen ihres guten Rufs, vorzüglich in Ansehung der Wirthlichkeit, jedem andern Mädchen würde vorgezogen haben, wenn er nur eine Sylbe von dem verborgnen Schatz gewust

hätte. So wie er das Mädchen jezt habe kennen lernen, halte er sie für eine ungleich schicklichere Parthie für seinen Sohn, als die eitle und verzogne Mamsell Wilh. — Der Justizkommissarius glaubte zu träumen, und ob er gleich keinen übergroßen Werth auf den verborgnen Schaz setzte, so segnete er doch den Mann, der ihn hinter die Tapete versteckt, und dadurch eine so glückliche Veränderung in den Gesinnungen seines Vaters bewirkt habe.

In wenigen Monathen war Lottchen des jungen Waldau glückliches Weib. Sie richtete ihre neue Wirthschaft so artig ein, lebte mit ihrem Manne, bald im Kreise weniger Freunde, bald im Schooß häuslicher Einsamkeit, so vergnügt, daß jeder Rechtschafne sich dieses Pärchen freute. Der Hofrath that sich recht was auf sein Geheimniß von dem verborgnen Schaz, und auf die ihm so süße Vorstellung zu gut, daß seine Schwiegertochter jährlich einen so ansehnlichen Zuschuß zur Hauswirthschaft geben könne. Er ward in diesem Wahn von neuem befestigt, als Lottchen ihm nach Verlauf eines Jahres, ein Röllchen mit funfzig Thalern zeigte, die sie erspart hatte. Auch der beglückte Ehemann schrieb dies größtentheils dem Besiz des verborgnen Schazzes zu, und er war in diesem Stück um desto eher zu täuschen, da er mit Geld und Geldausgaben ungern zu thun hatte, und daher das

ganze

ganze Finanzsache einzig und allein seiner Frau überließ.

Nach zwei Jahren starb der Hofrath, und der Himmel verzeih's dem Herr Mühlmann, daß er ihn zeitlebens in einem Wahn ließ, der ihm indeßen wahrscheinlich das Sterben mag erleichtert haben.

Jezt war der Zeitpunkt gekommen, wo man dem jungen Waldau den frommen Betrug, entdecken konnte. Man wird nach seinem Charakter nicht erwarten, daß er böse über eine Erdichtung wird gewesen seyn, die ihn zum Zufriedensten der Männer und zum Besizzer des schönsten Herzens gemacht hatte. Die Nichtexistenz des verborgnen Schazzes war um so eher verschmerzt, da er jezt in den einträglichen Posten seines Vaters angestellt wurde.

„Zürnen Sie nicht auf mich, lieber junger Freund, sagte Herr Mühlmann mit dem Tone eines Vaters, indem er ihn an seine Brust drückte. Ich habe Sie nicht getäuscht; ich habe nur die schwache Seite Ihres, sonst braven Vaters, zu seiner eignen Beruhigung benuzt. Sie, mein Bester, schäzzen Tugend mehr als Geld — doch was sage ich? Ihre Lotte besizt in der That ein Kapital von tausend Ducaten. Ich werde nun einmal sehen, ob Sie sich jezt beßer aufs rechnen verstehen, als in Ihrem Junggesellenstande. Dreitausend Thaler geben

150 Zinsen, und wenn Sie jährlich diese 150 Thaler ziehen, so ist das so gut, als ob Sie ein Kapital von tausend Ducaten hätten, mag dies Kapitälchen nun existiren oder nicht — wenn Sie sterben, können Sie's doch nicht mitnehmen. Ihre Frau hat durch ihre gute Wirthschaft, funfzig Reichsthaler erspart. Nun nehmen Sie dazu, wie viel Ihnen eine andre Frau, z. B. die Pariser Puzdokke, die Wildin, mehr gekostet hätte, und die Rechnung ist gemacht. Da hätten Sie eine gröſsere Wohnung und zwei Domestiken mehr haben müſsen; hätten, wenig gerechnet, des Monaths einmal traktirt, und die Woche ein paarmal an einer öffentlichen Lustbarkeit Theil genommen; wären jährlich in irgend ein berühmtes Bad bei gesundem Leibe gereist, hätten dann und wann ein hundert Thälerchen Spielschulden für Ihre Frau bezahlt, und aus Menschenliebe einem armen Teufel aus dem Militär- oder Civilstande, den freien Tisch gegeben, wofür er so gefällig gewesen wäre, Ihre Frau in die Comödie oder in den Klubb zu führen, und ihr am Puztische aus einem Almanach vorzulesen und nebenbei ihr geschmackvolles Negligé zu bewundern. — Doch wir wollen dies alles an seinen Ort gestellet seyn laſsen, und ich getraue mich, Ihnen aufs Haar zu berechnen, daſs eine Frau, die auch nur halb so schlimm gewesen wäre, noch auſser den angeführten

Digitized by Google

geführten Stükken, netto hundert Reichsthaler mehr gebraucht hätte."

„Noch außer den Verschwendungen, die Sie schon angeführt haben? unterbrach ihn Waldau — so weit bin ich doch mit meiner Rechenkunst nicht gekommen."

„Sie werden mir zugeben, nahm Mühlmann wieder das Wort, daß eine Frau in ihrer häuslichen Oekonomie, täglich gar leicht vier Groschen ersparen oder ausgeben könne. Die Speisen dürfen nur ein wenig gekünstelter zubereitet, die Vorräthe nicht zur rechten Zeit eingeschaft, einige Delikatessen mehr vernascht, dem Gesinde zu Betrügereien mehr Gelegenheit gegeben werden — und vier Groschen sind weg im Umsehen. Wieviel macht denn das geschwind in 365 Tagen? — Nicht wahr, sechzig baare Thaler? Wie wird Ihnen? — Nun belieben Sie bloß noch die einzige Rubrik des Puzzes zu rechnen. Wie geschwind sind die vierzig Thaler des Jahres mehr oder weniger verthan. Ein seidnes Kleid zu viel, facit 20 Rtlr., ein altmodisches gegen ein modernes vertauscht, 12 Rtlr., ein Hut und ein paar Kopfzeuge mehr, 10 Rtlr., Summa 40 Rtlr. Wo bleiben die hundert Kleinigkeiten des weiblichen Flitterstaats, an Tüchern, an Flor, an Bändern, etcetera, etcetera?"

„D

„O meine Kinder, setzte der biedre Alte hinzu, indem er des jungen Waldau und Lottchens Hand ergrif, weise Sparsamkeit ist ein verborgner Schaz, der sich reichlich verzinset, — und der Geschmack an häuslichen Freuden ist die Hypothek, die uns dies Kapital sichert. Verlieret den Geschmack an diesen sanften, beßeren Freuden niemals, dann werdet nicht blos Ihr stets genung haben, und euch glücklich fühlen, sondern Ihr werdet auch Euren Kindern, so Gott will, ein paar Thaler hinterlaßen, und — was mehr ist als Gold, — sie werden durch frühzeitige Gewöhnung, Eure Liebe zu häuslichen Freuden, Eure Genügsamkeit und Zufriedenheit erben.

Arthur.

In Obetschlesien sind zu wenig Landschulen.

Wenn die moralische, physische und ökonomische Verbeßerung der Menschen der letzte und höchste Zweck einer weisen Regierung ist, und diese nur allein durch Schulen bewirkt werden kann; wenn es erwiesen ist, daß derjenige Grad von Aufklärung, der durch nach vernünftigen Planen eingerichteten Schulunterricht unter die niedern Volksklaßen verbreitet wird, nicht zur Störung, wohl aber zur Sicherung und Befestigung

fügung der guten bürgerlichen Ordnung gereicht, daß die gebildetesten Menschen auch die besten Staatsbürger sind, wenn die moralische Bildung mit der intellectuellen gleichen Schritt hält: so ist jede Sorge und jede Bemühung in Verbeßerung der Schulen gerechtfertigt, so fordert dies große Ziel fortan das eifrigste Bestreben der Menschenfreunde, und die thätigste landesherrliche Unterstützung. Wenn der geistliche Despot ruft: es werde oder bleibe finster! und der weltliche die Schulen abschaft; so sind beyde von Wahn und Täuschung geleitet. Die Stralen der Sonne hält kein Sterblicher auf; der weise und gute Fürst scheut das Licht nicht. Im Preußischen Staat darf jeden Winkel das hellste Licht erleuchten; der gebildete Bauer widersetzt sich der Tyranney, aber nicht der Ordnung der Dinge, die der ungebildete und dumme bey jeder Veranlaßung durch Wahn und Täuschung gereitzt, droht umzustoßen. Nur der unmoralische Mensch ist gefährlich, der gesittete nicht, und die Schulen sollen die Menschen gesittetet machen, das ist doch ihr Hauptzweck, und daß wohl eingerichtete Schulen und redliche treue Arbeiter daran, ihn erreichen, lehrt uns Erfahrung.

Was von Seiten der Landesregierung in Absicht der katholischen Landschulen Oberschlesiens, erlaßen, verfügt und geschehn ist, ist bekannt,

„O meine Kinder, ſetzte der biedre Alte hinzu, indem er des jungen Waldau und Lottchens Hand ergrif, weiſe Sparſamkeit iſt ein verborgner Schaz, der ſich reichlich verzinſet, — und der Geſchmack an häuslichen Freuden iſt die Hypothek, die uns dies Kapital ſichert. Verlieret den Geſchmack an dieſen ſanften, beßeren Freuden niemals, dann werdet nicht blos Ihr ſtets genung haben, und euch glücklich fühlen, ſondern Ihr werdet auch Euren Kindern, ſo Gott will, ein paar Thaler hinterlaßen, und — was mehr iſt als Gold, — ſie werden durch frühzeitige Gewöhnung, Eure Liebe zu häuslichen Freuden, Eure Genügſamkeit und Zufriedenheit erben.

Arthur.

In Obetſchleſien ſind zu wenig Landſchulen.

Wenn die moraliſche, phyſiſche und ökonomiſche Verbeßerung der Menſchen der letzte und höchſte Zweck einer weiſen Regierung iſt, und dieſe nur allein durch Schulen bewirkt werden kann; wenn es erwieſen iſt, daß derjenige Grad von Aufklärung, der durch nach vernünftigen Planen eingerichteten Schulunterricht unter die niedern Volksklaßen verbreitet wird, nicht zur Störung, wohl aber zur Sicherung und Beſeſtigung

fügung der guten bürgerlichen Ordnung gereicht, daß die gebildetesten Menschen auch die besten Staatsbürger sind, wenn die moralische Bildung mit der intellectuellen gleichen Schritt hält: so ist jede Sorge und jede Bemühung in Verbeßerung der Schulen gerechtfertigt, so fordert dies große Ziel fortan das eifrigste Bestreben der Menschenfreunde, und die thätigste landesherrliche Unterstützung. Wenn der geistliche Despot ruft: es werde oder bleibe finster! und der weltliche die Schulen abschaft; so sind beyde von Wahn und Täuschung geleitet. Die Stralen der Sonne hält kein Sterblicher auf; der weise und gute Fürst scheut das Licht nicht. Im Preußischen Staat darf jeden Winkel das hellste Licht erleuchten; der gebildete Bauer widersetzt sich der Tyranney, aber nicht der Ordnung der Dinge, die der ungebildete und dumme bey jeder Veranlaßung durch Wahn und Täuschung gereitzt, droht umzustoßen. Nur der unmoralische Mensch ist gefährlich, der gesittete nicht, und die Schulen sollen die Menschen gesitteter machen, das ist doch ihr Hauptzweck, und daß wohl eingerichtete Schulen und redliche treue Arbeiter daran, ihn erreichen, lehrt uns Erfahrung.

Was von Seiten der Landesregierung in Absicht der katholischen Landschulen Oberschlesiens, erlaßen, verfügt und geschehn ist, ist bekannt,

kannt, aber noch vieles und großes Verdienst ist übrig, und wenig bemerkt scheinen die Mängel, die ich rügen will. Wenn Schulen verbeßert werden sollen, wenn durch Schulen Gutes bewirkt werden soll, so müßen erst Schulen da seyn, und ich klage, daß in dieser Provinz der Schulen zu wenige sind. Daß mehrere oft weit von einander entfernte Dörfer zu einem Kirchspiel vereinigt wurden, erforderte die Ersparung der Kosten zur Unterhaltung der Kirchen und ihrer Diener, und sehr wohl können erwachsene Menschen wöchentlich einmal zum Besuch des Gottesdienstes eine halbe Meile und weiter gehn. Aber daß die Schulen fast eben so weit von einander entfernt sind, daß mehrere oft zahlreiche Dörfer nur eine Schule haben, und die Kinder der meisten Dörfer eine halbe Meile und weiter täglich zur Schule gehn sollen, dies ist bedingt unmöglich; diese Einrichtung, sey sie so alt als sie wolle, ist fehlerhaft, und ein nothwendiger Grund, warum der gröste Theil Menschen hier ohne allen Schulunterricht aufwächst.

Der Schulbesuch der Kinder bei der gegenwärtigen Entfernung der Schulen, ist bedingt unmöglich, und findet in der Ordnung nur in den Dörfern statt, welche den großen Vorzug besitzen, die Schulen am Orte zu haben. Die Sommerschule ist durch keine Verordnungen, durch

keinen

keinen Zwang zu bewirken, so lange die alte Ordnung der Dinge in Absicht der separaten Viehhütung, wozu jeder Wirth seine Kinder vom ersten Frühlingstag bis zum Winter zu brauchen weiß, nicht gänzlich verändert wird, welches nur durch landesherrliche Verfügungen geschehn könnte. *) Nur die strengsten Wintermonathe hindurch, wenn das Vieh vor Schnee nicht ausgetrieben werden kann, kann bey diesen Umständen der Schulbesuch statt finden, und nun machen ihn Weg, Wetter und Entfernung für die schulfähigen, nicht mit tüchtiger Bekleidung versehenen Kinder unmöglich. Und die Schulfähigkeit währt hier nur bis zum 12ten, höchstens 13ten Jahr, da die Kinder eingesegnet und gewöhnlich in den Dienst gegeben werden. Auf solche Weise wird von den Kindern der von den Schulen so entlegnen Gemeinen gar keine Schule besucht, sie wachsen ohne alle Bildung, ohne allen Unterricht, dem Vieh gleich, auf, und die traurige Erfahrung lehrt den hohen Grad der herrschenden Unsittlichkeit und Rohheit der Einwohner solcher Oerter.

Der Einwand, daß ebenfalls zur Ersparung der Kosten die Schulen so weit auseinander gelegt werden mußten, damit die Erbauung und

*) An landesherrlichen Verfügungen dagegen fehlet es nicht. D. H.

Unterhaltung der Schulgebäude und Schulhalter die gröſtentheils armen Einwohner nicht so sehr drükte, iſt scheinbar. Aber unſre Einwohner ſind nicht so arm, als mancher wohl glaubt, ſie haben gröſtentheils, der vielen beſonders Eiſen Fabriken wegen, mehr Nebenverdienſt, als in manchen andern Provinz und auch in Niederſchleſien, wir bezahlen hier faſt durchaus mehr Tages und Arbeits-Lohn, wie dort, weil zu den vielen vorhandnen Arbeiten immer noch Hände fehlen. Und jetzt liefern 2, oft 3 auch 4 Dörfer ihren Beytrag zur Schule ohne allen Gewinn, damit das 4te oder 5te Dorf einen Schulhalter und eine Schule habe. Dieſe umſonſt beytragenden Dörfer würden theils gern ihren Beytrag vermehren und nach Bedürfniß verdoppeln, wenn ſie eine eigne Schule und einen eignen Schulhalter haben könnten, nur müßten ſie freilich dann auch vom Beytrag zur fremden Schule losgeſprochen werden. *) Auch müßten diejenigen Dörfer, die keinen Schulhalter haben, gewöhnlich für den Gerichts-Schreiberdienſt beſonders bezahlen, und weil es auſſer den Schulhaltern

nur

*) Geſchiehet dieſes, ſo wird dieſer Beitrag dem Schulmeiſter des Schuldorfes entzogen; er kann ohne ſolchen nicht beſtehen, ſo knapp ſind ſeine Einkünfte berechnet und würde daher ſeinen Dienſt aufgeben müſſen. So würde eine Schule zu B. entſtehen, zu A. und ſergeben. Nher hätten die Kinder zu B. die Schule zu A. beſuchet, nun gingen die Kinder zu A. nach B. zum Unterricht, mithin wäre nichts geholfen.

D. H.

Digitized by Google

nur selten Menschen hier giebt, die schreiben können, diesen oft weit suchen, wenn nicht die herrschaftlichen Wirthschaftsämter diese Geschäfte mit besorgen. Und können kleinere Gemeinen die Kosten zur Unterhaltung einer eignen Schule nicht aufbringen, und können oder wollen die Dominien nicht hülfreiche Hände bieten, und sind die Schulen als ein wirklich großes Bedürfniß für die Menschheit und für den Staat anerkannt; so sollte der Staat hier zu Hülfe eilen, so muß irgend eine Auflage, irgend ein Fond zur Abhelfung eines so nothwendigen Bedürfnißes ausgemittelt werden. *) Ein schlechter Wirth ist's, der durch Kosten Ersparung den Zweck der Ausgabe verfehlt, und wo Menschen zu Menschen und nützlichen Staatsbürgern gebildet werden sollen, wäre die Ersparung der Kosten unwirthlich; das Capital, auf zweckmäßige Ausbildung der menschlichen Kräfte verwandt, ist für den Staat auf höchsten Wucher ausgeliehen, denn nur die Summe dieser Kräfte zusammen-

*) Die Einkünfte des Staats sind bereits auf Ausgaben angewiesen; würde eine neue Auflage bey der jetzigen Stimmung der Gemüther anzurathen seyn, und würde die Gemeinnützigkeit ihrer Bestimmung anerkannt werden? Eine Aufforderung für die Communitäten, die Gemeinen, die Gutsherrschaften und einzelne Staatsbürger mehr, durch freywillige Beiträge, Geschenke und Stiftungen zur Verbesserung ihrer Ortsschulen mitzuwürken, und mit ihrem Beyspiele vorzuleuchten.

D. H.

Digitized by Google

genommen, macht den einzig wahren Reichthum des Staats. Es sey also die Kosten Ersparung kein Hinderniß, daß jedes etwas zahlreiche Dorf, das von einer schon bestehenden Schule zu entfernt liegt, um seine Kinder im Winter dahin schicken zu können, eine eigne Schule erhalte. Nach ihren Kräften trage jede Gemeine und jede Grundherrschaft das ihrige bei, und wo ihre Kräfte erweisen nicht hinreichen, da flehe und erhalte sie landesherrliche Hülfe.

Unbillig wär's, eine Gemeine, die sich aus Menschengefühl und Pflicht, oder andern wenigstens unschuldigen Beweggründen, zum Etablissement einer eignen Schule und zu vermehrten Beiträgen freiwillig entschließt, fernerhin auch zur Unterhaltung und zu den bisherigen Beiträgen zur fremden Schule verpflichten, und dadurch ihre guten Absichten stören zu wollen, welches von der Weisheit und Güte unsrer Landes Regierung eben so wenig zu fürchten, als vielmehr von derselben Lob und Aufmunterung für jede Gemeine zu hoffen ist, die dem Staat gleichsam in Erfüllung seiner schweren Pflichten zu Hülfe kommt.

Auch frage man nicht ängstlich, ob auch die neu zu etablirende Landschule so dotirt werde, daß ein tüchtiger Schulhalter sein hinlängliches Auskommen finde? so lange noch reichlich dotirte Landschulen sehr schlechte, und schlecht und

mittel-

Digitized by Google

mittelmäßig dotirte sehr häufig beßre Subjecte zu Schulhaltern aufweisen können, und so lange die Schulmeister Seminarien noch nicht geschickte Subjecte genug liefern. Es sei erlaubt, Leute von geprüfter Redlichkeit und mittelmäßiger Fähigkeit, so wie sie mit den mäßigen Einkünften solcher durch eigne Kräfte der Dominien und Gemeinen neu etablirten Schulen sich begnügen, und die außer der Schulzeit durch eine ehrliche Handarbeit sich Nebenverdienst schaffen, wodurch sie für Müßiggang und seine Laster bewahrt werden, zu Schulhalter anzusetzen, weil so wenige, die neuen wie die alten Schulen, in Absicht der Einkünfte, nach einem Maaßstabe gemessen werden können. Der ehrliche wohlgesittete Handwerksmann, deßen Handwerk das Schulhalten erlaubt, wenn er teutsch, christliche Moral, lesen, schreiben und etwas rechnen lehren kann, und vom Aufseher oder Inspector der Schule gut geleitet, und nach den besten Vorschriften in Erfüllung seines Amtes noch nach und nach mehr unterwiesen wird, ist zu mäßig dotirten Landschulstellen, wo keine Orgel zu spielen ist, brauchbarer, als der ans Stadtleben und schon zu einigem Luxus gewöhnte halbgelehrte Seminarist, der oft der Arbeit sich schämt, im Müßiggange mehr bedarf, und nur zu oft verdirbt. —

Digitized by Google

Die Zeit fehlo mir, jetzt wieder zu schreiben, oder einer langen ängstlichen Prüfung zu unterwerfen, was ich schrieb. Ich wünsche nicht, Streitschriften zu erwecken; ich rede aus meiner Erfahrung und meinem Herzen, und o, daß ich zu Herzen reden mögte!

Löwe.

Meine Replick an den Chirurgus Herrn Illing.

Schweigen ist der sicherste Weg für den, der sich auf sich selbst nicht verlassen zu können glaubt.

Rochefaucault.

Die Waffen, welche Sie zu Ihrer Vertheidigung wählten, und die Art und Weise, wie Sie sich damit vertheidigten, verdienen eigentlich gar keiner Widerlegung; aber die Achtung fürs Publikum nöthiget mich, bey dieser Sache etwas mehr ins Detail zu gehen, damit man sehe, was für ein Geist aus Ihnen redet.

Sie wundern sich, daß ich 6 Monate ohne Rüge habe hingehen lassen. Mich wundert es noch mehr, daß Sie, ein Mann, der schon so viele Krankheiten und deren Behandlung kennen gelernt haben will, nicht einmal wißen, daß es auch moralisch Krankheiten giebt, welche aber nur durch eine besondre Art von Streichen der Heilung fähig sind und das zu gelegner Zeit; die uber keinesweges erst Anzeige am höhern Orte verdienen.

Sie versichern „von jenem achtungswerthen Manne (deßen Nahmen ich auch hier aus Ach-

tun

tung nicht nenne) zu Besichtigung der Leiche geschickt worden zu seyn.“ Erlauben Sie, daß ich diese Versicherung noch eine Zeitlang aus folgenden Gründen bezweifle. 1tens hat keine öffentliche Pflicht hier eine Besichtigung nothwendig gemacht: denn sonst müßten alle, die am Schlage sterben, wie hier der Fall war, (an keiner sonderbaren Todeserscheinung, wie Sie sich im Reichthum Ihrer Erfahrungen ausdrücken) öffentlich besichtiget werden. Und warum hätten Sie just in diesem Falle geschickt werden müßen? 2tens. Ist dieser Sachverständige von der Familie aufgefordert worden: so geschah es wahrscheinlich darum, um das Urtheil eines Mannes zu hören, der als befugter Richter in solcher Angelegenheit eine geltende Stimme hat; warum würde dieser Mann nicht lieber bald selbst gegangen seyn, warum würde er bloß einen Chirurg geschickt haben, da er doch überzeugt war, daß ein Arzt und Chirurg schon da gewesen ist? Letzteres läßt sich von dem bekannten Charakter dieses Mannes gar nicht denken. Im Gegentheil, sollte sich hier nicht vielmehr eine Zudringlichkeit von Seiten eines gelehrt seyn wollenden Podalirius muthmaßen laßen? Und sind Sie ja geschickt worden, wie Sie versichern, so kann es höchstens in der Absicht geschehen seyn, um nähere Nachricht von dem Gerücht einzuziehen, das den Todten an einer durch starken Rauch verursachten Erstickung sterben ließ; aber gewiß nicht darum, damit Sie wider Ihren Beruf als Revisor eines Arztes auftreten sollten.

Sie fanden nach genauester Untersuchung kein Leben. Haben Sie in Ihrer Chirurgie würkliche Kennzeichen des Todes, so beschenken Sie das Publikum mit einem Schatze, der von unser-

ord entlichem Gewinn für Menschenleben seyn würde, und ich bin gewiß der erste, der dankbar das Laub zur asklepiadeischen Krone für Sie pflückt. In der innerlichen Heilkunde sind wir nicht so glücklich mit dem besten Kenner Auge so geschwind zu bestimmen, ob nicht noch innres Leben vorhanden sey, welches vom Fünkchen zur Flamme wachsen, und den Körper endlich ganz wieder beleben könne. Daß es aber mit Ihren Kennzeichen des Todes nicht so ganz richtig aussehen müße, zeigt die gelehrte Beobachtung, daß Sie den Körper mit einer auffallenden Wärme, beweglichen Gelenken, aufgetriebenen Blutgefäßen gefunden haben, zu beweisen. Ihnen Erklärungen von allen diesen Erscheinungen zu geben, finde ich keinen Beruf; und dieses um so weniger, da Sie nur irgend ein Compendium, oder Ihre nachgeschriebenen Hefte der Physiologie nachschlagen dürfen, um Aufschluß dieser Räthsel zu finden.

Je weiter Sie in Ihrer Rechtfertigung kommen, desto unverschämter werden Sie, und treten am Ende vor einem achtungswerthen Publikum mit offenbaren Lügen auf. 1tens wollen Sie meinen moralischen Charakter durch die Beschuldigung verdächtig machen: daß ich über dem mit dem hinzugerufenen Wundarzte geführten Zanke den Verstorbenen ohne Hülfe habe verscheiden laßen. 2tens wagen Sie es mit einer an das Unverschämte gränzenden Dreistigkeit, zu behaupten: nicht Sie, sondern der oben gedachte Mann (dem Sie doch warlich mehr Achtung schuldig sind, als ihn hier zum Deckmantel Ihrer Verläumdung und Ignoranz zu brauchen,) habe sich über die unterbliebene Aderläße beklagt und verwundert. Kein Arzt kann und wird auftreten, und ohne den Kranken gesehen zu haben,

so grade zu behaupten: „hier wäre ein Aderlaß nothwendig gewesen.“ Nur ein Chirurg wie Sie, der so gern den Arzt spielen will, ist fähig, ein Urtheil mit gelehrter Miene zu fällen, das er weder durch eigne, noch durch Andrer ihre Erfahrungen behaupten kann. Zum Glück für Menschenleben suchen die Aerzte neuerer Zeit dem schrecklichen Mißbrauch des Blutzapfens mit triftigen Gründen Einhalt zu thun, und zu beweisen, daß das Aderlaßen für Manche zwar ein goldner, aber kein heiliger Anker sey. Was aber unsern Fall betrift, so muß ich unserm Publikum zum Frommen, und Ihnen zur Lehre die Worte eines großen englischen Arztes Hrn. Fothergill anführen. „Blutlaßen beym Schlagflusse ist eine von den Unternehmungen, die die unpartheiischte Untersuchung verdienen. In keiner andern Krankheit kommt es so sehr auf genaue Ueberlegung des Arztes an, als eben hier. Ist eine Aderläße vorgenommen worden, wo sie nicht sollte, so erfolgt der Tod, oder eine unheilbare Hemiplegie. Vom Oefnen einer Blutader hängt also die Entscheidung des Schicksals des Kranken ab. u. s. w.“ Können Sie sich nun noch wundern, daß keine Aderläße vorgenommen wurde? — Genung hiervon. Was die Wahrheit oder Unwahrheit gedachter Punkte betrift, und ob sugillirte Stellen an dem Todten zu finden waren, soll die hier beygefügte Erklärung des Kaufmann Hrn. Z...., der doch wohl über die ganze Sache hinlängliche Auskunft zu geben im Stande ist, entscheiden, und mich rechtfertigen.

Ist dieses noch nicht genung, so füge ich hinzu, daß ich die im 2ten Punkte befindliche mich rechtfertigende Aeußerung, sogar aus dem Munde des-

sen gehört habe, dem Sie Ihre Beschädigung listiger Weise zuschieben wollen.

Wollte ich ferner Ihre Vertheidigung Punkt für Punkt durchgehen, so dürften mehrere Bogen nicht hinreichen, um alle Widersprüche, alle Symptome der Ignoranz zu zeigen; ich begnüge mich daher Ihnen nur noch zu sagen, daß ich den jungen Menschen würklich für todt gehalten habe. Da aber die innere Heilkunde bis jezt, außer der Fäulniß, noch kein sicheres Kennzeichen des Todes anzugeben weiß; so hat man schon im Auslande zu diesem Behuf Leichenhäuser errichtet, wo die Todten in geheizten Zimmern, in Betten, und mit ofnem Munde (d. i. nicht verbunden) liegen, bis jenes eigentliche Kennzeichen des Todes eintritt. Ueberhaupt wünschet jezt jeder vernünftige Mann, daß das Mund zu binden, und das Hinstellen der Leichen in die Holzkammer oder in irgend einen Winkel des Hauses endlich einmal aufhören möchte. Merken Sie nun, warum ich der Leiche nicht habe den Mund verbinden laßen, und warum ich sie nicht aus dem Bette nehmen ließ? Sie haben in der That sehr Unrecht gethan, daß Sie Ihren Nahmen nicht unterzeichneten, denn aus der groben Unwißenheit, welche aus der 5ten Nummer Ihrer Vertheidigung allein hervorleuchtet, könnte man würklich glauben, daß sie ein Dorfbader verfaßt habe, und mit diesen armen Leuten wollen Sie doch gar in keine Parallele kommen, ohnerachtet es deren giebt, denen mancher Stadtchirurg an Erfahrungen weit nachstehen muß.

Vor den Augen der Welt glaube ich nun gerechtfertiget zu seyn. Was Sie gethan und nicht gethan haben, was Sie damals von mir mehr äußerten, und noch jezt äußern, kümmert mich wenig.

wenig. Plumpe Beleidigungen sind in den Augen aller vernünftigen Menschen eben keine bewährten Rechtfertigungsmittel, und auf die Meinung dieser kömmt es ja doch nur allein bey Bestimmung unsers Werthes oder Unwerthes an. Ich würde mich überdieses lächerlich machen, wenn ich mich hier gegen alle Anschuldigungen eines Mannes vertheidigte, dem gar nicht das Recht zustehet, welche zu äußern. Haben Sie nicht jenes uralte Sprüchlein gehört: Ne sutor ultra crepidam, welches in der deutschen Uebersetzung also lautet: „Schuster, bleib bey deinem Leisten.“ — Dieser Leisten, die Wundarzneykunst, ist auch in der That von solchem Umfange und Wichtigkeit, daß Sie wohl in diesem weitläuftigen Revier zeitlebens Beschäftigung finden dürften, ohne sich in ein fremdes zu versteigen, woraus man Sie mit allem Fug und Recht verweisen kann. Sie werden über die Dreistigkeit erschrecken, mit der ich Ihnen das sage, aber ich bringe triftige Beweise bey. Die Schrift sagt: „Wer seines Herrn Willen weiß, und thut nicht darnach, der ist doppelter Streiche werth.“ Es ist aber des Landesherrn Wille in der Medicinal-Ordnung enthalten, auf die alle zum foro medico gehörige Personen schwören müssen. Dawider haben Sie doch nichts? Nun so lesen Sie doch unter andern pag. 57 §. 49, vor allem aber pag. 59 §. 52, der vorzüglich viele und heilsame Wahrheiten enthält, die ich Ihnen hersetzen muß. „Aller innerlichen Curen, wie auch des Dispensirens der Medicamentorum, absonderlich officinalium, müssen sich die Chirurgi gänzlich enthalten; Insonderheit da die Erfahrung gegeben, daß in lue venerea und andern Krankheiten durch die angestellte Salivationem cum medicamentis mercurialibus

Digitized by Google

bus internis, oder per inunctionem mercurialem unterschiedliche grobe Fehler vorgegangen, so die Patienten mit dem Leben büssen müssen, so sollen sie in dergleichen Fällen ohne Assistenz eines Medici sich hinführ keiner solchen Cur, als welche oft ohne Noth, eitlen Gewinnstes halber, unternommen wird, mit mannigfaltiger Gefahr aber verknüpft ist, bei hoher unnachbleiblicher Strafe, eigenmächtig unterfangen. Wie ihnen dann auch das zur Unzeit, und zwar in bedenklichen heftigen und hitzigen Fiebern angestellte Aderlassen ohne Anrathen eines Medici bey gleichmäßiger Strafe gänzlich untersagt wird." Auch die Eidesformel pag. 70 u. 71 empfehle ich Ihnen zur Beherzigung. Nach diesen landesherrlichen Verordnungen dürfte sich Ihr Würkungskreis bei innerlichen Krankheiten, die der Behandlung eines Arztes anvertraut sind, schwerlich über das Aderlaßen, Schröpfen, die Applizirung der Klystiere, Blut Igel und Blasenpflaster, und etwanigen chirurgischen Operationen, erstrecken.

Aber so geht es jedem Menschen, der nach dem hascht, was Sie Würde des Arztes nennen, ich will ja gern lebenslang mit Ihrer Würde unbekannt seyn. Nach meinen einfältigen Begriffen heißt der Dämon, dem Sie am Schlusse Ihres Aufsatzes einen Mantel umhängen wollen, — Selbstsucht; und das soll, wie alle Moralisten versichern, ein grundböses Uebel seyn, das den damit behafteten Leuten gar oft ein Bein unterschlägt, und sie an ihrer Vervollkommung hindert, weil es ihnen immer ihren richtigen Standpunkt verrückt. Ja es giebt einen berühmten Mann mit Nahmen Engel, der will sogar in seinen „Ideen zu einer Mimik" daß man es solchen

Digitized by Google

chen Leuten schon äuserlich ansehe, wes Geistes Kinder sie sind. Man bemerkt an ihnen ein stetes körperliches Streben nach Extension in den Dimensionen der Länge und Breite; Gang und Stellung zeigen, daß sich ihre Füße immermehr von Gottes lieben Erdboden zueignen wollen, als sie zum Gehen und Stehen brauchen u. s. w.

Das wäre denn so das Wichtigste, was ich mich Ihnen als Antwort zu sagen gedrungen fühle. Was Sie auch hierauf entgegnen möchten — ich werde gegen Sie nicht wieder auf dem Kampfplatze erscheinen. Vielleicht gefallen Sie sich in Ihrer so genannten Rechtfertigung — diesem Meisterstück von Gründlichkeit und Wahrheit — so sehr, daß Sie sich bald an wichtigere Gegenstände wagen, und denn darf die medizinische Welt noch einen Anti-Sacombe von Ihnen erwarten.

Den 8. September 1796.

Friese.

Beilage.

Auf Ersuchen des Hrn. D. Friese bescheinige ich der Wahrheit gemäß:

1. daß der hinzugerufene Wundarzt erst kam, als der junge Mann schon länger als eine viertel Stunde verschieden war,

2) daß mir Herr .... auf mein Befragen, ob hier eine Aderläße von so entschiedener Nothwendigkeit gewesen sey, als man die Hinterlaßenen des Todten habe bereden wollen? antwortete: er könne sich unter den gegenwärtigen Umständen von ihrem Erfolg nicht überzeugen;

3) daß man an der Leiche gegen Abend schon blaue Striemen und Flecke bemerkt habe.

Friedr. Benj. J....

Ver-

Verzeichniß der im Preußl. Schlesien und in der Grafschaft Glaz, ohne das würkliche Militair gezählten Menschen in den Jahren 1795 u. 1796.

In d. Städten	1795	1796
1. Auras	636	635
2. Bauerwitz	1397	1434
3. Bernstadt	2241	2119
4. Beuthen in O. S.	1558	1587
5. Beuthen an der Oder	2371	2447
6. Bolkenhain	1257	1234
7. Breslau	55888	56680
8. Brieg	7034	7298
9. Bunzlau	3168	3194
10. Camth	864	947
11. Constadt	884	893
12. Cosel	1973	1879
13. Creuzburg	1792	1746
14. Falkenberg	1132	1114
15. Festenberg	1453	1381
16. Frankenst.	3486	3143
17. Freyburg	1505	1482
18. Freystadt	2676	2729
19. Friedeberg	1639	1623
20. Friedland	968	979
21. Glaz	6302	6481
22. Gleiwiz	2088	2112
23. Glogau in N. S.	9001	8666
24. Glogau in O. S.	2136	1896

	1796	1796
25. Goldberg	5180	5453
26. Gottesberg	1938	1931
27. Greiffenb.	2245	2276
28. Grottkau	1388	1368
29. Grünberg	5937	6106
30. Guhrau	2418	2486
31. Guttentag	1116	1031
32. Habelschwerd	2632	2481
33. Hainau	2012	2113
34. Hernstadt	1518	1494
35. Hirschberg	6353	6305
36. Hohenfriedeberg	456	453
37. Hultschin	952	1004
38. Hundsfeld	633	688
39. Jauer	4100	4233
40. Juliusburg	684	608
41. Katscher	1255	1316
42. Köben	756	771
43. Krappitz	1029	1072
44. Lähn	887	892
45. Landeck	1003	1002
46. Landeshut	2899	2904
47. Landsberg	489	488
48. Leobschüz	2963	3063
49. Leschniz	736	759
50. Lewin	1018	1048
51. Liebau	1763	1742

Digitized by Google

	1795	1796
52. Liebenthal	1130	1131
53. Liegnitz	6086	6048
54. Löwen	909	888
55. Löwenberg	2913	3050
46. Loslau	1079	1045
57. Lublinitz	914	838
58. Lüben	2206	2234
59. Medzibor	1237	1247
60. Militsch	901	847
61. Mittelwalde	1252	1264
62. Münsterb.	2047	2020
63. Namslau	2581	2483
64. Naumburg am Q.	1130	1138
65. Naumburg am B.	571	511
66. Neisse	6700	6736
67. Neusalz	1611	1543
68. Neustädtel	896	826
69. Neustadt	3445	3339
70. Neurode	2552	2589
71. Neumark	1875	1699
72. Nicolai	858	1107
73. Nimptsch	1238	1295
74. Oels	3654	3585
75. Ohlau	2399	2439
76. Oppeln	3460	3412
77. Ottmachau	1610	1528
78. Patschkau	1991	1994
79. Parchwitz	767	760
80. Peiskretscham	1633	1747
81. Pitschen	1316	1227
82. Plesse	1632	2099

	1795	1796
83. Polkwitz	1252	1274
84. Prausnitz	1685	1661
85. Priebus	660	678
86. Primkenau	824	872
87. Rattibor	3460	3412
88. Rauden	1056	1138
89. Reichenb.	3201	2837
90. Reichenst.	1305	1273
91. Reinerz	1487	1477
92. Rybnik	1240	1190
93. Rosenberg	1215	1349
94. Reichthal	562	567
95. Sagan	4098	4317
96. Schlawa	668	651
97. Schmiedeberg	3417	3469
98. Schönau	790	817
99. Schömberg	1584	1583
100. Schweidnitz	7257	7278
101. Schwiebus	2744	2759
102. Silberberg	1544	1618
103. Sorau	1468	1332
104. Sprottau	2094	2126
105. Steinau	1832	1841
106. Strehlen	2396	2399
107. Strehlitz Gr.	899	948
108. Striegau	2093	2217
109. Stroppen	562	567
110. Sulau	622	598
111. Schürgast	343	344

112. Tar-

	1795	1796
112. Tarnowitz	1553	1570
113. Toſt	686	637
114. Trachenberg	1800	1755
115. Trebnitz	2615	2654
116. Tſchirna	850	870
117. Warmbr.	1902	1900
118. Wartenberg	632	641
119. Wartenb. pohl.	1551	1451
120. Wanſen	611	609
121. Wartha	611	609
122. Wilhelmsthal	375	385
123. Winzig	1458	1444
124. Wohlau	1374	1234
125. Wünſchelburg	1270	1294
126. Waldenburg	1176	1182
127. Ujeſt	840	1103
128. Zülz	1996	2052
129. Ziegenhals	1614	1659
130. Zobten	849	861
In den Städten	306431	308292

In den Kreiſen

Breslau	50730	50910	Löwenberg	88135	87532
Brieg	46087	46819	Lüben	16863	17145
Bolkenh.	50730	50910	Lublinitz	17613	17986
Beuthen	14004	14026	Münſterb.	15965	16019
Creuzburg	15114	15155	Militſch	25197	25780
Coſel	19739	19753	Namslau	16861	16906
Falkenberg	13373	13643	Neiſſe	45034	45959
Freiſtadt	24023	23894	Neumarkt	24169	23824
Frankenſt.	24496	24678	Neuſtadt	39489	39651
Glogau	48199	48519	Nimptſch	19066	18995
Glaz	75235	75585	Oels	35051	34550
Goldberg	26974	27325	Ohlau	21494	21738
Grottkau	24370	24755	Oppeln	41012	41941
Grünberg	21653	21669	Pleſſe	43300	43423
Guhrau	16563	16500	Reichenb.	25785	25945
Hirſchberg	62663	62702	Rattibor	38420	39449
Jauer	17611	17937	Roſenberg	18470	18478
Leobſchütz	56283	57278	Sagan	27765	28119
Liegnitz	23630	23496	Schwiehus	10734	10588

Schweid-

Digitized by Google

	1795	1796		1795	1796
Schweidn.	61303	61508	Striegau	15289	15413
Sprottau	14968	15057	Tost.	33638	33764
Steinau	12455	12479	Trebnitz	32778	32720
Strehlen	12253	12382	Wartenb.	17972	18022
Strehlitz	14841	15283	Wohlau	28912	29159

In den Kreisen	1415185	1424125
Hierzu die Städte	306431	308292
Summa der Menschen	1,721616	1,732417

Der Religion nach

Christen	1,722097
Juden	10320
	1,732417

Dem Geschlecht nach

männlichen	831481
weiblichen	900936
	1,732417

Das Militair betrug

an Gemeinen	42570
an Officiers	1282
	43852

Folglich leben in Schlesien überhaupt 1,776269
auf einer Quadrat Meile also 2782 Menschen.

Historische Chronik.

Bekanntmachung.

Da das Dominium und die Gemeinde Wachow Rosenberger Creises sich bey dem zu Leschne am 10ten vorigen Monats Abends um 9 Uhr entstandenen Feuer, durch treue und schleunige Hülfsleistung zu Löschung dieses Feuers, ganz vorzüglich ausgezeichnet hat; so kann die Königl. Krieges und

Digitized by Google

Domainen-Cammer nicht umhin, Ihr Wohlgefallen und Ihre Zufriedenheit hierüber öffentlich zu erkennen zu geben, und diese redliche Handlung andern Dominiis und Gemeinden zur Nachfolge allgemein bekannt zu machen. Breslau, den 3. September 1796.

Königl. Preußl. Bresl. Krieges und Domainen Cammer.

von der Osten. Müller. Hirsch.

Patriotischer Wunsch.

Möchte doch höhern Orts erwogen werden, — oder ist's vielleicht schon geschehn? — daß, so zweckmäßig der kleine bibl. Auszug auch zum Religions Unterricht in den Schulen überhaupt ist, derselbe doch insbesondere bey der nähern Vorbereitung der Jugend zum heil. Abendmahl, die in etlichen Wochen vollendet werden muß, viel zu weitschweifig sey; und daher baldige Fürsorge geschehen, daß ein noch kleinerer bibl. Auszug von 1 bis höchstens 2 Bogen im Druck erschiene, den die Prediger bey dem Unterricht der Catechumenen zum Leitfaden nehmen, und die armen Kinder leicht kaufen können!!

Fragment eines Briefes aus Pyrmont vom 5. September.

* * Noch muß ich Ihnen eine Neuigkeit melden, von welcher ich hoffen kann, daß sie Ihnen gleich angenehm und überraschend seyn wird. Der Nahme Dieſtel, den, wie mir Freund J** schreibt, noch immer Ihr Publikum mit Liebe nennt, ist auch unter uns auf eine Art ausgezeichnet worden, der Sie am wenigsten Ihre freudige Theilnahme versagen können. Die Großmannische Schauspieler-Gesellschaft aus Hannover,

nover, deren Mitglieder Dieſtel und Frau nach ihrem Abgange von Breslau nun ſchon zum zweitenmale ſind, und zwar mit eben dem Ruhm, den ſie ſich ſchon vorhin unter uns erwarben, ſpielte hier, wie gewöhnlich, die Badezeit hindurch. Sie wißen unſtreitig, daß König Friedrich Wilhelm zu Ende des Monaths Julius unſerm Bade das Glück ſeiner hohen Gegenwart auf einige Tage gegönnt hat. Zum Vergnügen des gnädigſten Königs veranſtaltete der Herr Graf Sandrezki aus Breslau, der ſich um dieſelbige Zeit als Brunnengaſt hier aufhielt, ein Dejeuner in der Allee am Baſſin, welches Friedrich Wilhelm mit ſeiner hohen Gegenwart beehrte. Der Herr Graf wünſchte Sr. Majeſtät mit dem bekannten Schleſiſchen Volksliede auf die Melodie von dem Engliſchen God ſave great George our King bey dieſer Gelegenheit zu überraſchen, und bat Madame Dieſtel, daßelbe unter Begleitung von blaſenden Inſtrumenten zu ſingen. Die Sängerin ward mit der Muſik im Bosquet verſteckt, und indem ſich Sr. Majeſtät niederſetzten, brach der Geſang mit Muſik begleitet, unvermuthet aus dem Gebüſche hervor. Der Monarch ſchien davon angenehm betroffen, und geruhte, ſich mit Herrn und Madame Dieſtel huldreichſt zu unterhalten. Am folgenden Tage überſandten Sr. Majeſtät zum Beweis Ihrer Gnade der Mad. Dieſtel eine koſtbare goldene Uhr mit einem Bouquet von Brillanten auf der Hinterſeite, und einer reichen goldenen Kette.

God ſave the King!

Aufmunterung zum Fleiße in Schulen.

Nicht immer haben Schulen in kleinen Städten das Glück, daß ſich die, welche ſie ehemals beſuchten,

suchten, mit Dank, Freude und Erkenntlichkeit an dieselben erinnern. Noch seltner ist der Fall, daß der Mann, wenn er zu Ehren und Vermögen gelanget ist, an die Stätte wahlfahrtet, wo ihm einst Bildung für sein Herz und Aufklärung für seinen Verstand gegeben wurde. Ausserst selten aber ist es und der öffentlichen Bekanntmachung werth, wenn einer Schule das dankbare Andenken an die aus derselben getragenen Geistesschätze durch Geschenke an Geld bewiesen wird. Nicht, als ob dadurch alles abgezahlt werden könnte und sollte; denn wer kann den Werth der Weisheit nach Gelde schätzen, oder wer vermag es, abzuwägen und zu berechnen, wie sich die in der Schule gesammelten Kenntnisse und Einsichten zu den dadurch gewonnenen Ducaten verhalten? — Nein, in solcher Rücksicht muß man eine Handvoll Geld, der Schule geschenkt, worinn man einst zu Wissenschaften gelangte, wohl nicht betrachten; sondern — wegen des Nutzens, der aus dieser milden Gabe für die weitere Epoche der Schule entspringt, ist es edel, wenn der ehemalige Empfänger eingedenk wird, was er dem Schulunterrichte zu verdanken hat, und dabei die Schulkasse beschenkt. Einen Besuch von solchen Folgen hatte vor kurzem die Schule in Wohlau, bei welcher die angestellten Lehrer im Stillen eben so gute und geschickte Staatsbürger gezogen haben, als da, wo die Fama viel posaunet, und von welcher Schule es sich mit Recht erwarten läßt, daß sie unter dem neuen Rector nicht nur ihren ehemaligen Werth wieder erhalten, sondern auch, wenn er von seinen Collegen unterstützt wird, mit andern Schulen ihrer Art um den Rang wird weteifern können. Diese Schule also hatte das Glück, daß der Hr. O. P. D. S. aus Br. bei einer Rei-

se

Digitized by Google

se über Wohlau sie als ehemaliger Zögling wieder besuchte, und nach dankbarer Erinnerung an seine verewigten Lehrer und gerührtem Andenken an die Zeit seiner Schuljahre, beim Weggehen dem Hrn. Rector einen Friedrichsd'or in die Hand drückte, mit der Aeusserung, dieses kleine Andenken bey dem nächsten Examen unter die Fleissigsten und Besten seiner Schüler auszutheilen. Ohne daß wir bei dieser edlen That länger verweilen, wird sie ohne Zweifel jeder Menschenfreund segnen, und besonders derjenige fruchtreich finden, der da weiß, wie sehr Prämien und Belobungen an die Schüler dem Fleisse und der guten Aufführung einen Schwung geben, um so mehr, da es zur Zeit an dergleichen Hülfsmitteln gefehlet hat, und an der hiesigen Schule noch lange fehlen wird und muß, wenn man das alte, blos weil es alt heißt, den Lehrern zum Gesetze macht. Gott lohne dem schätzbaren Menschenfreunde die Freude, welche er den Fleissigen und ihren Aeltern durch seine Wohlthätigkeit am Tage des Examens machen wird, und erwecke mehrere Herzen zu ähnlichen Handlungen! G.

Löwen den 11. September 1796.

Die hiesige Gemeinde bediente sich bisher eines kleinen sehr unvollständigen Gesangbuches, die Singschule genannt, bey dem öffentlichen Gottesdienste. Die Exemplare davon waren aber bereits vergriffen, so daß das hiesige Ministerium sich genöthiget sah, entweder ein andres einzuführen, oder von dem erstern eine neue Auflage zu besorgen. Letzteres wurde aus erheblichen Gründen dem erstern vorgezogen, doch so, daß nur die, nach der Kenntniß der dasigen Prediger, brauchbarsten, gewöhnlichsten und bekann-

testen alten Lieder mit kleinen unmerklichen Veränderungen aufgenommen und verschiedene neue Gesänge von den bekanntesten Liederdichtern, besonders aber aus dem Berliner und Zollikoferschen Gesangbuche beygefügt worden. Als diese ganze Sammlung, die 700 Lieder enthält, fertig war: so wurde den zur hiesigen Kirche sich haltenden Herrschaften nicht nur pflichtmäßige Anzeige davon gemacht, sondern auch das ganze Exemplar einem hochpreißl. Königl. Preuß. Ober Consistorio zu Breslau zur Prüfung übersandt, welches daßelbe dem Herrn Superintendenten Jany zu Strehlen zur nähern Untersuchung übergab. Dieser fällte nicht allein ein sehr günstiges Urtheil von dieser Sammlung, sondern hatte auch die Güte, dem Ministerio zu Löwen noch manche gute Winke zu dessen Verbesserung mitzutheilen. Nachdem die allergnädigste Genehmigung zu dessen Einführung von einem hochpreißl. Königl. Preuß. Ober Consistorio erfolgte: so wurde das ganze Vorhaben der Gemeinde bekannt gemacht, und die Anschaffung dieses Buchs auf dem Wege der Pränumeration erleichtert. Nun ist es im völligen Gange und am Tage Johannis zum erstenmale mit dessen Gebrauch ganz ohne Stöhrung, oder irgend eine Unordnung der Anfang gemacht worden. Hierbey kann die kräftige Mitwirkung und thätige Unterstützung dieses Unternehmens von verschiedenen hohen Gönnern und Herrschaften nicht übergangen werden. Außerdem daß der Cammerherr und Baron v. Stosch, Herr auf Löwen, verschiedene Bücher auf die Vorwerke für das Gesinde ankaufte, und die Frau v. Viepach auf Leipe Falkenbergischen Creyßes, mehrere Exemplare unter ihre Unterthanen verschenkte, hat

der

der Herr Major v. Sanerma auf Romberg allen evangelischen Wirthen auf seinen in Oberschlesien liegenden Güthern Nicoline, Savade, Nyrock, Goldschwitz, die die Löwischen Gottesdienstlichen Anstalten benuzzen, so wie auch dem auf den Vorwerkern dienenden Gesinde sowohl männlichen als weiblichen Geschlechts jedem ein Exemplar eingebunden, austheilen lassen. Wer da weiß, wie vielen Schwierigkeiten jede neue einzuführende Sache, besonders, was die Religion betrift, ausgesetzt ist, so sichtbar und zweckmäßig auch ihre Verbesserung seyn kann und wie schwer sich der gemeine Mann zu einer solchen Ausgabe verstehen will, der wird einsehen, wie vielen Dank diese hohen und gnädigen Gönner verdienen. Der Höchste vergelte dieses denselben im reichsten Maaße, und lasse sie ganz die Freude einerdten, die der Gedanke hervorbringt: Auch hier zur Beförderung des Guten, das über unser Leben hinausbleibt, mitgewirkt zu haben!

Johann Gottfried Hubrich,
Diaconus.

Sprottau den 16. Septembr. 1796.

Das hiesige Singe Chor bedarf eines Præfecti und eines Adjuncti, da die bisherigen durch erhaltene Schulämter anderweit versorgt worden. Ersterer erhält jährlich 48 und letzterer 32 Rthr. in Quartalraten ausgezahlt. Außerdem kann einer wie der andere noch auf Neben Einkünfte und auf einige Freytische rechnen. Von einem derselben wird, außer der Kenntniß in der Musik, auch eine Baßstimme verlangt. Wer diese Eigenschaften besitzt und das Honorarium annehmlich findet, kann sich allhier bey dem Hrn. Cantor Homuth melden und baldige Annahme gewärtigen.

Getraide-Preis im Monath August 1796.

Der Breslauer Scheffel:

In	Weizen. Rt.	sgl.	d.	Roggen. Rt.	sgl.	d.	Gerste. Rt.	sgl.	d.	Haber. Rt.	sgl.	d.
1. Breslau	1	24	—	1	7	3	—	24	—	—	21	6
2. Brieg	1	20	—	1	5	—	—	25	—	—	19	—
3. Bunzlau	2	10	—	1	10	—	1	4	—	—	—	—
4. Creuzburg	2	8	—	1	5	—	1	8	—	—	24	—
5. Frankenstein	1	26	6	1	11	—	—	26	6	—	22	3
6. Glatz	2	2	—	1	17	6	1	2	8	—	22	8
7. Gr. Glogau	2	2	—	1	8	—	1	8	—	—	23	—
8. Grünberg	2	12	—	1	12	—	1	18	—	—	28	—
9. Jauer	2	4	—	1	13	—	1	—	—	—	22	—
10. Liegnitz	1	26	—	1	13	—	1	1	—	—	22	—
11. Löwenberg	2	12	10	1	21	4	1	6	4	—	26	—
12. Neisse	1	28	—	1	9	—	1	—	—	—	23	—
13. Neustadt	2	2	—	1	8	—	1	10	—	—	—	—
14. Rattibor	1	26	—	1	6	—	1	—	—	—	20	—
15. Reichenbach	1	21	—	1	12	—	—	28	—	—	24	—
16. Reichenstein	1	22	6	1	10	—	—	25	—	—	20	—
17. Schweidnitz	1	29	—	1	13	—	—	28	—	—	20	—
18. Striegau	2	8	—	1	11	6	1	1	—	—	23	—

Auf dem Markt ist gewesen:

	Weitzen.	Roggen.	Gerste.	Haber
Zu Breslau	10944	10680	479	4917
— Freyburg	968	2312	748	91
— Frankenstein	3422	3065	2503	65
— Jauer	5161	10081	2213	251
— Löwenberg	2982	6403	574	62
— Neisse	1351	3203	418	—
— Neustadt	378	2933	254	—
— Reichenbach	681	1772	587	122
— Reichenstein	1260	1154	502	—
— Schweidnitz	3602	7661	1640	375

Preis der Butter. Das Quart.

Zu Breslau 7 sgl.
— Brieg 6 sgl.
— Creuzburg 5 sgl.
— Neisse 5 sgl. 6 d.
— Löwenberg das Pf. 13 sgl. 6 d.

Digitized by Google

Fleisch-Taxe. Im Septbr. Das Pfund

	Rindfleisch,		Kalbfl.		Hammelfl.		Schweinfl.	
	sgl.	d.	sgl.	d.	sgl.	d.	sgl.	d.
Breslau	2	—	2	3	2	—	2	3
Creuzburg	1	8	1	4	1	6	2	—
Frankenstein	2	—	1	4	1	9	2	3
Löwenberg	2	—	1	4	1	10	2	3
Neisse	2	—	1	9	2	—	2	4
Rattibor	1	8	1	6	1	6	2	—

Garn-Preise.

Zu Neisse.

Den 15. August von 39 — 46 Rt. das Schock.
Den 22. — von 37 — 45½ — — —
Den 5. Septbr. von 36 — 43 — — —
Den 12. — von 35 — 40½ — — —

Zu Frankenstein.

Den 5. Septbr. die beste Sorte zu 43 — 45 Rt.
— — die mittlere — zu 40 — 42 —
— — die schlechte — zu 38 — 39 —

Consistorial-Verfügung.

In der Verfügung, welche das Königl. Breslausche Oberconsistorium wegen des Eides auf das vom Geistlichen Departement deswegen ergangene Rescript vom 12. März, an die Vorsteher der ihm untergebenen Geistlichkeit unterm 6. April erlassen hat, ist folgende nähere Anweisung über No. 3 ertheilet: Die Prediger sollen ihre jedesmaligen Katechumenen vorzüglich auch in der wichtigen Lehre vom Eide mit wiederhohlentlicher Beziehung und Einprägung des, nach Anleitung in dem kleinen Auszuge aus der h. Schrift Seite 83. §. 317 — 323 inclus., und in dem grösseren Auszuge S. 142 u. 143 N. 9. wegen Heilighaltung des Eides, in den Schulen zu ertheilenden

Getraide-Preis im Monath August 1796.

Der Breslauer Scheffel:

In	Weizen. Rt.	sgl.	d.	Roggen. Rt.	sgl.	d.	Gerste. Rt.	sgl.	d.	Haber. Rt.	sgl.	d.
1. Breslau	1	24	—	1	7	3	—	24	—	—	21	6
2. Brieg	1	20	—	1	5	—	—	25	—	—	19	—
3. Bunzlau	2	10	—	1	10	—	1	4	—	—	—	—
4. Creuzburg	2	8	—	1	5	—	1	8	—	—	24	—
5. Frankenstein	1	26	6	1	11	—	—	26	6	—	22	8
6. Glatz	2	2	—	1	17	6	1	2	8	—	22	8
7. Gr. Glogau	2	2	—	1	8	—	1	8	—	—	23	—
8. Grünberg	2	12	—	1	12	—	1	18	—	—	28	—
9. Jauer	2	4	—	1	13	—	1	—	—	—	22	—
10. Liegnitz	1	26	—	1	13	—	1	1	—	—	22	—
11. Löwenberg	2	12	10	1	21	4	1	6	4	—	26	—
12. Neisse	1	28	—	1	9	—	1	—	—	—	23	—
13. Neustadt	2	2	—	1	8	—	1	10	—	—	—	—
14. Rattibor	1	26	—	1	6	—	1	—	—	—	20	—
15. Reichenbach	1	21	—	1	12	—	—	28	—	—	24	—
16. Reichenstein	1	22	6	1	10	—	—	25	—	—	20	—
17. Schweidnitz	1	29	—	1	13	—	—	28	—	—	20	—
18. Striegau	2	8	—	1	11	6	1	1	—	—	23	—

Auf dem Markt ist gewesen:

	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Haber
Zu Breslau	10944	10680	479	4917
— Freyburg	968	2312	748	91
— Frankenstein	3422	3065	2503	65
— Jauer	5161	10081	2213	251
— Löwenberg	2982	6403	574	62
— Neisse	1351	3203	418	—
— Neustadt	378	2933	254	—
— Reichenbach	681	1772	587	122
— Reichenstein	1260	1154	502	—
— Schweidnitz	3602	7661	1640	375

Preis der Butter. Das Quart.

Zu Breslau 7 sgl.
— Brieg 6 sgl.
— Creuzburg 5 sgl.
— Neisse 5 sgl. 6 d.
— Löwenberg das Pf. 13 sgl. 6 d.

Digitized by Google

Fleisch-Taxe. Im Septbr. Das Pfund

	Rindfleisch, sgl.	d.	Kalbfl. sgl.	d.	Hammelfl. sgl.	d.	Schweinfl. sgl.	d.
Breslau	2	—	2	3	2	—	2	3
Creuzburg	1	8	1	4	1	6	2	—
Frankenstein	2	—	1	4	1	9	2	3
Löwenberg	2	—	1	4	1	10	2	3
Neisse	2	—	1	9	2	—	2	4
Rattibor	1	8	1	6	1	6	2	—

Garn-Preise.

Zu Neisse.

Den 15. August von 39 — 46 Rt. das Schock.
Den 22. — von 37 — 45½ — — —
Den 5. Septbr. von 36 — 43 — — —
Den 12. — von 35 — 40½ — — —

Zu Frankenstein.

Den 5. Septbr. die beste Sorte zu 43 — 45 Rt.
— — die mittlere — zu 40 — 42 —
— — die schlechte — zu 38 — 39 —

Consistorial-Verfügung.

In der Verfügung, welche das Königl. Breslausche Oberconsistorium wegen des Eides auf das vom Geistlichen Departement deswegen ergangene Rescript vom 12. März, an die Vorsteher der ihm untergebenen Geistlichkeit unterm 6. April erlassen hat, ist folgende nähere Anweisung über No. 3 ertheilet: Die Prediger sollen ihre jedesmaligen Katechumenen vorzüglich auch in der wichtigen Lehre vom Eide mit wiederhohlentlicher Beziehung und Einprägung des, nach Anleitung in dem kleinen Auszuge aus der h. Schrift Seite 83. §. 317 — 323 inclus., und in dem grösseren Auszuge S. 142 u. 143 N. 9. wegen Heilighaltung des Eides, in den Schulen zu ertheilenden

Unterrichts, (auf deſſen ſorgfältige Ertheilung von Seiten der Schullehrer ſie, die Schulreviſores, bey ihrem Schulbeſuch ſorgfältigſt zu invigiliren hiermit ausdrücklich aufgefordert werden,) gründlich und recht bibliſch unterrichten, und dieſelben nicht confirmiren, wenn ſie dieſe Lehre nicht hinlänglich gefaßt haben, um für Eidesfähig erklärt zu werden.

Circularien der Kgl. Breslauiſchen Provinzial Acciſe und Zoll Direction.

Den 3. April. Von dem Bresl. Eymer des auf der Oder durch Schleſien über Stettin in See tranſitirenden Ungariſchen Weins hat bisher von ſeinem Eingang in die Königl. Staaten bis ins Schiff 11 Rtlr. 15 ſgl. 2 d'. an Königl. u. Privat Zöllen entrichtet werden müßen. Da das Tranſito Verkehr mit ſelbigem dieſe hohe Abgabe nicht tragen kann, ſo entrichtet von nun an der Berliner Eymer des in dieſer Art tranſitirenden Ungar Wein

in die Kgl. Caſſe	15 gl.	— Pf.
wovon 8 gl. bey dem Eingang in Schleſien, 7 gl. beym Ausgang in Stettin erhoben werden,		
zur Breslauer Stadt Mauth Caſſe	—	3 —
in die Joachimsthalſche Schul Caſſe zu Oderberg	—	3 —
in die Frankfurter Stadt Zoll Caſſe	—	3 —
in die Markgräfl. Zoll Caſſe zu Schwedt	—	3 —
	16 gl.	—

Die Zettelgelder, Krahngelder, ſtädtiſche Pferde Zölle bey der Ein u. Ausladung, Brücken- Wege- u. Schleuſſen Gelder, Croßner Conceſſions- Gefälle u. dergl. werden wie bisher erhoben.

Den

Den 28. May. In Ansehung der aus Süd-Preussen u. andern erbländischen Provinzen eingehenden Schweine ist festgesetzet worden: 1) daß für die Kobeuschweine zu allen Zeiten 2 sgl. vom Stück Einfuhrzoll erleget wird, 2) für die Eichelschweine, wofür alle vom 1. Septembr. bis letzten Februar jeden Jahres eingehende, wenn es nicht gemästete Koben Schweine sind, geachtet werden, 1 sgl. 3) für alle vom 1. März bis 31. August einkommende, welche als magere und ordinaire angesehen werden, 8 Denar vom Stück, 4) für alle Spanferkel 4 Den. vom Stück.

Den 4. Juny. Von den Südpreussischen nach Schlesien gehenden Tüchern sollen überhaupt 5 Pro Cent Abgaben, 3 bey der Ausfuhr in Südpreussen, 2 bey der Einfuhr in Schlesien erhoben werden, um das Gleichgewicht zwischen den Tuchfabriquen beyder Provinzen aufrecht zu erhalten.

Den 10. Juny. Wegen der großen Nachfrage nach weißgestickten Mousselinen, und weil der Bedarf im Lande noch nicht hinlänglich geschaffet werden kan, dürfen dergleichen fremde bis zu dem Gewichte 1¼ Berl. Loth die Berl. Quadrat Elle eingebracht werden; es muß aber von dieser das Gewicht von 1¼ Loth übersteigenden Waare eine Abgabe von 4 ggr. für die Quadrat Elle bezahlet werden, also von der Breslauer Elle, außer a 1 sgl. 4 Den. pro Rtlr. Werth alten Zoll, 4 sgl. 4 Den. Impost.

Den 11. Juny. In Südpreussen werden vom Coffee, Zucker u. Syrop dieselben Consumtions-Sätze, welche davon in den alten Preussischen Staaten erhoben werden, bezahlt. Der in den Kgl. Staaten fabricirte Zucker, Farin u. Syrop hingegen, wird, wenn dessen Fabrikation aus-

völlig

völlig versteuerten rohen Zucker durch gehörige Passierzeddel dargethan wird, in Südpreussen zollfrey eingelassen.

Den 17. Juny. Alle aus Schlesien u. der Neumarck in Südpreussen eingehende Glaswaaren werden, nicht mehr nach den Quadrat Klaftern und Ellenmaaß, sondern mit zwey Pro Cent von dem wirkl. Werth derselben verzollet.

Den 24. Juny. Südpreussischer Kornbrandwein darf in Schlesien nicht eingebracht werden.

Den 9. July. Wenn Particuliers aus Südpreussen Ungarwein einführen, so werden ihnen die Gefälle, die in Südpreussen davon erleget worden, zu gute gerechnet, führen aber Weinhändler Ungarwein in ihre unversteuerte Depots aus Südpreussen ein, so findet davon keine Bonificaion statt, der Konsument sey, welcher er wolle.

Unglücksfälle.

Den 14. August traf in Sagan der Blitz ein Haus, in welchem er zwar nicht zündete, aber eine Person tödtete, und eine andere auf einige Zeit betäubte. Die erstere, Carl Gottlob Meisner, war der achtzehnjährige Sohn eines Webers von Kühnau, welcher seit dem Jahre 1793 die evangelische Schule besuchte, und allgemein das Lob erhielt, daß er ein guter, fleißiger und fähiger Mensch sey. Die andere Person war die Tochter des Wirthes, bey dem dieser junge Mensch wohnte. Aller angewendeten Mittel ungeachtet, konnte ersterer nicht mehr ins Leben zurück gebracht werden, die Tochter aber erhielt ihr Gehör nach einigen Stunden wieder. Vielleicht dürfte es den Freunden der Electricität nicht unangenehm seyn, den Weg, welchen dieser Blitzstral genommen, und noch einige andere auf diesen Vorfall bezughabende Umstände näher

Digitized by Google

zu erfahren. Das vom Blitze getroffene Haus stand frei, und nahe am linken Ufer des Bobers. Ohngefehr zwanzig Schritte hinter demselben stand ein anderes Gebäude von fast gleicher Höhe mit dem ersteren, und war mit einem eisernen Wetterhahne gegen die Seite, wo das Gewitter herkam, versehen. Der Blitz fuhr in den Giebel, welcher gegen den Bober und die Gewitterseite stand, zerschmetterte da ein Bret und nahm seinen Weg durch den Boden nach dem entgegengesetzten Giebel, von dem er die Bretverkleidung herunter warf. An der äuseren Leinwand rieß er im Herunterfahren über und unter dem Fenster verschiedene Löcher und fuhr durch das geschlossene Fenster, in welchem er einige Scheiben zerbrach, in die Stube, wo er zum Theil das Fensterblei, metallene Schnallen und Knöpfe, und die Glasur von einigen Blumentöpfen, welche auf dem inneren Fensterbrete standen, anschmolz. Ein grade unter dem Fenster stehendes Clavier blieb ganz unbeschädigt, aber eine Diele unter demselben, und ein Bein von einer hölzernen Banke, welche an das Claviergestelle antraf, waren gesplittert. Eben so waren auch noch zwey Schreiben in dem Fenster der Seitenwand zerbrochen und das Bley an einigen Stellen desselben geschmolzen. Ohngefehr 3 Fuß von dem ersteren Fenster saß der Meisner auf einem Schemmel, mit dem Rücken gegen dasselbe und gegen das Clavier gewendet, und das Mädchen stand etwa zwey Schritte seitwärts von ihm. Ersterer sank sogleich rückwärts unter das Clavier, und das Mädchen wurde auf das hinter ihr stehende Bette geworfen. Ungeachtet sich das Mädchen bald wieder erholte, und um Hülfe rief, so war es doch nicht mehr möglich, den jungen Menschen zu retten; er starb, sobald man ihn von dem Bo-

den

den wieder aufgerichtet hatte, nach einigen Athemzügen. An seinem Oberrocke, auf welchem metallene Knöpfe waren, bemerkte man auf der linken Achsel ein kleines, etwa einen viertel Zoll langes Loch, als wäre es mit einem Messer geschnitten, und an den Seiten versengt. Auf dem linken Knie, und unter der Kniekehle waren in den Beinkleidern größere Löcher und am Stiefel des linken Beines war die Hinternath und die Quernath auf dem Fußblatte ganz aufgetrennt. Am Körper des jungen Menschen bemerkte man nichts als einige blaue Flecke auf der linken Seite.

Zu Ober Mechau entzündete den 27. July bey einem fürchterlichen Gewitter ein Blitz den Schaafstall. Er wurde, nebst der Schäferwohnung und einem ansehnlichen Vorrath von Getraide auf dem nebenan befindlichen Schüttboden ein Raub der Flamme. Die Schaafe wurden bis auf einige, die vermuthlich der Blitz getroffen hatte, gerettet.

Am 31. July fuhr zu Tschwirtschen ein Blitz in einen Schweinstall. Der ganze herrschaftliche Hof, mit allen, schon mit dem größten Theile des Getreides angefüllten Scheunen, brannten ab.

Der Dreschgärtner Becker aus Oberbeltsch kam den 19. Aug. mit einem Fuder Getraide vom Felde. Hinter ihm fuhren noch zwey Wagen; die Ochsen von dem letzten scheuten und gingen durch. Er eilte hinzu, sie aufzuhalten; sie traten ihn aber nieder und das Rad ging ihm mit solcher Gewalt mitten über den Kopf, daß er auf der Stelle todt war.

Am 1. Septbr. tödtete der Blitz einen Knecht auf dem Benkowitzer Felde im Rattiborschen. Er saß zwischen zwey Mägden auf den Garben. Diesen ist von der Seite des Armes, die sie auswärts gehabet, die Haut wie abgezogen, und noch sind sie bis itzt (den 8.) ihres Gehörs beraubet.

Digitized by Google

Ein Bote von Gros Glogau ließ sich auf dem Wege nach Friedeberg in der Neumark im Dorfe Stensch Schwiebussischen Cr., Bier und Branntwein so wohl schmecken, daß er, wie er sich weiter auf den Weg machte, unter die Flügel einer Windmühle gerieth; sie streiften ihn so sehr, daß er Nachts darauf starb.

Brand zu Reichenstein.

In der Nacht vom 26. bis 27ten August gegen halb 12 Uhr kam zu Reichenstein auf dem dasigen Mittelringe im Hause des Fleischhackers Beckers Feuer aus, welches in kurzer Zeit so um sich griff, daß in einer Stunde der größte Theil des Mittelringes in Flamme stand. Durch die schleunigste Hülfe besonders der herbeigekommenen Landleute wurde zwar der Gluth einiger Einhalt gethan, doch griff sie nun auch in der Pfarrgasse um sich und es wurden überhaupt 33 Bürgerhäuser und die katholische Schule ein Raub der Flamme. Das größte Glück war noch, daß die Nacht hell war und kein Wind sich erhob, sonst würde wahrscheinlich der ganze Ort ohne Rettung verlohren gewesen seyn. Eine Kinderwärterin ist mit verbrannt, so wie der Leichnam eines Bergknappen, der schon auf der Bare stand, weiter ist aber Niemand beschädigt worden. Was die armen Abgebrannten nicht in die Keller gerettet haben, das hat die Flamme alles verzehrt, weil man sonst Nirgends hin etwas bringen konnte. Wodurch eigentlich das Feuer entstanden ist, das weiß man bis jezt noch nicht, angelegt scheint es aber nicht zu seyn.

Sollte Wohlwollen und Menschenliebe auch unsern durch den Brand vom 27. August verunglückten Mitbürgern, die in mehr als 40 Familien bestehen, einige Milderung ihres Elendes zufließen

sen lassen; so erbietet sich Unterschriebener, die etwanigen Beyträge anzunehmen, und solche nicht nur gewissenhaft zu vertheilen, sondern auch in den Provinzialblättern darüber Rechnung abzulegen. Reichenstein, den 28. August 1796.

Der Stadtsyndicus Franke.

Orgel Einweihung.

Schmollen den 9. Septbr. 1796.

Der heutige Tag gewährte der hiesigen Gemeine auf dem Herzogl. Cammer Guth Schmollen eine besonders angenehme Kirchen Feyerlichkeit. Schon lange hatte man ein neues Orgelwerk gewünscht, es fehlte aber immer an einem Fond darzu, bis der gegenwärtige würdige Hr. Pastor Gürich theils durch gute Verwaltung des Kirchen Vermögens, theils durch eigene Mitwürkung und Aufmunterung der Kirch Gemeine, die ihn liebt, es möglich machte, daß vor einem Jahre mit Genehmigung der Herzogl. Cammer ein Plan dazu gemacht werden konnte. Der neue Orgelbau wurde dem Hrn. Orgelbauer Höpke zu Oels, einem jungen und geschickten Künstler aufgetragen, und als dieser damit fertig war, wurde der heutige Tag zur Uebernahme und Einweihung angesetzt. Eine Commission sachverständiger und geschmackvoller Männer prüfte das neue Werk, und fand, zum Lobe des Künstlers, daß solches durchgängig gut und angenehm klingend, so wie der ganze Bau überhaupt nett und dauerhaft gefertiget sey. Es bestehet aus 14 wohl gewählten Registern, die einen ungemein reinen und starken Klang haben: auch sind besonders die Bäße gut gerathen, so daß man dem geschickten Künstler das gebührende Lob nicht versagen und ganz unbedenklich seyn darf, ihn auch andern Bestens zu empfehlen-

ge

Digitized by Google

Der Hr. Pastor hielt hierbey eine sehr zweckmäßige Rede über die Erbauungs und Beförderungs Mittel der Andacht, worunter er unter andern auch rührende Gesänge von einer guten Orgel begleitet, rechnete, und wurde diese Feyerlichkeit von der Kirch Gemeine vergnügt und unter dankbaren Rührungen so wie von dem Hrn. Organist Krügel mit einer artigen Fuge auf dem neuen Werke beschlossen.

Mangel an Aufsicht auf Kinder.

Ein fünfjähriges Mädchen, die Tochter eines Dreschgärtners in Ludwigsthal bey Sabor im Grünbergschen fand man am 2. August in einer kleinen unbedeutenden Grube ertrunken. Niemand war dabey zugegen gewesen.

Der Maria Elisabet Ruske aus Pohlnisch Kessel bey Grünberg fünfvierteljährige Tochter ertrank am 24. July in einem kleinen Brunnen ohne Verzeihung.

Der älteste neunjährige Sohn des Gärtners Christian Müller in Dittersbach bey Sagan, Johann Heinrich, fiel über dem Haschen nach einem Eichhörnchen so unglücklich vom Baum, daß er todt weggetragen wurde.

Der Sohn des Leinwebers und Gärtners Gottlieb Kernig in Linden bey Brieg, ein Knabe von 3 Jahren 8 Mon., ging am 24. August mit einigen seiner Gespielen auf die Oder Ueberfahre. Er wollte, um zu trinken, Waßer mit der Hand schöpfen, stürzte in den Fluß und fand, da kein Retter da war, seinen Tod.

Die älteste Tochter des Bauer Bräuers zu Zirkau im Sprottauischen, ein Kind von 6 Jahren u. 4 M., wollte am 10. July beym Eintreiben des Viehes, das sie gehütet hatte, das große Hofthor öffnen. Eben, wie sie zwischen beyden etwas ge-

[redacted]

ſtreten Flügeln ſtehet, wirft ein heftiger Wind ſie zu und quetſchet ihren Hals ein. In dieſem Zuſtande fand ſie ihre Mutter, die damals Wöchnerin und allein zu Hauſe war. Sie reißet das Thor auf und ihr hoffnungsvolles Kind ſtürzt erwürget zu ihren Füßen nieder.

Jacobi Viehmarkt zu Brieg 1796.

Aufgetrieben:

	Hornv.	Pferde.	Schw.	Hammel.
Ausländiſche	2154	104	1340	4993
Einländiſche	990	1159	340	237
	3144	1263	1680	5230

Verkauft:

Nach andern Provinzen	647	11	115	887
Im Lande	2089	494	1415	4341
	2736	505	1530	5228

Die Ochſen galten 16½, 27, 30, 34, 42, 45, bis 48 Rt.

Schleſiſcher Abſatz auf der Margarethen Meſſe zu Frankfurt an der Oder im J. 1796.

Waaren.	Verkauft. im Lande,	außer Land.	Summe.
Tuche	44693 Rt.	46474 Rt.	91167 Rt.
wollne Waaren	4451 —	865 —	6316 —
baumwollne W.	5112 —	848 —	5960 —
Leinwand	62907 —	28445 —	91352 —
rohe Leder u. Felle	6163 —	— —	)
zubereitete	457 —	— —	) 7115 —
Rauchwaaren	325 —	170 —	)
Färberwaaren	—	—	
Kramwaaren	1582 —	440 —	2022 —
	126690 —	77242 —	203932 —

Die Tücher gingen ſehr gut, beſonders die Goldberger.

Digitized by Google

Michaeliswollemarkt zu Breslau.

Es wurden 44573 Stein abgewogen, 343 Stein mehr als voriges Jahr. Der Stein der schlechten Wolle galt 8 bis 8½ Thl. Schl., der mittlern 9 bis 9½ Thl., der feinen 11½ bis 13½, der extrafeinen 17 bis 18½ Thl.

Wechsel- und Geld-Cours in Breslauer Courant.

Breslau, den 24. Sept. 1796.	Br.	G.		
Amsterd. in Banco 5 W.	—	—	p.C.	—
Amsterdam in Courant	—	131	p.C.	—
Hamb. in Banco 4 W.	151½	151¼	p.C.	—
Hamburg lange Sicht	151⅛	150⅞	—	—
Berlin	100	—	—	—
Königsberg in Preussen	100	—	—	—
London a 2 Monat.	6. 4.	6. 3.	Rt.	—
Paris a 2 Monat.	—	—	—	—
Leipzig in Louisdor a Uso	—	—	p.C.	—
Wien a Uso	5	4¾	p.C.	—
Wien lange Sicht	4⅝	4½	p.C.	—
Prag	—	—	p.C.	—
Banconoten in Courant	—	131¼	p.C.	131½
Rand Ducaten	—	96⅝	fgr.	—
Wichtige Ducaten	—	—	—	—
Souv. d'or.	—	—	Rt.	—
Friedr. d'or.	10	—	p.C.	—
Kayserl. Geld	—	—	—	—
Pfandbriefe gr.	5½	—	—	—
Pfandbriefe kl.	6	—	—	—

Digitized by Google

ästeten Flügeln stehet, wirft ein heftiger Wind sie zu und quetschet ihren Hals ein. In diesem Zustande fand sie ihre Mutter, die damals Wöchnerin und allein zu Hause war. Sie reißet das Thor auf und ihr hoffnungsvolles Kind stürzt erwürget zu ihren Füßen nieder.

Jacobi Viehmarkt zu Brieg 1796.

Aufgetrieben:

	Hornv.	Pferde.	Schw.	Hammel.
Ausländische	2154	104	1340	4993
Einländische	990	1159	340	237
	3144	1263	1680	5230

Verkauft:

Nach andern Provinzen	647	11	115	887
Im Lande	2089	494	1415	4341
	2736	505	1530	5228

Die Ochsen galten 16½, 27, 30, 34, 42, 45, bis 48 Rt.

Schlesischer Absatz auf der Margarethen Messe zu Frankfurt an der Oder im J. 1796.

Waaren.	Verkauft. im Lande.	außer Land.	Summe.
Tuche	44693 Rt.	46474 Rt.	91167 Rt.
wollne Waaren	4451 —	865 —	6316 —
baumwollne W.	5112 —	848 —	5960 —
Leinwand	62907 —	28445 —	91352 —
rohe Leder u. Felle	6163 —	— —	)
zubereitete	457 —	— —	) 7115 —
Rauchwaaren	325 —	170 —	)
Färberwaaren	—	—	
Kramwaaren	1582 —	440 —	2022 —
	126690 —	77242 —	203932 —

Die Tücher gingen sehr gut, besonders die Goldberger.

Digitized by Google

Michaeliswollemarkt zu Breslau.

Es wurden 44573 Stein abgewogen, 343 Stein mehr als voriges Jahr. Der Stein der schlechten Wolle galt 8 bis 8½ Thl. Schl., der mittlern 9 bis 9½ Thl., der feinen 11¾ bis 13½, der extrafeinen 17 bis 18½ Thl.

Wechsel- und Geld-Cours in Breslauer Courant.

Breslau, den 24. Sept. 1796.	Br.	G.		
Amsterd. in Banco 5 W.	—	—	p.C.	—
Amsterdam in Courant	—	131	p.C.	—
Hamb. in Banco 4 W.	151⅓	151¼	p.C.	—
Hamburg lange Sicht	151⅙	150⅔	—	—
Berlin	100	—	—	—
Königsberg in Preussen	100	—	—	—
London a 2 Monat.	6. 4.	6. 3.	Rt.	—
Paris a 2 Monat.	—	—	—	—
Leipzig in Louisdor a Uso	—	—	p.C.	—
Wien a Uso	5	4¾	p.C.	—
Wien lange Sicht	4⅔	4⅓	p.C.	—
Prag	—	—	p.C.	—
Banconoten in Courant	—	131¼	p.C.	131½
Rand Ducaten	—	96½	fgr.	—
Wichtige Ducaten	—	—	—	—
Souv. d'or.	—	—	Rt.	—
Friedr. d'or.	10	—	p.C.	—
Kayserl. Geld	—	—	—	—
Pfandbriefe gr.	5⅓	—	—	—
Pfandbriefe kl.	6	—	—	—

Digitized by Google

Schreiben Sr. Excellenz des Minister, Freyherrn von Heinitz an den Mahler Meisser zu Neusalz, welcher ein mit Weintrauben gemahltes Körbchen an die Academie der Künste zu Berlin eingesandt hatte.

Der Herr Vice-Director Chodowiecki hat mir das von dem Hrn. Lackirer Meisser unterm 23. v. M. an ihn gerichtete Schreiben, worinnen Sie den Wunsch äußern, daß das von Ihnen zur vorjährigen Kunst-Ausstellung eingesandte gemahlte Körbchen mit Weintrauben nicht wieder zurück gesandt, sondern des Königs Majestät in Ihrem Namen verehrt werde, zu seiner Zeit vorgezeigt, worauf ich Ihnen in Antwort vermelde, daß diese Ihre Arbeit von dem Königl. Hof in Augenschein genommen und ganz gut beurtheilt worden, weshalb dieses Kunststück Ihrem Wunsch gemäß auf der Akademie verbleiben soll. Um Ihnen inzwischen einen Beweis meiner Zufriedenheit über diese Ihre Arbeit und die dabey gehabte gute Absicht zu geben, übersende ich Ihnen die für Kunst und Gewerbe, besonders geprägte große silberne Medaille, worüber Sie die Quittung an den hiesigen Rendanten der Akademie, Louis, einsenden werden. Berlin den 29. Febr. 1796.

Freyhr. v. Heinitz

Wäserische Schauspieler Gesellschaft zu Breslau.

Personale.

Directrice. Mad. Wäser. Spielet sehr selten.

Schauspieler. Hr. Bissing, spielet Bediente, Bauern, Pedanten. — Hr. Blanchard, Chevaliers, Lüderliche, in der Oper Buffons. — Hr. Cordemann, Liebhaber im Lust und Singspiel. — Hr. Diestel, Pedanten, alte Soldaten, Bauern. — Hr. Herford, Liebhaber in der Oper, Hülfsrollen. — Hr. Häring, Bediente — Hr. Keer,

Digitized by Google

Alte, Officiers, Helden, singt in der Oper. — Hr. Lisring, ernste und komische Alte, Bösewichter, singt in der Oper den Baß. — Hr. Neugebauer, erster Bassist in der Oper, im Schauspiel Bediente, Bauern. — Hr. Scholz, erste Alte, Charakterrollen, Helden. — Hr. Schwarzwald, Gerichtspersonen, alte Bauern. — Hr. Sommerfeld, polternde Alte, Officiers, Bauern. — Hr. Spindler, Liebhaber im Schauspiel, erster Tenor im Singspiel. — Hr. Wachsmann, Liebhaber, in der Oper auch Buffons. — Hr. Wäser, junge Liebhaber, Bauern.

Erster Musikdirector Hr. Maar, spielet zuweilen Juden. — Zweyter Hr Janitzschek. — Erster Soufleur Hr. Laube. — Zweyter Hr. Sombrig.

Schauspielerinnen. Madam Arnoldi tritt zuweilen als zweyte Liebhaberinn auf. — Dem. Hoffmann, Anfängerinn, singt. — Madam Keer, im Schau u. Singspiel, Liebhaberinnen u. naive muntre Mädchen. — Madam Maar, Liebhaberinnen, Mädchen. — Madam Scholz, erste Mütter, chargirte Rollen. — Madam Schwarzwald, Damen von Stande, komische Bauernweiber. — Madam Spindler, erste Liebhaberinnen, im Lust und Trauerspiel, naive Rollen. — Dem. Tilly, Mädchen, Liebhaberinnen. — Madam Wachsmann, erste und zweyte Liebhaberinnen in der Oper. — Madam Walter, Liebhaberinnen. — Madam Zimdar, im Schauspiel Liebhaberinnen, im Singspiel zweyte Rollen. — Dem. Zimdar, junge Liebhaberinnen, singt. — Dem. Friedrike Dieskel und Therese Dieskel, Kinderrollen.

Hr. Griesbach ist in Hirschberg abgegangen.

Besetzte Stücke.

Trauerspiele. Otto von Wittelsbach. Maria Stuart, von Spieß. Die Räuber. Maria

von Schwaningen. Galora von Venedig. Wallfigen von Stubenberg, von Kalchberg. Abällino.

Schauspiele. Die Dienstpflicht, die Aussteuer, die Advokaten, das Vermächtniß, die Jäger, die Spieler, alte und neue Zeit, sämmtlich von Iffland. Der deutsche Hausvater. Das Kind der Liebe, die Negersclaven, die Sonnenjungfrau, die Verläumder, (wurden den 17. Septbr. zum erstenmal gegeben) sämmtlich von Kotzebue. Klara von Hoheneichen, General Schlenzheim und seine Familie, beyde von Spieß. Haß und Liebe, von v. Bonin. Tartüffe der zweite von Beaumarchais. Das Mädchen von Marienburg von Kratter.

Lustspiele. Das Landmädchen von d'Arien, Die Lästerschule. Die Indianer in England, Armuth und Edelsinn, der Mann von 40 Jahren, sämmtlich von Kotzebue. Der Westindier. Maske für Maske, die Geschwister vom Lande, der Ton unserer Zeiten, die Comödie aus dem Stegreif, sämmtlich von Jünger. Die Eifersüchtigen von Schröder. Röschen oder die Milchbrüder. Weltton und Herzensgüte von Ziegler.

Opern. Die Zauberflöte. Oberon. Das Sonnenfest der Braminen. Die Hochzeit des Figaro. Die adliche Schäferin. Der Baum der Diana. Der Apotheker und Doctor. Die Wilden. Die schöne Müllerin. Der Deserteur. Don Juan. Die christliche Judenbraut. Hieronymus Knicker. Belmonte und Constanze. Das rothe Käppchen. Der Eremit auf Formentera.

Spieltage. Den Winter alle Tage, den Sommer Sonnabends nicht.

Heyraten.

Den 27. July zu Frankenstein, Hr. Bernhard Gebel, Doctor der Medicin, mit des verstorbnen Hrn. Majors v. Winnig, unter dem ehemaligen Infanterie Regiment v. Treskow und seiner Gemah-

Digitized by Google

Hr. Beate Friedr. geb. Freyfrau v. Schlichting, Fräulein Charlotte Wilh.

Im Auguſt.

Den 7. zu Sagan Hr. Mätzke, Herzogl. Saganſcher Cammer Juſtitiarius, mit des daſigen evangeliſchen Cantors ꝛc. Hrn. Weißflog einzigen Dem. Tochter.

Den 16. zu Vorbrigen bey Sorau in Oberſchleſien Hr. Johann v. Zajanzek mit Fräulein v. Fragſtein.

Den 23. zu Breslau Hr. Anderſohn, Königl. Steuereinnehmer, mit des Stadtfochs, Hrn. Gommerth, jüngſten Dem. T. Friedr. Dorothee.

Den 23. zu Breslau Hr. Bree, Königl. Poſtrey Secretair zu Warſchau, mit Dem. Anna Roſina Philippine Resler.

Den 28. zu Militſch Hr. Hauptmann, Königl. Zollinſpector und Hauptrendant der Aceiſe und Zollcaſſe zu Neuſalz, mit der verehlicht geweſenen Frau Baroneſſe v. Dollen geb. v. Woyrſch.

Den 30. zu Krappitz, Hr. Carl Philipp Traugott v. Brieſen, Lieutenant im Cuiraſſier Regim. Graf v. Truchſes, mit des verſtorbnen Burgermeiſters zu Krappitz, George Friedr. Tſchuike, älteſten Dem. T. Anna Eleon. Juliane Eliſabeth.

Den 31. zu Sybillenorth bey Oels, Hr. Kaufmann Carl Friedr. Ernſt Zabler zu Breslau mit des Herzogl. Oelsniſchen Oberamtmanns, Hrn. Websky zu Sybillenorth, zweiten Dem. Tochter Johanne Eleonore.

Im September.

Den 1. zu Breslau Hr. Franke, Syndicus in Reichenſtein, mit Dem. Doroth. Eleon. Kürrmann.

Den 2. zu Breslau Hr. Friedr. Wilh. Leop. Curt v. Löben, Landesdeputirter von der Nieder-Lauſitz, mit Frau Friedr. Louiſe Wilh. verw. v.

Fischer, geb. u. Pusch auf Tschistey und Sandwalde zu Breslau.

Den 5. zu Breslau, Hr. Lachwitz, Pächter von Heinersdorf, mit des Hrn. Polieeyburgermeisters Strachowsky zweyten Dem. T. Friedricke Wilh.

Den 6. zu Berlin, Hr. Löper, Regimentsquartiermeister und Auditeur des Füsilier Bataillons v. Pelet, mit des verstorbnen Königl. Rendanten bey der Schiffarthscasse zu Berlin, Hrn. Lessig Dem. Tochter, Wilhelm. Marie.

Den 6. zu Koberwitz im Bresl. Hr. Felbrig, Oels Militschischer Landschafts Calculator in Oels, mit Dem. Helena Elisab. Doroth. Nitsche.

Den 6. zu Wohlau, Hr. Günzel, practicirender Arzt und Apotheker, mit Fräulein Friedricke Elisabeth Carol. v. Hennig.

Den 11. zu Pilgramsdorf im Löwenbergschen, Hr. Joachim Friedrich v. Elsner, Kgl. Preußl. Generalmajor, mit Frau Elenon. Tugendr. verw. v. Franckenberg geb. v. Bock auf Pilgramsdorf.

Den 11. zu Buntzlau, Hr. Meyer, Regimentschirurgus bey dem Füsilier Bat. v. Pellet, mit des Hrn. Rothe, Besitzers des Drüssel Vorwerks daselbst, ältesten Dem. Tochter, Joh. Rosine.

Den 12. zu Breslau Hr. Johann Friedr. Vette, Königl. Cammer Secretair, mit Fräulein Theresia Amalia v. Siebert.

Den 13. zu Neisse Hr. v. Zintarsky, Lieutenant im Regim. v. Schönfeld, mit Dem. Anna Rosina Petern.

Den 14. zu Kittelau bey Nimptsch der Königl. Amtsrath, Hr. Carl Friedrich Vogel, Erbherr auf Stachau im Nimptschischen, mit des Hrn. Carl Silvius v. Goldfuß, auf Kittelau u. Mertzdorf, Kgl. Marschcommiss. Nimptschischen Cr. u. seiner verstorbnen Gemahlin Henr. Juliane geb. v. Taubadel, Fräulein, Christiane Juliane Elisab.

Digitized by Google

Den 20. Hr. Wilh. Ewald v. Kuorr, Staabscapitain unter dem Reg. Graf v. Wartensleben, mit Frau Johanne Charl. verw. Anders geb. v. Walther auf Guhre im Militschischen.

Den 21. zu Gros Glogau, Hr. Korn, Königl. Südpreussischer Cammerrath zu Kalisch, mit des Hrn. Dörfer, Kgl. Ober Amts Regierungs Rathes zu Gros Glogau, Dem. T., Joh. Louisa Henr.

Den 21. zu Breslau, Hr. Vogel, Pastor zu Wirschkowitz, mit des Hrn. Kaufm. Vielstich zu Breslau Dem. T., Christiane Elisab.

Den 22. in Sulau Hr. Peter Corvisart von Montmarin, Fürstbischöfl. Oberforstmeister, mit des verstorbnen Königl. Preuß. Generalmajors, Hrn. Grafen von der Golz einzigen Comtesse, Jhrer Beata Constantia.

Den 23. Hr. Gottfried Dietr. Bodo v. Katte, Maj. und Director der Schlesischen Traindepots, wohnhaft zu Breslau, mit der verehelicht gewesenen Frau Baronin Sophie Doroth. Adolphine v. Rothkirch Trach, geb. v. Schmalensee, des Hrn. Hofmarschall v. Schmalensee zu Strehlitz älteste Tochter.

Gutsveränderungen.

Im Breslauischen Cr. Die verw. Frau Generalmajorin v. Lüttwitz geb. v. Lüttwitz hat Grunau an den Hrn. Carl Eman. Unverricht für 43500 Rt. verkaufet.

Der Landrath Hr. Baron v. Richthoff auf Malitsch, Sacherwitz, an die Frau Joh. Eleonore verw. v. Axleben geb. Freyin v. Mohl, für 38000 Rt. u. 330 Rt. Schlüsselgeld.

Hr. Carl Joachim v. Tschiersky, Albrechtsdorf, an den Hrn. Gottlob Siegism. Graf v. Zedlitz, für 60000 Rt.

Im Creutzburgschen Cr. Hr. Landschaftsdi-

rector von Garnier, Brune, an den Hrn. von Johnston für 70000 Rt. Kauf und 100 Ducaten Schlüsselgeld.

Im Hirschbergschen Cr. Hr. Alexander Graf v. Röder auf Giersdorf, die Güter Herrmannswaldau u. Rosenau, an den Hrn. Freyh. v. Zedlitz, Landrath Hirschbergschen Cr., für 52000 Rt.

Im Lübenschen Cr. Hr. Rittmeister v. Schmidthals, Faulsupe, an den Hrn. Carl Graf v. Roedern, für 60000 Rt.

Im Militschischen Cr. Der S. 212. angezeigte Verkauf von Leubel u. Zubehör Tschipkei ist zurück gegangen.

Im Ratiborschen Cr. Frau verw. v. Rochowsky geb. v. Kalinowsky, Seidersdorf, an den Hrn. Vicent v. Brixen, ehemaligen Besitzer von Jacubowitz im Leobschützischen, für 26000 Gulden.

Im Steinauischen Cr. Hr. v. Rothkirch, Lampersdorf, an den Kgl. Generalmajor von d. Infanterie, Hrn. Graf von Wartensleben zu Kiegnitz, für 115000 Rt. Kauf u. 5000 Rt. Schlüsselgeld.

Im Schweidnitzschen Cr. Zu Neudorf im Reichenbachschen, welches nach Seite 81. dieses Bandes der Hr. Carl Joachim v. Gellhorn an den Hrn. Hans Wolfgang Moritz v. Crausz auf Schreibendorf u. Neussendorf verkaufet hat, gehöret auch das kleinere Gut Heinrichau im Schweidnitzschen. Der Verkaufspreiß von beyden ist 148000 Rt. Kauf u. 100 Duc. Schlüsselg.

Im Gros Strehlitzschen Cr. H. Carl Graf v. Reder, die Güter Stubendorf u. Tschammer, Ellguth nebst den Colonien Heinrichsdorf u. Halenzka, an den Hrn. Felix v. Stümer, Rittmeister v. d. Armee, für 170000 Rt.

Im Trebnitzischen Cr. Hr. v. Keltsch, Kgl.

Digitized by Google

Hauptm. v. d. Armee, Michelwitz, an den Hrn. Oeconom Kayser, für 40000 Rt. Kauf u. 300 Rt. Schlüsselgeld.

Geburten.

Den 1. März, Fr. Rittm. v. Keckritz auf Ober Mechau im Guhrauischen, Tochter Auguste Wilh.

Im Julius. Söhne.

Den 5. Frau Regierungscancellistin Ritter, geb. Scholz zu Sagan, Joh. Friedr. Adolph.

Den 18. Frau Past. Ullrich zu Bolkenhayn, Joh. Ferd. August.

Den 19. zu Würgsdorf bey Bolkenhain des Hrn. Marschcommissarius v. Richthoff Gemahlin, Oswald Theod. Gotthard.

Den 27. zu Sagan Fr. Regierungsräthin Frölich geb. Gemmrich, Wilh. Leop. Franz Julius.

Töchter.

Den 7. in Gros Jänowitz bey Liegnitz des Hrn. Reichsfreyhrn. v. Galen auf Rohrau und Theiderau Gemalin geb. Frezin v. Mohl, Matthilde Heloise Constantie Rosalie Esther.

Den 25. zu Striegau Frau Accisecontrolleur Schill, Rosine Friedr. Carol.

Im August. Zwillingssöhne.

Den 3. zu Plausnowitz bey Cosel Frau Conducteur Sorge geb. Witte, Friedr. Ludwig u. Joh. Carl Gottlieb, ersterer starb den 2. Septbr.

Den 23. des Hrn. Kaufm. Christian Friedr. Scholtze zu Breslau Gattin, Joh. Friedr. u. Carl Wilh.

Söhne.

Zu Brieg Frau Accisecontrolleur Deisberg, Carl August Theod. und

Frau Kaufm. Bräunert d. j., August Eduard Julius.

Den 1. Fr. Acciseinnehm. Ostmann zu Sulau, Heinr. August Eduard.

Digitized by Google

Den 6. zu Breslau, Frau Bauinspect. Keyser, Eduard Heinr.

Den 7. Frau Past. Weigel zu Haselbach bey Landshuth, Aemil. Valentin.

Den 12. Frau Cämmerer Veith zu Münsterberg, Friedr. Wilh. Theod.

Den 15. zu Reichenbach Frau Kaufm. Richter geb. Sahrbeck, Friedr. Heinr. Eduard Julius.

Den 20. Frau Kaufm. Neubert zu Landshuth; das Kind kam tod zur Welt.

Den 21. Frau Ingenieur Lieut. Döring geb. Weyde zu Cosel, Carl Gust. Albert Eduard.

Den 23. zu Czotke bey Creuzburg Frau v. Wissel, Franz Ludwig.

Den 24. Frau Past. Zeuschner zu Freyburg S. Gotthilf Benj. Abrah.

Den 24. Frau Kaufm. Martin zu Namslau, das Kind starb den 28.

Den 26. zu Breslau Frau Justitzburgermeist. Schubert geb. Vogel zu Lähn, Aug. Wilh.

Den 28. zu Köben Frau Accisecinnehm. Bierhold und Frau Accisecontrolleur Kohn.

Den 29. Frau Rathm. Röder zu Neisse, Ernst Ludwig Heinrich.

Den 30. zu Breslau Fr. Accise und Zollcalculator Schemmel, Gottfr. Aug.

Töchter.

Zu Brieg Frau Assistenzräthin Stöckel, Carol. Sophie Constantie Matthilde und

Frau Kaufm. Bräunert d. ä., Ferdin. Emilie.

Den 19. zu Breslau Frau Accise und Zolldirections Secret. Hoberg, Henr. Wilh. Amalie.

Den 19. zu Gleiwitz Frau Stadtsecret. Kusche, Carol. Sophie.

Den 21. Frau Kaufm. Nusser zu Goldberg, Juliane Sophie.

Den

Den 24. Frau v. Twarkawa geb. v. Schweitlichen zu Goldmannsdorf im Plessischen.

Den 25. zu Sagan Frau Justitzsenator Regius geb. Schenk, Friedr. Wilh. Francisca.

Den 25. Frau Past. Dudrier geb. Sommer zu Warthau bei Bunzlau, Carol. Wilhelm. Amalie.

Den 26. Frau Räthin Krüger zu Breslau, Amalie Louise.

Den 26. Frau Kaufm. Wirth geb. Neumann zu Steinau, Emilie Carol. Christiane Gottliebe. Das Kind starb den 2. Septb.

Den 27. zu Silberberg Frau Platzmajorin Metzel v. Rittersberg, Agnes Amalie Louise Antoin.

Den 30. zu Gleiwitz Frau Creyßphysicus Dr Zweigel geb. v. Pelchrzim, Emilie Auguste Wilh.

Den 31. zu Breslau Frau Oberbergamtssecret. Köppen geb. Schulz, Auguste Juliane Louise.

Im September.

Zu Cosel Frau Ingenieur Hauptm. v. Harroy geb. v. Daries. Das Kind starb 4 Stunden nach der Geburt,

Söhne.

Den 2. zu Breslau Frau Feldjägerin Krause geb. Merenzky, das Kind starb den 6.

Den 6. zu Oels Frau Majorin v. Sallwoggy geb. v. Paczinsky v. Tenczin, Ludwig Anton.

Den 6. Frau v. Ziemietzky auf Lubie in Ober-Schlesien.

Den 7. zu Landshuth Frau Kaufm. Fischer, Christian Ferdin.

Den 9. zu Sackrau im Gros Strehlitzischen, Frau Landesälteste in v. Strachwitz.

Den 11. Frau Steuereinnehmerin Klinicke geb. Schölack zu Lüben, Friedr. August Eduard.

Den 23. Frau Hof und Criminalräthin Rising geb. Ordelin zu Breslau.

Töch-

Töchter.

Den 2. Frau Justizcommissarius Skanjeck zu Rattibor.

Den 2. Frau Lieut. v. Bresemann vom Reg. v. Schönfeld zu Neisse, Henr. Carol. Wilh.

Den 5. zu P. Wartenberg Frau Past. Herzberg geb. Kaffke aus Petrikau, Wilh. Friedr. Amalie, bereits verstorben.

Den 5. zu Mühlbock bei Schwiebus Frau Past. Schlichting geb. Bröckelmann.

Den 6. Frau Forstmeisterin Otto zu Grafenort in der Grafschaft Glatz, Henr. Wilh. Louise.

Den 7. Frau Proconsul Wolf zu Bunzlau, Auguste Friedr.

Den 10. Frau Kaufm. Bayer zu Liegnitz, Joh. Henr. Wilh.

Den 11. zu Ober Grädig im Schweidnitzischen, des Hrn. v. Dresky auf Ober Grädig u. Nieder Faulbruck, Gemahlin geb. v. Buddenbrock, Pauline Sophie Eleon. Charl. Das Kind starb d. 14.

Den 12. zu Gros Glogau Frau Oberaccise Einnehmer. Henning, Dorothee Amalie.

Den 14. zu Oels Frau Obristlieut. v. Poser.

Den 14. zu Münsterberg Frau Past. Brünck, Christiane Carol. Emilie.

Todesfälle.

Den 28. April zu Naudten, Hr. Christoph Reitsch, Consul dirigens daselbst, alt 42 J.

Den 30. May zu Gleiwitz, die verw. Frau Steuereinnehmerin Krabel, an Altersschwäche, alt 78 J. Sie lebte mit ihrem verstorbenen Gatten 52 J. in der Ehe, gebar 13 Kinder und alle starben vor ihr.

Im August.

Den 3. des Hrn. Accisseinnehmers Schönfeld zu Löwenberg einziger Sohn, 10 W. alt.

Den 6. Hr. Rathm. und Stadtvogt Joh. Gott-

Digitized by Google

lich Purrmann zu Volkenhain an Entkräftung. Geb. 1728.

Den 6. des Hrn Rathm. Wittwer zu Freyburg S. Friedr. Ernst Julius, alt 3 M. 22 T., an den Zähnen.

Den 6. zu Eletwitz die Gebrüder Galli, der ältere Vor, der jüngere Nachmittags, 86 und 84 Jahre alt.

Den 6. Hr. Policeyburgerm. Aschersleben zu Rybnick; an der Schwindsucht.

Den 13. Frau Tuchkaufmann Reymann geb. Fechner zu Sagan, an der Abzehrung, 40 J. alt.

Den 16. zu Raudten, Frau Helene Louise verwittw. Majorin v. Bornstädt geb. v. d. Borne, alt 73 Jahr weniger 3 W.

Den 21. Hr. Stadtrichter und Justizsenator Friedr. Wilhelm Regius zu Sagan, an einem Lebergeschwüre, 39 J. alt.

Den 21. des Hrn. Diaconus Kartscher zu Strehlen jüngster Sohn, Otto Friedr. Heinrich, an der Abzehrung, alt 2 Monath.

Den 21. des Hrn. Justitiarius Henning zu Loslau jüngster Sohn, an Auszehrung.

Den 23. zu P. Wartenberg Frau Joh. Christiana verw. Landräthin v. Poser geb. v. Rymultowsky, nach langwieriger Krankheit an den Folgen eines Schlagfiebers. Geb. zu Ober Bludowitz im Teschnischen den 18. April 1717, heiratete den 4. Novembr. 1737 Hrn. Heinr. Gottlieb v. Poser auf Perschau, nachherigen Königl. Landrath im Wartenbergschen Creyße, ward Wittwe den 12. July 1784.

Den 25. zu Rogoisna im Rattiborschen Hr. Albert v. Görz, 51 J. alt, an der Wassersucht. Geb. zu Gros Grauden im Coselschen. Sein Vater hieß Franz, seine Mutter Marie Elisab. geb. v. Mosch. Seine Gemahlin Antonie v. Hara-

[redacted] a. d. H. Godow im Pleßischen, starb vor 8 Jahren. Ihre Ehe war kinderlos.

Den 25. zu Langenhelwigsdorf bey Jauer Hr. Gottfried Meynhaldt, Organist und Schullehrer daselbst, alt 80 Jahr. Er hat sein Amt 2 Jahr in Arnsdorf und 55 in Langenhelwigsdorf treu und rechtschaffen verwaltet.

Den 26. des Hrn. Syndicus Zenker zu Silberberg 7te gebohrne Tochter, Louise Magdal. Veronica, an Krämpfen.

Den 28. zu Sulau des Hrn. v. Mletzko, Premierlieut. bey dem Huf. Reg. v. Ezettritz, Tochter, 9 Monat alt, an Krämpfen.

Den 28. Hr. Chirurgus Seyfried zu Köben, 28 J. alt.

Den 30. zu Breslau des Hrn. v. Amstetter, Major von der Infanterie im Regiment Fürst von Hohenlohe, am 28. Juny d. J. gebohrner Sohn, Edvard Sigismund.

Den 30. zu Gros Glogau Hr. Ober Accise und Zoll Stadt Inspector Christoph Humbert, an Gelbsucht, Leberverhärtung und Waßersucht, in einem Alter von 48 J. 3 M.; allgemein bedauert. Gebürtig aus Paris.

Den 30. des Hrn. Senior und Pastor Scholze zu Parchwitz Gattin, Frau Christ. Friedricke geb. Heise, im 43. J. nach langwieriger Krankheit.

Den 30. zu Löwen des Hrn. Lorenz, Königl. Oberregimenters, jüngster Sohn, Ernst Benjam. Gottlob, an den Blattern, alt 1 J.

Den 31. Hr. Carl Gottlob Leuchsenring, Senior von der Dreyfaltigkeitskirche vor Schweidnitz, am hitzigen Faulfieber. Geb. den 3. May 1736 zu Kletschkau bey Schweidnitz.

Den 31. des Hrn. Kaufm. Pfützner zu Breslau, Sohn, August Ferdin., an Abzehrung, alt 3 J. 10 M. 29 T.

Den

Den 31. des Hrn. Kaufmann Gläser zu Frankenstein Tochter, Anne Louise Bernhard., an der Abzehrung, alt 16 W.

Im September.

Den 2. zu Wüstewaltersdorf der verdienstvolle Hr. M. Joh. Friedr. Feige, an einem faulenden Entzündungsfieber, im 76. J. seines Alters und im 53. seines Predigtamtes. Er genoß das seltene Glück bis zu seiner letzten Krankheit von 11 Tagen mit ungeschwächten Leibes und Geistes-kräften sein Amt verwalten zu können. Im September 1742 trat er zu Wünschendorf ohnweit Lähn ins Predigtamt, 1763 ward er von da nach Wüstewaltersdorf berufen. An beyden Orten erwarb er sich durch treue Führung seines Amtes die größte Achtung und Liebe seiner Zuhörer.

Den 3. Hr. v. Bornstädt, Ritter des Johanniter Ordens u. Commendator der Commenderie Gorgast in der Mittelmark, Erbherr auf Skonskau im Rosenbergschen. Ward den 21. Aug. d. J. zum Ritter geschlagen und den 23. in seine Commenderie eingeführet. Vermälet mit Josepha geb. v. Blacha. Aus dieser Ehe lebet ein einziger Sohn, Carl.

Den 4. zu Warthau bey Bunzlau, des Hrn. Reichsgrafen v. Frankenberg auf Warthau, Kgl. Marschcommissarius, Tochter Amalie Therese Franc., an der Gallenruhr. Geb. d. 3. Octbr. 1795.

Den 4. zu Breslau der Kgl. Oberaccise Buchhalter, Gottlieb Andr. Jahn, alt 55 J. 2 M.

Den 5. des Hrn Kaufm. Chytraus zu Gleiwitz einziger Sohn Matthias, alt 1 Jahr 3 Mon., am Keichhusten, der in dasiger Gegend ansteckend wird.

Den 6. zu Freystadt, Fr. Helena Hedw. verw. Freyfrau v. Arnold geb. v. Lüttwitz, an Altersschwäche

schwäche und Folgen des Schlages, alt 84 J. 5 M. 24 T. S. Denkmal.

Den 6. Hr. Cammercalculator Beyer zu Gros Glogau, an der Waßersucht, einige 60 J. alt.

Den 6. zu Sagan des Hrn. Proconsul u. Justizcommissarius Aug. Wilh. Friedr. Fiedler Gattin, Frau Joh. Christiane Louise geb. Pauli, an der Ruhr und am gallichten Schleimfieber, alt 17 J. 9. M. 11 T. Gebürtig aus Breslau.

Den 6. Hr. Chirurgus Gottfried Büttner zu Reichenbach, 92 J. alt. Er war, bis auf wenige Wochen vor seinem Tode gesund und lief meilenweit und im schlechtesten Wetter zur Abwartung seiner Kunden.

Den 7. in Freystadt, Frau Joh. Christiane Mätzke geb. Weisflog, welche mit ihrem Gatten, dem Herzogl. Saganschen Cammer Justitiarius Hrn. Mätzke zum Besuch seiner Verwandten dahin gereiset war, alt 20 J. 8 M. Nur 4 Wochen dauerte ihre Ehe.

Den 7. des Hrn. Steuercassencontr. und Servisrendanten Schulz zu Goldberg einzige Tochter, Friedr. Wilh., alt 1 J. 3 M.

Den 7. des Hrn. Kaufm. Gebauer zu Goldberg einziger Sohn, Gottlieb Carl Eduard, alt 10 Wochen.

Den 7. zu Breslau, Hr. Carl Ludwig Schwarz, Candidat der Rechte, alt 44 J., an Geschwulst.

Vom 8. zum 9. zu Landeck des Hrn. Phil. Balthasar v. Thun, auf Dirschel im Leobschützischen, Königl. Rittmeist. v. d. Armee, Gemahlin, Frau Louise Antoinette geb. v. Dallwig, am Steckfluß, im 38. Jahr.

Den 8. zu Grafenorth in der Grafschaft Glatz, Frau Forstmeist. Otto, im Kindbette. Sie, eine

Prote-

Protestantin, wurde auf dem dasigen kathol. Kirchhofe, in Gegenwart der katholischen und evangelischen Geistlichkeit begraben.

Den 8. zu Nieder Leschen bey Sprottau, der dasige Gutspächter, Hr. Joh. Heinr. Conradt, 85 J. alt. Dieser Biedermann genoß fast bis an sein Ende einer seltnen Gesundheit und Munterkeit, las noch in seinem hohen Alter die kleinste Schrift ohne Glaß, lebte mit seiner vor 6 Jahren verstorbnen Gattin 59 J. in der Ehe. Bey der dasigen evangel. Kirchgemeine stiftete er auch dadurch sein Andenken, daß er vor einem Jahre 100 Rthlr. zur Anschaffung einer beßern Orgel schenkte.

Der 9. zu Breslau, des verstorbnen dasigen Kaufmanns, Hrn. Joh. Christian Grebin, Gattin, Frau Friedr. Caroline geb. Teyler, 53 J. 11 M. alt, an aus Verstopfung erfolgter Entzündung im Unterleibe.

Den 9. des Hrn. Kaufm. Gottfr. Ferdinand Arndt zu Schweidnitz einzige Tochter, Joh. Charl. Carol., alt 3 W. 5 T.

Den 9. zu Breslau, Hr. Joh. Friedr. Wilh. Rickert, gewesener Lieut. in dem ehemaligen Belingschen Husaren Regiment, 53 J. alt, an Gicht und Abzehrung.

Den 9. zu Militsch, Demr. Anna Rosina Neumann, 18 J. alt.

Den 10. zu Neisse des Hrn. Hauptm. v. Hantke vom Reg. v. Schönfeld Tochter, Henr. Auguste, alt 7 M.

Den 11. zu Liegnitz, Hr. Friedr. Grosser, Kgl. Amtsrath, an der Wassersucht, 61 J. 2 M. alt. S. Denkmal.

Den 11. des Hrn. Kaufm. Wolle zu Liegnitz

Sohn, Carl Wilh. Eduard, an der Abzehrung. Geb. den 5. August d. J.

Den 12. Hr. Joh. Christoph Worbs, zweyter evangelischer Prediger zu Löwenberg, an den Folgen von Blutauswurf u. Hämorrhoidal Zufällen, alt 37. J. 13 T. Sein Denkmal im Anhange, das nicht die Sprache der Schmeicheley, sondern der Wahrheit redet, saget das Nähere.

Den 14. zu Schweidnitz des Hrn. v. Buchwitz, Majors v. d. Infanterie im Reg. v. Steinwehr, jüngster Sohn, Carl Moritz, an den Röteln, 1 J. 6 M. alt.

Den 14. zu Breslau die verw. Frau Geheime Finanz Räthin Anna Cathar. Droop geb. Droop nach langwieriger Krankheit an einem auszehrenden Fieber. Sie ward zu Hamburg am 25. Septbr. 1725 geboren. Die Bildung, welche sie im Hause ihrer Eltern erhielt, ward sehr durch den Umgang mit mehrern der merkwürdigen Leute jener Zeit, zu welchem sie dort Gelegenheit fand, begünstigt. Besonders gab dazu die Veranlassung Peter Karpser, den man aus Hagedorns Schriften, und Feddersens sehr unvollständigen Nachrichten, weit weniger kennt, als er gekannt zu seyn verdiente. Denn er war es, der, als der vertraute Freund jenes Hauses, dort seinen Hagedorn einführte, und den Stolz jener berühmten Cuzzoni, die nach dem Ruf, den sie sich verschafte, zu urtheilen, vielleicht unsere Mara am Zauber im Gesange, gewiß aber an Uebermuth übertraf, dahin zu bewegen wußte, daß sie die Verstorbene in jener einfachen, herzrührenden Form der Töne unterrichtete, die noch in spätern Zeiten eine so große Seltenheit geblieben ist. Er machte sie mit den kunstreichen Töchtern und Gehülfinnen Denners bekannt, von deßen Meisterhand noch

ein

ein Familiengemälde unter ihrem Nachlaß sich befindet, und mit dem sarkantischen Bar, der ihr seine Epitres, so wie Hagedorn seine Oden und Lieder schenkte, Geschenke, die jedoch leider diebischer Weise entwendet worden. Ungeleitet aber zog sie das Herz ihrer Meta, der nachmaligen Gattin Klopstocks, an sich, die, unter dem väterlichen Namen Müller, die Gespielin ihrer frühern und spätern Jugend war. Auch sah sie oft den alten Brokes im Kreiße seiner Familie, und noch auf Ritzebüttel, seinem Pathmos, gab dieser ihr seinen väterlichen Seegen. So günstig diese Verbindungen für sie auf Geist und Herz wirken mochten, so wenig scheinen sie doch zu ihrer nachmaligen Zufriedenheit beygetragen zu haben. Nicht, daß sie ihr den Stand als Gattin und Mutter durch eine vielleicht höhere Richtung der Seele, als man diesen Verhältnißen für zuträglich halten will, verleidet hätte, denn ihr Verhalten als Hausfrau und Gattin, ihre Liebe als Mutter war musterhaft, aber die mancherley peinlichen Lagen u. Unfälle ihres folgenden Lebens, die ihr, als ihr Ehemann von Friedrich II. nach Berlin berufen ward, dahin und nach Breslau folgten, und auch nach seinem Tode sie nicht verließen, wirkten darum doppelt auf ihre Seele, weil Fähigkeiten in ihr waren entwickelt worden, denen die weibliche Tugend des blos duldenden Hingebens zu stark entgegen stand, um nicht mit jedem Augenblick den Wunsch nach einem Wirkungskreis außerhalb den Gränzen derselben rege zu machen. Durch die alles beachtende Gnade des in Schlesien und Südpreussen dirigirenden Ministers, Grafen von Hoym Excellenz, genoß sie in den letztern Jahren ihres Lebens eine Pension. Ihre Gespräche und Erzählungen, mit denen sie jedoch nie unaufgefordert

fordert laut ward, waren unterhaltend, oft selbst für den Litteraturfreund. Wer Zusammenstellungen liebte, könnte ihren Charakter mit dem einer Cornelia vergleichen, nur Schade, daß sie keine Gracchen zu Kindern hatte.

Den 14. zu Schweidnitz, Hr. August Ludwig v. Wittenburg, Hauptm. v. d. Armee, Burgermeister, Rathmann u. zweyter Hospitaladministrator, 55 J. 5 M. 5 Tage alt, am Steck und Schlagfluß.

Den 15. des Hrn. Schultz, Prorectors der evangel. latein. Schule zu Schweidnitz jüngste Tochter, Juliane Dorothee Friedr. Wilh., alt 3 J. 6 M., an den Rötheln.

Den 16. zu Strehlen, Hr. Carl Ferdin. Hübner, Steuereinnehmer Strehlenschen Cr., an der Wassersucht. Geb. den 18. Decbr. 1725. Sein Vater stand diesem Dienst von 1711 bis 1749 vor, in diesem Jahre bekam ihn der Verstorbene und nun folget ihm sein zweyter Sohn. Auch schon im vorigen Jahrhundert ist dieses Amt von Vater und Sohn 85 Jahre verwaltet worden.

Den 16. des Hrn. Pastor Wücke zu Hundsfeld Gattin, Frau Christiane Elisab. geb. Münch, an den Folgen einer unglücklichen Entbindung.

Den 18. zu Dannelwitz im Ohlauschen, Hr. Carl Moritz v. Tschepe, ehemaliger Lieuten. des Reg. v. Favrat, an der Wassersucht, im 36. J.

Den 20. zu Breslau, des Hrn. Kaufm. Gottlieb Schmidt älteste Tochter, Carol. Sophie, an völliger Auflösung des Blutes, im 14. J.

Den 24. zu Breslau des Hrn. Carl Langwerth v. Simmern, Hauptmann im Reg. v. Wendessen, und seiner Gemahlin Henriette geb. v. Martinesse, Tochter, Friedricke Auguste, 12 W. 2 T. alt.

Den 24. zu Breslau des Hrn. Fischer, Subsenior's

wärts an der Elisabethkirche, Söhne und einzige Kinder, Heinrich Wilh., geb. im Junius 1793, u. Joh. August, geb. den 6. Februar 1795, an der rothen Ruhr.

Den 26. zu Klein Bresa im Breslauischen Hr. Christian Friedrich Cöster, auf Klein Bresa und Schönbanckwitz, Königl. Amtsrath, im 64. J., am Entzündungsfieber.

Den 2. Aug. d. J. starb zu Ober Weistritz bey Schweidnitz die Wittwe Anna Maria Weissin geb. Hausdorfin in einem Alter von Einhundert Jahren, 11 Mon. und 1 Tage. Sie ward 1695 den 1. Sept. zu Neugericht geboren. Im 20. J. ihres Alters verheyrathete sie sich, lebte 33 Jahre in der Ehe, und gebar 5 Töchter, davon 1 Tochter noch als Wittwe sich am Leben befindet. Von den 3 verheyrateten Töchtern hat sie 30 Enkel u. 12 Urenkel erlebet. Bis 2 Jahre vor ihrem Ende besuchte sie noch den öffentlichen Gottesdienst. Dann nahm aber ihre Altersschwäche zu; 1 Jahr und 6 Mon. brachte sie bettlägrig zu; doch behielt sie bis ans Ende den Gebrauch ihres Verstandes. Sie wurde sowohl von der vorigen als gegenwärtigen Grundherrschaft in ihrem Alter mit einem Monatsgelde von 2 Fl. unterstützet. In den letzten Jahren war Brodt in Bier eingeweicht für sie die stärkenste Nahrung.

Zu Gleiwitz starben der Schneider Wyteszin und seine Gattin an einem Tage, den 5 Septbr. und an einer Krankheit, dem Faulfieber.

Dienstveränderungen.

Im geistlichen und Schulstande.

Hr. Caplan Faustmann zum Pfarrer in Polckwitz.

Hr. Caplan Franz Frantzke zu Frankenstein, nominirt den 10. Septbr. zum Pfarrer zu Gröditz Goldbergschen Cr., an des verstorbenen Erzpriesters und Pfarrers Joh. Kinscher Stelle.

Hr. Pfarrer Münster zu Ullersdorf nominirt am 26. Aug. zum Pfarrer zu Schmottseiffen.

Hr. Caplan Matthias Schraffaneck nominirt d. 16. Septbr. zum Pfarrer zu Ullersdorf bey Liebenthal.

Hr. Obristwachtmeister, Freyh. von Schönaich auf Gusitz, ernannt zum Director der Kgl. Ritteracademie zu Liegnitz.

Zu Bolkenhayn ist der bisherige Rector und Diacon Hr. Joh. Carl Ullrich einstimmig zum Pastor erwählet, und zu dessen Nachfolger Hr. Gottfried Maywald, Candidat der Theol. und Hauslehrer bey dem Hrn. Baron v. Schweinitz auf Damsdorf, geb. d. 2. July 1771 zu Langenhelwigsdorf im Bolkenhaynschen, gewählet, d. 10. July berufen und d. 16. Sept. zu Breslau ordiniret worden.

Hr. Carl George Christian Stühner, Cand. der Theol., gebürtig aus Nicolstadt, berufen d. 8. Aug. zum Prediger in Heidau bey Parchwitz.

Im Civilstande.

Unterm 10. Aug. hat Hr. v. Mutius auf Altwasser die gesuchte Entlassung als Justitzrath im Schweidnitzischen Cr., mit Beybehaltung dieses Titels, erhalten und ist Hr. Otto Edmr. Wilh. v. Lieres auf Wilkau zu seinem Nachfolger ernannt worden.

Dem Hrn. Hof und Criminalrath Wunster zu Breslau ist die nachgesuchte Entlaßung als Kgl. Hoffiscal unt. 26. July bewilliget worden.

Hr.

Digitized by Google

Hr. v. Vitzthum auf Ober Hermsdorf zum Marsch Commissarius und Creyß Deputirten im Goldbergschen Cr.

Hr. Meyer, Assessor bei der Bresl. Accise u. Zoll Direction, zum Kgl. Ober Accise u. Zoll Rath, u.

Hr. Stadtinspector Löwel zu Breslau zum Kgl. Accise und Zoll Rath.

Hr. Ober Gränz Inspector Fischer mit Pension entlaßen; an dessen Stelle der ehmalige Tobacks Brigade Inspector, Freyh. v. Arnim.

Der Neisser Accise und Zoll Directions Registratur Assistent, Hr. Bestrater zum zweyten Registrator bey der Kgl. Glogauischen A. und Z. Direction, an die Stelle des nach Breslau versetzten Hrn. Weller.

Unterm 5. Sept. Hr. Policeyburgerm. v. Saher zu Leobschütz zum Salzfactor zu Tarnowitz u. Hr. Salzfactor v. Heyne zu Cosel zum Policeyburgermeister zu Leobschütz.

Hr. Justitiarius Wiesner zu Proskau unterm 5. August die Anwartschaft auf das Justitiariat der Aemter Oppeln und Kupp.

Der unter dem Hrn. Straßenbau Inspector Weisbach stehende Hr. Bau Assistent Krause ist am 4. Juny zum Landmesser bei der Königl. Glogauischen Krieges und Domainen Cammer vereidet worden. Es kann sich jede Herrschaft wegen Güter Vermessungen sicher an ihn oder den Hrn. ꝛc. Weisbach zu Hirschberg wenden.

Zu Muras Hr. Unterofficier Schliwinsky von dem Prinz v. Würtembergschen Husaren Regim. unterm 19. August zum Feuerburgermeister.

Zu Camenz Hr. Cammercommissionsrath Rother aus Schönau unterm 26. Aug. zum Stiftscanzler.

Zu Canth Hr. Friederici, Invalide von dem

Regiment v. Lattorf unterm 8. August zum Feuerburgermeister.

Zu Gleiwitz den 20. August Hr. Rathmann v. Waltieres zum Cämmerer und Hr. Postmeister Schwärtz zum Servis-Stempel-Armencassen-Hospital- und Fourage-Rendanten.

Zu Krappitz Hr. Rathmann Hinckelmann den 8. August zum Serviscontrolleur.

Zu Leschnitz bey der erfolgten Erledigung der von dem Hrn. Policeyburgermeister Deditius bekleideten Posten, unterm 9. Septbr. Hr. Görcke, Registrator zu Loslau, zum Policeyburgermeister, Cämmerer, Notarius, Feuersocietäts- und Servicascassen-Rendant.

Zu Plesse unterm 12. Septbr. Hr. Schönfärber Kleinich zum Burgermeister, Hr. Fabriquenin-spector und Tuchfabrikant Andreaschke zum ersten Rathmann, Hr. Strumpffabricant Schutt zum zweyten, Hr. Handelsmann Edler zum dritten, Hr. Stadtchirurgus Homburg zum Cämmerer u. Hr. Salzfactor v. Wächter zum Policeyburgerm. und Magazinrendanten.

Zu Schönau Hr. Accise u. Zolleinnehmer Tschanter die Anwartschaft auf den Rathmann, Servis- und Feuersocietätscassen-Rendanten Posten.

Zu Wilhelmsthal Hr. Carl Gottwald und Joseph Seipel zu Rathmännern.

Wohlthätigkeit.

Den 19. August für die armen Abgebrandten in Linden aus Münsterberg von E. W. D. M. J. 2 Rt. Diese sind bereits abgegeben und die Verunglückten bringen ihrem unbekannten Wohlthäter pflichtschuldigen Dank.

Lilge.

Mils

Milde Gaben.

1) Für die 90jährige, hülfsbedürftige Machal.

den	7. Sept.	v. E. zu Schweidnitz	1 Rt.
—	7. —	A. N. B. zu Breslau	2 —
—	8. —	Hr. Kaufm. H. zu Breslau	3 —
—	8. —	Hr. J. C. R. S. daselbst	2 —
—	9. —	mit der Grünbergschen Post von H. M.	5 —
—	9. —	von einem Ungenannten in Breslau	10 —
—	10. —	von einer Person im Gebürge unterm 9. eingesandt	6 —
—	12. —	a. d. Gegend von Lüben	1 —
—	13. —	von einem Ungenannten	1 —
—	13. —	aus S — g. von F. H — b. mit der Versicherung, daß monatlich diese bedürftige Wittwe sich einer kleinen Hülfe erfreuen darf.	3 —
—	19. —	von einem Ungenannten	3 —
cmt.	17. —	aus der Gegend von Grase im Falkenbergschen	1 —
—	24. —	aus Liegnitz	3 ⅓

Von diesen Beyträgen habe ich am 13. Septbr. 29 Rtlr. dieser nach Hülfe Schmachtenden übersandt, den Ueberrest von 12 Rt. 15 sgl. übermache ich den 4. Octbr. Wie wird sich die Leidende durch diese Wohlthaten erleichtert fühlen! welcher Dank wird aus ihrer Brust zu Gott emporsteigen!

2) Für das preiswürd. Institut für arme kranke Kinder des Hrn. Doct. Jirtzow zu Breslau unterm 12. Sept. aus der Gegend von Lüben 1 Rt. den ich abgegeben habe. Streit.

Herzogl. Hoftheater zu Oels im Septbr.

Den 3. Scheinverdienst, Lustsp. 1 den 10. die lustigen

lustigen Weiber von Windsor, Oper; den 17. der Mondkaiser, Lustsp., und Jery u. Bätely, Oper; den 24. wurde nach einem zur höchst vergnügten Feyer des Geburtstages Sr. Majestät des Königs von dem Hrn. Director Alexi gesprochenen Prolog zum erstenmal aufgeführt die böse Frau, ein komisches Original Singspiel in zwey Aufz. von Carl Herklots, die Musik vom Hrn. Walter.

Brand zu Schlawa.

Am 12. Septb, Mittags um drey Viertel auf 12 Uhr, brach in der Wohnung des katholischen Pfarrers zu Schlawa Feuer aus. Es griff mit solcher Heftigkeit um sich, daß in Zeit von 3 bis 4 Stunden die katholische Predigerwohnung nebst Gehöfte, der herrschaftliche Schaafstall und 64 Gebäude in der Asche lagen. Die meisten von den Einwohnern haben nicht das mindeste gerettet, denn auch in die Keller drang das Feuer und verzehrte die dahin geflüchteten Habseligkeiten. Das Elend der Abgebrannten ist um so größer, da sie, arm vor dem Brande, sich selbst nicht helfen und als Bewohner einer Mediatstadt Königliche Hülfe nicht erwarten können und Unterstützung, wie sie solche bedürfen, die Kräfte ihrer Grundherrschaft übersteiget. Sie rufen die Wohlthätigkeit Schlesiens an. Ihre Ansprüche darauf sind um so gerechter, da sie, vor dem Elend, in das sie jetzt gestürzt sind, Wohlthätigkeit übten, und selbst bei dem Brande, den Breslau vor einigen Jahren erlitt, eine, nach ihren Kräften nicht unbedeutende Gabe den Verunglückten darreichten. Milde Gaben für diese Unglücklichen nehmen der evangelische Prediger Herr Bülau zu Schlawa, der Hr. Buchbinder Benj. Gottlieb Günther zu Gros Glogau und die Herausgeber der Provinzialblätter an.

Ver-

Verbrechen.

Der herrschaftliche Jäger Rösler zu Wendisch Musta im Priebussischen verliebte sich in die neben ihm dienende Kammerjungfer. Diese fand den Eheantrag eines andern vortheilhafter und sagte es dem Rösler mit ehrlicher Offenheit. Von dem Augenblick verwandelte sich seine Liebe in stille blutdürstige Eifersucht. Im August dieses Jahrs an einem Tage, an welchem die Herrschaft abwesend war, trat er mit einer scharf geladenen Büchse in das Zimmer, in dem sich das Mädchen allein befand, befrug sie nochmals um ihren Entschluß, schoß, da er diesen unverändert findet, sie so nieder, daß sie bald darauf starb, eilte in seine Stube zurück, und brannte eine geladene Pistole in seinem Munde ab, so daß sein Kopf in zwey Theile zersprang. Man soll einen Brief an seinen Herrn auf dem Tische gefunden haben, worinn er ihn um Vergebung wegen der Beschimpfung, die er seinem Hause habe anthun müßen, bittet, weil sich außer demselben gar keine Gelegenheit zur Vollführung seines Vorsatzes habe finden wollen. Anfänglich, versichert er darin, habe er blos sich morden wollen; allein die Besorgniß, daß der Gedanke, seine Geliebte ruhe in den Armen eines andern, ihn auch noch in der andern Welt beunruhigen möchte, habe ihn gedrungen, sie dahin mit sich fortzureißen.

Allerley.

Herr Fromm, Prälat des S. Matthiä Stiftes zu Breslau, hat in dem dem Stift gehörigen Guthe Neudorf bey Creuzburg 6 Blitzableiter durch den Hrn. Professor Thaul anlegen laßen. Die ersten in dasiger Gegend.

Von

Digitized by Google

Von Cosel sind den 11. Aug. die dritten Mousquetier Bataillons der Regimenter Erbprinz Hohenlohe und v. Marwitz, ersteres nach Breslau, letzteres nach Neisse, und den 15. Septbr. das dritte Mousquetier Bat. des Infanterie Regim. v. Lattorf nach Lendzig abmarschiret. Am 11. August rückte das Regiment v. Stensen ein.

Der Einfluß eines guten Schulunterrichts auf das Wohl der Menschheit ist so einleuchtend, daß gewiß ihn viele Gutsbesitzer in Schlesien, selbst auf eigne Kosten, befördern. Es ist zu wünschen, daß diese Edlen als Beyspiele aufgestellet würden, denn leider wird an den meisten Orten, in Städten u. auf dem Lande, das Schulwesen zum Nachtheil der Moralität, der Geistesbildung und selbst der zeitlichen Wohlfahrt vernachläßiget. Unter diese Edeln gehöret der Landesälteste des Oels Militschischen Systems, Herr August Leopold v. Posodowsky auf Brinitze, Ellguth, Markerey ꝛc. Er hat zu Brinitze, wo bisher die Schule in dem vom Dorfe ziemlich entlegnen Zollhause gehalten wurde, und also ihr Besuch im Winter den kleinern Kindern äuserst beschwerlich fiel, ein neues Schulhaus auf seine Kosten erbauen laßen. Bisher gingen die dortigen Schulhalter wegen ihres unzureichenden Einkommens bey der ersten Aussicht einer sich leicht findenden Verbesserung ab. Um diesem öftern Wechsel und dessen nachtheiligen Folgen vorzubeugen, hat der Hr. v. P. dem jetzt berufenen Schulhalter Kruber von Seiten der Grundherrschaft an Gehalt und Deputat soviel zugeleget, daß er hinlängliches Auskommen hat. Neulich hat der Hr. v. P. das neue Schulhaus während der Lehrstunden besuchet. Er bezeigte seine völlige Zufriedenheit über die Fortschritte in der deutschen Sprache, beschenkte die Schule mit

einigen nützlichen Büchern und mit Geld zur Anschaffung mehrerer und munterte die Schulkinder durch ein kleines Geschenk an jedes zum Fleiße auf. Durch diese edle Handlungen wurden sämtliche Unterthanen mit Liebe und Ehrfurcht für den Herrn v. P. erfüllet und wer kann die Summe des Guten, das dadurch bewürket wird, berechnen!

Am 13. August wurde zu N. das Weib eines Dreschgärtners von unzeitigen Zwillingsknaben entbunden, und zwar so, daß nach Aussage der Hebamme, der eine Embryo die Länge einer Viertelelle und ungefähr ein Alter von vier Monaten hatte, der andere hingegen nur anderthalb Sechszehntheil der Elle lang war u. nicht älter als ungefähr sechs Wochen seyn konnte. Dieser Fall scheinet fast eine zweymalige Empfängniß vorauszusetzen. Ist diese möglich? oder lieget der auffallende Unterschied der Grösse dieser Embryonen in der Verschiedenheit der zufliessenden Nahrung?

Auf den Feldern von Cummernig im Glogauischen Creyße wurde in der letzten Hälfte des Augusts ein Haase, durchaus so schön weiß, als man ihn immer im nördlichen Sibirien finden kann, mit schwarzen Löffeln, geschoßen. Eine Seltenheit in Schlesien. Nach Außage der Dienstboten hat er sich schon seit sechs Jahren in dasiger Gegend aufgehalten, u. war nach und nach so dreust geworden, daß er kaum einige Schritte vor den Ochsen am Pfluge aufsprang.

An die Beförderer der Schlesischen Provinzialblätter.

Der Selbstmorde, und besonders der Unglücksfälle fallen in Schlesien, wie in allen Ländern, so viele

viele vor, daß ihre Herzählung Bogen füllen würde. Die Provinzialblätter müssen sich daher auf diejenigen einschränken, die entweder durch die Seltenheit oder die Grösse des Unfalls auffallen, oder eine sehr belehrende Seite haben.

Unsre Correspondenten werden uns nach dieser Erklärung entschuldigen, daß wir einige von ihnen einberichtete Fälle der Art übergangen haben, und werden auf unsre Bitte nur die hervorstechenden herausheben und an ihnen, das Auffallende und für den Pschychologen u. Moralisten Lehrreiche ins Licht setzen. Z. B. die trockne Angabe, daß ein Mensch aus Melancholie sich entleibet hat, hat wenig Anziehendes; aber, wenn die Umstände, welche diese Schwermuth erzeuget und bis zu dieser Höhe getrieben haben, pschychologisch aus einander gesetzet und ihre Symtome umständlich angegeben werden, so wird die Geschichte eines solchen Unglücklichen ein nützlicher Beytrag zur Seelenkunde und reichhaltig an belehrenden und warnenden Winken.

Es ist für uns sehr aufmunternd, daß sich der Beförderer der Provinzialblätter immer mehre finden. Wir wünschen sehr, daß sich zu ihnen noch einige in verschiedenen Städten und in mehreren Gegenden des platten Landes finden mögen.

Die Herausgeber.

Nachricht.

Wer brauchbare Exemplare des Januar und Februar der Provinzialblätter von 1795 und des Januar, Februar, März u. April von 1796 für die Selbstkosten verlassen will, beliebe es uns, oder den Herren Distributeurs wissen zu lassen.

Die Herausgeber.

Digitized by Google

Anhang

zu den Provinzialblättern.

Erklärung.

In den Gebirgs-Städten und auf dem Lande des Fürstenthums Schweidnitz hat sich eine hirnlose Geschichte von mir verbreitet, die beim Brandtweinglase ohnstreitig erfunden, und vom leichtgläubigen, schauerliche Dinge gern hörenden Publico weiter verbreitet worden ist. Man hat mir verschiedentlich angerathen, mich zu vertheidigen, um denen, die mich nicht kennen, und die Geschichte hören, doch die Mühe zu ersparen, darüber nachzudenken, was an der Geschichte wohl wahr seyn könne? Ich will, statt dieses zu thun, die Geschichte selbst, ohne mich bei den gewöhnlichen Variationen aufzuhalten, erzählen, und dem schwachen Leser überlaßen, sich bei denen angegebenen Quellen nach der Wahrheit zu erkundigen, das klügere Publicum siehet aus der Erzählung selbst, was dran seyn kann, und meine Bekannten werden aus meiner Handlungsweise die Geschichte beurtheilen. Ich selbst aber werde sehr ruhig seyn, und blos die Leichtgläubigkeit der Menschen beklagen. Ich habe nemlich den 1. Julii dieses Jahres die Kühmagd von Neudorff bey Reichenbach (einem Guthe, welches ich dieses Tag übernommen) die aus Versehen zu Schaden gehütet hatte, abstrafen wollen, und mit dem Beamten Hertel und Scholzen deshalb Rath über die Art und Weise der Züchtigung gepflogen, diese Personen hätten das Halseisen in Vorschlag gebracht, mir sei diese Strafe aber zu geringe für

das Verbrechen gewesen, und ich hätte mich dagegen nach einem unterirdischen Gewölbe umgesehen, und bald eines entdeckt, was vorhin ganz unbekannt gewesen wäre, auf mein Geheiß nun sey die Verbrecherin ohne Barmherzigkeit hineingestoßen worden. Ich hätte sie ohne Rührung wimmern und lamentiren hören, wäre fort gerikten und hätte gesagt, man solle sie nur heulen laßen. Nach einiger Zeit sey von dem Amtmann die Thüre gesprengt worden, und siehe da, Schlangen, Ottern, Kröten, Molche, Blindschleichen ꝛc. die ihre Behausung an diesem Orte aufgeschlagen, hätten sich über diese Gefangene hergemacht, ihr die Augen uns große Stücken Fleisch aus dem Körper gerißen, und sie so zugerichtet und vergiftet, daß sie ihren Geist binnen wenigen Stunden aufgeben müßen. Natürlich sey ich hierüber sehr erschrocken, und hätte dem Vater der Unglücklichen 200 Rt. um stille zu schweigen offerirt, und bey nahmhafter Ahndung allen Bewohnern dieses und anderer mir noch gehörigen Ortschaften verboten, davon etwas Jemand zu erzählen. Der Königl. Fiscus aber, der seiner Pflicht gemäß aufsuche, was im Finstern gegen die Landes Gesetze vorgenommen würde, habe diese Unmenschlichkeit erfahren, davon höhern Orts Anzeige gemacht, wo ich sodann durch ein Commando Husaren auf irgend eine Festung von hier durch Landeshut abgeholet worden sey, und die verdiente Strafe nach Urthel und Recht erwartete.

Die Wahrheit der Geschichte ist diese: den Tag der Uebernahme von Neudorff gehen einige mir gehörige Stück Rindvieh durch das offen gelaßene Thor in einer armen Gärtnerin Gerste. Ich gebe dem Amtmann auf den Schaden bald zu untersuchen, nach Befund zu vergüten, und der

Schleuße-

Schlieſſerin und Viehmagd ihre Unachtſamkeit ernſtlich zu verweiſen, mit der Bedrohung, daß ſie künftig bey ähnlichen Nachläßigkeiten dergleichen entſtandenen Schaden erſetzen und am leichte Strafe leiden würden.

Schreibendorf bey Landshut den 25. Aug. 1796.

v. Crausz.

Bekanntmachung.

Ich bin vor einigen Jahren, in eine Rechts-Sache verwickelt worden, welche meinem guten Rufe nachtheilig wurde. Eine hohe Landes-Inſtanz hat mich indeß, nicht nur, von der mir angeſchuldigten That, völlig frey geſprochen, ſondern auch den Oddocenten zu Bezahlung ſämmtlicher dabey aufgelaufenen Unterſuchungskoſten, condemniret, welche Zahlung ſie auch völlig erfüllt haben. Die Pflicht, meine gekränkte Ehre zu retten, veranlaſſet mich nunmehr, dem Publicum den Ausgang meines Prozeſſes bekannt zu machen, und diejenigen, welche zu falſchen Ideen verleitet waren, von meiner Unſchuld zu überzeugen, wie es meine Freunde ſchon längſt geweſen ſind.

Breslau, d. 7. Sept. 1796.

August Butzky.

Nachricht

von mineralogiſchen Weihnachts-Geſchenken für Kinder.

Ich bin ſchon im vorigen Jahre aufgemuntert worden, kleine Sammlungen ſolcher Mineralien zu veranſtalten, mit welchen man Kindern

lehrreiche Weihnachts-Geschenke machen könnte. Damals konnte ich wegen andern Geschäften den Wunsch von nur wenigen Eltern erfüllen; in diesem Herbste aber hoffe ich Musse genug zu haben, diese Sache unternehmen zu können. Ich mache es daher Eltern, welche ihre Kinder auch in diesem Theile der vaterländischen Naturgeschichte nicht fremd lassen wollen, bekannt, daß solche Sammlungen von 50 und 100 Stufen, (Stücken) erstere für 5 und letztere für 10 Rthl. subscribirenden Liebhabern gegen Weihnachten zu Diensten stehen. Man kann bis in die Mitte des Novembers bey den Herrn Herausgebern der schles. Provinzialblätter oder bei mir selbst, subscribiren, und in den ersten Tagen des Decembers die Sammlungen, — welche mit einem genauen Verzeichnisse versehen und gut gepackt seyn werden, — gegen Bezahlung des respekt. Preises bei mir, im Hause des Büttnermeisters Stäbs auf der kleinen Ohlauer Gasse, abholen lassen. Zu gleicher Zeit wird ein — wie ich glaube, dem Bedürfnisse sehr angemessenes, und besonders der näheren Erklärung meiner Sammlungen gewiedmetes — Büchlein von mir unter dem Titel:

Kleine schlesisch-gläzische geographische Mineralogie für Schulen

erscheinen, welches Liebhaber ebenfalls bey mir, oder bey dem Herrn Buchhändler Mayer hieselbst — broschirt für etwa 8 Sgl. — erhalten können.

Breslau im Septbr. 1796.

Friedrich Kapf,
Creis Calculator.

Neue

Neue Gespräche im Wirthshause zu Klugheim gehalten über Gegenstände aus der Natur und Oekonomie, von J. M. Bechstein. Mit Holzschnitten. 8vo.

Diese Gespräche sind in der Absicht abgefaßt, um den Bürger und Landmann und besonders die Kinder in den Bürger- und Landschulen 1) auf Gottes schöne Werke, mit denen sie umgeben sind, aufmerksam zu machen, 2) ihnen die neuern bessern ökonomischen Kenntnisse beizubringen, und 3) ihnen denn so mancherley Naturaberglauben zu erklären und zu benehmen. Wer die früheren Jahrgänge des Botens aus Thüringen gelesen hat, der wird wissen, daß die oben angegebenen Materien so behandelt werden, daß sie für das Publikum, dem sie bestimmt sind, den bezielten Nutzen schaffen können. Ein Schulmeister, der in einem der besten Schulseminarien unterrichtet worden ist, ein sehr kluger, wöchentlich einkehrender Bote, und wenn deren ihre Kenntnisse nicht hinlänglich seyn sollten, auch wohl ein Reisender, sind gewöhnlich die belehrenden Personen in diesen Gesprächen, ein sehr lehrbegieriger Wirth und einfältige oder abergläubische Gäste, so wie die Kinder und das Gesinde des Wirths, geben die Veranlassung zu denselben. Es ist die Sprache des gemeinen Lebens beybehalten, doch ohne ins Niedrige zu fallen, und da, wo von Aberglauben die Rede ist, wird sein Ungrund nicht nur auf eine faßliche Art erklärt, sondern das Gespräch auch absichtlich so eingekleidet, daß es immer ins Lächerliche fällt, weil die Erfahrung lehrt, daß, wenn man den Aberglauben lächerlich machen kann, er so gut als bekämpft ist. Die wichtigen Gegenstände werden durch Holzschnitte anschau-

lich gemacht, so wie auf dem Titelblatte die gänze unterredende Gesellschaft in Kupfer gestochen ist. Die Nützlichkeit dieser Gespräche für Bürger und Landschulen sowohl im Allgemeinen, als auch in Rücksicht einer zweckmäßigen Leseübung in Gesprächen, ergiebt sich durch mehrere Erfahrungen, die deshalb schon in den Schulen auf Veranlassung des Verfassers sind angestellt worden, und durch das Verlangen nach denselben, das mehrere aufgeklärte Pfarrer und Schulmeister geäußert haben. Um sie in dieser Absicht recht zweckmäßig benutzen zu können, sind die Materien nach den Monaten, in welchen sie am anschaulichsten gemacht werden können, behandelt. Man kann dieses Werk entweder als Quartalschrift in grünem Papier broschirt, alle Viertel Jahr in 8 Bogen, die 12 bis 13 Gespräche enthalten, oder auch halbjährig in jeder Messe in einem Bändchen erhalten. Der Jahrgang, der 48 bis 52 Gespräche, in 4 Quartalumschlägen oder in 2 Bändchen enthält, kostet in allen Buchhandlungen 16 gl. Man macht die Bestellungen in Schlesien bey dem Herrn Cammersecretair Streit zu Breslau.

Bekanntmachung.

Zu Halle im Magdeburgischen wird am 1. und folgende Tage des künftigen Monats November d. J. eine Sammlung von 3690 gebundnen Büchern, größtentheils neue Romane, Reisebeschreibungen, Biographien, Comödien, Gedichte ꝛc. enthaltend, gegen gleich baare Bezahlung versteigert, Briefe, Geld u. ein kleiner Beytrag zur Bestreitung der Emballage wird franco erbeten, der gedruckte Catalogus hierüber ist beym Cammersecretair Streit allhier gratis zu bekommen.

Digitized by Google

Denkmal.

Nach der längsten Reihe verlebter Jahre erliegen denn doch zuletzt die Kräfte der Natur, und der müde gewordne Wandrer sinkt entkräftet in den langen Todesschlummer! Nach einer ziemlich langen Wallfahrt durch dies Erdenleben, nach verlebten 84 Jahren, 5 Mon. und 24 Tagen entschlief also auch den 6. Septbr. d. J. in Freystadt die nun wohlseelige Frau, Frau Helene Hedwige verw. Freyin von Arnold geb. von Lüttwitz. Sie war eine Tochter des weil. Herrn Balthasar Friedrich von Lüttwitz, Erbhrn. auf Heinersdorff, und der weil. Frau Anna Helena von Lüttwitz geb. v. Niebelschütz, von welcher sie den 15. März 1712 geboren ward. Im Jahr 1734 vermählte sie sich mit dem weil. Hrn. Carl Heinrich v. Tschammer, Erbhrn. auf Groſſen Bohrau, Zissendorf, Schönborn und Grund. In dieser Ehe, die nur 2 Jahr dauerte, ward sie Mutter von 2 Söhnen, wovon noch Hr. Heinrich Valentin v. Tschammer, Erbherr auf Predelwitz, der ein halb Jahr nach seines Hrn. Vaters Tode geboren wurde, am Leben ist. Den 8. Februar 1736 verheyrathete sie sich zum zweitenmal mit dem ihr vor 2 Jahren durch den Tod in die Ewigkeit vorangegangnen Gemahl, dem Hrn. Ernst Ludwig Freyhrn. v. Arnold, Erbhrn. auf Nieder Groſſen Bohrau und Grund. In dieser Ehe hatte sie das Vergnügen, Mutter von 4 Fräulein Töchtern u. 2 Herrn Söhnen zu werden. Seit 1774 lebte sie an der Seite ihres Gemahls hier in Freystadt. Lange genoß die Wohlsel. das Glück einer dauerhaften Gesundheit; dies und ihr glückliches Temperament machte ihr das Leben in der Verbindung mit einem sehr rechtschaffenen u. klugen Gemahl und im Cirkel ihrer sie verehrenden

lehrreiche Weihnachts-Geschenke machen könnte. Damals konnte ich wegen andern Geschäften den Wunsch von nur wenigen Eltern erfüllen; in diesem Herbste aber hoffe ich Musse genug zu haben, diese Sache unternehmen zu können. Ich mache es daher Eltern, welche ihre Kinder auch in diesem Theile der vaterländischen Naturgeschichte nicht fremd lassen wollen, bekannt, daß solche Sammlungen von 50 und 100 Stufen, (Stücken) erstere für 5 und letztere für 10 Rthl. subscribirenden Liebhabern gegen Weihnachten zu Diensten stehen. Man kann bis in die Mitte des Novembers bey den Herrn Herausgebern der schles. Provinzialblätter oder bei mir selbst, subscribiren, und in den ersten Tagen des Decembers die Sammlungen, — welche mit einem genauen Verzeichnisse versehen und gut gepackt seyn werden, — gegen Bezahlung des respekt. Preises bei mir, im Hause des Büttnermeisters Stäbs auf der kleinen Ohlauer Gasse, abholen lassen. Zu gleicher Zeit wird ein — wie ich glaube, dem Bedürfnisse sehr angemessenes, und besonders der näheren Erklärung meiner Sammlungen gewiedmetes — Büchlein von mir unter dem Titel:

Kleine schlesisch-gläzische geographische Mineralogie für Schulen

erscheinen, welches Liebhaber ebenfals bey mir, oder bey dem Herrn Buchhändler Mayer hieselbst — broschirt für etwa 8 Sgl. — erhalten können.

Breslau im Septbr. 1796.

Friedrich Kapf,
Creis Calculator.

Neue

Neue Gespräche im Wirthshause zu Klugheim gehalten über Gegenstände aus der Natur und Oekonomie, von J. M. Bechstein. Mit Holzschnitten. 800.

Diese Gespräche sind in der Absicht abgefaßt, um den Bürger und Landmann und besonders die Kinder in den Bürger- und Landschulen 1) auf Gottes schöne Werke, mit denen sie umgeben sind, aufmerksam zu machen, 2) ihnen die neuern bessern ökonomischen Kenntnisse beizubringen, und 3) ihnen denn so mancherley Naturaberglauben zu erklären und zu benehmen. Wer die früheren Jahrgänge des Botens aus Thüringen gelesen hat, der wird wissen, daß die oben angegebenen Materien so behandelt werden, daß sie für das Publikum, dem sie bestimmt sind, den beßten Nutzen schaffen können. Ein Schulmeister, der in einem der besten Schulseminarien unterrichtet worden ist, ein sehr kluger, wöchentlich einkehrender Bote, und wenn deren ihre Kenntnisse nicht hinlänglich seyn sollten, auch wohl ein Reisender, sind gewöhnlich die belehrenden Personen in diesen Gesprächen, ein sehr lehrbegieriger Wirth und einfältige oder abergläubische Gäste, so wie die Kinder und das Gesinde des Wirths, geben die Veranlassung zu denselben. Es ist die Sprache des gemeinen Lebens beybehalten, doch ohne ins Niedrige zu fallen, und da, wo von Aberglauben die Rede ist, wird sein Ungrund nicht nur auf eine faßliche Art erklärt, sondern das Gespräch auch absichtlich so eingekleidet, daß es immer ins Lächerliche fällt, weil die Erfahrung lehrt, daß, wenn man den Aberglauben lächerlich machen kann, er so gut als bekämpft ist. Die wichtigen Gegenstände werden durch Holzschnitte anschau-

lehrreiche Weihnachts-Geschenke machen könnte. Damals konnte ich wegen andern Geschäften den Wunsch von nur wenigen Eltern erfüllen; in diesem Herbste aber hoffe ich Musse genug zu haben, diese Sache unternehmen zu können. Ich mache es daher Eltern, welche ihre Kinder auch in diesem Theile der vaterländischen Naturgeschichte nicht fremd lassen wollen, bekannt, daß solche Sammlungen von 50 und 100 Stufen, (Stücken) erstere für 5 und letztere für 10 Rtlr., subscribirenden Liebhabern gegen Weihnachten zu Diensten stehen. Man kann bis in die Mitte des Novembers bey den Herrn Herausgebern der schles. Provinzialblätter oder bei mir selbst, subscribiren, und in den ersten Tagen des Decembers die Sammlungen, — welche mit einem genauen Verzeichniße versehen und gut gepackt seyn werden, — gegen Bezahlung des respekt. Preises bei mir, im Hause des Büttnermeisters Stäbs auf der kleinen Ohlauer Gasse, abholen lassen. Zu gleicher Zeit wird ein — wie ich glaube, dem Bedürfnisse sehr angemessenes, und besonders der näheren Erklärung meiner Sammlungen gewiedmetes — Büchlein von mir unter dem Titel:

Kleine schlesisch-gläzische geographische Mineralogie für Schulen

erscheinen, welches Liebhaber ebenfals bey mir, oder bey dem Herrn Buchhändler Mayer hieselbst — broschirt für etwa 8 Sgl. — erhalten können.

Breslau im Septbr. 1796.

Friedrich Kapf,
Creis Calculator.

Neue

Neue Gespräche im Wirthshause zu Klugheim gehalten über Gegenstände aus der Natur und Oekonomie, von J. M. Bechstein. Mit Holzschnitten. 8vo.

Diese Gespräche sind in der Absicht abgefaßt, um den Bürger und Landmann und besonders die Kinder in den Bürger- und Landschulen 1) auf Gottes schöne Werke, mit denen sie umgeben sind, aufmerksam zu machen, 2) ihnen die neuern bessern ökonomischen Kenntnisse beizubringen, und 3) ihnen denn so mancherley Naturaberglauben zu erklären und zu benehmen. Wer die früheren Jahrgänge des Botens aus Thüringen gelesen hat, der wird wissen, daß die oben angegebenen Materien so behandelt werden, daß sie für das Publikum, dem sie bestimmt sind, den bezielten Nutzen schaffen können. Ein Schulmeister, der in einem der besten Schulseminarien unterrichtet worden ist, ein sehr kluger, wöchentlich einkehrender Bote, und wenn deren ihre Kenntnisse nicht hinlänglich seyn sollten, auch wohl ein Reisender, sind gewöhnlich die belehrenden Personen in diesen Gesprächen, ein sehr lehrbegieriger Wirth und einfältige oder abergläubische Gäste, so wie die Kinder und das Gesinde des Wirths, geben die Veranlassung zu denselben. Es ist die Sprache des gemeinen Lebens beybehalten, doch ohne ins Niedrige zu fallen, und da, wo von Aberglauben die Rede ist, wird sein Ungrund nicht nur auf eine faßliche Art erklärt, sondern das Gespräch auch absichtlich so eingekleidet, daß es immer ins Lächerliche fällt, weil die Erfahrung lehrt, daß, wenn man den Aberglauben lächerlich machen kann, er so gut als bekämpft ist. Die wichtigen Gegenstände werden durch Holzschnitte anschau-

lich gemacht, so wie auf dem Titelblatte die ganze unterredende Gesellschaft in Kupfer gestochen ist. Die Nützlichkeit dieser Gespräche für Bürger und Landschulen sowohl im Allgemeinen, als auch in Rücksicht einer zweckmäßigen Leseübung in Gesprächen, ergiebt sich durch mehrere Erfahrungen, die deshalb schon in den Schulen auf Veranlassung des Verfassers sind angestellt worden, und durch das Verlangen nach denselben, das mehrere aufgeklärte Pfarrer und Schulmeister geäußert haben. Um sie in dieser Absicht recht zweckmäßig benutzen zu können, sind die Materien nach den Monaten, in welchen sie am anschaulichsten gemacht werden können, behandelt. Man kann dieses Werk entweder als Quartalschrift in grünem Papier broschirt, alle Viertel Jahr in 8 Bogen, die 12 bis 13 Gespräche enthalten, oder auch halbjährig in jeder Messe in einem Bändchen erhalten. Der Jahrgang, der 48 bis 52 Gespräche, in 4 Quartalumschlägen oder in 2 Bändchen enthält, kostet in allen Buchhandlungen 16 gl. Man macht die Bestellungen in Schlesien bey dem Herrn Cammersecretair Streit zu Breslau.

Bekanntmachung.

Zu Halle im Magdeburgischen wird am 1. und folgende Tage des künftigen Monats November h. J. eine Sammlung von 3690 gebundnen Büchern, größtentheils neue Romane, Reisebeschreibungen, Biographien, Comödien, Gedichte ꝛc., enthaltend, gegen gleich baare Bezahlung versteigert, Briefe, Geld u. ein kleiner Beytrag zur Bestreitung der Emballage wird franco erbeten, der gedruckte Catalogus hierüber ist beym Cammersecretair Streit allhier gratis zu bekommen.

Digitized by Google

Denkmal.

Nach der längsten Reihe verlebter Jahre erliegen denn doch zuletzt die Kräfte der Natur, und der müde gewordne Wandrer sinkt entkräftet in den langen Todesschlummer! Nach einer ziemlich langen Wallfahrt durch dies Erdenleben, nach verlebten 84 Jahren, 5 Mon. und 24 Tagen entschlief also auch den 6. Septbr. d. J. in Freystadt die nun wohlseelige Frau, Frau Helene Hedwige verw. Freyin von Arnold geb. von Lüttwitz. Sie war eine Tochter des weil. Herrn Balthasar Friedrich von Lüttwitz, Erbhrn. auf Heinersdorff, und der weil. Frau Anna Helena von Lüttwitz geb. v. Niebelschütz, von welcher sie den 15. März 1712 geboren ward. Im Jahr 1734 vermählte sie sich mit dem weil. Hrn. Carl Heinrich v. Tschammer, Erbhrn. auf Grossen Bohrau, Zissendorf, Schönborn und Grund. In dieser Ehe, die nur 2 Jahr dauerte, ward sie Mutter von 2 Söhnen, wovon noch Hr. Heinrich Valentin v. Tschammer, Erbherr auf Predelwitz, der ein halb Jahr nach seines Hrn. Vaters Tode geboren wurde, am Leben ist. Den 8. Februar 1736 verheyrathete sie sich zum zweitenmal mit dem ihr vor 2 Jahren durch den Tod in die Ewigkeit vorangegangnen Gemahl, dem Hrn. Ernst Ludwig Freyhrn. v. Arnold, Erbhrn. auf Nieder Grossen Bohrau und Grund. In dieser Ehe hatte sie das Vergnügen, Mutter von 4 Fräulein Töchtern u. 2 Herrn Söhnen zu werden. Seit 1774 lebte sie an der Seite ihres Gemahls hier in Freystadt. Lange genoß die Wohlsel. das Glück einer dauerhaften Gesundheit; dies und ihr glückliches Temperament machte ihr das Leben in der Verbindung mit einem sehr rechtschaffenen u. klugen Gemahl und im Cirkel ihrer sie verehrenden

Digitized by Google

Kinder sehr angenehm. Sie war gewohnt, die Dinge dieses Lebens immer von ihrer besten Seite zu benutzen, und ihre Gottesfurcht und kindliches Vertrauen auf Gott machte ihr auch die vorkommenden kleinen Beschwerden leicht. Sie lebte gern, aber sie scheute auch den Tod nicht, da sie aus der allmähligen Abnahme ihrer Kräfte die Annäherung deßelben vermuthete. Seit dem Tode ihres wohlseeligen Gemahls gab ihre gute Natur sehr nach u. schon schien es bei seinem Tode, als wenn sie nicht lange von dem getrennt bleiben würde, mit dem sie über 57 Jahre in vergnügter Ehe gelebt hatte. Doch sie erholte sich u. gieng ihm nun erst nach in bessere Welten. Ein Anfall vom Schlage ward vor einigen Wochen der nähere Vorbothe ihres Abschiedes; doch erst den 30. August ward sie auf ihr Krankenlager gelegt, u. nun nahmen ihre Kräfte nach u. nach sehr ab. Christlich fromm ergab sie sich in Gottes Willen u. erwartete ruhig u. getrost ihre seel. Auflösung! Sie errichtete sich durch mütterliche Treue u. Zärtlichkeit nicht nur in den Herzen ihrer Fräulein Tochter, Helene Charlotte Freyin v. Arnold, die ihre sorgsame Pflegerin bis an ihren Tod war, — ihrer noch lebenden Frau Tochter, der Frau Generalin v. Schönfeld geb. Freyin v. Arnold und deren Herrn Gemahl, — ihrer Herrn Söhne, des oben bereits genannten Hrn. v. Eschammer und des Hrn. Hans Friedrich Ernst Freyhrn. v. Arnold, Erbhrn. auf Grossen Bohra u. Grund — u. deren beyder Frauen Gemahlinnen und ihrer Frau Enkel Tochter, der Frau v. Uttrup geb. v. Knobelsdorf und deren Hrn. Gemahl, sondern auch in den Herzen ihrer sämmtlichen Verwandten und Freunden, durch ihre Güte und Freundschaft ein Denkmahl, das keine Zeit zerstören wird! —

Digitized by Google

Denkmal

Einer von Schlesiens ältesten Edlen, und der letzte männliche Zweig eines einst blühenden Stammes, Herr Sylvius Conrad von Czischwitz und Gäbersdorf, Herr auf Camin u. Zweckfronze, trat am verflossnen 23. August aus der Reihe der Lebenden. Er wurde geboren 1723 den 12. December zu Stein im Oelsnischen Fürstenthum. Sein Vater, Herr Adolf Julius von Cz. und G, Herr auf Stein und Camin, Herzogl. Oelsnischer Landhofrichter ꝛc. und seine Mutter Frau Eleonore Beate geb. von Siegroth, (Namen, welche der Enkel ihrer Zeitgenossen noch mit Ehrfurcht nennt) sorgten durch würdige Erziehung, Geist und Herz des Verewigten zu bilden, und er selbst vervollkommte sich nachher theils auf dem Herzogl. Oelsnischen Semin., theils auf den Universitäten Jena und Tübingen, bis seine Neigung zum Militair ihn in Dienste des Herzogs von Würtemberg brachte, welcher ihn bey seiner Garde anstellte. Er hatte bis zum Capitain gedient, als ihn Familien Umstände nöthigten seinen Abschied zu fordern und ins Vaterland zurückzukehren. Hier vermählte er sich mit einem seiner würdigen, sanften, edlen Weibe, der damaligen Fräulein Johanne Juliane von Bock aus dem Hause Putschlau, die ihm nach 14 süß verlebten Jahren der Tod raubte, nachdem sie ihm einen Sohn und 7 Töchter geboren, von welchen aber nur 3 Töchter ihn überlebten, wo die älteste an den Herrn v. Bühnau, Herrn auf Ober u. Nieder-Nisgave, die zweyte an den Herrn Ohr. Wachtmeister von Paczensky hochlöbl. von Dollfsschen Cür. Regiments vermählt, die jüngste aber noch unverheyrathet ist.

Digitized by Google

Er war Kenner, und als Greiß noch Freund der Wissenschaften, Freund der Musen, Freund der geselligen Freude, und nur sein letztes, mit mancherley körperlichen Schmerzen durchwebtes Lebensjahr, stimmte seine heitre und launige Gemüthsart einigermaßen um. Gern sah er frohe Jünglinge um sich versammelt, und als solchen nahm er auch mich, der kaum sein Knabenalter entschlüpft war, freundlich in sein Haus auf, schenkte mir durch eine Reihe von 14 Jahren so viel Achtung, Liebe und Zutrauen, daß all mein Bestreben kaum hinreichend war, sie zu verdienen, und mein Dank folgt ihm noch übers Grab. — Er lebte als rechtschaffner Mann, und starb mit Würde. Er sah mit der Standhaftigkeit eines Weisen und mit der sanftern Ruhe des Christen dem entscheidenden Augenblick entgegen, welcher am schon genannten 23. August Abends um halb 9 Uhr erfolgte, wo er im eigentlichsten Sinne des Worts einschlummerte.

Mit welcher Ruh,
Mit welchem innern Frieden,
Gingst du den letzten, großen Schritt hienieden
Dem ernsten Grabe zu!

O säh' ich mich
Einst bey des Schicksals Rufe
So schwächenfrey, auf jener hohen Stufe
Von Größe, so wie Dich!

Dann träte ich
Vom Schauplatz ohne Beben,
Fest überzeugt: ich fänd' im bessern Leben
Dort als Verklärter Dich!

Reich.

Dem

Digitized by Google

Dem Todestage unsers verehrungswürdigen Amtsrath Grosser, der den 11ten September 1796 erfolgte, widmen dies einige seiner Verehrer.

Endlich hast Du, Theurer Mann! errungen
Dein so schwer erkämpftes Ziel,
Und der letzte Wunsch ist Dir gelungen,
Als das Scheidungsloos Dir fiel;
Uebermannt sind Deine Kräfte,
Und vom heissen Tagsgeschäfte
Ruht nun Deine Hülle hier.

Um sie her steh'n Deine Lieben,
Wie betäubt von Sturm und Schlag;
Ach! sie ahndeten den für sie trüben,
Für sie schweren Abschieds-Tag!
Aber noch blieb's Ahndung immer,
Weil so mancher Hofnungs-Schimmer
Täuschung ihrem Herzen lieh.

Doch umsonst sind die verwachten Stunden,
Und der Hofnung leiser Schmerz,
Grausam reißt der Tod die letzten Wunden
In der Gattin blutend Herz;
Kinder steh'n an ihrer Seite,
Sehen, wie des Todes Beute
Ihres Lebens Stütze wird.

Geist des Edeln! den man hier verehrte,
Der im Leben gut und redlich war,
Dessen Herz der Freundschaft ganz gehörte;
Schau auf Deiner Freunde Schaar!
Sieh wie tausend um Dich klagen,
Und mit Thränen sich es sagen:
Unser Amtsrath ist nicht mehr!

Und genieße nun in beßern Sphären.
Wo dein Forschungsgeist jetzt weilt,
Freuden, die Dir Dulder zu gewähren
Jetzt mit Recht der Himmel eilt.
Deinen theuern Ueberresten,
Die mit Thränen wir benäßten,
Streut man Blumen, Menschenfreund!

Denkmal.

Des Todes Kampf war schwer und heiß,
Die Stirne deckte kalter Schweiß,
Hoch hob das Herz und zitternd sich,
Da kam Gott und erbarmte sich.

Der Leiden Kelch ist ausgeleert;
Er klagt nicht mehr; er schläft und hört
Des Weinens Stimme länger nicht.
Sein Geist schwebt nun im Sonnenlicht!

So waren die namenlosen Leiden, der mitleidswürdige Zustand und das sehnlich erflehte, mit unaussprechlichen Quaalen verbundene Ende eines im mittlern Theile unserer Provinz fast überall bekannten und wackern Mannes, des am 11. Septbr. des Abends um 10 Uhr endlich erlöseten, zu seiner Vollendung hingegangenen und unserm Liegnitz schätzbar gewesenen Herrn Amtsraths, Friedrich Grosser, der fest entschloßen wie ein durchaus grader Mann, als ein erfahrner Oeconom, als ein Wahrheitsuchender Denker, als ein biedrer Freund, als redlicher Patriot und als ein practischer Christ unter uns lebte und in diesem, sein Inneres darstellenden Colorit die Achtung aller Edeln erlangte, wie er in seinem dreyjährig

und

und täglich immer höher steigenden Schmerze das zärtlichste Erbarmen und innigste Mitleid aller seiner Freunde an sich riß; zumal er sich überdis während dieser Marterjahre, als ein Gott ganz vertrauender Dulder und heisser Beter, bis zur stummen Verwunderung theilnehmender Zeugen, ungemein merkwürdig machte. Unter allen Stürmen der qualvollsten Brustwassersucht, und unter so mannigfaltigen, zum Theil geheimen, zum Theil aber auch offenbar gewordenen und ganz ungewöhnlichen Beschwerden der peinlichsten Geschwulst und aller, in diesem Jahr besonders aufs höchste gestiegenen, damit verbundenen Beängstigungen, bewieß der Verewigte eine Standhaftigkeit, die nur Grundsätze und Religion hervorbringen konnten, bis es dem verborgenen Rathe des Ewigen gefiel, sich, nach so mitternächtlichen Finsternissen, im milden Sonnenlicht zu offenbaren, und den fast kraftlos gewordenen, uns im Grabe unvergeßlichen Erdenpilger mit 61 Jahren seines Lebens zur endlichen Ruhe zu rufen, um eine sich so auszeichnende Thaten- und Thränensaat in die herrlichbelohnende Aernte jenseits zu verwandeln. Um sein schmerzerregendes Siech u. Kampfbett sah man eine fast niedermüdete, aber Gott ergebene Gattin und sechs bald zwischen Hofnung, bald zwischen Furcht schwebende, gleich ihrer Mutter mit leidende Kinder, welche am Leichnam und Sarge ihres Mannes u. Vaters im stummen Schmerz, versunken waren, als man am 13. darauf die theuern Ueberreste deßelben ohne allen feyerlichen Pomp, auf seine eigene, keine niedrigkleinliche Nebenabsichten verrathende, sondern wohl durchdachte und seiner Denkart ganz angemeßene schriftliche Anordnung, beysetzte. Achtzehn Jahre hindurch war er Generalpächter des hiesigen Kgl.

Amts, und wenn er ja in andrer Hinsicht sonst noch unbekannt geblieben wäre, dem wird er seit seiner Duldungsperiode, und vorzüglich in diesem Jahre durch die Art seiner Leiden und seines Todes, so wie durch sein dabey bezeigtes Denken, Glauben, Dulden, Beten und Sterben gewiß merkwürdig und unvergeßlich geworden seyn. Ein Mehreres von ihm wäre zwar sehr leicht, aber überflüßig, und würde fast seine friedlich ruhende Asche stören, oder wohl gar den tiefen Schmerz der zurückgelaßenen Trauernden erneuern. So viel aber war Freundschaft und Dankgefühl dem Biedermanne schuldig.

Sehr wahr und treffend ist daher eine Strophe des am Beerdigungstage seinem Andenken geheiligten Gedichts.

Geist des Edlen! den man hier verehrte,
Der im Leben gut und redlich war,
Dessen Herz der Freundschaft ganz gehörte;
Schau auf Deiner Freunde Schaar,
Sieh, wie tausend um Dich klagen,
Und mit Thränen sich es sagen:
Unser Amtsrath ist nicht mehr!

Regnitz, den 14. September 1796.

Denkmal

Herrn Johann Christoph Worbs, Pastor in Löwenberg.

Verdiente je ein rechtschaffener Lehrer, ein zärtlicher Gatte, ein redlicher Vater, ein treuer Freund bei seinem frühen Abschiede beweint und betrauert zu werden; so verdiente es warlich unser geliebter, unvergeßlicher Lehrer und treuster Freund,

Herr

Herr Pastor Warhs. Ach viel zu früh wurde sein Ausgang aus diesem Leben, von einer betrübten Wittwe, vier unerzogenen Kindern, einer redlichen Mutter u. von einer ganzen Kirchgemeine, die ihn herzlich und innig liebten, mit tausend heissen Thränen der bittersten Wehmuth am 12ten September d. J. schmerzlich beweinet und wird lange noch betrauret werden. Dieser würdige Mann wurde den 30. August 1759 zu Röhrsdorf bey Freyberg am Queiß gebohren, wo sein Vater ein guter ehrlicher armer Häusler und Bleicharbeiter war, aber frühzeitig verstarb und die Sorge der Erziehung seiner noch lebenden betrübten Mutter, einer geb. Beckern zurück ließ. Gern theilte sie ihren sparsamen Bißen Brod mit ihm und pflegte ihn mit mütterlicher Hand. Ihr Sohn würde aber ohne große Unterstützungen von wahren Menschenfreunden, nie haben eine Laufbahn wählen können, auf der er sich so viele Sprach- und wissentschaftliche Kenntnisse erwarb, als er wirklich in Nieder-Wiese und Hirschberg erlernte. Im Jahr 1780 gieng er nach Halle und bildete sich vorzüglich unter Noesselt und Semler zum brauchbaren und denkenden Mann. 1782 gieng er als Hauslehrer zu dem Hrn. Oberamtmann Websky nach Sibyllenort ohnweit Oels. 1787 erhielt er die Vocation als Rector nach Löwenberg und verheyrathete sich das Jahr darauf mit des Hrn. Senior Busch zu Perschütz im Oelsnischen zweyten Demoiselle Tochter, Helena, von der er eine Tochter und 3 Söhne sah, die mit ihrer Mutter die kurze aber thätige Laufbahn ihres sorgsamen Vaters beweinen. Unermüdeter Eifer beschäftigte seinen thätigen Geist in der Schule, und seit 1791 Lebhaftigkeit und Feuer seine Vorträge, so wie alle seine Handlungen. Sein Enthusiasmus

für Wahrheit, machte ihn natürlich auch würde für die Lehren der Religion, die er mit so vieler Ueberzeugung predigte und durch seine Handlungen bewieß: darum wurde er aber auch von denen wieder geliebt, die er so herzlich liebte. Das Studium der Natur, die Geschichte des Menschen und seine Sprachen, waren ihm tägliches Bedürfniß. Allein da er einen schwächlichen Körper hatte, so erfolgte sein Verlust auch eher, als man es längst gefürchtet hatte. Seine Wallfahrt war nur 37 Jahr und etliche Tage. Sein Geist empfängt den Lohn seiner redlichen Arbeit. Seine Gebeine ruhen sanft, und sein Andenken wird nie in unsern Herzen ersterben.

Denkmal kindlicher Hochachtung.

Tönet Klagen, zittert Wehmuths-Thränen
Unaufhörlich meine Wang' herab,
Melancholisch süßer wird mein Sehnen
Dann nach Vaterland, nach Tod und Grab.

Jene Flur, wo ich als Knabe spielte,
Wo mir froh der Jugend Zeit verschwand,
Heilig ist sie mir, denn dort, dort fühlte
Ich mich glücklich an des Vaters Hand.

Hin ist jenes Glück, des Todes Flügel
Ueberschattet Dich in dunkler Gruft.
Theurer Vater! Deinen Grabes Hügel
Ach! umweht schon düstre Todten-Luft.

Zartes Gras auf Deinem Grabe sprießet
Schon hervor, wo oft bey Mondeslicht
Manche Thräne Deiner Kinder fließet,
Der Erinn'rung heilig, vom Gesicht.

Gleich

Glück dem Nachen, glitt dein Erden-Leben
Sanft und sturmlos hin im Strom der Zeit;
Edle Thaten, Tugenden erheben
Dich empor jetzt zur Unsterblichkeit!

Wie Dein Leben, so die letzten Stunden
Deines Lebens, sanft entschlummerst Du.
Todesschmerzen hast Du nicht empfunden,
Fröhlich gingst Du ein zu Gottes Ruh.

Schau verklärter Geist auf mich hernieder,
Führe Du mich meinen Lebenslauf!
Ziehe ich in's Vaterland dann wieder:
Steigt mein Opfer zu den Sternen auf.

Hingelehnt auf Deinem Leichensteine
Wird Dein Geist dann lächelnd auf mich sehn,
Segnend auf mich blicken, wenn ich weine,
Und mit mir durchs Thal des Lebens gehn.

Halle, den 26. Juny 1796.

W. Cannabäus,
d. G. G. B.

Ein Blümchen Vergißmeinnicht! auf das Grab des sel. Hrn. Kandidaten Zimmer, in Polkwiz. Am 20. August 1796.

Erblaßter Freund! den ich, als einen Bruder, liebte,
Und dessen schneller Tod mich, tief gerührt — betrübte;
Sanft fließt die Zähre hin, die Dir die Freundschaft weiht
— — Aus Wehmuth, — Hochachtung, — aus treuer Zärtlichkeit. —

Schon auf der Schule bliebst Du mir in Laubau immer,
Durch Deinen muntern Witz, mein lieber, trauter Zimmer.
Welch froh Entzücken war's, als ich Dich wieder fand
Nach vieler Jahre Zahl, das dann mein Herz empfand! —
Da ich in Polkwiz Dich das erstemahl erblickte,
Als meinen biedern Freund an meine Brust Dich drückte! —
Wie gerne eilte ich in Deine Arme hin,
Bewunderte, beschämt, oft Deinen frohen Sinn;
Obgleich Dir, so wie mir, kein glänzend Glück beschieden,
So war'st Du doch vergnügt, gelaßen, und zufrieden,
In Deinem Stande treu, von Redlichen geschäzt,
Im Umgange beliebt, der uns so oft ergözt.
Vergeblich wünscht mein Herz die angenehmen Stunden
Zurück, die mir bey Dir oft noch zu schnell verschwunden;
Wenn wir so brüderlich, und in Vertraulichkeit,
Bey Misgeschick geseufzt, im Glücke uns erfreut;
Wenn wir der Vorsicht Rath demüthig, fromm verehrten,
Und im Vertrauen uns zu stärken, uns belehrten;
Daß der Allweise auch für uns noch sorgt und wacht,
Obgleich uns freylich noch kein Amt ehrwürdig macht;
Wenn wir im Geiste uns nach Sachsen froh versezten. — —
Und mit Erinnerung an unsre Freunde lezten. —
In dieser Hofnung eilt ich Polkwiz zu, entzückt;
Bestürzt

Digitized by Google

Bestürzt erfuhr ich da: — Du seyst uns schnell entrückt! —
Ein Schlagfluß habe Dich uns unverhofft entrissen! —
Ach Gott! wer konnte dies vor vierzehn Tagen schließen,
Da Du frisch und gesund, mich Dürftigen noch labt'st,
Beym Scheiden mir sogar noch das Geleite gabst.
Schlaf wohl, erblaßter Freund! ruh sanft, geliebter Zimmer!
Ich, Dein gerührter Freund, vergesse Deiner nimmer,
Der auch zufrieden ist mit dem, wie Gott es schickt,
Mit Hofnung Auf sein Grab, im Stillen, Ruhig blickt.

Empfindungen des Herzens am Begräbnißtage des seel. Herrn Maywald, treu verdienten Cantor in Langhelwigsdorf, am 29. August 1796.

Erblaßter Greis! beklagt von allen, die Dich kennen,
Die, wie Du es verdient, mit Hochachtung Dich nennen;
Du hast Dein Werk vollendt durch unermüd'ten Fleiß,
Genüß'st nun vollen Lohn, des ew'gen Glückes Preis. —
Wie rühmlich bild'test Du die Dir vertraute Jugend
In nöth'gen Kenntnissen, zur Weisheit und zur Tugend,
Durch Beyspiel, Unterricht, mit Unverdrossenheit,

So

So mühsam als getreu, bey frohen Munterkeit
Denn lange Zeit bis zu des hohen Alters Tagen
Hast Du die schwere Last des Schulstands gern getragen
Auf sieben und funfzig Jahr; — der Herr läßt dafür nun
Dich, seinen treuen Knecht, nach vieler Arbeit ruhn. —
Dein würd'ger Sohn klagt Dich, und fühlt die Triebe
Der Ehrfurcht, Zärtlichkeit, und kindlich treuer edelst Liebe,
Im Innersten gerührt; — von seinen Wangen rollt
Der heissen Zähren Zahl, die er Dir dankbar zollt
Für Deine Mühe, Fleiß und väterlich Bemühen
An ihm den würd'gen Mann, der er ist, zu erziehen;
Drum klopft jetzt seine Brust, — der tiefsten Wehmuth Schmerz,
Mit Zärtlichkeit verknüpft, empfindt sein weiches Herz,
Dem Deinen völlig gleich an edler Herzensgüte,
Das von Dienstfertigkeit und Redlichkeit stets glühte;
Die edle Gattin theilt mit ihm das bange Leid,
Die Du stets hochgeschätzt, ihr Deine Huld geweiht,
Die Dich auch jederzeit als Vater rühmlichst ehrte,
Und durch ihr gutes Herz oft Deine Lust vermehrte;
Wie Du die Lieben jüngst in Polkwitz munter fandst,
Du Vaterfreuden dann in Deiner Brust empfandst. —

Sie

Sie klagen, weinend, — Dich! die guten, edeln Beyde;
Denn Du warst ja gewiß stets ihres Herzens Freude:
Es beuget sie Dein Tod, und störet ihre Ruh;
Ihr banges Ruhe wohl! hallt Deinem Grabe zu.
Die einz'ge Tochter weint, verwaißte Enkel klagen
Um Dich; — und Redliche jetzt zu einander sagen;
Der gute Greis! — hätt' Er doch länger noch gelebt!
Sein Bild uns lange noch vor Augen lebhaft schwebt, —
Doch des Allweisen Rath ließ es nun so geschehen;
Dort werden wir, gewiß uns einst froh wiedersehen! — —
Wo beßres Leben uns erwartet, — nie entflieht, —
Einst uns ein Leid umgiebt, der nimmermehr verblüht. —
So ruhe wohl, schlaf sanft! — mit silberfarbnen Haaren
Geschmückter, edler Greis, von nunmehr achtzig Jahren! —
Noch eine Zähre sey auch Dir von mir geweiht
Mit wahrer Hochachtung und Aechter Redlichkeit.

Ankündigung.

Ich schrieb ein Buch über das menschliche Elend — und es geschrieben zu haben, reuet mich nicht. Finde ich gleich itzo, da meine Seelenkräfte mehr reifen, und meine Einsichten geläuterter sind, darinne manches, das ich weg wünsche, mehreres noch, das nicht gehörig durchdacht,

dacht, und zu flüchtig niedergeschrieben ist: so glaube ich doch meine Absicht damit erreicht, viele Leser aus ihrer Gefühllosigkeit geweckt, den Sinn für Wahrheit bey ihnen geschärft, und Neigung erregt zu haben, nach ihren Kräften, für Milderung des menschlichen Elends thätig zu seyn.

Vorzüglich lieb ist es mir auch, daß dies Buch ausgefertigt wurde, da es noch Tag war, da noch jedermann seine Meynung über alles frey und laut sagen durfte. Jetzt, da eine Nacht eingetreten ist, da, in gewisser Rücksicht, niemand wirken kann, würde Carl von Carlsberg wohl nicht geschrieben werden dürfen.

Eben diese Nacht ist auch die Ursache, warum ich die Fortsetzung des Buchs von der Erlösung, die ich unter dem Titel: Ludwig von Carlsberg zu liefern versprach, vor der Hand unterdrücken muß. Nach meinem Plane müßte ich da meine meiste Meinung über gewisse drückende Mängel unserer bürgerlichen Verfassung so laut wie im Carl sagen; daß aber dies für die gegenwärtige Zeit unschicklich sey, begreift wohl jedermann.

Statt des versprochenen Ludwigs von Carlsberg arbeite ich itzo an einem andern Buche, das alle Regierungsformen unangetastet läßt, und weiter gar nichts enthält, als: — Mittel, wie jeder Mensch seine eigne Person vom menschlichen Elende erlösen, und für sich die Welt in einen Himmel umschaffen kann. Um allen Verdacht der Täuschung zu entfernen: so bitte ich die Leser zu erwägen: daß man eine Gegend ungemein verschönern kann, wenn man das Medium, durch welches, und den Standort, von welchem man sie sahe, verändert. Wie traurig sieht sie aus, wann man sie im Nebel oder durch ein trübes Fenster betrachtet, und wie lachend wird sie, wann

wann der Nebel sich senkt, die Luft heiter wird, oder statt der trüben Fenster, durch die man sie betrachtete, neue, helle eingesetzt werden. Hat sich etwa die Gegend verändert? — Nein, nur das Medium, durch welches wir sie sahen.

So erregt auch manche Gegend unangenehme Empfindungen, wenn man sie in einer feuchten morastigen Tiefe ansieht. Laßt uns unsere Kräfte anstrengen, diese morastige Gegend verlassen, und jene Anhöhe ersteigen — welche Veränderung! Der Gesichtskreis ist erweitert, wir erblicken eine Menge herzerhebender Gegenstände und freuen uns darüber; gleichwohl ist nicht aus der Gegend sondern mit uns eine Veränderung vorgegangen, indem wir uns zu einem höhern Standpuncte emporgearbeitet haben.

Mit unserer Welt ist es eben so. Sie ist ein Thal der Nacht, des Jammers und der Thränen, aber auch ein Himmel, je nachdem der Gesichtspunct ist, aus welchem man sie betrachtet.

Die Menschen dazu zu gewöhnen, die Welt immer aus solchen Gesichtspuncten zu betrachten, daß sie ihnen als Himmel erscheint, dies ist die Absicht, in welcher ich dieß Buch schreibe. Durch keine gefärbten, durch keine geschliffenen Gläser, sondern durch reines helles Glas, welches weder verdunkelt noch verschönert, weder vergrößert noch verkleinert, werde ich sie sehen lassen. Ohne Bild zu reden — ich werde die Welt zeigen wie sie ist, und bey Beurtheilung derselben mit Wahrheiten zum Grunde legen, die jeder anerkennen muß, der für Wahrheit einigen Sinn hat. Gelingt es mir damit, wenigstens bey einem großen Theile der Leser: so schmeichle ich mir, viel damit gewirkt zu haben. Wir befinden uns alle nicht recht wohl, sind mit unserer Lage unzufrieden,

trö-

Digitized by Google

tröstet uns aber immer damit, daß es künftig werde besser werden. Mit dieser Hoffnung schreiten wir der Zukunft entgegen, legen ein Jahr nach dem andern zurück, finden die Besserung immer nicht, auf die wir hofften, bis wir an des Grabes Rande stehen, und einsehen, daß wir einem Irrlichte nachgegangen sind, das immer weiter rükt, je mehr man ihm nacheilet; dann sinken wir ins Grab mit der Hoffnung, daß wir jenseits finden werden, was wir hier umsonst suchten. Meiner Ueberzeugung nach werden wir es aber auch jenseits nicht finden, wenn wir es disseits umsonst suchten.

Heute, das ist meine feste Ueberzeugung, kan Jeder, in jeder Lage den Himmel finden, sobald er sich von den Grundsätzen überzeugt, die ich in diesem Buche vortragen werde, und sich gewöhnt, darnach zu urtheilen und zu handeln. Bei mir wenigstens haben sie die Probe ausgehalten. Nie dachte ich mir sie deutlich, ohne dadurch neue Heiterkeit, Kraft und Muth zu fühlen. Daraus folgt freylich nicht, daß sie bey allen eben diese Wirkungen hervorbringen werden; höchstwahrscheinlich wird dies aber doch bey vielen geschehen, da sie von jedermann, der nicht Gottesleugner, und nur einigermaßen an Nachdenken gewöhnt ist, als wahr anerkannt werden müssen.

Ich glaube also, daß ich diesem Buche keinen schicklichern Titel geben kann, als:

Der Himmel auf Erden.

Es ist vorzüglich für die gebildetern Stände bestimmt: weil ich glaube, daß sie desselben am mehresten bedürfen. Je ausgebildeter wir sind, desto tiefer fühlen wir auch jede Unregelmäßigkeit, desto mannichfaltiger sind unsre Leiden. Ein Schauspiel, das von der ungebildetern Classe mit lautem Lachen aufgenommen wird, verursacht

der

der gebildetern oft Ekel und Widerwillen. Ueberdieß wollen die Grundsätze, mit welchen sich jene Classe bey ihren wenigen Leiden zu beruhigen pflegt, bey uns nichts mehr wirken: weil wir sie größtentheils nicht mehr glauben.

Unterdessen, da ich bey Ausfertigung meiner Schriften immer dahin arbeite, so zu schreiben, daß mich auch die niedrigste Menschenclasse verstehe: so glaube ich, daß es auch allen nützlich seyn werde, die meine christliche Hauspostille, meine Revolutionsgespräche, Conrad Kiefer, den Boten aus Thüringen und dergl. verstehen.

Aus Ursachen, die ich schon mehemals angeführt habe, lasse ich auch dieses Buch, das in der Ostermesse 1797 erscheinen wird, auf Pränumeration drucken. Auf Schreibpapier, mit einem Kupfer, kostet das Exemplar sechzehn Groschen u. auf Druckpapier zwölf Groschen, beides in Golde. Bis zum Ausgang d. J. kann man drauf pränumeriren, und wer auf sechs Exemplare voraus bezahlt, erhält das siebente frey. Die Namen der Pränumeranten werden dem Buche vorgedruckt, und die Gelder frankirt eingeschickt. In Schlesien wendet man sich an den Herrn Cammersecretair Streit.

Ich hoffe, daß meine Freunde sich für die Verbreitung dieses Buchs eben so thätig verwenden werden, wie sie es für meine übrigen Schriften gethan haben.

Schnepfenthal, im May 1796.

C. G. Salzmann,
Director der hiesigen Erziehungsanstalt.

Digitized by Google

Ankündigung.

Unter der zahllosen Menge von Tonkünstlern, die sich durch meisterhafte Compositions und melodischen Gesang unsers Nervensistems bemeistern, ist es in der That keine Kleinigkeit, wenn ein neuer Componist, der noch in der musikalischen Critik unerfahren ist, — es wagt, auf der musikalischen Schaubühne zu erscheinen, und sein erstes kleines Produkt dem resp. Musikkenner vor Augen zu legen. Doch! — aller Anfang ist schwer, sagt ja das bekannte Sprichwort! — man wird von einem Anfänger nicht dasjenige begehren, was man von einem unsterblichen Mozart! — einem Hoffmeister, Rosetti, und andern berühmten Tonkünstlern nur erwarten konnte und erhielt. Ich wag' es dahero fürs erste, denen resp. Musikliebhabern und Freunden gesellschaftlicher Winterbelustigungen 6 Menuetten u. 12 Walzer mit vollstimmiger Musik, und auch im Clavierauszuge mit Begleitung einer Violine oder Flaute, und eines Violoncellos anzukündigen, und habe zu diesem Unternehmen u. dessen Ausführung den Weg der Pränumeration eingeschlagen, u. hoffe, daß der Pränumerationspreis pro Exemplar mit vollständiger Musik für 20 Sgl. u. im Clavierauszuge mit 10 Sgl. für jeden resp. Musikfreund billig seyn wird.

Die Vorausbezahlung selbst wird bis Ausgang Monats Septbr. d. J. angenommen, nach Verlauf dieser Zeit aber wird das Exemplar mit vollstimmiger Musik nicht unter 1 Rtlr., und das im Clavier Auszuge nicht unter 20 Sgl. verlaßen.

Sobald die Anzahl der resp. Pränumeranten bey mir eingegangen, wird sofort der Anfang mit dem Drucke gemacht, so, daß in der Mitte des Novembermonats d. J. die Exemplare selbst, sicher

Digitized by Google

cher an die resp. Pränumeranten werden abgeliefert werden können.

Für saubern korrecten Notenstich und annehmliches Papier werd' ich alle nur mögliche Sorgfalt tragen, so wie ich mir überhaupt die völlige Zufriedenheit meiner resp. Pränumeranten zu erwerben, angelegen seyn laßen werde.

Diejenigen, die sich gütigst einer Pränumerantensammlung unterziehen wollen, erhalten von 6 Exemplaren das 7te frey.

Möchte doch diß von mir erstere Unternehmen dieser Art von vielen Musikliebhabern unterstützt werden, es könnte vielleicht in die Zukunft Stoff vor mich zu wichtigern Fortschritten seyn.

Glatz, im Monat Juny 1796.

Nordorf,
Königl. Ober-Accisamts-Controlleur.

Anzeige.

Den resp. Liebhabern der Nelken meldet Pastor Jüngling zu Steinkunzendorf bei Landeshutt, daß von seiner aus 500 Sorten bestehenden Sammlung auserlesener Nelken schon diesen Herbst wieder frische Senker abgelaßen werden können. Sein gedrucktes Nelken Verzeichniß giebt nähere Auskunft hierüber. Man habe die Güte, sich deshalben postfrey an ihn zu wenden.

Digitized by Google

Feyerlichkeit der Schützengilde zu Namslau.

Den 22. August wurde das jährliche gewöhnliche Königschüssen gehalten, welches dieses Jahr deswegen viel feyerlicher war, weil die Schützengilde mehr denn um zwey drittheile sich durch Beitretung vieler Bürger vermehrte.

Früh um 7 Uhr versammelten sich die sämmtlichen Schützen mit Ober- und Untergewehr unter Anführung ihres Hauptmanns Herrn Sen. Horn vor dem Rathhause. Von da begaben sie sich in gewöhnlicher Ordnung mit ihren Fahnen und Feldmusik begleitet vor die Wohnung des Schützenvaters, Herrn Herrmann, wo sie mit Pauken und Trompeten empfangen wurden. Allda befand sich schon der vorjährige Schützenkönig Herr Blaschke, die Herrn Rathsdeputirten und Schützenältesten. Der Schützenvater präsentirte auf das feyerlichste allen Anwesenden eine silberne Medaille an einem breiten Orangebande, die auf den Huldigungstag unsers allergnädigsten Königs gepräget, und von dem hiesigen Justizcommissarius und Stadtsyndicus, jetzigen Justiz-Commissionsrath in Rawicz Herrn Jachmann, der Schützengilde als Errinnerungszeichen Ihrer Pflicht gegen das Königliche Haus, verehret worden ist. Bey dem Anblick dieser Medaille riefen alle Anwesende: Es lebe unser allergnädigster König, der Kronprinz, das ganze Königl. Haus, Sr. Excellenz des, in Schlesien und Südpreussen dirigirenden Ministers Herrn Grafen von Hoym, der Herr Kriegsrath Fischer, der Herr Justiz-Commissionsrath und Stadtdirector Fritsche und ein

Wohlöbl.

Digitized by Google

Wohllöbl. Magistrat. Alle diese Vivats ertönten unter dem Schalle der Pauken und Trompeten, und so wurde dieser Tag mit Segenswünschen für das ganze Königl. Haus, unter öffentlicher Danksagung für die der Schützengilde verehrte Medaille des Herrn Justiz Commissionsraths Jachmann, mit Freude und Wein angefangen. Diese Medaille wurde dem Schützenvater feyerlich umgehängt, und wird zum ewigen Andenken alljährlich getragen, und aufbewahret werden.

Nach Vollendung dieser Feyerlichkeit begab sich die ganze Schützengilde in 2 Zügen, mit 2 Fahnen, von Ihren Officiers angeführt, von 2 Chören Musik begleitet, in der größten Ordnung erst um das Rathhaus, und dann auf die Schützstädte, wo das Schützen um 9 Uhr seinen Anfang nahm, und gegen 6 Uhr Abends beendiget wurde. Durch Berührung des Centrums ward der hiesige Rector scholæ et chori, Herr Hübner, für dieses Jahr Schützenkönig, er wurde unter den gewöhnlichen Ceremonien erst um das Rathhaus, u. dann auf den Redouten Saal geführet, woselbst er seine Brüder u. Freunde auf das freundschaftlichste bewirthete. Mitten in dem Taumel der Freude überraschten der hiesige Kgl. Justizcom. Rath und Stadtdirector, Herr Fritsche, die ganze löbl. Schützengilde mit einem ansehnlichen Präsent an Wein, und versprachen selbst in Person bey ihnen zu erscheinen. Desgleichen hätten die löbl. Schützen das Glück gehabt, der hiesigen Kgl. Krieges und Steuerrath Fischer in ihrer Mitte zu sehen, wenn nicht eine Unpäßlichkeit dieses Vergnügen vereitelt hätte.

Digitized by Google

Bey der frölichen Ankunft des hiesigen Königl. Justizcom. Rath und Stadtdirectors Herrn Fritsche mit Dero Frau Gemahlin, des Herrn Proconsuls u. der übrigen Herren Senatoren erneuerten alle Anwesende unter Paucken u. Trompetenschall die Seegenswünsche für das ganze Kgl. Haus, für das Wohl Sr. Hochgräfl Excellenz, des in Schlesien und Südpreussen dirigirenden Minister von Hoym, für die hiesige Stadt Obrigkeit, mit einem vielmaligen Vivatrufen, wobey des Danks für das Präsent an Wein u. des orange Bandes nicht vergessen wurde, und so wurde dieser Tag, mit beständiger Abwechselung von Frölichkeiten, ohne nur im geringsten Jemanden zu disjustiren zur allgemeinen Freude bis den andern Morgen auf das feyerlichste begangen und beendiget.

Berich-

Digitized by Google

Berichtigung.

Den 17. April dieses Jahres hatte ich das Unglück, abzubrennen, und erlitt dadurch einen Verlust von 465 Rthlr. — In verschiedenen Orten, wo man zu einer wohlthätigen Unterstützung geneigt gewesen wäre, hatte sich das ungegründete Gerücht verbreitet, daß ich durch diesen Unglücksfall mehr gewonnen, als verlohren hätte. Ich bin es daher meiner Lage schuldig, öffentlich anzuzeigen, wie viel ich von hiesigen und auswärtigen Menschenfreunden erhalten habe. Ich thue dies um so lieber, weil ich dadurch Gelegenheit habe, jenen Menschenfreunden für ihre mildthätige Unterstützung öffentlich meinen Dank abzustatten. Diese öffentliche Bekanntmachung sey auch zugleich ein schönes Denkmal der edeln Toleranz, die nicht erst und lange fragte: wes Glaubens ich sey? sondern wohlthätig wirkte, weil ich ein unglücklich gewordener Mensch war.

Ich habe in allem beinahe 200 Rthlr. empfangen.

Groß ist diese Summe! — O möchte der Segen Gottes für diese mir erwiesenen Wohlthaten doppelt groß seyn!

Waldenburg, den 9. August 1796.

Bartholomäus Poncet,
Lehrer der franz. Sprache.

Bekannt-

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Da ich von meinen Reisen wieder in Breslau angelanget bin, so geb' ich mir die Ehre, es einem hohen Publicum, und allen Staarblinden und an Augenkrankheiten leidenden Personen zu melden. Es können sich daher dergleichen Leidende und Hülfsbedürftige bey mir hieselbst einfinden; auch diejenigen, die sich meiner, die Augen stärkenden Medicamente, bedienen wollen. Diese bestehen in einem Spiritus und Balsam für blöde, dunkele und schwache Augen, kostet nebst besonderem Gebrauchzettel 2 Rthlr. Meine neu erfundene Badetinctur zur Erhaltung des Gesichts, gegen Inflammation, für Drücken, Beissen, Brennen und häufiges Wasserlaufen der Augen kostet 15 sgl. — Auch stehet bey mir ein viersitziger ganz guter englischer Staatswagen, welcher auch zum Reisewagen kann gebraucht werden, wegen Mangel des Raums um einen billigen Preis zu Verkauf.

Seiffert,

Königl. Preuss. Hofrath u. approbirter Augenarzt. Wohnhaft in Breslau in der goldnen Krone am grossen Ringe.

Schlesische
Provinzialblätter.
1796.

Zehntes Stück. October.

Rede von der Christnacht, gehalten in der Versammlung der Gemeine der Schildburger 1795 den 19. Dezember, von dem Leinwebermeister Sirach.

Vorrede.

Wenn auch Jemand so unwißend wäre, daß er das nächste Dorf oder Stadt, die vor seiner Heimat liegt, nicht kennen sollte; so ist er doch selten so unwißend, daß ihm das berühmte Schildburg unbekannt seyn sollte; denn wäre dies: so müßte er entweder nie selbst in seinem Leben einen albernen Streich gemacht, oder nie gesehn haben, daß Jemand einen machte, denn geschah eins von beyden, so wird auch sich immer Jemand gefunden haben, der den Ausruf von sich hören ließ: das war ein Schildburgerstreich! Also, alberner Streich und Schildburgerstreich sind gleichbedeutende Worte. Es sei

Digitized by Google

denn so! Aber, damit nun die Welt auch sehen soll, nota bene! die gescheide Welt, denn die dumme Welt wird auch izt sagen: das war wieder ein Schildburgerstreich! daß entweder in Schildburg nicht immer lauter Narren wohnten, oder, wenn der Fall ja durchaus seyn müßte, daß sie nun auch aufgeklärt oder vernünftiger denken, als ihre Vorfahren; so mag die nachstehende Rede, und der Erfolg derselben, ein Beweis davon seyn. Die Veranlaßung dazu will ich kurz erzählen. Da, wie gesagt, nicht lauter alberne Leute in Schildburg wohnen, so hatten sich schon seit vielen Jahren die vernünftigen an dem Unwesen der Christnacht geärgert, und den Wunsch geäusert, daß sie möchte abgeschaft werden. Sie wurden endlich dies Jahr einig und schickten eine Deputation an den Herrn Pastor, mit der Bitte: die Christnacht nicht mehr zu halten. Da aber die andern dies erfuhren, so ließen sie im Gegentheil ihn bitten: dieselbe noch ferner zu halten. Der Hr. Pastor, der es wohlweislich mit keiner Parthey verderben wollte, gab der Gemeine den Rath: sie möchten Mann für Mann und Frau für Frau, (denn in Schildburg ist der löbliche Gebrauch, daß bey öffentlichen Angelegenheiten auch die Weiber mit zu Rathe gezogen werden; dies hat den guten Erfolg, daß den Männern hernach von ihren Weibern nicht die Kappe gewaschen wird, wenn jene wi-

der

Digitized by Google

der dieser ihre Meinung und Willen etwas beschloßen haben,) irgend wo zusammen kommen, sich wegen der Christnachtfeier berathschlagen, einig werden, daß die mehresten Stimmen gelten sollten, sie alsdann sammeln, und ihm hierauf ihren Entschluß bekannt machen; denn darnach wolle er sich richten.

Die ganze Gemeine, Mann und Weib, kam alsdann 8 Tage vor der zu haltenden Christnacht zusammen. In dieser Versammlung trat nun Meister Syrach, ein Leinweber, auf, und hielt nachstehende Rede. Wie er dieselbe geendigt hatte, so erklärte die ganze Gemeine Mann für Mann, Frau für Frau, ohne erst die Stimmen zu sammeln, einmüthig: daß sie die Abschaffung der Christnachtfeier verlangten, und setzten hinzu, wenn sie das Ding so eingesehen und der Herr Pastor sie darüber längst eines beßern belehrt hätte, wie jetzt Meister Sirach, sie hätten längst die Abschaffung der Christnacht verlangt.

Der einmüthige Schluß der Gemeine wurde alsdenn dem Hrn. Pastor bekannt gemacht, und statt des Christnachttummels schlief die ganze Gemeine ruhig in dieser Nacht, wird es auch künftig thun, und dem Meister Syrach es immer danken, daß er den Schildburgern Gelegenheit gab, der Welt zu zeigen, daß in Schildburg vernünftigere Leute wohnen, als in allen den Städten und Dörfern, wo noch Christnacht ge-

Digitized by Google

halten wird. Denn das will wahrlich doch viel sagen, wenn in einem Orte gegen tausend Personen von Männern und Weibern über die Abschaffung einer Sache, die an vielen Orten Zank und Streit, Haß und Feindschaft, Lerm und Tumult, Beschimpfungen und Mishandlungen verursachte, in einer Stunde einmüthig einig werden, da diese tausend Personen vorher auch davon so verschieden dachten, wie an jedem andern Orte.

O möchte doch diese Begebenheit und nachstehende Rede bey allen, die sie lesen werden, den Eindruck machen, den sie bey den Schildburgern machte! damit sich die Vernunft wieder eines Sieges über die Unvernunft zu erfreuen hätte!

Schildburg 1795 den 28. Dezbr.

Allerseits wertheſten Mitbrüder und Schweſtern!

Irrthum und falscher Wahn, Vorurtheil und Aberglaube, Misbrauch und Thorheit sind Verirrungen des menschlichen Verstandes und Herzens, die nicht wesentlich mit ihrer Natur verbunden sind, sondern fast immer durch eine fehlerhafte Erziehung und durch böse Beyspiele theils hervorgebracht, theils genährt werden, und welche so viel Jammer und Elend, Trübsaal und Unglück über das Geschlecht der Menſchen

schen verbreitet haben und noch verbreiten, daß viele deswegen verleitet werden, diese schöne, herrliche Gotteswelt ein Jammerthal zu nennen. O meine lieben Freunde! hätten alle Menschen eine richtige Erkenntniß von den sie umgebenden Dingen, von ihren Verhältnißen, von ihren Pflichten und ihrem Interesse, und handelten sie immer dieser Erkenntniß gemäß, warlich! die Erde würde noch eben für alle Menschen ein Paradies seyn, so wie sie es unsern ersten Stammeltern im Stande ihrer Unverdorbenheit war.

Irrthum und falscher Wahn, Aberglaube und Vorurtheil, sind nun auch, nicht nur nach meiner Ueberzeugung, sondern nach dem Urtheil aller vernünftigen Menschen, die Ursache der ausserdem unbegreiflichen Anhänglichkeit Vieler an alten Gebräuchen und Gewohnheiten, die anfänglich vielleicht in guter Absicht angeordnet wurden, aber nachher ihren Zweck verfehlten, und in unchristliches Wesen ausarteten. Dahin gehört nun unter andern auch die Anhänglichkeit an die Feier der Christnacht, die bey Vielen so groß ist, daß sie es eher geruhig leiden würden, wenn zehn andre Festtage abgeschaft würden, als die Christnacht.

Daß dem also sey, hat man gesehn, als vor Jahren viele sogenannte ganze und halbe Feiertage abgeschaft wurden. Entstand denn so viel Lärm und Tumult deswegen, als wegen Ab-

schaffung der Christnacht an vielen Orten entstanden ist?

Verzerret die Gesichter nicht, lieben Mitbrüder und Schwestern, hört mich vorher geduldig und aufmerksam an, alsdann urtheilt. Ihr wißt, es sind Viele in unserer Gemeine, die mit der Christnachtfeier durchaus nicht mehr zufrieden sind; es sind aber auch ein großer Theil, die viel eher die neunerley Gerüchte am sogenannten heiligen Abend sich würden ruhig nehmen laßen, als die Christnachtsfeier.

Ihr wißt ferner auch, daß unser Hr. Pastor in Ansehung dieser Sache gleichgültig ist, oder sich wenigstens so stellt. Er will Christnacht halten, wenn ihrs wollt, er will auch künftig keine halten, wenn ihr nicht wollt. Die ganze Gemeine soll deswegen zusammen kommen, sich darüber berathschlagen, und ihm alsdann ihren allgemeinen Entschluß wißen laßen, darnach wolle er sich künftig richten. Meines Erachtens, lieben Freunde, aber unter uns gesagt, gefällt mir bey dieser Sache das Betragen unsers Hrn. Pastors nicht, denn so wie jeder vernünftige Christenmensch von der — wenn ich mich nur ganz gelinde ausdrücken soll — Unzweckmäßigkeit der Christnachtfeier überzeugt seyn muß, so muß es auch unser Hr. Pastor seyn. Er hätte also weislich gehandelt, wenn er hübsch selbst, entweder in einer besondern Predigt, oder jetzt

in

in unserer Versammlung die Gründe vorgetragen hätte, warum die Christnachtfeier schon längst, als eine höchst ärgerliche und von Gott und vernünftigen Menschen gemißbilligte Sache, hätte abgeschaft werden sollen. Aber der Hr. Pastor will es vermuthlich mit keiner Parthey verderben. Doch dies beiseite gesetzt. Ich will mich bemühen, die Stelle des Hrn. Pastors, so gut ich nemlich kann, zu vertreten, und euch meine Gründe bekannt machen, die mich bewegen würden, die Christnacht abzuschaffen, wenn es von mir allein abhienge. Vielleicht machen meine Gedanken bey euch Eindruck, und ihr denkt und handelt alsdann so wie ich.

Studirt hab' ich nicht, das wißt ihr, aber viel hab' ich aus der Schule gebracht, auch viel Bücher gelesen, und aus denselben viel gelernt. O lieben Freunde! wenn ihrs glaubtet, wie klug und gescheid man durch aufmerksames Lesen guter Bücher wird, ihr würdet jede Stunde, wo es euch eure Berufsgeschäfte erlauben, zu diesen nützlichen und seligen Beschäftigung mit Vergnügen anwenden, und dann auch klüger und vernünftiger werden. — Diss mag in Parentheſi, das heißt, so neben bei, gesagt sein.

Ich werde euch demnach das, was ich sagen werde, nicht gelehrt, sondern so deutsch und einfältig vortragen, daß ihrs alle verstehen könnt, und ohne mich an eine kanzelmäßige Ordnung,

Digitized by Google

die ich als ein Laie zwar nicht verstehe, aber so viel ich einsehe, auch nicht immer die beste ist, zu binden, alles so, wie mirs nach und nach einfallen wird. Hört mich nur aufmerksam an, prüfet meine Gründe, und dann fällt ein Urtheil, wie es gescheiden Menschen geziemet. Also nun zur Sache. Zuförderst will ich euch mit dem Ursprunge des Weynachtsfestes und der Christnacht insbesonders bekand machen. Dies wird schon fast alle irrige Vorstellungen, die ihr von diesem Feste habt, berichtigen, und eure Vorurtheile vertreiben.

Das Weynachtsfest zu feiren, wurde erst im vierten Jahrhundert nach Christi Geburt allgemein angeordnet. Der Tag der Feier desselben aber war in der griechischen und lateinischen, oder morgen- und abendländischen Kirche verschieden. Jene feyerten es den 6. Januar und nannten es Erscheinungsfest; diese aber den 25. Dezember. Und noch heute feiern es die Griechen 11 Tage später als wir und die Katholiken. Einige Gemeinen feierten es auch im Mai. Und überhaupt gab es, wie man aus alten Schriftstellern sieht, kaum einen Monat im Jahre, von dem man damals nicht geträumt hätte, daß Christus in demselben wäre gebohren worden. Aber woher denn diese Verschiedenheit, werdet ihr ohnfehlbar fragen? die Frage könnt ihr euch doch wohl selbst beantworten; nemlich, weil sie-

den

den eigentlichen Geburtstag Christi nicht gewußt haben. Und woher wollten sie ihn wißen? die Geburtslisten der Juden waren im Tempel zu Jerusalem auch mit ihm verbrand; und wenn Joseph den Geburtstag Jesu aufgezeichnet hätte, so konnte sich diese Urkunde auch nicht Jahrhunderte erhalten, da das ganze jüdische Land zur Zeit der Zerstörung Jerusalems verheeret und verwüstet wurde. Jeder hielt also nachher nach seinen eingebildeten Phantasien und Grillen diesen oder jenen Monatstag für den Geburtstag unsers Heilandes. Ich könnte euch manche von diesen grillenhaften Muthmaßungen, wie ich sie in alten Schriften gelesen habe, erzählen, wenn ich euch hier lange aufhalten wollte. Wenn aber Muthmaßungen hinlänglich wären, einen Streit zu entscheiden, so könnt' ich euch wohl leicht beweisen, daß Christus gewiß nicht im Winter, sondern wohl eher im Frühlinge oder Sommer gebohren worden ist; Denn obgleich der Winter im gelobten Lande nicht so kalt ist, wie bey uns, so ist es daselbst im December doch auch kälter als in der übrigen Jahrszeit, und regnet alsdann viel. Wird nun K. Augustus wohl in der schlechtesten und zum Reisen beschwerlichsten Jahrszeit die Schatzung ausgeschrieben haben? Er hätte sich dadurch bei allen seinen Unterthanen schlecht beliebt gemacht. Würde alsdenn die hochschwangere Maria die

Reise wohl mitgemacht haben? Hätten die Hirten in der kalten und regnichten Jahrszeit das Vieh des Nachts auf dem Felde gehütet? Würde sich Christus im Winter im kalten Waßer, als er 30 Jahr alt war, haben taufen laßen? Geschah dies nun nicht im Winter, so wurde er 30 Jahr vorher auch nicht im Winter gebohren. —

So wird auch noch heute fast allgemein geglaubt, daß er des Nachts gebohren worden. Aber wo steht denn das? Meines Wißens blos in Weynachtsliedern, sonst nirgends. Doch es steht ja in der Bibel, daß der Engel den Hirten in der Nacht die Geburt des Heilandes verkündigt. Aber was in der Nacht verkündigt wird, muß denn das auch in der Nacht geschehen seyn? Ich denke nein. Denn wie sagt denn der Engel zu den Hirten? Euch ist heute der Heiland gebohren. Ich denke also auch, wär' es in der Nacht geschehen, so hätte der Engel gesagt: Euch ist jetzt, oder in dieser Nacht, der Heiland gebohren. Denn meines Wißens braucht man das Wort Heute ohne Zusatz in jeder Sprache, wenn etwas am Tage geschehen ist, und nie, wenn es des Nachts geschah; sondern sagt alsdenn immer: heute in der Nacht; oder schlechtweg: in der Nacht geschah es.

Und wird denn Gott bei der Geburt des Besten und seines Geliebtesten unter allen Menschen-

Digitized by Google

schenkindern gerade alle fatale Umstände für ihn und seine Mutter haben zusammentreffen laßen? Im regnigten und unfreundlichen Winter? In einer fremden Stadt, wo vielleicht keine von ihren Anverwandten mehr lebten? Im Stalle, als einem Orte, wo nicht die geringste Bequemlichkeit für dergleichen Personen vorhanden war? In der Nacht, die vollends für Joseph und Maria und ihr Kind alle Umstände weit beschwerlicher machen mußte? Das glaub ich nicht! und wenn das Viele glauben, und in dem irrigen Wahne stehn, als wenn bey der Geburt unsers Heilandes alles noch armseliger und beschwerlicher hergehen mußte, als bey der Geburt des Geringsten im Volke; so denk ich nicht, daß sie mit diesem einfältigen Glauben Gott eine Ehre anthun; wie sie sich es einbilden. Und eben auf der irrigen Meinung: daß Christus in der Nacht ist gebohren worden, beruhet nun die ganze Anordnung der Christnachtfeier und die eingebildete Heiligkeit und prophetische Kraft derselben, künftige Dinge zu erfahren. Gesetzt aber nun, Christus wäre in der Nacht gebohren worden, folgt denn daraus die Nothwendigkeit, daß man in der Nacht aufstehn und Gott für diese große Wohlthat danken soll? Kann man das nicht eben so gut und weit beßer am Tage thun? Gesetzt es wäre eben die nemliche Nacht, die heute gefeiret wird, wird die Nacht als

Nacht

Reise wohl mitgemacht haben? Hätten die Hirten in der kalten und regnichten Jahreszeit das Vieh des Nachts auf dem Felde gehütet? Würde sich Christus im Winter im kalten Waßer, als er 30 Jahr alt war, haben taufen laßen? Geschah dies nun nicht im Winter, so wurde er 30 Jahr vorher auch nicht im Winter gebohren. —

So wird auch noch heute fast allgemein geglaubt, daß er des Nachts gebohren worden. Aber wo steht denn das? Meines Wißens blos in Weynachtsliedern, sonst nirgends. Doch es steht ja in der Bibel, daß der Engel den Hirten in der Nacht die Geburt des Heilandes verkündigt. Aber was in der Nacht verkündigt wird, muß denn das auch in der Nacht geschehen seyn? Ich denke nein. Denn wie sagt denn der Engel zu den Hirten? Euch ist heute der Heiland gebohren. Ich denke also auch, wär' es in der Nacht geschehen, so hätte der Engel gesagt: Euch ist jetzt, oder in dieser Nacht, der Heiland gebohren. Denn meines Wißens braucht man das Wort Heute ohne Zusatz in jeder Sprache, wenn etwas am Tage geschehen ist, und nie, wenn es des Nachts geschah; sondern sagt alsdenn immer: heute in der Nacht; oder schlechtweg: in der Nacht geschah es.

Und wird denn Gott bei der Geburt des Besten und seines Geliebtesten unter allen Menschen-

schenkindern gerade alle fatale Umstände für ihn und seine Mutter haben zusammentreffen laßen? Im regnigten und unfreundlichen Winter? In einer fremden Stadt, wo vielleicht keine von ihren Anverwandten mehr lebten? Im Stalle, als einem Orte, wo nicht die geringste Bequemlichkeit für dergleichen Personen vorhanden war? In der Nacht, die vollends für Joseph und Maria und ihr Kind alle Umstände weit beschwerlicher machen mußte? Das glaub ich nicht! und wenn das Viele glauben, und in dem irrigen Wahne stehn, als wenn bey der Geburt unsers Heilandes alles noch armseliger und beschwerlicher hergehen mußte, als bey der Geburt des Geringsten im Volke; so denk ich nicht, daß sie mit diesem einfältigen Glauben Gott eine Ehre anthun; wie sie sich es einbilden. Und eben auf der irrigen Meinung: daß Christus in der Nacht ist gebohren worden, beruhet nun die ganze Anordnung der Christnachtfeier und die eingebildete Heiligkeit und prophetische Kraft derselben, künftige Dinge zu erfahren. Gesetzt aber nun, Christus wäre in der Nacht gebohren worden, folgt denn daraus die Nothwendigkeit, daß man in der Nacht aufstehn und Gott für diese große Wohlthat danken soll? Kann man das nicht eben so gut und weit beßer am Tage thun? Gesetzt es wäre eben die nemliche Nacht, die heute gefeiret wird, wird die Nacht als

Nacht dadurch eine besondre Heiligkeit erhalten? Wäre dies und könnte es sein, so wäre doch blos die damalige Nacht vor 1795 Jahren, in welcher Christus gebohren wurde, heiliger und beßer als andre, aber diese Heiligkeit würde sich doch nicht auf alle folgende, viel tausend nemliche Nächte, fortpflanzen. Wenn mir an irgend einem Tage oder Nacht ein großes Glük oder Unglük begegnet, so ist doch wohl weder der Tag noch die Nacht daran schuld, und an sich selbst weder glüklich noch unglüklich, sondern meine Umstände werden es doch blos?

Und die prophetische und wahrsagende Kraft dieser Nacht, die sich thörichte, dumme und abergläubige Menschen erträumt haben, wo soll die herkommen? Wenn ich an diese denke, wenn ich die albernen Thorheiten, die närrischen Fratzen, den rasenden Unsinn erwäge, die der Aberglaube in dieser Nacht seit jeher ausgeübt hat, und zur äuserſten Schande der Christenheit noch ausübt, weil er den dummen Gedanken hegt, als wenn Gott diese Nacht mit einer besondern Kraft begabt hätte, mit dessen Hererzählung ich meine Lippen nicht besudeln mag; wenn ich wie gesagt, an alles dies denke und erwäge, wie dabey der allerheiligste Gott von solchen wahnsinnigen Menschen, die Christen zu sein vorgeben, aber dieses Namens höchst unwürdig sind, zum Sündendiener gemacht wird; wie er nach

ihrem

ihrem thörichtem Wahne dem schändlichsten Aberglauben Vorschub und Nahrung geben soll, so möchte mir das Herz im Leibe vor bitterm Gram zerspringen; so muß ich glauben, daß viele Christen weit dümmer sind, als viele Heiden, weil sie viel unsinniger handeln; so muß ich mit Luthern seufzen: Ach Gott! der theure Name dein, muß ihrer Thorheit Deckel seyn! so muß ich frei sagen, daß diese Nacht nicht die heiligste, sondern die unheiligste ist, weil sie unter allen Nächten im ganzen Jahre vielleicht am unheiligsten, am schändlichsten, am ärgerlichsten, am gottlosesten von einer Menge Christen zugebracht wird.

Aber das Jahr wissen wir doch, wenn Christus gebohren wurde, denn wir schreiben ja 1795 nach Christi Geburt? Ja, lieben Freunde, unsre uralten Vorfahren wußten es nicht, woher wollen wir es wißen. Das Jahr, in welchem der K. Augustus die bekandte Schatzung ausgeschrieben, war ihnen, wie uns, unbekand; weil die Schriften, in denen es aufgeschrieben stand, verlohren gegangen waren. Und denkt ihr denn, daß man damals, wie Christus gebohren wurde, Anno 1 geschrieben hat? Keinesweges, die Christen bedienten sich bis ins 8te Jahrhundert der Jahrzahl, die damals in dem Lande üblich war, in dem sie lebten. Erst im 6ten Jahrhunderte nach Christi Geburt rechnete

ein

ein gewißer Abt Dionisius in Rom das Jahr der Geburt Christi muthmaßlich aus, und erst im 8ten und 9ten Jahrhunderte wurde diese Jahrzahl in Europa nach und nach allgemein eingeführt. Andre Gelehrte nach ihm die auch gut rechnen konten, fanden aber, daß er sich um 2, andere, daß er sich um 4 Jahr geirrt und zu wenig gerechnet hatte; und erst vor einigen Jahren hat ein gewißer P. S. Clemens in Rom wieder durch Rechnung gefunden, daß sich alle um 6 Jahr verrechnet haben. Wer hat denn nun Recht? Ihr seht nun schon, lieben Freunde, da es um das Jahr der Geburt Christi so mißlich aussieht, daß es also wohl unmöglich ist, den eigentlichen Tag und die Stunde derselben mit Gewißheit zu bestimmen. Dies hat auch noch niemand gewagt. Und was ist denn auch daran gelegen? Denn sagt mir doch: Hat noch irgend ein Mensch, dem Jemand ein ansehnliches Geschenke machte, diesen gefragt, wenn er gebahren worden? gewiß nicht; ohne sich um seinen Geburtstag zu bekümmern, wird er ihm herzlichen Dank abstatten, und ihm seine Erkentlichkeit auf alle mögliche Weise bezeugen. Also auch hier, am Geburtsjahr und Tage Christi liegt wahrlich nicht das Allergeringste; denn läge was daran, so würde Gott es uns haben wißen laßen. Ich glaube vielmehr, daß er seine weisen Absichten hatte, es

den

Digitized by Google

den Menschen zu verbergen; dann würde der Satan mit Treibung allerhand Teufeleien und unsinnigen Aberglaubens sein Werk in den Kindern der Finsterniß nicht noch mehr an diesem Feste gehabt haben, und noch weiter haben, wenn sie mit Zuverläßigkeit den Geburtstag unsers Erlösers wüßten? Mag also Christus vor zwey oder dreytausend Jahren, im Sommer oder im Winter, im Tage oder in der Nacht sein gebohren worden; genug! Christus ist uns gemacht von Gott zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung, das ist die Hauptsache; deßhalb ist er als unser Helfer zur Seligkeit unserer dankbarsten Verehrung und Befolgung seiner Lehren würdig. —

Wenn ihr aber, lieben Brüder und Schwestern, doch neugierig wäret, wenigstens die wahrscheinlichste und sichrste Muthmaßung zu erfahren, warum die Alten zur Feier des Geburtsfestes Christi den 25sten Dezember bestimmt haben, so will ich eure Neugierde befriedigen. Die Heiden feierten vom 17. bis zum 23. Dezember ihre Saturnalien, zu Ehren dem Feldgott Saturn; und den 25sten Dez. das Geburtsfest der Sonne. In diesen Tagen nun lebten sie besonders herrlich und in Freuden. Sie stellten prächtige Gastmähle an, auf welchen sie alles, was die Natur aus der Erde nur Kostbares und Wohlschmeckendes hervorbringt, auftischten;

Da habt ihr den Ursprung unsrer Strizel, Mohnklöße, und neunerley Gerichte am sogenannten heiligen Abende. Sie sendeten einander allerhand Geschenke zu, weil die Erde, indem sie von der Sonne erwärmt und belebt wird, ihnen auch alles, was sie zur Unterhaltung nöthig hatten, schenkte. Da habt ihr den Ursprung unsrer Christbescherfel. Sie zündeten an diesen Festen in den Tempeln und Häusern auch eine Menge Wachskerzen an, um sich auch in der Dunkelheit des wohlthätigen Lichtes der Sonne dankbar zu erinnern. Da habt ihr auch den Ursprung unsers Gegaukels. Die Reichen schickten auch dergleichen Wachslichter und Eßwaren den Armen zu, und die Herren bewirtheten und bedienten ihre Sklaven und Knechte aufs beste, um ihnen für ihre mühseligen Dienste beim Feldbau einige Erkentlichkeit zu bezeigen. Diese letztern herrlichen Gewohnheiten der Heiden haben sich leider! auf die Christen wenig fortgepflanzt. Die meisten überfüllen lieber mit Speise und Trank ihre eigne Magen, als daß sie mit dem Ueberflusse den Armen Freude machen sollten.

Das Sonnenfest feierten sie der Sonne zu Ehren, weil sie von ihrem weitesten Abstande gegen Süden nun allmählig wieder zurückzukehren und herauf zu steigen anfing, und also Hofnung war, daß die Erde nach und nach wieder mehr erwärmt und neu belebt werden würde.

Unsre

Digitized by Google

unsre alten Vorfahren) die heidnischen Völker an der Ostsee, an der Oder und Weichsel, feierten um diese Zeit ebenfalls zu Ehren der Sonne sieben Tage nacheinander ihr Jubelfest, oder Neujahrsfest. Es fieng sich den 22. Dec. an. Die Nacht vorher, als die längste, nennten sie Modrnacht, Mutternacht, weil sie, als die erste im Jahre, gleichsam die Mutter der übrigen war, die auf sie folgten. An diesem Feste dankten sie den Göttern für den Genuß des Guten im vergangnen Jahre, und baten um ein neues gesegnetes und fruchtbares Jahr. An demselben nun wurde weidlich geschmauset und gezecht, gesungen und Musik gemacht, getanzt und gespielt, nicht nur in jeder Familie besonders, sondern auch allgemein in kleinen und großen Gesellschaften; weil man glaubte, je mehr gefressen und gesoffen würde, je mehr Ueberfluß würde auch das neue Jahr bringen. Man theilte an diesem Feste Geschenke aus; und diejenigen, die glaubten, daß es nicht gut sey, wenn ein Mensch allein sey, hielten auch Verlobung oder Hochzeit am Julabende. Endlich wurde am nächsten Vollmonde ein gemästet Schwein, welches Julever hieß, der Göttin Freia, der Erde, zu Ehren geopfert. Da denn Jedermann sich aus Teige kleine Schweine machte, bei ihren gottesdienstlichen Mahlzeiten auf den Tisch setzte und sich einander damit beschenk-

tr. Kan darin nicht auch der Ursprung unserer Mohnklößel, Honigkuchen, Strizel und andren Gebacknes von verschiedner- auch oft Thiergestalt liegen?

Unsre alten Vorfahren im römischen Reiche und die christlichen Mißionarien, die später hin aus Italien nach Deutschland kamen, die heidnischen Einwohner zu bekehren, hatten also vielleicht die beste Absicht dabei, daß sie gerade den 25sten Dezember zur Gedächtnißfeier der Geburt Christi bestimmten. Teils wollten sie ihre heidnischen Mitbrüder, teils auch ihre Mitchristen, die noch sehr an heidnischen Gebräuchen hingen, von ihren abergläubigen und zum Theil schädlichen Gebräuchen und Feierlichkeiten unvermerkt entwöhnen, indem sie ihnen andre ähnliche, aber weit beßre, edlere und nützlichere unterschoben. Theils wollten sie ihnen auch, da die römischen Christen schon an die feierliche Begehung des Sonnenfestes, und die Deutschen an ihr Juelfest gewohnt waren, an diesem Tage die wohlthätige Ankunft Christi auf Erden recht sinnlich und lebhaft vorstellen. Manche Ausdrücke der Bibel boten ihnen Gelegenheit dazu an. Denn so wie jenes große Licht, die Sonne, in dieser Zeit wieder anfängt, der Erde mehreres Licht und Wärme zu ertheilen, so sollten sie sich zu dieser Zeit an den Weltheiland lebendig erinnern, der in der heil. Schrift ein Licht, der Aufgang aus

der

der Höhe, die Sonne der Gerechtigkeit genennt wird, und durch seine Erscheinung in der Welt, und besonders durch seine göttliche Lehren Leben und Seligkeit für alle Menschen, die seine Lehre befolgen, hervorgebracht hat.

Aber freilich waren die Heiden, als Heiden, und auch diejenigen von ihnen, die sich zum Christenthume bekannt hatten, dergleichen christlichen Lehren nicht so bald empfänglich, da die heidnischen Lehrmeinungen, in denen sie von Jugend auf unterrichtet, und die Zeremonien, deren sie seit jeher gewohnt waren, zu tiefe Wurzeln in ihnen geschlagen hatten, als daß sie so bald mit leichter Mühe und in kurzer Zeit hätten können ausgerottet werden. Ueberdieß wurde auch damals die heidnische Religion mit dem Christenthum blos zusammengeschmolzen, nach Zeit und Umständen leider! nur in eine andre Form gegossen, und die Feste, Feierlichkeiten und Zeremonien, auch nur so gut sichs thun ließ, umgeschaffen. Dies lehrt die alte Geschichte der damaligen Zeit. Ja sie sagt uns, daß es bey den Bekehrungen der Meisten nur darauf ankam, daß sie sich taufen ließen; dann waren sie der Form nach getaufte Christen, im Grunde aber, mit Leib und Seel die alten Heiden. Es konnte auch nicht anders seyn. Die Mißionarien und Lehrer des Christenthums hatten zum Theil selbst elende und unrichtige Kennt-

nisse von der Religion Jesu, und wären, so wie die christlichgenannten Fürsten, zufrieden, wenn ihre Völker sich nur bereitwillig finden liessen, den kirchlichen Namen anzunehmen, sie mochten übrigens glauben und leben, was und wie sie wollten.

Ist es nun, wertheſten Freunde, zu verwundern, daß bey so bewandten Umständen, da die Muttermacht in die Christnacht, und die Saturnalien, oder die Juelfreuden in die Freuden über die Geburt Christi verwandelt wurden, auch die Thorheiten und Ausschweifungen des erstern in die andern übergingen, und der unbesonnene Leichtsinn und der dumme Aberglaube nur den christlichen Namen für den heidnischen eintauschte.

Die Saturnalien und das Juelfest waren Tage des Fressens und Saufens, des Lermens und Schwermens, eben das waren in den ersten Zeiten des Christenthums leider! die Tage der Weihnachtsfeier auch, und sind es leider heute bey vielen noch. Man trank in denselben Gesundheiten zur Ehre der heil. Dreieinigkeit, der heil. Maria, Stephans, Martins und andrer, und sang dabey Hymnen und Antiphonien so lange, bis über dem heil. Gesundheittrinken mancher Kopf so benebelt wurde, daß er nicht mehr trinken und singen konnte.

Was nun unsre itzige kirchliche Feier der

Christnacht

Christnacht anlangt, so schreibt sich dieselbe von den Katholiken her. Ihre Priester halten nemlich am ersten Weinachtstage seit alten Zeiten dreimal Messe; die erste um Mitternacht, die auch Christmette heißt; die zweite etwan um vier Uhr, und die dritte des Morgens am Tage. Indem also die Lutheraner sich von den Katholiken absonderten, so haben viele Gemeinen derselben diese Christnachtsfeier, so wie manche andre unnütze Zeremonien, z. E. die Beichte, lateinische Gesänge, die Meßgewande, Korhemde, Lichter am hellen Tage auf den Altar, und andre mehr von ihnen beibehalten. Beyde thaten es aus dem falschen Grunde, weil sie meinten, daß Christus nicht nur in der Nacht wäre gebohren, sondern auch in der Nacht wäre getaufet worden; deswegen man auch schon halb anfänglich das Geburts- und Tauffest Christi an einem Tage, am 6. Januar feierten, und die Nacht vor diesem Feste, und in der Folge am 25. Dec. mit Beten, Lesen, Singen und andern Religionshandlungen mit besondrer Andacht zubrachte.

Ihr seht nun, lieben Freunde, daß die Feier der Christnacht ihren Ursprung einem falschen Wahne, als wenn Christus in der Nacht wäre gebohren worden, zu danken hat. Möchte das nun auch seyn, wenn heute die Christnacht mit solcher besondern Andacht und Verehrung des

Heilandes gefeiert wurde, wie sie unsre alten christlichen Vorfahren mögen zugebracht haben; aber leider! haben nun schon seit langer Zeit ihre Nachkommen diese Feier in schädliche, ärgerliche, schändliche und heidnische Bachanalien oder wenigstens in ein kindisches und närrisches Puppen- u. Gauckelspiel umgewandelt. Denn es giebt ja Kirchen, wo man einen Knaben als einen Engel anputzt, wie nemlich die Einfalt glaubt, daß er aussieht; denn wer hat denn je Engel gesehn, sie sollen ja Geister seyn? ihn an einem Seile von der Decke herunter läßt, während er singt: Vom Himmel hoch da komm ich her. Und einige mahl ist es geschehn, daß das Seil riß, und der arme menschliche Engel den Hals brach. Wehe denen, die solch Narrenspiel anstiften. Wehe auch denen, die es nicht hindern! Es giebt Kirchen, wo man ein sogenanntes Christkindchen, nemlich eine durch buntscheckichten und überladnen Putz verunzierte Puppe die Feiertage hindurch auf das Altar stellt, und dadurch der Dummheit und dem schändlichen Aberglauben Nahrung verschaft. Denn man sieht ja in dergleichen Kirchen solche alberne Menschen, die sie verehren, sich vor ihr beugen, sie das heilige Christkindlein, ja wohl gar den hochgelobten Heiland nennen; und man findet daselbst auch Jungfern, die ordentlich wetteifern, diese Puppe recht schön zu putzen, weil sie in dem albernen

mit Wahne stehen, daß diejenige, die sie bekleidet, bald einen Mann bekommen werde. Es giebt Kirchen, in denen es in der Christnacht wenig beßer zugeht, als bey den Heiden ehemals im Tempel des Bachus und der Venus.

Wenn ihr, lieben Brüder und Schwestern, glaubt, daß mich der Eifer verleitet, die Sache ärger vorzustellen, als sie wirklich ist, so hört aus dem Buche vom Aberglauben, wie die Christnacht zu Z. in Sachsen gefeiert ward. Der Ort ist nicht ganz ausgedrückt, also kan ich ihn nicht errathen, da sich mehrere Oerter mit Z. anfangen. „Der sogenannte Gottesdienst begann „Morgens um 4 Uhr. Die Kirche war erleuchtet, es erschallten Musik und lateinische Gesänge. Das Fest lockte eine Menge Menschen aus „den benachbarten Bergstädten dahin, die sich „mit Brantwein und Honigkuchen reichlich zu „versehen pflegten, um sich gegen die Kälte zu „schützen, und — das Christfest zu begehen. „Die Kirche war gepfropft voll, und der Lerm „so groß, als wenn alle Trommeln eines Regiments auf einmahl geschlagen würden. Der „entsetzliche Dampf vom Branntwein, Lichtern „und Taback erfüllte die Kirche und erstickte fast „den einzigen nüchternen Mann, den Prediger. „Dieser konnte wegen des erstaunlichen Getöses „nicht reden, stand still, und sah von der Kanzel herab den Unfug der Gemeinde. Brennte-

Digitized by Google

Menge Menschen vor derselben, damit sie nur die ersten darein seyn können. Stehen nun diese wohl still und ruhig? Lärmen sie nicht ärger wie im Bierhause? Wird nun die Kirche geöfnet, so stürzen sie wie unsinnige Menschen mit einem entsetzlichen Getümmel, Gedränge und Geschrei derer, die gedrückt, gequetscht und oft verletzt werden, in dieselbe hinein, weil jeder die bequemste Stelle haben will, wo er das närrische Gegaukel mit den sogenannten Wachsbäumen am besten übersehen kann. Dies Rennen, Getrampel und Lermen, dauert alsdann so lange, bis es durch den anfangenden Gesang erstickt wird. Die Lieder, besonders das armselige und unverständliche Quem pastores und in dulci iubilo werden alsdenn mehr aus vollem Halse geblöckt, als gesungen. Zum Intermezzo fangen alsdenn wohl gar einige an zu fluchen und zu schimpfen, wenn ihnen Unschlitt oder Wachs von den Wachsbäumen und Schlangen auf die Kleider tröpfelt, oder wohl gar brennende Lichter auf dieselbe fallen, sie ihnen besudeln und verderben. Hier rülpsen viele, dort übergeben sich gar manche, die sich mit Fressen und Sauffen überladen haben. Andre blasen einen widrigen Geruch von sich, der mit dem Dampfe von etlichen tausend Lichtern einen solchen Gestank macht, daß viele davon ohnmächtig und manche gar krank werden. Was

unsre alten Vorfahren, die celtischen Völker an der Ostsee, an der Oder und Weichsel, feierten um diese Zeit ebenfalls zu Ehren der Sonne sieben Tage nacheinander ihr Jubelfest, oder Neujahrsfest. Es fieng sich den 22. Dec. an. Die Nacht vorher, als die längste, nannten sie Modrnacht, Mutternacht, weil sie, als die erste im Jahre, gleichsam die Mutter der übrigen war, die auf sie folgten. An diesem Feste dankten sie den Göttern für den Genuß des Guten im vergangnen Jahre, und baten um ein neues gesegnetes und fruchtbares Jahr. An demselben nun wurde weidlich geschmauset und gezecht, gesungen und Musik gemacht, getanzt und gespielt, nicht nur in jeder Familie besonders, sondern auch allgemein in kleinen und großen Gesellschaften; weil man glaubte, je mehr gegessen und gesoffen würde, je mehr Ueberfluß würde auch das neue Jahr bringen. Man theilte an diesem Feste Geschenke aus; und diejenigen, die glaubten, daß es nicht gut sey, wenn ein Mensch allein sey, hielten auch Verlobung oder Hochzeit am Juelabende. Endlich wurde am nächsten Vollmonde ein gemästet Schwein, welches Jueleber hieß, der Göttin Freia, der Erde, zu Ehren geopfert. Da denn Jedermann sich aus Teige kleine Schweine machte, bei ihren gottesdienstlichen Mahlzeiten auf den Tisch setzte und sich einander damit beschenk-

der Höhe, die Sonne der Gerechtigkeit genennt wird, und durch seine Erscheinung in der Welt, und besonders durch seine göttliche Lehren Leben, und Seligkeit für alle Menschen, die seine Lehre befolgen, hervorgebracht hat.

Aber freilich waren die Heiden, als Heiden, und auch diejenigen von ihnen, die sich zum Christenthume bekannt hatten, dergleichen christlichen Lehren nicht so bald empfänglich, da die heidnischen Lehrmeinungen, in denen sie von Jugend auf unterrichtet, und die Zeremonien, deren sie seit jeher gewohnt waren, zu tiefe Wurzeln in ihnen geschlagen hatten, als daß sie so bald mit leichter Mühe und in kurzer Zeit hätten können ausgerottet werden. Ueberdieß wurde auch damals die heidnische Religion mit dem Christenthum blos zusammengeschmolzen, nach Zeit und Umständen leider! nur in eine andre Form gegossen, und die Feste, Feierlichkeiten und Zeremonien auch nur so gut sichs thun ließ, umgeschaffen. Dies lehrt die alte Geschichte der damaligen Zeit. Ja sie sagt uns, daß es bey den Bekehrungen der Meisten nur darauf ankam, daß sie sich taufen ließen; dann waren sie der Form nach getaufte Christen, im Grunde aber mit Leib und Seel die alten Heiden. Es konnte auch nicht anders seyn. Die Mißionarien und Lehrer des Christenthums hatten zum Theil selbst elende und unrichtige Kennt-

Christnacht anlangt, so schreibt sich dieselbe von den Katholiken her. Ihre Priester halten nemlich am ersten Weinachtstage seit alten Zeiten dreimal Messe; die erste um Mitternacht, die auch Christmette heißt; die zweite etwan um vier Uhr, und die dritte des Morgens am Tage. Indem also die Lutheraner sich von den Katholiken absonderten, so haben viele Gemeinen derselben diese Christnachtsfeier, so wie manche andre unnütze Zeremonien, z. E. die Beichte, lateinische Gesänge, die Meßgewande, Korhemde, Lichter am hellen Tage auf den Altar, und andre mehr von ihnen beibehalten. Beyde thaten es aus dem falschen Grunde, weil sie meinten, daß Christus nicht nur in der Nacht wäre gebohren, sondern auch in der Nacht wäre getauset worden; deswegen man auch schon halb anfänglich das Geburts- und Tauffest Christi an einem Tage, am 6. Januar feierten, und die Nacht vor diesem Feste, und in der Folge am 25. Dec. mit Beten, Lesen, Singen und andern Religionshandlungen mit besondrer Andacht zubrachte.

Ihr seht nun, lieben Freunde, daß die Feier der Christnacht ihren Ursprung einem falschen Wahne, als wenn Christus in der Nacht wäre gebohren worden, zu danken hat. Möchte das nun auch seyn, wenn heute die Christnacht mit solcher besondern Andacht und Verehrung des

mit Wahne stehen, daß diejenige, die sie bekleidet, bald einen Mann bekommen werde. Es giebt Kirchen, in denen es in der Christnacht wenig beßer zugeht, als bey den Heiden ehemals im Tempel des Bachus und der Venus.

Wenn ihr, lieben Brüder und Schwestern, glaubt, daß mich der Eifer verleitet, die Sache ärger vorzustellen, als sie wirklich ist, so hört aus dem Buche vom Aberglauben, wie die Christnacht zu Z. in Sachsen gefeiert ward. Der Ort ist nicht ganz ausgedrückt, also kan ich ihn nicht errathen, da sich mehrere Oerter mit Z. anfangen. „Der sogenannte Gottesdienst begann „Morgens um 4 Uhr. Die Kirche war erleuchtet, es erschallten Musik und lateinische Gesänge. Das Fest lockte eine Menge Menschen aus „den benachbarten Bergstädten dahin, die sich „mit Brantwein und Honigkuchen reichlich zu „versehen pflegten, um sich gegen die Kälte zu „schützen, und — das Christfest zu begehen. „Die Kirche war gepfropft voll, und der Lerm „so groß, als wenn alle Trommeln eines Regiments auf einmahl geschlagen würden. Der „entsetzliche Dampf vom Branntwein, Lichtern „und Taback erfüllte die Kirche und erstickte fast „den einzigen nüchternen Mann, den Prediger. „Dieser konnte wegen des erstaunlichen Getöses „nicht reden, stand still, und sah von der Kanzel herab den Unfug der Gemeinde. Brennte-

Digitized by Google

Menge Menschen vor derselben, damit sie nur die ersten darein seyn können. Stehen nun diese wohl still und ruhig? Lärmen sie nicht ärger wie im Bierhause? Wird nun die Kirche geöfnet, so stürzen sie wie unsinnige Menschen mit einem entsetzlichen Getümmel, Gedränge und Geschrei derer, die gedrückt, gequetscht und oft verletzt werden, in dieselbe hinein, weil jeder die bequemste Stelle haben will, wo er das närrische Gegaukel mit den sogenannten Wachsbäumen am besten übersehen kann. Dies Rennen, Getrampel und Lermen, dauert alsdann so lange, bis es durch den anfangenden Gesang erstickt wird. Die Lieder, besonders das armselige und unverständliche Quem pastores und in dulci iubilo werden alsdenn mehr aus vollem Halse geblöckt, als gesungen. Zum Intermezzo fangen alsdenn wohl gar einige an zu fluchen und zu schimpfen, wenn ihnen Unschlitt oder Wachs von den Wachsbäumen und Schlangen auf die Kleider tröpfelt, oder wohl gar brennende Lichter auf dieselbe fallen, sie ihnen besudeln und verderben. Hier rülpsen viele, dort übergeben sich gar manche, die sich mit Fressen und Sauffen überladen haben. Andre blasen einen widrigen Geruch von sich, der mit dem Dampfe von etlichen tausend Lichtern einen solchen Gestank macht, daß viele davon ohnmächtig und manche gar krank werden. Was

es geschieht, so alsdenn in verstärktem der Schlos so wie diese, überfällt.

Und wir wollen nun endlich Oerter annehmen, wo der unsinnige Christnachtsteufel sein Spiel gar so arg nicht treibt, sondern die Menschen so ruhig und sittsam in die Kirche gehen, und sich verhalten wie am Sonntage; so frage ich, warum gehen sie wohl in die Christnacht? — Der vielen Lichter wegen. Das ist so gewiß, als gewiß es ist, daß keine Christenseele hinein kommen würde, wenn blos der Prediger, der Kantor und Organist ein Licht hätten, und etliche Lieder, die alle auswendig gelernt haben, gesungen würden, damit sonst niemand etwas anfinden dürfte. Wenn das nicht wahr seyn soll, so frag ich: Warum gehn viel hundert Menschen in die Roraten, und sobald diese vorbey sind und die Lichter wegfallen, oft kaum etliche Mandeln in die sogenannten Kapitel? Sind etwan Hillers armselige Rorate-Andachten besser zur Erbauung als die Weimarschen oder Seilerschen Auslegungen der Bibel, die in den Wochengebeten gelesen werden? Kindern wird das Gegaukle in der Jugend ungewöhnt, es wird Gewohnheit und der Erwachsene findet alsdann auch Gefallen daran. Aber wenn man ein Vergnügen an vielen Lichtern findet, so hat man ja dazu oft genug weit bessre Gelegenheit, ohne alle Kosten und ohne Verschlung des Kopfes vom Dampf, nemlich

den

den gestirnten Himmel in heitern Abenden und Nächten. Da funkeln ja viel tausend Lichter und Welten in dem unendlichen Raume des Himmels, die uns zwar kleine vorkommen, weil sie sehr weit entfernt stehen, aber doch ungeheur groß sind, und in denen sich auch Geschöpfe befinden, die ihren Schöpfer verehren und anbeten. Ist das nicht ein weit herrlicher, vortreflicher und vergnügender Anblick, als alle Lichter in allen Novaten und Christnächten? Erzählen nicht da die Himmel die Ehre, die Macht, die Weisheit, die Güte Gottes? verkündigen nicht da die Werke seiner Hände Werk? Erhält da der vernünftige Christ nicht unendlich mehr Ermunterung zur Freude, zum Lobe und Preise, zur Liebe und Gehorsam des Gottes, der eine so herrliche Welt, uns darinn jetzt und in der Ewigkeit zu beglücken, schuf, als bei dem Gegaukle der jungen und der alten Kinder?

Ich würde zu weitläuftig werden, wenn ich die Ursachen hier anführen wollte, warum die meisten Menschen gegen die herrlichen Werke Gottes überhaupt unempfindlicher sind, als gegen manche Anfalten der Menschen, wenn sie auch noch so thöricht sind und also auch das schädliche und unvernünftige Gegaukle in der Christnacht lieber betrachten, als einen prächtig gestirnten Himmel. Eine Hauptursache ist wohl die Alltäglichkeit einer Sache, die endlich Gleichgül-

gültigkeit erzeugt. Es sind der Abende und Nächte so viele im Jahre, in denen man den gestirnten Himmel sehen kann, aber nur eine Christnacht und Lichtern erfüllt.

Laßt alle Tage Christnacht und den Himmel nur einmal im Jahre gestirnt seyn, so wird die Christnacht in kurzem leer werden, und die meisten werden gehen und den gestirnten Himmel betrachten. Wenn man also die ganze Christnachtsfeier unpartheiisch und ohne Vorurtheil betrachtet, so kann sie kein vernünftiger Mensch billigen; so würde man eine Gotteslästerung begehn, wenn man sie Gottesdienst oder Gottesverehrung nennen wollte; so wird vielleicht im ganzen Jahre keine Nacht so sündlich und schändlich zugebracht, so muß sie Gott ein Gräuel seyn; so muß sie zum äußersten Verdruße und Widerwillen aller Vernünftigen und Rechtschaffenen gereichen, so muß der Jude, der unter Christen wohnt, dadurch noch mehr Anlaß bekommen, an Christo ein Aergerniß zu nehmen und ihn zu lästern, wenn er sieht, daß der Christ, der vorgiebt, daß er die größte Hochachtung gegen ihn hege, doch sein Geburtsfest so schändlich begeht; so muß der Religionsverächter und der Freigeist daher Gelegenheit nehmen, das ganze Christenthum lächerlich zu machen, und die Anhänger desselben zu spotten; so muß jedesmal eine Obrigkeit sie geradezu, ohne alle Umstände abschaf-

fen

sen und verbitten, so wie sieben hundert andern Sachen doch auch nicht erst fragt, ob sie dies oder jenes gebieten oder verbieten soll; denn auf vernünftige Vorstellungen und Ermahnungen achtet der dumme Pöbel doch nicht. Und kommt es hierbei blos auf die Prediger an, manchen kirchlichen Unsinn abzuschaffen und bessere Einrichtungen zu treffen; so arbeitet eines Theils der Aberglaube und die Dummheit ihnen so dreist und verwegen entgegen, daß ich euch mehrere Exempel anführen könnte, wo der wilde und unsinnige Pöbel diejenigen Prediger, die alberne, höchst unschickliche und schädliche Gebräuche abschaffen wollten, aufs niederträchtigste und schimpflichste behandelte. Andern theils sind Prediger in diesem Stück leider selbst von verschiedner Denkungsart. Einer hält es mit dem vernünftigern, der andre mit dem einfältigern Theile seiner Gemeine, je nachdem er von diesem oder jenem mehr Vortheil zu erhalten glaubt, oder je nachdem er selbst von diesen oder jenen Vorurtheilen irrige oder richtige Begriffe hat.

Als ich vor einigen Jahren durch einen gewissen, sonst ganz hübschen Ort reiste, fand ich die halbe Stadt im Aufruhr und hörte vom Pöbel ein solch Schimpfen und Lästern, besonders auf den einen Prediger, ja man drohte gar mit Häuserstürmen, so daß ich glaubte, er hätte etwa einen Mord oder dem ähnliches Verbrechen began-

begangen; und siehe da! auf mein Befragen erhielt ich die wichtige Nachricht, er hielte es mit denen, die die Christnacht abgeschaft wissen wollten, der andre Prediger hingegen, hielte es mit dem Pöbel, der sie beyörhalten wollte und stiftete ihn noch dazu an. Nach der Zeit erfuhr ich, der Pöbel und der ihm anhängende Prediger habe, leider! den Sieg davon getragen.

In Ostern reiste ich durch einen andern Ort, und fand in der Kirche auf dem Altar ein rothes so genanntes Hansemännel, etwa eine Elle lang, mit einem Fähnel in der Hand stehen, und bemerkte, daß ein Theil der zum Altar tretenden Kommunikanten diesem Männel einen Kratzfuß machten. Auf Befragen, was es vorstellen solle? erhielt ich zur Antwort: den auferstandnen und über Sünde, Tod und Hölle triumphirenden Heiland, und zugleich die Nachricht: Der ältere Prediger habe dem Küster schon mehrmal befohlen, diese, allen Vernünftigen zum Anstoß dienende Puppe nicht mehr aufzustellen; aber der jüngere Prediger habe ihn immer genöthigt, daß er es thun müssen. Wenn es nun so geht, daß Prediger den abergläubigen Dumköpfen selbst Nahrung verschaffen, wovon ich euch noch viele Beispiele erzählen könnte, wenn ich euch lange aufhalten wollte; so wird das Gebet der Aufgeklärten: daß Gott dem dummen und blinden Pöbel helle Augen gebe, daß sie sich belehren

von

von der Finsternis zum Licht, und von der Gewalt des Satans zu Gott; immer nichts helfen und unerhört bleiben.

Da nun die Christnachtfeier überhaupt auf dem irrigen Wahne beruhet, als wenn Christus in dieser Nacht wäre gebohren worden; die gottselige Absicht, welche unsre Vorfahren mögen angeordnet haben, nicht mehr erreicht wird; da an vielen Orten heidnische Gräuel dabei verübt werden; da an andern Orten doch noch vieler Unsinn dabei herrschet; da an den Orten, wo beydes nicht statt findet, doch die Einrichtung derselben nicht zweckmäßig ist, und die Menge Lichter, die liederlicher Weise dabey angezündet werden, die Menschen blos herbeilocket; so die Wenigen, die etwa aus gottseliger Absicht dabei erscheinen, dieselbe doch nicht erreichen können; da durch das Geläute und Getöse auf den Gassen, und durch das Gebäute der Glocken viele Menschen und manche Kranke in ihrer Ruhe gestört werden und Verdruß darüber empfinden; da diejenigen, die in die Christnacht gehen, in den folgenden Predigten nicht so munter und aufmerksam seyn können, als sie sollten; da durch die Feier dieser Nacht der Aberglaube in seinem Wahne von der Heiligkeit und Kraft derselben immer mehr bestärkt und zu Thorheiten verleitet wird; da alle rechtschafne und gutgesinnte Christen an allen diesem heidnischen

Digitized by Google

schen Christnachtsunwesen ein Aergerniß nehmen; da der Religionsspötter und der Jude auch daher Gelegenheit nimmt, das Evangelium Jesu zu lästern; und da nicht das geringste dran gelegen ist, ob eine Predigt im Jahr mehr oder weniger gehalten wird; so glaube ich, daß ein vernünftiger Mensch und ein rechtschafner Christ nicht einen Augenblick anstehen wird, zur Abschaffung der Christnachtsfeyer seine herzliche Einwilligung zu geben!

Dies feste Zutrauen, meine lieben Mitbürger und Schwestern; hab ich nun auch zu euch. Ich glaube und hoffe, daß ihr euch hier als vernünftige und edeldenkende Schildbürger bezeigen werdet. Unser Name ist seit langer Zeit bey Klugen und Narren zum Spotte und zum Sprichworte worden; so, daß wenn Jemand eine Thorheit begeht, man zu sagen pflegt: das war ein Schildbürgerstreich! Gerade, als ob es bey uns lauter Narren gäbe, und ihrer nicht an andern Orten eben so viel und vielleicht noch mehrere wären.

Laßet uns demnach der Welt zeigen, daß wir nicht so dumm sind, als sie denkt. Laßt uns allen Orten, wo noch Christnacht gehalten wird, durch Abschaffung derselben beweisen, daß wir klüger und christlicher denken und handeln als sie. Laßt uns ihnen mit einem guten Exempel hierin vorgehen. Dann wird sich das Blatt zu

Digitized by Google

unserm Besten und zu unserm Ruhme wenden
Dann wird man künftig, wenn Jemand eine
klugen und geschickten Streich begehen wird
sagen: das war ein Schildbürger Streich!

Noch einige Gedanken über die Blitzable
ser, bey Gelegenheit der Nachricht de
Herrn Professor Jetze aus Liegnitz,
auf Verlangen mitgetheilt.

Ohne die von dem Herrn Prof. Jetze in de
schlesischen Provinzialbl. vom Julius 1796 mi
getheilte Nachricht würde ich es, wahrscheinli
nicht gewagt haben, meine wenigen Wahrneh
mungen bekannt zu machen; besonders, da
verschiedene Anweisungen, Blitzableiter zu ve
fertigen, auch im Drucke bekannt sind. D
Franklinische, Felbigerische und die von Reim
rus, sind schon lange im Publikum bekannt; d
von Reimarus und Felbiger habe ich zum Th
benutzet, die Franklinische ist mir, so wie vie
andere, unbekannt; aber sie werden hoffentlic
ohne deren Werth herabzusetzen, in der Aus
bung schwerlich an Vollständigkeit die Anweisu
des Herrn Jacob Hemmers aus Mannheim
betreffen, wo vom Anfange bis zum Ende ein
Ableiters alle Theile so anzufertigen gezeigt wi
daß nicht leicht etwas fehlerhaftes bey mäßig
Kenntn

Kenntniß dieser Art vorkommen kann. Um sich davon zu überzeugen, würde besonders die zweite Auflage, welche zu Mannheim 1788 in 8vo in der neuen academischen Buchhandlung herausgekommen ist, nachzusehen nöthig seyn.

Hemmer schreibt Spitzen von verschiedener Art vor, hält aber das meiste von metallenen Spitzen, welche sehr spitzig kegelförmig zulaufen, und im Feuer vergoldet sind; die Kette soll sehr nett zusammengesetzt, und in die Erde, wenn es seyn kann, bis in eine Tiefe, wo man Wasser findet, fodert derselbe weder Eisen, noch Kupfer, oder Zinn, sondern findet gutes, reines, weiches Bley am vortheilhaftesten. Die Ursachen giebt er in seinem Buche an. Ableiter nach Hemmers Art dürfen keine Funken geben, denn wenn dieß geschähe, so wäre es ein gewisses Merkmal, daß der Ableiter unsicher sey; es ist nöthig die Ableitungskette so zu verbinden, daß die elektrische Wirkung weder ins Gesicht, noch ins Gehör fallen könne. Wenn der Ableiter so beschaffen ist, mag alsdenn die Kette mit einem Ueberzuge bekleidet seyn, von was für Art er wolle, wird es niemal schaden, nur die Spitze muß rein Metall seyn, und es ist kein Zweifel, daß auch nicht nur eine unvergoldete kupferne Spitze, auch wenn sie etwas von natürlichem Grünspan angesetzet hätte, oder eine blos unangestrichene bleyerne Spitze die besten

Dienste thun würde. Die kupferne wird billig der bleyernen vorgezogen, weil sie steifer ist, gesetzt auch, daß bey einem guten Ableiter der Fall möglich wäre, daß die Spitze anschmelzte, so würde das Metall dennoch immer auch in diesem Zustande die Stelle, die es vertreten soll, aufs beste versorgen.

Der Vorschlag, Reisbley (Wasserbley) entweder roh, oder als Kütte anzubringen, könnte eigentlich keinen Schaden verursachen; bey fehlhaften Ableitern würde aber ein Ueberzug von Reisbley, der mit Schwefel aufgetragen wäre, auf den Fall große Gefahr bringen, wenn der Ableiter auf einer Stelle Funken gäbe, wo nahe dabey zündbare Sachen sind; auch bey der größten Vorsicht ist immer der Fall möglich, daß ein guter Ableiter kann beschädiget werden und daß die Kette unterbrochen wird, wo alsdenn der obere aufhörende, oder darunter wieder anfangende Theil der Kette mit großer Verwüstung schmetternde Funken geben würde.

Vor ungefähr vierzehn Jahren wurden in hiesiger Gegend Ableiter blos von Eisen aufgeführt, auch in der Erde, wo aber die unter Stange in eine dreyspitzige Gabel mit wenig divergirenden Spitzen in die Tiefe eingelegt wurde, entweder ins Wasser, oder in die lockere Erde, z. B. in Sand, und zum Theil ward ein Messingdrat, davon sechs Fuß gegen ein Pfund

schwe

schwer waren, mit in die Erde eingesenkt. In jüngeren Jahren gegen 1789 ward Hemmers Vorschlag mit Blei in die Erde angenommen, dergleichen in Attendorff bey Glogau, in Schönbrunn bey Sagan, und in Sagan selbst am Herzoglichen Schlosse wirklich aufgeführt worden sind.

Obgleich verschiedentlich die Rede gewesen ist, daß an letztbenannten am Saganschen Herzoglichen Schlosse befindlichen Ableitern sollten Funken gesehen worden seyn: so hat sich diese Sage doch nicht bestätiget, auch kann man mit einem guten Fernrohre an den Spitzen, die fußlang vergoldet von Kupfer sind, keine Schmelzung der Spitze wahrnehmen, und es ist leicht zu erachten, daß, wenn auch ein Zoll lang davon abgeschmolzen wäre, das übrige Kupfer immer noch hinreichend seyn würde, Ableiterdienste zu leisten. Noch bis jetzt ist mir von zwanzig Ableitern, welche unter meiner Aufsicht errichtet worden sind, nicht bekannt worden, ob an einem einzigen eine Wolke angetroffen habe, und auch an allen diesen Stellen hat noch kein Gewitter eingeschlagen.

S — n den 26. August 1796.

wenn nicht den Ueberschwemmungen des Striegauer Waßers, durch einen 1050 Ruthen langen und 3 Ruthen breiten Graben (wovon die laufende Ruthe 6 Rthl. kostete) Grenzen gesetzt worden wären, und eben so würde das Publikum immer noch die Beschwerden und Gefahren der (obwohl gepflasterten, bey großem Waßer aber doch gefährlichen) Durchfahrten, haben ertragen müßen, wenn nicht der Gr. v. Burghauß den Entschluß gefaßt hätte, über diesen Graben eine Hauptbrücke errichten zu laßen, zu welcher hohe Dämme führen sollten; als wodurch dem Reisenden und Fuhrmann, selbst beym höchsten Waßerstand, sichere und bequeme Ueberkunft gewähret werden könnte.

Anfänglich war die Idee des Hrn. Grafen v. Burghauß, eine steinerne Brücke über dieses in einen regelmäßigen Canal gefaßte Striegauer Waßer, zu erbauen; als derselbe aber die Nachrichten von den in England und im nördlichen Amerika, erbauten gegoßenen eisernen Brücken, selbst über beträchtliche Flüsse von 100 bis 200 Fuß Breite, las, und die Fortschritte der Gießerey auf dem Königl. Oberschlesischen Eisenhüttenwerk Malapane in Erfahrung brachte, da faßte er den Entschluß, der erste zu seyn, welcher in Schlesien, in den Preußl. Staaten, selbst in ganz Deutschland, es wagte, eine gegoßene eiserne Brücke errichten zu laßen.

Digitized by Google

wenn nicht den Ueberschwemmungen des Striegauer Waßers, durch einen 1050 Ruthen langen und 3 Ruthen breiten Graben (wovon die laufende Ruthe 6 Rthl. kostete) Grenzen gesetzt worden wären, und eben so würde das Publikum immer noch die Beschwerden und Gefahren der (obwohl gepflasterten, bey großem Waßer aber doch gefährlichen) Durchfahrten, haben ertragen müßen, wenn nicht der Gr. v. Burghauß den Entschluß gefaßt hätte, über diesen Graben eine Hauptbrücke errichten zu laßen, zu welcher hohe Dämme führen sollten, als wodurch dem Reisenden und Fuhrmann, selbst beym höchsten Waßerstand, sichere und bequeme Ueberkunft gewähret werden könnte.

Anfänglich war die Idee des Hrn. Grafen v. Burghauß, eine steinerne Brücke über dieses in einen regelmäßigen Canal gefaßte Striegauer Waßer, zu erbauen; als derselbe aber die Nachrichten von den in England und im nördlichen Amerika erbauten gegoßenen eisernen Brücken, selbst über beträchtliche Flüsse von 100 bis 200 Fuß Breite, las, und die Fortschritte der Gießerey auf dem Königl. Oberschlesischen Eisenhüttenwerk Malapane in Erfahrung brachte, da faßte er den Entschluß, der erste zu seyn, welcher in Schlesien, in den Preußl. Staaten, selbst in ganz Deutschland, es wagte, eine gegoßene eiserne Brücke errichten zu laßen.

Digitized by Google

Verlauf von 10 Wochen, vom ersten Frachtwagen befahren werden.

Gegen diese Zeit hatte der Hr. Graf v. Burghauß durch den Medailleur König zu Breslau einen Stempel schneiden, und darnach eine große Anzahl silberner und kupferner Medaillen prägen *) auch durch den Breslauischen Kupferstecher Endler, einen Kupferstich von dieser Medaille machen laßen, wovon Sie hier durch die Gefälligkeit des Errichters die Platte erhalten, um für die Provinzialbl. die nöthigen Abdrücke nehmen zu laßen.

Am Tage der Einweihung dieser Brücke, welcher den 30. Julius war, und nachdem sich die benachbarten Gemeinden von den Gütern des Hrn. Grafen von Burghaus und die bei der Errichtung beschäftigt gewesenen Arbeiter, mit Musik bey der Brücke versammelt hatten, und der Gutsbesitzer im Nahmen der Gerichtsperso-

 nen

*) Auf der Vorderseite dieser Medaille ist die Seitenansicht der Brücke abgebildet, worüber der schlesische Adler mit einem Oelzweig im Schnabel und den Wappen haltend, schwebet, mit der Umschrift Zum Andenken der ersten eisernen Brücke in Schlesien. Unter der Brücke stehet, Spannung 49 Fuß, Höhe 9 Fuß, Breite 18 Fuß. Errichtet 1796. Die Rückseite schließt in einen Lorbeerkranz die Worte ein: Auf Kosten des Herrn Reichsgrafen Nicolas Arnost Wilhelm von Burghauß auf Laasan. Die Umschrift enthält die Fortsetzung: Herrn von Laasan, Peterwitz, Sarau, Beatenwald und Neurode. Im Abschnitt stehet: Gebohren den 14ten März 1750.

Digitized by Google

len paßen. Gegen die gemauerten stehenden Wiederlagen sind ebenfalls Platten mit Löchern gelehnet, worin die hintern Zapfen der Bogenstücke greifen, und diese Rückplatten sind mit Anker in die Wiederlagsmauern befestiget. Sämmtliche 10 halbe Bogen paßen mit dem dünnen Ende oben in eine Art Schlußbalken von gegossenem Eisen, welcher die Breite der Brücke hat, und 24 Centner wieget. Die Stirnplatten dieses Schlußbalkens enthalten den Nahmen des Gußorts Malapane und die Jahrzahl 1794.

Diese Bogen sind auf die ganze obere Länge der Brücke von 52 Fuß, mit 18 Fuß langen eisernen Platten beleget, deren unten angebrachte Knaggen die obere scharfe Kante eines jeden Bogens, faßen und also das Ganze zusammen halten, wie denn auch die Bogen der Breite nach abgesteift sind. Gewiße gegoßene und angeschraubte Kreuzbänder, welche gleichsam ein Netz über diese Fläche bilden, verhindern jeden Schwung nach irgend einer Seite hin, und die obern Seitenflächen, welche ein Gesimse bilden, sind mit zierlichen Geländerdocken und Laternen Trägern versehen, deren eiserne Körbe gläserne Halbkugeln enthalten, die mit einzuhängenden brennenden Lampen, zu Erleuchtung der Brücke dienen. Die obere Fläche der Brücke ist über die Belag-Platten 18 Zoll hoch mit groben Sand und kleinen Kieseln bedeckt, hat an den Seiten

Sand

931 Cent. 91½ Pf., und an geschmiedeten Theilen 14 Cent. 59 Pf., also zusammen 946 Cent. 18½ Pf., welche bis Breslau gekostet haben

	Rt.	sgl.	d.
	3457	9	6
Die eisernen Platten mit der vergoldeten Inschrift	100	—	—
Maurer u. andere Verbindungsmaterialien, als Werkstücke, Bruchsteine, Kalk, Ziegeln, Ziegelmehl, Bley, Salmiac, Kohlen, Schmiedearbeit, Oel und Ruß zum Anstreichen	1495	3	11
Arbeitslöhne den Handwerkern, als den Steinmetzern, Maurern, dem Zimmerleuten für die Rüstung, dem Schlosser, dem Tischler für das Anstreichen	730	8	—
Handlangerlöhne beym Grundgraben, Wasserschöpfen, bey dem Mauren, beym Kalklöschen und beym Aufsetzen der eisernen Theile	331	16	—
Fuhrlöhne für Werkstücke, für Bruchsteine, Kalk, Ziegeln, für Anfuhre der eisernen Theile von Breslau bis Laasan	1050	1	3

Die

legenheit fehlen, in jene Gegend zu kommen, und als ein Fingerzeig, merke ich an, das Lagsan $1\frac{1}{2}$ Meile von Striegau, 2 Meilen von Freyburg, 2 Meilen von Schweidnitz, und 6 Meilen von Breslau über Canth, oder auch Gutschwitz, entfernt ist.

Bemerkungen über einige in der Gegend um Breslau beobachtete Rindviehseuchen.

Jedes Land hat so wie jede Thierart seine besonderen und eigenthümlichen Krankheiten. Die Lage desselben, die herrschenden Gebräuche, die Witterung, die Wartung und Pflege der Hausthiere, und viele andere zufällige, theils bekannte, theils unbekannte Ursachen haben auf thierische Maschinen den unleugbarsten Einfluß. Obschon diese Wahrheit aus dem grauen Alterthume bis auf unsere Zeiten als gegründet befunden worden ist, so ist doch die Art und Weise, wie diese dieser zufälligen und mancherley Veränderungen unterworfenen Ursachen diese mannigfaltigen Wirkungen hervorbringen, auch für die einsichtsvollsten Köpfe noch immer ein Räthsel geblieben. Hieraus folgt ganz natürlich die so wichtige Aufforderung an uns, daß wir zu unserem eigenen Besten alle Aufmerksamkeit anwenden,

Der Zufall hat mir Gelegenheit gegeben, mehrere und zum Theil weit um sich verheerende Krankheiten des Rindviehes zu behandeln: ein Geschäft, dem ich mich zum Besten des Landmannes gern unterzog, obschon mich dasselbe, besonders beym Anfange meiner Laufbahn, mancher niedrigen Verläumdungen bloß gestellt hat. Jetzt lege ich, von eitler Ruhmsucht und von allen Nebenabsichten weit entfernt, über meine Bemühungen ganz öffentlich Rechenschaft ab. Nur die allgemeinere Bekanntmachung derjenigen Mittel, die ich nach Anleitung erfahrner Thierärzte mit glücklichem Erfolge angewandt habe, liegt mir am Herzen. Man erwarte in dessen hier keine umständliche Beschreibung der Krankheiten; denn diese würde über die Grenzen der Provinzialblätter bey weitem hinausgehen. Wer die Zufälle derjenigen Krankheiten, die ich hier namentlich anführen werde, in einer kurzen, jedoch ziemlich vollständigen Beschreibung kennen zu lernen wünscht, den verweise ich auf die Volksschrift: Der Freund des Landmannes. Breslau bey Meyer. 1791. auf welche ich mich noch einigemal beziehen werde.

Ich übergehe die in den Jahren 1790 und 1791. theils in, theils außerhalb Schlesien von mir beobachteten Rindviehseuchen; da die erste-

ren

Wer mich hierbey einer Unwahrheit beschuldigen zu können glaubt, der thue es öffentlich und laut.

Digitized by Google

ren nicht weit um sich griffen, und die letztere für den schlesischen Landwirth nicht interessan genug scheinen dürften. Wichtiger war die in März des 1792. Jahres ausgebrochene Maul seuche, welche in dem Dorfe Crantz da Rindvieh ergriff. So groß und hartnäckig auc das Unvermögen war, das Futter zu genießen so fiel doch nach der Anwendung, der in de oben angeführten Volksschrift pag. 19 vorge schlagenen Mittel, kein Stück mehr. In dem selben Jahre und Monate herrschte die nämlich Krankheit auch auf dem Hofe zu Laskowitz wohin ich dieselben Vorschläge zur Kur über schickte: auch hier wurden nach der Ausführun derselben die Kranken alle erhalten. Damit ic aber den Verdiensten des damaligen Verwalter nichts abbreche; so muß ich hier noch bemerken daß derselbe, weil ihm die von mir vorgeschla genen Heilmittel wahrscheinlich zu einfach un zu wenig wunderthätig geschienen, nach seinen Gutdünken geheime Veränderungen darin vor genommen hat.

Zum Anfange des Septembr. desselben 1792 Jahres fielen zu Oderwitz fünf Stück Rind sich in 2 auf einander folgenden Tagen. Nac der den 5. desselben Monats vorgenommene Untersuchung der Lebenden und genauen Besich tigung von zwey Todten, ergab es sich, daß di Krankheit, an welcher die Thiere gelitten hatten

de

der Lungenbrand (hier zu Lande der Milzbrand genannt) gewesen war. Das von mir daselbst geführte Protocoll, welches die näheren Umstände enthält, ist der vorgesetzten Behörde überreicht worden. Nach Anwendung der vorgeschlagenen Mittel fiel kein Stück mehr, ungeachtet die Hitze und Dürre noch einige Wochen anhielt. Hierüber dienen die bey der Behörde eingegangenen Nachrichten zum Belag.

Frische Luft *) war das erste Mittel, welches die Kranken sowohl als scheinbar Gesunden Tag und Nacht hindurch haben mußten; die Thüren und Fensterlöcher wurden dieserhalb Tag und Nacht offen gehalten.

Täglich wurden alle wenigstens zweymal mit frischem Wasser begossen, alsdann jedesmal mit Strohwischen wohl abgerieben.

Steinsalz bekamen die Thiere, so viel sie lecken wollten. Unter das Trinkwasser wurde roher Alaun zu Pulver gestoßen, gemischt, auf das

*) Zu bedauern ist es, daß wir dieses unentbehrliche Lebensmittel den Hausthieren nicht in dem natürlichen, sondern in einem, durch zu enge Stallungen und Mangel an Reinlichkeit äußerst verderbten Zustande zukommen lassen. So lange unsere Stallungen nicht geräumiger erbaut und nicht mit Fenstern versehen werden; so lange haben wir eine der gefährlichsten Krankheitsursachen, die jährlich viele hundert Stück Rindvieh hinwegraft, nicht entfernt. Nur Gutsbesitzer können durch ihr Beyspiel dem Landmanne hierüber die Augen öfnen: alles Schreiben hilft sonst nichts.

Stück täglich ein Loth gerechnet. Sie tranken von diesem säuerlichen Wasser gern und viel.

Unter das Futter wurden vom Staube gereinigte Weidenblätter, eine gehäufte Handvol für jedes Stück, gemengt.

Dieß waren kürzlich die einfachen und wohlfeilen Mittel, durch welche die Gemeinde zu Oderwitz ihr Rindvieh rettete. Diese Gemeinde verdient das vorzüglichste Lob, daß sie viel Folgsamkeit und Pünktlichkeit bey der Anwendung dieser Mittel bewiesen hat.

Im späten Herbste desselben 1792. Jahres behandelte ich zu Leerbeutel das Rindvieh welches ebenfalls am Lungenbrande litt. Nur hatte die Krankheit hier einen langsameren Gang; die Kranken starben nicht so plötzlich wie es bey dieser Krankheit sonst gewöhnlich ist und der gewöhnliche Hang zum Futter vermindert sich 1 bis 2 Tage vor ihrem Hinfallen nicht unmerklich: auch befiel hier das Uebel die im 7ten und 8ten Monate trächtigen Kühe vorzüglich. Obschon vor meiner Ankunft 5 Stück bereits gefallen waren; so konnte ich doch, da Stück schon begraben waren, nur 2 derselben in zergliedertem Zustande betrachten. Die hierorts angewandten Mittel waren dieselben wie zu Oderwitz; nur wurden die Thiere statt des Begießens mit Wasser, der schon empfindlichen Kälte ungeachtet, durch ein tiefes Wasser getrieben

D

Da sie alle matt und kränklich aussahen, so wurde ihnen noch Kampfer mit einem Löffel voll Oel gegeben: die Thiere unter 2 Jahren bekamen ein halbes, die älteren ein ganzes Quentchen täglich zweymal. Es fiel nach der Anwendung dieser Mittel kein Stück mehr, das Dominium ist Zeuge.

Zu Ende Novembr. desselben Jahres herrschte die nämliche Krankheit zu Altscheitnig auf einem großen Hofe. Ihr Verlauf war eben so wie zu Leerbeutel langsamer als gewöhnlich: es wurden dieselben Mittel mit eben dem glücklichen Erfolge angewandt. Außer den vor meiner Ankunft gefallenen 2 trächtigen Kühen, von denen ich nur eine zergliedern lassen konnte, fiel nach der Anwendung aller der Mittel, die zu Leerbeutel gebraucht worden sind, kein Stück mehr.

Das traurigste Schicksal erfuhr das Dominium Schosnitz im Jahr 1793. Da erkrankte vom Ende Juli bis zum Ende August nach und nach das sämmtliche Herrschaftliche Rindvieh, acht und sechzig Stück. Bis zu meiner den 2. August erfolgten Ankunft waren bereits 6 Ochsen gefallen: 6 Stück waren schon gefährlich krank, die nicht mehr ausgetrieben werden konnten, und von sieben Stücken sagte der Kuhhirte beim Eintreiben aus, daß sie auf der Hütung nichts mehr gefressen hätten. Die ausführliche Beschreibung der Krankheit und ihrer besondern Zufälle, ist

Digitized by Google

der vorgesetzten Behörde eingereicht wurden. So viel ist meinen Einsichten nach gewiß, daß bey dieser Pest Haller, Gleditsch, Scopoli u. a. m. die Lungenentzündung; Ramazzini, Münchhausen u. a. m. das hitzige Ausschlagsfieber; Salchow, Saudages u. a. m. die Ruhr; Lancisius, Vink, Paulet, Vitet, Vicq d'Azyr, Camper, Cothenius u. a. m. das bösartige Faulfieber; Erxleben u. a. m. die Entzündung der Mägen und Därme hier wieder gefunden hätten. Nach einer genauen Untersuchung von vier Todten, und nach einer aufmerksamen Beobachtung der 13 bereits erkrankten Thiere, erklärte ich die Seuche in dem unter dem 3. August bereits eingerichten Protocolle für die wahre Viehpest (Contagion,) und der nachherige Erfolg bestätigte leider zu hinlänglich meine damalige Vorhersagung. Von dem ganzen Rindviehbestande kamen nur 29 Stück davon, welche alle vor ihrer Genesung, nach dem schriftlichen Berichte des Verwalters, „über den ganzen Körper voller „Ausschlag geworden, als wenn sie geblattert „hätten."

Das erste, was ich vornahm, war die Absonderung der Gesunden von den Kranken. Alsdann gieng mein ganzes Bestreben dahin, den tödtlichen Krankheitsstof durch einen angebrachten Reiz wo möglich nach der Oberfläche des Körpers zu locken. Kaltes Wasser gehört nach

bewährten

Digitized by Google

bewährten Erfahrungen unter die stärksten anzubringenden Reizmittel; mit diesem sollten die Thiere täglich zweymal über den ganzen Körper begossen, und bald darauf mit Strohwischen wohl abgerieben werden. Es wurden sogleich Leder gesteckt, bey deren fernerer Anwendung man jedoch die Art und Weise, die ich practisch vorgezeigt hatte, späterhin nicht beybehalten, sondern dieselben an einem weniger schicklichen Orte angebracht hatte. Die Reizmittel thaten auch hier diejenige Wirkung, die sie zu den Zeiten des Lancisius und Ramazzini gethan haben: sie bewirkten den so heilsamen Ausschlag. *) Die inneren Mittel, von denen man bey dieser Contagion bisher so wenig guten Erfolg beobachtet hat, wurden, da die Thiere nicht viel Hang zum Futter äußerten, auf Kleyentränke mit Alaun säuerlich gemacht, und auf Wachholderbeeren eingeschrenkt.

Eine scharfe Sperre, das Tödten der Thiere, und das Inoculiren sind unter diesen Umständen die einzigen Mittel, der weit um sich greifenden Verheerung Einhalt zu thun, welche die berühmtesten Schriftsteller angerathen haben. Die Sperre, wenn sie gleich anfänglich vorgenommen und mit dem möglichsten Ernste

*) Das Brennen ist unter diesen Umständen immer vorzüglicher als das Lederstecken und Haarseilziehen; allein es erfordert wenigstens einen geschickten Gehülfen, an dem es mir immer fehlte.

Digitized by Google

beobachtet wird, ist nach meinen Einsichten das beste Mittel; denn es werden doch noch viele Thiere dabey am Leben erhalten; militairischer Beystand ist aber zu einer sichern Sperre unentbehrlich. Das Tödten, so schrecklich es scheint, kann unter gewissen Umständen von dem größten Nutzen seyn; es findet aber bey der Ausführung einen fast unüberwindlichen Widerstand von Seiten der Landleute, und sie verabscheuen es mehr als die Sperre. Die Inoculation der Viehpest ist ungeachtet der guten Wirkung, welche Camper und noch einige davon erfahren haben, doch nicht von entschiedenem Nutzen, und erfordert einen aufmerksamen und scharfsichtigen Thierarzt, der sich mehrere Wochen hindurch von den Thieren nicht entfernt. Ja sie kann wegen den Folgen, die sie nach sich zieht, wenn sie ohne die gehörige Vorsicht vorgenommen wird, für eine beträchtliche Gegend gefährlich werden; sie kann das Uebel einheimisch machen.

Da im Sommer des Jahres 1794 der Lungenbrand das Rindvieh zu Grüneiche befallen hatte: so verordnete ich die zu Odernitz angewandten Mittel, und es fiel darauf kein Stück mehr.

Ueber das faulichte Fieber, welches im Frühjahre 1796 das herrschaftliche Rindvieh zu Schwundtuig heimsuchte, wird das Dominium wohl einem jeden, dem daran liegt, Aus-

Digitized by Google

Kunst geben. Hier mußte ich der drängenden Gefahr wegen das glühende Eisen anwenden; hier überwand die Thierarzneykunde eine Krankheit, welche die ganze Heerde zu vernichten drohte; hier besiegte sie auch die Fehler einer vorhergegangenen Behandlung.

Was ich bey den verheerenden Epizootieen der Schaafe zu Gröbschey und Oßwitz geleistet, wie ich die Epizootie der Pferde bey dem Dominium zu Gros Peterwitz behandelt habe, gehört nicht hierher.

Zum Schlusse muß ich noch eines Planes erwähnen, den ich einst durchzusetzen dachte, und der höheren Behörde zweckmäßigere Krankengeschichten einzureichen, den Creyßphysicis die genauere Erkenntniß der Viehkrankheiten zu erleichtern, und den Landwirthen Winke zu geben, worauf sie bey Unglücksfällen dieser Art zu sehen hätten. Es waren Tabellen, in welchen die wichtigsten auf die Krankheiten der Thiere Bezug habenden Fragen mit leeren Zwischenräumen zur Beantwortung derselben, enthalten waren; allein es giebt Umstände, die den besten Willen lähmen, und jetzt überlasse ich die Prüfung und Ausführung dieses Planes Anderen.

Mogalla.

Digitized by Google

Antwort auf den patriotischen Wunsch im neunten Stück der Provinzialblätter.

Der kleinere biblische Auszug für die schlesischen Schulen ist äußerst reichhaltig und überhaupt im Ganzen genommen vortreflich. Aber auch ich empfand bald den Wunsch, einen kurzen körnichten und verständlichen Auszug aus demselben für die zur ersten Nachtmalsfeyer einzusegnenden Katechumenen zur Wiederholung und kurzen Uebersicht des ihnen bisher ertheilten umständlichern Religionsunterrichts zu haben. Ich hatte einen dergleichen für die hiesigen Katechumenen nach Anleitung des ehehin verordneten Lehrbuches ausgearbeitet, die zu confirmirenden Kinder schrieben ihn ab, und mein Herr College bediente sich nebst mir desselben in der Zeit des letzten Unterrichts. Sobald der kleinere biblische Auszug erschienen war, entschloß ich mich auch aus demselben einen solchen Auszug anzufertigen, ich that es, theilte die Idee davon meinem vielgeliebten Herrn Collegen mit, und er schenkte derselben seinen Beyfall. Die Erfahrungen aber von der Unrichtigkeit der davon durch die Kinder genommenen Abschriften, die sie häufig gemacht hatten, brachten den Entschluß hervor, diesen Auszug drucken zu lassen. Noch in diesem Monathe werde ich die allerhöchste Genehmigung hiezu durch Einsendung des Manuscripts nachsuchen, und wenn dieselbe erfolgt, so wird dann in Kurzem dieß aus nicht viel mehr als zwey Bogen bestehender Auszug, unter dem Titel erscheinen:

Christlicher Religions-Unterricht zur Wiederholung und kurzer Uebersicht für die zur ersten Nachtmahlsfeyer zu zubereitenden Katechumenen

Digitized by Google

Katechumenen, aus dem für die evangelischen Schulen in Schlesien Allerhöchst verordneten kleinen Auszuge aus der heiligen Schrift, herausgezogen.

Der Titel bestimmt ganz den eigentlichen Zweck dieses Büchelchens. Dieser darf keinesweges der seyn, den gesammten Unterricht der Katechumenen, den sie vom Prediger unmittelbar erhalten, in den etlichen Fastenwoche zu vollenden. Es versteht sich von selbst, daß der Prediger sich des Unterrichts derselben von ihrer frühesten Kindheit an angenommen, und dann die Confirmanden ein paar volle Jahre vor ihrer Einseegnung selbst unterrichtet habe. Es ist aber gut, wenn er zuletzt in dem vor ihrer Einseegnung vorhergehenden letzten Vierteljahre noch einmahl gleichsam von vorn anfängt, und das bereits umständlich Erklärte in der Kürze wiederhohlt, davon eine Uebersicht verschafft, Lücken ausfüllt, den Schwachen nachhilft, und vorzüglich wichtige Lehrpunkte noch einmahl ausführlich vorträgt, und das Praktische ins wirkliche Leben zu verwebende recht einleuchtend macht. Zu diesem Zweck ist ein solch kleines körnigtes Lehrbuch eigentlich zu gebrauchen. Nach diesen Grundsätzen werden die hiesigen Confirmanden unter denen Modalitäten von uns beiden Predigern unterrichtet, welche der Beschaffenheit des Orts angemessen sind. Bis jetzt verpflichteten wir dieselben, auch noch nach geschehener Confirmation ein halbes Jahr dem Unterrichte der Neuconfirmanden beyzuwohnen; aber von allen ließ sich das vieler Ursachen wegen nicht erzwingen. Viele konnten wirklich nicht füglich, und viele wollten nicht, und die letztern waren grade diejenigen, die eines fernern Unterrichts am meisten bedurften, nehmlich Kinder solcher Eltern, die

die in Absicht auf den Schulbesuch ihrer Kinder nicht allzugewissenhaft ihrer Eltern-Pflicht nachgelebt hatten. Wir finden es daher für beßer, sie ein Jahr früher an dem Unterrichte der Confirmanden theilnehmen zu laßen. Vielleicht giebt diese kurze Nachricht manchem meiner Hrn. Amtsbrüder einige nüzliche Winke. Fast jeder Ort fordert andre Modalitäten; aber an jedem ists möglich, seiner Pflicht zu gnügen. Bey uns, die wir jedes Jahr 150 bis 170 Confirmanden haben, ists mit manchen Schwierigkeiten verknüpft, unsern eigenen Wünschen zu gnügen.

Grünberg den 8. October. 1796.

Schwarzer.

Berichtigung einer Stelle in dem Aufsatz: Einige Bemerkungen zu des Hrn. Oberconsistorialrath Zöllners Nachrichten von Grünberg ꝛc. im Provinzialbl. Februar 1796.

Herr Pastor Schwarzer zu Grünberg läßt sich Seite 134 und 135 auch über die Pressspäne aus. Er sagt: der Kantersche Pressspan giebt dem Tuche ein weit beßeres Ansehn, und ist allerdings dauerhafter als der grobe Breslauer Span. Daß nun der Kantersche Pressspan den feinen Tüchern ein weit beßeres Ansehn giebt, als der grobe Pressspan, ist freylich eine nicht zu bezweifelnde Behauptung; indeß hat sowohl der Kantersche als der Breslauer seinen entschiednen Werth; jener kann nur zu Bearbeitung feiner, dieser aber zur Appretur aller ordinairen Tücher gebraucht

werden;

werden; denn der Kantersche dauert bei starker Bearbeitung nicht aus, wohl aber der starke Breslauer, indem ersterer nur zu extra feinen Tüchern und Zeugen tauglich ist. Der Breslauer Span trotzt der heftigsten Hitze, und dauert in der schnellsten und flüchtigsten Bearbeitung aus, nicht aber der Kantersche. Erwägt man daher bey der Beurtheilung der Brauchbarkeit dieser beiden verschiedenen Späne, zu welchem Zweck sie gefertiget werden, so wird man keinem seinen entschiednen Werth absprechen können; und es ist dann erwiesen, daß der Kantersche den Breslauer nie verdrängen kann. Einen Beweis hievon giebt der Umstand, daß selbst an Oertern, wo Niederlagen von Kantersche Pressspänen sind, Breslauer Späne verschrieben werden, z. B. nach Berlin, Stettin, Züllichau, Frankfurt an der Oder, ganz Schlesien und Südpreußen.

Auch werden in Breslau holländische Späne fabricirt, die an Schönheit und Feinheit den Kantersche nicht nachstehen, und an Dauerhaftigkeit ihnen sogar vorgezogen worden sind, indem ihrem Verfertiger von der hiesigen Königl. Krieges und Domainen Cammer das Prämium zuerkannt worden ist. Sie differiren übrigens blos in der Couleur, weil die Breslauer statt braun, weiß, zu ordinairen Arbeiten aber zu kostbar sind.

Breslau, den 17. Septbr. 1796.

Digitized by Google

Historische Chronik.

Aus einem Schreiben, an den Landrath Bunzlau und Löwenbergschen Creyßes, Herrn von Schweinitz.

Wie bekannt wurde vor ohngefehr einem Jahre in den beliebten schlesischen Provinzialblättern ein von dem Herrn Baron von Leſtwitz auf Gros Tschirne in dem Dorfe Konicken von Piſé Arbeit verfertigtes Haus angezeigt. Diese Anzeige bewog mich, mir die Uebersetzung des Werks von Cointereaux, welches vom Piſé Bau handelt, und in Wien herausgekommen iſt, kommen zu laſſen. Da aber in demſelben verſchiedenes mir nicht ganz deutlich war, ſo entſchloß ich mich kurz, ſelbſt nach Gros Tſchirne zu reiſen, um mich mit dem Practiſchen dieſer Bauart bekannt zu machen, beſonders da ich in Erfahrung brachte, daß der Herr Baron von Leſtwitz abermals zwey neue Häuſer von Piſé erbauen lieſſen. Ich fand daſelbſt (immer werden mir die dort verlebten zwey angenehmen Tage unvergeßlich bleiben) die gütigſte und freundſchaftlichſte Aufnahme. Der Herr Baron bemüheten ſich nicht nur, mir den Bau der neuen Häuſer ſelbſt zu zeigen, und mich über verſchiedenes zu belehren, ſondern trugen auch ihrem Wirthſchafts Inſpector Herrn Kade (einem würdigen, geſchickten, braven Manne) auf, mich nach Konicken zu begleiten, um mir das daſelbſt ſchon ſeit ein paar Jahren verfertigte Haus von Piſé zu zeigen, und mir über alles, was ich zu wiſſen wünſchte, Aufſchluß zu geben. Herr Inſpector Kade entledigte ſich auch dieſes Auftrages auf die beſte Art, und mit zuvorkommender Gefälligkeit, ſo daß ich völlig befriedigt meine Rückreiſe antrat,

Digitized by Google

sollen entschlossen, sogleich einen Theil meiner Holz verwüstenden kostspieligen Ruthen Zäune abzubrechen, und an deren Stelle Mauern von Pisé aufführen zu lassen. Ich wählte vors erste zum Versuche, einen Plaz von 483 Ellen, der ein Gewende gleich vor dem Thore, für den Anlauf des Viehes schüzte, ich ließ den darauf befindlichen Zaun niederreißen, um mit dem Pisé Mauerbaue den Anfang zu machen, allein das unbeständige mit häufigem Regen vermischte Wetter, hinderte den Fortgang desselben sehr, so, daß ich, statt, wie ich hofte, in 3 Wochen damit fertig zu werden, völlig 9 Wochen habe zubringen müssen. Nun ist sie vollendet, und hat, wie oben erwähnt 483 Ellen Länge, ist $\frac{3}{4}$ Ellen stark, und hat $1\frac{1}{2}$ Elle Höhe, ohne die Grundmauer von Stein, die $\frac{1}{4}$ 3 Zoll hoch ist, folglich das Ganze $\frac{7}{4}$ und 3 Zoll. Die Pisé Arbeit daran beträgt 17 Rtlr. 14 Sgl. an Arbeiter Lohn. Dieses ist nun verhältnißmässig gegen die Baue in Gros Tschirne und Ronicken gerechnet, zu viel. Allein theils die ungewöhnlichen und häufigen Regengüsse, theils etwas Ungeduld von meiner Seite, die Mauer bald stehen zu sehen, haben dieses zuviel verursacht: denn ich glaube mit Grunde behaupten zu können, daß, bei trockener Witterung, die schlechterdings zu dieser Bauart erforderlich ist, mehr als ein Drittheil an den Kosten erspart werden muß.

Da ich künftiges Jahr mit dem Pisé Mauer Bau continuiren, aber die diesjährig begangenen Fehler vermeiden will, so mache ich mich hierdurch anheischig, Ew. ꝛc. einen genauen und richtigen Kostenbetrag zur Durchsicht zu übersenden,

aus

und welchem sich denn ergeben wird, ob obige Behauptung gegründet sey oder nicht.

Nieder Leyserdorf, den 30. August 1796.

von Braunschweig.

Altwasser den 3. August 1796.

Der hiesige Brunn fängt immer mehr an, mit Nutzen gebraucht, und aus der Unbekanntschaft, worinn er beym grössesten Theil des Publikums stand, hervorgezogen zu werden. Der Ausländer, und besonders der Südpreusse und sein Nachbar in der neuen russischen Acquisition, kennt seinen Werth besser, als der Inländer, der überhaupt beym Ueberfluß vaterländischer Wohlthaten nach dem Genuß ausländischer lüstert, jene dem Ausländer überläßt, oder verursacht, daß sie im Dunkel der Vergessenheit eingehüllt bleiben. Dies ist fast bey allen schlesischen Gesundheitswässern der Fall, womit doch die gütige Natur uns in einem so reichlichen Maasse beschenkt hat, und selbst diejenigen, deren Pflicht und Beruf es mit sich bringt, ihren Werth zu prüfen und nach Würden zu empfehlen, kümmern sich wenig darum; sie schicken ihre Patienten ins Ausland, damit sie, mit vielleicht vervierfachten Kosten, sich einen Theil des Gutes erwerben, zu dessen gänzlichem Besitz sie im Vaterlande mit einfachen Kosten gelangen könnten. Dies Jahr macht Altwasser hievon eine glückliche Ausnahme, woran denn D. Rupricht keinen geringen Antheil zu haben scheint. Die Brunnengesellschaft ist zahlreich, alle Quartiere sind besetzt, und zur Ehre des Besitzers, des Hrn. v. Mutius, sey es gesagt, die Sorge für der Brunnengäste Bequemlichkeit und Vergnügen, hält mit ihrem stärkern Zufluß gleichen Schritt; die buschige Berglehne an der Seite

der

der Brunnenhof ist in Irrgänge umgeschaffen, ein neues Badehaus dieses Jahr errichtet, worin ohne Mühe und Unbequemlichkeit jeder Badende durch Oefnung eines oder des andern Hahns dem aus bleiernen Röhren in die Tonne fließenden Waßer die beliebige Temperation ohne fremde Bethülfe geben kann. Dem Salon steht eine neue geschmackvolle Erbauung bevor; eine neu angelegte Waßerfahrt auf Gondeln schaft fürs gesellschaftliche Vergnügen Abwechselung, und die Nachbarschaft der umliegenden Städte, Waldenburg, Freiburg, Charlottenburg hilft den häuslichen Bedürfnißen ab, und ihr Besuch füllt die Leere der Curzeit aus. Herr Heidrich, Apotheker aus Freiburg, unterhält hier während der Brunnencur eine Apotheke; der beständige Brunnenarzt ist Hr. D. Hinze aus Fürstenstein; außer diesem fand aber dies Jahr ein beständiger Zu- und Abgang von Aerzten aus Breslau und andern Orten statt, bei denen jeder Brunnengast, nach dem Grade des Vertrauens, sich Raths erholen konnte. Die Brunnencur dauert gewöhnlich drei Wochen; beym Friedrichsbrunnen, dessen Anlegung das Publikum dem jetzigen Besitzer zu danken hat, wird angefangen; nach acht Tagen die Cur beym Niederbrunnen auf acht Tage fortgesetzt und mit den letzten acht Tagen beym Oberbrunnen die Cur beschlossen. Aus dem Niederbrunnen wird zum Verschicken geschöpft; die stärksten Transporte gehen nach Südpreussen, bis Warschau und weiter. Die guten Wirkungen des Brunnen sind unverkennbar: so wie die Bemühungen des Herrn von Mutius, den Brunnengästen ihren Aufenthalt in Altwasser angenehm zu machen, wofür ihm der verdiente Dank nicht entgehen kann.

Digitized by Google

Schröckliches Mord- und Selbstmord. *)

Den 18. August ereignete sich in Wendisch-Musta bey Priebus eine Begebenheit, welche als ein Beweis, wie schrecklich oft die Ausbrüche einer gekränkten Liebe und der Eifersucht seyn können, zur Beherzigung und Warnung bekannt gemacht zu werden verdient. Der Jäger Friedrich August Rösler, aus Sachsen gebürtig, welcher bey dem Hrn. Hauptmann von Heynitz, als dem Besitzer von Wendisch-Musta, in Diensten war, hatte sich mit der neben ihm dienenden Köchin Johanna N. aus Gros-Glogau gebürtig, in ein Liebesverständniß eingelassen, und war entschlossen, sie zu heirathen; nur der Umstand, daß ihre Herrschaft diese Verheirathung nicht gern sah, legte ihren beiderseitigen Wünschen Hindernisse in den Weg, und bewog endlich die Köchin, einem Schneider in Priebus Hofnung auf ihr Herz und ihre Hand zu geben, und verschiedene Geschenke von ihm anzunehmen. Rösler bemerkte zwar diese neue Verbindung seiner Geliebten, und ob er sich schon dadurch sehr gekränkt fühlte, so glaubte er doch, ihr freie Wahl lassen zu müssen, besonders als er auf ihre Frage; ob er einen andern Dienst, wo von sie beide auskömmlich leben könnten, gefunden hätte? mit Nein antworten muste. Nach einiger Zeit fand die Köchin Ursache mit dem Schneider unzufrieden zu seyn. Dies veranlaßte sie, ihm seine Geschenke zurückzuschicken, u. dem Jäger mit der Versicherung entgegen zu kommen, daß sie vest entschlossen sey, sich mit ihm durch die Ehe zu verbinden, wenn er einen andern guten Dienst erhalten würde. Rösler, voll Freude darüber, bemühte sich

*) Dieser Vorfall ist schon im Septemberstück erzählet worden; aber nicht ganz richtig und zu dürftig. D. H.

Digitized by Google

sich um einen andern Dienst, und war auch wirklich so glücklich, wie er in seinem hinterlassenen Briefe sagt, seine Bemühungen mit guten Hoffnungen belohnt zu sehen. Unterdessen hatte sich aber das Misverständniß zwischen der Köchin und dem Schneider gehoben, und Rösler mußte den Sonntag vor dem unglücklichen 18ten August Zeuge seyn, wie sie sich mit dem Schneider in der Schenke durch den Tanz belustigte, während dem er ein Glas Bier an einem Seitentische trank. Voll Verzweiflung darüber faßte er den Entschluß sich selbst, und damit seine Geliebte nicht seinem Nebenbuhler zu Theil werden könne, auch sie zu ermorden. Er kam nach Hause, und ohne der Köchin Vorwürfe zu machen, oder nur das geringste von dem, was in seinem Herzen beschlossen war, merken zu lassen, versah er mit eben der Pünktlichkeit seinen Dienst, wie zuvor. Selbst am 18. August bediente er noch bey der Mittagstafel; nach derselben sah man ihn in einem Seitenzimmer des Schlosses ohne alle Verwirrung, wahrscheinlich den oben erwähnten Brief schreiben. Gegen Abend gieng die herrschaftliche Familie aufs Feld, und diese Zeit benutzte Rösler. Er nimmt eine mit Schrot stark geladene Büchse, öfnet die Thüre der Stube, in welcher die Köchin ganz unbesorgt am Fenster sitzt, und schießt sie durch die geöfnete Thüre in den Unterleib so, daß ihre Leber ganz beschädiget wird, der Schuß im Rückgrade stecken bleibt, und sie nach einer Viertelstunde ihren Geist aufgeben muß. Gleich nach verübter That geht er auf seine Stube zurück, verriegelt die Thüre von innen, und schießt eine blos mit Pulver geladene Pistole in seinem Mund ab, so daß sein Kopf ganz zerschmettert wurde, und er todt zu Boden sank. Zwischen beiden

Schüssen soll kaum eine halbe Minute verflossen seyn. Als man seine Thüre aufgesprengt hatte, fand man ihn neben seinem Bette in seinem Blute liegen, in der rechten Hand hielt er noch seine Pistole, und auf dem Bette lag der erwähnte Brief, aus welchem folgende Stellen das nähere Licht über seine Denkungsart verbreiten können.

„Zwey Wege, schreibt Rösler, nachdem er zuvor das schon erwähnte Benehmen der Köchin, als die Bewegursache seines schrecklichen Vorhabens angeführet hatte, standen mir nun bevor, entweder heimlich von hier zu gehen, — oder mich aus der Welt zu schaffen! — Ernstlich mit kaltem Blute habe ich den schrecklichen Weg gewählt! — Mein ganzes Daseyn ist eine Kette von Elend gewesen, *) von der Zukunft kann ich mir nichts, als ein dürftiges Alter versprechen, und — nun diese unglückliche Liebe vollends dazu. Ich soll mit kriechender Geduld ansehen, daß ein elender Schneiderjunge mehr als ich ist, wenigstens meinen einzigen Wunsch vernichtet, und mit Hohnlächeln auf mich blickt. (denn er weiß meine Connexion mit der Hanne, hat es ihr vorgehalten, und treibt deswegen so sehr auf Gewißheit seiner Sache.) Kurz ich mage das letzte, und stürze mich der Verwesung in die Arme! — Erst wollte ich allein sterben, aber der Gedanke: auch du noch stirbst du unruhig, die, um welche du so vie

Quaa

*) Gewiß haben der Hauptmann und seine liebenswürdige Gemahlin nichts zu diesem Elende beygetragen, denn beide besitzen ein edles Herz, lieben ihre Unterthanen und Untergebenen, und weit entfernt, jemanden zu kränken, behandeln sie jeden mit Güte und geben einem jeden das, was, ja oft mehr als er zu fordern hat. Dies ist das Zeugniß aller, die das Glück haben, Unterthanen und Untergebene dieser zwey Edlen zu seyn.

Digitized by Google

Qual gelitten, in den Armen eines andern lassen? — Nein, sie muß mit. — Gnädiger Herr, ich verehre einen Gott, aber ich denke mir ihn viel anders, als uns die orthodoxen Pfaffen ihn schildern — Kurz, ich verlasse mich auf seine unumschränkte Barmherzigkeit und Güte, und betrete mit der Hanne eine dunkle unbekannte Bahn — Oft, oft (ein Sterbender redet doch wohl Wahrheit) hat sie mich versichert, daß ihr der Tod sehr willkommen wäre, da sie ohnedem immer kränklich ist, ja daß sie lieber mit sterben, als einen andern nehmen wollte. — Nun es sey dann, wegen Ermangelung der Gelegenheit, mich und sie im Freien zu vernichten, muß ich freilich das schlimmste wählen, und uns in Dero Hause erschiessen. — verzeihen Sie dieses, ich weiß recht sehr wohl, welche Kränkung ich Ihnen allein dadurch besonders mache! Doch seyn Sie standhaft, und suchen Sie sich deshalb zu beruhigen. Die entleibte Hanne wird hoffentlich als Braut schön beerdiget, und mein elender Körper, als Mörder und Selbstmörder geschändet werden. — Können Sie, theuerster Mann! dieses abwenden, so bitte ich Sie flehentlich darum, lassen Sie meinen Körper ohnmasgeblich an irgend einen Platz in der nahen Heide verscharren, dieses wünschte ich! — doch wenn das ängste überstanden ist, so kann das übrige auch ausfallen, wie es den Menschen gefällt. Mit der Hanne ihren Hinterlassenen werden sich schon Maasregeln treffen. Meine wenigen Sachen können allenfalls die nehmen, welche etwas an meinem Körper thun. Mein Testament ist kurz, ich verlasse die Welt fast so dürftig, als ich sie betrat. Nie war ich ein ruchloser Bösewicht, plagte mich genug auf eine ehrliche Art in der Welt herum, und blieb dennoch dürftig

Digitized by Google

und elend. Mit sterbender Wehmuth verlasse ich Ihnen, und wünsche Ihrem Hause stets Glück.

Friedrich August Köhler.

Getraide-Preis im Monath Septbr. 1796.

Der Breslauer Schaffel:

In	Weitzen. Rt.	sgl.	d.	Roggen. Rt.	sgl.	d.	Gerste. Rt.	sgl.	d.	Habern. Rt.	sgl.	d.
1. Breslau	1	24	—	1	9	6	—	25	—	—	22	—
2. Brieg	1	22	—	1	5	—	—	24	—	—	19	—
3. Bunzlau	2	18	—	1	16	8	1	5	—	—	—	—
4. Creuzburg	2	—	—	1	4	—	1	18	—	—	20	—
5. Frankenstein	1	26	8	1	3	—	—	27	6	—	22	6
6. Glatz	2	—	—	1	17	6	1	—	—	—	22	—
7. Gr. Glogau	2	2	—	1	9	4	1	8	—	—	21	8
8. Grünberg	2	14	—	1	15	—	1	28	—	1	—	—
9. Jauer	2	8	—	1	19	—	1	5	—	—	20	—
10. Liegnitz	2	1	—	1	18	—	1	4	—	—	20	—
11. Löwenberg	2	13	6	1	20	—	1	4	8	—	26	—
12. Neisse	1	26	8	1	29	—	—	28	—	—	21	—
13. Neustadt	2	2	—	1	8	—	1	10	—	—	—	—
14. Ratibor	1	26	—	1	6	—	1	—	—	—	20	—
15. Reichenbach	1	20	—	1	15	—	1	—	—	—	21	—
16. Reichenstein	1	22	6	1	10	—	—	25	—	—	20	—
17. Schweidnitz	1	25	—	1	13	—	—	29	—	—	21	—
18. Striegau	2	1	—	1	15	—	1	2	—	—	22	—

Auf dem Markt ist gewesen:

	Weitzen.	Roggen.	Gerste.	Haber
in Breslau	16392	12521	833	6496
— Freyburg	1419	2858	781	223
— Frankenstein	6272	5846	4008	61
— Jauer	4791	9606	1335	358
— Löwenberg	4094	5481	363	101
— Neisse	2018	4153	445	—
— Neustadt	337	2723	265	—
— Reichenstein	1188	973	523	6
— Schweidnitz	6842	13412	2254	328

Preis

Digitized by Google

Preis der Butter und Quark.

Zu Breslau 7 sgl.
— Brieg 6 sgl.
— Creuzburg 5 sgl.
— Neisse 6 sgl.
— Löwenberg das Pf. 3 sgl. 6 d.

Fleisch-Taxe. Im Octobr. Das Pfund

	Rindfleisch,		Kälbfl.		Hammelfl.		Schweinfl.	
	sgl.	d.	sgl.	d.	sgl.	d.	sgl.	d.
Breslau	2	—	2	3	1	10	2	3
Brieg	1	10	1	8	1	10	2	2
Frankenstein	2	—	1	4	1	8	2	3
Löwenberg	2	—	1	6	1	10	2	3
Neisse	1	10	1	9	2	—	2	4
Rattibor	1	8	1	6	1	8	2	—

Garn-Preise.

Zu Neisse.

Den 19. Septbr. 28 — 40 Rt. das Schock.
Den 26. Septbr. 26 — 37 — — —
Den 3. Octobr. 29 — 37 — — —
Den 10. — 30 — 37½ — — —

Zu Leobschütz.

Das Schock 28 — 38 Rt. im Durchschnitt 29 Rtlr. 22 Sgl.

Zu Frankenstein.

Das Schock von der besten Sorte zu 38 Rtlr.
— — — — mittlern — zu 35 —
— — — — schlechten — zu 32 —

Neustadt in Oberschlesien den 26. September 1796.

Es ist für einen jeden guten Menschen eine herzliche Freude zu sehen, daß auch das Verdienst, die Treue u. die Rechtschaffenheit im niedern Stande

Digitized by Google

und unter dem leinenen Kittel von den Obern bemerkt und belohnt wird.

Diese Freude gewährte uns gestern hier eine Feyerlichkeit, die noch dadurch erhöht wurde, weil sie die erste dieser Art in unserer Kirche war.

Der würdige Guthsbesitzer von Schlogwitz und Laßwitz bey Neustadt, Herr von Schimonsky, der nebst seiner Familie der katholischen Religion, ein großer Theil seiner Unterthanen aber der evangelischen zugethan ist, feyerte gestern, als am Geburtstage Unsers Königs, das funfzigjährige Jubiläum eines evangelischen Ehepaares seiner Unterthanen, des Hans Arndt und seiner Ehegattin Anna Maria geb. Kriebeln aus Laßwitz, die beyde das Zeugniß des beständigen Wohlverhaltens, sowohl von der Grundherrschaft, als auch von der ganzen Gemeine für sich hatten. Der Jubelvater war 74, die Jubelmutter 75 Jahr alt. Sie hatten in ihrer Ehe 10 Kinder gezeugt, wovon aber nur noch 3 am Leben und von diesen 5 Enkelkinder übrig sind.

Der Hr. v. Schimonsky ließ dieses Jubelpaar von Fuß auf neu kleiden, und schickte selbiges am gedachten 25. September, als am 18. Sonntage nach Trinitatis in seiner eigenen Equipage, und von seinem Verwalter und Kornschreiber begleitet, und die übrige Gesellschaft zu Wagen und zu Pferde im ländlich feyerlichen Aufzuge in die Kirche nach Neustadt, wo es nach der Predigt vom O. C. R. Nerling vor versammelter Gemeine feyerlich eingesegnet wurde.

Nach der Rükkunft in Schlogwitz wurde diese ganze Gesellschaft, die wohl aus mehr als 50 Personen bestand, auf dem herrschaftlichen Hofe in einem dazu zubereiteten Hause an 3 Tafeln aufs beste bewirthet, wozu sich noch der übrige Theil der

Einwohner

Digitized by Google

Einwohner jung und alt einfand, die alle an der Freude, die noch durch die Musik vermehrt wurde, und auch an der Bewirthung Theil nahmen.

Der Herr v. Schimonsky besuchte nebst seiner Familie und den Fremden, die er an diesem Tage bey sich hatte, worunter auch ich war, diese frohen Gäste, und mischte sich unter diese Menge seiner Unterthanen, die Er als Vater liebt, und die ihn als Kinder verehren.

Es war ein sehr froher Anblick, Herrschaft und Unterthanen, die erste so liebreich und herablassend, und die andern so vertraulich als Kinder gegen Eltern zu sehn, und von der Herrschaft die laute Versicherung, daß sie keine bessere Unterthanen, und wieder von den Unterthanen den frohen Zuruf in diesem freudigen Getümmel zu hören, daß sie keine bessere Herrschaft wünschten.

N.

Kirchen-Jubiläum.

Am 9. Octobr. 1746 ward die evangel. Kirche zu Peterwitz bey Schweidnitz eingeweiht, folglich war ihr Jubiläum an eben dem Tage des laufenden Jahres. War je ein Tag für die dasige Kirch-Gemeinde feyerlich und froh, so war es dieser. Gegen 9 Uhr versammelten sich auf der dasigen Pfarre verschiedene Herrschaften und endlich der Hr. Graf v. Burghausen auf Laasan, dem Peterwitz gehört, in Gesellschaft des Hrn. Inspectors Kunowsy aus Schweidnitz und zweyer zu diesem Acte erbetenen Herrn Geistlichen. Nun ging der Zug von der Pfarre bis zu der Kirche zwischen sämmtlichen in 2 Reihen stehenden Schulkindern von allen zur Kirche gehörigen oder sich haltenden Dörfern hindurch. Nachdem der Pastor des Orts gepredigt, der Hr. Inspector seine Rede gehalten hatte und die Kirche geendigt war, traten

und welchem sich denn ergeben wird, ob obige Behauptung gegründet sey oder nicht.

Nieder Leyersdorf, den 30. August 1796.

von Mauschwitz.

Altwasser den 3. August 1796.

Der hiesige Brunn fängt immer mehr an, mit Nutzen gebraucht, und aus der Unbekanntschaft, worinn er beym grössesten Theil des Publikums stand, hervorgezogen zu werden. Der Ausländer, und besonders der Südpreusse und sein Nachbar in der neuen russischen Acquisition, kennt seinen Werth besser, als der Inländer, der überhaupt beym Ueberfluß vaterländischer Wohlthaten nach dem Genuß ausländischer lüstert, jene dem Ausländer überläßt, oder verursacht, daß sie im Dunkel der Vergessenheit eingehüllt bleiben. Dies ist fast bey allen schlesischen Gesundheitswässern der Fall, womit doch die gütige Natur uns in einem so reichlichen Maasse beschenkt hat, und selbst diejenigen, deren Pflicht und Beruf es mit sich bringt, ihren Werth zu prüfen und nach Würden zu empfehlen, kümmern sich wenig darum; sie schicken ihre Patienten ins Ausland, damit sie, mit vielleicht vervierfachten Kosten, sich einen Theil des Gutes erwerben, zu dessen gänzlichem Besitz sie im Vaterlande mit einfachen Kosten gelangen könnten. Dies Jahr macht Altwasser hievon eine glückliche Ausnahme, woran denn D. Rupricht keinen geringen Antheil zu haben scheint. Die Brunnengesellschaft ist zahlreich, alle Quartiere sind besetzt, und zur Ehre des Besitzers, des Hrn. v. Mutius, sey es gesagt, die Sorge für der Brunnengäste Bequemlichkeit und Vergnügen, hält mit ihrem stärkern Zufluß gleichen Schritt; die buschige Berglehne an der Seite

der

der Brunnenhalle ist im Jergange aufgeschossen, ein neues Badehaus dieses Jahr errichtet, worin ohne Mühe und Unbequemlichkeit jeder Badende durch Oefnung eines oder des andern Hahns dem aus bleiernen Röhren in die Tonne fließenden Waßer die beliebige Temperation ohne fremde Beihülfe geben kann. Dem Salon steht eine neue geschmackvolle Erbauung bevor; eine neu angelegte Waßerfahrt auf Gondeln schaft fürs gesellschaftliche Vergnügen Abwechselung, und die Nachbarschaft der umliegenden Städte, Waldenburg, Freiburg, Charlottenburg hilft den häuslichen Bedürfnißen ab, und ihr Besuch füllt die Leere der Curzeit aus. Herr Heidrich, Apotheker aus Freiburg, unterhält hier während der Brunnencur eine Apotheke; der beständige Brunnenarzt ist Hr. D. Hinze aus Fürstenstein; außer diesem fand aber dies Jahr ein beständiger Zu- und Abgang von Aerzten aus Breslau und andern Orten statt, bei denen jeder Brunnengast, nach dem Grade des Vertrauens, sich Raths erholen konnte. Die Brunnencur dauert gewöhnlich drei Wochen; beym Friedrichsbrunnen, dessen Anlegung das Publikum dem jezigen Besitzer zu danken hat, wird angefangen; nach acht Tagen die Cur beym Niederbrunnen auf acht Tage fortgesetzt und mit den letzten acht Tagen beym Oberbrunnen die Cur beschloßen. Aus dem Niederbrunnen wird zum Verschicken geschöpft; die stärksten Transporte gehen nach Südpreussen, bis Warschau und weiter. Die guten Wirkungen des Brunnen sind unverkennbar: so wie die Bemühungen des Herrn von Mutius, den Brunnengästen ihren Aufenthalt in Altwasser angenehm zu machen, wofür ihm der verdiente Dank nicht entgehen kann.

Schrecklicher Mord und Selbstmord. *)

Den 18. August ereignete sich in Wendisch Musta bey Priebus eine Begebenheit, welche als ein Beweis, wie schrecklich oft die Ausbrüche einer gekränkten Liebe und der Eifersucht seyn können, zur Beherzigung und Warnung bekannt gemacht zu werden verdient. Der Jäger Friedrich August Rösler, aus Sachsen gebürtig, welcher bey dem Hrn. Hauptmann von Hennus, als dem Besitzer von Wendisch Musta, in Diensten war, hatte sich mit der neben ihm dienenden Köchin Johanna N., aus Gros Glogau gebürtig, in ein Liebesverständniß eingelassen, und war entschlossen, sie zu heirathen; nur der Umstand, daß ihre Herrschaft diese Verheirathung nicht gern sah, legte ihren beiderseitigen Wünschen Hindernisse in den Weg, und bewog endlich die Köchin, einem Schneider in Priebus Hofnung auf ihr Herz und ihre Hand zu geben, und verschiedene Geschenke von ihm anzunehmen. Rösler bemerkte zwar diese neue Verbindung seiner Geliebten, und ob er sich schon dadurch sehr gekränkt fühlte, so glaubte er doch, ihr freie Wahl lassen zu müssen, besonders als er auf ihre Frage; ob er einen andern Dienst, wo von sie beide auskömmlich leben könnten, gefunden hätte? mit Nein antworten muste. Nach einiger Zeit fand die Köchin Ursache mit dem Schneider unzufrieden zu seyn. Dies veranlaßte sie, ihm seine Geschenke zurückzuschicken, u. dem Jäger mit der Versicherung entgegen zu kommen, daß sie vest entschlossen sey, sich mit ihm durch die Ehe zu verbinden, wenn er einen andern guten Dienst erhalten würde. Rösler, voll Freude darüber, bemühte

sich

*) Dieser Vorfall ist schon im Septemberstück erzählet worden; aber nicht ganz richtig und zu dürftig. D. H.

Digitized by Google

sich um einen andern Dienst, und war auch wirklich so glücklich, wie er in seinem hinterlassenen Briefe sagt, seine Bemühungen mit guten Hoffnungen belohnt zu sehen. Unterdessen hatte sich aber das Misverständniß zwischen der Köchin und dem Schneider gehoben, und Rösler mußte den Sonntag vor dem unglücklichen 18ten August Zeuge seyn, wie sie sich mit dem Schneider in der Schenke durch den Tanz belustigte, während dem er ein Glas Bier an einem Seitentische trank. Voll Verzweiflung darüber faßte er den Entschluß sich selbst, und damit seine Geliebte nicht seinem Nebenbuhler zu Theil werden könne, auch sie zu ermorden. Er kam nach Hause, und ohne der Köchin Vorwürfe zu machen, oder nur das geringste von dem, was in seinem Herzen beschlossen war, merken zu lassen, versah er mit eben der Pünktlichkeit seinen Dienst, wie zuvor. Selbst am 18. August bediente er noch bey der Mittagstafel; nach derselben sah man ihn in einem Seitenzimmer des Schlosses ohne alle Verwirrung, wahrscheinlich den oben erwähnten Brief schreiben. Gegen Abend gieng die herrschaftliche Familie aufs Feld, und diese Zeit benutzte Rösler. Er nimmt eine mit Schrot stark geladene Büchse, öffnet die Thüre der Stube, in welcher die Köchin ganz unbesorgt am Fenster sitzt, und schießt sie durch die geöfnete Thüre in den Unterleib so, daß ihre Leber ganz beschädiget wird, der Schuß im Rückgrade stecken bleibt, und sie nach einer Viertelstunde ihren Geist aufgeben muß. Gleich nach verübter That geht er auf seine Stube zurück, verriegelt die Thüre von innen, und schießt eine blos mit Pulver geladene Pistole in seinem Mund ab, so daß sein Kopf ganz zerschmettert wurde, und er todt zu Boden sank. Zwischen beiden

Schüssen soll kaum eine halbe Minute verflossen seyn. Als man seine Thüre aufgesprengt hatte, fand man ihn neben seinem Bette in seinem Blute liegen, in der rechten Hand hielt er noch seine Pistole, und auf dem Bette lag der erwähnte Brief, aus welchem folgende Stellen das nähere Licht über seine Denkungsart verbreiten können.

„Zwey Wege, schreibt Rösler, nachdem er zuvor das schon erwähnte Benehmen der Köchin, als die Bewegursache seines schrecklichen Vorhabens angeführet hatte, standen mir nun bevor, entweder heimlich von hier zu gehen — oder mich aus der Welt zu schaffen! — Ernstlich mit kaltem Blute habe ich den schrecklichen Weg gewählt! — Mein ganzes Daseyn ist eine Kette von Elend gewesen, *) von der Zukunft kann ich mir nichts, als ein dürftiges Alter versprechen, und — nun diese unglückliche Liebe vollens dazu. Ich soll mit kriechender Geduld ansehen, daß ein elender Schneiderjunge mehr als ich ist, wenigstens meinen einzigen Wunsch vernichtet, und mit Hohnlächeln auf mich blickt. (denn er weiß meine Connexion mit der Hanne, hat es ihr vorgehalten, und treibt deswegen so sehr auf Gewißheit seiner Sache.) Kurz ich wage das letzte, und stürze mich der Verwesung in die Arme! — Erst wollte ich allein sterben, aber der Gedanke: auch du noch stirbst du unruhig, die, um welche du so vie

Quaa

*) Gewiß haben der Hauptmann und seine liebenswürdige Gemahlin nichts zu diesem Elende beygetragen denn beide besitzen ein edles Herz, lieben ihre Unterthanen und Untergebenen, und weit entfernt, jemanden zu kränken, behandeln sie jeden mit Güte und geben einem jeden das, was, ja oft mehr als er zu fordern hat. Dies ist das Zeugniß aller, die das Glück haben, Unterthanen und Untergebene dieses zwey Edlen zu seyn.

Digitized by Google

Qual gelitten, in den Armen eines andern laſſen? — Nein, ſie muß mit. — Gnädiger Herr, ich verehre einen Gott, aber ich denke mir ihn viel anders, als uns die orthodoxen Pfaffen ihn ſchildern — Kurz, ich verlaſſe mich auf ſeine unumſchränkte Barmherzigkeit und Güte, und betrete mit der Hanne eine dunkle unbekannte Bahn — Oft, oft (ein Sterbender redet doch wohl Wahrheit) hat ſie mich verſichert, daß ihr der Tod ſehr willkommen wäre, da ſie ohnedem immer kränklich iſt, ja daß ſie lieber mit ſterben, als einen andern nehmen wollte. — Nun es ſey dann, wegen Ermanglung der Gelegenheit, mich und ſie im Freien zu vernichten, muß ich freilich das ſchlimmſte wählen, und uns in Dero Hauſe erſchieſſen. — verzeihen Sie dieſes, ich weiß recht ſehr wohl, welche Kränkung ich Ihnen allen dadurch beſonders mache! Doch ſeyn Sie ſtandhaft, und ſuchen Sie ſich deshalb zu beruhigen. Die entleibte Hanne wird hoffentlich als Braut ſchön beerdiget, und mein elender Körper, als Mörder und Selbſtmörder geſchändet werden. — Können Sie, theuerſter Mann! dieſes abwenden, ſo bitte ich Sie flehentlich darum, laſſen Sie meinen Körper ohnmasgeblich an irgend einen Platz in der nahen Heide verſcharren, dieſes wünſchte ich! — doch wenn das ärgſte überſtanden iſt, ſo kann das übrige auch ausfallen, wie es den Menſchen gefällt. Mit der Hanne ihren Hinterlaſſenen werden ſich ſchon Maasregeln treffen. Meine wenigen Sachen können allenfalls die nehmen, welche etwas an meinem Körper thun. Mein Teſtament iſt kurz, ich verlaſſe die Welt faſt ſo dürftig, als ich ſie betrat. Nie war ich ein ruchloſer Böſewicht, plagte mich genug auf eine ehrliche Art in der Welt herum, und blieb dennoch dürftig

Digitized by Google

und elend. Mit sterbender Wehmuth verlasse ich Ihnen, und wünsche Ihrem Hause stets Glück.

Friedrich August Köster.

Getraide-Preis im Monath Septbr. 1796.

Der Breslauer Schaffel:

In	Weitzen. Rt.	sgl.	d.	Roggen. Rt.	sgl.	d.	Gerste. Rt.	sgl.	d.	Haber. Rt.	sgl.	d.
1. Breslau	1	24	—	1	9	6	—	25	—	—	22	—
2. Brieg	1	22	—	1	5	—	—	24	—	—	19	—
3. Bunzlau	2	18	—	1	16	8	1	5	—	—	—	—
4. Creuzburg	2	—	—	1	4	—	1	18	—	—	20	—
5. Frankenstein	1	26	6	1	3	—	—	27	—	—	22	6
6. Glatz	2	—	—	1	17	6	1	8	—	—	22	—
7. Gr. Glogau	2	2	—	1	9	4	1	8	—	—	21	8
8. Grünberg	2	14	—	1	15	—	1	28	—	1	—	—
9. Jauer	2	8	—	1	19	—	1	5	—	—	20	—
10. Liegnitz	2	1	—	1	18	—	1	4	—	—	20	—
11. Löwenberg	2	13	6	1	20	—	1	4	8	—	26	—
12. Neisse	1	26	6	1	29	—	—	27	—	—	21	—
13. Neustadt	2	2	—	1	8	—	1	19	—	—	—	—
14. Rattibor	1	26	—	1	6	—	1	—	—	—	20	—
15. Reichenbach	1	20	—	1	15	—	1	—	—	—	21	—
16. Reichenstein	1	22	6	1	10	—	—	25	—	—	20	—
17. Schweidnitz	1	25	—	1	12	—	—	29	—	—	21	—
18. Striegau	2	1	—	1	15	—	1	2	—	—	22	—

Auf dem Markt ist gewesen:

	Weitzen.	Roggen.	Gerste.	Haber
In Breslau	16392	12521	833	6496
— Freyburg	1419	2858	781	223
— Frankenstein	6272	5846	4008	61
— Jauer	4791	9606	1335	358
— Löwenberg	4634	5481	363	101
— Neisse	2018	4153	445	—
— Neustadt	337	2723	265	—
— Reichenstein	2188	973	523	6
— Schweidnitz	6842	13412	2254	328

Preis

Preis der Butter und Quark.

Zu Breslau 7 sgl.
— Brieg 6 sgl.
— Creuzburg 5 sgl.
— Neisse 6 sgl.
— Löwenberg das Pf. 3 sgl. 6 d.

Fleisch-Taxe. Im Octobr. Das Pfund

	Rindfleisch		Kalbfl.		Hammelfl.		Schweinfl.	
	sgl.	d.	sgl.	d.	sgl.	d.	sgl.	d.
Breslau	2	—	2	3	1	10	2	3
Brieg	1	10	1	8	1	10	2	2
Frankenstein	2	—	1	4	1	8	2	3
Löwenberg	2	—	1	6	1	10	2	3
Neisse	1	10	1	9	2	—	2	4
Rattibor	1	8	1	6	1	8	2	—

Garn-Preise.

Zu Neisse.

Den 19. Septbr. 28 — 40 Rt. das Schock.
Den 26. Septbr. 26 — 37 — — —
Den 3. Octobr. 29 — 37 — — —
Den 10. — 30 — 37½ — — —

Zu Leobschütz.

Das Schock 28 — 38 Rt. im Durchschnitt 29 Rtlr. 22 Sgl.

Zu Frankenstein.

Das Schock von der besten Sorte zu 38 Rtlr.
— — — — mittlern — zu 35 —
— — — — schlechten — zu 32 —

Neustadt in Oberschlesien den 26. September 1796.

Es ist für einen jeden guten Menschen eine herzliche Freude zu sehen, daß auch das Verdienst, die Treue u. die Rechtschaffenheit im niedern Stande

Digitized by Google

und unter dem leidenen Kittel von den Obern bemerkt und belohnt wird.

Diese Freude gewährte uns gestern hier eine Feyerlichkeit, die noch dadurch erhöht wurde, weil sie die erste dieser Art in unserer Kirche war.

Der würdige Guthsbesitzer von Schlogwitz und Laßwitz bey Neustadt, Herr von Schimonsky, der nebst seiner Familie der katholischen Religion, ein großer Theil seiner Unterthanen aber der evangelischen zugethan ist, feyerte gestern, als am Geburtstage Unsers Königs, das funfzigjährige Jubiläum eines evangelischen Ehepaares seiner Unterthanen, des Hans Arndt und seiner Ehegattin Anna Maria geb. Kriebeln aus Laßwitz, die beyde das Zeugniß des beständigen Wohlverhaltens, sowohl von der Grundherrschaft, als auch von der ganzen Gemeine für sich hatten. Der Jubelvater war 74, die Jubelmutter 75 Jahr alt. Sie hatten in ihrer Ehe 10 Kinder gezeugt, wovon aber nur noch 3 am Leben und von diesen 5 Enkelkinder übrig sind.

Der Hr. v. Schimonsky ließ dieses Jubelpaar von Fuß auf neu kleiden, und schickte selbiges am gedachten 25. September, als am 18. Sonntage nach Trinitatis in seiner eigenen Equipage, und von seinem Verwalter und Kornschreiber begleitet, und die übrige Gesellschaft zu Wagen und zu Pferde im ländlich feyerlichen Aufzuge in die Kirche nach Neustadt, wo es nach der Predigt vom O. C. R. Nerling vor versammelter Gemeine feyerlich eingesegnet wurde.

Nach der Rükkunft in Schlogwitz wurde diese ganze Gesellschaft, die wohl aus mehr als 50 Personen bestand, auf dem herrschaftlichen Hofe in einem dazu zubereiteten Hause an 3 Tafeln aufs beste bewirthet, wozu sich noch der übrige Theil der

Einwohner

Einwohner jung und alt einfand, die alle an der Freude, die noch durch die Musik vermehrt wurde, und auch an der Bewirthung Theil nahmen.

Der Herr v. Schimonsky besuchte nebst seiner Familie und den Freunden, die er an diesem Tage bey sich hatte, worunter auch ich war, diese frohen Gäste, und mischte sich unter diese Menge seiner Unterthanen, die Er als Vater liebt, und die ihn als Kinder verehren.

Es war ein sehr froher Anblick, Herrschaft und Unterthanen, die erste so liebreich und herablassend, und die andern so vertraulich als Kinder gegen Eltern zu sehn, und von der Herrschaft die laute Versicherung, daß sie keine bessere Unterthanen, und wieder von den Unterthanen den frohen Zuruf in diesem freudigen Getümmel zu hören, daß sie keine bessere Herrschaft wünschten.

M.

Kirchen-Jubiläum.

Am 9. Octobr. 1746 ward die evangel. Kirche zu Peterwitz bey Schweidnitz eingeweiht, folglich war ihr Jubiläum an eben dem Tage des laufenden Jahres. War je ein Tag für die dasige Kirch-Gemeinde feyerlich und froh, so war es dieser. Gegen 9 Uhr versammelten sich auf der dasigen Pfarre verschiedene Herrschaften und endlich der Hr. Graf v. Burghausen auf Laasan, dem Peterwitz gehört, in Gesellschaft des Hrn. Inspectors Kunowsky aus Schweidnitz und zweyer zu diesem Acte erbetenen Herrn Geistlichen. Nun ging der Zug von der Pfarre bis zu der Kirche zwischen sämmtlichen in 2 Reihen stehenden Schulkindern von allen zur Kirche gehörigen oder sich haltenden Dörfern hindurch. Nachdem der Pastor des Orts gepredigt, der Hr. Inspector seine Rede gehalten hatte und die Kirche geendigt war, traten

ten auf seine Veranstaltung ihr Mittagsmahl, u. die gräfl. Dörfer erhielten nicht nur eine gewiße Anzahl Achtel Bier, sondern auch die, andern Herrschaften gehörige, bekamen deren 2, womit sie sich erquickten und immer mehr zur Freude gestimmt wurden.

Gott segne den Hrn. Grafen, der dieses Jubiläum so feyerlich machte, und gebe zugleich, daß auch alle diejenigen, die zu dieser Kirche gehören, oder sich nur dazu halten, immer christlicher denken und handeln lernen, damit sie Gott zu Ehren, dem Könige und ihren Herrschaften zum Wohlgefallen und sich selber zum Besten leben mögen.

Verordnungen der Königl. Bresl. Kriegs und Domainen Cammer.

Vom 13. Juny. Die adlichen Creisinsaßen sollen sich wegen Einschreibung ihrer zu Cadets bestimmten Söhne bey Zeiten und nicht allererst, wenn diese bereits das receptionsfähige Alter von 13 Jahren zurückgelegt haben, unter Einsendung vorschriftsmäßiger Taufscheine gerade an den Obristen von Beulwitz nach Berlin verwenden. Es wird alsdenn sowohl die Aufzeichnung, als auch die Einforderung der Söhne, vorausgesetzt, daß sie durch einen gesunden Körperbau zum Militairdienst taugen, unerinnert geschehen.

Vom 15. Juny. Bey der großen Nachfrage nach weiß gestickten Mouffelins und da, wenigstens für itzt, der Bedarf im Lande noch nicht hinlänglich geschaffet werden kann, sollen 1) dergleichen bis zu dem Gewicht von $1\frac{3}{4}$ Loth die □ Elle so lange zwar eingelassen werden, bis deshalb ein anderes verfüget werden wird; 2) von dieser das Gewicht von $1\frac{3}{4}$ Loth übersteigenden Waare

aber

Werkstätte nicht am fließenden Wasser belegen sind, an ihren Wohnungen tiefe Gruben zur Aufnahme und Verschließung der Unreinigkeiten anlegen und bey 20 Rtl. Strafe weder die Abgänge noch die Jauche nach der Straße zu abführen.

2) sollten aber in der Folge Häuser, in welchen itzt Eisenhämmer und Miether dergleichen Professionen betreiben zum Verkauf kommen, und nicht weiter zum Betriebe einer solchen Profession, sondern mittelst Aenderung der dazu gehörigen Anlagen, oder durch einen 3 Jahre nach einander fortgesetzten Gebrauch eines solchen Hauses zum Wohnen oder andern mit keiner schädlichen Ausdünstung verknüpften Gewerben genutzt worden seyn: so soll die Wiederherstellung eines solchen Hauses und Zubehörs zu einem Gewerke von der im 1. benannter Art nicht weiter nachgegeben werden.

Rom 19. Septbr. Das päbstliche Gouvernement hat die Einfuhr des fremden Ermglases, kupfernen Bleches, Messingdrathes und Nauns gegen gewiße bestimmte Abgaben nachgelaßen.

Unglücksfälle.

Den 1. Octobr. früh um 10 Uhr endigte auf eine beweinenswürdige Weise, Gottfried Hübner, aus Hockenau gebürtig, bisheriger Meister im dem nach Gröditzberg gehörigen Sandsteinbruche, sein Leben. Man hatte einige Tage an einem neuen Trumm gearbeitet, um es vom Ganzen zu lösen und hatte die Arbeiter bis zum äußersten Unwillen beschäftiget: itzt aber tritt der Meister hervor, verweiset seine Arbeiter zur Geduld, stellt an jede Seite einen dergleichen Männer und unterzieht sich der Lösung des Trumms selbst: Kaum hat er aber einige Schläge gethan,

so

Den 30. August ertrank in Nieder-Gichmans-dorf im Sprottauischen des Dreschgärtner Lange Töchterchen, von 1¾ Jahren in der Düngergrube des Nachbars, da es blos der Aufsicht eines 4jährigen Kindes überlassen gewesen, weil seine Eltern ihrer Arbeiten wegen auf dem Felde waren. Die menschenfreundl. Besizzerin des Guths ließ sobald das ertrunkene Kind gefunden worden, alle Mittel anwenden, es wieder zum Leben zu bringen, sie blieben aber fruchtlos.

Am 5. Octbr. fuhr zu Wyssocka im Gros Strehlitzschen der Wagen des Grafen v. Gaschin vor. Der Kutscher hatte noch etwas zu besorgen, und band aus Vorsicht die vordern Pferde an. Während seiner Abwesenheit kam ein sechsjähriger Knabe aus dem Dorfe, band, ohne daß es jemand bemerkte, die Pferde los, sazte sich in den Wagen, und fing an zu fahren. Die Pferde giengen sogleich durch. Der Knabe ließ die Zügel fahren, suchte aus dem Wagen zu springen, kam aber unter das Rad und fand darunter seinen Tod.

In dem Dorfe Kraschen bey Guhrau brannten am 1. Octbr. 3 Bauerhöfe, 6 kleine Nahrungen und ein Theil des herrschaftl. Hofes ab. Nach der allgemeinen Sage soll ein Hauswirth Oel, dies entzündete sich, und sie wollte es mit Wasser statt mit Sand oder Asche löschen.

Dienstveränderungen.

Im geistlichen und Schulstande.

Zu Eisenberg im Saganschen, wegen des hohen Alters des dasigen Pfarrers Hrn. Schwinder, Hr. Kahlert, Obercaplan zu Deutsch Wartenberg, zum Administrator mit Anwartschaft.

Zu Deutsch Wartenberg Hr. Lindner zum Obercaplan, und Hr. Anton Kahn aus Wartau zum zweyten Caplan.

Hr.

Hr. Gelehr. Christian Bösecke, Lehrer und Pensionairinspector bey der Kgl. Friedrichsschule zu Breslau, mit Beybehaltung dieser Stelle, zum Adjunct des reform. Ministeriums daselbst. Ordinirt den 11. Sept.

Hr. Joh. Aug. Richter, aus dem Anhaltschen gebürtig, zum Lehrer und Pensionairinspector bey der Kgl. Friedrichsschule zu Breslau.

Im Militairstande.

Der Herr Generallieutenant ꝛc. ꝛc. v. Köhler zum Chef des Husaren Regiments von der Trenck.

Hr. Generalmajor von der Trenck zum Chef des Husaren Regim. v. Köhler.

Hr. v. Berg, Generalmajor von der Cavallerie, und Commandeur des Cuirassier Reg. v. Mainstein, zum Chef des Cuirassier Reg. v. Dalwig.

Im Civilstande.

Bei der Herzogl. Regierung zu Oels haben Sr. Durchlaucht der regierende Herzog von Braunschweig Oels, dem bisherigen Chef Präsidenten v. Seydlitz, den gesuchten Abschied in den huldreichsten Ausdrücken zu ertheilen, dagegen aber den Hrn. Vice Präsident v. Fehrentheil zum Präsidenten, und den bisherigen Beysitzer bey den Bresl. Stadtgerichten, Hrn. Joachim Gottfried Clemow, zum Herzogl. Regierungsrath zu ernennen geruhet.

Hr. v. Beyer, Königl. Krieges und Domainen Rath zu Breslau, auch zweyter Director bey der dasigen Königl. Stempelcammer, den Character als Geheimer Kriegesrath.

Hr. v. Blacha als Creißdeputirter Lublinitzschen Cr. am 4. Octobr. auf sein Gesuch entlaßen.

Hr. Mayer, Königl. Cammersecretair u. Rathmann zu Liegnitz, zum Canzleydirector bey der in Ostpreussen zu etablirenden zweyten Accise und Zoll Direction.

Pirschen. Hr. Accisenaufschauer David Wilkens, zu Reichthal, zum Accise u. Zolleinnehmer.

Prausnitz. Hr. Cämmerer Butzki auch zum Postwärter.

Räuden. Hr. Seibt, Auscultator bey den Bresl. Stadtgerichten, zum Consul und Notar.

Reinertz. Hr. Proconsul Meyer zu Wünschelburg am 7. Octobr. hieher versetzet.

Rybnick. Hr. Kretschmar, invalider Trompeter des Cuirassier Regim. von Mannstein, den 21. Septbr. zum Servisrendanten.

Tarnowitz. Hr. Langewald zum Oberbergeschwornen.

Ujest. Hr. Actuar. Schmidt zum Notar.

Warmbrunn. Hr. Madras, invalider Feldwebel vom Reg. von Hiller, zum Feuerburgerm.

Wünschelburg. Hr. Stirbs, Feldwebel im Reg. von Favrat, am 7. Octobr. zum Proconsule

Gnadenbezeugungen.

Herr Graf v. Wartensleben, Königl. Generalmajor von der Infanterie und Chef des zu Leobschütz stehenden Regiments,

Hr. v. Lützow, Lieutenant im Regiment von Grüneberg, und

Hr. v. Stethow, Lieutenant im Regiment von Marwitz

haben das Schlesische Incolat erhalten.

Die Müllermeister im Leobschützischen Creyße haben ein Mittel errichtet. Die Innungsartikel für dasselbe haben Sr. Königl. Majestät zu Potsdam den 11. Septbr. 1796 vollzogen.

Heyraten.

Hr. Kaufmann Albrecht zu Ratibor mit Dem. Carol. Scotti aus Gros Strehlitz.

Im September.

Den 3. zu Pomischau im Lublinitzschen Hr. Bern-

Breslau, mit des Hrn. Bar. v. Düsterlohe, Majors im Reg. Graf v. Wartensleben ältesten Fräulein Wilh. Friedr.

Den 4. zu Grünberg Hr. Wilh. Erdm. v. Sallisch, Premierlieut. im Dragoner Reg. v. Voss u. Ritter des Ordens vom Verdienst, mit des verstorbnen Landraths Schwiebussischen Cr. und Erbherrn von Koppen, Witten und Muschten Hrn. Maxim. Gottlob Freyh. v. Troschke einzigen Fräulein Helene Marie Christiane.

Den 4. zu P. Wartenberg, Hr. Burgermeister Roppan, mit des verstorbnen Acciseeinnehmers Hrn. Hornoff zweiten Dem. Tochter Christ. Eleon. Charlotte.

Den 4. zu Hirschberg Hr. Kaufmann Richter aus Goldberg mit des Hrn. Doctor Thebesius zu H. Dem. Tochter, Amalie Henriette.

Den 5. zu Ohlau, Hr. Wilh. Christ. von dem Busche zu Lohe, Hessen Darmstädtscher Obristlieutenant, und Erbherr auf Walbeck, Luenstädt, Kärez und Kupferberg, mit Frau Sophie Louise Elisab. verw. Rittmeister v. Raoul, geb. Gräfin v. Görtz zu Schlitz.

Den 5. zu Breslau Hr. Carl v. Poblotzky, Ingenierlieuten. u. Ritter des Verdienstordens, mit des verstorbnen Lieut. Hrn. Joh. Friedr. Maximilian v. Stein ältesten Fräulein Charl. Sophie Friedricke.

Den 5. zu Steinau Hr. Neubeck, ausübender Arzt, Adjunct des Glogauischen Medicinal Collegium und Steinauischer Creyßphysicus, mit des verstorbnen Kriegescommissarius u. Creyßsteuereinnehmers Hrn. Casseburg zweyten Dem. T.

Den 5. zu Breslau, Hr. Hagen, Prosector bey der Kgl. Anatomie, mit D. Christiane Elisab. Flegel.

Den 6. zu Breslau Hr. Weissig, Kgl. Regie-

gau, mit des Königl. Justizcommissionsraths Hrn. Schurich auf Rommitz ältesten Dem. T. Sylvia Louise Charl.

Den 19. zu Weiswasser bey Reichenstein der Königl. Creiscalculator Hr. Schurich aus Brieg, mit Dem. Veronica Gatti.

Den 19. zu Jackschönau im Oelsnischen Hr. Pfarrer Hetzold von Zduny, mit Dem. Binder.

Den 19. zu Breslau Hr. Kaufm. Ernst Wilh. Heller, mit Dem. Joh. Wilh. Neugebauer.

Den 25. zu Breslau Hr. Emanuel Graf v. Hoverden auf Hünern u. Heidau, mit des Hrn. Joh. Anton Grafen v. Haugwitz, Kgl. Bresl. Oberamtsregierungs- u. Oberconsistorial u. Pupillenraths, u. seiner Gemahlin Amalia geb. Gräfin v. Bredow, Comtesse Tochter, Maria Josepha.

Den 25. zu Rothsirben im Bresl. Hr. Loschnitzer, Lieut. in der Invalidencomp. des Reg. Fürst zu Hohenlohe, mit des zu Genthin verstorbnen Predigers, Hrn. Crüger, zweyten Dem. T. Johanna Friedr.

Den 26. zu Breslau Hr. Maxim. v. Sack, Capitain im Reg. Fürst zu Hohenlohe, mit des verstorbenen Königl. Preuß. Generalmajors Hrn. v. Mitlaff ältesten Fräulein Johanna.

Gebohrne.

Im August. Söhne.

Den 13. Frau Kaufmann Schnabel zu Liegnitz, Gustav Adolph.

Den 16. Frau Professor Birner zu Brieg, Leopold Traugott Eduard Moritz.

Den 22. Frau Oberförsterin Kosak zu Krauscheow bey Oppeln, Töchter.

Den 1. Frau Kaufmann Bauer geb. Burscher zu Herrnstadt, Friedr. Henriette Auguste.

Digitized by Google

Den 10. Fr. Hauptm. v. Rywotzky vom Reg. v. Wendessen zu Breslau, Friedr. Carol. Victorie.

Den 10. Frau Kaufm. Hartmann geb. Hoffmann zu Hirschberg.

Den 11. Frau Kaufmann Endell zu Landshut, Carol. Henriette.

Den 14. Frau Zollinspector Fechner zu Hammer bey Sagbor.

Den 15. Frau Hofrathin Max geb. Kausch zu Himmelthal bey P. Wartenberg, Maria Therese Antoinette.

Den 20. zu Tarnowitz Frau Justizcommissionsrathin Elsner, Amal. Louise Charl.

Den 21. zu Festenberg Frau Proconsul Biener Charlotte Amalie.

Den 21. Frau Kaufmann Francke geb. Finkelstein zu Bunzlau, Joh. Carol.

Den 23. zu Militz Frau v. Pacisch, Carol. Joh. Beate.

Den 24. Frau v. Heldt auf Dambritsch bey Militsch, Helene Carol. Wilh. Emilie.

Den 25. Frau Doctor Göppner zu Schweidnitz, Joh. Franciska Albert. Mariane.

Den 30. Fr. Feldprediger Bischoff zu Schweidnitz.

Im October.

Zwillingssöhne.

Frau Pastor Leupold in Giesmannsdorf bey Landeshutt den 5. Octbr. Der zweyte ward ein Opfer der schweren Geburt.

Söhne.

Frau Schauspielerin Spindler geb. Schwerdtwald zu Breslau.

Den 1. Frau Commerzrathin Widegans zu Breslau, Albert.

Den 2. zu Neustadt Frau Rittmeister v. Go-

Den 6. Frau Gutsbesitzerin Beck zu Wellenhoff bey Neisse.

Den 7. Frau Amtmännin Buchwald zu Logau bey Löwenberg, Carol. Friedr. Erdmuth.

Den 8. Fr. Lieut. v. Helmrich im Reg. v. Wendessen zu Breslau, Louise Henr. Friedr.

Den 8. zu Trebnitz Frau Lieut. v. Stolterfoth vom Hus. Reg. v. d. Trenk, das Kind kam tod zur Welt.

Den 8. zu Lublinitz Frau Toleranzrend. Weigert, Joh. Luise Leop.

Den 12. zu Rybnick Frau Oberförst. Wirte.

Den 13. Frau Accisseinnehmerin Riedel geb. Isemer zu Liegnitz, Auguste Carol. Henr.

Den 15. Frau Justizcommissarius Reiser zu Brieg.

Den 18. Fr. Senior Bail zu Gros Glogau.

Todesfälle.

Der Hr. Kaufmann Kleinert zu Herrnstadt verlor an bösartigen Blattern seine Tochter Joh. Charl., alt 3 J. 7 M. 20 T. am 20 Juny, seinen Sohn Joh. Carl Gottlieb, 2 J. 2 M. 20 T. alt, den 4. Aug., seine Tochter Joh. Eleon. Henr., alt 1 J. 1 M., den 4. Septbr. Er ist nun kinderlos.

Im August.

Den 15. zu Jackschönau im Oelsnischen des Hrn. Senior Scholz Gattin, Beate Rosine geb. Vogel geb. zu Seiffersdorf bey Liegnitz 53 J. 7 M. 23 T. alt.

Den 22. des Hrn. Arendator Ruprecht zu Ingramsdorf bey Schweidnitz einziger Sohn, an der Abzehrung, 6 M. 12 T. alt.

Den 29. zu Schmiedeberg Hr. Kaufmann Carl Gaulis aus Cadix, von Geburt ein Schweitzer. Auf dem Rückwege von einer kleinen Lustreise nach Adersbach überfielen ihn am 22. heftige Krämpfe, sie tobten fort, bis den Morgen darauf ein

Den 19. zu Neisse des Hrn. v. Barklay, Capitains von der Invaliden Compagnie des Regim. v. Marwitz, Sohn, Carl Wilhelm.

Den 19. in Winzig des verstorbnen Hrn. Carl Friedr. v. Kottulinsky älteste Fräulein, Caroline Friedr. Gottliebe, 14 J. 3 M. 5 T. alt, an der Abzehrung.

Den 19. zu Goldberg Hr. M. Carl Sigismund Steinberg, Pastor, Creyßsenior und Schulenin-spector. Geboren daselbst den 7. Octobr. 1721. Den 1. Juny 1788 rührte ihn der Schlag. Seitdem verrichtete er sein Amt nicht mehr.

Den 20. zu Ohlau des Hrn. v. Wallenrodt, Lieutenant und Adjutanten vom Cuiraß. Regim. Graf v. Görtz, jüngster Sohn, Heinr. Ernst Richard Adolph, an der Abzehrung, 10 M. alt.

Den 20. zu Liegnitz die verw. Frau Kaufmann Ludewig geb. Hüner, an der Abzehrung, alt 64 J. 3 M.

Den 24. zu Schweidnitz, Hr. v. Kottulinsky, Staabscapitain im Regiment v. Steinwehr, am Faulfieber.

Den 24. Hr. Roschke, Organist und evangel. Kirchen Cassenrendant zu Grünberg, an der Windkolik, alt 67 J. 16 T.

Den 25. zu Frankenstein Hr. Ferdin. Förster, Gerichtsassistent bey der Fürstl. Regierung, alt 74 Jahr.

Den 26. zu Dittersbach bey Sagan der Königl. Oberamtmann, Hr. George Siegm. Neumann, Erbhr. von Dittersbach, Greisiz, Küpper, Nimbsch und Wichelsdorf, im 64. J., an der Abzehrung.

Den 27. zu Rattibor Hr. v. Dallwig, General von der Cavallerie und Chef eines Cuiraß. Regiments, am Steckfluß mit einem Brustkrampf begleitet, 72 J. 9 M. alt.

Den 28. Frau Kaufmann Christiane Rosine

Oberacciseamtscontr., 72 J. 6 M. an der Brustwassersucht.

Den 11. zu Landshuth der verdienstvolle Arzt, Hr. Fimler, im 78. J. Wenige Tage vorher rührte ihn der Schlag.

Den 11. zu Hirschberg Hr. Joh. Sam. Werner, Handelsherr, an Entkräftung, 68 J. alt.

Den 12. des Hrn. Kaufmann Hanko zu Wüstewaltersdorf Tochter, Eleon. Ulrike Albert, am Steckhusten.

Den 13. zu Breslau der bey dem Reg. v. Wendessen gestandene Hauptmann, Hr. v. Gayette.

Den 14. zu Sprottau Hr. Christoph George Kern, ehmaliger dasiger Cämmerer und nachheriger Actuar bey der Sprottauischen und Saganschen Creyß Urbarien Commission, im Besitz der Achtung und Liebe der Gutsbesitzer und Unterthanen durch seine Rechtschaffenheit und seinen Fleiß bey Anfertigung der Urbarien.

Den 14. Frau Siegmund zu Neisse 77 J. alt.

Den 16. in Peisckern, Hr. v. Lieres u. Wilckau auf Peisckern und Tscheltz, Kgl. Justitzrath des Wintzig, Herrnstadt, Raudten u. Rützner Cr., auch Landesältester des Liegnitz Wohlauschen Systems, am hitzigen Faul u. Gallenfieber, im 49. J.

Den 16. zu Buntzelwitz Hr. Joh. Gottfr. Kroya, Kgl. Prinzl. Amtsrath u. Besitzer von Buntzelwitz, am Schlage, im 73 J.

Den 16. zu Bunzlau Frau Salzfact. Killmann geb. Ruth, an einem durch ein offen gewordenes Lungengeschwüre erregten Steckfluße, alt 56 J. 5 M.

Den 17. auf der Reise nach Strehlen zu Schwietz nahe bey Zültz die verwittwete Frau Generalin v. Minkwitz geb. v. Brösiky, an der Lungensucht, 54 Jahr alt.

In

[illegible]dorf und Töppendorf, an den Königl. Justizrath Haynau Goldbergschen Cr., Hrn. Christ. Heinrich Gottlob Witzthum v. Eckstädt auf Armenruh ꝛc. für 50000 Rt.

Im Guhrauschen. Hr. Lieut. v. Winterfeldt, Ibsdorf, an den Hrn. v. Schlupp, ehmaligen Besitzer von Mahnau, für 27000 Rtlr.

Im Liegnitzschen. Hr. v. Unruh, Rosnig, an seine Gemalin Helene Juliane geb. v. Stosch, für 92500 Rtl. und

letztere, Petersdorf für 59000 Rtl. und Kunzendorf für 44000 Rtl. an ihren Gemahl.

Im Neissischen. Hr. Moriz v. Bolko, Arnoldsdorf, an den Hrn. Joh. Carl Pelcke, für 50000 Rtl.

Im Neumarktschen. Hr. Creyßdeputirter Franz Otto v. Wostrowsky, Lobetinz, für 72000 Rtlr. und dessen Gemalin, Constantie Friedr. geb. v. Gellhorn, Schöneiche, für 78000 Rtlr. an den Hrn. Erdm. Gustav Graf v. Röder.

Im Neustädtschen. Hr. Landschaftsälteste, v. Schimonsky auf Schlogwitz, an seinen zweyten Hrn. Sohn, Emanuel, Roswadze für 50000 Rt.

Im Nimptschischen. Die v. Klinkowskyschen Erben, Stachau, an den Königl. Amtsrath Hrn. Vogel, für 42000 Rt. Kauf u. 300 Rt. Schüssel.

Im Rattiborschen. Hr. Carl Graf v. Arco hat das dem Hrn. Emanuel Freyhrn. v. Wilczeck gehörige Guth Stanowitz für 20000 Rt. erstanden.

Im Rosenbergschen. Frau Gottliebe v. Prittwitz geb. v. Lessel hat Jendrin für 21760 Rt. erstanden.

Im Schwibussischen. Die Erben des Hrn. Landrathes v. Sommerfeld, Wilkau und Friedrichswerder, an den Hrn. Hauptmann v. Hotker für 61500 Rt.

Im Striegauischen. Hr. Major Friedr. Frei-

 herr

Mäserische Schauspielergesellschaft zu Breslau.

Den 23. Septbr. wurde die Scheidung, ein Schauspiel in 5 Aufz. zum erstenmal auf die Bühne gebracht. Das Stück soll französischen Ursprungs und die Uebersetzung Handschrift seyn. Der Erfolg war zweifelhaft.

Zur Feyer des Geburtsfestes Sr. Majestät des Königs am 25. Septbr. hielt Madam Spindler eine Rede.

Den 30. Sept. die Wittwe und das Reitpferd, ein Nachspiel von v. Kotzebue zum erstenmal und mit Beyfall.

Die Operette Zemire und Azor wurde am 7. October zum Vergnügen des Publikums wieder hervorgesuchet.

Der Unzertrennliche von Rehmann, ein Lustsp. nach dem Englischen in 5 Aufzügen, welcher den 14. Octobr. zum erstenmal gegeben wurde, gefiel.

Den 21. die Schachmaschine, oder der Wüstling, ein ungedrucktes Lustspiel vom Schauspieler Heck, in 4 Aufzügen; mit ausgezeichnetem Beyfall.

Für Menschenfreunde.

Schlawa, den 10. Octobr. 1798.

Seit dem unglücklichen Brande, der die größte Hälfte unsers Städchens, so wie die katholische Kirche und den Thurm derselben in die Asche gelegt, und über 60 Familien in einen mitleidswürdigen Zustand versetzt hat, haben nahe und entfernte Menschenfreunde unaufgefodert, zum Theil ungenannt milde Gaben zur Vertheilung unter diese arme Abgebrandte, an mich geschickt, und noch Mehrere zur Unterstützung derselben, Beyträge versprochen. Ich schließe daraus, daß das Schicksal dieser, ohne ihr Verschulden unglücklich

wovon sie nach jenem ersten Brande ihre Häuser wiederaufbaueten. Nun liegen dieselben Häuser abermals in der Asche, und die gewesenen Bewohner derselben sind tiefer als je zurückgeworfen. Ihr eingeerndteter Vorrath, die ansehnlichen Materialien der Tuch- und Lederfabrikanten und anderer Professionisten, ihre Werkzeuge und Maschinen, und tausend andere höchst nöthige, unentbehrliche Bedürfnisse, — alles ist ein Raub der Flammen geworden; die meisten haben nichts weiter als ihr Leben gerettet. Wenn es deßen bedürfte, so könnte ich hier Scenen des Jammers schildern, die jener schreckliche Tag aufgestellt hat, wobey jedem Gefühlvollen das Herz bluten, wobey auch der Leichtsinnigste bis zu Thränen gerührt werden müßte. Doch dem Menschenfreunde ists genug, zu wißen: dort schmachten einige hundert deiner Brüder im tiefsten Elende, und müßen ohne thätige Unterstützung ein Raub der Verzweiflung werden. Dieser Gedanke allein bestimmt seinen Entschluß, das Herz wird weich, und seine milde wohlthätige Hand öfnet sich. —

Vereinigen sich mehrere zur Rettung dieser Unglücklichen, so kann ihre Noth, wo nicht ganz hinweggeschaft, so doch wenigstens bis zu einem erträglichen Grade gemindert werden; und unser, dann aus der Asche wieder emporsteigendes Städtchen wird das rühmlichste Denkmal der schlesischen Wohlthätigkeit seyn.

Von dem Erfolg dieser Bitte an Menschenfreunde, so wie von der Vertheilung der bereits eingegangenen Wohlthaten, soll zu seiner Zeit in den Provinzialblättern gehörige Rechenschaft gegeben werden, und ich sage allen denen, die ihre milde Gaben in meine Hände gelegt haben, den herzlichsten Dank für das dadurch in mich gesetzte Zu-

 trauen.

In Hirschberg bey dem Herrn Magister Letsch.
— Liegnitz bey dem Buchführer Herrn Siegert.
— Sagan bey dem Herrn Accise und Zollrath Nagel.
— Schweidnitz bey dem Herrn Inspector Kuhnowski.
— Schlawa bey [illegible] Baltau;
[illegible] Schiller.

Schöne That.

Den 28. Juny war für die Dörfer Gros Gafron, Cammelwitz, Queissen, (welche alle ohnweit Naudten liegen) ein sehr trauriger Tag, indem ein heftiges Schlossenwetter die hofnungsvollste Erndte vernichtete. Doch gab dies auch Gelegenheit zu einer sehr edeln That, die des Beispiels wegen ohne Zweifel verdient bekannt gemacht zu werden. Diese Absicht erwecke auch dem Einsender die Verzeihung des bescheidenen Menschenfreundes. Der Verlust, den der Herr Graf von Schönaich Carolath, der Besitzer von Gros Gafron machte, betrug an 1800 Rthlr. Doch empfand derselbe das Unglück seiner Unterthanen noch tiefer. Zur Erndtezeit ließ er sie heben, wo sie nicht geerndtet hatten und trocknete durch Ersatz ihres eignen Verlustes ihre Thränen. 52 Scheffel Korn wurden den Gärtnern durch seine Güte zu Theil, und die Bauern bekamen durch Diensterlaßungen eine sehr grosmüthige Unterstützung.

P.

Wohlthätigkeit.

Der Hr. v. Scheliha auf Labschütz hat aus eigener Bewegung die Kirche und den Thurm in Stroppen durch den Hrn. Mechanicus Scholz in Breslau auf seine Kosten mit Blitzableitern versehen laßen, welches, da diese Kirche wegen ihrer hohen Lage dem Blitz sehr ausgesetzt ist, als eine

sehr

Digitized by Google

Anhang
zu den Provinzialblättern.

Nachricht an das Publikum, die National-Zeitung der Teutschen betreffend.

Da das Unternehmen der mit diesem Jahre angefangenen National-Zeitung der Teutschen gröstentheils auf der freywilligen Theilnahme teutschen Freunde des Guten und Nützlichen durch Correspondenz beruht, und ich dabey eigentlich nur den Geschäftsträger des Publikum mache: so halte ich mich für verbunden, dieses nunmehr von dem Schicksale dieses Blattes zu benachrichtigen, und habe das Vergnügen, ihm zu melden, daß es, — der in der Natur der Sache und persönlichen Umständen gegründeten und nur allmählich zu verbessernden Mängel, die es noch hat, ungeachtet, — besser gehet, als ich, in Rücksicht der jetzigen, allen Geschäften des Friedens so unholden Zeiten, erwarten durfte. Der Absatz dieses Blattes ist nicht allein so beträchtlich, daß es bey dem einmahl gesetzten sehr wohlfeilen Preise, und dem gegen sonst verdoppelten Aufwande, ohne meinen Schaden, auch künftiges Jahr wird bleiben können; sondern, — was für dessen Fortdauer noch wichtiger ist, — es haben sich schon fast in allen teutschen Staaten brave, glaubwürdige Männer gefunden, die es der Mühe werth achten, mir Nachrichten von den in ihrem Gesichtskreise vorfallenden denkwürdigen Begebenheiten zu ertheilen. Die in den 9 verflossenen Monathen gelieferten Blätter enthalten folgende, — gröstentheils durch Privat Correspon-

Digitized by Google

Augsburg 5, Bibrach 4, Beemen 4, Buchhorn 1, Dinkelsbühl 2, Frankfurt 6, Gelnhausen 2, Halle in Schwaben 2, Hamburg 6, Heilbronn 4, Kaufbeyern 1, Memmingen 1, Mühlhausen 3, Nördlingen 4, Nürnberg 8, Ravensburg 3, Regensburg 4, Rothenburg 4, Rothweil 1, Schweinfurt 2, Weissenburg 1, Wetzlar 2, Windsheim 1. XIII. Von der unmittelbaren Reichsritterschaft 4. XIV. Teutsche außerhalb Teutschland betreffend 6; in Summa 648 Nachrichten, darunter freylich manche sehr kurze, aber auch nicht wenig von beträchtlichem Umfange sind.

Da nun diese National-Zeitung einer so ausgebreiteten Theilnahme zu einer in mehrern Rücksichten sehr ungünstigen Zeit gewürdiget worden: so darf ich hoffen, daß die Rükkehr des Friedens und die Herstellung der Gemeinschaft zwischen den durch den Krieg getrennten teutschen Ländern, ihren Fortgang noch mehr befördern werde, so daß die Ausführung dem vom Publikum mit Beyfall beehrten Plane des Blattes immer mehr entsprechen kann.

In Ansehung des letztern muß ich mich nun wegen einer, der ersten Ankündigung zuwider laufenden Abweichung davon entschuldigen. Ich hatte nemlich versprochen, vierteljährig kurze Uebersichten der ausländischen Begebenheiten zu liefern. Dieses ist unterblieben: weil es sich bey der Ausführung gezeigt hat, daß solche Uebersichten, wenn sie die erforderliche Vollständigkeit haben sollten, eine zu große Unterbrechung der vaterländischen Nachrichten verursachen und diesen zu viel Raum entziehen würden. Da nun auch jeder Jahrgang der National-Zeitung mit einem Register versehen werden soll, welches desto brauchbarer seyn wird, je vollstän-

Digitized by Google

Augsburg 5, Bibrach 4, Bremen 4, Buchhorn 1, Dünkelsbühl 2, Frankfurt 6, Gelnhausen 2, Halle in Schwaben 2, Hamburg 6, Heilbronn 4, Kaufbeyern 1, Memmingen 1, Mühlhausen 3, Nördlingen 4, Nürnberg 8, Ravensburg 3, Regensburg 4, Rothenburg 4, Rothweil 1, Schweinfurt 2, Weissenburg 1, Wetzlar 2, Windsheim 1.

XIII. Von der unmittelbaren Reichsritterschaft 4, XIV. Teutsche außerhalb Teutschland betreffend 6; in Summa 648 Nachrichten, darunter freylich manche sehr kurze, aber auch nicht wenig von beträchtlichem Umfange sind.

Da nun diese National-Zeitung einer so ausgebreiteten Theilnahme zu einer in mehrern Rücksichten sehr ungünstigen Zeit gewürdiget worden: so darf ich hoffen, daß die Rükkehr des Friedens und die Herstellung der Gemeinschaft zwischen den durch den Krieg getrennten teutschen Ländern, ihren Fortgang noch mehr befördern werde, so daß die Ausführung dem vom Publikum mit Beyfall beehrten Plane des Blattes immer mehr entsprechen kann.

In Ansehung des letztern muß ich mich nun wegen einer, der ersten Ankündigung zuwider laufenden Abweichung davon entschuldigen. Ich hatte nemlich versprochen, vierteljährig kurze Uebersichten der ausländischen Begebenheiten zu liefern. Dieses ist unterblieben: weil es sich bey der Ausführung gezeigt hat, daß solche Uebersichten, wenn sie die erforderliche Vollständigkeit haben sollten, eine zu große Unterbrechung der vaterländischen Nachrichten verursachen und diesen zu viel Raum entziehen würden. Da nun auch jeder Jahrgang der National-Zeitung mit einem Register versehen werden soll, welches desto brauchbarer seyn wird, je vollstän-

Digitized by Google

Interessenten machen daher ihre Bestellungen nicht hier, sondern bey dem Postamte ihres Wohnorts, oder dem nächstgelegenen. Dieses verschreibt solche vom nächsten Ober-Postamte, oder, nachdem die Lage ist, vom hiesigen Kayserl. Reichs- oder Herzogl. Sächsischen Postamte.

2) Jeden Donnerstag geht von hier Ein Stück von $1\frac{1}{2}$ Bogen nach allen Gegenden Teutschlands ab, und muß mit den ersten ankommenden Posten überall eintreffen.

3) Monatlich ist dieses Blatt brochirt in allen Buchhandlungen zu haben, welche ihre Bestellungen bey meiner Verlagshandlung in Gotha machen.

4) Der ordentliche Preis ist: zwey Reichsthaler sächs. (3 Fl. 36 Kr. rheinl.) für den Jahrgang. Dafür wird jede gute Buchhandlung innerhalb Teutschland solche monatlich liefern, und die Posten erhalten davon eine so beträchtliche Provision, daß sie billiger Weise in der Nähe denselben Preis halten können. Nur, wenn die Versendungen über Ober-Postämter, oder verschiedene Postherrschaften hinaus gehen, oder, wo die Zeitungs-Lectüre durch Verpachtungen zu einer Finanz-Quelle gemacht ist, müssen sich die Interessenten eine, der Entfernung und der an der Provision Antheil nehmenden Zahl der Postämter proportionirte Erhöhung gefallen lassen. Finden sie diese zu hoch: so wenden sie sich an die nächste Buchhandlung.

5) Man kann zu allen Jahrszeiten antreten, muß aber den laufenden Jahrgang complet nehmen. Einzelne Stücke und Monate werden nur als

Digitized by Google

Schloße eines Adelichen nur existiren können! — Man schließe nicht von dem Titel so grade zu auf den Inhalt des Buches, sonst möchte sich jeder täuschen. Eltern und Kinder, Adeliche und Bürgerliche ꝛc. werden darinn charakterisirt. Der Verf. wünschte zu diesem Buche einen Verleger zu finden, und ist erböthig, das Manuscript dem Hrn. Cammersecretair Streit zur Durchsicht einzusenden, wenn sich bey demselben ein Verleger dazu gemeldet haben sollte, welcher auch den Verkaufs Preis dieses Werks angeben wird.

Der Preis ist nicht übersetzt, jedoch ist der Verfaßer auch nicht gesonnen, es für einen geringen Werth hinzugeben, weil es ein gutes Buch ist, welches jeden resp. Leser interessiren, und wobey der Hr. Verleger seine Rechnung finden wird. Bis Ende Monath Decbr. ist dieses Manuscript zu haben, sollte sich bis dahin kein Verleger finden, so läßt es der Verf. alsdann auf seine Kosten drucken. Der 2te Theil dieses Buches wird nach dem neuen Jahre 1797 fertig, dürfte aber etwas schwächer an der Bogenzahl werden. Diejenigen resp. Hrn. Buchhändler, so gesonnen sind, den Verlag von diesem Werke zu übernehmen, belieben sich gütigst an den Hrn. Cammersecretair Streit in Breslau zu verwenden, woselbst sie die näheren Bedingungen erfahren werden.

Falo

Herrn Grafen Friedrich als Schützenkönig und Herrn Grafen Louis als ersten Ritter zu verehren und diese in ihrer Mitte bei dem feierlichen Einzuge nach der Stadt begleiten zu dürfen, worauf die gesammte sehr zahlreiche Gesellschaft mit einem reichlichen Mahle auf Kosten des Herrn Reichsgrafen von Praschma bewirthet, und dieser durch vier Tage dauernde Jubel mit frohen Tänzen beschlossen worden. Der so edle Graf, der für seine Unterthanen väterlich sorgt, mit bedeutendem Aufwande ihren Bedürfnissen abhilft und eintretendes Elend verscheucht, verbreitete hier unter seinen Bürgern unaussprechliche Freude, ein Ereigniß für die hiesige Schützengilde, dessen sie, ihre Kinder und Enkel sich noch in der spätesten Zukunft dankbar erinnern werden.

Denkmal.

Wir errichten dieses Denkmal, nicht um einen treuen Gatten, rechtschaffenen Vater und einen sich um die menschliche Gesellschaft rastlos verdient gemachten Weltbürger zu ehren, — sondern um ihn zur Aufmunterung aufzustellen.

Herr Cämmerer, Senator, Servis- Feuer-Societäts- und anderer Cassen Rendant, wie auch evangelischer Kirchen Vorsteher, Johann Christian Kübler zu Haynau betrat den 28. July 1730 zu Cöslin in Pommern seine irrdische Laufbahn, und beschloß sie den 29. September Nachmittags um halb Eins. Schon in seiner frühsten Jugend erwarb er sich im siebenjährigen Kriege die Gunst seiner Vorgesetzten und hauptsächlich des verewigten Schlesischen Staats Ministers, Herrn

beynahe das Maas von 78 Jahren voll gemacht, als sie bey ihrem Sohne, dem Pastor Schreiber in Reudnitz ihr zeitliches Leben endigte. 39 Jahr war sie alt, als sie Wittwe wurde, und noch einmahl 39 Jahr lebte sie nachher in ihrem Wittwenstande. Sie zeugte mit ihrem Ehemanne, dem sel. Pastor Joh. Fr. Schreiber 10 Gebrüder 8 Kinder, von welchen 4 derselben ihr für die Ewigkeit vorgiengen, und 4 davon ihr noch folgen sollen. Ihre Kinder, die sie als eine arme Priester-Wittwe groß gezogen hat, machten ihr nach ihrem oftmahligen Bekenntniße die mehrsten Sorgen, aber auch die mehrsten Freuden gemacht. Wer sie gekannt hat, wird wissen, daß sie in ihrem langen Leben viel Trübsalswege durchwandern müssen, sie selbst aber überschlug solches und rühmte desto lieber die Hülfe Gottes, die sie daraus errettet hat. Man könnte behaupten, sie habe zu lange gelebt, um viel bedauert zu werden, und doch ist nicht leicht jemand mit mehr Wehmuth und Theilnahme beerdiget worden als sie. Sie starb nicht ohne Schmerzen, aber auch nicht ohne große Freudigkeit ihres Glaubens, und Erwartung der verheissenen Seeligkeiten. Ihr geschehe, wie sie geglaubet hat!

Nach-

Schlesische
Provinzialblätter.
Eilftes Stück. November.

Wanderung nach Krummhübel im Juli 1794.

Erster Brief.

Es war ein warmer heiterer Tag, als ich meine längst beschlossene Wanderung durch einen interessanten Strich der Sudeten unternahm. Zwar war's ein Weg nur von wenig Meilen; aber — man sollte im Gebirge nie nach Meilen rechnen; denn tausend Schritte hier beschäftigen den Wanderer mehr, als eine Meile auf der ebenen Fläche des flachen Landes. Dort findet dieselbe Abwechslung, und einiges Einerlei von Feld und Wald; man eilt vorüber und hat des [illegible] Gewühls, als daß man seinem Ziele näher kommt; im Gebirge aber ist das Wandern selbst Zweck; die Natur spielt vor dem Wandernden ein immer abwechselndes Spiel, die ewige Neuheit ihrer Szenen läßt ihn nicht aus der Spannung heraus; immer nach wenig Minuten hat sie vor, hinter und neben ihm eine

wandelt.*) Die Natur hat hier alles gethan, die Kunst wenig, sie hat jener nur etwas nachgeholfen: es sind Gänge gehauen, Aussichten eröfnet, Sitze und Lauben angelegt, kleine Papillons gebaut, — das Ganze macht einen sehr reitzenden Park, in dem erhabene Aussichten mit heimlicher Verschloßenheit abwechseln. Das frische Blätterholz, das diese beyden Hügel bekleidet, statt daß sonst im Gebirge das Nadelholz das gewöhnliche ist, erhöhet ihre Schönheit nicht wenig. Das Dorf selbst hat kein freundliches Aussehen, die Häuser gleichen denen des platten Landes mehr, als sonst in einem Gebirgsdorfe, man sieht ihnen keine Wohlhabenheit ihrer Besitzer an, sie haben nichts zur Befriedigung der Lieblingsneigung der Gebirgsbewohner, zur Verzierung ihres Häuschens erübrigen können. — Auf einem schönen Fußpfade durch die zerstreut liegenden Häuser kommt man vom Wohnhause des Grafen zum Brauer. Das Bier wird gelobt. Die kleinen Anlagen in einem Garten vor dem Hause sind seinen Gästen angenehm. Von hier hat man die Aussicht auf einen konisch sich erhebenden Fels Berg: auf dem untern Theile wechseln grüne Plätze mit herabgerollten Felsstücken, oben aber ist eine beträchtliche Kuppe von ungeheuren schichtweis liegenden nackten

 Steinen.

*) Vielleicht kann ich Ihnen ein andermal mehr von diesen reitzenden und geschmackvollen Anlagen erzehlen.

Veranlassung gegeben haben. *) — Man sagt auch, daß unten den Einwohnern dieses Dorfs eine gewisse misverstandne Frömmigkeit häufig herrschen soll, die an Schwärmerey grenzt. Wenn es wahr ist, so ist der Unterricht, den sie in der Hirschberger Kirche, wohin sie eingepfarrt sind, erhalten, keinesweges Schuld daran; sondern es scheint ein Ausfluß des Glaubens der Brüdergemeine zu seyn, der auf mancherlei Wegen, z. B. durch einen sonst benachbarten Pfarrer zu ihnen geleitet worden ist.

Durch einen Buchen- und Fichtenwald geht der Weg nach Seydorff. Eine der frappantesten Aussichten zeigt sich beim Austritte aus dem Walde; — ein Amphitheater von allmählig aufsteigenden, hin und wieder mit schwarzen Wäldern und gelben Fruchtfeldern besetzten Ber-

gen,

*) In der sehr fleißig gearbeiteten Beschreibung von Hirschberg, welche Herr Heusel Bogenweise herausgiebt, findet man genauere Nachrichten über diesen Georg Rischer oder Hanns Rischmann, der nach des Verf. Vermuthung 1590 gebohren war, und Diesen Bendelberg auf gewöhnlichen Scenen seiner Prophezeiungen und Volksreden machte, wobey er die unbequeme Attitude, sich auf dem Rücken zwischen Steinklippen zu legen, aus Liebe zur Sache nicht scheute. Herr Heusel hat sich um viele Einwohner des Gebirgs ein denkenswerthes Verdienst durch die Beleuchtung des Leben- und Thatenlosen halbverrückten Betrügers erworben, (besonders durch Angiehung der Verbesserungen der Prophetien post facta,) da man noch sehr häufig geneigt ist, etwas rechts darauf zu halten. Nun wird man wohl den Hans oder Peter nicht mehr ohne Lächeln nennen.

[illegible] Gebürgsdörfer ist. [illegible] Es hat 205 Feuerstellen und etwa 1200 Kommunikanten. Alle Häuser sind mit Schindeln gedeckt; vielen von ihnen sieht man den Wohlstand ihrer Besitzer an. Es ist eine katholische und evangelische Kirche hier. Die letztere zeichnet sich nur durch ein langes schmales Kirchenfenster an ihrer Vorderseite von einem gewöhnlichen Privathause aus. Musikfreunde dieser Gegend kennen den hiesigen Cantor Herrn Scholz, welcher eine Sammlung von Liedern fürs Clavier heraus gegeben hat. *) — Eine temporäre Merkwürdigkeit trauriger Art kan ich bei diesem Dorfe nicht übergehen. Ein kleiner Bach, der von den nächsten Bergen kommt, fließt hier durch; er ist so klein, daß er bei einer Mühle schon bequem in einer Rinne von ausgehauenen Baumstämmen Platz hat; man hat es nicht einmal der Mühe werth gehalten, ihm einen Namen zu geben. Und doch hat dieser Anonymus am zweiten Julius hier großes Unheil angerichtet; ein Umstand, den er mit andern Namenlosen in der litterarischen Welt nicht selten gemein hat. **) Ein schrecklicher Platzregen fiel an jenem Tage im Gebürge. Der damit verbundene Hagel zerschlug viel Saatfelder; noch jetzt gewährt manches Feld Sommersaat einen traurigen

 gen

*) Wo auch Herr Cantor Ullrich in Kammerswaldau [illegible]

**) In den Provinzialblättern erschien bald darauf eine Nachricht von dieser Verwüstung.

ungefähr 2200 Kommunikanten. Es ist der Mühe werth, aus bewährten Kirchenlisten, die der würdige Herr Pastor Schwarz bei Gelegenheit der 50jährigen Jubelfeier (den 12. August 1792) bekannt gemacht hat, einige Data über die Population dieser Gemeinen auszuheben.

1742 sind getauft worden.	72	gestorben	71
43	180		110
44	197		99
45	129		149
46	145		165
47			148
48			142
51	172		212
52	183		145
53	178		155
54	207		276
55	131		191
56	166		221
57	148		241
58	162		111
59	165		218
60	103		113
61	157		157
62	157		155
63	179		186
64	165		146
65	167		133
66	148		193
67	169		

gewöhnlichen und unschicklichen Versammlungen statt der Kanzel diente) und endlich seit 1709 die Hirschberger Kirche besucht hatte. Am 10ten August 1742 ward das neue Bethhaus eingeweiht, welches schon im folgenden Jahre wie auch die schöne Predigerwohnung erbaut, und bald darauf ein nahgelegnes herrschaftliches Gebäude zum Schulhause eingerichtet.

Man wird nirgends in einem so kleinen Strich Landes so viel Eifer für Religion und die äußere Gottesverehrung finden, als im schlesischen Gebirge. In einem Zeitraum von wenig Jahren wurden über 200 neue Kirchen, nebst den Predigerwohn- und Schulhäusern blos auf Kosten der Gemeinen selbst gebaut und mit Besoldungen der daran arbeitenden Maurer versehen; nirgends hat man so für schönere Ausschmückung der [illegible] fortwährend gesorgt, als hier. Besonders zeichnete sich die Gemeine, von der wir hier sprechen, vor andern aus. Die Kirche war in Fachwerk(?) [illegible] Es war von Holz erbaut, sie drohte bald den Einsturz; im Jahr 1754 fing man an die jetzige schöne steinerne zu bauen. Da man keinen bequemeren Platz, als den alten, dafür finden konnte, so schob man das stehende Gebäude auf Walzen etliche 90 Ellen bey Seite, und setzte darinnen die Gottesverehrungen bis zur Vollendung des [illegible] neuen

*) [illegible] die Kirchen [illegible] auch die Schulhäuser sind fast durchs ganze Gebirge schön und von freundlichem Ansehen.

Digitized by Google

häufigen wichtigen Predigten *) mit rührender Wärme predigen hören. Das Amt des Predigers ist sehr beschwerlich, fast kein Begräbniß ohne Verehrungen; mancher Krankenbesuch im Gebürge kostet ihn einen Tag; oft sind nächtliche Wanderungen im Winter auf ungebahnten Wegen nothwendig. Die Schulhäuser sind hier zwei, wie oft, ja in größeren Dörfern zuweilen drei. Doch ist nur ein Schulmeister, der meist, fast allen seinen Collegen im Gebürge den lateinischen Titel Cantor vorzieht, obgleich Herr Becker in der deutschen Zeitung bewiesen hat, daß jene deutsche Benennung, wie zu [illegible]meistern, Regimentsquartiermeistern ec. [illegible] ächten alten [illegible] und Personen sey; dabey hat er, wie auch fast überall, einen förmlich vocirten Gehülfen oder, wenn er neben lateinischen Namen, Adjuvans oder Adjunctus. — Auch ist hier eine Schleifmühle, die für die Steinschleifer Fabrik arbeitet, und zwei Mehlmühlen, [illegible] die sogenannte Obermühle ohnmöglich mit Stillschweigen übergehen kann. Bei meiner Wanderung durchs Dorf fiel mir bald beim Anfang ein großes, neues, modern gebautes und mit Blitzableitern versehenes Haus auf, dessen Eingang mit einer Halle versehen war. Da es nah am Hofe stand, so hielt ich es für ein herrschaftliches [illegible] ches

*) Er war seit 1758 Conrector in Hirschberg, seit 1760 Pastor zu Reibnitz, seit 77 Diakonus zu Hirschberg und ist seit 83 Prediger zu Arnsdorf.

Arbeit bey den Gängen völlige Trockenheit haben kann. Sein Genie fand hier den Rath, der bei der großen Beschränktheit des Plazzes der einzig mögliche war. Ich fragt' ihn, wer ihm den Blitzableiter gemacht hätte, mit viel Bescheidenheit antwortete er: „er habe eine recht deutliche Beschreibung davon in einem seiner Bücher gefunden, sey von der Nützlichkeit der Sache überzeugt und er habe ihn sich vom Schmid des Dorfes machen laßen." Etwa eine Woche vorher war der Blitz sichtbar an ihm heruntergefahren, und so hatte sich seine Angabe bewährt. — Er führte mich durch seine Stube, und ich bemerkte am Boden des Ofens zwey eiserne kurze Röhren, die gegen die Diele zu offen waren, ich fragte ihn nach ihrem Gebrauch: er sey in dieser Stube durch Näße und Schwämme geplagt gewesen, antwortete er, er habe nun einen Versuch mit den Röhren gemacht und er hoffe nun, trocken zu wohnen. — Mir war unbeschreiblich wohl in diesem Hause, ich hatte einen Menschen gefunden, der die Kräfte seines Verstandes benutzt, einen Dorfbewohner, der lieset, zeichnet, erfindet und Erfindungen ausführt, der das Beßere eifrig sucht und mit Genie auffaßt. Er finde seine Freude im Gelingen seiner Anschläge und seinen Lohn im Wohlstande seines Hauses und in der Hofnung, durch sein Beyspiel in seinem Kreiße viel Gutes zu stiften. Ich wer-

Digitized by Google

des Dorfs geht auf einem langen Hügel fort, rechts im Thal läuft eine andre große Häuserreihe; beide vereinigen sich am Fuße einer Berglehne im oberen Theile zu einer Reihe, die sich um den Berg herum schlingt.

Der Name des Dorfs ist wohl deutlich, der Anblick selbst hat ihn geliefert. Doch trift dabei die Schwierigkeit einer doppelten Erklärung ein, die ich nicht ganz aufzulösen vermag. Entweder kommt er daher, weil das Dorf auf einem krummen Hügel liegt, oder weil es sich krumm um einen Hügel herum zieht. Beides ist wahr; der Hauptheil des Dorfs liegt auf einem niedrigen, sich allmählig krümmenden Hügel, zu beiden Seiten ist Thal. Aber viel Häuser liegen eben auch in diesem Thale. Dagegen zieht sich das Dorf auch, wie ich Ihnen gesagt habe, im oberen Theile um einen Berg (hier Hügel genannt) herum, so, daß das letzte Haus noch an Wolfshau stößt. Doch ziehe ich die erstre Erklärung vor, denn der letzte Umstand ist zu allgemein, als daß er den Namen hätte veranlaßen sollen; wie viele Dörfer müßten nicht Krummhübel heißen, weil sie sich um einen Hügel herum ziehen! Auch scheinen die letzten Häuser im Oberdorfe, wie die im Thal, später angebaut zu seyn und die auf dem Hügel den Stamm des Dorfs auszumachen.

Das eigentliche Krummhübel hat 99 Häu-

Digitized by Google

sitzer Rabe und nicht von einem Rabensteine hat, den man da sehen soll, (vorher hieß er der Hasenberg) und an dessen Fuße Porzellaingruben seyn sollen. Dann weiter rechts die majestätische Eule, die freistehende Tafelsteine und dahinter, schon in Böhmen, die kleine Aupe. Dahinein zieht sich eine Schluft, die im siebenjährigen Kriege den Kaiserlichen Truppen zu einem Paß diente, daher der Berg, auf dem ich stand, gewöhnlich mit Preußischer Mannschaft besetzt war. Noch mehr rechts thürmt sich die sogenannte schwarze Koppe auf und dann die Königin der Berge selbst in kühner Majestät — Im vorliegenden Thale ruhn friedlich und freundlich die zerstreuten Häuser von Wolfshau. Alles athmet hier neben den himmelhohen Massen, in dieser Verschloßenheit von allen Seiten, in dieser Abgezogenheit von der Welt, Ruhe und stille Erhebung. Es wäre der Platz für eine Kolonie von Weisen, die sich durch den Anblick erhabener Formen stärken und in Genügsamkeit und Frieden sich selbst leben wollten. Und würklich hat eine edle Frau dies unbekannte Dörfchen zu ihrem Aufenthalte gewählt. Unter den neunzehn regellos auf der grünen Flur stehenden Häusern, zeichnet sich am östlichen Ende ein etwas größeres aus, das aber an Bauart von den andern wenig verschieden und nur von einem Stockwerk ist. Hier wohnt einen großen Theil

Digitized by Google

nannt. Man erklärte mir den Namen so, weil die Sonne um 4 Uhr Nachmittags hierüberstehe, der Zeit, wo man hier Vesper, Mahlzeit hält, oder kurz melzet (mahlzeitet). Hier in dieser Vertiefung hat man vor einiger Zeit einen verwesten Menschen gefunden. Ein einsamer Kräutersucher stieß auf weiße Knochen, er freute sich seines Funds, weil ers für Hirschknochen hielt, die seine Laboranten wohl brauchen können. Bald überzeugte er sich von seinem Irrthum, es waren die unbeerdigten Gebeine eines Menschen; aus der Form der Schuhe schloß er, daß es ein preußischer Deserteur gewesen sei, der wahrscheinlich von Hunger, Mattigkeit und Kälte hier überwältigt worden war. Schauer trieb den Finder von dannen. Doch auch hier herrscht, wenn auch so stark und dringend nicht als bei den mythischen Ideen der Vorzeit, die freundliche Idee der Alten, die Gebeine des Unbegrabnen mit leichter Erde zu bedecken; er hat sich mit einem Baudenbewohner vereinigt, den Manen des Unglücklichen ihr Todtenopfer zu bringen.

An der Melzetgrube erhebt sich die kleine Koppe. Von dieser herunter stürzt der Giftseiffen, der bei Krummhübel in die Lomnitz geht. In diesen Fluß strömen überhaupt 15 bis 20 Gewäßer zusammen und doch ist er oft nach dieser Vereinigung nicht so groß als die kleine Lomnitz im hohen Gebürge allein. Diesen Um-

gen halten will, der nur einmal, ohne wieder auszugehen, so wird man, nach Feststellung des Factums selbst, sich wohl noch andern Erklärungen der Erscheinung umsehen müßen.

Wir stellen uns nun noch auf die Abendseite unsers Bergs. Au seinem Fuße zieht sich in einem halben Zirkel in einzeln stehenden Häusern das Dorf. Vor uns liegt auf dem Gebirge, die mir so interessante Gegend des kleinen und großen Teichs, vom Mittagssteine gekrönt und unterhalb ist der breite und tiefe Ausfluß des großen Teiches ohngefehr in der Mitte des Randes, an dessen Daseyn viele Reisende gezweifelt haben. Dann erhebt sich die schwarze Kuppe, neben der sich zur rechten Seite die Seiffengrube zurückzieht, wie die Ruinen einer zerstörten Veste ragen oben die drei Steine hervor. Unterhalb auf der Berglehne liegen die 42 Häuser von Brükenberg, weiter hin der Guthberg, an dessen andern Seite die einsame Annakirche hängt, von dessen Fuße sich Hügelquerreihen*) hinter dem einzeln stehenden, lang sich hindehnenden Heidelberge wegziehe, unterhalb dessen, jenseits des Schulzenbergs, das untere Dorf wieder sichtbar wird. — Von hier aus hat man ins

Gg 4 Thal

*) Auch dieses Dorf hat kein eigenes Schulhaus, sondern Hr. Wenzel, Candidat der Theologie, unterrichtet in Bauerhäusern, die man ihm zu diesem Behuf öfnet.

lichen Schürfen im Gebirge diese Mine entdeckt haben. Er versprach, wenn auch nicht goldne, doch silberne Berge, brachte eine Gewerkschaft von Theilnehmern in den benachbarten Städten und Dörfern zusammen, die diese Kuppe der Hofnung nahmen, und ihm die Direction der Arbeiten übertrugen. Man satt 100 Lachter tief gearbeitet und einen Stollen vom Heidelberge bis hieher gegraben haben. Aber das Mißverhältniß zwischen Einnahme und Ausgabe ward immer auffallender, und der Silberblick, dessen sich die Theilnehmer zu erfreuen hatten, ward ihnen mehr beym Ausgeben des zu Nachtals bey dem Gewinn des zu Tage geförderten Silbers.

Was ich Ihnen von den hiesigen Laboranten und meiner Rückreise zu erzählen habe, wird Ihnen mein zweiter Brief liefern. Leben Sie wohl.

Fr.

Schotten. Schottenkram. Schottenkramgerechtigkeit.

Pastor Worbs, in seiner Geschichte des Herzogthum Sagan, Züllichau 1795 sagt S. 225. Ein Schutte zu Sagan erstach am 26. October 1614 einen andern Schutten, und schon am 29. ward dem Thäter der Kopf abgeschlagen,

Daß die Schotten noch früher zum Handel auch nach Breslau kamen, ergiebt die am 14. Novbr. 1596 daselbst ausgerufene Verordnung, (b.) daß da sich mancherley — ausländisch gesinde und Nationen als Juden, Schutten und andere — in die Stadt einschlichen, so sollte man die Fremden alle anmelden ꝛc., und beym Jahre 1656 wird eines Schotten von Zamosc gedacht. (c.) Auch in Hirschberg waren sie bekannt, weil — Borten und Schleyer von da in großer Anzahl von Fremden, Juden, Schotten und Polacken, abgeholet wurden. (d. Seite 57.)

Selbst in Preußen befanden sich Schotten, welche sich dort niedergelaßen haben, und man wird sich hiebey der Danziger Vorstadt, Schottland, erinnern. Sie machten die so genannten Schip-Tücher, wozu man schlechte und garte Wolle mischte und heraus entstunden die Norder-Tuche, dergleichen noch viel in Schottland selbst gemacht werden. (e. S. 259.)

Sehr wahrscheinlich wurden manche der hausirenden Schotten sehr zeitig des Herumlaufens müde, und verschaften sich ein stehendes Etablissement. Dazu war ein eigenes Privilegium nöthig, welches z. B. Bernard Mairan, (ein ächt

auch sonsten herum Vagirende, welche kein gewißes Domicilium haben, wie denn auch der Schotten in der Reformation des Zollmandats fol. Prag. 1600. gedacht wird.

Ueber den Brunnen zu Cudowa.

Veritati et patriæ.

Der Prophet, sagt ein allgemein bekanntes Sprüchwort, gilt nirgends weniger als in seinem Vaterlande! So übersahen und verkannten Menschen oft das Gute, was sich ganz in der Nähe befand; so blieben wichtige Wahrheiten den Weltweisen verborgen, weil sie ihnen zu nahe lagen; so kannten die Nomaden den weitentfernten gestirnten Himmel besser, als die Pflanzen, die unter ihren Füssen wuchsen. Und so ergeht es dem, wie es scheint allgemeinen Laufe der Dinge nach, in vielen Fällen auch uns. Einige Mineralwasser Schlesiens liefern hiervon die unleugbarsten Beweise. Die Quelle zu Cudowa, unstreitig eine der wichtigsten in den Königl. Preußl. Staaten, wurde von dem Auslande schon längst nach dem wahren Werth beurtheilt, den wir, weil uns der Gegenstand zu nahe lag, nicht hinlänglich erkannten. Der Liefländer trinkt heut Cudowaer, und der Schlesier giebt für weniger wirksames Wasser oft viel Geld an Fremde. Indessen liegt die Schuld doch nicht so ganz an den Kranken; nein, sie liegt vielmehr an denen, die sich einer genauen und den Zeitumständen angemessenen Prüfung schon längst hätten unterziehen sollen. Alle vor dem Jahe 1787 vorgenommene Untersuchungen

Ueber den Brunnen zu Cudowa.

Veritati et patriæ.

Der Prophet, sagt ein allgemein bekanntes Sprüchwort, gilt nirgends weniger als in seinem Vaterlande! So übersahen und verkannten Menschen oft das Gute, was sich ganz in der Nähe befand; so blieben wichtige Wahrheiten den Weltweisen verborgen, weil sie ihnen zu nahe lagen; so kannten die Nomaden den weitentfernten gestirnten Himmel besser, als die Pflanzen, die unter ihren Füssen wuchsen. Und so ergeht es dem, wie es scheint allgemeinen Laufe der Dinge nach, in vielen Fällen auch uns. Einige Mineralwasser Schlesiens liefern hiervon die unleugbarsten Beweise. Die Quelle zu Cudowa, unstreitig eine der wichtigsten in den Königl. Preußl. Staaten, wurde von dem Auslande schon längst nach dem wahren Werth beurtheilt, den wir, weil uns der Gegenstand zu nahe lag, nicht hinlänglich erkannten. Der Liefländer trinkt heut Cudowaer, und der Schlesier giebt für weniger wirksames Wasser oft viel Geld an Fremde. Indessen liegt die Schuld doch nicht so ganz an den Kranken; nein, sie liegt vielmehr an denen, die sich einer genauen und den Zeitumständen angemessenen Prüfung schon längst hätten unterziehen sollen. Alle vor dem Jahe 1787 vorgenommene Untersu-

chungen

Dieser Umstand nicht so ganz befremdend vorkommen; Allein die Sache wird dadurch doch zweifelhafter, und der Arzt geräth bey dem Verordnen doch einigermaßen in Verlegenheit. Aus diesem Grunde habe ich mich genöthiget gesehen, zur eigenen Belehrung einige Versuche anzustellen, deren Erfolg ich dem Publikum vorzulegen die Ehre habe. Ehe ich in der Sache selbst weiter gehe, muß ich die Tabellen der Resultate vorlegen, aus welchen der Unterschied und die zweifelhaften Punkte genau bemerkt werden können.

Die Bestandtheile des Ludowaer Brunnens sind nach Hoffmann in nach Kueißlyx in

	einem Pf.	einem Pfund
	in Gran	zu 12 Unzen.
Luftvolles mineralisches Laugensalz	10 Gr.	$9\frac{17}{77}$ Gran
Luftvolle Bittererde	12 —	$10\frac{12}{77}$ —
Luftvolle Kalkerde	1 —	$1\frac{33}{77}$ —
Luftsaures Eisen	$\frac{1}{2}$ —	$\frac{104}{385}$ —
Extraktivstoff	$\frac{7}{16}$ —	$\frac{11}{171}$ —
Glauberisches Wunderes.	— —	$3\frac{14}{77}$ —
Kochsalz	— —	$1\frac{78}{171}$ —
Kieselerde	— —	$\frac{26}{171}$ —
Luftsäure	eine große Menge.	65,143 Kubz.

Hieraus ersieht man, wie nothwendig die Wiederholung einiger Versuche mit dem verführten

bringen, die der frisch geschöpfte durch längeres Fahren zur Axe erlitten hat. Es wäre unnöthig, die vollständige Analyse hierher zu setzen; denn hier entstand nur die Frage: ist Vitriolsäure und Kochsalzsäure in dem Brunnen zugegen? Sechs Unzen dieses Brunnens wurden mit reiner Salpetersäure gesättigt, und die Beymischungen der salzsauren Schwererde, des salpetersauren und vitriolsauren Silbers gaben beträchtliche weisse Niederschläge, welche diese Frage hinlänglich beantworten, und Kneißlers Analyse vollkommen bestätigten. Jedoch bitte ich zu bemerken, daß es mir nur um das qualitative Verhältniß zu thun war, denn Herr Kneißler hat mit vieler Genauigkeit gearbeitet, und ich zweifle an der Richtigkeit der angegebenen Quantitäten um so weniger, da verschiedene Versuche, die ich in der Entfernung gemacht habe, mit den seinigen so nahe übereinstimmen.

Die Wahrheit scheuet keine Prüfung, und ich denke, es wird jeder, der die Kneißlerschen Versuche und die meinigen wiederholt, dieselben Resultate finden. Um jedoch die Sache noch mehr zu begründen, ersuchte ich den eben so gründlichen als erfahrnen und geübten Chemiker, Herrn Günther junior hieselbst, mit dem Brunnen zweyjähriger Schöpfung einige Versuche, die zweifelhaften Punkte betreffend, anzustellen.

bringen, die der frisch geschöpfte durch längeres Fahren zur Axe erlitten hat. Es wäre unnöthig, die vollständige Analyse hierher zu setzen, denn hier entstand nur die Frage: ist Vitriolsäure und Kochsalzsäure in dem Brunnen zugegen? Sechs Unzen dieses Brunnens wurden mit reiner Salpetersäure gesättigt, und die Beymischungen der salzsauren Schwererde, des salpetersauren und vitriolsauren Silbers gaben beträchtliche weisse Niederschläge, welche diese Frage hinlänglich beantworten, und Kneißlers Analyse vollkommen bestätigten. Jedoch bitte ich zu bemerken, daß es mir nur um das qualitative Verhältniß zu thun war, denn Herr Kneißler hat mit vieler Genauigkeit gearbeitet, und ich zweifle an der Richtigkeit der angegebenen Quantitäten um so weniger, da verschiedene Versuche, die ich in der Entfernung gemacht habe, mit den seinigen so nahe übereinstimmen.

Die Wahrheit scheuet keine Prüfung, und ich denke, es wird jeder, der die Kneißlerschen Versuche und die meinigen wiederholt, dieselben Resultate finden. Um jedoch die Sache noch mehr zu begründen, ersuchte ich den eben so gründlichen als erfahrnen und geübten Chemiker, Herrn Günther junior hieselbst, mit dem Brunnen zweyjähriger Schöpfung einige Versuche, die zweifelhaften Punkte betreffend, anzustellen.

Jezt wollen wir den Trinkbrunnen zu Pyrmont nach Herrn Westrumbs Untersuchung *) mit unserem Eudowaer vergleichen, damit jeder Unpartheyische einsehen könne, welch einen Schaz wir an dem Eudowaer Brunnen besizen.

Die Bestandtheile der Brunnen sind:

	zu Pyrmont, in einem Pf. zu 16 Unz.	zu Eudowa, in einem Pf. zu 12 Unzen
Glauberisches Wundersalz	4 [illegible] Gr.	9 [illegible] Gran
Bittersalz	9 [illegible]	—
Selenit	[illegible]	—
Kochsalz	1 [illegible]	[illegible]
Kochsalzsaure Bittererde	[illegible]	—
Luftvolle Bittererde	[illegible]	[illegible]
Luftvolles mineral. Laugensalz	—	9 [illegible]
Luftvolle Kalkerde	3 [illegible]	[illegible]
Luftsaures Eisen	[illegible]	[illegible]
Extraktivstoff	[illegible]	[illegible]
Kieselerde	—	[illegible]
Luftsäure	[illegible] Kubikz.	[illegible] Kubikz.

Die eigentliche Schwere

des Pyrmonter ist 1,004 [illegible] 1,006

des Eudowaer [illegible]

Die Temperatur

des Pyrmonter ist 57° nach Fahrenheit

des Eudowaer [illegible]

Ohne dem Urtheile irgend eines Lesers vorzugreifen, sey es mir erlaubt, einige Bemerkungen,

*) b. a. Taschenbuch Seite 98.

das Bitterkalz, so wie das Wenige des Bitterkochsalzes dem Wasser beygemischt werden. Dahingegen haben wir eine Menge des luftvollen mineralischen Laugensalzes, und ein Surplus von luftvoller Bittererde, welches in verschiedenen Krankheiten gewiß von großem Nutzen ist.

So viel für dießmal von dieser wichtigen Quelle.

Mogalla.

Ueber das Hirschberger Begräbniß-Büchel.

Tod und Ewigkeit sind Gegenstände, die jedem denkenden Menschen zu den erhabensten und folgenreichsten Betrachtungen Stoff geben, und der Hingang unsrer Freunde und Bekannten giebt fast nothwendig unsrer Seele eine heilsame Richtung (wenigstens auf kurze Zeit) auf diese einem jeden bevorstehende Veränderung, besonders wenn durch Lieder und Reden, in ächt christlichem Geiste gedichtet und gehalten, diese Richtung befördert wird. Die Veranstaltung eines öffentlichen Begräbnisses ist also nicht blos, wie man sagt, der letzte Beweis der Achtung gegen den Verstorbenen, sondern auch ein Beytrag zur moralischen Veredlung unsrer Nebenmenschen: denn eine vernünftige d. i. christliche Hinsicht auf das künftige Leben, wozu der Mensch nicht ge-

mung des Lebens, dieses großen Geschenkes der Güte Gottes, daß sie nur etwas nachdenkende Menschen nicht ohne Unwillen mitsingen können: Beym Abschiede aus jeder gesitteten Gesellschaft dankt man dem Wirthe und den Mitgenossen für das gehabte Vergnügen; und beym Abschiede aus der Welt, wo wir bey manchen wohlthätigen, nur zu oft selbst verschuldeten Leiden, so vieles, vieles Gute von Gott und unsern Nebenmenschen genossen, und wo wir alle doch so gern leben, da weiß man die Welt dieses guten Gottes nicht traurig genug, und die zurückgelassenen Brüder nicht arg und gefährlich genug zu schildern. In der That, ich weiß nicht, wie man das nennen soll. Zwar jenen Zeiten, da diese Lieder gemacht worden, ist das zu verzeihen; aber sie noch jetzt immerfort beyzubehalten, da wir, Dank sey es unsern Dichtern! eine Menge vortreflicher Lieder dieser Art haben, wäre unrecht und der Moralität hinderlich. Wie weit rührender und einem Christen anständiger ist der Gedanke: Ich will dich noch im Tod erheben, selbst noch am Grabe dank ich dir. — Wenn man ferner in jenem Buche singen muß: „Von allen Teufels Handen, die auf die arme Seele erbost sind," oder beym Begräbniß einer Jungfrau, Num. 94. „Dort wird Jesus mich zu seiner Liebste haben ꝛc." so kann man sich theils des Widerwillens, theils des Lächelns

 kaum

ihre gesegnete Wirkung verhindert wird. Auch würde die Einführung eines neuen Begräbnißbüchels gewiß nicht mit sonderlichen Schwierigkeiten verbunden seyn. Das Berliner Gesangbuch, wo es auch eingeführt ist, kann nicht wohl dessen Stelle vertreten, weil es seiner Bestimmung gemäß von Liedern dieser Art zu wenig enthält.

Was in andern Gegenden Schlesiens bey Begräbnissen Gutes oder Schlechtes gesungen wird, weiß ich nicht. Außer dem Hirschberger kenn' ich keines, als das vom Herrn Pastor Dobermann, unter dem Titel: Die Todesfeyer der Christen, 1794 herausgegebne Begräbnißbüchel, welches, deucht mich, alle Empfehlung verdient, sowohl des geringen Preises, (es kostet roh 1½ Sgl.) als auch des Inhalts wegen. Es enthält auf 3 Bogen 78 Lieder unter 8 Rubricken. Einige sind aus dem Berliner Gesangbuche, aus dem Hirschberger Begräbnißbüchel hab' ich nur eins gefunden. Sie enthalten die tröstlichsten, erhabensten und segenreichsten Gedanken über Leben, Tod und Ewigkeit, aus der christlichen Religion geschöpft, und in reiner, edler, nicht grade hoher Sprache gedichtet. Aus welchen Dichtern sie genommen sind, kann ich nicht sagen, da ich darinn nicht so belesen bin. Das weiß ich aber, daß sie jedem, nicht blos dem gebildeten, sondern auch dem ge-

Man könnte vielleicht noch daran aussetzen, daß ein Theil dieser Lieder nicht ganz gewöhnliche Melodien haben. Allein ich glaube, eben bey Begräbnissen können fremde Melodien weit leichter eingeführet werden, als bey voller Kirche, wenn nur das Eingechor oder die Schuljugend vorher darinn geübt wird. Wenn aber freylich der Herr Cantor selbst die einfache, ehrwürdige Choralmelodie mit einer Menge Anticipationen und Retardationen verziert oder richtiger verhunzt, welches dann die Sänger treulich nachthun, so kann freylich nicht nur keine neue Melodie richtig erlernt werden, sondern auch die bekannten werden verdorben, und alle Andacht dadurch gestört, wie ich solches in einer ansehnlichen Gebirgsstadt zu meinem Gräuel bey einem Begräbniß hören mußte. Doch dieß nur beyläufig.

Man ist heut zu Tage in allen Ständen auf Verbesserung bedacht, und ich habe hier einer Sache erwähnt, die einer Verbesserung so sehr bedarf als nur irgend etwas. Sollte dieser kleine Aufsatz, da wo es nöthig ist, etwas dazu beytragen, so würde mich von Herzen freuen.

Ich füge nur noch hinzu, daß ich mit dem Herrn Pastor Bodermann in keiner Verbindung stehe und ihn nicht weiter als aus seinen Schriften kenne, ja ich weiß nicht, ob ihm damit ein Gefallen geschieht, daß ich sein Begräbnißbüchel

hier

Es befanden sich in den Breslauischen Jungfrauen Klöstern

	1702	1710	1792	1796
Clarisserinnen	37	38	24	24
Dominicanerinnen	33	27	18	19
Ursulinerinnen	32	33	26	23
Augustinerinnen	16	16	17	16
	118	114	95	79

Darunter waren

Gräfinnen	4	6	1	
Freyinnen	9	11	5	unbe-
Adeliche	39	39	19	kannt.
Bürgerliche	66	57	70	
	118	114	95	

Aus dieser Zusammenstellung läßt sich schließen

1) das entweder die Neigung zum Klosterleben beym weiblichen Geschlecht abnimmt, indem der Klosterjungfrauen 1710 114 waren, jetzt aber derselben nur 79, folglich 35 weniger sind, oder, daß die Klöster wegen gestiegenen Preisen der Bedürfnisse nicht mehr Jungfrauen aufnehmen können,

2) daß Adeliche jetzt nicht mehr so häufig den Schleyer annehmen als ehedem, denn 1710 befanden sich 47 derselben in den Breslauischen Klöstern, jetzt aber nur 19, folglich 32 weniger.

Die

gesagt worden, daß man die Fluglöcher nicht bey dem Vorsetzbretchen, welches den Bienenstock zuschließet, sondern an dem Bauche des Stockes habe. Da nun auf dieser Seite der Stock immer sehr dick ist, so daß die stärkste Sonnenwärme vielleichter nicht, oder doch sehr wenig durch und bis an die Waben dringen kann; hingegen die Bretchen, bey welchen nur wenig Schutz vor der Witterung ist, zumal wenn der Leim, wie es so oft geschieht, sich ablöset, gerade gegen Mitternacht stehen, so scheint dieß beynahe mit der angegebenen Einrichtung im gedachten Aufsatze übereinzukommen, bloß daß die Bienen nicht gegen Mitternacht, sondern gegen Mittag ausfliegen, welches indeß wohl nicht viel auf sich hat, da sie doch bey jener Richtung des Fluglochs sich bald gegen die Sonne wenden.

Auch der erwähnte Müller [illegible] Gotha hat auch ein paar Stöcke, die gegen Mitternacht ausfliegen. Er hat nehmlich 6 Bienenstöcke in einem einzigen Kloz, nehmlich in 2 Etagen über einander drey und drey verschieden, von einander abgesondert. Von diesen fliegen zwey unter einander gerade gegen Mitternacht, und diese, welche von den gegen Mittag ausfliegenden gedeckt sind, erhalten folglich keine Sonnenhitze und dennoch versichert der Besitzer, daß er keinen Unterschied in Absicht der Ausbeute bemerke, und von den andern gegen Morgen stehenden oder gegen Mittag ausgehenden eben so wie unter sonst gleichen Umständen, z. E. bey gleicher Bevölkerung, erhalte. Da nun dieser Bienenstand schon viele Jahre auf die angezeigte Art dauert, und der Eigenthümer die Chronick seiner Stöcke sehr wohl innen hat, so scheint sich daraus zu ergeben, daß auf die Richtung des Fluglochs wenig ankomme. —

Das

Bey dieser Gelegenheit kann ich mich nicht enthalten, öffentlich zu fragen, ob denn und wo in unserer Provinz man Versuche mit der Magazin-Bienen-Wirthschaft in Strohkörben gemacht hat und diese Bienen Behandlung fortsetzt. Aller Erkundigungen ohnerachtet habe ich noch nirgendher etwas davon erfahren können. Es scheint dieselbe auf die Art, wie ich sie aus einer Abhandlung des Prediger Ramdohr kennen gelernt habe, sehr viele Vorzüge vor der Klotz-Beuten-Wirthschaft zu haben. Ich habe diß Jahr angefangen, einen Versuch im ganz Kleinen damit zu machen, wünschte aber darüber nähere Belehrung. Pflegt jemand Bienen auf diese Art und er wollte mich davon gütigst benachrichtigen und schriftlich auf meine Kosten mir etwas davon sagen, so würde ich mich dafür sehr verpflichtet erkennen. Oder geschähe es durch die gemeinnützigen Provzbl. so würden die Herrn Herausgeber hoffentlich einen Aufsatz darüber willig aufnehmen und es würden vielleicht mehrere sich dann mit mir zum Dank gegen den patriotischen Verfaßer vereinigen.

Steinkirche bey Strehlen im Octbr. 1796. B. G. Ruprecht, Pastor.

Nur eine Erinnerung über die Struvische Hebammentafel.

Ich stimme gern denen bei, welche die Struvischen Noth- und Hülfstafeln für eine gute und gemeinnützliche Sache erkennen und anpreisen. Da aber kein menschlich Werk im Anfange den möglichsten Grad der Vollkommenheit hat und

Digitized by Google

Es werden ein Jahr hindurch mehr Menschen von Erkältungen krank, und es sterben ihrer mehrere an den schlimmen Folgen derselben, als man gewönlich glaubt. Die verschiednen Flüße und Flußfiebet, die verschiednen Entzündungen und Entzündungsfieber, Bräune, Seitenstechen, Husten, Schnupfen, Heiserkeit, Kolik, Gliederreißen ꝛc. werden oft andern Ursachen zugeschrieben, da sie doch alle, und noch mehrere, gefährliche Folgen der Erkältungen sind. Eben dies nun ist auch oft der Fall bey Gebährerinnen.

Wenn die Geburt geschwind und gut von statten geht, so wird sich die Gebährende freilich nicht stark erhitzen. Aber wenn die Geburt schwer ist, und viele Stunden dauert, so muß die strenge und langwierige Geburtsarbeit doch wohl verursachen, daß ihr der Angstschweiß nicht nur vom Gesichte, sondern vom ganzen Körper herunter tröpfelt wird. Hat die Gebährende noch überdies das Unglück, von einer unwißenden und ungeschickten Wehemutter bedient zu werden, die sie zu unzeitiger und allzustrenger Geburtsarbeit nöthigt, oder die Entbindung zu befördern, ihr hitzige Sachen verordnet, welches aber dieselbe noch schwerer macht und verlängert, so muß die Gebährerin so in Hitze gerathen, daß sie für Schweiß zerfließen möchte. Wenn nun endlich mit vieler Mühe, Angst und Schmerzen der Mensch zur Welt gebohren ist, und die Mutter in vollem Schweiße in ein kühles Bette gebracht wird, (auch in einer eingeheizten Stube ist das Bette im Verhältniß gegen die Stubenwärme immer kühle,) so wird gewöhnlich durch diese Erkältung und plötzliche Hemmung des Schweißes, auch eine plötzliche Hemmung der Geburtsreinigung, oder eine Entzündung der Gebährmutter, der Brüste, Stok-

zu thun, wenn es heißt: holt den Doktor! holt den Geburtshelfer! und es ist keiner am Orte, oder in der Nähe?

Antwort auf diejm Februarstücke der Provinzialblätter dieses Jahres geschehene Bitte an die Besitzer von Bienen in Oberschlesien.

Der Vortheil, welcher aus der Anlegung der Bienenstöcke und des Flugloches gegen Mitternacht, gewonnen werden soll, hat sich hier in Oberschlesien, in der Neisser Gegend an mehreren Orten bestätigt gefunden. Es haben einige Bienenfreunde nicht nur dieses Jahr, sondern auch schon durch vorhergehende 6, 7 bis 8 Jahre diesen Versuch gemacht, der ihnen jedes Jahr durch ergiebige Ausbeute des Honigs und Wachses sowohl, als auch durch die Vermehrung der Schwärme sehr reichlich belohnt worden.

Der Bauer Florian zu Bischofswalde, hat den Nutzen davon schon seit mehreren Jahren in reichem Maaße empfunden. Er hat unter 64 Beuten mit 14 derselben den Versuch gemacht, und hat von diesen weit mehr, als von den andern, welche gegen Morgen und Mittag stehen, verhältnißmäßig Honig gewonnen, auch hat er verhältnißmäßig die meisten und besten Schwärme von ihnen erhalten. Diese fleißige Bienenzucht vermehrt um ein Großes seine Vermögens-Umstände. Wenn ihm das Getreide auf dem Felde mißräth, hat er immer von den Bienen eine reichliche Einnahme. Anstatt daß andere durch mehrere

war etliche Tage krank, indem er über Kopfschmerzen klagte, und selbst bettlägerig. Der Meister erlaubte ihm nicht in der Stube zu bleiben; sondern nöthigte ihn sein Bette auf den Söller bringen zu lassen. Freytag früh am 14. November wollte ihm die Spinnerin eine Suppe bringen, sie fand ihn ganz stille liegen, und versicherte, er sey todt. Der Meister meldete es den Anverwandten des jungen Menschen, und ließ ihm das Obrbette wegnehmen. Die Verwandten besorgten einen Sarg, in welchen er noch an demselben Tage, Nachmittags um 5 Uhr gelegt ward. Zwei Weiber, die dieses Geschäfte verrichteten, und wovon eine seine Verwandtin war, und alle übrige Anwesende hielten ihn für todt. Er war nach ihrer Aussage erstarrt, und zeigte kein Gefühl. Der Sarg wurde vernagelt, und auf dem Söller gelassen. Man bestellte Schule, Grab und alles zum Leichenbegängniß Erforderliche. Er lag vom Freytage bis Sonntags früh, als der Meister über sich unter der Frühpredigt etwas rumpeln hörte. Weil es noch finster war, so war er nicht so dreiste nach der Ursache zu sehen; die Spinnerin aber gieng nach der Frühpredigt, vermuthlich ihrer Geschäfte wegen auf den Saal, und fand den Deckel des Sarges abgeworfen auf der linken Seite, den jungen Menschen aber auf der rechten Seite liegend. Sie erschrack, zeigte es dem Meister, und dieser den Verwandten an. Diese kamen sogleich, und fanden, daß sich der angebliche Todte rührte und schnaubete (Othem holte.) Die Obrigkeit, die davon Nachricht erhielt, befahl, daß er in ein Bette gebracht werden sollte, und als dies geschehen, fieng er an zu reden. Man brachte ihn in das Knappenhäuschen, pflegte seiner, und fand nichts an ihm zu kuriren als ein paar erfrorne

ve Heerden zu veredeln bemüht sind, haben nicht durchaus den Vorzug der Größe und eben so wenig einer ins Gewicht fallenden Wolle, so daß oft der Pelz eines grobwolligen einländischen Stährs noch einmal so viel als der eines Spaniers wiegt, und viele Landwirthe haben durch diese Verfeinerung ihrer Wolle am verminderten Gewicht mehr verlohren als am erhöhten Preise gewonnen. *) Gegenden, wo die einheimische Rasse vorher groß und dickwolligt war, machen freilich Ausnahme hievon.

Mehrere Gegenden Südpreussens enthalten sehr große Schaafe mit dichten Pelzen; wenn wir hier Mütter kauften, und diesen große, fein und dickwollige spanische oder friesische Stähre zugäben; so, glaubte ich, sollte daraus wohl die nützlichste Rasse für unsre Provinz entstehen, wir würden in Qualität und Quantität der Wolle zugleich unsre Heerden verbeßern, und Eine Hochpreißl. Königl. Krieges und Dom. Cammer würde es den schlesischen Landwirthen wohl erlauben, zur Verbeßerung ihrer kleinartigen Heerden, große südpreuß. Mutterschaafe anzukaufen.

Käme

*) Es gehn überdem mehrere Jahre dahin, ehe die Wollkäuffer, die aus einer Gegend, aus einem Orte nur grobe oder mittlere Wolle zu erhalten gewohnt waren, die größere Feinheit der Wolle anerkennen und ihr einen verhältnißmäßig höhern Preis zugestehn. Die Industrie muß, wie überall, so auch besonders hier lange mit dem Vorurtheil kämpfen, welches bey denen, die ihren Nutzen dabey finden, um so länger erhalten wird. L.

Digitized by Google

Bey dieser Gelegenheit kann ich mich nicht enthalten, öffentlich zu fragen, ob denn und wo in unserer Provinz man Versuche mit der Magazin-Bienen-Wirthschaft in Strohkörben gemacht hat und diese Bienen Behandlung fortsetzt. Aller Erkundigungen ohnerachtet habe ich noch nirgendher etwas davon erfahren können. Es scheint dieselbe auf die Art, wie ich sie aus einer Abhandlung des Prediger Ramdohr kennen gelernt habe, sehr viele Vorzüge vor der Klotz-Beuten-Wirthschaft zu haben. Ich habe diß Jahr angefangen, einen Versuch im ganz Kleinen damit zu machen, wünschte aber darüber nähere Belehrung. Pflegt jemand Bienen auf diese Art und er wollte mich davon gütigst benachrichtigen und schriftlich auf meine Kosten mir etwas davon sagen, so würde ich mich dafür sehr verpflichtet erkennen. Oder geschähe es durch die gemeinnützigen Provzbl. so würden die Herrn Herausgeber hoffentlich einen Aufsatz darüber willig aufnehmen und es würden vielleicht mehrere sich dann mit mir zum Dank gegen den patriotischen Verfaßer vereinigen.

Steinkirche bey Strehlen im Octbr. 1796. B. G. Ruprecht, Pastor.

Nur eine Erinnerung über die Struvische Hebammentafel.

Ich stimme gern denen bei, welche die Struvischen Noth- und Hülfstafeln für eine gute und gemeinnützliche Sache erkennen und anpreisen. Da aber kein menschlich Werk im Anfange den möglichsten Grad der Vollkommenheit hat und

Es werden ein Jahr hindurch mehr Menschen von Erkältungen krank, und es sterben ihrer mehrere an den schlimmen Folgen derselben, als man gewönlich glaubt. Die verschiednen Flüße und Flußfieber, die verschiednen Entzündungen und Entzündungsfieber, Bräune, Seitenstechen, Husten, Schnupfen, Heiserkeit, Kolik, Gliederreißen ꝛc. werden oft andern Ursachen zugeschrieben, da sie doch alle, und noch mehrere, gefährliche Folgen der Erkältungen sind. Eben dies nun ist auch oft der Fall bey Gebährerinnen.

Wenn die Geburt geschwind und gut von statten geht, so wird sich die Gebährende freilich nicht stark erhitzen. Aber wenn die Geburt schwer ist, und viele Stunden dauert, so muß die strenge und langwierige Geburtsarbeit doch wohl verursachen, daß ihr der Angstschweiß nicht nur vom Gesichte, sondern vom ganzen Körper herunter tröpfeln wird. Hat die Gebährende noch überdies das Unglück, von einer unwißenden und ungeschickten Wehemutter bedient zu werden, die sie zu unzeitiger und allzustrenger Geburtsarbeit nöthigt, oder die Entbindung zu befördern, ihr hitzige Sachen verordnet, welches aber dieselbe noch schwerer macht und verlängert, so muß die Gebährerin so in Hitze gerathen, daß sie für Schweiß zerfließen möchte. Wenn nun endlich mit vieler Mühe, Angst und Schmerzen der Mensch zur Welt gebohren ist, und die Mutter in vollem Schweiße in ein kühles Bette gebracht wird, (auch in einer eingeheitzten Stube ist das Bette im Verhältniß gegen die Stubenwärme immer kühle,) so wird gewöhnlich durch diese Erkältung und plötzliche Hemmung des Schweißes, auch eine plötzliche Hemmung der Geburtsreinigung, oder eine Entzündung der Gebährmutter, der Brüste, Stok-

Digitized by Google

zu thun, wenn es heißt: holt den Doktor! holt den Geburtshelfer! und es ist keiner am Orte, oder in der Nähe?

Antwort auf diejm Februarstücke der Provinzialblätter dieses Jahres geschehene Bitte an die Besitzer von Bienen in Oberschlesien.

Der Vortheil, welcher aus der Anlegung der Bienenstöcke und des Flugloches gegen Mitternacht, gewonnen werden soll, hat sich hier in Oberschlesien in der Neisser Gegend an mehreren Orten bestätigt gefunden. Es haben einige Bienenfreunde nicht nur dieses Jahr, sondern auch schon durch vorhergehende 6, 7 bis 8 Jahre diesen Versuch gemacht, der ihnen jedes Jahr durch ergiebige Ausbeute des Honigs und Wachses sowohl, als auch durch die Vermehrung der Schwärme sehr reichlich belohnt worden.

Der Bauer Florian zu Bischofswalde, hat den Nutzen davon schon seit mehreren Jahren in reichem Maaße empfunden. Er hat unter 64 Beuten mit 14 derselben den Versuch gemacht, und hat von diesen weit mehr, als von den andern, welche gegen Morgen und Mittag stehen, verhältnißmäßig Honig gewonnen, auch hat er verhältnißmäßig die meisten und besten Schwärme von ihnen erhalten. Diese fleißige Bienenzucht vermehrt um ein Großes seine Vermögens-Umstände. Wenn ihm das Getreide auf dem Felde mißräth, hat er immer von den Bienen eine reichliche Einnahme. Anstatt daß andere durch mehrere

war etliche Tage krank, indem er über Kopfschmerzen klagte, und selbst bettlägerig. Der Meister erlaubte ihm nicht in der Stube zu bleiben; sondern nöthigte ihn sein Bette auf den Söller bringen zu lassen. Freytag früh am 14. November wollte ihm die Spinnerin eine Suppe bringen, sie fand ihn ganz stille liegen, und versicherte, er sey todt. Der Meister meldete es den Anverwandten des jungen Menschen, und ließ ihm das Oberbette wegnehmen. Die Verwandten besorgten einen Sarg, in welchen er noch an demselben Tage, Nachmittags um 5 Uhr gelegt ward. Zwei Weiber, die dieses Geschäfte verrichteten, und wovon eine seine Verwandtin war, und alle übrige Anwesende hielten ihn für todt. Er war nach ihrer Aussage erstarrt, und zeigte kein Gefühl. Der Sarg wurde vernagelt, und auf dem Söller gelassen. Man bestellte Schule, Grab und alles zum Leichenbegängniß Erforderliche. Er lag vom Freytage bis Sonntags früh, als der Meister über sich unter der Frühpredigt etwas rumpeln hörte. Weil es noch finster war, so war er nicht so dreiste nach der Ursache zu sehen; die Spinnerin aber gieng nach der Frühpredigt, vermuthlich ihrer Geschäfte wegen auf den Saal, und fand den Deckel des Sarges abgeworfen auf der linken Seite, den jungen Menschen aber auf der rechten Seite liegend. Sie erschrack, zeigte es dem Meister, und dieser den Verwandten an. Diese kamen sogleich, und fanden, daß sich der angebliche Todte rührte und schnaubete (Othem holte.) Die Obrigkeit, die davon Nachricht erhielt, befahl, daß er in ein Bette gebracht werden sollte, und als dies geschehen, fieng er an zu reden. Man brachte ihn in das Knappenhäuschen, pflegte seiner, und fand nichts an ihm zu kuriren als ein paar erfrorne

war etliche Tage krank, indem er über Kopfschmerzen klagte, und selbst bettlägerig. Der Meister erlaubte ihm nicht in der Stube zu bleiben; sondern nöthigte ihn sein Bette auf den Söller bringen zu lassen. Freytag früh am 14. November wollte ihm die Spinnerin eine Suppe bringen, sie fand ihn ganz stille liegen, und versicherte, er sey todt. Der Meister meldete es den Anverwandten des jungen Menschen, und ließ ihm das Obrbette wegnehmen. Die Verwandten besorgten einen Sarg, in welchen er noch an demselben Tage, Nachmittags um 5 Uhr gelegt ward. Zwei Weiber, die dieses Geschäfte verrichteten, und wovon eine seine Verwandtin war, und alle übrige Anwesende hielten ihn für todt. Er war nach ihrer Aussage erstarrt, und zeigte kein Gefühl. Der Sarg wurde vernagelt, und auf dem Söller gelassen. Man bestellte Schule, Grab und alles zum Leichenbegängniß Erforderliche. Er lag vom Freytage bis Sonntags früh, als der Meister über sich unter der Frühpredigt etwas rumpeln hörte. Weil es noch finster war, so war er nicht so dreiste nach der Ursache zu sehen; die Spinnerin aber gieng nach der Frühpredigt, vermuthlich ihrer Geschäfte wegen auf den Saal, und fand den Deckel des Sarges abgeworfen auf der linken Seite, den jungen Menschen aber auf der rechten Seite liegend. Sie erschrack, zeigte es dem Meister, und dieser den Verwandten an. Diese kamen sogleich, und fanden, daß sich der angebliche Todte rührte und schnaubete (Othem holte.) Die Obrigkeit, die davon Nachricht erhielt, befahl, daß er in ein Bette gebracht werden sollte, und als dies geschehen, fieng er an zu reden. Man brachte ihn in das Knappenhäuschen, pflegte seiner, und fand nichts an ihm zu kuriren als ein paar erfrorne

re Heerden zu veredeln bemüht sind, haben nicht durchaus den Vorzug der Größe und eben so wenig einer ins Gewicht fallenden Wolle, so daß oft der Pelz eines grobwolligen einländischen Stährs noch einmal so viel als der eines Spaniers wiegt, und viele Landwirthe haben durch diese Verfeinerung ihrer Wolle am verminderten Gewicht mehr verlohren als am erhöhten Preise gewonnen. *) Gegenden, wo die einheimische Rasse vorher groß und dickwolligt war, machen freilich Ausnahme hievon.

Mehrere Gegenden Südpreussens enthalten sehr große Schaafe mit dichten Pelzen; wenn wir hier Mütter kauften, und diesen große, fein und dickwollige spanische oder friesische Stähre zugäben, so, glaubte ich, sollte daraus wohl die nützlichste Rasse für unsre Provinz entstehen, wir würden in Qualität und Quantität der Wolle zugleich unsre Heerden verbeßern, und Eine Hochpreißl. Königl. Krieges und Dom. Cammer würde es den schlesischen Landwirthen wohl erlauben, zur Verbeßerung ihrer kleinartigen Heerden, große südpreuß. Mutterschaafe anzukaufen.

Käme.

*) Es gehn überdem mehrere Jahre dahin, ehe die Wollkäuffer, die aus einer Gegend, aus einem Orte nur grobe oder mittlere Wolle zu erhalten gewohnt waren, die größere Feinheit der Wolle anerkennen und ihr einen verhältnißmäßig höhern Preis zugestehn. Die Industrie muß, wie überall, so auch besonders hier lange mit dem Vorurtheil kämpfen, welches bey denen, die ihren Nutzen dabey finden, um so länger erhalten wird. L.

Digitized by Google

aus dem Schlosse in die Kirche, wo sie mit Trompeten und Paucken empfangen wurden. Nachdem die vasa sacra auf das Altar (das durch die Wohlthätigkeit eines Gliedes unsrer Gemeinde sehr schön bekleidet worden war, welchem hiemit, so wie allen, die zur Verschönerung der Canzel und zu Vermehrung der Feierlichkeit dieses Tages das Ihrige beitragen, öffentlich der verbindlichste Dank abgestattet wird) gesetzt worden waren, knieeten die beiden Prediger auf die Stuffen des Altars, und Herr O. C. R. Nerling stimmte die Collecte an! Hier ist nichts anders denn Gottes Haus, und das Chor resp. Hier ist die Pforte des Himmels Hallelujah! Die ganze Gemeinde, die sich unter dessen gesammelt und auf ihre Plätze niedergelassen hatte, sang sodann mit besondrer Erhebung des Herzens das Lied No. 221. Hör' unser Gebet, Geist des Herrn! Auf dieses Lied folgte das Gloria und Allein Gott in der Höh sey Ehr. Der Pred. Klar kollektirte sodann vor dem Altar, und verlas nach vorangegangenem gewöhnl. Gebet das Sonntagsevangelium, worauf von dem Chor eine auf diese Feierlichkeit verfertigte Cantate aufgeführt wurde. Nach deren Endigung wurde unter Begleitung der Musik das Hauptlied: Sey Lob und Ehr dem höchsten Gut, gesungen. Der Herr O. C. R. Nerling bestieg hierauf die Canzel, und hielt eine ganz vortrefliche sehr zweckmäßige Einweihungsrede über Ps. 122, v. 1. Dann folgte das Te Deum mit Trompeten und Paucken, und dann die bis zu dieser Feierlichkeit verschobne Installation des Prediger Klar durch den Hrn. O. C. R. Nerling, und, Nun danket alle Gott ꝛc. machte den Beschluß des deutschen Gottesdienstes. Hierauf folgte der polnische, welcher mit denselben Feier-

lich-

gehn, und mir frühere Schooten geben. Das war nun 16 Jahre so mit dem besten Erfolg geschehen, ist dieses Jahr aber fehlgeschlagen. Die gelinde Witterung des Januars lockte meine Erbsen aus der Erde hervor, sie wuchsen zusehends, und waren an ½ Elle hoch, als die zu Ende des Februars und im Merz nachgekommene Winter Kälte sie so ganz ertödtete, daß nur eine einzige von allen Erbsen zum Blüthen und Schotentragen gelangte.

Wie viel Raupen diese spätere Winterkälte auch getödtet haben mag und wie sehr auch geraupt worden war: so fehlte es doch nicht an Raupen; und besonders an Ringelraupen, sogar auf den sauren Kirschbäumen und auf den Pfirsichbäumen. Diese böse Art Raupen wird, wer alte, sehr hohe Obstbäume, und besonders dergleichen Aepfel- und Birnbäume, oder auch Obsthecken in seinem Garten hat, schwerlich je loswerden, weil sie ihre Eyerringe an die zartesten Aeste legen, die, wenn sie der Farbe derselben ähnlich, oder aber an den Spitzen des hohen Baums sind, leicht übersehen oder nicht abgereicht werden können; wo er nicht anders, wenn sie ausgekrochen und in Haufen beysammen sind, sie durchs Schiessen mit Pulver zu ertödten sucht. Daher gab es bey mir und in meinem Dorfe, wie in mehreren Orten, dieses Jahr wohl etwas Kirschen und Pflaumen, aber weder Aepfel noch Birnen. In einem benachbarten Dorfe, das sonst viel Obst erzeuget und fleißig rauper, hatten einige Gärten so überschwenglich viel Pflaumen, daß die Bäume hätten brechen müssen, wenn sie nicht gestützt worden wären, auch genung Aepfel und Birnen, die aber dem größten Theile nach würmstichig waren; wenn hingegen die mehresten, sogar die neben

dem waren die Kartoffeln in eben der Brache gründig, in welcher die meinigen das nicht, bis auf eine einzige nicht, waren. Wenn indessen die Kartoffeln der mehresten Anbauer in 2 großen Gemeinen nur 3 bis 7 Korn, mir aber fast das 17. gebracht haben: so mag das in der Zeit und Art der Bestellung und des Behackens liegen. Sicher aber liegt es in der Witterung dieses Jahres, daß in unsrer Gegend und in mehreren die Erndte so ergiebig nicht geworden ist, als man erwartete und vorhersagte. Was an Mandeln etwa mehr gewonnen wäre; das ist an Körnern eingebüßt. Das Korn giebt nicht viel über $\frac{7}{4}$, Weizen mit Noth $1\frac{1}{2}$, und Gerste und Hafer zwischen 3 und 4 Schfl. im Ausdrusch eines Schocks, und man wollte nicht gedenken können, daß die Sömmerung, besonders der Hafer, je so herrlich sich angelassen hätte! Aber beim Heben der Garben sagten schon die Einsammler, sie würden, da sie leichter wären, als sonst, auch weniger Körner geben. — Was sind doch die Hofnungen und Vorhersagungen der Menschen! Was nun gar ihre darauf gebauten Anschläge und Berechnungen! Vor einem Jahre sollte des Korns so wenig im Lande vorhanden seyn, daß es mit 4 Gulden bezahlt werden sollte. Vor der Erndte dieses Jahres prophezeite man des Korns so viel, daß man es unter 1 Rtlr. verkaufen würde, und man kaufte auch schon sogar altes Korn für 1 Rtlr. Wie es aber damit war und so eben ist: das weiß Verkäufer und Käufer.

Oekonomische Bemerkung.

Die verheerenden Raupen hatten sich auch in den Kiefer-Heyden zu N. eingefunden. Zu ihrer Vertilgung wurden die am mehrsten angefressenen

Digitized by Google

Verordnungen der Königl. Breslauischen Kriegs- u. Domainen Cammer.

Den 28. Octbr. Das den 8. Octbr. 1788. erlaßene Verbot der Ausfuhr des Strohes u. Heues ins Ausland wird erneuert; jedoch wird die wegen dem damahligen Zeitumstände auf 100 Rt. für jeden Centner Heu oder jedes Schock Stroh festgesetzte Strafe auf 10 Rt. herabgesetzet.

Den 28. Octbr. An die Steuerräthe. Verschiedene Tischlergesellen in Breslau, welche darum ausgewandert sind, weil sie sich durch obrigkeitliche Entscheidung eines Streits zwischen einem Meister und seinem Gesellen gekränkt zu seyn eingebildet haben, haben sich unterfangen, das ganze Breslauische Tischlergewerk, nach ihrer Sprache zu schimpfen, und haben sich hernach im ganzen deutschen Reiche, auch im Auslande zerstreuet; so daß die Zurücknahme dieses Scheltens, wofür sie beym Mittel große Geld Aufopferungen zu erpreßen gesuchet, durch obrigkeitliche Gewalt nicht mehr zu erzwingen ist. Dieß Schelten hat die Folgen gehabt:

daß kein fremder Tischlergeselle nach Breslau gekommen, die zurückgebliebenen und herumweiter gewanderten gemishandelt und verachtet und die daselbst ausgelernte Lehrburschen nirgend als Gesellen angenommen, sondern genöthiget worden, sich in andern Städten nochmals zu Gesellen machen zu lassen.

Wenn hierdurch einer Seits die Meister des Tischlermittels und das Publicum zu Breslau in Nachtheil und Verlegenheit gerathen; anderer Seits im General Handwerks Patent vom 16. Octbr. 1731, welches auf den Reichsschluß eben dieses Jahres gründet, festgesetzet ist;

daß alle, welche ohne rechtmäßige Ursach schim-

suchung von dem Magistrat unausbleiblich verfahren werden soll.

Den 30. Oct. Diebstähle von Vieh, besonders von Pferden nehmen in der Provinz überhand. Selten werden die Thäter aufgefunden; weil der Hehler zu viel sind und die Diebe sich der gestohlenen Pferde, die ihre Flucht erleichtern, wenn sie solche wie gewöhnlich um leichte Preise verlaßen, leicht und allenthalben entschlagen können. Deshalb werden die Pferdediebstähle weniger durch Verschärfung der Strafen selbst, als durch Erschwerung der Möglichkeit, gestohlne Pferde zu verkaufen, gehemmet werden. Durch die Circularien vom 8. Aug. 1777, den 10. Febr. 1780 u. den 27. Febr. 1781, ist bereits eingeschärfet: „daß von „herumreitenden Pferdehändlern auf dem Lande „kein Pferd bey 10 Rt. Strafe gekaufet werden „soll, wenn sie sich nicht durch gerichtliche Atteste, „woher die Pferde sind, oder falls diese Händler „sich für böhmische Pferdehändler ausgeben, durch „Accise und Zettul vom Gränzamte ausweisen; „daß auch auf Märkten jeder Verkäufer sich durch „gerichtliche Atteste: woher die Pferde sind, ausweisen muß, daß Dominia und Beamten auf ihre verdächtige Unterthanen ein genaues Auge haben, Kreisdragoner u. Policeibereiter allenthalben, wo sie ein verdächtiges Pferd finden, auf „Nachweis, wo, wie und von wem es adquiriret „worden, dringen sollen". Diese Circularien werden hierdurch in Erinnerung gebracht, mit dem Zusatz: daß auch die Magistrate auf verdächtige Pferdehändler und Käufer in der Stadt und Vorstädten gleichfalls genaues Augenmerk haben, und Kreisdragoner u. Policeibereiter jeden verdächtigen Besitzer eines Pferdes der Behörde zur fernern Nachforschung anzuzeigen pflichtig seyn sollen.

Digitized by Google

Oleum philosophorum, oleum laterum, oleum cum lateribus destillatum, Ziegel Oel,
— cornu cervi, Hirschhorn Oel,
Spiritus cornu cervi, Hirschhorngeist

ausgegeben u. auf diese Weise der Impost, welcher auf Vitriol Oel gelegt ist, verkürzt. Wenn nun alle dergleichen aus Mineralien und andern Stoffen zubereitete Säuren, Oele und Spiritus im Lande aufrichtig u. hinlänglich verfertigt werden, so daß es des ausländischen nicht bedarf, welches selbst in Betref des aus Eisen Vitriol zugerichteten Vitriols der Fall ist; so werden zum Besten der einländischen Industrie und zu Verhütung des Nachtheils, welcher durch jene falschen Angaben der Kgl. Casse zugefüget wird, auf alle aus der Fremde eingehende Säuren, Oele u. Spiritus vorbeschriebener Art, besonders aber für die nahmhaft gemachten dieselben Abgaben festgesetzet, welche für das ausländische Vitriol Oel bestimmt ist, nemlich 2 ggl. fürs Pfund Berliner Gewichts.

Unrecht angewandtes Mitleid bey der Wahl der Lehrer seiner Kinder.

Die Erfahrung lehrt hinlänglich, daß die edelsten und nützlichsten Dinge durch Misbrauch und unrechte Anwendung sehr unedel, ja eben so schädlich werden können, als sie beym ersten Gebrauch nützlich sind. So kann auch das Mitleiden durch unrechten Gebrauch sehr schädlich werden. Welcher Edeldenkende und Gefühlvolle seufzt nicht mit Recht darüber, daß durch unzeitiges Mitleiden gegen liederliche Bettler und Herumstreicher diese Pest (von der uns doch Gott bald durch weise Anstalten befreien wolle!) immer weiter um sich greift und immer gefährlicher zu werden droht!

Digitized by Google

te ich heimlich, bitte für uns! wozu wird man deine Diener noch erniedrigen!" Heißt dies denn nicht eben so viel, als den Schulmann mit dem Bettler in gleichen Rang stellen! Will man armen kranken Personen, die sich aus Ehrgefühl des Bettelns schämen, helfen, so leiste man ihnen auf eine so viel als möglich schonende Art Hülfe; aber um Gottes Willen nicht auf Kosten der Bildung seiner Kinder und auf eine für andre so entehrende Art! Oder soll man es noch beweisen, daß von der ersten Bildung der Kinder nicht nur ihr eignes Glück, sondern auch ihr Betragen gegen Staat und Mitbürger abhängen? Und welche Erniedrigung des ganzen, von allen Edlen und Einsichtsvollen geschätzten Schulstandes! — Soll es der biedre Schulmann etwa noch für eine Gnade ansehn, daß es ihm vergönnt ist, die ihm edle Zeit und seine saure Mühe zur Bildung fremder Kinder zu verwenden? Oder soll er sich für die Bezahlung (die, sey sie auch noch so groß, doch immer unverhältnißmäßig bleibt) recht unterthänig bedanken? Welcher Ehrliebende könnte alsdenn noch Schulmann seyn wollen? Doch ich will nicht ungerecht seyn und glauben, daß nur wenige Eltern dergleichen Gesinnungen hegen. Auch weiß ich sehr wohl, daß die oben genannten nur in der beßten Absicht und weil sie ihrem Gefühl, aber ohne ihren Verstand zu Rathe zu ziehn, folgten, so handelten. Indeßen kann dies jeden warnen, seinen Gefühlen allein nicht zu folgen, weil man sonst in der beßten Absicht Fehler begehn kann, deren schädliche Folgen oft durch keine Reue und durch die größten Anstrengungen nicht verhindert werden können.

dankbarer Erkenntlichkeit brachte ihm seine Gemeinde an diesem Tage ein außerordentliches Offertorium dar, wie ihm denn auch mit Genehmhaltung den Königl. Krieges und Domainen Cammer aus der Kirchkasse 40 Rthlr. zu Bestreitung der etwanigen Unkosten verwilliget worden waren. Der Inspector Burchardi rechnet es sich unter die merkwürdigen Vorfälle seiner Amtsführung, daß er das seltene Vergnügen hatte, binnen einem Zeitraume von 10 Jahren, in welchem ihm das Inspectorat allerhöchst anvertrauet worden ist, schon den zweyten Jubelprediger seiner Inspection öffentlich einzusegnen.

Ehejubiläum.

Am 22. Trinitatissonntage (den 23. October) feierte Herr David Heinze, Bürger und Tuchmacher in Breslau, 78 Jahr alt, und dessen Ehefrau Maria Catharina geb. Bernhardin, 82 Jahr alt, durch nochmalige Einsegnungsrede über 1. Samuelis 7, 12, von dem Diaconus Reymann zu S. Elisabeth, ihr 50jähriges Ehejubiläum.

Feyerlichkeit.

Den 24. Octbr. feyerten die vereinigten Königl. und Stadtschulen zu Liegnitz das Andenken eines großen Wohlthäters, nehmlich des weiland Oberamtsrathes Stahns zu Glogau, welcher den hiesigen 3 Rectoren und 4 Schülern ein Legat von 6000 Rtl. vermacht hat. Der Herr Prorector Frosch lud zu dieser Feyerlichkeit durch ein Programm ein, welches das Leben und die Vermächtnisse dieses Menschenfreundes enthält. Nachmittags um 2 Uhr hatte sich eine zahlreiche Versammlung eingefunden. Der oberste Hörsal war verdunkelt und zweckmäßig erleuchtet. Fast in der

unterstützen und gebt von eurem Ueberflusse so viel als Ihr entbehren könnt. Ihr werdet Seegen dafür erndten und eure Wohlthaten werden die in Strömen fließenden Thränen dieser nahen Hausarmen abtrocknen.

Rührt euch das Elend eurer Mitmenschen und ist es euch darum zu thun, der leidenden Menschheit zu Hülfe zu eilen und des Jammers in der Welt weniger zu machen: so sendet eure Beiträge entweder an den Herrn Cammersecretair Streit zu Breslau oder an den Herrn Pastor primarius Schiller zu Freistadt in Niederschlesien, welche für deren zweckmäßige Verwendung zum Besten der Unglücklichen sorgen werden.

Getraide-Preis im Monath Septbr. 1796.

Der Breslauer Scheffel.

In	Weizen. Rt.	sgl.	d.	Roggen. Rt.	sgl.	d.	Gerste. Rt.	sgl.	d.	Haber. Rt.	sgl.	d.
1. Breslau	1	27	—	1	14	—	1	—	—	—	24	—
2. Brieg	1	23	—	1	12	—	—	25	—	—	19	6
3. Bunzlau	2	18	—	1	29	—	1	8	—	—	—	—
4. Creutzburg	2	—	—	1	4	—	1	—	—	—	20	—
5. Frankenstein	1	27	6	1	12	—	—	27	—	—	22	—
6. Glatz	2	2	—	1	17	—	1	3	—	—	22	—
7. Gr. Glogau	2	2	—	1	9	—	1	18	—	—	24	—
8. Grünberg	2	18	—	1	12	—	1	22	—	1	—	—
9. Jauer	2	16	—	1	18	—	1	2	—	—	21	—
10. Liegnitz	2	3	—	1	12	—	—	29	—	—	22	—
11. Löwenberg	1	18	8	1	21	—	1	6	—	—	26	—
12. Neisse	1	27	—	1	9	—	—	27	—	—	20	6
13. Neustadt	2	8	—	1	14	—	1	10	—	—	—	—
14. Rattibor	1	24	—	1	6	—	1	—	—	—	20	—
15. Reichenbach	1	25	—	1	18	—	1	2	—	—	23	—
16. Reichenstein	2	—	—	1	15	—	1	—	—	—	20	—
17. Schweidnitz	2	3	—	1	14	—	—	29	—	—	20	—
18. Striegau	2	1	—	1	15	—	1	2	—	—	22	—

Auf

Digitized by Google

Auf dem Markt ist gewesen:

	Weitzen.	Roggen.	Gerste.	Habe
Zu Breslau	13332	10682	620	696
— Freyburg	1361	2308	351	8
— Frankenstein	4596	3760	3405	
— Jauer	7173	8341	1342	131
— Löwenberg	4231	4606	236	6
— Neisse	2336	5577	830	—
— Reichenstein	1302	1075	404	1
— Schweidnitz	4906	10446	1419	15

Preis der Butter. Das Quart.

Zu Breslau 7 sgl.
— Brieg 6 sgl. 6 d'.
— Schweidnitz 7 sgl.
— Neisse 6 sgl. 6 d'.
— Löwenberg das Pf. 4 sgl.

Fleisch-Taxe. Im Novbr. Das Pfund

	Rindfleisch, sgl.	d'.	Kalbfl. sgl.	d'.	Hammelfl. sgl.	d'.	Schweinfl. sgl.	d'.
Breslau	2	—	2	—	1	8	2	3
Brieg	2	—	1	6	1	8	2	2
Frankenstein	2	—	2	3	1	4	1	8
Löwenberg	2	—	1	6	1	9	2	3
Neisse	1	10	1	9	1	10	2	4
Schweidnitz	2	—	1	9	1	6	2	3
Rattibor	1	8	1	6	1	6	2	—

Garn-Preise.

Zu Neisse das Schock geringes den ganzen Mo
nath 32 Rt
gutes von 38½ Rt. bis 40 Rt
— Striegau. Von 23 bis 34 Rt.
— Leobschütz 33 Rt. 16 gl.
— Frankenstein. Das gute 38 bis 40 Rt.
das mittlere 35 Rt.
das schlechte 34 Rt.

Schweid

Schweinitz. Galli Viehmarkt 1796.

Aufgetrieben

Hornvieh ausländisches 12 St.
einländ. 532 —

543

Pferde einländische 62

Schweine ausländ. 995 —
einländ. 1741 —

2736

Hammel u. Schaafe einländ. 350

Verkaufet

Hornvieh nach Sachsen 16 —
— — Böhmen 25 —
— im Lande 233 —

274

Pferde im Lande 68

Schweine nach Sachsen 117 —
— — Böhmen 39 —
— im Lande 2308 —

2464

Ein polnischer Schlachtochse galt 10 — 14 Duc.
— Strastgöchse galt 4 Duc
Pohlnische Mittelschweine d. St. 4 — 8 Rt.
— Hammel u. Schaafe d. St. 1 Rt. 12 gl.

Galli Wollmarkt.

Eingegangen $7758\frac{12}{24}$ St.
eingelegte Wolle vom vorigen Markt $1866\frac{8}{24}$ —

$9624\frac{20}{24}$ —

Verkaufet

nach der Grafschaft Glatz $1950\frac{17}{24}$
nach einl. Städten u. Dörfern 5486
am Orte $1157\frac{22}{24}$

$8646\frac{8}{24}$ —

Digitized by Google

Der Stein der besten Wolle galt 7 Rt.
der mittlern 6 Rt. 20 sgl.
der gewöhnlichen 6 — 10 —

Mariägeburwiehmarkt zu Brieg 1796.

Aufgetrieben:

	Hornvieh.	Pferde.	Schweine.	Hamel
ausländ.	5994	136	1844	6768
einländ.	899	1043	581	1137
Summe	6893	1179	2425	7925
Verkaufet				
nach Sachsen	256	—	—	—
— Böhmen	390	—	—	504
— Mähren	—	2	—	—
— Süd Preuss.	324	11	—	—
— der Mark	642	—	—	—
im Lande	4645	386	2215	6582
Summe	6257	399	2215	7086
weiter getrieben				
ausländ.	26	—	110	487
zurückgetrieben				
ausländ.	—	102	—	—
einländ.	610	678	100	352
	6983	1179	2425	7925
voriges Jahr	4123	1048	2272	5707
dieses J. mehr	2770	—	—	—
weniger	—	131	153	2218

Preise der Oschen, armenian. u. podolische 36, 38, 39 bis 45 Rt., polnische Schlachtochsen 24, 27 bis 30 Rt.. Strangochsen 11, 13 bis 18 Rt., einländ. Schlachtochsen 20, 24 bis 26 Rt.

Michaelwollmarkt zu Brieg.

Abgewogen 500 Stein. Der Stein der feinen Wolle galt 13 Thlr. Schl., der mittlern 8 Thlr. Schl. 12 sgl., der groben 7 Thlr. Schl.

Wechsel-

Wechsel- und Geld-Cours in Breslau.

Courante.

Breslau, den 19. Novbr. 1796.	Br.	G.
Amsterd. in Banco 3 W.	—	—
— lange Sicht	—	—
— in Courant	134 1/4	133 3/4
Hamburg in Banco 4 W.	154 1/2	154 1/3
— lange Sicht	154 1/8	153 3/4
London. 2 Uso	6 rt. 10 3/4	6 rt. 10 1/4
Paris	—	—
Leipzig	110	—
Wien Uso	104 1/4	103 3/4
— 2 M. lange Sicht	103 3/4	103 1/2
Prag Uso	104	103 1/2
Berlin	—	100
Holländ. Rand Ducaten	—	96
Kaiserl. —	95 3/4	—
Ord. wichtige Ducaten	—	—
Friedr. d'or.	110 1/3	—
Louisd'or	—	—
Soud. d'or.	9 1/10	—
Kayser Geld	—	—
Pfandbriefe —	105 1/3	105
Banco Noten	133	1/3

Berichtigung.

Im Monat Octoberstück der Schles. Provinzialblätter S. 434 finde ich mich unrichtig angegeben, als ob durch meine Veranstaltung die Neuhaus. Hülfs Tabellen an allen Gerichtsstädten Hirschb. Creyßes unentgeldlich aufgehangen worden wären.

Digitized by Google

ren. Es [illegible] mir dieß Geständniß, welches ich zur Rettung der Wahrheit abzulegen, mich für verbunden halte, um so weher, da ich dadurch der wohlmeinenden Seegenswünsche des mir ganz unbekannten Herrn Einsenders verlustig werde.

Tieshartmannsdorf den 7. Novbr. 1796.

Freyherr v. Tedliz.

Fallersche Schauspielergesellschaft zu Brieg.

Sie spielet seit dem 23. zu Brieg. Ihr Personale ist folgendes. Schauspieler. Hr. Faller Director, die Hrn. Henrich, Louvié, Ströbl Pleschke, Krupe, Cordemann, Bentz, Wenzel Preuschoff u. Pentz. — Schauspielerinnen. Mad. Faller, Mad. Schlanzowsky, Mad. Krupe, Madam Pleschke. Singspiele werden auch Mangel an Sängern nicht gegeben; geschieht es ja, so werden die Gesänge weggelassen. Die jetzt sind in Brieg vorgestellet worden: der entlarvte Betrüger, Lustsp.; das Incognito, Lustsp. der Papagay; Wie machen sie es in der Komödie; Gerechtigkeit und Rache; Julius v. Sassen Trsp.; der Doct. Flappert und seine Klienten Lustsp.; die Aussteuer; die Verläumder; der Bettelstudent; die Wittwe und das Reitpferd; die väterl. Rache, oder Liebe für Liebe, Lustsp.; der Eremit auf Formentera; die beyden Billets; der Grosvezier von Sarmarcanda, oder die glückl. Bettler, ein tragi-comisches Mährchen; Hamlet; das Testament; die Entführung; der Freyheitsbaum, Lustsp.; der geadelte Kaufmann; die Räuber; die Tochter der Natur; das Mädchen von Marienburg; der ehrliche Bandit, Schau-

Wäserische Schauspieler Gesellschaft zu Breslau.

Die Operette, die adeliche Schäferin, wurde am 30 October wieder hervorgesuchet. Ein durchreisender Schauspieler zeigte sich am 2. November als Eduard in den Vormündern. Die Zuschauer gaben ihm ihr Misfallen zu erkennen. Zum erstenmal am 4. Novbr., der Hausfriede, ein noch ungedrucktes Familiengemählde von Iffland in 5 Aufzügen, mit allgemeinem Beyfall; d. 11. die Oper, das Fest der Winzer, oder, wer führt die Braut nach Hause? Musik von Kunze, Königl. Dänischer Kapellmeister, mehrmals bey vollem Hause wiederholet; d. 18. der Friedensstifter, Lustspiel aus dem Französischen von Huber, verunglückte in der Aufführung; d. 25. die Erbschaft aus Ostindien, Luststp. in 4 Aufzügen von Bretzner, fiel gut aus.

Dienstveränderungen.

Im geistlichen und Schulstande.

Hr. Caplan Dominicus Lindner zu Deutsch Wartenberg zum Pfarrer zu Rantschen und Skampe Schwibussischen Cr., an die Stelle des weiter beförderten Hrn. Johann Parnitzke.

Hr. Caplan Anton Lindner zu Landshut zum Pfarrer zu Michelsdorf bey Schmiedeberg.

Hr. Fliegel, Gehülfe bey der kathol. Schule zu Löwenberg, zum Rector derselben.

Hr. Candidat Kiesler zu Goldberg berufen zum Prediger in Giehren. Es werden, dem Gerücht nach, daselbst wieder zwey Prediger angesetzet.

Hr. Candidat Pohl, gebürtig aus Sebnitz, berufen zum Pastor in Tschilesen bey Herrnstadt.

Im Militairstande.

Hr. Major v. Schütz vom Husarenreg. v. Trenck hat die zweyte Schlesische Provinzial Invalide Compagnie erhalten, und der bey selbiger stehende Hr. Premier Lieuten. v. Barsewisch ist am 19. Octobr. zum Staabscapitain befördert worden.

Im Civilstande.

Hr. Krieges und Domainen Rath Baron v. Erlach versetzet von der Königl. Bresl. Cammer zur Warschauischen.

Hr. Oberamtsreferendar Müller den 26. Oct. zum expedirenden Secretair bey der Kgl. Bresl. Kr. und Dom. Cammer.

Hr. Cammer Contr. Aide Nötel zu Breslau zum Calculator bey der Kgl. ꝛc. Cammer zu Petrikau.

Hr. v. Kern, Marschcommissarius Grottkauischen Cr., den gesuchten Abschied.

Hr. v. Suchodolsky zum Steuereinnehmer in Czenstochau.

Hr. Carl Gerst aus Juliusburg angestellet am 8. May d. J. als Canzellist bey der Königl. Kriges u. Domainen Cammer zu Petrikau, und im Novembr. als Registrator bey der dasigen Cammer Justitz Deputation.

Hr. Conducteur Reise versetzet von der Königl. Bresl. Cammer zur Petrikauischen.

Breslau. Bey dem Magistrat ist der Hr. Geheime Rath Schlutius als erster Policey Director wegen Abnahme seiner Kräfte durch viele jährige Dienste verabschiedet, u. zu seinem Nachfolger Hr. Senft v. Pilsach, Major von der Infanterie und Commandeur des dritten Bataillons vom Regiment von Crousaz, ernannt worden.

Digitized by Google

Hr. Hofrath Müller, Oberſyndicus bey dem Magiſtrat, befördert zum zweyten Stadtdirector u. Director bey den Stadtgerichten, u. Hr. Rath Müller zum Oberſyndicus bey dem Magiſtrat.

Hr. Commiſſionsrath Hanff, den Character als Königl. Cammerrath.

Hr. Apotheker Sachs am 28. Oct. auf ſein Geſuch als Aſſeſſor des Collegii medici entlaßen, an ſeine Stelle Hr. Apotheker Dompig.

Hr. Würffbain am 1. Novbr. zum ambulirenden Thoreinnehmer.

Brieg. Hr. Schurich, Creyßcalculator des zweyten ſteuerräthl. Departements, zum erſten Cammer-Calculator und Dirigens der Cammer-Controlle zu Poſen.

Hr. Sinapius, Bresl. Cammer-Controlle-Aſſe, am 31. Octobr. zum Creyßcalculator im zweyten ſteuerräthlichen Departement.

Gros Glogau. Hr. Cammer-Referendar v. Schwanenfeld zum Aſſeſſor bey der Königl. Wattſchauer ꝛc. Cammer.

Hr. Krieges-Caſſen-Caſſirer Schweiber das Prädicat als Königl. Commiſſionsrath.

Köben Hr. Senator ſupernumer. ꝛc. Zillner zum Cämmerer.

Liegnitz. Hr. Pfeiffer, Amanuenſis des Hrn. Krieges und Steuer-Raths Müller, zum Cämmerey-Controlleur u. Senator honorar.

Pleſſe. Hr. Policeyburgerm. v. Wächter den 3. Novbr. den Charakter als Policeydirector.

Proskau. Hr. Juſtikar Wiesner das Prädicat als Königl. Commiſſionsrath.

Schömberg. Hr. Schmidt, invalider Feldwebel vom Regim. v. Lattorf, am 8. Novembr. zum Feuerburgermeiſter.

Schweidnitz. Den 28. Oct. der erste supernum Rathmann Hr. Lange zum ordinarius; der be dem steuerräthl. Departement arbeitende Hr. Au guſt Kollinich zum zweiten supern. Rathmann, Hr Rathmann Scholz den Character als Rathsseniot

Tülz. Hr. Hancke zum Königl. Justitzcommiſ sarius im Oberschlesischen Departement.

Hr. Notar Glasneck den 3. Octobr. auch zun Serviscontrolleur.

Dienstveränderungen im Bezirk der Kgl. Glo-gauiſchen Accise u. Zoll Direction, vom 15. Octbr. bis 15. Novembr.

Hr. Stadtinſpector Meyer zu Liegnitz als Ob Accise und Zoll Inſpector nach Glogau.

Zu Liegnitz, Hr. Zolleinnehmer. Liebisch al Stadt Inſpector;

Hr. Zollcontrolleur Menzel als Zolleinnehme und

Hr. Accise Controlleur Bayer zum Zoll Co trolleur;

Hr. Bandt, erster Accise Controlleur zu Grü berg als Accise Controlleur nach Liegnitz.

Hr. Hertzog, zweiter Accise Controlleur zu Grü berg, als erster daſelbſt.

Hr. Amtsbeſchauer Berndt zu Primkenau al zweyter Accise Controlleur zu Grünberg.

Der invalide Unterofficier Hr. Leibel, Graf v Wartensleben. Regim. als Amtsbeſchau nach Primkenau.

Heyraten.

Im Septembr.

Zu Brieg Hr. Kaufmann Gutsch aus Grot kau mit Dem. Maria Roſina Franzke.

D

Den 20. zu Greiffenberg Hr. Kaufm. Wiggert mit Dem. Zimmer.

Im October.

Hr. Graf v. Fondras zu Falkenberg mit der verw. Frau Baronesse v. Fragstein.

Den 12. zu Nimptsch Hr. v. Bongorowsky, Lieutenant im dritten Bataill. des Regiments v. Steinwehr, mit der verw. Frau Lieutenant v. Bonge geb. v. Legat.

Den 18. zu Reichenau bey Naumburg Hr. Kaufmann Carl Landmann aus Christianstadt mit Dem. Reichardt.

Den 25. Hr. Joseph v. Zarocki in Lohnitz mit des Landesältesten Toster Creytzes, Hrn. Baron v. Wilczeck auf Labant u. Odersch, u. seiner Gemalin Sophia geb. v. Strachwitz, ältesten Fräulein.

Den 25. Hr. Archidiacon. Mentzel zu Schweidnitz mit des Hrn. Pastor Eschert zu Mlitsch bey Raudten ältesten Dem. Tochter, Caroline.

Den 25. zu Hirschberg Hr. Kaufmann Bräuniger mit Dem. Spezial.

Den 26. zu Breslau Hr. Güterbestätiger Reinhardt mit der verw. Frau Maria Rosina Knebel geb. Wirsich.

Den 27. zu Liegnitz, Hr. Doctor Rückert, mit Dem. Bänisch.

Den 31. zu Breslau, Hr. Kaufm. Bibrach, mit Dem. Maria Louise Baatz.

Im November.

Zu Breslau, Hr. Denso, Königl. Krieges und Steuer Rath in Südpreussen, mit der verehlicht gewesenen Frau Kaufm. Köpcke geb. Kopisch.

Den 1. zu Breslau, Hr. Kaufm. Joh. Ludw. Böhm, mit Dem. Joh. Eleon. Senglier.

Den 2. zu Brieg, Hr. v. Wolffsburg, Hauptm.

bey dem dritten Bataillon des Regim. v. Klinckowström, mit Frau Juliane Sophie Schefflen.

Den 6. zu Strien, Hr. George Adolph v. Eicke, Kgl. Justizrath des Wohlau-Steinauischen Cr., Mitglied der Creysurbarienscommission des Wohlauischen Fürstenthums, Marsch u. Gemeinheitstheilungscommissarius des Wohlau Wintzigschen Cr., und Stadtdirector zu Wintzig, mit des Hrn. Casp. Sylvius v. Schkopp auf Strien einzigen Fräulein, Juliane Eleon. Sophia.

Den 7. zu Oels, Hr. Leidhold, Lieut. im Huf. Reg. v. d. Trenck, mit Dem. Kioncke aus Oels.

Den 8. zu Zültz, Hr. Rathm. u. Notar Glasneck, mit Dem. Klein von Grps Strehlitz.

Den 11. zu Patschkau, Hr. v. Meischner, Lieut. bey der zweyten Invaliden Comp. c. mit des dasigen Policeyburgerm., Hrn. Pulmicke Dem. T., Christiane Wilhelm.

Den 13. zu Breslau, Hr. Cammercalculator Kusche, mit Dem. Fridr. Doroth. Reichel.

Den. 13. zu Breslau, Hr. Kaufm. Schuster mit Dem. Joh. Beata Wilh. Hayn.

Den 15. zu Liegnitz, Hr. Steuereinnehmer Groser, mit Dem. Frommelt.

Den 15. zu Breslau, Hr. Rabe, Pastor zu Vielgut im Oelsnischen, mit Dem. Sus. Elisab. Rosenberg.

Den 15. zu Oels, Hr. Diac. Heyder zu Juliusburg, mit Dem. Wilh. Juliane Barchewitz.

Den 15. zu Warmbrunn, Hr. Pastor Steig zu Thomaswaldau, Bunzlauer Inspection, mit des Hirschb. Creyßinsp. u. Pastors zu Warmbrunn, Hrn. Fritze, 2ten Dem. T., Joh. Henr. Juliane.

Den 15. zu Militsch, Hr. Accise u. Zollcontr. Laub

Laube, mit des Hrn. Policeyburgerm. Michaelis ältesten Dem. T. Joh. Beata.

Den 15. zu Landshutt, Hr. Apotheker Pfeifer, mit Dem. Burmann.

Den 16. Hr. Pastor Schwarts zu Prausnitz, mit des Hrn. Seidel auf Ellguth bey Neumarckt 2ten Dem. T., Christ. Ernestine.

Den 16. zu Liegnitz, Hr. Hoffmann, Königl. Bauinspector, mit Dem. Joh. Christ. Juliane Tietze aus Löwenberg.

Den 16. zu Herrenprotsch bey Breslau, Hr. Krantz, Stadtnotar u. Senator zu Polckwitz, mit des Hrn. Kirst, Oberamtm. u. Pächters der Cullmannschen Stiftsgüter Herrenprotsch ꝛc. Dem. T., Sophie Caroline.

Den 16. zu Breslau, Hr. Spröde Apotheker in der Friedrichsstadt bey Neisse, mit des gewesenen Acciseeinnehmers, Hrn. Kahl zu Gleiwitz D. T.

Den 16. zu Loslau, Hr. Tanzmeister Brochart, mit des dasigen Stadtchirurgus, Hrn. Martinkowitz D. T.

Den 17. zu Bischdorf im Rosenbergschen, Hr. v. Blacha, Lieut. im Reg. v. Berg, mit des Hrn. v. Koschützky in Bischdorf einzigen Fräulein, Gottliebe.

Den 22. zu Lüben, Hr. Heydemann, Auditeur des Dragonerreg. v. Schmettau, mit des Hrn. Oberamtmann Bies das. ältesten Dem. T., Christiane.

Gebuhrten.

Im September.

Töchter.

Frau Rittmeister v. Gröling zu Rudzinitz.

Den 12. Frau Oberamtmännin Brade d. j. zu Rattibor.

Im October. Söhne.

Den 7. Frau Rathscalculat. Böttner zu Breslau, Carl Heinr. Emanuel.

Den 15. Frau Paſtor Tſchirner zu Saabor im Grünbergſchen, Gottlieb Auguſt.

Den 17. Frau Acciſecalculator Paris zu Neiſſe, Ernſt Eduard Ant. Franz, das Kind ſtarb den 31.

Den 23. Frau Doctor Piltz zu Breslau, Franz Joſeph.

Den 28. Frau Paſtor Wiliſch zu Ramslau.

Den 31. zu Gros Glogau Frau Capitain v. Poyda vom Regim. v. Grävenitz, Adolph.

Töchter.

Zu Breslau Frau Salzfactor. Baron. v. Richthoff, aus Tarnowitz, Cathar. Emilie Sophie Eleonore Auguſte.

Den 7. Frau Hauptmann v. Grape geb. Horn vom Reg. Fürſt Hohenlohe zu Breslau, Mathilde Louiſe Marie.

Den 10. Frau Apothekerin Fritze geb. Neuß zu Rybnick, Auguſte Sophie.

Den 16. zu Breslau, Fr. Geh. Canzelleyinſp. beym Südpreußl. Generaldirect. Schmidt, Louiſe.

Den 16. Frau Flößinſpect. Seyffert zu Czarnowanitz, Rudolphine Beatha Friedr.

Den 17. zu Güntherwitz im Trebnitzſchen, Fr. Hauptm. v. Keltſch geb. v. Schwemler, Charl. Wilh. Erneſt.

Den 21. Frau Paſt. Finger geb. Menzel zu Deutſch Wartenberg, Friedr. Emilie, das Kind ſtarb den 9. Novbr.

Den 22. zu Nimptſch, Frau Lieut. Lange u. Frau Bat. Chirurgus Flam, beyde vom dritten Bat. des Reg. v. Steinwehr.

Den 23. zu Sprottau, Frau Maj. v. Friderici geb. v. Steinmann, Albert. Louiſe.

Den

Den 27. Frau Kaufm. Tietze d. j. zu Hirschberg, Emma.

Den 28. Frau Rittm. v. Werner zu Polckwitz, Louise Christiane Wilhelm.

Den 28. Frau Kaufm. Pflücker zu Waldenburg, eine todte Tochter.

Den 29. Frau Justizcommissarius Reiser zu Brieg, Adelh. Agnes Mathildis Wilhelm. Mauritia.

Den 29. Frau Cammercanzellistin Kindler zu Breslau, Henr. Louise.

Den 29. Frau Kaufm. Noppan zu Jauer, Aug. Wilhelm.

Den 31. zu Beerwalde im Münsterb. Frau Landesältestin v. Wentzky geb. v. Schickfuß, Emilie Charl. Helene Carol.

Im November.

Söhne.

Zu Canth Frau Hauptmann v. Stentsch, Carl Wilh. Heinrich.

Den 4. Frau Past. Gabarth zu Schwarzau bey Lüben, Eduard Friedr.

Den 8. Frau Burgerm. Dickow geb. Schröter zu Parchwitz, Friedr. Wilh. Robert Julius.

Den 8. Frau Kaufm. Vogt zu Grünberg, Friedrich Ludwig.

Den 18. Frau Kaufm. Weidinger zu Neustadt.

Den 19. Frau v. Wentzky auf Glambach im Strehlenschen.

Töchter.

Den 2. Frau Regierungssecret. Göppert zu Neisse, Theod. Julie.

Den 3. zu Wehrau bey Bunzlau, Fr. Justitiar. Winzer geb. Knoll, Charl. Wilhelm.

Den 5. Frau Apothek. Tschörtner geb. Hornig in Warmbrunn, Christiane Ernest. Henr.

Digitized by Google

Den 6. des Hrn. Marſchcommiſſarius u. Landesälteſten Breslauſchen Cr. v. Rimptſch zu Klein Maſſelwitz Gemahlin, Carl Friedr.

Den 10. Frau Rector Fiſcher geb. Riedel zu Parchwitz, Joh. Amalie Carol.

Den 11. Frau Commerzienräthin Fechner geb. Hülſe zu Sagan, Dorothee Wilhem.

Den 12. Frau Kaufmann Schultz geb. Jeche zu Bunzlau, Auguſte Erneſtine.

Den 19. Frau Kaufmann Königer die 5. zu Neuſtadt.

Drillinge.

Des Inwohners vor dem Schweidnitzer Thor zu Breslau, Chriſtian Brüner, Ehefrau, gebar am 10 Novbr. 2 Töchter u. 1 Sohn, die erſtern ſtarben ſogleich, der letztere nachher.

Des Bürgers Schmidchen zu Winzig Ehefrau gebar den 13. Novbr. eine todte und zwey lebendige Töchter, letztere ſtarben bald.

Todesfälle.

Im September.

Hr. Acciscontrolleur Deisberg zu Brieg, alt 49 J., an Bruſtentzündung.

Im October.

Zu 9. zu Patſchkau Hr. Moritz Chriſtoph v. Schurff, Major u. Chef der zweyten Schleſ. Invaliden Comp., am Bruſtgeſchwüre. Geb. zu Galenbeck im Mecklenburg Schwerinſchen; trat 1756 in Preuſſiſche Kriegesdienſte.

Den 17. in Hirſchberg Frau Beate Theodore verw. Mirus geb. Jäger. Geb. 1723 in Hirſchberg, verheyratet 1758 mit dem daſigen Stadtdirector Mirus, ſeit 1780 Wittwe.

Den 17. Frau Charlotte Eliſabeth Richter geb. Gottſche, am Schlagfluße, in Hirſchberg, wo ſie

bey

bey ihrer Tochter, der Frau Staabsfisp. du Moulin, zum Besuche war. Geboren 1728, verheyratet 1748 mit dem damaligen Kaufmann, nachherigen Acciseinnehmer zu Gros Tschirnau, Hrn. Richter.

Den 18. des Hrn. Justizcommissarius Stanjek zu Rattibor, Tochter, Agnes, an den Blattern.

Den 18. zu Liegnitz die verw. Frau Postmeisterin Tüchsen, an Altersschwäche, 81 J. 15 W. alt.

Den 18. des Hrn. Kaufmann Thiel zu Cosel Stieftochter, Joh. Christ. Gros, am Frieselfieber, alt 3 J. 29 T.

Den 22. Hr. Leopold Gottwald, katholischer Pfarrer zu Hertwigswaldau bey Sagan, 57 J. am Schlage, auf dem Kirchthurme, den er, um eine Inschrift in den Knopf, welcher an dem Tage aufgesetzet wurde, zu legen, gesund bestiegen hatte.

Den 23. zu Rybnick des Hrn. Justizcommissarius Ezerni Gattin, Frau Pauline geb. Fesser, 39 J. alt, am Blutfluß, der Folge ihrer am 16. erfolgten Entbindung von einer Tochter Charlotte.

Den 24. des Hrn. Justizcommissarius Hallmann zu Goldberg, Sohn, Friedr. Carl Moritz, an den Rötheln, alt 2 J. 5 M.

Den 24. Frau Pächterin Henr. Wilh. Charl. Steinertin in Zimpel bey Breslau, alt 33 J. 5 Mon., an der Ruhr als Wöchnerin.

Den 26. zu Sprottau, der ehemalige Ingenieur Hauptm. Hr. Gerhard Cornelius v. Berger, 64 Jahr alt.

Den 26. zu Brieg, des Hrn. Staabscap. v. Hoeck vom Reg. v. Klinckowström, fünfjährige Tochter, Carol. Auguste, am Schlagfluß.

Den 26. Hr. Andr. Gottlieb Beling, Senior des

des Glogauischen Creises und Pastor zu Klein Tschirne, an gichtischen Zufällen. Geb. den 3. September 1724.

Den 26. zu Goldberg, Hr. Schullehrer Carl Sigism. Seibt, am gallichten Nervenfieber. Geb. den 4. Febr. 1732.

Den 28. zu Breslau die verw. Frau Münzmeisterin Charl. Friedricke Aug. Dietrich geb. Lieberkühn, alt 38 J. 9 M. 24 T., an Lungenentzündung.

Den 28. des Hrn. Pastor Leupold zu Giesmannsdorf bei Landshut erstgeborner Zwillingssohn, Wilhelm, alt 3 W., am Schlagflusse.

Den 28. zu Haynau Hr. Ernst Sam. Fechner, Sohn des dasigen Hrn. Oberamtmann Fechner, an der Auszehrung.

Den 29. des Hrn. Carl August v. Strenge auf Schlaupe bey Winzig, Tochter, Charl. Sophie Florentine Maximil., 2 J. 5 M. 9 T. alt, an den Blattern.

Den 30. zu Berlin der Kgl. Geheimerath, Hr. Werner, aus Breslau, im 53. J.

Den 31. zu Breslau des Hrn. Regimentsquartierm. André vom Füsilier Bataill. Prinz Anhalt Plesse, Sohn, Friedr. Siegm. Ludwig, 11 W. alt.

Im November.

Zu Breslau der Königl. Cammersecretair Hr. Christian Schiller, alt 45 J.

Zu Breslau Hr. George Friedr. Siegert, Buchhalter des Armenhauses, alt 65 J. 28 T.

Der in Ruhestand versetzte Hr. Oberförster Hoenisch.

Den 1. zu Gros Glogau, der gewesene Königl. Proviantmeister und Rathmann, Hr. Christian Ludw. Gutsche, 72 J. 6 M. 7 T. alt, an den Folgen eines Schleimfiebers.

Den

Den 3. zu Wohlau, Hr. Ernst Sigismund v. Burgsdorf, gewesener Obristwachtmeister unter dem Inf. Reg. des Prinzen Moritz v. Dessau, itzt v. Rüts, 69 J. 7 M. 23 T. alt.

Den 3. zu Brieg, Hr. Carl George Schultz, Registraturassistent bey der Kgl. Oberschl. Oberamtsregierung, an der Waßersucht, alt 36 J.

Den 4. der verw. Frau Director Nicolovius zu Heinersdorf bey Liegnitz dritte Dem. T., Joh. Caroline Magdal., plötzlich am Schlagfluß.

Den 5. des Hrn. Ingenieurlieut. v. Doering zu Cosel zweite Tochter, Ulrike Auguste Amalie Mathilde, alt 2 J. 2 M. 11 T., am Krampfe.

Den 6. zu Neisse, Hr. Carl v. Gilgenheimb auf Ober Lassott u. Nieder Jeutritz, Landesältester u. Creysdeputirter Neisser Ct., im 54. Jahr, am Schlagfluße.

Den 6. Hr. Johann Gottfr. Mentz, Pastor zu Gros Wandriß Mertschützer Inspection. Geb. den 18. Januar 1725.

Den 7. zu Neu Tschau, des Hrn. v. Luttwitz, Capitains außer Diensten, Gemahlin, Fr. Friedr. Constant. geb. v. Seidlitz, an abzehrender Krankheit, im 36. J.

Den 7. zu Breslau, des Hrn. Kaufm. Joh. Christoph Trautmann Gattin, Frau Ernestine Friedr. geb. Heller, alt 29 J. 6 M. 7 T.

In der Nacht vom 7. zum 8. zu Breslau, des verstorbnen Kaufm. Hrn. Casp. Gottlieb Fäustel Wittwe, Fr. Anne Louise geb. Benada, im 69. J.

Den 8. zu Trzebin zwischen Czenstochau und Cracau, des Hrn. Major von Boguslawski, Majors des Füsilierbataillons v. Rühle, Gemahlin, Friedr. Amalie Charl. geb. v. Klüzow, an Brustkrankheit.

Den

des Glogauischen Creises und Pastor zu Klein Tschirne, an gichtischen Zufällen. Geb. den 3. September 1724.

Den 26. zu Goldberg, Hr. Schullehrer Carl Sigism. Seibt, am gallichten Nervenfieber. Geboh-ren den 4. Febr. 1732.

Den 28. zu Breslau die verw. Frau Münzmeisterin Charl. Friedricke Aug. Dietrich geb. Lieberkühn, alt 38 J. 9 M. 24 T., an Lungenentzündung.

Den 28. des Hrn. Pastor Leupold zu Giesmannsdorf bei Landshut erstgeborner Zwillingssohn, Wilhelm, alt 3 W., am Schlagflusse.

Den 28. zu Haynau Hr. Ernst Sam. Fechner, Sohn des dasigen Hrn. Oberamtmann Fechner, an der Auszehrung.

Den 29. des Hrn. Carl August v. Strenge auf Schlaupe bey Winzig, Tochter, Charl. Sophie Florentine Maximil., 2 J. 5 M. 9 T. alt, an den Blattern.

Den 30. zu Berlin der Kgl. Geheimerath, Hr. Werner, aus Breslau, im 53. J.

Den 31. zu Breslau des Hrn. Regimentsquartierm. André vom Füsilier Bataill. Prinz Anhalt Plesse, Sohn, Friedr. Siegm. Ludwig, 11 W. alt.

Im November.

Zu Breslau der Königl. Cammersecretair Hr. Christian Schiller, alt 45 J.

Zu Breslau Hr. George Friedr. Siegert, Buchhalter des Armenhauses, alt 65 J. 28 T.

Der in Ruhestand versetzte Hr. Oberförster Hoenisch.

Den 1. zu Gros Glogau, der gewesene Königl. Proviantmeister und Rathmann, Hr. Christian Ludw. Gutsche, 72 J. 6 M. 7 T. alt, an den Folgen eines Schleimfiebers.

Den

Den 3. zu Wohlau, Hr. Ernst Sigismund v. Burgsdorf, gewesener Obristwachtmeister unter dem Inf. Reg. des Prinzen Moritz v. Dessau, itzt v. Rüits, 69 J. 7 M. 23 T. alt.

Den 3. zu Brieg, Hr. Carl George Schultz, Registraturassistent bey der Kgl. Oberschl. Oberamtsregierung, an der Waßersucht, alt 36 J.

Den 4. der verw. Frau Director Nicolovius zu Heinersdorf bey Liegnitz dritte Dem. T., Joh. Caroline Magdal., plötzlich am Schlagfluß.

Den 5. des Hrn. Ingenieurlieut. v. Doering zu Cosel zweite Tochter, Ulrike Auguste Amalie Mathilde, alt 2 J. 2 M. 11 T., am Krampfe.

Den 6. zu Neisse, Hr. Carl v. Gilgenheimb auf Ober Lassott u. Nieder Jeutritz, Landesältester u. Creysdeputirter Neisser Cr., im 54. Jahr, am Schlagflusse.

Den 6. Hr. Johann Gottfr. Mentz, Pastor zu Gros Wandriß Mertschützer Inspection. Geb. den 18. Januar 1725.

Den 7. zu Neu Tschau, des Hrn. v. Luttwitz, Capitains außer Diensten, Gemahlin, Fr. Friedr. Constant. geb. v. Seidlitz, an abzehrender Krankheit, im 36. J.

Den 7. zu Breslau, des Hrn. Kaufm. Joh. Christoph Trautmann Gattin, Frau Ernestine Friedr. geb. Heller, alt 29 J. 6 M. 7 T.

In der Nacht vom 7. zum 8. zu Breslau, des verstorbnen Kaufm. Hrn. Casp. Gottlieb Fäustel Wittwe, Fr. Anne Louise geb. Benada, im 69. J.

Den 8. zu Trzebin zwischen Czenstochau und Cracau, des Hrn. Major von Boguslawski, Majors des Füsilierbataillons v. Rühle, Gemahlin, Friedr. Amalie Charl. geb. v. Klüzow, an Brustkrankheit.

Den

Den 8. zu Cosel des verstorbnen Hrn. Leu v. Lepel zurückgelaßener einziger Sohn, Heinrid am Scharlachfieber, alt 7 J. 11 M.

Den 8. zu Goldberg, Hr. Apotheker Heinri Gottlieb Menz, alt 74 J., an Entkräftung. D Armen und Kranken verliehren an ihm einen gr ßen Wohlthäter. Ihm, einem Evangelischen, li ßen die Franciscaner unaufgefordert lauten, d erste Fall dieser Art. Es gereichet dem Verstor nen und dem Kloster zur Ehre.

Den 9. zu Sagan, Frau Oberamtm. Mar Joh. Wiesner geb. Grempler am Steckfluß, 7 J. weniger 2 M. alt.

Den 10. zu Neisse, Hr. Gottfr. Wilh. Roja v. Biberstein, Hauptm. des Regim. v. Schö feld an der Lungensucht, alt 48 J.

Den 10. zu Oppeln, der ehemaligen Accisecon troll. Hr. Wirwachs, an Abzehrung im 61. J u. den 18. dessen Gattin, eine geb. Naglo, a Faulfieber im 52. J.

Den 12. zu Würgsdorf im Bolkenh., des Hr v. Richthoffen u. seiner Gemahlin Amalie ge Nicolovius, ältester Sohn, 6 J. weniger 4 Ta alt, an den Blattern.

Den 12. zu Breslau, Hr. Kaufm. Carl Dan Mose, alt 72 J., am Chaterrhalfieber.

Den 17. zu Breslau, des Hrn. Kaufm. Conr Fuß einzige Dem. Tochter, Elisab., an der Bru wassersucht, 31 J. 1 M. alt.

Den 18. zu Breslau, Hr. Carl Wilh. Geor Sandmann, Kgl. Cammerrath und Calculato an der Brustwassersucht. Geb. zu Gros Glog den 7. Januar 1749, wo sein Vater als Köni Cammerrath und Cammercalculator noch leb Ein Mann von ausgezeichnetem Talent u Amtsgeschicklichkeit.

D

Digitized by Google

Den 18. Hr. Christian Gottlieb Scheiber, Pastor in Rankau Nimptschischen Cr., am Nervenschlag. Geb. den 13. May 1740. zu Schweidnitz.

Den 21. zu Breslau, Hr. Joh. Joseph Freyh. v. Rosencranz, des hohen Domstifts infulirter Prälat Custos und residirender Canonicus, der Collegiatkirchen zu Gros Glogau, zum heil. Creuz in Breslau u. zu Neisse Stiftsherr, auch Pfarrer in letzter Stadt, 69 J. 3 M. 16 Tage alt, am Schlagfluß.

Gutsveränderungen.

Im Bunzlauischen. Frau Joh. Louise v. Maltitz geb. v. Siegroth hat Ober Brockendorf an den Hrn. Gottfried Peisker für 42000 Rt. Kauf und 500 Rt. Schlüßelgeld verkaufet.

In der Grafschaft Glatz. Hr. Cammerreferendar Julius Graf v. Nayhauß zu Glatz hat bereits 1793 von dem verstorbnen Ignatz Graf v. Nayhauß, Reyersdorf nebst der dazu gehörigen Colonie Neustift ererbet.

Im Glogauischen. Die Güter des verstorbnen Hrn. Heinr. Siegm. v. Kupperwolff, Zöbelwitz, Bäsau, Klein Würbitz und Antheil Kutschwitz, sind seinem Bruder, Hrn. Wolff Carl v. Kupperwolff, als alleinigem Intestat Erben, für 56396 Rt. zugefallen.

Im Goldbergschen. Der Sächsische Landesälteste Hr. Ferdin, Otto v. Schindel auf Schönbrunn hat Ober und Nieder Hermsdorf an den Königl. Erboberbaudirector in Schlesien u. Cammerherrn Hrn. Ludwig Friedr. Wilh. Grafen v. Schlabrendorf für 87100 Rt. verkaufet.

Hr. Joh. Heinrich Wilh. Rosemann hat nach dem letzten Willen seines verstorbnen Vaters, Johann

hann Gottl., dessen Gut Knobelsdorf für 2400 Rt. übernommen.

Im Herrnstädtschen. Hr. v. Woyrsch hat Bi nowitz für 28000 Rt. dem Creyßdeputirten un Landesältesten Hrn. v. Heugel, im Tausch gege das vierte und sechste Antheil Schmardt im Creu burgschen überlaßen.

Im Hirschbergischen. Hr. Baron v. Richthc sen auf Hohen Petersdorf hat die beyden Güt zu Ober Kauffung als das Lestwitzsche Antheil fü 11500 Rt. und das Stimpelsche für 8500 Rt. a den Hrn. Baron v. Schweinitz auf Nieder Lei im Jauerschen verkaufet.

Im Löwenbergschen. Hr. Friedrich v. Hri hausen, hat Neundorf und Friedrichshöhe, an d Cammerherrn, Hrn. Hans Sebast. Rudolph Johnston u. Krögeborn für 48000 Rt. und letzterer dasselbe Guth für eben so viel an d Hrn. Cammerreferendar Freyherrn v. Vogte verkaufet.

Im Lübenschen. Hr. Hans Wolff Freyhe v. Lüttwitz, Gros Rinnersdorf, an den Oeconon Hrn. Carl Heinr. Seydel, für 52000 Rt. Ka und 100 Dukaten Schlüßelgeld.

Im Oelsnischen. Hr. Cammerherr Graf Geßler, Cunzendorf, an den Hrn. Landschaft syndicus Schmiedel in Oels, für 14000 Rt.

Im Pleßischen. Hr. Capitain Bernhard Mletzko, Kattowitz, an den Hrn. v. Mickusc für 40000 Rt.

Im Ratiborschen. Hr. Major Joh. Carl Müller hat sein Gut Kretzkowitz für 16000 Flo dem Hrn. Joseph Freyherrn v. Wiltzeck und le terer sein Gut Vorbrigen für 32000 Flor. erstere überlaßen.

Digitized by Google

Im Strehlenschen. Die v. Wenzkyschen Geschwister, Glambach, an ihre Schwester u. Miterbin, Frau Charlotte Florent. Sophie verehl. und geb. v. Wenzky auf Gros Steinersdorf, für 24000 Rt.

Im Striegauischen. Hr. Major Freyherr v. Schweinitz, Barzdorf, an den Hrn. Carl Freyhrn. v. Richthofen auf Gros und Klein Rosen, für 60000 Rt. und 300 Rt. Schlüßelgeld.

Herzogl. Hoftheater zu Oels im Novembr.

Den 2. Scheinverdienst, Schausp.; den 5. Nina, oder Wahnsinn aus Liebe, Singsp., und Alle strafbar, Lustsp.; den 9. Armuth und Edelsinn, Lustsp.; den 12. die böse Frau, Singsp.; den 14. der Freundschaftsdienst, Lustsp., und Rösgen u. Colas, Operette; den 16. Alte Zeit und neue Zeit, Schausp.; den 19. Gott Mars, Singsp.; den 23. der Wechsel, Lustsp., und die beyden Billets, Lustsp.; den 26. die christliche Judenbraut, Oper; den 30. die Aussteuer.

Ehejubiläen.

Unter die seltnen Fälle im bürgerl. Leben gehöret das Ehejubiläum, davon Löwenberg den 17. October d. J. das erste Beyspiel seit Gründung der dasigen evangel. Kirchgemeine sah. Der dasige Glöckner, Martin Eisen, ein 74jähriger Greis, wurde mit seiner Gattin, Maria Dorothea geb. Meyer, 68 J. alt, zum zweytenmal getrauet. Der Jubelgreis hat 43 Jahre im Militair gedienet, hat sich in den Treffen bey Striegau, Prag, Leuthen, Zorndorf und Kunersdorf durch persönliche Tapferkeit hervorgethan, ist in den drey letzten Schlachten gefährlich verwundet worden, wurde

1759, wegen seines Diensteifers zum Unterc
tier ernannt, gerieth bey Landshut in Gefang
schaft, kam daraus erst nach geschlossenem F
den zurück u. wurde als ein im Dienst fürs V
terland grau gewordener Krieger, seiner Re
schaffenheit, Ehrlichkeit u. Treue willen, zu
wenberg als Glöckner angestellet.

Der Auszügler Michael Görling zu Pohln
Wette, der 39 Jahr daselbst Scholze gewesen,
Greis von 74 Jahren, beging mit seiner 67jä
gen Gattin am 2. November sein Ehejubelfes

Breslau. Madam Jerie, die ihrem Mann n
Posen, wohin er versorget ist, folget, nahm d
ein Conzert, das sie den 19. Nov. gab, von
hiesigen Musikfreunden Abschied. Sie bedau
den Verlust dieser angenehmen und braven S
gerin, der noch einzigen, die sie in öffentlichen C
certen vergnügte.

Fruchtbarkeit. Des Bauers Gottlieb H
mann zu Türpitz Ehefrau, die er 1792 als W
we ehlichte, brachte bey der ersten Niederkunft
ne Tochter, die nach wenigen Wochen starb,
Welt, bey der zwoten zwey unzeitige bald vers
bene Töchter, bey der dritten zwey noch lebe
Söhne und bey der vierten, den 1. Septbr. di
Jahres, eine Tochter und einen Sohn, die be
sich gut nähren. Bey ihrem ersten Manne w
sie Mutter von 2 Töchtern, doch nicht Zwilling

Neisse. Das Infanterie Regiment von Sch
feld beging am 6. Oktober das funzigjährige
biläums seines Chefs, des Kgl. Generalmaj
Herrn von Schönfeld, festlich.

Schreibendorf bey Landshutt. Der verdi
hiesige evangelische Schullehrer, Hr. Nikisch,

Digitized by Google

[illegible] sein 50jähriges Amtsjubiläum.

Reichenbach. Der hiesige Schulcollege, Hr. Johann Gottlob Loge legte den 3. October sein bis ins 55. Jahr treu und fleißig verwaltetes Schulamt im 80. Jahr seines Alters wegen Abnahme seiner Kräfte feyerlich nieder.

Künstler-Anzeige aus Breslau.

Der bekannte Schwedische Tanzkünstler, Herr Swab, kam in der Mitte dieses Monaths in Breslau an. Nachdem er lange Zeit als Coryphee bey der Königl. Oper in seiner Vaterstadt Stockholm, zu Folge der ihm bey seiner gesuchten Entlaßung von der Königl. Direction des Spectacles ertheilten Zeugniße, Talent u. Kunstgeschicklichkeit bewiesen hatte, stand er seit 6 Jahren als Solo-Tänzer beym Königl. Nationaltheater in Berlin, wo er ebenfalls durch seine Kunst sich Beyfall u. Ruhm erwarb, jetzt aber bey der Aufhebung des Ballets mit den vortheilhaftesten Empfehlungen von der Generaldirektion des Nationaltheaters, entlaßen worden ist. Wiewohl er in Tänzen aller Art ungemein viel Geschicklichkeit besitzt; so gründet sich doch vornehmlich sein Ruf auf das pantomimische Ballet, worinn er pantomimischen Ausdruck und Anmuth in den Bewegungen mit körperlicher Geschmeidigkeit und Kunstfertigkeit verbindet. Es wäre sehr zu wünschen, daß Herr Swab keine Hinderniße fände, sich als pantomimischer Tänzer in einem Ballet auf dem hiesigen Theater zu zeigen, da diese Kunst des Pylades und Bathyllus heutzutage immer seltner zu werden anfängt, und seine Kunstfertigkeit dem Publikum gewiß Vergnügen ma-

chen wird. Er hat übrigens die Absicht, seinen Winteraufenthalt allhier dazu zu verwenden, Unterricht in allen Arten von Tänzen zu geben, und hiezu den Freunden des Tanzes seine Dienste zu diesem Behufe an. Seine Wohnung ist im Fäustelschen Hause eine Treppe hoch, auf der Carlsgaße.

Unglücksfälle.

Zu Kaulwitz im Namslauischen gerieth beym Schaafwaschen ein Schaaf in den vorbeyfließenden Wendefluß und schwamm auf einen gefährlichen Kessel zu. Ein Knecht, der es zu retten suchte, fiel hinein, ein zweyter, der ihm zu Hülfe eilte, auch; nun sprang ein dritter herbey, um die immer tiefer Sinkenden, bey ihren Händen, die sie empor zu halten suchten, zu retten, dieser wurde zwar, mittelst einer Stange, die er ergriff, lebendig herausgezogen; er mußte aber auch seinen Geist aufgeben.

Zu Parchau im Glogauschen kam den 9. Octbr. vermuthlich durch Verwahrlosung, Feuer aus. Bey dem heftigen Winde standen binnen einer halben Stunde sieben Gärtner Nahrungen in Flammen, deren Besitzer wenig retten konnten. Ein Weib, welches Hausinne wohnte, wagte, um ihre Habseligkeiten zu retten, sich mehr als einmal in das Feuer und verbrannte.

Der achtjährige Knabe, Christian Gottlieb Schubert zu Goldberg, der am 5. Octbr. mit seinem Vater nach Holz fuhr, fiel von der Vorderwage, auf der er saß, herunter und wurde zerquetschet.

Der Viehpächter Christian Göppert zu Sorgau schoß am 24. Octbr. auf das Dach einer herrschaftlichen Scheune nach einer Eule. Sogleich brach

Feuer

Feuer aus und nahm so überhand, daß drey volle Scheuern, die Küh- und Pferdestallungen, das Gesindehaus und eine Freystelle von der Flamme verzehret wurden.

Die Frau des Knechtes Poßger zu Dammer im Steinauischen zündete früh nach 5 Uhr mit einem brennenden Kiehn unvorsichtiger Weise Flachs in einer Kammer an. Die Flamme griff plötzlich so heftig um sich, daß das Gesindehaus, die Kühe, Ochsen und Pferdeställe, zwey Scheunen und Schüttboden auf dem herrschaftl. Hofe abbrannten. 67 Kühe und Jungvieh, sämtl. Roggen und Gerste, alles Heu und 200 Kloben Flachs gingen in Rauch auf.

Carl Toste, zu Nieder Lampersdorf, hing sich den 21. Septbr. aus Melancholie auf seiner Kammer auf. Sein Eheweib entdeckte es bald. Der dasige Schullehrer Baumgart eilte, so wie er es hörte, herbey, schnitt den Unglücklichen ab und rettete ihm das Leben. Desto rühmlicher, je gewöhnlicher noch das Vorurtheil ist, daß man durch dergleichen Handlungen der Menschlichkeit sich beschimpfe.

Allerley.

Seit dem 4. Octobr. d. J. ist eine zweyspännige fahrende Post zwischen Silberberg u. Frankenstein im Gange.

Vom 1. Novbr. an gehet wöchentlich zweymal, Montags und Donnerstags, eine Botenpost von Brieg nach Bernstadt und Oels.

Zu Neukemnitz im Hirschbergschen Creyße ward am 26. Septbr. eine Glocke fast ganz unversehrt in der Erde gefunden. Im Jahre 1702 hatte die große Waßerfluth nebst etlichen Wohnhäusern

auch

auch die Kirche unterschwemmt und eingestürzet
Beyde Glocken waren ein Raub des Gewässers
geworden. Die große ward nach Ablauf des
Wassers gleich wieder gefunden; die kleine aber
wieder zu entdecken war vergebens trotz allem Su
chen und Graben. Am 26. Septbr. d. J. fuhr
ein Mann, um etwas Sand am Ufer der Bach
auszugraben, 200 Schritte von der Kirche weg
mit einer Karre, und hat kaum 2 Stiche mit den
Spaten in die Erde gethan, als er schon auf sie
stößt. Sie hängt nun wieder neben ihrer grö
ßern Schwester auf dem Thurme zum Geläute
nachdem sie beynahe ein Jahrhundert in der Er
de geruhet hat.

Zu Kaulwitz ist ein neues Schul und Organi
sten-Haus erbauet und den 25. Septbr. feyerlich
eingeweihet worden.

Anfrage.

Wo bekommt man in Schlesien die Götzische
Sparlampen? Was thun sie für Dienste zu
Schonung der Augen und des Beutels?

Nachricht.

Auf die Anfrage nach einem Mittel wider de
Kornwurm im Getraide sind mehrere Antworte
eingelaufen. Die Provinzialblätter können sie au
Mangel an Platz nicht aufnehmen; aber die Schl
sische Volkszeitung, als der schicklichere Ort, wir
das Wesentliche daraus mittheilen.

Verbesserung.

S. 415. Z. 33. lies ältesten Dem. T. sta
zweyten.

Digitized by Google

Anhang
zu den Provinzialblättern.

Denkmal der Frau General Majorin v. Minckwitz gewiedmet.

Zu dem bittersten Antheil der Erden Mängel, gehört allgemein erkannt die Trennung von Gegenständen, welche uns mit dem besten Glück der Menschheit, der Zufriedenheit gemlich, vertraut machten, und deren tugendhafter Umgang uns die beste Lehre zur Erlangung derselben ward. Raubt sie nun gar die nothwendigste Stütze des zeitlichen Lebens, zerreißt der Tod mit unerwarteter Eile die engsten Bande der Natur; so erfordert es die zweckmäßigsten Ermunterungen, die Religion und Vernunft nur geben können, um nicht von einem Schmerze sich bemeistern zu lassen, der über die Grenzen, so jene vorschreiben, hinüber dringt. Diejenigen zu verlieren, so der ewige Rathschluß als Eltern uns gab, muß also den größten Grad von Schmerz verursachen; waren sie aber dieses nicht allein, sondern auch Muster christlicher, tugendhafter, nicht blos gegen die Ihrigen, sondern gegen alles um sie her, soweit nur die ausgedehntesten Kräfte reichten, wohlwollender Eltern: so trauren die Verwaißten im schmerzlichsten innern Gefühl, und die Stirne all ihrer Bekannten umwölkt düstrer Ernst über Ihren Verlust, über den Verlust, den die Zeitgenoßenschaft erlitt.

Dieses hier nur schwach gezeichnete Bild stellet uns vier seit kurzem vater- und mutterlos gewordene Geschwister dar.

Die redlichste Frau und Mutter derselben, die

Digitized by Google

seit dem 20. März d. J. erst verwittwete Frau Generalin Charlotte Louise v. Minckwitz gebohrne v. Bröscky auf Elschnig, starb den 17. October 1796 Abends um 6 Uhr zu Schmietz ohnweit Zültz, an einem Lungenfieber. Sie war den 1. August 1742 in Berlin geboren, folglich nur 54 Jahr alt worden.

Ihr verstorbner Vater Hario v. Bröscky war Commandeur des Königl. Infanterie Regiments, damals Markgraf Carl, jetzt v. Götz, und nachdem Commandant zu Zeitz; Ihre Frau Mutter aber eine geb. Freyin von Canitz aus dem Hause Grosburg. Derselben Geschwister, als nemlich einige Schwestern und ein Bruder sind seit mehreren Jahren verstorben.

Im zweyten Jahre kam die Verewigte nach Schlesien zu einer Mutter Schwester, und nachdem sie diese auch, in denen der Pflege noch bedürftigen Jahren, durch den Tod verließ; so fand solche in der verwittweten Frau v. Kottulinsky geb. v. Lüttwitz, ehemals auf Roßwitz, eine zweite Mutter und Versorgerin; denn außer derjenigen Erziehung, durch welche die Verewigte allgemeinen Beyfall und Selbstzufriedenheit erlangte, auch andern Wohlthäterin durch Rath und That ward, gab sie als Kinderlos der verstorbnen Frau Generalin durch ihren Nachlaß, Beweise mütterlicher Zärtlichkeit. Den 19. Novbr. 1771 verheyrathete sich die Verstorbene an den im Monath März d. J. zu Warschau gestorbenen Königl. Preuß. Generalmajor in dem jetzt v. Truchsischen Regiment, Herrn George Wilhelm v. Minckwitz, und wurde Mutter von zwey Söhnen und drey Töchtern.

Die beyden erstern stehen als Lieutenants in dem Königl. Cuiraßier Regiment Graf v. Götz, eine

eine Tochter hat sie begraben lassen, und zwei haben Mutter, Versorgerinn, eine Führerin im Leben, die ihrer Mutter Achtung mit Uebung edler Thaten Eingang verschafft, und die zugleich eine beglückende Freundin war, durch ihren Tod verlohren.

Seit dem Verlust dieses für jedweden verehrungswürdigen Mannes, war sie kränklich, und es wollte dieselbe auf einige Zeit nach Straßen reisen, um den Anordnungen des dasigen, durch seine Wissenschaft und Mühe so wohlthätig wirkenden Arztes, Herrn Klose, deren gute Anwendung sie schon mehrmals erprobt, nahe zu seyn.

Ihr bereits durch ein langsames Fieber sehr einiger Zeit entkräfteter Körper ertrug aber die Reise nur bis Schmiedt, und hier verließ ihn, wie oben erwähnt, unter treuer Pflege ihrer Töchter, nach einer achttägigen Niederlage daselbst, die Seele, so durch ihn so edel, so rechtschaffen wirkte.

Den 19. ist ihr Leichnam auf dem Kirchhofe zu Schmiedt in ein gemauertes Grab still, doch von Ihren Herrn Söhnen begleitet, beygesetzt worden. Einige vorstehende hin und her, auf Ihr Grab und zu Ihrem Andenken gestreute Blumen, haben ihr Entstehen auf dem besten Boden der Wahrheit, und bedurften keines Suchens auf den gewöhnlichen Auen des Ruhms nach dem Tode.

Das unpartheyische Urtheil bestätiget es, daß Sanftmuth, edle Klugheit, Pflichttreue und Wohlthätigkeit Die schon zeitlich beglückten, der wir mit unserm Blick nun in die lohnende Ewigkeit folgen können, und deren Andenken wir segnen.

Von einem Freunde des Seeligen.

Schlummre sanft! Du bist nunmehr am Ziele
Frommer Dulder; theurer Tschepe Du.
Rauh war Deine Bahn, Dein Mittag schwüle;
Doch der Abend weht Dir Kühlung zu.

Schlummre sanft! In jener bessern Zone,
Folgt das Glück nur dem Verdienste nach;
Dorten winden Dir die Sieger Krone,
Uns Du, Edler! erndtest tausendfach.

Schlummre sanft in Großburgs Todten Hallen!
Theuer soll uns Deine Asche seyn;
Einst, wenn frohe Halleluja schallen,
Wollen wir uns ewig Deiner freun.

L — n.

Schuldige Danksagung an den Herrn von Tempsky auf Ottendorf bey Bunzlau.

Sie waren an eben dem Tage, als ich Unglückliche, Betrübte, nach Raudalowiz kam, dort eingetroffen, daher erhalten Sie hierdurch anstatt des Trauerberichts meine öffentliche gefühlvolle Danksagung für die Handlungsart, mit der Sie sich so edel meines leidenden, nunmehr verewigten Gatten angenommen hatten; sie zeichnet sich zwar auch dadurch von denen gewöhnlichen aus, da sie im eignen Bewußtseyn bessere Belohnung als im Beyfall einer ganzen Welt findet, und ich bin in der Verlegenheit, fürchten zu müssen, daß ich Ihnen mit dieser Bekanntmachung mißfällig werde. — Aber, wie kann ich schweigen, wie meine Gefühle

so

Digitized by Google

so unterdrücken, um nicht das Wenige, was mir übrig bleibt, davon in Worte zu bringen, und es auf diese Art allen meinen Anverwandten, Freunden, ja dem ganzen Publikum wissen zu lassen? Soll nicht ganz Schlesien wissen wie viel ich Ihnen schuldig bin? und wie Sie durch so thätige Freundschaft, auch noch die letzten Augenblicke meines guten Mannes versüßten. — Am Throne des Allmächtigen wird auch er Ihnen einst seinen Dank sagen. — O diesen schwachen Beweis meiner innigsten Erkenntlichkeit können Sie nicht übel aufnehmen, und hierin die Sprache meines gerührten Herzens nicht verkennen, wenn ich kunftig ausrufe: Der Herr belohn es Ihnen, und segne Sie dafür.

A. S.

Dieser edle und seltne Menschenfreund besuchte meinen Mann, welcher aus Unvorsichtigkeit eines Jägerburschen Ende August mit einer Kugel, die abprellte, durch die Hersa geschossen wurde, der Leidende wünschte sich einem Schlesischen Wundarzt anvertrauen zu können, und sein gütiger Freund erfüllte ungesäumt diesen Wunsch, indem er selbst den geschickten Hrn Meyer zu ihm holte, dieser linderte die großen Schmerzen, da es sich meinigen Sogen mit der Wunde verschlimmerte, eilte mit einem andern geschickten Manne rechtzeit auf Flügeln herbey, fand aber, so wie auch ich unglückliche, den Kranken nicht mehr am Leben. Auch noch an der Bahre meines guten Gatten nahm er sich aller Veranstaltungen vereinigt mit dem Hrn. Berndt, der sowohl in der Krankheit als nachhero rastlose Mühe, Treue und Sorgfalt bewiesen, an, besorgte das Begräbniß, verfügte alles mit überdachter Klugheit, begleitete und auf unserer Rückreise, und zwar mit

Hintansetzung seiner eignen Bequemlichkeit. Wie erleichterte er nicht hierdurch all die Beschwerden, die mein betrübtes Herz so unaussprechlich empfindet.

Kreidelwitz, den 24. October 1796.

Verwitwete Gr. v. Roeder,
geb. Freyin v. Foglar.

Denkmal für weiland Herrn Apotheker Menz in Goldberg.

Je thätiger und nützlicher fürs Ganze; — je redlicher und treuer für seine Verwandten und Freunde, und je gefälliger und liebevoller ein Mann für jeden Hülfsbedürftigen war; — desto schmerzhafter muß sein Verlust nicht nur seinen Hinterlaßenen, sondern auch allen denen werden, die seinen Werth zu schätzen wußten.

Ein solcher Mann war weiland Herr Gottlieb Heinrich Menz, Bürger und Königl. privilegirter Apotheker in Goldberg, geboren den 29. Septbr. 1722, gestorben den 8. November 1796, in einem Alter von 74 Jahren.

Das Andenken an diesen verehrungswürdigen Greis steht so fest in den Herzen seiner betrübten Hinterlaßenen eingeprägt, und ihr Verlust ist so groß und wichtig, daß nur die Trostgründe der Religion diese tiefe Wunde heilen können. — Er erfüllte in jeder Rücksicht seinen hohen Beruf als Gatte, Vater, Bruder und Freund. Er war aber auch gewiß einer der verständigsten und nützlichsten Männer, und seine Kenntnisse, die in seinem eigentlichen Fache gründlich waren, breiteten sich zugleich über manche andre nützliche Din-

ge

ge aus. Er wendete dieselben so redlich und thätig an, daß ihm wohl niemand die Würde eines vorzüglich brauchbaren Mannes streitig machen wird. — Mancher Kranke fand durch ihn zweckmäßige Hülfe, und sie wurde ein Armer von dieser Hülfe ausgeschlossen, sondern erhielt sie mit Freuden unentgeldlich und sein Retter freut sich gewiß jetzt der dankbaren Thränen der Nothleidenden, die ihm zu Ehren fließen. — Seine Freunde (und zu diesem Namen bekennen sich mit Stolz die würdigsten und verdienstvollsten Familien Goldbergs,) fanden in ihm einen weisen und redlichen Rathgeber, einen heitern und angenehmen Gesellschafter, und mit einem Worte, einen Mann nach ihrem Herzen.

Auch bey seinen langwierigen Leiden behielt er die glückliche Stimmung seiner Seele, eine überwindliche Fassung und Heiterkeit.

Das sanfteste Ende krönte zuletzt den schönen Lebenslauf dieses würdigen Mannes, und die zahlreichen Thränen bey seiner Beerdigung waren der sicherste Beweiß der allgemeinen Hochachtung und Liebe, die man ihm noch im Tode widmete.

Wir sind der redlichen Theilnahme seiner entfernten Freunde und Bekannten festversichert, und diese Ueberzeugung sowohl, als unsre eigne ewige Dankbarkeit und Liebe bewogen uns, dem Seligen dieses Denkmal zu weihen.

Die sämmtlichen Hinterlassenen.

Denkmal der Wohlthätigkeit.

Wenn hohe Geburt durch menschenfreundliche Thaten veredelt wird, so sind diese der Lorbeer, welche sie verewigen. In einem solchen Diadem glänzen Sr. Excellenz, der Hochgebohrne Herr Reichsgraf v. Schafgotsch, Ritter des großen rothen Adler Ordens, Erb Landes Hofe Meister in Schlesien, Königl. Cammerherr, Justitzrath, Erb Hofe Richter in den Schweidnitz, Bolkenhain und Landeshuttischen Creyßen, Herr der Herrschaften Greifenstein, Kynast, Giersdorf und Boberröhrsdorf, Herr auf Maiwalde ꝛc. gewiß auszeichnend. Dieser Herr, einer der ersten im Lande, deßen Erlauchtes Haus Fürstliche Ahnen zählt, haben davon in der Zeit Ihrer gesegneten Regierung so viele Beweise gegeben, daß deren Menge u. Größe unzählbar ist. Nur von dem Zeitpunkt gerechnet, als die Königl. Heere am Rhein für Ordnung und Sicherheit kämpften, hat seine wohlthuende Hand viel Gutes verbreitet. Die Streiter, so Seine Unterthanen sind, ihre zurückgelaßene Frauen und Kinder erhielten, anspruchslos auf öffentliches Lob, Tausende in Geld und Naturalien: Seine Brunnenbesuche in Flinsberg geschehen nicht, um das Leere der Zeit auszufüllen, und dem gaffenden Volke Prunk zu zeigen; nur wohl zu thun. Seine leidende Unterthanen und Fremde empfangen da jedesmal beträchtliche Geldsummen, und Seine Fruchtsböden läßt Er durch Geschenks-Anweisungen ausleeren. Besonders ist diese Stadt das Ziel Seiner vorzüglichen Gnade. Es stand noch von dem im Jahre 1767 sie betroffenen großen Brande der Rathhausthurm unerbauet, die Kräfte der Kämmerei waren durch nöthigere Baue erschöpft, und die Aussicht auf

deßen

deßen Herstellung war noch weit entfernt. Damit sie näher gebracht wurde, schenkten Höchstgedachter Herr Graf dazu 500 Rthlr., und er steht nunmehro, — das Denkmal, die Gnade dieses Menschenbeglückenden Herrn verkündigend! welcher durch einen vortreflichen Zug des edelsten Herzens desselben am Tage der Knopfaufsetzung vergrößert ward. An diesem Tage empfing der Magistrat von Sr. Hochreichsgräfl. Excellenz ein Rescript, nach welchen den Armen des Orts 200 Rthlr., 12 Schfl. Getreide und der Bürgerschaft 6 Achtel Bier mit der liebevollen Aeußerung geschenkt wurden:

Er, der Herr Graf wolle an dem Vergnügen mitwürken, und die Bürger sollten sich an diesem Tage einen frohen Tag machen!

Dieses überraschende große Geschenk bewürkte zuerst Staunen, denn eine seegnende Freude und unbegränzten Dank dem Herrn Geber, deßen Andenken in eines jeden Herzen unauslöschlich bleiben wird.

Möchten doch mehrere Große die Liebe ihrer Unterthanen zu gewinnen und zu befestigen verstehn!

Friedeberg am Queis den 26. Octobr. 1796.

Der Magistrat.

Oeffentlicher Dank.

Ohlau's guten Bürgern und Inwohnern für die redenden Beweise Ihres Wohlwollens und Liebe gegen Ihre Pfarr-Kirche öffentlich unsre Dankbarkeit zu bezeigen, ist für uns die angenehmste Pflicht.

von dem Kaufmann Frobös in Breslau oder an mich entheils, ein Douceur von 6 Ducaten.

Guhs Glogau den 16. Novbr. 1796.

Kriegs Commissarius u. Caminer Calculator.

Berichtigung.

Um gewissen irrigen und mir nachtheiligen Urtheilen den Stoff zu benehmen, muß ich nach anzeigen: daß die Summe der Wohlthaten, die ich von einigen würdigen hiesigen und auswärtigen Häusern zur Milderung meines durch Brand erlittenen Verlustes erhalten habe, nur aus 110 Rt. baaren Gelde, bestand; was den numerum rotundum der angegebenen 200 Rt. voll machte, war Schuldenerlaß.

P. Poncet,
Lehrer der franz. Sprache in Waldenburg.

Musikalische Bekanntmachung.

Im Julystück der schlesischen Provinzialblätter kündigte ich einen resp. musikalischen Publikum Menuetten und 12 Walzer auf Pränumeration an, und versprach selbige in der Mitte des Novembers zu liefern, sobald die Anzahl der resp. Pränumeranten bey mir eingegangen. Dies mein erstes musikalisches Produkt beschloß ich blos darum öffentlich herauszugeben, um mir Ehre damit einzulegen, Gewinn war dabey nicht beabsichtiget! — Das Manuscript liegt bereits

zum

Nachricht.

In unserm Verlage ist anjezt fertig geworden ein kleines Werkchen in Taschenformat unter dem Titel:

Kartenblätter ein Neujahrsgeschenk für denkende Spieler, herausgegeben von C. B. A. P. F.

welches wir durch gegenwärtige Anzeige dem literarischen Publikum Schlesiens zu empfehlen um so weniger Bedenken tragen, da es den Beifall des Kenners und des Diletanten erhalten hat. In einer angenehmen lebhaften Schreibart trägt der Verfaßer seine auf Erfahrung und Nachdenken gegründete Raisonnements und Resultate vor, welche über wichtige Gegenstände der Menschheit, über Thätigkeit und Wirken im menschlichen Leben, über Menschenkenntniß und Selbstkenntniß, Schriftstellerey, Kritik, Freyheit, Religion u. s. w. sich erstrecken. Der Druck und das Papier dieses Werkchens, welches ungebunden für 5 sgl. und geheftet für 6 sgl. verkauft wird, sind gut und dem Zwecke eines Geschenkes angemeßen.

Breslau den 16. Novembr. 1796.

Gehr u. Compagnie.

Anzeige.

Zu einem kleinen Geschenk auf nächste Weinachten liefere ich ein Taschen-Jahrbuch der Haus- Land- und Staatswirthschaft mit schwarzen und ausgemahlten Kupfern für Männer, Weiber und Kinder, nach einem funkelnagelneuen Entwurf bearbeitet. Es enthält außer der Zeitrechnung für die Wirthschaft und Erklärung der Tageheiligen, oder

Digitized by Google

drovandi opera omnia. 13 Vol. — Aldi opera omnia theol. 5 Vol. Amst. 1687. — Bayle oeuvres divers. 4 Vol. Haye 1727. — Corpus juris canon. glossatum. 3 Vol. Taurini 1620. — Corpus juris civilis glossatum. 5 Vol. Lugd. 1569. — Galeni opera. 4 Vol. Venet. 1609. — Januensis Catholicon. Moguntiæ 1460. auf Pergament gedruckt, mit ausgemahlten Anfangsbuchstaben u. farbigten Verzierungen. (Eins der ersten Producte der Buchdruckerkunst.) — Kircher Oedipus ægyptiacus. 3 Tomi c. fig. Romæ 1652. — Ejusd. mundus subterraneus. 2 Tomi c. fig. Amst. 1665. — Ejusd. China. c. fig. Amst. — Ejusd. physiologia experimentalis c. fig. Amst. 1680. — Larrey hist. d'Angleterre, d'Ecosse & d'Irlande. 4 Vol. c. fig. 1707. — Leckmanns Gesch. von Anhalt. 7 Th. mit Kupf. 1710. — Memoires de Sully. 2 Vol. (Erste und seltne Ausgabe.) — Bedæ opera. 8 Tomi. Col. Agr. 1688. — Bochartí hierozoycon. 2 Tom. Lugd. Batav. 1712.

In Quarto.

Ælíani Sophistæ historiæ, græce, c. not. var. ed. Grotiovius. L. B. 1731. — Amama Antibarbarus biblicus. 1656. — Bettlermantel, Calvinistischer, von Struthionitanus. 1598. — Bourhave index alter plantar. horti acad. Lugd. Bat. 2 partes c. fig. 1720. — Ciceronis opera Verburgii. 4 Vol. Amst. 1724. — Curtius Snakenburgii. — Documenta rediviva monaster. præcipuor. Ducatus Wirtembergici, Tübing. 1636. — Histoire de l'academie royale des sciences à Paris depuis 1666 — 99. 16 Vol. fig. Paris 1733. — Köhlers Münzbelustigungen. 22 Bde. — Lamberty mémoires. 14 Vol. — Leeuwenhoeck opera omnia. 4 Vol. 1719 bis 22. — Leibnitzii opera omnia. 6 Vol. Genev. 1768. — Magni hist. Gothorum Suenonumque Romæ 1554. — Meursii hist. Danica, & alia scri.

Digitized by Google

Nachrichten.

Nachstehende Bücher sind um beygesetzte Preise käuflich, wohl conditionirt, zu verlaßen:

In Folio.

Lateinisch deutsche, hebräische und griechische Concordanz Bibel. Leipz. 1718. Prgb. 2 Rthlr. 15 Sgl.

In Quarto.

1. Joh. David Michaelis deutsche Uebersetzung des N. T. mit Anmerkungen für Ungelehrte. 2te Aufl. Götting. 1773 — 83. 13 Theile in 5 Prgb. für 10 Rthlr.

2. Augustin Calmets bibl. Wörterbuch, mit vielen Kupf. 4 Theile in 4 prächtig marmorirten engl. Bänden, vergoldeten Rücken und Titel. Liegnitz. 1751. vor 8 Rthlr.

3. Büchners große bibl. Real und Verbal Concordanz. Marmorirter Band mit vergoldetem Rücken und Titel. Jena. 1750. 2 Rthl. 15 Sgl.

4. Wichmanns bibl. Hand Concordanz. Dessau. 1782. alte Aufl. Prgb. 1 Rthlr. 15 Sgl.

Ein Buch des Titels: Jo. Tzetzae Antehomerica, Homerica et Posthomerica edidit, et commentario instruxit Fridr Jacobs. Lipsi. 1793. 8. ist mir seit geraumer Zeit abhanden gekommen. Da ich dasselbe sehr ungern vermisse und wahrscheinlich einem Freunde geliehen habe, der mir durch

Schlesische
Provinzialblätter.
1796.

Zwölftes Stück. December.

Ueber Blatter-Impfung.

Erstes Schreiben an eine besorgte Mutter, die Frau K. in G. b. — g.

von

D. Dietrich in Glogau.

Sie haben die Güte, mir in Ihrem letzteren Schreiben zu sagen, daß mein Aufsatz: „über Inoculation" im Märzstück des Provinzialblatts hin und wieder Beyfall gefunden; sollte es auch nur Aufmerksamkeit, auf eine der Menschheit so wichtige Angelegenheit seyn, so wäre meine Absicht schon erreicht worden. Sie fügen den Wunsch bey, meiner Antwort auf die mir von Ihnen vorgelegten Zweifel durch öffentliche Bekanntmachung mehr Gemeinnützigkeit zu geben. Ich ertheile Ihnen sehr gern die Erlaubniß dazu; es soll mir gleich viel seyn, man nenne es Eitelkeit oder Liebe zur guten Sache. Ihr Verstand, mit welchem Sie über Impfung gelesen und nachgedacht, beschämt unzählige Aerzte, und Ihr besorgtes Mutterherz um Leben und

Digitized by Google

bey dem Kaufmann Frobös in Breslau oder an mich ertheilt, ein Douceur von 6 Ducaten.
Gros Glogau den 16. Novbr. 1796.

Krieges Commissarius u. Cammer Calculator.

Berichtigung.

Um gewissen irrigen und mir nachtheiligen Urtheilen den Stoff zu benehmen, muß ich noch anzeigen: daß die Summe der Wohlthaten, die ich von einigen würdigen hiesigen und auswärtigen Häusern zur Milderung meines durch Brand erlittenen Verlustes erhalten habe, nur aus 110 Rt. baaren Gelde bestand; was den numerum rotundum der angegebenen 200 Rt. voll machte, war Schuldenerlaß.

B. Poncet,
Lehrer der franz. Sprache in Waldenburg.

Musikalische Bekanntmachung.

Im Julystück der schlesischen Provinzialblätter kündigte ich einem resp. musikalischen Publikum 6 Menuetten und 12 Walzer auf Pränumeration an, und versprach selbige in der Mitte des November c. abzuliefern, sobald die Anzahl der resp. Pränumeranten bey mir eingegangen. Dies von mir erste musikalische Produkt beschloß ich blos darum öffentlich herauszugeben, um mir Ehre damit einzulegen, Gewinn war dabey nicht beabsichtiget! — Das Manuscript liegt bereits zum

Nachricht.

In unserm Verlage ist anjezt fertig geworden ein kleines Werkchen in Taschenformat unter dem Titel:

Kartenblätter ein Neujahrsgeschenk für denkende Spieler, herausgegeben von E. K. A. P. F.

welches wir durch gegenwärtige Anzeige dem literarischen Publikum Schlesiens zu empfehlen um so weniger Bedenken tragen, da es den Beifall des Kenners und des Dilletanten erhalten hat. In einer angenehmen lebhaften Schreibart trägt der Verfaßer seine auf Erfahrung und Nachdenken gegründete Raisonnements und Resultate vor, welche über wichtige Gegenstände der Menschheit, über Thätigkeit und Wirken im menschlichen Leben, über Menschenkenntniß und Selbstkenntniß, Schriftstellerey, Kritik, Freyheit, Religion u. s. w. sich erstrecken. Der Druck und das Papier dieses Werkchens, welches ungebunden für 5 sgl. und geheftet für 6 sgl. verkauft wird, sind gut und dem Zwecke eines Geschenkes angemeßen.

Breslau den 16. Novembr. 1796.

Gehr u. Compagnie.

Anzeige.

Zu einem kleinen Geschenk auf nächste Weinachten liefere ich ein Taschen-Jahrbuch der Haus-Land- und Staatswirthschaft mit schwarzen und ausgemahlten Kupfern für Männer, Weiber und Kinder, nach einem funkelnagelneuen Entwurf bearbeitet. Es enthält außer der Zeitrechnung für die Wirthschaft und Erklärung der Tageheiligen, oder

Digitized by Google

drovandi opera omnia. 13 Vol. — Alting opera omnia theol. 5 Vol. Amst. 1687. — Bayle oeuvres divers. 4 Vol. Haye 1727. — Corpus juris canon. glossatum. 3 Vol. Taurini 1620. — Corpus juris civilis glossatum. 5 Vol. Lugd. 1569. — Galeni opera. 4 Vol. Venet. 1609. — Januensis Catholicon. Moguntiæ 1460. auf Pergament gedruckt, mit ausgemahlten Anfangsbuchstaben u. farbigten Verzierungen. (Eins der ersten Producte der Buchdruckerkunst.) — Kircher Oedipus ægyptiacus. 3 Tomi c. fig. Romæ 1652. — Ejusd. mundus subterraneus. 2 Tomi. c. fig. Amst. 1665. — Ejusd. China. c. fig. Amst. — Ejusd. physiologia. experimentalis c. fig. Amst. 1680. — Larrey hist. d'Angleterre, d'Ecosse & d'Irlande. 4 Vol. c. fig. 1707. — Beckmanns Gesch. von Anhalt. 7 Th. mit Kupf. 1710. — Mémoires de Sully. 2 Vol. (Erste und seltne Ausgabe.) — Bedæ opera. 8 Tomi. Col. Agr. 1688. — Bocharti hierozoycon. 2 Tomi. Lugd. Batav. 1712.

In Quarto.

Ælliani Sophistæ historiæ, græce, c. not. var. ed. Gronovius. L. B. 1731. — Amama Antibarbarus biblicus. 1656. — Bettlermantel, Calvinischer ꝛc. von Struthiomontanus. 1598. — Boerhave index alter plantar. horti acad. Lugd. Bat. 2 partes c. fig. 1720. — Ciceronis opera Verburgii. 4 Vol. Amst. 1724. — Curtius Snakenburgii. — Documenta rediviva monaster. præcipuor. Ducatus Wirtembergici, Tubing. 1636. — Histoire de l'academie royale des sciences à Paris depuis 1666—99. 16 Vol. fig. Paris 1733. — Köhlers Münzbelustigungen. 22 Bde. — Lamberty mémoires. 14 Vol. — Leeuwenhoeck opera omnia. 4 Vol. 1719 bis 22. — Leibnitzii opera omnia. 6 Vol. Genev. 1768. — Magni hist. Gothorum Suenonumque. Romæ 1554. — Meursii hist. Danica, & alia scri.

Digitized by Google

Nachrichten.

Nachstehende Bücher sind um beygesetzte Preise käuflich, wohl conditionirt, zu verlaßen:

In Folio.

Lateinisch deutsche, hebräische und griechische Concordanz Bibel. Leipz. 1718. Prgb. 2 Rthlr. 15 Sgl.

In Quarto.

1. Joh. David Michaelis deutsche Uebersetzung des N. T. mit Anmerkungen für Ungelehrte. 2te Aufl. Götting. 1773 — 83. 13 Theile in 5 Prgb. für 10 Rthlr.

2. Augustin Calmets bibl. Wörterbuch, mit vielen Kupf. 4 Theile in 4 prächtig marmorirten engl. Bänden, vergoldeten Rücken und Tittel. Liegnitz. 1751. vor 8 Rthlr.

3. Büchners grosse bibl. Real und Verbal Concordanz. Marmorirter Band mit vergoldetem Rücken und Titel. Jena. 1750. 2 Rthl. 15 Sgl.

4. Wichmanns bibl. Hand Concordanz. Dessau. 1782. alte Aufl. Prgb. 1 Rthlr. 15 Sgl.

Ein Buch des Titels: Jo. Tzetzae Antehomerica, Homerica et Posthomerica edidit, et commentario instruxit Fridr Jacobs. Lipsl. 1793. 8. ist mir seit geraumer Zeit abhanden gekommen. Da ich dasselbe sehr ungern vermisse und wahrscheinlich einem Freunde geliehen habe, der mir durch

Schlesische
Provinzialblätter.
1796.

Zwölftes Stück. December.

Ueber Blatter-Impfung.

Erstes Schreiben an eine besorgte Mutter, die Frau K. in G..b.—g.

von

D. Dietrich in Glogau.

Sie haben die Güte, mir in Ihrem letzteren Schreiben zu sagen, daß mein Aufsatz: „über Inoculation" im Märzstück des Provinzialblatts hin und wieder Beyfall gefunden; sollte es auch nur Aufmerksamkeit, auf eine der Menschheit so wichtige Angelegenheit seyn, so wäre meine Absicht schon erreicht worden. Sie fügen den Wunsch bey, meiner Antwort auf die mir von Ihnen vorgelegten Zweifel durch öffentliche Bekanntmachung mehr Gemeinnützigkeit zu geben. Ich ertheile Ihnen sehr gern die Erlaubniß dazu; es soll mir gleich viel seyn, man nenne es Eitelkeit oder Liebe zur guten Sache. Ihr Verstand, mit welchem Sie über Impfung gelesen und nachgedacht, beschämt unzählige Aerzte, und Ihr besorgtes Mutterherz um Leben und

Digitized by Google

Schlesische
Provinzialblätter.
1796.

Zwölftes Stück. December.

Ueber Blatter-Impfung.

Erstes Schreiben an eine besorgte Mutter, die Frau K. in S. b. — g.

von

D. Dietrich in Glogau.

Sie haben die Güte, mir in Ihrem letzteren Schreiben zu sagen, daß mein Aufsatz: „über Inoculation" im Märzstück des Provinzialblatts hin und wieder Beyfall gefunden; sollte es auch nur Aufmerksamkeit, auf eine der Menschheit so wichtige Angelegenheit seyn, so wäre meine Absicht schon erreicht worden. Sie fügen den Wunsch bey, meiner Antwort auf die mir von Ihnen vorgelegten Zweifel durch öffentliche Bekanntmachung mehr Gemeinnützigkeit zu geben. Ich ertheile Ihnen sehr gern die Erlaubniß dazu; es soll mir gleich viel seyn, man nenne es Eitelkeit oder Liebe zur guten Sache. Ihr Verstand, mit welchem Sie über Impfung gelesen und nachgedacht, beschämt unzählige Aerzte, und Ihr besorgtes Mutterherz um Leben und

Digitized by Google

mehreremahle erscheinen lassen, sondern auch nach den geimpften die zufälligen gesehen haben wollen. Die gedruckten Lügen haben in allen Fächern von Wissenschaften von jeher viel Schaden angerichtet, weil eine nicht geringe Anzahl Menschen glauben, was gedruckt ist, muß auch wahr seyn. Wenn ich sage, daß fast alle gedruckte Erzählungen von der häufigen Wiederkunft der Blattern, Lügen, aufgeputzte Mährchen sind, die sich auf Unwissenheit, Rechthaberey, Starrsinn, oder Rokkenphilosophie und Hörensagen gründen, so habe ich die grösten, erfahrensten, wahrheitliebenden Männer alter und neuer Zeit auf meiner Seite. Die meisten, welche ich gelesen, halten keine strenge Prüfung aus, die zur Erforschung der Wahrheit unumgänglich nothwendig ist. Wie oft geschieht es nicht auch, daß ein und daßelbe Histörchen vervielfältiget wird, wenn es von diesem oder jenem Autor mit einer andern Brühe aufgetischt wird. Wie armselig werden bey genauer Untersuchung die so wichtig dargestellten Geschichten des Wiener Arztes de Haen, der alles sammelte, um seine Abneigung gegen die Impfung mit Gründen zu unterstützen. Von der großen Anzahl Aerzte, die allen Glauben verdienen, und unpartheiisch auf ihre Ehre versichern, daß sie während einer 40 bis 50jährigen Praxis nicht einen Menschen gesehen, welcher zwey oder mehreremal die Ächten

pfropfen," von einem ungenannten Breslauer Arzte sind eine Menge Sagen und Erzählungen zweymaliger Pokken mit vieler Sachkenntniß gesammelt, und ihre historische Unrichtigkeit umständlich dargethan. Liebhaber der zweymaligen Blattern verweise ich auf diese Schrift. c) Mit Recht sagt der Verfasser, daß wir uns bey Entscheidung dieser Sache blos an die Erfahrung halten müssen, weil die noch vorhandene Unbekanntschaft mit der Natur des Gifts, mit der Ordnung, nach welcher der Körper angesteckt wird, oder befreyt bleibt u. s. w., uns nicht erlaube, a priori die Unmöglichkeit zu beweisen p. 30.

Die vorzüglichsten Quellen der vielfältigen Erzählungen zweymaliger Blattern sind wohl: die Verwechselung der wahren Blattern mit den unächten von verschiedener Art. Tralles glaubt, daß dies größtentheils der Fall gewesen sey, wo die falschen für die wahren gehalten worden. d) Diesen Irrthum begiengen auch die Leibärzte Ludwig XV., als sie seine ersteren Blattern für die wahren hielten, da er doch in seinem Alter an den ächten Blattern starb. Die falschen unächten Blattern unter den Nahmen der Spitz- Schaaf- Schweins- Hunds- Wind- Wasser- Stein-Pokken bekannt, haben zwar so wie jede Krankheit ihre eigenthümliche Unterscheidungs-

c) Ueber das Blatternpfropfen. Breslau. 1795.
d) De Methodo med. vario. pag. 10.

Digitized by Google

hervorbringe, die in einigen Stükken den natürlichen gleich kommen. g) So wie nun auf dem künstlichen Wege durch Milderung der Schärfe falsche Blattern erzeugt werden; so ist dieses auch durch die natürliche Anstekkung möglich. Bond beobachtete dieses bey zweyen seiner Anverwandten. h) Er sagt: „die Heftigkeit dieses fressenden Giftes kann theils durch Fäulniß, theils durch Wärme, theils dadurch gemindert werden, daß man es so stark angreift, daß es nicht mehr bis zur Haut vordringen kann, oder es wird blos das Oberhäutlein angreifen, und diese Blatterkrankheit wird nicht für künftige Anstekkung sichern. Aus dieser Ursache kann es leicht geschehen, daß Leute die Pokken mehr als einmal theils durch natürliche, theils künstliche Anstekkung bekommen.

Hierher gehören denn nun auch die sogenannten Local-Blattern, wenn sie auch nicht ganz zu den Unächten gezählt werden können. Es ereignet sich nehmlich, daß von dem unmittelbaren Reize der Haut um die Impfstelle herum Blattern ohne Fieber entstehen. Ferner, bey

g) Hierher gehören die Beyspiele von D. Blumenthal im Gebiet Posen, wo eine große Anzahl Geimpfter zum zweytenmal Blattern bekamen. Die Geschichte der Herzogin Maurice von Cornwallis; von der Herzogin von Bauffleys. Die oben angezeigte von Eisner und den Schwestern des Prof. Biderer. Die von den Töchtern des Obrist Wachtmeisters v. Gär von Mekel geimpft in Berlin und noch andere.

h) Vertheidigung der Einpfropfung der Pokken. S. 72.

Bleibsel der vorhergehenden Krankheit sind, entweder die Natur war zu schwach, sich mit einem male des Pockengiftes zu entledigen, oder wurde durch eine andere Krankheit gehindert. D. Mead sahe bey einer Frau den dritten Ausbruch und bis zum 28ten Tage neue Schwären erfolgen. Hierher gehören die Beyspiele beym Inoculat. Feinde, de Haen, von Stalpart, van der Wiel, Diemerbrok u. Mayerne, auch Arbertin, Spiegel, Fuller, Schultz haben dergleichen aufgezeichnet. Noch muß ich auch mit wenigen derjenigen Blattern gedenken, die zu Zeiten erst 14 und mehrere Tage nach der ersten Krankheit zum Vorschein kommen, und von zurückgegangener Materiatermaterie herrühren. 1)

Dis mag genug seyn zu zeigen, wie vielerley Blattern und Ausschläge zu der Meinung wiederkehrender Blattern Veranlassung gegeben haben. Allein noch rechne ich auf Ihre Geduld, Verehrungswürdige Frau! Sie noch mit einigen Erfahrungen der glaubwürdigsten Aerzte bekandt zu machen. Von einer sehr großen Anzahl nur einige, die allen Streit über zweymalige Ansteckung ausser Zweifel zu setzen im Stande sind. Richard von Hautestery impfte einen jungen Menschen mit dem besten Erfolge und hernach in demselben Jahre nach 20 mal, ohne

1) Ausführlicher und mit Beyspielen erläutert siehe über diese Blattern Greding. Beobacht. über die natürl. Blattern überhaupt. pag. 77.

Schlesische
Provinzialblätter.
1796.

Zwölftes Stück. December.

Ueber Blatter-Impfung.

Erstes Schreiben an eine besorgte Mutter, die Frau K. in G. b. — g.

von

D. Dietrich in Glogau.

Sie haben die Güte, mir in Ihrem letzteren Schreiben zu sagen, daß mein Aufsatz: „über Inoculation" im Märzstück des Provinzialblatts hin und wieder Beyfall gefunden; sollte es auch nur Aufmerksamkeit, auf eine der Menschheit so wichtige Angelegenheit seyn, so wäre meine Absicht schon erreicht worden. Sie fügen den Wunsch bey, meiner Antwort auf die mir von Ihnen vorgelegten Zweifel durch öffentliche Bekanntmachung mehr Gemeinnützigkeit zu geben. Ich ertheile Ihnen sehr gern die Erlaubniß dazu; es soll mir gleich viel seyn, man nenne es Eitelkeit oder Liebe zur guten Sache. Ihr Verstand, mit welchem Sie über Impfung gelesen und nachgedacht, beschämt unzählige Aerzte, und Ihr besorgtes Mutterherz um Leben und

Digitized by Google

mehreremahle erscheinen lassen, sondern auch nach den geimpften die zufälligen gesehen haben wollen. Die gedruckten Lügen haben in allen Fächern von Wissenschaften von jeher viel Schaden angerichtet, weil eine nicht geringe Anzahl Menschen glauben, was gedruckt ist, muß auch wahr seyn. Wenn ich sage, daß fast alle gedruckte Erzählungen von der häufigen Wiederkunft der Blattern, Lügen, aufgeputzte Mährchen sind, die sich auf Unwissenheit, Rechthaberey, Starrsinn, oder Rokkenphilosophie und Hörensagen gründen, so habe ich die grösten, erfahrensten, wahrheitliebenden Männer alter und neuer Zeit auf meiner Seite. Die meisten, welche ich gelesen, halten keine strenge Prüfung aus, die zur Erforschung der Wahrheit unumgänglich nothwendig ist. Wie oft geschieht es nicht auch, daß ein und daßelbe Histörchen vervielfältiget wird, wenn es von diesem oder jenem Autor mit einer andern Brühe aufgetischt wird. Wie armselig werden bey genauer Untersuchung die so wichtig dargestellten Geschichten des Wiener Arztes de Haen, der alles sammelte, um seine Abneigung gegen die Impfung mit Gründen zu unterstützen. Von der großen Anzahl Aerzte, die allen Glauben verdienen, und unpartheiisch auf ihre Ehre versichern, daß sie während einer 40 bis 50jährigen Praxis nicht einen Menschen gesehen, welcher zwey oder mehreremal die Ech-

Digitized by Google

pfropfen," von einem ungenannten Breslauer Arzte sind eine Menge Sagen und Erzählungen zweymaliger Pokken mit vieler Sachkenntniß gesammelt, und ihre historische Unrichtigkeit umständlich dargethan. Liebhaber der zweymaligen Blattern verweise ich auf diese Schrift. c) Mit Recht sagt der Verfasser, daß wir uns bey Entscheidung dieser Sache blos an die Erfahrung halten müssen, weil die noch vorhandene Unbekanntschaft mit der Natur des Gifts, mit der Ordnung, nach welcher der Körper angesteckt wird, oder befreyt bleibt u. s. w., uns nicht erlaubt, a priori die Unmöglichkeit zu beweisen p. 30.

Die vorzüglichsten Quellen der vielfältigen Erzählungen zweymaliger Blattern sind wohl: die Verwechselung der wahren Blattern mit den unächten von verschiedener Art. Tralles glaubt, daß dies größtentheils der Fall gewesen sey, wo die falschen für die wahren gehalten worden. d) Diesen Irrthum begiengen auch die Leibärzte Ludwig XV., als sie seine erstern Blattern für die wahren hielten, da er doch in seinem Alter an den ächten Blattern starb. Die falschen unächten Blattern unter den Nahmen der Spitz- Schaaf - Schweins - Hunds - Wind - Wasser- Stein-Pokken bekannt, haben zwar so wie jede Krankheit ihre eigenthümliche Unterscheidungs-

c) Ueber das Blatternpfropfen. Breslau. 1795.
d) De Methodo med. vario. pag. 10.

Digitized by Google

hervorbringe, die in einigen Stükken den natürlichen gleich kommen. g) So wie nun auf dem künstlichen Wege durch Milderung der Schärfe falsche Blattern erzeugt werden; so ist dieses auch durch die natürliche Anstekkung möglich. Bond beobachtete dieses bey zweyen seiner Anverwandten. h) Er sagt: „die Heftigkeit dieses fressenden Giftes kann theils durch Fäulniß, theils durch Wärme, theils dadurch gemindert werden, daß man es so stark angreift, daß es nicht mehr bis zur Haut vordringen kann, oder es wird blos das Oberhäutlein angreifen, und diese Blatterkrankheit wird nicht für künftige Anstekkung sichern. Aus dieser Ursache kann es leicht geschehen, daß Leute die Pokken mehr als einmal theils durch natürliche, theils künstliche Anstekkung bekommen.

Hierher gehören denn nun auch die sogenannten Local-Blattern, wenn sie auch nicht ganz zu den Unächten gezählt werden können. Es ereignet sich nehmlich, daß von dem unmittelbaren Reize der Haut um die Impfstelle herum Blattern ohne Fieber entstehen. Ferner, bey

g) Hierher gehören die Beyspiele von D. Blumenthal im Gebiet Posen, wo eine große Anzahl Geimpfter zum zweytenmal Blattern bekamen. Die Geschichte der Herzogin Maurice von Cornwallis; von der Herzogin von Bauffleurs. Die oben angezeigte von Eisner und den Schwestern des Prof. Biderer. Die von den Töchtern des Obrist Wachtmeisters v. Gär von Mekel geimpft in Berlin und noch andere.

h) Vertheidigung der Einpfropfung der Pokken. p. 72.

Bläschen der vorhergehenden Krankheit sind, entweder die Natur war zu schwach, sich mit einem male des Pockengiftes zu entledigen, oder wurde durch eine andere Krankheit gehindert. D. Mead sahe bey einer Frau den dritten Ausbruch und bis zum 28ten Tage neue Schwären erfolgen. Hieher gehören die Beyspiele beym Inoculat. Feinde, de Haen, von Stalpart, van der Wiel, Diemerbrök u. Mayerne, auch Atherton, Spiegel, Fuller, Schultz haben dergleichen aufgezeichnet.

Noch muß ich auch mit wenigem derjenigen Blattern gedenken, die zu Zeiten erst 14 und mehrere Tage nach der ersten Krankheit zum Vorschein kommen, und von zurückgegangener Blatternmaterie herrühren. 1)

Dis mag genug seyn zu zeigen, wie vielerley Blattern und Ausschläge zu der Meinung wiederkehrender Blattern Veranlassung gegeben haben. Allein noch rechne ich auf Ihre Geduld, Verehrungswürdige Frau! Sie noch mit einigen Erfahrungen der glaubwürdigsten Aerzte bekandt zu machen. Von einer sehr großen Anzahl nur einige, die allen Streit über zweymalige Ansteckung außer Zweifel zu setzen im Stande sind. Richard von Hautesery impfte einen jungen Menschen mit dem besten Erfolge und hernach in demselben Jahre nach 20 mal, ohne

1) Ausführlicher und mit Beyspielen erläutert siehe über diese Blattern Greding. Beobacht. über die natürl. Blattern überhaupt. pag. 77.

Digitized by Google

Bläschen der vorhergehenden Krankheit sind, entweder die Natur war zu schwach, sich mit einem male des Pockengiftes zu entledigen, oder wurde durch eine andere Krankheit gehindert. D. Mead sahe bey einer Frau den dritten Ausbruch und bis zum 28ten Tage neue Schwären erfolgen. Hierher gehören die Beyspiele beym Inoculat. Feinde, de Haen, von Stalpart, van der Wiel, Diemerbrok u. Mayerne, auch Atherton, Spiegel, Fuller, Schultz haben dergleichen aufgezeichnet.

Noch muß ich auch mit wenigem derjenigen Blattern gedenken, die zu Zeiten erst 14 und mehrere Tage nach der ersten Krankheit zum Vorschein kommen, und von zurückgegangener Blatternmaterie herrühren. 1)

Dis mag genug seyn zu zeigen, wie vielerley Blattern und Ausschläge zu der Meinung wiederkehrender Blattern Veranlassung gegeben haben. Allein noch rechne ich auf Ihre Geduld, Verehrungswürdige Frau! Sie noch mit einigen Erfahrungen der glaubwürdigsten Aerzte bekandt zu machen. Von einer sehr großen Anzahl nur einige, die allen Streit über zweymalige Ansteckung außer Zweifel zu setzen im Stande sind. Richard von Hautesiery impfte einen jungen Menschen mit dem besten Erfolge und hernach in demselben Jahre nach 20 mal, ohne

1) Ausführlicher und mit Beyspielen erläutert siehe über diese Blattern Greding. Beobacht. über die natürl. Blattern überhaupt. pag. 77.

ren vergeblich geimpft wurde, die Mutter blieb gesund. Darf ich erst anführen, daß hier das Blattergift die Säfte der Mütter durchwandern mußte und doch seine Wirkung nur auf das Kind äußerte. Bey den schon oben angeführten Aerzten findet man eine Menge ähnlicher Erscheinungen, und die Journäle der Impfärzte sind voll von Beyspielen vergeblicher Impfungen nach einmahl überstandener Krankheit.

Auch erwägen Sie noch, meine wißbegierige Leserin: Wenn es nun so leicht wäre, die ächten Blattern zweymal zu bekommen, so ist äuserst sonderbar, daß geimpfte oder zufällig Blatterkranke zu einer gewissen meistens richtig voraus zu bestimmenden Zeit fertig werden. Denn man denke: Es sind einige oder mehrere, oder es ist nur eine Blatter, durch Impfung, oder zufällige Anstekkung auf der Haut erfolgt, so ist dieses ja die leichteste und sicherste Gelegenheit den Körper von neuen anzustecken, und ihm eine neue Krankheitsperiode mitzutheilen, und so müßte und könnte eine Anstekkung aus der andern erfolgen. Sie verstehn mich doch? Der Körper, der mit Blattern überdekt ist, hat gleichsam eine ganze Lage eben desjenigen Giftes, wovon ein äuserst kleines Theilgen bey der Impfung oder gewöhnlichen Anstekkung, einige Tage vorher, ihm die nunmehr entstandene Krankheit hervorgebracht hat, und wovon auch ein

einziges

rufs so viele und die bösartigsten Blattern behandeln, und oft, zumal bey unreinlichen Verhalten, so zu sagen ganz mit Pokkengift und Geruch durchzogen werden, und man weder aus den älteren noch in den neuern Zeiten nur ein Beyspiel aufweisen kan, wo ein Arzt auf diesem Wege zum zweytenmahl die Blattern bekommen hätte.

Endlich erlauben Sie mir noch, meine eigene Erfahrung hier anzuführen. Schon im Maystük der Provinzialbl. p. 240 führte ich ein Beyspiel an, wo ich 2 Kinder vergeblich und ohne allen Nachtheil impfte, welche vor einigen Jahren die zufälligen Blattern aber sehr wenige gehabt. Unter den disjährigen Impflingen befand sich der Sohn eines benachbarten Landcavaliers, welcher vor einigen Jahren mit seinen ältern Geschwistern geimpft worden war, aber sehr wenig Blattern gehabt hatte, und sich jetzt um mehrerer Sicherheit willen mit seinem jüngern Bruder noch zweimal impfen ließ, aber nicht die geringste Unannehmlichkeit erlitt. Auch wurde der jüngere Bruder, der eine Menge Blattern bekam, von seinen Schwestern gepflegt, ohne eine 2te Ansteckung zu befürchten. Ferner habe ich oft gesehen, daß Kinder, die schon geblattert, aus Armuth bey ihren Geschwistern, die an bösartigen zusammenfließenden Blattern litten, in einem Bett schlafen mußten, aber nie habe ich von einer zweyten Ansteckung gehört.

Digitized by Google

Raum zu erhellen, welcher gerade zum Wandeln nöthig war, oder bey besondern Veranlaßungen die Straßen nur auf eine Zeitlang zu erleuchten.

Schon früh, nehmlich 1404 a) waren Steckelichte (Wachslichten auf Stöcken befestiget) und 1473 a) Wachsfackeln bekannt, doch bediente man sich ihrer nur bey besondern Gelegenheiten, und die Harz- oder Pechfackeln kommen zuerst in einem Verbot vom 11. Sept. 1535 b) vor. Nach einer Ordnung, die Apotheker und Beudner betreffend vom 11. Aug. 1546 c) sollen die apoteker die Waxen Fackeln vnnd Siegelwax allein machen.

Zum Privatgebrauch auf den Gaßen, bediente man sich anfänglich der Holz- Kiehn- u. Stroh-Fackeln. Sogar noch 1531 und am 11. Sept. 1535 b) mußte das Tragen der — brennenden Scheuben — (Strohfackeln) verboten werden. Sowohl diese, als die andern Arten von Fackeln richteten häufig Schaden an, wie denn schon 1492 (d. e. f.) ein muthwilliger Knabe, des Rathsherrn Hörnigs Sohn, einen bedeutenden Unfall dadurch stiftete, daß er mit einer Fackel das Stroh anzündete, womit zur Jahrmarktszeit die Waaren der Töpfer bedeckt werden. Mehrmals entstand dadurch ein Feuer, das die Fackeln beym unvorsichtigen Abschlagen, das Stroh in Brand setzten, womit zur Winterszeit die Keller zugeleget werden, auch wur-

für Fußgänger und Fahrende, niemanden streitig gemacht, und werden die blechernen durchlöcherten, und auch die mit Hornscheiben versehene Laternen nur von Fuhrleuten und in Ställen gebraucht. Pappierne Laternen, und solche, deren Glasscheiben in Holz, Eisenblech und Messing gefaßt sind, auch mancherley Gestalten haben, und bisweilen mit zwey Lichtern versehen sind, werden jezt, bey dunkeln Abenden und zur Nachtzeit gebraucht, auch wird deren Tragen, ohngeachtet der öffentlichen Beleuchtung, zu Verhinderung mancherley Unordnungen, öfter befohlen. Laternen an Kutschen und Wagen, waren sonst nur auf Reisen gebräuchlich, seit einigen Jahren aber siehet man zierliche Equipagen mit zwey fest angemachten Laternen, statt der Fackeln, versehen, auf den hiesigen Gaßen, wodurch eine beständigere und gleichere, obwohl schwächere Erleuchtung für die Kutschen, und eine Bequemlichkeit für die Bedienten verschaft wird.

Das bisher Erzählte, betrift die Erleuchtung zum Nutzen einzelner Personen, und es ist nunmehr die Rede von einer andern Art der Gaßenerleuchtung, welche zwar vollständiger, jedoch auch nur vorübergehend und gelegentlich war.

Bey entstehendem Feuer oder andern Unruhen, mußten die Wirthe Laternen aushängen, auch in gewiße Becken oder Feuerpfannen, (wel-

Windlichter. — Bey andern feyerlichen Gelegenheiten wurden die Kirchthürme zu St. Elisabeth, St. Maria Magdal. und der Rathsthurm mit Laternen besetzt, welches auch am 28. April 1716 i) bey der Churfürstsfeyer Leopolds geschahe, indem auf die genannten drey Thürme 172 Laternen brannten. Bey den Abendhochzeiten der Handwerker, wurden ehedem Fackeln gebraucht, weil sie aber oft Schaden verursachten, so wurden sie am 28. Sept. 1584 b. e) untersaget, und es wurde befohlen, die Hochzeiten früh und Mittags zu halten.

Gegenwärtig hat sich der Gebrauch der Fackeln und Windlichter vermindert, nachdem die öffentliche Gaßenerleuchtung eingeführet ist, indeßen werden sie doch nach gelegentlich für Gehende und Fahrende gebraucht, und bisweilen geben große Begräbniße oder feyerliche Aufzüge, Veranlaßung zu deren Anwendung.

Die vorerzählten Arten der Beleuchtung wurden jedoch nur gelegentlich vorgenommen, waren vorübergehend, und wirkten nur auf einzelne Straßen oder Plätze. Unbegreiflich ist es, daß Breslau, bey so beträchtlichem Handelsflor und Gewerbe, bey so häufigem Besuch von Fremden, und bey den entfernten Reisen vieler seiner angesehenen Einwohner, dennoch so sehr lange Anstand nahm, eine fortdauernde, regelmäßige und allgemeine Gaßenerleuchtung einzuführen.

Digitized by Google

Mauern und mit Ausschuß der Sand- u. Dohm-Inſel, desgleichen der Vorſtädte, im Jahr 1792, p. ſ. 514) mit 1182 Laternen erleuchtet war, wovon jede mit der Reparatur 3 Rt. 19 gr. 7 Pf. zu unterhalten koſtete.

Breslau hat alſo auf 100 Häuſer a. ſ. 65, 61, — Berlin auf gleiche Anzahl Häuſer (p. ſ. LXIX.) 36, und Wien auf 100 Häuſer 1) 59 Laternen.

Die Breslauer Laternen ſind von der am meiſten gebräuchlichen Geſtalt, nehmlich dreyſeitig, unten ſpitzer zulaufend und mit einer eindochtigen Lampe verſehen. Aus gegründeten Urſachen können ſie die Wirkung der größern Laternen, mit mehreren Dochten und Reverberen eingerichtet, nicht leiſten, und da ſo viele Städte ihr Gaſſenerleuchtungsweſen verbeſſerten, auch am 29. März 1794 r) aufgegeben wurde, auf beſſere Beleuchtung der Stadt zu halten, ſo zog dieſes den guten Erfolg nach ſich, daß dieſerhalb ernſtliche Verſuche gemacht wurden, wie denn auch am 16. Febr. 1796 zuerſt eine neue Art Laternen, in die Gegend der Königl. Kammerhäuſer, und alsdenn auf der Schubbrücke brannten. Dieſer Verſuch brachte neue Erfahrungen hervor, welche zu abermaligen Abänderungen Anlaß gaben, von deren guten Erfolg man ſich im Winter 1795 überzeugen wird.

Bey dieſen bevorſtehenden Einrichtungen wür-

g) Beglücktes vollkommnes Diarium der Stadt Breslau von 965 bis 1732. Mſpt.
h) Thebeſii Liegnitziſche Jahrbücher. S. 191.
i) Gomolke Merkwürdigkeiten von Breslau. III. S. 54.
k) Marpergers ſchleſiſcher Kaufmann. 8. Breslau 1714. S. 52.
l) Bau-Amts-Buch. Mſpt.
m) Kleckprotocoll, aus der Roppanſchen Sammlung. Mſpt.
n) Kurze Nachricht von den alten ſchleſiſchen Erblandshuldigungen. 4. Breslau 1786. S. 25.
o) Zimmermanns Beſchr. der Stadt Breslau. 8. Brieg 1792.
p) Nicolai Beſchr. der Stadt Berlin u. Potsdam, 3te Aufl. 1786.
r) Revidirtes rathhäusliches Reglement für die Königl. Haupt u. Reſidenz Stadt Breslau d. d. Potsdam d. 29. März 1794. §. 26.
ſ) Zimmermanns Beytr. zur Beſchreibung von Schleſien.
t) Nicolai Reiſen.

Nachtrag zur Chriſt-Nacht-Feyer.

Der Zächner Meiſter Syrach zu Schildburg iſt ein hochgelehrter und dabey, was ſich ſelten findet, heller Kopf. Hätte jedes Städchen einen ſolchen Zunft Genoßen, mancher Ehren-Paſtor würd unter dem Schutze ſeiner runden Perücke bey ſeinen ſogenannten Kirch Kindern ſich nicht lange in dem beichtväterlichen Anſehn erhalten!

Digitized by Google

Apologet der Christnachtfeyer in der litterarischen Beilage.

Diese ehrlichen Leute verketzern lieber die Bemühungen aller freymüthigen Männer, um die Abstellung vertosteter Misbräuche, und sehen überall den Umsturz der lichtvollen Christus Religion, wenn der alte Kehricht ausgefegt und die Käufer und Verkäufer, Wechsler und Tauben-Krämer aus den Kirchen getrieben werden.

Daher das Toben und Sträuben so mancher Frömmlinge gegen Einführung beßerer Gesangbücher, der Abschaffung der Ohren Beichte, der polyceywidrigen Christ-Feyer ꝛc. ꝛc.

Unsre Väter haben auf diesem Berge angebetet, sagen sie, wie jenes Weib zu Christo, und achten nicht auf seine eigene Belehrung:

Es kommt die Zeit, daß ihr weder auf diesem Berge, noch zu Jerusalem werdet den Vater anbeten. Es kommt die Zeit, und sie ist schon jezt, daß die wahrhaftigen Anbeter werden den Vater anbeten im Geist und in der Wahrheit: denn der Vater will auch haben, die ihn also anbeten. Joh. 4.

Wo bleibt die Erfüllung! *) Ist das wohl eine Anbetung im Geist und in der Wahrheit, wenn man,

*) Christus meynte wohl damahls nur die wenigen Vertrauten, welche seine Lehre vom Himmelreich, von der Kindschaft Gottes und von dem Vater, der gröſſer sey, denn er, verstanden, und wuſte wohl, daß der hohe geiſtige Sinn seines Evangelii auf alle

helfen, der alle Schatten der Nacht vertreiben und alle zwecklose kirchliche Anstalten mit ihnen verschwindend machen wird.

Schon der rechtgläubige orthodoxe König Friedrich Wilhelm, der bekanntlich die Philosophen und Aufklärer in seinem Lande nicht duldete, gab unterm 23. Decbr. 1729. ein

Edict wegen der Christabend-Ahlefanzereien folgenden Inhalts:

Von Gottes Gnaden Friedrich Wilhelm König in Preussen, Markgraf zu Brandenburg u. s. w.

Wir vernehmen misfällig, wie bisher noch der Gebrauch gewesen, daß am Christabend vor Weihnachten Kirche gehalten, das Quem pastores gesungen worden, und die Leute mit Kronen, oder auch Masken von Engel Gabriel, Knecht Rupprecht, u. s. w. gegangen, auch dergleichen Ahlfanzereien mehr getrieben werden. Wenn Wir aber solches Unwesen nicht mehr gestattet wißen wollen; so befehlen Wir auch hiermit allergnädigst: den Tag vor Weihnachten die sämmtlichen Kirchen des Nachmittags schliessen zu laßen und überall in Eurer Inspektion scharf zu verbieten, daß so wenig die sogenannten Christabend- oder Christnachtspredigten weiter gehalten noch das Quem pastores weiter gesungen, oder dergleichen bis-

he

helfen, der alle Schatten der Nacht vertreiben und alle zwecklose kirchliche Anstalten mit ihnen verschwindend machen wird.

Schon der rechtgläubige orthodoxe König Friedrich Willhelm, der bekanntlich die Philosophen und Aufklärer in seinem Lande nicht duldete, gab unterm 23. Decbr. 1729. ein

Edict wegen der Christabend-Ahlefanzereien folgenden Inhalts:

Von Gottes Gnaden Friedrich Willhelm König in Preussen, Markgraf zu Brandenburg u. s. w.

Wir vernehmen misfällig, wie bisher noch der Gebrauch gewesen, daß am Christabend vor Weihnachten Kirche gehalten, das Quem pastores gesungen worden, und die Leute mit Kronen, oder auch Masken von Engel Gabriel, Knecht Rupprecht, u. s. w. gegangen, auch dergleichen Ahlfanzereien mehr getrieben werden. Wenn Wir aber solches Unwesen nicht mehr gestattet wißen wollen; so befehlen Wir auch hiermit allergnädigst: den Tag vor Weihnachten die sämmtlichen Kirchen des Nachmittags schliessen zu laßen und überall in Eurer Inspektion scharf zu verbieten, daß so wenig die sogenannten Christabend- oder Christnachtspredigten weiter gehalten noch das Quem pastores weiter gesungen, oder dergleichen bis-

he

Kunst; aber nichts grub sich je meinem Herzen so tief ein. Zweimal einen Monath war ich — nicht in deinen Mauern; denn du hast keine! Keine raßelnden Thorflügel, keine drohenden Fallbrücken, hindern deine Kinder, sich zu jeder Stunde hinauszureißen in die freie Natur, noch verwehren sie ihnen die späte Rükkehr in ihre Heimath. Ich war bei dir — auf dem Lande, das blos von der Stadt einzelne Schönheiten und Bequemlichkeiten des Lebens entlehnt, aber keinesweges die höhern Reize der Natur dafür hingegeben hat. Als ich zuerst vom Capellenberge herab deine Thürme erblickte, wie war mir da noch einen Augenblick vorher, und wie ward mir jezt! Schwerer Kummer lag auf mir, weit mehr noch als körperliches Leiden. Mir drohte, bei vollen regen Kräften, frühe Untüchtigkeit zu Amt und Beruf; der Lehrstuhl, sonst meine Wonne, verwandelte sich mir in Quaal, und Worte, die sonst so leicht von meinen Lippen flossen, erstarben jezt zu mühsam erpreßten Tönen und hohlen Seufzern. Da eilte ich zu dir; und als ich nun, von Tieshartmannsdorfs Gründen herauf, den Capellenberg erstiegen, und das ganze Amphitheater der Riphäen, und in seinem Schooße das entzückende Thal Hirschbergs erblickte; da füllte mich mit sanftem Schauer das Gefühl des Erhabnen und Schönen! Süße und feste Hofnung stieg in mir auf, in deinen Heilquellen,

Digitized by Google

wohlhabenden, industriereichen Dörfern. Zur Rechten ladet schon von fern der Cavalierberg ein; einst der Sitz des hochnothpeinlichen Halsgerichts, wo ich selbst noch einen Missethäter des schimpflichen Todes sterben sah; wohin sonst blos ein neugieriger Verwegner sich am Tage, aber des Nachts niemand wagte: jetzt der Sitz der Erholung und des Vergnügens in der reinsten Bergluft! Durch Hirschberg hindurch, jenseit des Zackens, den auch besteigenswerthen Hausberg vorbey, erhebt der Helicon sein noch höheres Haupt. Mag immerhin der Cerberus mehr lächerlich als fürchterlich seyn; mögen immerhin die Musen, und der Phlegethon, und Gibraltar, kein wohlgerundetes Ganzes bilden: aber selbst Forster, der Weltumsegler, würde immer noch den Theil, genannt der Welt Ende, schön finden! — Ein zweiter Strahl führt nach dem romantischen Stohnsdorf; ursprünglich ein ödes Steingefilde, das noch der Brudelberg mit kahlem Scheitel beherrscht: und dennoch, welchen schönen Gebirgs Park hat ihm der Fleiß und Geschmack eines edeln Besitzers abgewonnen! Nie werde ich es vergeßen, wie ich einen Freund, selbst einen Kenner der höhern Gartenkunst, dem ein unglücklicher Zufall das Licht seiner Augen verlöschte, wie ich ihn dort umherführte, und er, sein Leiden vergeßend, sich durch Gefühl und Beschreibung den Mangel der An-

bekunst erhöht, und den Telegräphen des Louvre übertroffen. Hoch von Hampels Baude herab signalisirten wir, mitten im Dunkel der Nacht, unsern Freunden in Warmbrunn unsre frohe Ankunft; und sie verstanden uns auf den ersten Wink, und freuten sich unsers Wohls. Bald lud uns ein weiches Lager von Heu zu einem, nur kurzen Schlummer ein; aber auch den kurzen Schlummer verwehrte zum Lachen gestimmte Fröhlichkeit, und das Schellengeläute der Kühe. Dennoch fand uns der grauende Morgen so munter und gestärkt, als hätte Morpheus einen Platzregen von Schlummerkörnern über uns ergossen; und so muste er uns auch finden, um den letzten herkulischen Kampf zu bestehen. Steil ist der Pfad bis zum Kamme des Gebirges; leicht, selbst reizend der Weg über den Kamm: aber hinauf bis zur höchsten Zinne Schlesiens trieft dem raschen Wanderer der Schweiß in Strömen. Doch droht ihm — glaubt es nicht, ängstliche Seelen! — keine Gefahr, hinabzustürzen in den Abgrund, wo Adramelech und seine Gefährten hausen; vielmehr wird er mit süßem Grauen hinabblikken in die Tiefe, und deß lächeln, der mit abgewandtem Auge vorübereilt. Auch wir eilten; aber nur der kommenden Sonne entgegen! Sie erschien — und kein Wort von mir entweihe das hohe Schauspiel, das Klopstocks Muse und Raphaels Pinsel unerreichbar

jeden Ankömmling mit einem meisterhaften Wirbel. Mit noch höherer Kunst als alle Forscher der Natur, die nur den Blitz nachahmen können, schaft er den Donner; ein Schwung von seiner Hand, und das majestätische Getöse rollt von Gebirge zu Gebirge, bis zu des Reisenträgers stolzem Gipfel! — Von Hermsdorf führt ein neuer Strahl nach dem großen Petersdorf. O wie oft erschollen hier, nicht in einem gräflichen Concertsaale, auch nicht von Opern- und Theater-Heldinnen, sondern in der Dorfschenke, und von ländlichen Schönen, Mozarts und Martini's reizende Melodien! Am Ufer des Zackens herauf, das nun immer romantischer und romantischer wird, ladet den Naturfreund auch ein hohes Werk der Kunst zu sich ein. Himmelblaue und meergrüne Vitriole entspringen hier aus unscheinbarem Gestein; der Schwefel dampft, und das fressende Vitriolöhl birgt in seinem Innern Tod und Zerstörung. Wohin, Wanderer, willst du nun den Stab weiter setzen? Du hast die Wahl! Gerade aus führt der Weg dich zum Einfall der Kochel; zur Rechten bringt er dich zum hohen Sturze des Zackens. Beide sah ich; ein Freudengeschrei entfuhr mir beim Anblicke der Kochel: Seufzen und Stöhnen und todtenähnliches Erblassen war mein Loos vor dem Angesichte des Zackens. Irrdische Freude muß ja zuweilen durch Schmerz unterbrochen werden,

Digitized by Google

„ten gewinnen, hätten wir sie nur zu setzen: und „uns, den Veteran im Dienste des großen Pha„rao, uns mißlingt jeder Anschlag; und jede „Bank, wäre sie gleich Centner Goldes schwer, „fliegt auf wie leichter Strauh!!! — „Welch ein „Gedränge, rufen andre; welche Caravanen, „die mit jedem neuen Tage herbeiströmen! Wir „ersticken im Bade, Arm an Arm und Lende an „Lende gepreßt; oder müßen, herausgedrängt „aus dem Zirkel der Sitzenden, zwischen Him„mel und Wasser schweben! Dem Bade entron„nen, ersticken wir von neuem in unsern Woh„nungen, drum nach froh, daß nicht gar des Him„mels Firmament unser Obdach ist. Keine schat„tichte Allee schützt uns gegen den brennenden „Sonnenstrahl, kein bedeckter Gang gegen „Sturm und Regenschauer. Kein weiter Saal „versammelt die ganze schöne Welt zu munternen „Tänzen, noch zu gesellschaftlichen Spielen, „noch zur Zeitverkürzenden Conversation, mit„ten im Ueberfluß dorben wir, und der Reiz „der großen Welt erstirbt zur traurigen Einsie„deley!"

O Menschen, Menschen, die ihr immer nach Freude und Vergnügen jagt, und es doch da, wo es vor euch liegt, nicht findet; die ihr Schmerz und Verdruß verabscheut, und euch doch beydes aus so geringem Stoffe zu weben wißt! Willkommenes Gedränge! Willkommene

ältere sich an eine Reihe Spieltische ankettet, und so beyde wetteifern, zu zerstören, was Bad und Brunnen bauten! Ich kenne sie, diese weiten und öden Säle, öde für alle wahre Conversation, wo Sokrates, der wohl Schritte, aber keine Pas, wohl Statuen, aber keine Paroli's und Gasko's zu machen wußte, wie Robinson auf seiner Insel dastehen würde! Ich kenne sie! und sollte sie meinem geliebten Warmbrunn wünschen? Soll es dort auch, wie anderswo geschehen, daß, indeß ein biedrer Ritter eine schöne und gesittete Bürgerin zum Tanze auffodert, eine auf ihr Pergament stolze Nicht-Bürgerin mit flammendem Gesicht herbeistürzt, ihn hält, ihm zuruft: Sie ist ja nicht nobel! — O mein Jahrhundert, das ich, wie tausende noch, aufgeklärt wähnte, mein Traumbild ist verschwunden; mit schwerem Herzen muß ich diesen Ruhm erst von künftigen Zeiten hoffen, wenn längst mein Gebein in Staub zerfallen ist! Oder ist es vielleicht nicht eimmerische Geistes-Finsterniß, Reichthum, Schönheit, Verstand, Tugend, alle vereint in einen Liebling des Himmels und der Erde, dennoch für nichts zu achten, wenn — Ahnen fehlen? Ist Aufklärung da, wo der Zufall der Geburt sich über das Verdienst erhebt; wo verachtende Blicke und herabwürdigende Worte, nicht gegen niedrige Thaten, nicht gegen rohe Sitten, sondern gegen den vermeinten nie-

Daß ihr, so sehr ihr sonst in allen Dingen
Das Neue liebt, es gar zu gern beym Alten
Bewenden laßt, wenn's eine langgewohnte
Verkehrtheit des Verstandes oder Unart
Des Herzens abzulegen gilt. — Indeß
Ich will nun einmahl noch die wenigen
Minuten, die mir übrig sind, verplaudern.
Hört zu, und denkt ein wenig über euch,
Am Schluß des Jahres nach! — Mögt ihr dann Morgen
Im süßen, jungen Most der Hofnung euch
Nach Herzenslust berauschen, und an Wünschen
Euch heiser schrein. Ich weiß noch wohl, an meinem
Geburtstag triebt ihrs eben so; wie jauchzend
Ihr mich willkommen hießt! welch ein Gestöber
Von Wünschen ausgeschüttelt ward! Wie hoch
Sich die Erwartung spannte! — Aber jetzt
Wie anders! Nirgends lacht Befriedigung;
In Trümmern liegt so manches Feenschloß
Der Phantasie; hochfahrende Gedanken
Des Stolzes sind, Raketen gleich, zerplatzt;
Die Regenbogenfarbnen Seifenblasen
Der Eitelkeit nicht minder; Hofnungen —
Unzählbar liegen sie, wie welkes Laub
Am Boden; und wer zählt die Leichenhügel,
Die meinen Lauf bezeichnen! ach! mich selbst
Wird bald Vergangenheit in ihren Strudel
Hinunterziehn; und Wenige nur rufen

Mit

Auszug eines Schreibens an den Herrn Prorektor Schummel.

Ich würde Ihre Liebe fürs Gemeinnützige und Ihren unermüdeten Eifer für die Beförderung desselben bey der Jugend wenig oder gar nicht kennen, wenn ich Sie, als einen ächten, biedern Schlesier, der, so wie ich, sein Vaterland mit ganzer Seele liebt, auf Etwas nicht aufmerksam machen wollte, was mir auf meiner letzten kleinen Reise über Nimptsch, Gnadenfrei, Reichenbach, Schweidnitz nach Jauer, einige mir unvergeßlich frohe Stunden veranlaßt hat. Der Name eines gewissen Herrn Hüttel in der zuerst genannten Stadt war mir zwar nicht unbekannt, so wie ich auch wußte, daß Er, als Kaufmann nicht etwa blos in dieser kleinern Provinzial-, sondern auch wohl in der größten Residenzstadt unter die Deos majorum gentium gehöre. Daß Er ein Naturalienkabinet besitze, das wußte ich freilich auch; aber weiter nichts. Was für ein Mann Herr Hüttel und von welcher Beschaffenheit sein Naturalienkabinet sey, das war noch vor meinen Augen verborgen, bis ich mich entschloß, meinen Weg über Nimptsch zu nehmen, um zu sehn, zu hören und zu lernen. Und, lieber Freund, wie bald und wie tief schämte ich mich da des vorher in mir aufgestiegenen Gedankens: was mag wohl aus Nazareth ꝛc.?

Ich

Gern, herzlich gern möchte ich Ihnen davon recht sehr viel erzehlen; aber auch die mehrern Stunden, die ich in diesem Kabinet, so froh, so angenehm, so lehrreich, als auf der Bildergallerie und in der Bibliothek in Dresden zubrachte; setzen mich eben so wenig, als meine noch geretteten Ueberreste von naturhistorischen Kenntnissen in den Stand, Sie so davon zu unterhalten, wie Sie es wünschen und der Gegenstand es verdient. Sie erinnern sich hoffentlich noch an die Stunden, die wir einmal mit einander in dem grossen Kabinette zubrachten, wofür die Russische Kaiserin 10000 Rubel gehoten hatte und wovon wir mit Staunen und Entzücken, wie in einem Taumel zurückkehrten. Nun, ich versichere Sie, es würde Sie eine ähnliche Begeisterung ergriffen haben, wenn Sie mit mir das Hüttelsche Kabinet gesehn hätten. So wie zwar dieses von Jenem an Kunstseltenheiten, an Merkwürdigkeiten aus dem Pflanzenreiche, an ausgestopften Thieren vielerlei Art und einigen andern Gegenständen aus dem unermeßlich großen Gebiete der Natur weit übertroffen wird: so hat doch dieses vor jenem in vieler Hinsicht sehr grosse, ausserordentliche Vorzüge. Sie würden ganz besonders unter andern eine Sammlung von Conchylien und Mineralien dort finden, wie Sie sie wohl vielleicht noch nicht so gesehn haben. Eine so vortrefliche, auserlesene Samm-

lung

dieſe fleißig ſtudirt und alſo nicht blos Liebhaber, nicht blos Sammler, ſondern auch Kenner alles deſſen iſt, was er mit unſäglicher Mühe, und mit großem Aufwand von Zeit und Koſten zuſammengebracht hat. Bloſſe Liebhaberei für das Studium der Natur und der Gottheit, die ſich auch hier im Kleinſten in ihrer Größe offenbart, brachte Ihn mit der Zeit, ohne jemals eine beſondere wiſſenſchaftliche Anweiſung darin erhalten zu haben, dahin, wohin Er jetzt gekommen iſt.

Unmöglich verlangen Sie von mir, daß ich Ihnen von dieſem und über dieſes höchſt ſehenswürdige Kabinet auch nur noch Etwas ſage. Sie, der Sie in Schleſien überall zu Hauſe ſind, und ſo gern einmal wieder aus Liebe für alles Schleſiſche und für alle in unſerm lieben Vaterländchen wohnenden guten, vortreflichen Menſchen eine Wanderung unternehmen, reiſen gewiß auf den nächſten Sommer nach Nimptſch, um zu ſehn, was Sie gewiß entzücken und ſehr erbauen wird. Herr Hüttel wird Sie mit einer zuvorkommenden Güte und Gefälligkeit, als ein Mann von Biederſinn aufnehmen; und ich hoffe, daß Sie ſowohl in ſeinem Kabinet, ſo wie in ſeinem ſehr ſchönen Garten ſich ſehr glücklich fühlen werden. Kann ich, der Ihnen darum dieß ſchreibt, weil Sie ſo gern in Ihre Regiſtratur der Schleſiſchen Merkwürdigkeiten ſchriftliche

Digitized by Google

das Dafür und Dawider dem Publikum vorlegen. Gesetzt, daß auch das gefundene Resultat nicht auf die würkliche Welt angewendet würde, sondern alles beym alten bliebe, so wird doch immer durch solche Untersuchungen eine Menge geläuterter Begriffe in Umlauf gebracht, und wenn es in der Folge einmal zu einer Verbesserung kommt, so sind die Gemüther dazu vorbereitet, und die Sache ist wenigern Schwierigkeiten vorbereitet.

Ich bitte das oben gesagte auf die im Oktoberstück der Provinzialblätter enthaltenen Untersuchungen über die Abstellung der Christnacht anzuwenden. Es wär ein glücklicher Gedanke, die Frage: „ob die Bischöfe und Consistorien hinlängliche Bewegungsgründe haben, die Christnacht aufzuheben?" als einen Gegenstand der öffentlichen Prüfung aufzustellen. Könnte dem würdigen Manne, der diese Frage zuerst aufwarf, an meinem Danke etwas gelegen seyn, so würde ich ihm hier meine innigste Hochachtung öffentlich bezeugen. Vielleicht aber wird es ihm nicht gleichgültig seyn, wenn ich ihn versichere, daß viele andre einsichtsvolle Personen, und besonders viele meiner Protestantischen Herrn Amtsbrüder, ihm in demjenigen ihren herzlichsten Beifall geben, was er in der Litter. Beilage über diesen Gegenstand so richtig gedacht und so vortreflich gesagt hat, und welches mit

Digitized by Google

lohung abgebrannt, und man demnach nie auf den Einfall gekommen ſey, bey Tage Komödie zu ſpielen. Warum ſollte man denn die Chriſtnacht aufheben, weil dabey auch vielleicht einmal Unglück geſchehen könne? Die Vergleichung der Chriſtnacht mit einem Schauſpiel, mit einer Redoute ꝛc., deren ſich der Herr Vertheidiger wiederholentlich bedient, und worüber ſchon der Herr Anfrager das nöthige geſagt hat, paßt auch hier nichts ſonderlich. In einem Schauſpielhauſe hat kein einziger Zuſchauer eine Wachskerze in der Hand, und am wenigſten giebt es da hunderte von Kindern, die mit Wachshäuschen, Schlangen, fliegenden Engeln ꝛc. ihr Spiel treiben, wie ſolches in allen Kirchen, die ich noch geſehen, geſchieht. Die ganze Erleuchtung in einem Schauſpielhauſe beſtehet in einigen Kronleuchtern und in den Lichtern und Lampen, die auf dem Theater befindlich ſind. Hier giebt es lauter erwachſene und verſtändige Perſonen, und überdies ſind die gehörigen Maaßregeln getroffen, durch herumſtehende Sprizzen ꝛc. einem zufälligen Unglück vorzubeugen. In der Chriſtnacht hingegen beſteht gewöhnlich die größte Anzahl der Anweſenden aus Kindern, die, wo möglich, noch unvorſichtiger mit dem Licht umgehen, als diejenigen, die ihnen (wenn das Glück gut iſt) zu Aufſehern mitgegeben ſind. Nun denke man ſich eine hölzerne Kirche, in der ein ſolches

an vielen Orten der Fall ist, zwei Predigten zu halten. Trift es sich, daß der heil. Abend oder der dritte Weihnachtstag ein Sonntag ist, so kommt noch eine Predigt dazu. Man bedenke ferner, daß diese Predigten alle über einen und denselben Gegenstand, und zum Theil über Perikopen gehalten werden sollen, die nicht zu den reichhaltigsten gehören, und an welche gleichwohl viele Prediger gebunden sind, oder sich gebunden glauben. Man kann freilich wohl ein Thema wählen, welches keinen unmittelbaren und nothwendigen Bezug auf die Geburt Jesu hat, aber es muß doch einigen Bezug darauf haben. Wer gewohnt ist, aus dem Ermel zu schütteln, dem mache man den Vorwurf der Faulheit, wenn er über die vielen Weihnachtspredigten seufzt, — aber uns nicht, die wir es uns zur Pflicht machen, unsre öffentlichen Reden gewissenhaft auszuarbeiten, sie so viel möglich praktisch zu machen, und durch Abwechselung in Gedanken und Ausdruck die Aufmerksamkeit der Zuhörer rege zu erhalten. Wir verdienen jenen Vorwurf nicht. Wir würden zwar gern unsre Vorträge mehrere Wochen vor dem Fest ausarbeiten, und thun es oft, — aber läßt sichs denn in dieser Periode, wo so viele andre Amtsgeschäfte vorzufallen pflegen, allemal thun? — Wir würden auch gern eine oder die andre Predigt einem Candidaten überlassen, aber sind denn diese allenthalben zu

 haben?

dollar während der Predigt zugehen sollte, als sonst im ganzen Jahr. Wenn man nur wüßte, daß wahre Erbauung und Besserung gestiftet würde, wie gern würde man jede, auch die größte Beschwerlichkeit übernehmen! aber der Gedanke, seine Predigt ist nur Nebensache bei diesem Lichterspiel, — verbittert einem die ganze Christnacht.

Der Herr Vertheidiger dieser Feierlichkeit wünschet, daß es wenigstens jedem Prediger freigelassen werden möchte, nach Gutbefinden und nach dem Wunsch seiner Gemeinde, die Christnacht beizubehalten, oder beizubehalten. Ich kann ihm darinnen nicht beistimmen. Ich zweifle, ob es eine einzige Gemeinde geben sollte, die sich einig in ihrer Meinung, wie jene Schildbürgen wären gesetzt auch, daß es thunlich wäre, die Stimmen darüber zu sammeln. Dagegen würde sich der Prediger vielen Haß, Verdruß, Verläumdung und Chikanen von demjenigen Theil der Gemeinde zuziehen, der einer entgegengesetzten Meinung wäre. So könnte das letzte Uebel nicht größer werden, denn das erstere. Und gesetzt, daß zwei oder mehrere Prediger an derselben Kirche über diese Sache nicht einig dächten, welche Zwistigkeiten würden dadurch erregt, wie oft die ohnehin so wunderseltene kollegialische Freundschaft unterbrochen werden! Alles dieses wird vermieden, wenn die Christnacht durch

dollar während der Predigt zugehen sollte, als sonst im ganzen Jahr. Wenn man nur wüßte, daß wahre Erbauung und Besserung gestiftet würde, wie gern würde man jede, auch die größte Beschwerlichkeit übernehmen! aber der Gedanke, seine Predigt ist nur Nebensache bei diesem Lichterspiel, — verbittert einem die ganze Christnacht.

Der Herr Vertheidiger dieser Feierlichkeit wünscher, daß es wenigstens jedem Prediger frei gelassen werden möchte, nach Gutbefinden und nach dem Wunsch seiner Gemeinde, die Christnacht abzuschaffen, oder beizubehalten. Ich kann ihm darinnen nicht beistimmen. Ich zweifle, ob es eine einzige Gemeinde geben sollte, die so einig in ihrer Meinung, wie jene Schildburgen wären, gesetzt auch, daß es thunlich wäre, die Stimmen darüber zu sammeln. Dagegen würde sich der Prediger vielen Haß, Verdruß, Verläumdung und Chikanen von demjenigen Theil der Gemeinde zuziehen, der einer entgegengesetzten Meinung wäre. So könnte das letzte Uebel nicht ärger werden, denn das erstere. Und gesetzt, daß zwei oder mehrere Prediger an derselben Kirche über diese Sache nicht einig dächten, welche Zwistigkeiten würden dadurch erregt, wie oft dien ohnehin so wunderseltene kollegialische Freundschaft unterbrochen werden! Alles dieses wird vermieden, wenn die Christnacht durch

voller während der Predigt zugehen sollte, als sonst im ganzen Jahr. Wenn man nur wüßte, daß wahre Erbauung und Besserung gestiftet würde, wie gern würde man jede, auch die größte Beschwerlichkeit übernehmen! aber der Gedanke, seine Predigt ist nur Nebensache bei diesem Lichterspiel, — verbittert einem die ganze Christnacht.

Der Herr Vertheidiger dieser Feierlichkeit wünschet, daß es wenigstens jedem Prediger freigelassen werden möchte, nach Gutbefinden und nach dem Wunsch seiner Gemeinde, die Christnacht abzuschaffen, oder beizubehalten. Ich kann ihm darinnen nicht beistimmen. Ich zweifle, ob es eine einzige Gemeinde geben sollte, die sie einig in ihrer Meinung, wie jene Schildbürgen wären gesetzt auch, daß es thunlich wäre, die Stimmen darüber zu sammeln. Dagegen würde sich der Prediger vielen Haß, Verdruß, Verläumdung und Chikanen von demjenigen Theil der Gemeinde zuziehen, der einer entgegengesetzten Meinung wäre. So könnte das letzte Uebel nicht ärger werden, denn das erstere. Und gesetzt, daß zwei oder mehrere Prediger an derselben Kirche über diese Sache nicht einig dächten, welche Zwistigkeiten würden dadurch erregt, wie oft die ohnehin so wunderseltene kollegialische Freundschaft unterbrochen werden! Alles dieses wird vermieden, wenn die Christnacht durch

den Schmuck, allen äußerlichen Glanz aus unsern Kirchen verbanne. Aber könnte man denn nicht anstatt der Christnacht, zu einer andern Zeit, eine zweckmäßigere Feierlichkeit veranstalten? Wie erbaulich und herzerhebend könnte z. B. die ehrwürdige Handlung der Taufe gemacht werden, wenn sie, wie bei den Brüdergemeinden, auf eine Art geschähe, daß die ganze Gemeinde und besonders die Jugend daran Theil nähme! Oder wenn es des Jahrs nur einmal seyn soll, ließe sich nicht aus der Confirmation der Kinder oder aus dem Erntefest, wenn damit bedeutungsvolle äußere Gebräuche verbunden würden, ein Fest machen, bei welchem auch der Sinnliche denkende bald seine ihm sonst so liebe Christnacht vergessen, der Gebildetere aber sich auf eine vernünftige Art freuen, und beide sich ungleich besser erbauen würden? —

Ein Land-Rezept wider böse Finger.

Ist dem Böseseyn eines Fingers lange nachgesehen worden, ist allenfalls auch dieses und jenes Mittel dawider gebraucht worden, und der Finger bleibt böse und fürchterlich geschwollen, und man weiß es vor Schmerz nun nicht mehr zu schaffen; so gehe man zu einem jungen verheiratheten unbescholtenen Weibe, das das erstemal schwanger gehet, und lasse sich von demselben den bösen Finger — treten; und er wird unausbleiblich gut. Der

Leser

Rade von einem jungen unbescholtenen das erstemal schwanger gehenden Weibe? Unter den und jenen Voraussetzungen möchte das einem und dem andern Chiragristen oder Podagristen vielleicht mehr wohl thun, und, so man will, eher Hülfe schaffen, als, wenn es von einem alten oder lange verheirateten Weibe geschähe; aber wie das einem gichtischen Mädchen? —

— Hierauf weiß ich allerdings Nichts zu sagen, wäre denn, daß ich sagte: Kann ein Pulver, dessen Hauptingredienz die Nägel von Hasenfüssen sind, die Entbindung einer Schwangeren fördern und beschleunigen, weil etwa die Hasen schnell laufen: warum sollte nicht ein das erstemal schwanger gehendes Eheweib einen bösen Finger durchs Treten heilen können, da sie geschwollen oder dick ist, und er eben so?

1. Ich gäbe viel darum, daß so ein Eheweib das könnte. Denn da gewönne man einen Grund mehr, die Landmädchen zur Ehrbarkeit, Zucht und Keuschheit anzutreiben, vorausgesetzt, daß ihr Gefühl dergestalt erhöhet und verfeinert werden könnte, daß Gründe der Art ihren Sinn und ihr Thun zu bestimmen vermöchten. Der Grund wäre dieser: daß, wenn sie mit Ehren unter die Haube zu kommen suchten, und das erstemal die Hofnung hätten, Mütter zu werden, sie dann Wohlthäterinnen derer, die an bösen Fingern leiden, werden und so Gelegenheit haben würden, Menschen- und Nächstenliebe ohne alle ihre Kosten, und doch sich selbst zum grossen Vortheil, auszuüben. Und je seltener die Tugenden der Ehrbarkeit und Zucht auch auf dem Lande werden; je mehr Noth thut es, der Antriebe dazu mehr und mehr zu haben und zu brauchen. — Aber wenn das von meiner Köchin als Lur gebrauchte Tre-

ten

ge Undankbarkeit eines von ihr erst geheilten Menschen, der ihr wenig oder gar nichts für eine Cur gezahlt hatte, daß selbiger nächtlicher Weise in ihr einsames Wittwenhäuschen brach und sie ihrer Sachen beraubte. Schon vorher hatte sie ein paarmal dieses Schicksal durch boshafte Menschen, die bey ihr viel Geld suchten, erfahren und war von selbigen das einemal in ihrer wohlthätigen und friedlichen Zelle geknebelt worden. Eine Erleichterung zu solchen Beraubungen gab ihre in ihrem Alter ihr zugestossene fast gänzliche Taubheit. Diese letztere Plünderung aber und der damit verbundene Schrek u. ein Fehltritt, den sie in der Angst gethan, gab Ursache zu ihrer schmerzhaften Krankheit, die sie zu Laugwitz in dem Hause einer ihrer Töchter an 30 Wochen mit erstaunenswürdiger Standhaftigkeit ertrug. Sie bekam nehmlich am linken Schienbeine einen Schaden, der lange eiterte, und den ihre sonstige Geschicklichkeit nicht zu heilen vermochte. Es zeigten sich gar bald blaue Brandflecke. Eine Ablösung des Beines, deren sie sich unter der Hand geschickter Wundärzte gern unterzogen hätte, wurde ihr wegen ihres hohen Alters und weniger Kräfte, besonders an dieser Stelle, widerrathen. Und siehe da! da sie ihren Schmerz durch einen baldigen Tod geendigt zu seyn glaubte, vertrocknete der untere Theil des Beins und der Fuß allmählig, und fiel von selbst ohne alle Verblutung als ein verdorrter Körper ab; die Pulsadern vertrockneten, die Sehnen konnte sie als dürre Fäden herausziehen und das wenige gedörrte Fleisch über den Röhrknochen hinaufstreifen. In diesem kläglichen und besondern Zustande lebte sie mit fast erneuerter Heiterkeit noch 6 ganze Wochen; nach deren Verlauf noch weiter oberwärts ein andres

Theil

Digitized by Google

ge Undankbarkeit eines von ihr erst geheilten Menschen, der ihr wenig oder gar nichts für eine Cur gezahlt hatte, daß selbiger nächtlicher Weise in ihr einsames Wittwenhäuschen brach, und sie ihrer Sachen beraubte. Schon vorher hatte sie ein paarmal dieses Schicksal durch boshafte Menschen, die bey ihr viel Geld suchten, erfahren, und war von selbigen das einemal in ihrer wohlthätigen und friedlichen Zelle geknebelt worden. Eine Erleichterung zu solchen Beraubungen gab ihre in ihrem Alter ihr zugeflossene fast gänzliche Taubheit. Diese letztere Plünderung aber und der damit verbundene Schrek u. ein Fehltritt, den sie in der Angst gethan, gab Ursache zu ihrer schmerzhaften Krankheit, die sie zu Laugwitz in dem Hause einer ihrer Töchter an 30 Wochen mit erstaunenswürdiger Standhaftigkeit ertrug. Sie bekam nehmlich am linken Schienbeine einen Schaden, der lange eiterte, und den ihre sonstige Geschicklichkeit nicht zu heilen vermochte. Es zeigten sich gar bald blaue Brandflecke. Eine Ablösung des Beines, deren sie sich unter der Hand geschickter Wundärzte gern unterzogen hätte, wurde ihr wegen ihres hohen Alters und weniger Kräfte, besonders an dieser Stelle, widerrathen. Und siehe da! da sie ihren Schmerz durch einen baldigen Tod geendigt zu seyn glaubte, vertrocknete der untere Theil des Beins und der Fuß allmählig, und fiel von selbst ohne alle Verblutung als ein verdorrter Körper ab; die Pulsadern vertrockneten, die Sehnen konnte sie als dürre Fäden herausziehen und das wenige gedörrte Fleisch über den Röhrknochen hinaufstreifen. In diesem kläglichen und besondern Zustande lebte sie mit fast erneuerter Heiterkeit noch 6 ganze Wochen; nach deren Verlauf noch weiter oberwärts ein anderes

Theil

Digitized by Google

den 15. Oct. a. c. verstorbene herrschaftliche Förster Christian Beer, 74½ Jahr alt, gebürtig aus Domanze bei Schwejdnitz. Von seinem 18ten Jahre an hat er sich in dem Dienst verschiedner Herrschaften, als in Rosenthal, Queitsch, Wirrwitz, Ludewigsdorf und Rudelsstadt, als ein in seinem Fache besonders brauchbarer Mann gezeiget. Nicht zufrieden, jährlich eine Quantität Holz zu Klaftern einzuschlagen, gieng seine Bemühung dahin, für jeden Baum, den er fällen ließ, gewiß 10 andre an dessen Stelle anzupflanzen, und zwar mit Studium des Terrains, so daß er jede Holzart an dem Ort anpflanzte, dessen Boden ihrem Wachsthum am zuträglichsten war. So hat er in dem Rudelsstädter und Nieder-Kunzendorfer Revier binnen 24 Jahren gegen drey Viertel des Forstes theils mit schwarzen theils lebendigen Holz angebauet. Seine gnädigste Herrschaft belohnte auch seinen Diensteifer, nachdem er durch den Verlust seines Gesichtes zum Dienst unfähig wurde, durch eine ausgesetzte Pension. Aber auch der Verlust seiner Augen konnte ihm die Liebe zu seinem Forste nicht rauben. Rührend war es, wenn der blinde Mann sich durch seine Arbeiter zur Pflanz Zeit in den Forst und an die Stellen hinleiten ließ, wo die gesäten Bäume zu dick standen, und nach dem Gefühl angab, wie viel davon ausgerauset werden müßte, die Orte angab, wo junge Stämmchen eingepflanzt werden sollten, und vorher jedes Bäumchen am Wipfel und Wurzel untersuchte, ob es zum Pflanzen tüchtig wäre. — Wirklich ein Muster von einem betriebsamen Forst Mann.

se ist nach dem eine Viertelmeile davon entlegenen Städtchen Sulejow, dagegen aber das Sulejower Filial Amt nach Burkowitz verleget worden.

Vom 23. Novbr. Das Einbringen der Bleich und andrer Böttcher Gefäße von Leerbaum Holz wird noch auf drey Jahre nachgegeben.

Vom 29. Novbr. Die Steuerräthe sollen darüber wachen, daß die Rechte der Städte und des Fiscus nicht durch Verjährung, und nachtheilige Abkommen verlohren gehen und im voraus werden alle und jede Vergleiche zwischen städtischen Bürgern und Dominien zum Nachtheil der Rechte des Fiscus und der städtischen Nahrung für null und nichtig erkläret.

Vom 1. Decembr. Heidegrütze und Heidemehl kann ferner aus Südpreussen in Schlesien eingeführet werden.

Populations Liste von Breslau vom Jahr 1796.

Gebohren	2039 Kinder		
	und zwar Söhne	1011	
	Töchter	1028	
	Katholiken	520	
	Lutheraner	1418	
	Reformirte	29	
	Juden	77	
		2039	
Getraut:	Katholiken	154 Paar	
	Lutheraner	381 —	
	Reformirte	8 —	
	Juden	25 —	
			568
Gestorben:	männlichen Geschlechts	1154	
	weiblichen Geschlechts	1035	
			2192

Digitized by Google

Gemeiner Preis im Monath November 1796.

Der Breslauer Scheffel:

In	Weitzen. Rt.	sgl.	d.	Roggen. Rt.	sgl.	d.	Gerste. Rt.	sgl.	d.	Haber. Rt.	sgl.	d.
1. Breslau	1	25	—	1	15	—	—	27	—	—	24	—
2. Brieg	1	28	—	1	20	—	1	1	—	—	20	—
3. Bunzlau	2	16	—	1	17	—	1	6	—	—	—	—
4. Creutzburg	2	—	—	1	5	—	1	—	—	—	16	—
5. Frankenstein	1	28	—	1	11	—	1	—	—	—	23	—
6. Glatz	2	4	—	1	17	—	1	3	—	—	22	—
7. Gr. Glogau	2	2	—	1	7	—	1	8	—	—	24	—
8. Grünberg	2	12	—	1	14	—	1	20	—	—	—	—
9. Jauer	2	16	—	1	22	—	1	3	—	—	23	—
10. Liegnitz	2	1	—	1	12	—	1	2	—	—	24	—
11. Löwenberg	2	15	—	1	21	4	1	7	4	—	24	—
12. Neisse	1	29	—	1	12	—	—	20	—	—	22	—
13. Neustadt	2	2	—	1	14	—	1	6	—	—	—	—
14. Rattibor	1	20	—	1	—	—	1	—	—	—	20	—
15. Reichenbach	1	26	—	1	18	—	1	4	—	—	22	—
16. Reichenstein	1	25	—	1	15	—	1	—	—	—	20	—
17. Sagan	2	15	—	1	23	—	1	14	—	—	26	—
18. Schweidnitz	2	20	—	1	15	—	—	28	—	—	29	6
19. Striegau	2	5	—	1	15	—	1	—	—	—	20	—

Auf dem Markt sind gewesen:

	Weitzen.	Roggen.	Gerste.	Haber
Zu Breslau	16786	17077	1267	7403
— Frankenstein	9515	5177	4575	124
— Jauer	5050	7542	1588	284
— Löwenberg	3799	5807	410	120
— Neustadt	379	3673	564	—
— Neisse	1763	5212	1111	—
— Schweidnitz	6932	11564	2330	744

Preis der Butter. Des Quart.

Zu Breslau 8 sgl.
— Brieg 7 sgl.
— Creutzburg 6 sgl.
— Neisse 7 sgl. 6 p.
— Löwenberg das Pf. 3 sgl. 9 p.

ſie an ſie deshalb gethane Frage geſtand ſie ihren Fall und die Mordthat. Sie wurde ſogleich verhaftet. Bey der Section ſoll ſich gefunden haben, daß das Kind lebend zur Welt gekommen iſt. Die Verbrecherin heißet Thereſia Schillerin, iſt aus Klein Karlowitz bey Münſterberg gebürtig, 26 Jahr alt, und wie ihr Schwängerer katholiſcher Religion.

Wechſel- und Geld-Cours

Breslau, den 17. Decbr. 1796.	Br.	G.
Amſterd. in Banco 5 W.	135	—
— lange Sicht	—	—
— in Courant	—	134 1/2
Hamburg in Banco 4 W.	154	153 2/3
— lange Sicht	153 2/3	153 1/3
London. 2 Uſo	6 rt. 12 gl.	6 rt. 11 gl.
Paris —	—	—
Leipzig	110	—
Wien Uſo	104	—
— 2 M. lange Sicht	103 1/3	103 1/6
Prag Uſo	103 2/3	—
Berlin	—	100
Holländ. Rand Ducaten	96 1/3	96
Kaſerl. —	95 3/4	—
Ord. wichtige Ducaten	—	—
Friedr.d'or.	110 1/3	110
Louisd'or	—	—
Souv.d'or.	9 rt. 10 1/2 gl.	—
Kayſer Geld in Banco Noten	105	—
Pfandbriefe	105 1/3	105 1/6
Banco Noten	131 1/4	

3. Gohlitsch	2800	Rt.
4. Pänckendorf	3800	—
5. Banckwitz erhöht mit	1900	—
6. Christelwitz erhöht	400	—
7. Jauernick erhöht	700	—
Im Hirschbergschen District:		
1. Ober- Mittel- u. Nieder Neudorf	11200	—
2. Heinrichau	1050	—
3. Tannhausen	13200	—
4. Burckersdorf	5050	—
5. Ober-Weistritz	4500	—
6. Ohmsdorf	3700	—
7. Freyscholtisey Sophien-Au	1700	—
8. Kirchengebäude zu Charlottenbr.	3200	—
Im Wohlauschen District:		
1. Krischütz	1550	—
2. Ostrave u. Pinsckau erhöht mit	2000	—
Im Nimptschen District:		
1. Trebnitz	8800	—
2. Freyguth zu Gittmannsdorf	3300	—
Im Grottkauschen District:		
1. Eisenberg	5400	—
2. Tärpitz	3800	—
3. Creutzberg	1300	—
4. Schmeltzdorf	3000	—
5. Comprachtitz	3500	—
6. Schwandorf	3000	—
7. Blumenthal	3450	—
8. Kalckau	3900	—
9. Wiesau	3000	—
10. Klein-Briesen	1000	—
11. Klein-Warta	2500	—
12. Freyguth Wellenhof	3000	—
13. Korcknitz erhöht mit	1250	—
Summa des neuen Zugangs	185,450	—

Digitized by Google

3. Gohlitsch	2800	Rt.
4. Pänckendorf	3800	—
5. Banckwitz erhöht mit	1900	—
6. Christelwitz erhöht	400	—
7. Jauernick erhöht	700	—
Im Hirschbergschen District:		
1. Ober- Mittel- u. Nieder Neudorf	11200	—
2. Heinrichau	1050	—
3. Tannhausen	13200	—
4. Burckersdorf	5050	—
5. Ober-Weistritz	4500	—
6. Ohmsdorf	3700	—
7. Freyscholtisey Gohlen-Au	1700	—
8. Kirchengebäude zu Charlottenbr.	3200	—
Im Wohlauschen District:		
1. Krischitz	1550	—
2. Ostrave u. Plusckau erhöht mit	2000	—
Im Nimptschen District:		
1. Trebnitz	8800	—
2. Freyguth zu Gittmannsdorf	3300	—
Im Grottkauschen District:		
1. Eisenberg	5400	—
2. Lürpitz	3800	—
3. Creutzberg	1300	—
4. Schmeltzdorf	3000	—
5. Comprachtitz	3500	—
6. Schwandorf	9000	—
7. Blumenthal	3450	—
8. Kalckau	3900	—
9. Wiesau	3000	—
10. Klein-Briesen	1000	—
11. Klein-Warta	2500	—
12. Freyguth Wellenhof	3000	—
13. Korckwitz erhöht mit	1250	—
Summa des neuen Zugangs	185,450	—

Digitized by Google

thige deshalb zu besorgen, wenn der Fall bei einem oder dem andern eingetreten seyn sollte.

Buchwäldchen, den 1. Novbr. 1796.

Schlesische Privat-Land-Feuer-Societäts-Direction.

Gutsveränderungen.

Im Coselschen. Hr. v. Elstermann, Landrath Neustädter Cr., hat Commorno an den Hrn. Carl Heinrich v. Holly gegen dessen Gut Kornowatz im Rattiborschen für 79500 Rtl. vertauschet.

Im Creutzburgschen. Der Creißdeputirte und Landesälteste Hr. v. Heugel hat den vierten und sechsten Antheil von Schmardt an den Hrn. Lieut. v. Woyrsch für 39170 Rtl. Kauf und 150 Rtl. Schlüßelgeld verkaufet.

In der Grafschaft Glatz. Die Erben des verstorbenen Hrn. Generallieutenant von Goetzen haben dessen Güter Scharfeneck, nebst dem Antheil Tuntschendorf und Ober Steine, ingleichen die Colonie Rudelsdorf dessen Söhne dem Hrn. Adolph Grafen v. Goetzen für 86800 Rtl. überlaßen.

Im Herrnstädtschen. Frau Baronesse von Mohl geb. v. Bock hat Gros Tschuder an den Hrn. Baron v. Erlach, Kgl. Krieges und Domainen Rath zu Warschau, für 45000 Rtl. verkauft.

Im Leobschützischen. Hr. Graf Maximil. v. Siedlnitzky, Peterwitz und Bratsch, an den Hrn. Kaufmann Anton Forni zu Leobschütz für 160000 Fl.

Im Rattiborschen. Hr. Lieut. Carl George v. Strachwitz hat das dem Hrn. Joseph Seyffert zugehörige Gut Krzischkowitz für 24400 Rtl. erstanden.

Hr.

Gnadenerwaldau. Landeshutische Insp. An die Stelle des verstorbnen Pastor Hentschel Hr. Christian Daniel Reich, Candidat der Theologie u. Hauslehrer bey dem Landrath Hirschbergschen Cr., Hrn. Baron v. Zedlitz zu Tieshartmannsdorf, berufen den 29. Octobr. und ordinirt den 16. Decembr. Geb. den 2. Octobr. 1762. zu Landshuth.

Dittersbach Lübenscher Insp. Dem schon 72 jährigen Hrn. Pastor Ehr ist sein Sohn, Candidat der Theologie, mit Anwartschaft an die Seite gesetzet worden.

Goldberg. Hr. Diaconus Bormann zum Pastor und Senior im Goldbergschen Cirkel, und Hr. Subdiaconus Steiger zum Diaconus.

Naumburg am Bober. Hr. Pastor Johann Ludwig Traug. Köhler erkläret pro bene emerito.

Neusalz. Hr. Nitschke, gebürtig aus Züllichau, bisher Prediger an der Brüdergemeine zu Eversdorf im Vogtlande, versetzet zur hiesigen Brüdergemeine, an die Stelle des nach Niesky abgegangenen Prediger Nüßler.

Porschwitz Steinauische Insp. Hr. Pastor Bergmann hat sein Amt, das er wegen eines unglücklichen Zufalls im Munde nicht mehr verwalten kann, niedergelegt. An seine Stelle Hr. Christian Gottlob Walpert, berufen den 10. Septbr., ordinirt den 18. Novbr. Geboren zu Mansen im Steinauischen den 8. Decembr. 1767.

Schweidnitz. Bey der evangel. H. Dreyfaltigkeitskirche erwählet am 20. Dec. Hr. Archidiacon Lehnmann zum Senior des Ministeriums; der erste Diacon Hr. Mentzel zum Archidiacon, der zweyte Diacon Hr. Höppe zum ersten und Hr. Wollgast, Prediger zu Grottkau, zum zweyten Diacon.

Tschirnau Herrnstädtische Insp. Die nach S. 545

Breslau. Bey der Königl. Krieges und Domainen Cammer der supernumeraire Cammersecretair, Hr. Glogner, zum würklichen.

Hr. Pistorius, Kgl. Hofrath und Assessor bey den Stadtgerichten, unterm 4. Dec. zugleich zum Rathmann bey dem Magistrat und zum Assessor bey dem Waisenamte.

Hr. Nikel, Aide bey der Königl. Breslauschen Cammer Controlle, zum Creis Calculator zu Lendziz in Südpreussen.

Falckenberg. Hr. Zierth, supernum. Rathm. zum würkl. und Hr. Acciseinnehmer Krautwurst zum supernum.

Glatz. Hr. Schemmel, an des Hrn. Kotzky Stelle, zum Creyßcalculator des fünften steuerräthlichen Departements.

Gros Glogau. Hr. Schüler, Auscultator bey der Kgl. Oberamtsregierung, zum Senator und Justitzassessor bey dem Magistrat.

Grünberg. Hr. Rathscanzellist Batrein zum Cämmerer.

Löwenberg. Hr. Acciseeinnehmer Schönfeld auch zum Judentoleranzeinnehmer.

Lüben. Der hiesige Postschreiber Hr. Prietzel zum Kgl. Postsecretair zu Pultusk in Nordpreußen.

Mittelwalde. Unt. 5. Dec. Hr. Senator Ulbrich entlaßen und an dessen Stelle Hr. Krämer Weiser.

Münsterberg. Hr. Hauptm. v. Schubert unt. 3. Novbr. zum Policeyburgermeister und den 27. den Character als Policeydirector.

Oels. Die beyden Herzogl. Miethers Gebrüder Jäkel, sind zu Herzogl. Oberamtleuten ernannt worden.

Ohlau. Unt. 26. Novbr. Hr. Notarius Salomon Alters wegen entlaßen und Hr. Controlleur de Güntzel zu seinem Nachfolger.

Digitized by Google

Zu Breslau Hr. Ober Accise Amts Cassirer Rieger als Ober Accise Amts Controlleur, und Hr. Ober Zoll Amts Assistent Freytag als Ober Accise Amts Cassirer.

Hr. Aufschauer Scholz in Breslau zum Cassen Controlleur in Bernstadt.

Hr. Tschirsky, Supernum. zu Liegnitz, zum Ober Accise Amts Aufschauer in Breslau.

Hr. Supernum. Kralicky zum Ober Zoll Amts Assistenten in Breslau.

Hr. Supernum. Hoffmann zu Schmiedeberg zum Zoll Controlleur zu Frankenstein.

Hr. Accise und Zoll Cassencontrolleur Förster versetzet von Neudek nach Nimptsch.

Im Bezirk der Königl. Oberschlesischen Accise und Zolldirection.

Hr. Acciseeontrolleur Oeme zu Tarnowitz zum Journalisten bey der Kgl. Accise und Zolldirection zu Warschau.

An dessen Stelle Hr. Acciseeontr. Zurmegede aus Mislowitz.

Hr. A. und Z. Contr. Brünn aus Nicolai zum Zolleinnehmer zu Mislowitz.

Hr. A. und Z. Contr. Dittrich zum ersten Contr. zu Brieg.

Hr. A. und Z. Contr. Rose von Guttentag nach Neudeck;

an dessen Stelle Hr. Supernum. Reinhold.

Heyrathen.

Im October.

Den 14. zu Petersdorf bey Polckwitz Hr. Chr. Cornelius Sack auf Heydau im Freystädtschen mit des verstorbnen Justitzcommissionsraths Hrn. Harthausen auf Hochbeltsch jüngsten Dem. T. Joh. Friedr.

hers auf Suhre im Militſchiſchen Dem. T. Chriſtiane Juliane Eleon.

Den 28. zu Breslau, Hr. Auguſt Chriſtoph v. Loewenfeld, Capit. der Invalidencomp. des Reg. v. Wendeſſen, mit des verſtorbnen Jagd u. Forſtinſpectors, Hrn. Gräner, zweyten Dem. T. Joh. Charl.

Den 28. zu Breslau, Hr. Joh. George Gotthart v. Reibnitz, Premierlieut. im dritten Mousquetier Bat. des Reg. v. Hiller, mit des verſtorbnen Juſtizcommiſſarius und Canzlers zu St. Vincenz, Hrn. Gottſchling D. T. Joh. Margarethe.

Im December.

Den 20. zu Breslau, Hr. Burghoff Aſſeſſor der Königl. Krieges und Dom. Cammer zu Petrikau, mit des verſtorbnen Hrn. Cammerrath Sandmann zu Breslau zweiten Dem. T., Friedr. Wilhelmine Eliſabeth.

Den 27. Hr. v. Stutterheim, Hauptm. bey dem Infant. Reg. Graf v. Herzberg zu Glatz, mit des verſtorbnen Majors vom Cuir. Reg. v. Seydliz, Hrn. v. Hirſch, Fräulein, Joh. Charl. Leopold.

Todesfälle.

Den 14. Septb. 1796 zu Michelau Briegiſchen Creiſes, Hr. Pater Friedrich Paſchaſius, durch vierzig Jahre Prieſter des fürſtl. Kloſtergeſtifts Kamenz, an einer hartnäckigen Gelbſucht, 64 J. alt. Er iſt unter dieſer Zeit einige Jahre zu Heinrichswalde und Meifritzdorf Pfarrer, zuletzt in Michelau Adminiſtrator geweſen. Er war gefällig im Umgange, ein Freund der Armen, beſaß viele gelehrte Kenntniſſe und füllte ſeine müßigen Stunden mit Lectüre und beſonders mit perſpecti-

Digitized by Google

Den 13. im Kloster Heinrichau Hr. Pater Balthasar Expeditus Bartsch, Pfarrer zu Bärzdorf, am Schlage, alt 43 J.

Den 16. des Hrn. Beeß, Landesamtssecretairs zu Loslau, Sohn, Franz Maxim. Wenzeslaus, an der Abzehrung. Geb. den 26. Septbr. d. J.

Den 18. zu Hagendorf im Löwenbergschen Hr. Oberförster Junack, an den Folgen von Hämorrhoiden, im 58. J.

Den 21. zu Schomberg bey Beuthen in Oberschlesien, Hr. George Alexander von Hochberg auf Schomberg, Landesälteste Beuthenschen Creises, 66 J. alt, am hitzigen Faulfieber. Sein Vater, Johann, war Hauptmann in Kaiserl. Diensten und Besitzer von Zodow bey Lublinitz und seine Mutter, Carol., eine geb. v. Reisewitz. Er vermälte sich dreymal, zuerst mit Fräulein Johanne v. Stockmann; nach deren Tode mit Gottliebe Freyin v. Doleschko a. d. H. Milkutzitz im Tostschen, aus welcher Ehe zwey Söhne Carl und Leopold, leben; ohngefähr vor drey Jahren mit Frau Francisca verw. v. Gusnar geb. v. Twardawa, die ihn überlebte. Rechtschaffenheit, Herzensgüte und Wohlwollen besaß er in vorzüglichem Grade. Um dieser Eigenschaften willen übertrugen ihm mehrere Adeliche die Vormundschaft über ihre Kinder und die Verwaltung ihrer Güter. Er stand bisweilen wieren auf einmal und darunter sehr wichtigen, zur Zufriedenheit der Pupillen Collegien und zum Vortheil seiner Mündel vor.

Den 22. zu Ohlau, Hr. Ernst Philip Friedr. Vater, städtischer Bauinspector und Rathmann, 71 Jahr 5 Monat alt.

Den 23. zu Landeshuth, Hr. Trebitz, Buchhalter in der Mattern und Böhmschen Handlung, alt 52 J. 9 M., am hitzigen Fieber.

Den 30. zu Breslau, Hr. v. Haudring, Hauptmann im Reg. von Wendessen.

Den 30. Frau Lieut. Fontanius zu Neisse an der Wassersucht.

Den 30. zu Neustadt die verw. Frau Steuereinnehmerin Rösner, geb. Ratiche, an der Brustwassersucht.

Im December.

Den 2. zu Neuland bey Löwenberg, Frau Josepha Reichsgräfin von Nostitz, geb. Reichsgräfin v. Kaunitz, im 57. J.

Den 2. zu Perschütz im Trebnitzischen, Hr. Sylvius Christ. v. Fehrentheil, ehemals Besitzer von Medlitz, Kapitz, Günterwitz und Krumpach, am Steck und Schlagfluß, 76 J. 5 M. 13 T. alt.

Den 2. zu Striegau, Hr. Joseph Ferd. Friedr. Wilh. Thaddäus Wiehl, Doctor der Arzneykunde und Physicus des Striegauischen Creyses, an der Abzehrung.

Den 3. zu Breslau Hr. Joh. Theod. v. Grömke und Grimmhausen, gewesener Kaiserl. Kgl. Capitain von der Armee, am Faulfieber, alt 59 J. 6 M. Gebürtig aus Curland.

Den 3. zu Neisse Hr. Joh. Friedrich v. Radetke, Lieut. im Regim. v. Schönfeld, am Entzündungsfieber, alt 32 J.

Den 3. zu Breslau Frau Commissionsräthin Joh. Friedr. Sophie Vollgnad, geb. Berliner, 24 J. weniger 3 T. alt, nach der sehr schweren Entbindung von einem todten Sohne. Gebürtig aus P. Wartenberg.

Den 4. zu Rudnick im Rattiborschen, Hr. Anton Ernst v. Adlersfeld, Marschcommissarius Cosselschen Cr.

Den 13. zu Oels Fr. Johanna Christiane Guttmann geb. Weiditzer, des weil. Herrn Archidiaconus Guttmann zu Bernstadt hinterlaßene Wittwe, am bösen Halse und Nervenfieber, alt 59 J. 8 M. 3 T.

Den 13. zu Polgsen, Hr. Pastor Hauschild, im 66. Jahr.

Den 15. zu Steinau, Hr. Gritzcke, Königl. Prinz Heinrichscher Oberamtmann und ehemaliger Besitzer von Ober und Nieder Nädlitz, in einem Alter von 62 J.

Den 20. zu Luisdorf des Hrn. v. Tschepe auf Louisdorf Gemahlin.

Den 20. zu Breslau, Hr. Sacco, ein wackrer Schüler Noverres, ehedem Balletmeister, zuletzt Lehrer der Tanzkunst zu Breslau, Gatte der berühmten Schauspielerin Sacco.

Den 27. zu Breslau, Hr. Joh. Gottfr. Arlt Buchhalter bey der Kgl. Bank.

Zu Breslau der Königl. Oberamtsregierungsarchivarius Hr. Jakob Schubert, im 69. J. Er füllte seinen Posten ganz aus.

Zu Breslau des verstorbnen Professors an der Friedrichsschule Hrn. Antonius Wittwe, Frau Christiane Dorothee geb. Bahn, alt 66 J. 2 M.

Geburten.

Im September.

Den 27. Frau Kaufmann Döring zu Schmiedeberg, einen Sohn.

Den 30. Frau Kaufmann Steige geb. Söllner zu Schmiedeberg, eine Tochter, Emilie Rosalie.

Im October.

Den 27. Frau v. Rottenberg zu Ujest, einen Sohn, Gustav Carl Heinrich.

Den 18. Frau Predigerin Nitschke von der Brüdergemeine zu Neusalz, Justine Louise.

Den 25. Frau Syndicus Lerch zu Gros Strehlitz, eine todte Tochter.

Den 25. zu Michelsdorf bey Haynau Frau Pastor Tschirner von Lichtenwalde, Louise Caroline Henriette.

Den 25. Frau Pastor Heergesell geb. Hoffmann zu Ottendorff bei Bunzlau, Joh. Emilie.

Im December. Zwillingssöhne.

Den 1. Frau Stadtdirector Holtze zu Gr. Glogau, Carl Wilh. Eduard u. Ernst Heinr. Ludwig.

Den 2. Frau Pastor Francke geb. Grimmer zu Bunzlau, Silvius Moritz Gotthilf, und Herrm. Julius Gottlob.

Söhne.

Den 1. Frau Kaufmann Mason zu Tarnowitz, Ferdin. Benedict.

Den 7. Frau Oberamtsräthin Fülleborn zu Gr. Glogau, Ernst Julius.

Töchter.

Den 1. Frau Kaufmann Bleicher zu Ohlau, Susanna Leon. Friedr.

Den 2. Frau v. Nandow zu Bogschütz, Robert.

Den 2. Frau Pastor Brettschneider zu Rosenhayn bey Ohlau, Helene Auguste Ernest.

Den 2. Frau Johannis Cantor Hoffmann zu Liegnitz, Christiane Carol. Wilh.

Den 7. Frau Conducteur Hertel in Winzig.

Den 11. Frau Pastor Feige zu Frankenstein, Charlotte Wilh. Louise.

Den 21. Frau Kaufmann Wenzel geb. Krumpholz zu Breslau.

Das Eheweib des Gärtners Michael Wippich zu Schönfeld Creutzburgschen Creyßes ist während ihrer Ehe dreimal, so oft als sie im Wochenbette

unangenehmen Augenblick sollte verursacht haben. Hier ist die Veranlassung zu der irrigen Einsendung. Auf einer Reise nach Bunzlau (im J. 1795) durch einen Theil des Hirschberger Creises, fand ich diese Tafeln in allen Gerichtskretschamen, wo ich, um zu füttern, einkehrte, unter den gewöhnlichen Anschlägen mit aufgehängt. Diese Erscheinung fiel mir endlich auf, so daß ich einen Kretschmer fragte: Wie kommt die Noth und Hülfstafel hieher? Der Herr Landrath, antwortete der Mann, hat sie geschickt. Entweder war der Mann nicht recht berichtet, oder, ich habe bei der falschen Aussprache des gemeinen Mannes statt geschickt, geschenkt verstanden. Letzteres kann um so eher seyn, da ich den Hrn. L. von Zedlitz von jeher als einen Mann von edler und menschenfreundlicher Denkart zu kennen das Glück genieße.

* * *

Nachschrift der Herausgeber.

Nach Band 22 S. 517 der Prvzbl. ist es Herr Rathmann Geier der jüngere zu Hirschberg, der die Noth und Hülfstafel für Ertrunkene, Erfrorene und Erhenkte in sämmtlichen Dörfern des Hirschbergschen Creises zum Anschlagen in den Kretschams vertheilet hat. Derselbe hat im April des laufenden Jahres an die Schulen in vielen Dörfern dieses Creises Fausts Gesundheitscatechismus geschenket. Möge dieses Beyspiel Nachahmung finden und dieser Catechismus gehörig genutzet werden; Gesundheit und Moralität werden bald den gesegneten Einfluß davon spüren.

Breslau. Der hiesige Medailleur Herr Held hat die von ihm auf die Besitznahme von Südpreussen gearbeitete Medaille Sr. Königl. Majestät übersandt, und darauf folgende Antwort erhal-

Wohlthätigkeit.

Für die zwey unglücklichen Schwestern sind auſſer den auf dem Umschlag angezeigten Gaben eingelaufen:

Den 15. Decbr. von einem Unbekannten 2 Rt.
Aus Festenberg 1 Rt.
Ein Schreiben mit der Haynauer Post von K. vom 11. Dec. mit einem Ducaten.
Den 19. ein Schreiben von Carlsruhe vom 18. Dec., darinn von H. 1 Rt., von J. 10 sgl., von K. 1 Rt.
Aus Gros Glogau 2 Rt. gegeben aus gutem Herzen und inniger Theilnahme.
Den 20. von T. 10 sgl.
— — von R. zu Kreudel 1 Rt.
Den 21. von der Frau v. H. 1 Rt. 10 sgl.
Den 23. aus Breslau versiegelt 9 Rt. 20 sgl. Im Pettschaft ein L.

Diese Wohlthaten werde ich richtig besorgen; auch die aus Sybillenort eingegangenen 2 Rt. an die Abgebrandte zu Schlawa. Streit.

Nachricht.

Hebammen Tafel oder allgemeine Uebersicht des Verhaltens der Hebammen und Mütter bey natürlichen Geburten von D. Christ. August Struve.

Noth u. Hülfs Tafel vom tollen Hundsbiß, von Giften, vom Verschlucken, vom Ersticken u. s. w.

Noth und Hülfs Tafel von den Mitteln, Kinder gesund zu erhalten.

Noth und Hülfs Tafel für Ertrunkene, Erfrorne, Erhenkte, nebst den Hülfsmitteln für todtscheinende neugebohrne Kinder.

Uebersicht der Rettungsmittel in plötzlichen Lebensgefahren, zum Gebrauch für Wundärzte.

Diese Tafeln sind bey mir, jede für 1 Sgr. zu haben. Streit.

Digitized by Google

Anhang
zu den Provinzialblättern.

Seinem besten Freunde, Herrn Christlieb Fritzsch in Quaritz, zum Geburtstage.

Wer, off'nen Herzens, keine Rolle
Nach mimischen Kautelen lügt;
Mit keiner niedern Sorge kriegt:
Ob Ehrfurcht ihm der Pöbel zolle?
Ob sein Monarch ihm übel wolle? —
Wer seiner Lüste Schaar besiegt,
Und wem, verkannt, das wonnevolle
Bewußtseyn edler That genügt;

Heil! dessen Ratosinn verkehren
Die neuen feinern Heiden nicht;
Denn seine Losung lautet: Pflicht!
Er schenkt der Nothdurft mehr, als Zähren;
Sein Wandel siegelt seine Lehren;
Ihm haben Beifall, Gold und Ehren,
Selbst Diademe kein Gewicht;
Es dämm're hier! In bessern Sfären
Wirft reichen Stralenglanz sein Licht.

Er liebt des innern Richters Frage,
Schweigt, duldet, hofft im Misgeschick,
Und fühlt der Seelenruhe Glück.
Das große Heer der Schurken klage
Im Nu des Todes, und verzage:
Nicht Er! — Er träumt des Lebens Tage,
Hinschlummernd, reuelos zurück,
Und heftet auf Jehovahs Wage
Dort unverwandt den frohen Blick.

Der Jubelgreis wurde, ohne daß ihm vorher von dieser angestellten Feyerlichkeit etwas bekannt gemacht worden, von einem Staabs Officier und zweyen Capitains in einem Wagen aus seinem Quartier abgeholet und nach der Stadt Paris begleitet. Bey dem Eintritt in den Saal wurde er mit militairischer Musik empfangen, und mit aufrichtigen Segenswünschen von der hochansehnlichen Versammlung unter der innigsten Rührung seines Herzens überhäuft.

Hierauf wurde an einer sehr reichlich besetzten Tafel gespeiset, wozu denn auch seine Hrn. Collegen der hiesigen Garnison alle eingeladen waren.

Ueber der Tafel wurden die Gesundheiten unter militairischer Musik getrunken, auch von jedem der Hrn. Officiers vortrefflich abgefaßte Gedichte dem alten Greis überreicht. Auf der Mitte der Tafel war ein Aufsatz mit einer Pyramide angebracht, worauf der Nahme, das Alter und die Dienstzeit nebst der Jahrzahl 1796 angezeigt war. Und so wurde denn dieser frohe Tag zum allgemeinen Vergnügen, und der innigsten Rührung eines dankbaren Herzens von Seiten des würdigen Greises beschlossen, worauf denn derselbe unter Begleitung eines Herrn Staabs Officier und zweyer Herrn Capitains wieder nach seinem Quartier begleitet wurde.

Ingleichen wurde diesem Ehrwürdigen am Morgen desselben Tages von den sämmtlichen Compagnie Chirurgen des Regiments, ein schönes auf weissen Atlas gedrucktes Gedicht als ein Opfer der Dankbarkeit und Ehrerbietung unter Musik von den Hautboisten des Regiments überreicht.

der Oekl, äußere Heilmittel ꝛc. angegeben werden. Daß diese Gegenstände nicht blos oberflächlich behandelt worden sind, kann man aus dem Umfange der Abtheilungen, die sich mit ihnen beschäftigen, der von S. 153 — 568 geht, und wozu noch ein Anhang von 61 S. gehört, beurtheilen. — Der zweyte Theil handelt vom Beschlagen der Pferde, von den Fehlern der Füße, und wie das Beschlagen darnach einzurichten; dann von der Reiterey, vom Fahren, von dem ganzen Equipagenwesen, sowohl im Allgemeinen, als nach seinen einzelnen Theilen, bis zu den kleinsten Zubehörungen des Geschirrs herunter, von der Einrichtung des Stalls und dessen innern Dienst. — Nach dieser vollständigen Behandlung alles dessen, was die gewöhnliche Benutzungsart der Pferde zu wissen nöthig macht, folgt die Behandlung und Benutzung der Wiesen und Weiden; Erziehung und Benutzung des Rindviehs; Landseuchen, (deren Kur, Inoculation) und andere Krankheiten des Rindviehs. Endlich enthält ein Anhang 52 Vorschriften zu verschiedenem ökonomischen Nutzen dienender Zubereitungen von Leder, Farben, Lacken, Firnissen ꝛc., die sich vorzüglich auf das Equipagenwesen beziehen. — Das allgemeine Urtheil von der großen Brauchbarkeit dieses Werks beruht auch keinesweges auf dem Ausspruch blosser Theoretiker, sondern die erfahrensten Landwirthe haben, nach wiederholten Prüfungen, jenes Zeugniß laut und stets gegeben. Bey allen diesen Verhältnissen hofft die endesgenannte Buchhandlung dem Publikum gewiß eine angenehme Nachricht zu ertheilen, wenn sie ihm sagt, daß sie durch Beendigung einiger mit den Theilhabern vorgewesener Verhandlungen, durch welche sie dieses Werk, das ihr zeither nur als

die Oehl, äußere Heilmittel ꝛc. angegeben werden. Daß diese Gegenstände nicht blos oberflächlich behandelt worden sind, kann man aus dem Umfange der Abtheilungen, die sich mit ihnen beschäftigen, der von S. 153 — 568 geht, und wozu noch ein Anhang von 61 S. gehört, beurtheilen. — Der zweyte Theil handelt vom Beschlagen der Pferde, von den Fehlern der Füße, und wie das Beschlagen darnach einzurichten; dann von der Reiterey, vom Fahren, von dem ganzen Equipagenwesen, sowohl im Allgemeinen, als nach seinen einzelnen Theilen, bis zu den kleinsten Zubehörungen des Geschirrs herunter, von der Einrichtung des Stalls und dessen innern Dienst. — Nach dieser vollständigen Behandlung alles dessen, was die gewöhnliche Benutzungsart der Pferde zu wissen nöthig macht, folgt: Behandlung und Benutzung der Wiesen und Weiden; Erziehung und Benutzung des Rindviehs; Landseuchen, (deren Kur, Inoculation) und andre Krankheiten des Rindviehs. Endlich enthält ein Anhang 52 Vorschriften zu verschiedenem ökonomischen Nutzen dienender Zubereitungen von Leder, Farben, Lacken, Firnissen ꝛc., die sich vorzüglich auf das Equipagenwesen beziehen. — Das allgemeine Urtheil von der großen Brauchbarkeit dieses Werks beruht auch keinesweges auf dem Ausspruch bloßer Theoretiker, sondern die erfahrnen Landwirthe haben, nach wiederholten Prüfungen, jenes Zeugniß laut und stets gegeben. Bey allen diesen Verhältnissen hofft die endesgenannte Buchhandlung dem Publikum gewiß eine angenehme Nachricht zu ertheilen, wenn sie ihm sagt, daß sie durch Beendigung einiger mit den Theilhabern vorgenommener Verhandlungen, durch welche sie dieses Werk, das ihr zeither nur als

lich erscheinen zu lassen. Auch beweist der sehr billige Preis, daß nicht Gewinnsucht, sondern nur Liebe für die Wissenschaften uns bewogen haben könne, uns auf eine so kostbare Unternehmung einzulassen.

Etringersche Buchhandlung.

Von dem wohlaufgenommenen Buche: Kriegslisten und kriegswissenschaftliche Anekdoten von berühmten Feldherren der neuern Zeiten, welchen Titel der würdige Herr Verfasser selbst nicht ganz adequat gefunden hat, ist im Etringerschen Verlage der zweyte Theil erschienen und werden nun beyde Theile unter dem passendern neuern Titel: Kriegerische Beyspiele von Muth, List und Entschlossenheit, ein Lesebuch für Officiere im Felde, verkauft, jedoch so, daß die Besitzenden des ersten Theils auch diesen zweyten unter dem vorigen Titel erhalten können. Jeder, der das wichtigste in diesem Fache gesammelt und geordnet beysammen zu finden wünscht, jeder Historiker und jeder Menschenfreund, dem die so sehr vernachlässigte höhere Bildung des Soldatenstandes am Herzen liegt, wird das Buch nicht unbefriedigt weglegen, da der Herr Verf. mit eben so viel tiefer historischer, als militärischer Gelehrsamkeit diese Sache zusammengetragen hat. Dieser zweyte Theil enthält vier Bücher, wovon wir nur den Inhalt des ersten berühren wollen. Ausspähung der Absichten des Feindes. — Vortheilhafte Eröffnung des Krieges. — Durchmarsch der Armeen durch die vom Feinde herausgezogenen Gegenden. — Uebergang über Flüsse. — Vortheilhafte Anordnung eines Lagers. — Rettungsmittel aus einer gefährlichen Lage. — Anweisung dem Feinde eine Diversion zu machen. — Aufmunte-

Nutzen über Regierungsform, Handlung und natürliche Erzeugnisse des Königreichs Neapel. Dritter Theil. Die Entdeckung Herkulanums, nebst einer kurzen Beschreibung seiner verschiednen Alterthümer. Von Bildsäulen, Gefäßen, Altären, Lampen, antiken Hausgeräthe und Handschriften. Ferner vom Schauspielhause zu Herkulanum und von den Alterthümern zu Pompeji. Vierter Theil. Beschreibung der Alterthümer von Puzzoli, Baya, Cuma ꝛc. nebst einer vorausgeschickten kurzen Nachricht vom Ursprunge der Vulkane; Beschreibung von Campania felix, oder der Terra di lavoro. Fünfter Theil. Beschreibung von Grosgriechenland nebst einigen Vorbemerkungen, Reise durch Benevent, Lucera, Manfredonia, Monte di San-Angelo nach Baletta. Reise von Canna bis Polignano über Canossa, Ruvo, Bitteglia, Bari, Molfetta und die Abtey San Vito. Terra d'Otranto. Reise von Polignano nach Gallipoli durch Brindisi, Squinzano, Soletta und Otranto. Basilicata oder das alte Lukanien. Reise von Terent bis nach Heraklea. Sechster Theil. Reise von Policoro nach Corigliano durch Rocca Imperiale, Castel Rozetto und Casal-Nuovo. Reise von Corigliano nach Squilace über Melissa, Strongoli, Cotrona, Capo delle Colonne u. Katzenbaro. Von da nach Reggia über Rocello Bovace, die Ruinen von Locri, Condogolla ꝛc. Reise von den Gränzen Calabriens nach Salerno, die Abtey della Cava, Nocera del Pagani, die Insel Capreä, Sorrento, Massa u. Castella Mare. Siebenter Theil. Reise nach Sicilien. Altere Geschichte, Sagen und physischer Zustand im allgemeinen. Beschreibung von Messina mit allen seinen (vor 1783) Natur- und Kunstschönheiten. Catanea, antiquae

Gotha. In der Ettingerschen Buchhandlung ist erschienen:

Die feine Tuchmanufaktur zu Eupen, ihre sämmtlichen Geheimnisse, Vortheile und Preise, nebst Tabellen. 1796. 8. 96 S.

In dieser Schrift wird ein Verfahren bekannt gemacht, das man bisher leider! als Geheimniß betrachten mußte. Umständlich werden die Eigenthümlichkeiten dargestellt, die bey Behandlung und Verarbeitung der feinen Tücher, vom ersten bis zum letzten Schritt der Fabrikation statt finden müssen, um sie giebt auf diese Art die befriedigendsten Mittel an die Hand, auch Länder, die der feinere Tuchfabrikation zeither nur aus ihrer Produkten fahnten, dieses Gewerbszweigs theilhaftig zu machen, und dadurch beträchtliche Summen, die ihnen zeither entgingen, zu ersparen, oder wenigstens ihre Tuchbereitungen zu verbessern und der vollkommenern Verfahrungsart näher zu bringen. Auch die Färberey ist nicht übergangen und von ihr mehrere schätzbare Rezepte geliefert. So berechtigen uns alle Eigenschaften dieser Abhandlung, sie allen Beförderern der vaterländischen Industrie, allen, denen Tuchfabrikation insbesondre oder auch nur Färberey, als eigner Erwerbszweig werth seyn muß, jedem Kameralisten, der nicht muthwillig die Kenntniß der Mittel verschmähen will, seinem Staat Reichthümer zu verschaffen oder wenigstens zu erhalten, dem Kaufmann, dessen Vortheil es fordert, von diesem Handlungszweig näher unterrichtet zu seyn, und überhaupt jedem Staatsbürger, der die Kenntniß einheimischer und fremder Gewerbsfleißigkeit als eine der interessantesten Belehrungen schätzt und sucht, — nothwendig zu empfehlen. —

Kurze

oder schädlich werden, und zeigt dadurch, unter welchen Verhältnissen sie zu hegen oder auszurotten sind. Außer dem Forstmann muß auch dem Kameralisten, welcher die ihm untergebenen Jäger nicht mehr für Ausrottung von Thieren bezahlen will, die er lieber erhalten sollte, — dem Oekonomen, der hier manches ihm nützliche Geschöpf kennen lernt, welches er jetzt verachtet oder gar anfeindet, so wie endlich jedem, dem Betrachtung der Natur und der großen Kette, welche die Reihe der erschaffenen Wesen an einander knüpft, interessirt, diese Arbeit gewiß sehr willkommen seyn.

In der Ettingerschen Buchh. ist folgendes wichtige Buch erschienen:

Georg Adam's Anweisung zur Erhaltung des Gesichts und zur Kenntniß der Natur des Sehens. Aus dem Englischen, mit Zusätzen und Anmerkungen von Friedrich Kries, Lehrer am gothaischen Gymnasium. Mit einer Kupfertafel. Gotha, 1794. 8. 12 Gr. — Schon der Name des Verfassers, eines der geschicktesten und berühmtesten Mechanikers und Optikers in England, erregt für diese Schrift eine günstige Erwartung; und diese wird bey ihrer Lesung völlig befriedigt werden, weil sie viel nützlichen und gemeinfaßlichen Unterricht sowohl über die Natur des Auges und des Sehens, als über die Vorsicht und Hülfen erhält, deren man sich zur Erhaltung des gesunden Gesichts und zur Verbesserung seiner Mängel zu bedienen hat. Vor manchen schlimm gewählten Hülfsmitteln, z. B. Lichtschirmen, gefärbten Brillen, Argandschen Lampen, und dergleichen, wird hier aus guten Gründen gewarnt. Auch hat der Verfasser sowohl die Merkmale angegeben,

verkauft. Um indeß den Liebhabern die Anschaffung dieses nützlichen Buchs noch mehr zu erleichtern, hat die unterzeichnete Verlagshandlung mit dem Hrn. Herausgeber sich dahin vereinigt, einige von den wenigen noch vorhandenen kompletten Exemplaren desselben gegen gleich baare Bezahlung von drey Louisd'or in Golde abzulassen. Nach jenem Termin tritt der alte Preis wieder ein.

Ettingersche Buchhandlung.

Je entschiedener der Werth des eben so unterhaltenden als belehrenden Journals ist, das unterm Titel Cahiers de Lecture seit 1784 in unserm Verlage erschien; um desto erwünschter dürfte es den Freunden der französischen Litteratur seyn, wenn ihnen der Ankauf dieses Werks erleichtert wird. Unterzeichnete Handlung ist daher geneigt, einige Exemplare der bisher herausgekommenen XI Jahrgänge von 1784 bis 1794, sammt der Preis 33 Rthlr. ist, für 3 Louisd'or den Liebhabern zu überlassen. Für die Zukunft aber bleibt der gewöhnliche Preiß eines jeden Bandes 3 Rthlr. unverändert. Ettingersche Buchhandlung.

Nachricht für Freunde von Stubenvögeln.

Es giebt so viele Personen, besonders unter der höhern und gebildetern Classe, die ihr Vergnügen an Stubenvögeln finden, aber weder wissen, wie sie dieselben bekommen u. kennen lernen, noch wie sie sie warten u. pflegen sollten. Für diese hat Herr Bergrath Bechstein in der Gaertnerschen Buchhandlung ein Buch herausgegeben unter dem Titel: Naturgeschichte der Stubenvögel, oder Anleitung zur Kenntniß und Wartung derjenigen Vögel, welche man in der Stube

Aus einem Briefe von Bunzlau.

Mit der hiesigen Waisen und-Schul-Anstalt wird es täglich besser, sie hebt sich gewiß wieder unter ihrem jetzigen neuen Inspector und Conbirector Buquoi zur völligen Zufriedenheit des Publicums. Es haben sich seit seinem Hierseyn schon über 20 Schüler u. unter denselben mehrere Pensionairs eingefunden. Auch sind fürs künftige Frühjahr schon wieder einige vorläufig angemeldet.

Bey J. D. Schöps, Buchhändler in Zittau, und in allen Buchhandlungen ist zu haben:

J. G. Geißlers Beschreibung und Geschichte der neuesten und vorzüglichsten Instrumente und Kunstwerke für Liebhaber und Künstler, in Rücksicht ihrer mechanischen Anwendung, nebst denen dahin einschlagenden Hülfswissenschaften, 1ter bis 7ter Theil, mit 31 Kupft., gr. 8. 792. 96. 4 Rt. 20 Gr. J. G. Nitzschkens allgemeines Lehrbuch der Confiturey, oder gründl. Anweis. alle Arten der besondern Arbeiten dieser Kunst zu verfertigen, nebst Beschreib. und dem besondern Gebrauche der dazu erforderlichen Waaren, Instrumente und Kunstwörter, mit 2 Kupft., gr. 8. 796. 14 Ggr. C. G. Frohberger's biblischer Christenthumsunterricht, nebst Gebeten und Liedern für Schulkinder, 8. 796. 6 Gr. Neue arithmetische Unterhaltungen zum Nutzen u. Vergnügen, herausg. von J. G. Goldberg, 1tes 2tes Stück, 8. 796. 8 Gr. K. A. von Raden's Amynt, oder einige Winke zur Belehrung, zur Ermunterung und zum Troste derer, die sich dem Predigerstande gewidmet haben,

Digitized by Google

Ankündigung eines Mittels zur Verminderung des Pockenelends.

Dieses Mittel ist allgemeine Belehrung über die beste Behandlung der Blattern durch eine zweckmäßige Volksschrift, von welcher eine beträchtliche Anzahl Exemplare irgendwo deponirt, und allenthalben, wo sich die Blattern zeigen, besonders bey einer herrschenden Epidemie allgemein vertheilt werden.

Zu diesem Zweck habe ich nach der Einrichtung meiner bisherigen Noth- und Hülfs-Tafeln eine neue Volksschrift bearbeitet, unter dem Titel:

Noth- und Hülfs-Tafel zur Verminderung des Pockenelends, 1 Bog. Fol.

Hundert Exemplare dieser Tafel sollen gegen Vorausbezahlung nicht mehr, als 1 Rthlr. kosten. Nur allein der Weg der Pränumeration macht die Wohlfeilheit des Preises, und daher die allgemeine Verbreitung dieser Volksschrift möglich.

Die Pränumeration bleibt bis Ostern 1797 offen. Auch werden alle Freunde der guten Sache, besonders Herrschaften, Prediger, Aerzte ersucht dieses Unternehmen zu befördern.

Görlitz im December 1796.

D. Christian August Streit,
practicirender Arzt.

Der Cammersecretair Streit zu Breslau nimmt Bestellungen an, und ersuchet um postfreye Zusendung von Geldern und Briefen.

---

gesündern Leben wieder geschenkt zu seyn schien, und da alle Hofnung da war, daß wir in einer frohen Verbindung unsrer Herzen, die keine Hindernisse hätten trennen können, ein beglücktes Leben führen würden, riß sie der Tod aus meinen Armen. Nur vom 2ten November 1770 an lebte sie hier, vom 4ten November 1796 früh um 11 Uhr an dort, wo sie nun für jedes erduldete Erdenleiden den herrlichsten Ersatz genießet, ich aber unter den bittersten Trennungsschmerzen, sie als vorangegangene Geliebte für das Glück segne, das ihre Liebe für unser kurzes Bündniß mir gewährte, und wo ein frohes Wiedersehn auf ewig unser Glück erhöhen wird.

Hettstadt, den 1. December 1796.

Ferdinand von Briesen,
Lieutenant im Regiment vacant v. Gottezy.

Denkmal.

Wenn wir bey Betrachtung des Werthes unsrer Nebenmenschen gewohnt sind, den Wirkungskreis, in welchem sie sich ausdehnen, zum Maasstabe ihres Verdienstes anzunehmen; so verdienet sicher auch hier das Andenken eines unsrer thätigsten Freunde, nicht von den Denkmälern guter Menschen ausgeschlossen zu werden, deren stille Betrachtung uns eine Zähre der Wehmuth entlockt.

Noch in der rastlosesten Thätigkeit raubte den 18. November Abends um halb 8 Uhr ein wiederholter Nervenschlag unsern seligen Freund, den Hrn. Pastor Christian Gottlieb Scheiber von der Seite seiner besten Gattin und aus der Mitte

auch die flammendste Begierde, den Zweck seines Daseyns und den Kreis seiner Wirksamkeit aufs beste auszufüllen. Seine rastlose Thätigkeit und Gewissenhaftigkeit in seinen Berufspflichten, mögen wohl gewiß die Ursachen seines uns zu früh hereingetretenen Hinganges aus diesem Leben in ein besseres gewesen seyn.

Ruhe denn wohl, Verklärter, in deiner Asche! Noch oft werden die Thränen deiner dich liebenden Kirchkinder und Freunde auf dein Grab träufeln, bis wir dereinst jenseits dich in der Versammlung der Tausende wieder finden, die dir schon vorangegangen sind, und dir für deine Lehren ein lautes Hallelujo entgegen stimmen.

Denkmal der Frau Predigter Herzberg, geb. Kaffke zu Pasenkau.

Wenn ein Greis, der unter der Last des Alters zittert, nach einer Wanderschaft von 60 bis 70 Jahren sein müdes Haupt zur Ruhe neigt, so war dies nach dem Laufe der Natur zu erwarten. Eine morsche Hütte, die Stürme und Ungewitter schon oft erschüttert hatten, mußte endlich wanken und einstürzen. Wir weinen ihm eine Thräne der Wehmuth und Dankbarkeit und versammeln ihn zu seinen Vätern. Aber wenn unsere Lieben im Frühlinge ihres Lebens, in der schönsten Blüthe ihrer Jahre ein Raub des Todes werden, dann ergreift uns bangen Entsetzen, und dieser König des Schreckens erscheint uns in seiner furchtbarsten Gestalt. Unsere ganze Natur erbebt, wir fühlen das innigste Beileid mit denen, welche ein solcher Schlag zunächst trifft, und der Gedanke fällt mit Macht auf die erschütterte Seele, wenn

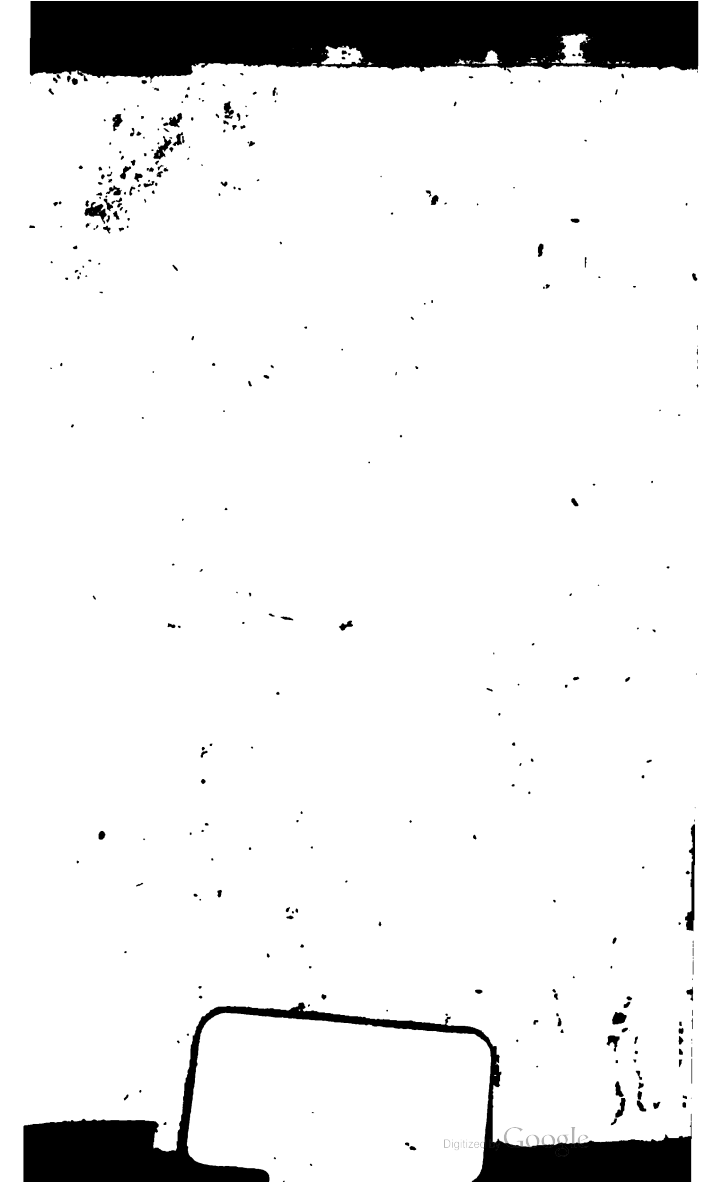
rükkunft aus Wartenberg, wo sie Wochen Nels, ganz erholen. Die Freude, Mutter zu seyn, die Sie so sehr verdiente und so schwer errungen hatte, genoß Sie nicht lange. Nach 12 Stunden raubte Ihr der Tod Ihre Tochter, so wie Sie selbst eben so viel Wochen nachher den Armen der Ihrigen entrissen wurde.

Die Krankheit, die Ihrem jungen Leben ein Ende machte, dauerte nur 4 Tage; war aber voll Schmerzen für Sie und voll Jammer für die Ihrigen. Alle angewandte Mühe und Kunst Ihrer Aerzte war vergebens, ein unaufhörliches gallenartiges Erbrechen, das alle Mittel unwirksam machte und nur etliche Stunden vor Ihrem Ende, als bereits alle Kräfte erschöpft und alle Kennzeichen des Brandes da waren, nachließ, zu stillen. Sie endigte den 30. Novbr. früh um 1 Uhr Ihr irrdisches Daseyn in einem Alter von noch nicht vollen 21 Jahren.

Die allgemeine Rührung und Theilnahme bey Ihrem Tode, die innige Wehmuth Ihrer Freunde, die heißen Thränen Ihrer betrübten Mutter, von der der Himmel Ihr einziges, liebstes und letztes von 12 Kindern zurückforderte, der herbe und tief empfundene Schmerz des verlaßnen Gatten, sind die redensten und unverdächtigsten Beweise Ihres Werths, die jede Lobrede Ihres Charakters überflüssig machen. Ihren schönen Körper belebte eine noch schönere Seele, ein feiner, gebildeter Verstand, ein gutes, fühlbares Herz eine fromme bescheidene Unbefangenheit u. Herzlichkeit. Ach! zu früh wurde Sie den Ihrigen, die Ihre Stäte suchen u. sie nicht finden, zu früh Ihren Freunden, die in Ihrem geistreichen Umgange so manche frohe Stunde verlebten, entrissen. Ihr Andenken wird allen, die Sie kannten, unvergeßlich bleiben.

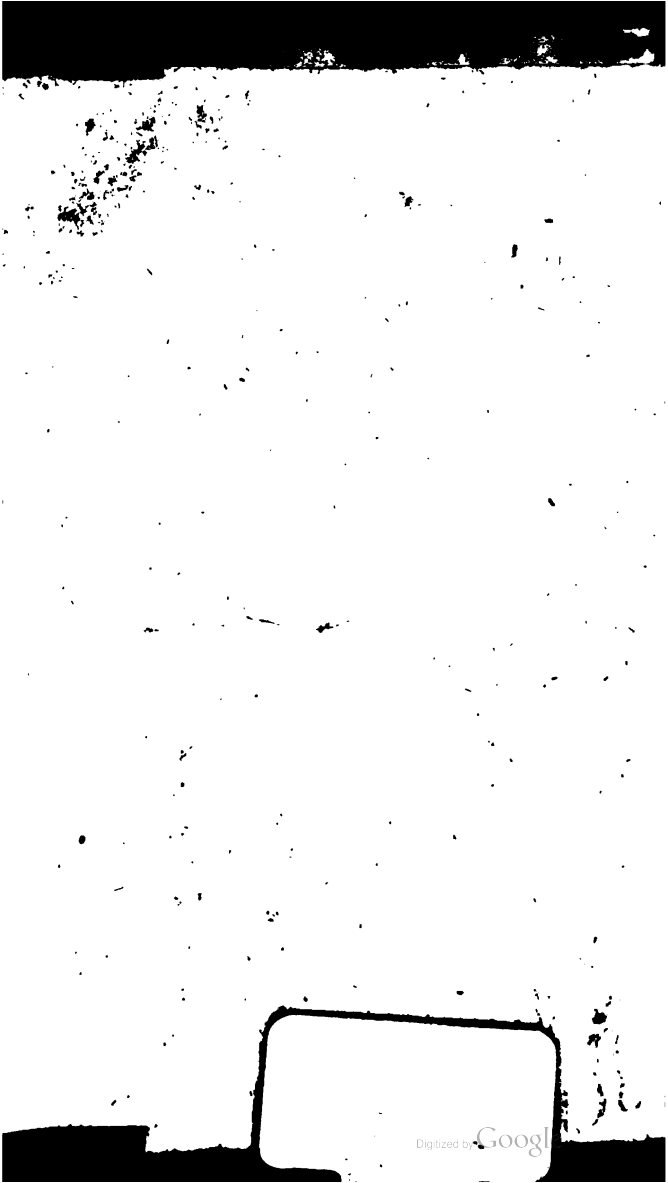
Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google